UNIVERSITY OF TORONTO
3 1761 00289175 2

UNIV. OF
TORONTO
LIBRARY

~~Physical &~~
~~Applied Sci~~
~~Serials~~

Physical &
Applied Sci.
Serials

BERICHTE

ÜBER DIE

VERHANDLUNGEN

DER KÖNIGLICH SÄCHSISCHEN

GESELLSCHAFT DER WISSENSCHAFTEN

ZU LEIPZIG

PHILOLOGISCH-HISTORISCHE CLASSE.

DREIUNDFÜNFZIGSTER BAND.

1901.

66469
20/9/05

LEIPZIG
BEI B. G. TEUBNER.

AS
182
S214
Bd. 53-54

INHALT.

Seite

Verzeichniss der Mitglieder der phil.-hist. Classe I
Verzeichniss der bei der K. S. G. d. W. im Jahre 1901 eingegangenen Schriften VI
Die Ferdinand Wilhelm Mende-Stiftung XXIX
Nachrichten der philol.-hist. Classe XXXVI

Rudolph Sohm, Sermo regis 1
Otto Böhtlingk, Kritische Beiträge (Fortsetz. zu Bd. 51, S. 40) 7
Richard Meister, Beiträge zur griechischen Epigraphik und Dialektologie. II. 21
K. Brugmann, *Ὠλέκρανον* aus *ὠλενοκράνον* und Verwandtes 31
Otto Böhtlingk, Einige angebliche Volksetymologien . . . 35
Otto Böhtlingk, Sermo regis 45
Heinrich Zimmern, Das Princip unserer Zeit- und Raumteilung 47
August Fischer, Nekrolog auf Ludolf Krehl 63
A. Schmarsow, Der Freskenschmuck einer Madonnenkapelle in Subiako. 75
Karl Brugmann, Beiträge zur griechischen und zur lateinischen Sprachgeschichte 89

GESAMMTSITZUNG BEIDER CLASSEN ZU KÖNIGSGEBURTSTAG AM 23. APRIL 1901.

Herr Sohm hielt einen Vortrag über „Sermo regis“,
Herr Meister über den Dialekt der lacedämonischen Periöken und Heloten (erscheint in den „Abhandlungen“),
Herr v. Böhtlingk hatte eine Fortsetzung seiner „Kritischen Beiträge“ eingesandt.

Rudolph Sohm: *Sermo regis.*

Die Lex Salica schildert in tit 56 das Verfahren gegen den im Strafprocefs ausbleibenden Beklagten. Der Ungehorsame wird zuletzt vor den König geladen. Bleibt er auch dort aus, tunc rex extra sermonem suum ponat eum. Das ponere extra sermonem regis bedeutet die Friedloslegung. Tunc ipse culpabilis et omnes res suas erunt. „Dann soll er selber (des Todes) schuldig sein und alle seine Habe.“ Er soll vernichtet werden und alles, was er besafs, mit ihm. Gleich einem wilden Tier soll er von der menschlichen Gesellschaft ausgestofsen sein. Niemand darf ihn hausen noch hofen, selbst nicht sein eigenes Weib. Der Ausschlufs vom sermo regis bewirkt für den Betroffenen die Zerstörung seiner rechtlichen Persönlichkeit, den Ausschlufs von der Volksgenossenschaft und vom Volksfrieden. Solche Wirkung hat königliche Ungnade! Sie macht den Menschen rechtlich zum Unmenschen. Wie ist das zu erklären? Wie kommt es, dafs sermo regis und Friede mit einander gleichbedeutend sind?

Frensdorff[1]) hat das später begegnende Wort verzellen (verrufen) zur Erklärung angezogen. Es fehlt aber in diesem späteren Ausdruck die Beziehung zum König[2]), und bleibt un-

1) Recht und Rede, in den histor. Aufsätzen für Waitz (1886) S. 476 ff.

2) So bemerkt bereits Brunner, Deutsche Rechtsgeschichte Bd. 2 S. 41 Anm. 2.

verständlich, wie ein „*in* Verruf“ durch *extra* sermonem ponere hätte ausgedrückt werden können.[1]) Von Dahn[2]) ist zur Erklärung der Gleichsetzung von Königsrede und Frieden auf das feierliche Friedensschutzversprechen, das beim Regierungsantritte fränkischer Könige vorkommt, hingewiesen worden. Extra sermonem regis ponere würde darnach den Ausschlufs von der königlichen Zusage des allgemeinen Rechtsschutzes bedeuten: Der extra sermonem regis Befindliche ist aufserhalb des königlichen Schutzversprechens. Dagegen wird eingewandt werden dürfen, dafs schwerlich in der Urzeit mit der Erhebung zum Königtum eine *Rede* des Königs (sermo) sich verband. Von der Herzogseinsetzung in Kärnthen, die hochaltertümliche Volksgebräuche bewahrt hat, wird uns erzählt, dafs der Herzog nach seiner „Wahl“ den Fürstenstein besteigt und nach drei Himmelsgegenden einen Schwertstreich thut, um durch *symbolische Handlung* die Schutzgewährung seinem Volke zu versprechen.[3]) Das entspricht der Art der Urzeit mehr als eine in Worte gefafste Zusage. Vor allem: Das extra sermonem ponere bedeutet offenbar den Ausschlufs nicht von einem vergangenen, den Frieden versprechenden, sondern von einem gegenwärtigen, den Frieden befehlenden Wort, von einem Frieden, der *gegenwärtig* vom König durch das Wort gewährt wird.

Die Erklärung unseres Ausdrucks darf vielleicht in Anschlufs an eine Stelle der Germania des Tacitus gefunden werden. Dort ist cap. 12 vom Strafverfahren in der Versammlung der Landesgemeinde (Heerversammlung) die Rede, und heifst es: Sed et levioribus delictis pro modo poena. Equorum pecorumque numero convicti multantur. Pars multae regi vel civitati, pars ipsi, qui vindicatur, vel propinquis eius exsolvitur. Geringere Vergehungen werden mit Viehbufse (Geldbufse) bestraft. Ein Teil der Bufse (bei den Franken später faidus, d. h. Feindschaftsgeld, genannt) fällt an den Verletzten bezw. (im Fall der Tötung) an seine Sippe. Ein anderer Teil aber fällt „an den König oder den Staat“. Dieser andere Teil der Bufse ist das später sogenannte

1) So mit Recht schon Dahn, Könige der Germanen Bd. 7, 3. Abt. (1895) S. 406.

2) A. a. O. S. 406. Ebenso W. Schücking, Der Regierungsantritt (1899), S. 154.

3) Puntschart, Herzogseinsetzung und Huldigung in Kärnten (1899) S. 138.

Friedensgeld (bei den Franken fredus). Wo kein König ist, empfängt das Friedensgeld „der Staat", d. h. das Friedensgeld fällt an keine Einzelpersönlichkeit, sondern an alle, an das ganze Heer gemeinsam. Wo aber ein König ist, empfängt das Friedensgeld der König allein. Der König ist der Staat. *In dem König erscheint der Staat.* In diesem Sinne gilt der Satz: l'état c'est moi. In dem Könige erscheint die Rechtsordnung, die Friedensordnung. Ein Angriff auf den Frieden ist ein Angriff auf den König. Alle anderen Angehörigen des Gemeinwesens vertreten Sonderinteressen, wenn sie ihre persönlichen Interessen geltend machen. Im König allein fällt das Staatsinteresse mit dem persönlichen Interesse zusammen. Das Staatsinteresse ist sein Interesse. Im Königtum gewinnt der Staatsgedanke persönliche Macht. *Der König vertritt den Staat.* Was dem Staat (der civitas) gebührt — das Friedensgeld — das gebührt darum, wo ein König ist, dem König.

Wir werden die Stelle des Tacitus noch besser im Sinne unserer Vorfahren auslegen, wenn wir an Stelle des abstrakten Begriffes Staat (civitas), der schwerlich als solcher in urgermanischen Bauernköpfen lebte, einen konkreten Begriff setzen: das Volk. Was Tacitus civitas nennt, das ist für die Deutschen von damals das Volksheer, die Menge der politisch geeinten Volksgenossen. Wo kein König ist, da fällt das Friedensgeld an das Volk, an alle: es wird gemeinsam vertrunken in dem Gelage, welches notwendig an die Volksversammlung sich anschliefst. Wo aber ein König ist, da fällt das Friedensgeld an einen Einzigen, den König. *Der König vertritt das Volk.* Alle Rechte des Königtums in dem späteren fränkischen und deutschen Reich (die regalia iura) entspringen daraus, dafs die Rechte des Volkes, die Rechte aller, im Königreiche Rechte des Königs sind. Der König ist der Volksmann (thiudans). Der deutsche König ist der deutsche Mann. Reges ex nobilitate sumunt (Germ. c. 7). Den König wählen die Deutschen nach Mafsgabe des Adels. Der König ist der Adligste, der Bestgeborene, der Erstgeborene der Nation. Er ist schon von Geburt, als Persönlichkeit, als Mann, auch ohne Rücksicht auf seine Amtsgewalt, der Erste vor allen anderen. In ihm spricht sich die Art, Kraft, Heldenhaftigkeit des ganzen Volkes aus. In ihm erscheint das Volk. Wo der deutsche König ist, da ist Deutschland. Der König stellt das Volk dar. Daher hat der König Macht im Namen des Volkes.

Er ist der Sprecher der Nation. *Der sermo regis ist das Wort des Königs als Volksvertreter.* Der sermo regis ist folglich gleichbedeutend mit bannus regis. Das Wort Bann bedeutet gleichfalls das Wort, das feierliche, gebietende, an erster Stelle das den Frieden gebietende Wort.[1]) Das Wort in des Volkes Namen ist das befehlende, Gehorsam verlangende, Frieden gebietende Wort. Mit dem Volke, in dem Volke, in dem Heere lebt die Volksgottheit (Germ. c. 7: deum adesse bellantibus credunt). Das Wort des Königs im Namen des Volksheeres ist zugleich das Wort im Namen der Gottheit: ein königlich-priesterliches Wort. Daher seine Gewalt. Wer aufserhalb des königlichen Wortes, des sermo regis, gesetzt ist, der ist aufserhalb des Friedensgebotes (des bannus), das vom König ausgeht. *Das Wort des Königs schafft den Frieden.* Wer aufserhalb des Königswortes ist, entbehrt den Frieden.

Der sermo regis (bannus regis) bedeutet die Gewalt des Königs und erschöpft zugleich ihren Inhalt. Der germanische König hat das Wort im Namen des Volkes, aber *nur das Wort.* Er hat die befehlende Gewalt, aber *nicht die beschliefsende.* Wir würden heute sagen: Der König hat die vollziehende Gewalt, nicht aber die gesetzgebende. Die beschliefsende Gewalt steht in allen civitates, auch in den civitates, quae regnantur, nicht beim König, sondern bei der Heerversammlung (concilium). Auch wo ein König ist, bedarf es in allen causae maiores eines Beschlusses der Volksversammlung. Der König hat das Antragsrecht, aber auctoritate suadendi magis quam iubendi potestate (Germ. c. 11). Wenn die Versammlung nicht einverstanden ist, lehnt sie den königlichen Antrag durch Murren ab (si displicuit sententia, fremitu aspernantur). Es bedarf der Zustimmung des Landtags, wie wir heute sagen würden, wenn die beschliefsende (gesetzgebende) Gewalt geübt werden soll. Der König allein hat nicht die Entscheidung, sondern nur den Befehl, das Wort, die Vollstreckung. Ganz ähnlich wie heute. Aber mit einem Unterschiede. Wir haben heute ein konstitutionelles Königtum. Durch die Verfassung sind genau die Grenzen der gesetzgebenden und der vollziehenden Gewalt bestimmt. Davon ist in alten Zeiten keine Rede. Das Königtum zur Zeit des Tacitus und noch durch das ganze Mittelalter ist kein verfassungsmäfsiges, son-

1) Vgl. Brunner, Deutsche Rechtsgeschichte, Bd. 1 S. 147.

dern ein *heroisches Königtum*. Wieweit die Grenzen der Befehlsgewalt, des königlichen Wortes (imperium, bannus) gehen, das ist durch keinen Rechtssatz formell festgelegt. Für die Grenzen der königlichen Macht ist an erster Stelle die Persönlichkeit des Königs mafsgebend. Karl der Grofse kann ganz anders befehlen und regieren als Ludwig der Fromme. Wie der König, so ist das Königtum. Ist der König ein wirklicher König, so wird das Wort des Königs nicht blofs von vollziehender, sondern auch von entscheidender Kraft sein. Denn dem geborenen Herrscher ist die königliche Gabe gegeben, dem das Wort zu leihen, was in allen lebendig ist. Die heutige Verfassung hat das Ziel, das Königtum, soweit möglich, von den Zufälligkeiten der Person des Königs zu befreien. Anders damals. Aber der Grundgedanke ist trotzdem der gleiche heute und dereinst. Schon in den deutschen Urwäldern finden wir ein Königtum nach unserer Art, *ein Königtum, das mit Volksfreiheit sich verbindet.*

Nachtrag.

Herr Sievers hat die Güte gehabt, mich auf folgende Stelle in der Altsächsischen Genesis aufmerksam zu machen. Gott ächtet den Kain:

fluhtik scalt thu thoh endi fregig
forduuardas nu
libbean an thesum landa,
so lango so thu thit liaht uuaros;
forhuatan sculun thi hluttra liudi,
thu ni sult io furthur cuman te thines herron sprako.
uueslean thar mid uuordon thinon.[1])

Kain soll „flüchtig und verbannt" in diesem Lande leben; „verfluchen sollen dich lautere Leute; du sollst *ferner nicht zu deines Herren Sprache kommen* noch mit ihm Worte wechseln." Die Stelle ist sehr lehrreich. Hier bedeutet Sprache die Versammlung (wie in den Ausdrücken Bauernsprache, Bürgersprache, Morgensprache, mallus, Parlament). Kain ist von der Versammlung des Herrn und damit von dem Frieden ausgeschlossen. Der Ausschlufs von dem sermo regis würde danach den Ausschlufs

1) Zangemeister und Braune, Bruchstücke der altsächsischen Bibeldichtung. Neue Heidelberger Jahrbücher Jahrg. 4 Heft 2 (1894): Genesis-Bruchstücke II 75 ff. (S. 245).

von *der Königssprache* d. h. von der *Versammlung um den König* und folgeweise von der Gemeinschaft mit dem König bedeuten. Diese von Sievers gegebene Deutung scheint mir sehr ansprechend. Die oben vorgetragene Gleichsetzung von sermo regis und bannus regis würde damit hinfällig. Unberührt aber bleibt der verfassungsgeschichtliche Grundgedanke der obigen Darstellung: Die Macht des Königs über den Frieden beruht darin, dafs der König das Volk darstellt. Ja, dieser Grundgedanke empfängt durch die von Sievers angezogene Stelle der Altsächsischen Genesis eine neue Stütze: Der Ausschlufs von der *Gemeinschaft mit dem König* ist Ausschlufs von der Gemeinschaft mit dem Volk. Der König *vertritt das Volk.*

Druckfertig erklärt 3 VI 1901.

Otto Böhtlingk: *Kritische Beiträge.* (Fortsetzung zu Bd. 51, S. 40.) 33—40.

33.

ऋचीषम und तुवीरवन्.

Das im Rgveda achtmal als Beiwort Indras erscheinende **ऋचीषम** wird Nir. 6, 23 durch **ऋचा समः** erklärt. Das PW. wagt keine Deutung zu geben. Grassmann führt das Wort auf **ऋचीष** zurück, das wie **ऋजीष** gebildet sein soll, und giebt als Bedeutung etwa „glänzend" an. Ludwig übersetzt das Wort mit „stralend, tönend, laut singend" und einmal fasst er es auch als Nomen proprium. Letzteres erfahre ich aus einem dieses Beiwort Indras behandelnden Aufsatze Maurice Bloomfields in JAOS. XXI, S. 50 fgg. Dieser Gelehrte ist mit keiner dieser Erklärungen einverstanden und ist der Meinung, dass das Compositum im ersten Theile den Loc. von **ऋच्** mit verlängertem Endvocal, im zweiten Theile aber das Wort **सामन्** enthalte. Die Kürzung des Vocals im zweiten Gliede beruhe auf einem rhythmischen Gesetze. Der Typus ⏑ – ⏑ ⏑ wechsele mit ⏑ ⏑ – ⏑ und sei ein sehr beliebter. Daher finde man sowohl **कर** als auch **कार** im zweiten Theile eines Compositums. Dass Bloomfield als Beispiele zum ersten Typus **श्रेयस्कर** und **भूयस्कर** aufführt, wollen wir ihm gern nachsehen, da in der Folge auch richtige Beispiele gegeben werden. Ich nehme aber an etwas Anderem Anstoss, nämlich an der Gleichung **कार** zu **कर** wie **साम** (auf den Schwund des Endconsonanten lege ich kein grosses Gewicht) zu **सम**. Dass **कार** und **कर** zusammengehören, fühlte der Inder ebensogut wie wir, da ihm die gemeinsame Wurzel, von der eine Unzahl von Formen stammen, im Geiste gegenwärtig sein

musste. Anders verhält es sich mit dem etymologisch dunklen, an keinen Blutsverwandten erinnernden Substantiv सामन्. Und so brauchen wir uns nicht zu wundern, dass kein Inder und auch kein Abendländer bis jetzt auf den Gedanken gekommen ist, सम auf सामन् zurückzuführen und dieses in jenem zu erkennen. Hierauf könnte man einwenden, dass im Ṛgveda ऋच् und सामन् bisweilen neben einander vorkommen, und dass der Inder durch das vorangehende ऋचीषम die Bedeutung des nachfolgenden Wortes errathen und verstanden hätte. Möglich, aber nicht wahrscheinlich, da ihm die in späteren Schriften vorkommenden, von Bloomfield erwähnten Beziehungen zwischen ऋच् und सामन्, die sogar zu geschlechtlichen Verbindungen aufgebauscht werden, aller Wahrscheinlichkeit nach unbekannt waren. Auch hierbei ertappe ich Bloomfield auf einer Flüchtigkeit. Er sagt: „The *ṛc* is the womb (fem.) from which springs the *sāman* (masc.) ĢB. IV. 3. 2. 3; or the *ṛc* and the *sāman* are respectively man and wife, typifying cohabitation, AV. XIV. 2. 71 u. s. w." सामन् bleibt auch der Frau ऋच् gegenüber ein Neutrum.

Wenn ich aber auch die vorgebrachten Einwendungen fahren lassen wollte, so kann ich mich mit der von Bloomfield gewonnenen Bedeutung von ऋचीषम nicht befreunden. Diese lautet: „he for whom the *saman* is song upon the *ṛc*", und dieses Beiwort Indras soll „unexceptionable" sein. Diese ein wenig geschraubte Deutung erinnert zu sehr an die spätere Auffassung des Verhältnisses zwischen सामन् und ऋच् und besagt so wenig, dass man sich verwundert, Indra achtmal so bezeichnet zu finden.

Ueber Jâskas Erklärung fällt Bloomfield folgendes Urtheil: „Jâska explains it lamely by *ṛcā samah* 'like a song, or *ṛc*', a rendering which remains authoritative for Sāyaṇa and the rest of Hindu tradition". Ich wage es, Jâska in Schutz zu nehmen, indem ich behaupte, dass er mit ऋचा समः dasselbe sagen wollte, was ich unter ऋचि समः verstehe, und wie Sâjaṇa das Compositum dem Sinne nach aufgefasst hat. Im Commentar zu RV. 6, 46, 4 erklärt er den Vocativ ऋचीषम auf folgende Weise: ऋचा सम । ऋग्यादृग् रूपं प्रतिपादयति तादृग्रूप. Beide wollen mit ihren Erklärungen sagen, dass Indra in Wirklichkeit so sei,

wie er in den Rk'. geschildert wird. Eine nähere Begründung des Beiwortes brauche ich wohl nicht beizufügen. Bloomfield hat offenbar Jâska missverstanden und Sâjaṇas Erklärung nicht gehörig beachtet.

Der Typus ∪ _ ∪ _ soll nach Bloomfield a. a. O. S. 51 auch तुवीरावन् in तुवीरवन्त् umgewandelt haben. Dieses bedeute im Gegensatz zu अरावन् 'giving mightily', was aus RV. 10, 64, 16 erhelle. Dass ein nach Gut verlangender und des Guts sich freuender Sänger (कविः — द्रविणस्युर्द्रविणसश्चकानः) zugleich über die Massen freigebig wäre, ist wohl nicht recht denkbar; eher wird er laut singend sein. Viel wahrscheinlicher ist also Roths Annahme, dass तुवीरवन्त् auf तुवीरववन्त् zurückzuführen sei, womit auch Wackernagel, Altind. Gr. I, S. 279 einverstanden ist.

34.

Das Medium von भू kann im Epos nicht befremden und ist im PW. vielfach belegt, wohl aber ist es in der älteren Sprache verdächtig. Das PW. führt drei Stellen an, die ich auf ihre Berechtigung hin zu besprechen gedenke.

Aus Taitt. Âr. wird भवे erwähnt. Dass nach der Eintheilung des Werkes in der Bibl. ind. 10, 43, nicht 10, 17, gemeint ist, ersieht man aus dem Citate im PW. unter 1. भू mit अति. Die Stelle lautet भवे भवे नातिभवे भजस्व माम्. Sâjaṇa erklärt भवे भवे durch तत्तज्जन्मनिमित्तम् und अतिभवे durch जन्मातिलङ्घननिमित्तम्, fasst also भवे und अतिभवे als Locative und mit Recht. Auch die Betonung stimmt nicht zum Verbum finitum.

Die zweite Stelle Mund. Up. 3, 1, 4 lautet: विजानन्विद्वान्भवते नातिवादी. Schon im PW.² unter अतिवादिन् bemerke ich, dass भवति तेनातिवादी zu lesen sei, d. i. „wird dadurch ein siegreicher Wortkämpfer". Vgl. K'hând. Up. 7, 15, 4: स वा एष एवं पश्यन्नेवं मन्वान एवं विजानन्नतिवादी भवति. Çaṁkaras geschraubte Erklärung verdient keine Beachtung. Deussen muss meine Vermuthung übersehen oder für nicht erwähnenswerth ge-

halten haben. Er übersetzt S. 555: „Der Weise, Kenner — niemand spricht ihm wider —“. Er fasst also **भवते नातिवादी** als Parenthese mit einem neuen Subject, obgleich die folgenden Nominative sich wieder an das erste Subject anschliessen. Das Versmass wird hergestellt, wenn **विद्वान्** und im vorangehenden Verse **यः** getilgt werden. Im vierten Verse ist vielleicht zur Ergänzung des Metrums das im zweiten Verse getilgte **विद्वान्** einzuschalten und **एवं** statt **एष** zu lesen. Die Strophe würde demnach folgendermassen lauten:

प्राणो ह्येष सर्वभूतैर्विभाति
विजानन्भवति तेनातिवादी ।
आत्मक्रीड आत्मरतिः क्रियावान्
एवं विद्वान्ब्रह्मविदां वरिष्ठः ॥

In der dritten Stelle Çvetâçv. Up. 2, 14 **एकः कृतार्थो भवते वीतशोकः** erhalten wir einen richtigen eilfsilbigen Vers, wenn wir **भवेद्वीतशोकः** lesen. Vielleicht nahm ein Leser am Optativ, der hier ganz gut am Platz ist, Anstoss und verwandelte diesen in ein zu seiner Zeit gangbares Präsens. Die Strophe bietet auch sonst noch Absonderlichkeiten: in a. befremdet **मृदया** statt **मृदा** und das Fehlen eines dem **तद्** in b. entsprechenden **यद्**; in b. kann das von ÇAṂKARA für vedisch erklärte **सुधातम्** = **सुधौतम्** nicht richtig sein; endlich ist in c. mit der v. l. **तद्वत्स तत्त्वं** statt **तद्वात्मतत्त्वं** zu lesen. Hier könnte man erst recht fragen, wie die falsche Lesart wohl entstanden sein könnte, und würde mit der Antwort in Verlegenheit gerathen.

Stutzig macht mich das in WHITNEYS Wurzelverzeichniss nach dem Medium von **भू** folgende B. Welches Brâhmaṇa mag er gemeint haben?

35.

अयासि und अया सन्.

अयासि in der Verbindung **त्वंमग्ने अयासि** als Anfang eines Mantra finden wir TBr. 2, 4, 1, 9. 3, 7, 11, 3. 12, 6. Taitt. Âr.

4, 20, 3. Mantrapâṭha der Âpastambin (Ausg. von Winternitz) 1, 4, 16. 7, 7. 8, 15. 2, 22, 18. Hir. Gṛhjas. 1, 3, 6. 8, 16. 9, 7. 17, 6. 18, 6. 19, 8. 26, 14. 27, 1. 28, 1. 2, 1, 3. 2, 2. 4, 10. 5, 2. 6, 2. 15, 13. **अयासि** allein oder **अयास्यग्नेः** (**अयास्यग्ने**?) als Pratîka Pâr. Gṛhjas. 1, 2, 11. Sâjaṇa zu TBr. 2, 4, 1, 9 erklärt **अयासि** durch **सर्वगतो ऽसि**, hat also richtig **अयासि** als **अया असि** gefasst und vielleicht auch diese Lesart vor sich gehabt, da er die unregelmässige Contraction mit Stillschweigen übergeht. Auch das Metrum verlangt **तुअंमग्ने अया अंसि** zu lesen. Die richtige Schreibart **अया असि**, die schon Kirste erkannt hat, finden wir in einem andern Mantra Hir. Gṛhjas. 1, 26, 13 = Mantrap. Âpast. 1, 5, 18. Zum Anfang dieser Strophe vgl. Maitr. S. 1, 4, 8 (S. 56, Z. 17 fg.). Dieselbe Strophe kann Pâr. Gṛhjas. 1, 2, 8 mit dem Pratîka **अयाश्चाग्ने** gemeint sein.

Das TBr. 2, 4, 1, 9, Mantrap. 1, 4, 16 und Hir. Gṛhjas. 1, 3, 6 je zweimal vorkommende **अया सन्** ist nach Sâjaṇa so v. a. **सर्वगतः सन्**, also **अयाः सन्** zu schreiben.

Ergebniss: 24 Mal falsches **अयासि**, zwei Mal richtiges **अया असि**; 6 Mal falsches **अया सन्**, kein Mal richtiges **अयाः सन्**.

36.

Çvetâçv. Up. 4, 1:

य एको ऽवर्णो बहुधा शक्तियोगा-
द्वर्णाननेकान्निहितार्थो दधाति ।
वि चैति चान्ते विश्वमादौ स देवः
स नो बुद्ध्या शुभया संयुनक्तु ॥

Dass der dritte Vers keine Construction gestattet, hat nur Max Müller bemerkt. Seine Uebersetzung ist, wie er selbst sagt, sehr frei und kann demnach mit Stillschweigen übergangen werden. Çaṃkara giebt dem überschüssigen **च** die durch Bühler in Gang gekommene, aber nicht allgemein anerkannte Bedeutung von „und Anderes, und sonst", in diesem Falle „**अन्ते** und **मध्ये**". Dass auch einem vorangehenden **च** diese magische Kraft zugeschrieben wird, war mir bis jetzt unbekannt. Dieses **मध्ये**

(sc. des एको ऽवर्णः) soll so v. a. यस्मिन् sein, und damit verbindet Ç. एति, während er वेति mit अन्ते = लयकाले construirt. आदौ übergeht er und fasst विश्वम् als Subject. So auch DEUSSEN, der mit स देवः, ohne Rücksicht auf das nachfolgende स, den vierten Vers beginnt. Er übersetzt S. 300: „Bis endlich das All zergeht in ihm, dem Anfang". Ich halte mit MÜLLER den Vers für verdorben, conjicire चाति चैति für चैति चान्ते (चांते) und übersetze: „Der Gott durchschreitet und überschreitet das All im Beginn", d. i. „befindet sich von Anfang an sowohl innerhalb als auch ausserhalb des Alls". MÜLLERS freier Uebersetzung liegt 4, 11 यस्मिन्निदं सं च वि चैति सर्वम् zu Grunde. Dieses steht mit meiner Auffassung der ersten Stelle in keinem Widerspruch.

37.

In meinem Artikel „Kritische Bemerkungen zu Pâraskaras Gṛhjasûtra" in Bd. 48, S. 1 fgg. habe ich es versäumt, auf Hiraṇjakeçins Gṛhjasûtra (HG.) Rücksicht zu nehmen. Die Parallelstellen hat KIRSTE in seiner Ausgabe und OLDENBERG in seiner Uebersetzung des Sûtra verzeichnet; andere habe ich aus dem Mantrapâṭha der Âpastambin (MPÂ.) ausgehoben. In diesem von WINTERNITZ musterhaft herausgegebenen Werke wird man an den bei mir angegebenen Stellen noch eine grosse Anzahl anderer Parallelstellen verzeichnet finden. Mein Nachtrag wird, so hoffe ich, einem künftigen Bearbeiter des Pâraskara nicht unwillkommen sein.

1, 2, 8. त्वं नो अग्ने bis तत्त्वा यामि auch TBr. 3, 7, 11, 3. 12, 6. Taitt. Âr. 4, 20, 3. HG. 1, 8, 16. 9, 7. 17, 6. 18, 6. 19, 8. 26, 14. 27, 1. 28, 1. 2, 1, 3. 2, 2. 4, 10. 5, 2. 6, 2. MPÂ. 1, 7, 3—6. 8, 11—14. 2, 22, 14—17. Die Reihenfolge ist hier eine andere. Mit dem Pratika अयाश्चाग्ने kann MPÂ. 1, 5, 18 = HG. 1, 26, 13 oder Maitr. S. 1, 4, 8 (S. 56, Z. 17) gemeint sein.

1, 2, 11. Mit अयास्यग्नेः ist vielleicht अया अस्यग्ने gemeint; vgl. oben No. 35.

1, 3, 12. Vgl. HG. 1, 13, 1. MPÂ. 2, 9, 13.

1, 3, 14. Vgl. HG. 1, 13, 4. MPÂ. 2, 9, 14.

1, 3, 15. Vgl. HG. 1, 13, 3. MPÂ. 2, 9, 12.

1, 3, 20. Vgl. HG. 1, 13, 8. MPÂ. 2, 10, 5.

1, 3, 27. Vgl. HG. 1, 13, 12 fg. MPÂ. 2, 10, 6. 9 fg. Zu **पाप्मानं हनोमीति** vgl. Mân. Grhjas. 1, 9, 20 und Caland in Gött. gel. Anz. 1898, S. 66 oben.

1, 3, 28. Vgl. HG. 1, 13, 12. MPÂ. 2, 10, 11 fg.

1, 4, 13. Vgl. HG. 1, 4, 2. MPÂ. 2, 2, 5.

1, 4, 16. Vgl. HG. 1, 20, 2. MPÂ. 1, 1, 4.

1, 5, 11. Zu **अग्निरैतु** bis zum zweiten **स्वाहा** vgl. HG. 1, 19, 7. MPÂ. 1, 4, 7 fg.

1, 6, 3. Zum ersten Spruch vgl. HG. 1, 20, 1. MPÂ. 1, 3, 3; zum folgenden HG. 1, 20, 2.

1, 8, 9. Vgl. HG. 1, 19, 4. MPÂ. 1, 9, 5.

1, 8, 10. Vgl. HG. 1, 22, 9. MPÂ. 1, 9, 1.

1, 11, 9. Vgl. HG. 2, 3, 8. MPÂ. 2, 13, 4.

1, 15, 8. Vgl. HG. 2, 1, 3. MPÂ. 2, 11, 13.

1, 16, 2. Vgl. HG. 2, 3, 3. MPÂ. 2, 11, 19.

1, 16, 6. Vgl. HG. 2, 4, 18. MPÂ. 2, 14, 5 fgg.

1, 16, 7. Vgl. HG. 1, 9, 6. MPÂ. 2, 7, 2.

1, 16, 17. Vgl. HG. 2, 3, 8.

1, 16, 18. Vgl. HG. 2, 3, 2. MPÂ. 2, 12, 1.

1, 16, 22. Vgl. HG. 2, 4, 5. MPÂ. 2, 13, 6.

1, 16, 23. Vgl. HG. 2, 3, 7. MPÂ. 2, 13, 9.

1, 16, 24. Vgl. HG. 2, 7, 2. MPÂ. 2, 16, 1. 3. 4. 7. 9.

1, 16, 25. Vgl. HG. 2, 4, 5. MPÂ. 2, 13, 5.

1, 18, 2. Vgl. HG. 2, 3, 2. MPÂ. 2, 11, 33.

2, 1, 6. Vgl. MPÂ. 2, 1, 1.

2, 1, 9. Vgl. HG. 2, 6, 6. MPÂ. 2, 1, 2.

2, 1, 15. Vgl. HG. 1, 9, 6. MPÂ. 2, 7, 2.

2, 1, 19. Vgl. MPÂ. 2, 1, 7.

2, 2, 8 Vgl. HG. 1, 4, 4. MPÂ. 2, 2, 9.

2, 2, 12. Vgl. HG. 1, 11, 11. Meine Conjectur **विहायसो** wird bestätigt.

2, 3, 2. Vgl. HG. 1, 5, 10. MPÂ. 2, 6, 14.

2, 4, 2. Vgl. MPÂ. 2, 5, 1.

2, 4, 3. Vgl. HG. 1, 7, 2. MPÂ. 2, 6, 2.

2, 6, 29. Vgl. HG. 1, 11, 10. MPÂ. 2, 9, 4.

2, 6, 30. Vgl. HG. 1, 11, 9. MPÂ. 2, 9, 3.

2, 14, 4. 5. Vgl. HG. 2, 16, 8. MPÂ. 2, 17, 26. 27.

3, 1, 3. Vgl. HG. 2, 17, 3.

3, 1, 4. Vgl. MPÀ. 2, 10, 7.

3, 2, 2. Zum ersten Spruch vgl. MPÀ. 2, 20, 27.

3, 4, 4. Zum Spruch **आ त्वा कुमार:** u. s. w. vgl. HG. 1, 27, 4. MPÀ. 2, 15, 4.

3, 4, 7. Vgl. HG. 1, 28, 1. MPÀ. 2, 15, 18 fgg.

3, 4, 18. Vgl. MPÀ. 2, 15, 10. 11. 13.

3, 7, 2. Vgl. HG. 1, 14, 2. MPÀ. 2, 22, 5.

3, 8. Vgl. HG. 2, 8.

3, 13, 5. Vgl. HG. 1, 15, 3. MPÀ. 4, 22, 1.

3, 13, 6. Vgl. HG. 1, 15, 6. MPÀ. 2, 21, 33.

3, 14, 6. Vgl. HG. 1, 12, 2. MPÀ. 2, 21, 17.

3, 14, 12. Vgl. HG. 1, 12, 2. MPÀ. 2, 21, 19.

3, 15, 2. Vgl. HG. 1, 12, 4. MPÀ. 2, 21, 31.

3, 15, 7 fgg. Vgl. HG. 1, 16, 8 fgg.

3, 15, 17. Vgl. HG. 1, 16, 3. MPÀ. 1, 13, 9. Es ist bei Pâraskara zu schreiben:

सिगसि न वज्रो ऽसि । नमस्ते ऽस्तु मा मा हिंसी: ।

नसि (bei der Lesart **सिगसि नसि वज्र:**), das Winternitz in Schutz nimmt und mit Haradatta als **न ऋसि** d. i. **नासि** fasst, ist schwerlich zu halten, da es doch nicht dreisilbig gesprochen werden kann, und da gar keine Veranlassung vorlag den Vocal zu kürzen. **नमो ऽस्तु ते**, ans Ende gestellt, käme dem Metrum zu Gute.

3, 15, 20. Vgl. HG. 1, 17, 3.

38.

MBh. ed. Vardh. 12, 235, 16 fgg.:

निर्मुच्यमान: सूक्ष्मत्वाद्रूपाणीमानि पश्यत: ।
शैशिरस्तु यथा धूम: सूक्ष्म: संश्रयते नभ: ॥ १६ ॥
तथा देहाद्विमुक्तस्य पूर्वरूपं भवत्युत ।
अथ धूमस्य विरमे द्वितीयं रूपदर्शनम् ॥ १७ ॥
जलरूपमिवाकाशे तथैवात्मनि पश्यति ।
अपां व्यतिक्रमे चास्य वह्निरूपं प्रकाशते ॥ १८ ॥

तस्मिन्नुपरते चास्य पीतशस्त्रवदप्यजः ।
ऊर्णारूपसवर्णस्य तस्य रूपं प्रकाशते ॥ १९ ॥

Ebenso, mit Ausnahme einer Zeile, ed. Calc. 12, 8661 fgg. und auch ed. Bomb. 12, 237, 17 fgg., wie ich, da ich diese Ausgabe nicht selbst einsehen kann, aus Ludwigs Artikel „*Ajaḥ pitaçastraḥ* in WZKM. XIV, S. 371 fg. erfahre. Die abweichende Zeile 19, a. b. lautet in diesen beiden Ausgaben:

तस्मिन्नुपरते ऽजो ऽस्य पीतशस्त्रः प्रकाशते ।

Zunächst bemerke ich, dass mit पश्यतः in der ersten Zeile Nichts anzufangen ist. Wir vermissen zu निर्मुच्यमानः ein Verbum finitum, und ich trage kein Bedenken statt पश्यतः wie in 18, b. पश्यति zu lesen. पश्यतः hat sich aus dem Schluss der vorangehenden Zeile hierher verirrt. Bemerkenswerth ist es, dass alle drei Ausgaben, die doch sonst unabhängig von einander zu sein scheinen, denselben Fehler aufweisen. Leider bin ich nicht im Falle angeben zu können, wie sich Nîlakaṇṭha dazu verhält.

In den oben mitgetheilten Çlokas werden vier Visionen angegeben, die ein Abscheidender (निर्मुच्यमानः 16) oder ein Abgeschiedener (देहाद्विमुक्तः 17) der Reihe nach hat. Zuerst erblickt er einen feinen Dunst, wie solcher in der kühlen Jahreszeit zum Himmel zu steigen pflegt. Ist dieser verschwunden, sieht er Wasser, wie man solches im Luftraum zu sehen pflegt. Ist dieses entwichen, erscheint ihm Feuer. Verschwindet dieses, so erfolgt die vierte Vision, bei deren Deutung ich mich mit Nîlakaṇṭha und seinem gläubigen Nachbeter Ludwig in Widerspruch befinde. Nîlak. (ich berufe mich wieder auf Ludwig) sagt: अजति गच्छति क्षिपति वा वृक्षानित्यजो वायुः पीतशस्त्रवत् ..... गिलितानि शस्त्रवद्विच्छेदकत्वाद्वृक्षागारपर्वतादीनि शस्त्राणि येन तद्वत्. Aus पीतशस्त्रवत् und तद्वत् am Schluss ist zu ersehen, dass dem Scholiasten die Lesart der ed. Vardh., die von Seiten der Sprache schwerfälliger erscheint, vorgelegen hat. Dass Ludwig die Worte nicht richtig verstanden hat, ergiebt sich aus seiner nach शस्त्राणि in Klammern hinzugefügten Bemerkung „offenb. शस्त्रानि“. Wenn dieses als Synonym oder Erklärung von गिलितानि gelten sollte, hätte es unmittelbar nach diesem stehen müssen. Nîlak. sagt,

dass die vom Winde verschluckten शस्त्राणि Bäume, Häuser, Felsen u. s. w. seien. Wenn diese शस्त्रवद्विच्छेदकानि genannt werden, so kann damit nur gemeint sein, dass sie bei ihrem Zusammensturz ebenso verderblich seien wie शस्त्राणि.

LUDWIG glaubt, dass der Ausdruck अजः पीतशस्त्रः als ein altes Rätsel aufgefasst werden könne, das er folgendermassen formulirt: „Was ist der springer der treiber, der (ein oder vile) schermesser verschluckt (in sich) hat? der ajaḥ pîtaçastraḥ? antwort: der wind.“ Eine originelle Umschreibung des Windes, und Wind ohne bewegte Gegenstände als Vision!

Mein nüchterner Verstand sagt mir, dass अज hier wie im Apolog vom Bock und dem Messer, der soviel Staub aufgewirbelt hat, den Bock, und शस्त्र das Messer, das dem Bock in den Hals gerieth, bezeichnet. Die vierte Vision würde demnach ein gleichsam verwundeter, blutender Bock sein. Dass dieser hier gemeint ist, ergiebt sich auch aus dem folgenden Verse, dessen Erklärung uns LUDWIG leider vorenthält. Es wird ja hier gesagt, dass der अज ein der Wolle ähnliches Aussehen habe. Den bekannten Apolog erwähnt auch LUDWIG. Er sagt am Anfange: „Zu dem apologe vom bocke, der das messer schluckt, Mh. Bh. II. 2193 liefert eine andere stelle desselben epos eine erläuterung nämlich XII. 237, 17 u. flg.“ und am Schluss: „Wir sehen keine möglichkeit, den apolog mit dem ausdrucke *ajaḥ pîtaçastraḥ* = *vâyuḥ* in irgendwelchen zusammenhang zu bringen; der apolog muss eine unabhängige quelle haben.“ Mir nicht recht verständlich.

Mit gutem Gewissen kann ich nicht in das नमो नमो नीलकण्ठाय einstimmen, das LUDWIG bei einer anderen Gelegenheit in seiner Begeisterung ausruft. Ich habe den Mann auf manchem Bock ertappt. Dass sie alle so schlimm gewesen wären wie der in Wind verwandelte अजः पीतशस्त्रवत्, will ich nicht behaupten. LUDWIG bewundere ich als ein in sich abgeschlossenes, systematisch ausgebildetes Original von unglaublicher Gelehrsamkeit. Seine Zeitgenossen vermögen ihn nicht ganz zu würdigen; ein Uebermensch in ferner Zukunft wird ihm vielleicht gerecht werden.

39.

In ZDMG. Bd. 55, S. 98 habe ich दोहद „das Gelüste einer Schwangeren“ in दोह + द zerlegt und das Wort als „das Verlangen nach dem, was Milch erzeugt“ gedeutet. Mehrere Fachgenossen haben sich mit dieser Deutung einverstanden erklärt, unter Andern auch Edmund Hardy, der die Freundlichkeit hatte mir mitzutheilen, dass auch die Abhidhânappadîpikâ-Sûci das entsprechende Pâli-Wort दोहल (gleichfalls Masc.) durch दोहं लाति (d. i. ददाति) erklärt. दोहो soll = दुहणम् sein, also wohl als Nom. act. „Melkung“ bedeuten. Mit „Melkung gewährend“ wird wohl so v. a. „Erwünschtes bringend“ gemeint sein. Vor dieser vagen Deutung brauche ich nicht die Segel zu streichen.

Auch Hardy, ein vorzüglicher Kenner des Pâli, ist der Meinung, dass दोहद oder दोहल nicht durch das Pâli hindurch schliesslich auf द्विहृद् zurückgeführt werden könne.

40.

Ueber die Betonung der weiblichen Fremdwörter auf ik im Deutschen.

Bekanntlich geht das *ik* solcher Wörter schliesslich auf die griechische Adjectivendung *ική* oder auf das lateinische ica zurück; zu jener pflegt man *τέχνη*, zu dieser ars zu ergänzen. Das Grundwort ist in der Regel ein griechisches, bisweilen aber auch ein lateinisches und sogar ein französisches. Der Endvocal ist abgeworfen, und der Ton ruht in den meisten Fällen wie im Lateinischen auf der der Adjectivendung vorangehenden Silbe. Ich habe mir folgende Paroxytona notirt: Akustik, Aliptik, Anaklastik, Analogistik, Analytik, Anergetik, Antithetik, Apologetik, Architektonik, Arithmetik[1]), Asketik, Aesthetik, Ballistik, Belletristik, Biographik, Botanik, Casuistik, Charakteristik, Chromatik, Chronik[2]), Diagnostik, Diagraphik, Dialektik, Diasostik, Diätetik, Didaktik, Dioptrik, Diplomatik, Dodekadik, Dogmatik, Dokimastik,

1) Ueber eine andere Betonung des Wortes s. weiter unten.

2) Richard Wagner reimt in „Meistersinger“ Weltchronik auf blick'!

Dramatik, Dynamik, Ekklesiastik, Ekliptik, Elenchtik oder Elenktik, Energetik, Enkaustik, Enkomiastik, Epigraphik, Ergastik, Ethik, Eucharistik, Exegetik, Germanistik, Glottik, Glyphik, Glyptik, Gnomonik, Gothik, Grammatik[1]), Grammatistik, Graphik, Gymnastik, Harmonik, Heraldik, Hermeneutik, Heuristik, Hodegetik, Homiletik, Homöopathik, Hopletik, Iatrik, Iatrognomik, Ichnognomik, Journalistik, Katadioptrik, Kathartik, Katoptrik, Kaustik, Kinematik, Kinetik, Klinik, Komik, Kosmetik, Kosmik, Krasioristik, Linguistik, Liturgik, Logarithmik, Logik, Lyrik, Makrobiotik, Mantik, Mechanik, Methodik, Metrik, Mimik, Mnemonik, Mystik, Nautik, Neurobalistik, Nomoteletik, Nomothetik, Numismatik, Onomatik, Optik, Pädagogik, Pädiatrik, Paralogistik, Patristik, Pharmaceutik, Phlogistik, Phonetik, Phonik, Physiognomik, Plastik, Pneumatik, Poetik, Polemik, Pragmatik, Praktik, Prognostik, Propädeutik, Prosodik, Publicistik, Rhythmik, Romantik, Scholastik, Semiotik, Slavistik, Somasketik, Sphragistik, Statik, Statistik, Stigmik, Stilistik, Strategetik, Strategik, Stratiotik, Strophik, Syllogistik, Symbolik, Symptomatik, Synonymik, Taktik, Technik, Tektonik, Thematik, Therapeutik, Topik, Tragik, Triadik, Typik. Ausserdem giebt es noch eine Menge Composita mit hier aufgeführten Wörtern, wie z. B. Aeronautik, Galvanoplastik u. s. w.

Verhältnissmässig gering ist die Zahl der Oxytona. Ich habe nur die folgenden Wörter ausfindig machen können: Duplik, Fabrik, Kolik, Kritik, Mathematik, Metaphysik, Mosaik, Musik, Panik, Physik, Politik, Replik, Republik, Rubrik und Supplik. Alle, mit Ausnahme von Duplik, sind aus dem Französischen entlehnt und haben die dieser Sprache eigenthümliche Betonung bewahrt. Duplik ist dem Replik nachgebildet worden. Arithmetik, das in vielen Wörterbüchern noch als Paroxytonon verzeichnet wird, scheint jetzt unwiderruflich ein Oxytonon geworden zu sein und mit einigem Rechte, da man sich auf das französische arithmétique berufen kann. Möglicher Weise hat die Betonung von Mathematik hier eingewirkt. Anders verhält es sich mit Grammatik, das man in neuester Zeit, aber, wie es scheint, nur in Sachsen, und auch hier nicht allgemein, in ein Oxytonon zu verwandeln sucht. Das Wort ist aber unmittelbar aus dem Lateinischen herübergenommen worden, wie man daraus ersehen kann, dass es kein entsprechendes französisches grammatique giebt. Naturgemässer wäre es, wenn

1) Ueber eine andere Betonung des Wortes s. weiter unten.

man, wie es in einzelnen Gegenden mit einigen der oben aufgeführten Wörter geschieht, alle als Paroxytona spräche. Dass diese Betonung der deutschen Sprache gemässer ist, ersieht man auch daraus, dass man z. B. die zusammengesetzten Wörter Iatromathematik und Psychophysik auf der vorletzten Silbe betont. Die richtige Betonung tritt auch dann hervor, wenn zu einer Personalbezeichnung *er* angefügt wird. Kritiker, Mathematiker, Metaphysiker, Musiker, Physiker und Politiker sind Proparoxytona.

Bei dieser Gelegenheit gestatte ich mir auf eine Anzahl von Personalbezeichnungen mit der Endung *iker* aufmerksam zu machen, denen kein Femininum auf *ik* zu Grunde liegt. Hierher gehören: Akademiker, Alkoholiker, Analektiker, Analytiker, Anatomiker, Apokalyptiker, Aristoteliker, Bukoliker, Chemiker, Choleriker, Cykliker, Cyniker, Cyrenaiker, Eklektiker, Exstatiker, Epigrammatiker, Epiker, Epileptiker, Erotiker, Esoteriker, Ethniker, Etymologiker, Exoteriker, Fanatiker, Gnomiker[1]), Gnostiker, Häretiker, Historiker, Klassiker, Kleriker, Magiker, Melancholiker, Panegyriker, Paralytiker, Peripatetiker, Phlegmatiker, Platoniker, Prosaiker, Sanguiniker, Satiriker, Schismatiker, Skeptiker, Splenetiker, Stoiker, Synoptiker, Synthetiker, Theoretiker. Dass Komik und Tragik später auftreten als Komiker und Tragiker, sich also von diesen abgelöst haben, kann mit grosser Sicherheit nachgewiesen werden. Mit der Zeit werden wohl noch andere Feminina auf diese Weise gebildet werden. Warum soll z. B. die Beschäftigung mit den aristotelischen Schriften nicht Aristotelik benannt werden können?

1) Gnomik am Ende eines Compositums in Physiognomik u. s. w.

Druckfertig erklärt 3. VI. 1901.]

SITZUNG VOM 20. JULI 1901.

Herr Meister trug vor „Beiträge zur griechischen Epigraphik und Dialektologie II“,

Herr Schreiber berichtete über die Ergebnisse der in den letzten Jahren in Alexandria unternommenen Ausgrabungen,

Herr Mitteis sprach über Erbpachtung im Alterthum (diese Arbeit wird in den „Abhandlungen“ gedruckt werden),

Herr Brugmann legte eine Arbeit über „*Ὠλένοκρᾱνον* aus **ὠλενοκρᾱνον* und Verwandtes“ vor.

Richard Meister: *Beiträge zur griechischen Epigraphik und Dialektologie.* II.

Trözenische Entschädigungsurkunde.

Herr Ph. E. Legrand, der bereits früher (Bull. de corr. 17, S. 84 ff.) von ihm entdeckte Inschriften aus Trözen herausgegeben hat, veröffentlicht in dem zuletzt erschienenen Heft des Bull. de corr. (24, S. 179 ff.) neue epigraphische Funde, die er bei einem zweiten Aufenthalte in Trözen im Herbste 1899 gewonnen hat. Unter ihnen befindet sich die folgende, leider am Anfang und am Ende verstümmelte Inschrift (Bull. 24, S. 190 nr. 5), die sprachlich und sachlich von besonderem Interesse ist. In ihrer Erklärung weiche ich nicht unerheblich von dem ersten Herausgeber ab.

Text.

ΩΣΔΕΔΛ - - - - - - | [π]ερὶ τᾶς ε - - - - - - | ΝΕΙΩΝ *τὰν γενομέναν - - - -* [*μηδένα δικάσασθαι*] | *εἰ δὲ δικάσαιτο, ἀποτεισάτω, εἰ μὲν ἰδιώτας, χιλίας δρα*[*χμάς*], *εἰ δ*[*ὲ ἄρχων,*] ‖ *μυρίας, καὶ ἁ δίκα ἀτελὴς ἔστω. Περὶ δὲ τῶν ἐρρυτιασμένων ὑπὸ τᾶς πόλιος ἢ ἀγμένων ἀπὸ τᾶς χώρας ἐν ταῖς ἀνεπιβασίαις ἀπὸ τᾶν κοινᾶ*[*ν*] | *πο*[*θ*]*όδων τᾶν ἐκ τῶν θυννείων ἐπιλυθῆμεν τοὺς ἐρρυτιασμένους στάσι, ἀν᾽ ὅ κα φέρηι ὁ λόγος ὁ ταμία Φιλοκλέος, καὶ τοῖς σώμασιν τοῖς* | *ἀποπραχθεῖσιν ὑπὸ τῶμ πολεμάρχων, Ἀρτεμιδώρωι,*

Πύρρωι, Θεο δότωι, ἑκάστωι δραχμὰς διακοσίας ἂν Τροζάνιοι νομίζοντι. καὶ τὰ | χωρία καὶ τὰς οἰκίας ὅσσα ἐστὶ ἐρρυτιασμένα ὑπὸ τᾶς πόλιος ἀποδόμεν τοῖς ἐρρυτιασμένοις, ἐπιλύσαντας ἀπὸ τᾶγ κοινᾶν ποθόδων τοῖς | πεπεμμένοις τι τῶν ἐρρυτιασμένων ὑπὸ τᾶς πόλιος. Τὰς δ' ἐπιγαμίας | καὶ τὰς ἐγκτάσεις ὑπάρχειν ἑκατέροις ποτ' ἀλλάλους εἰς ἅπαντα τὸ[ν χρόνον. Ὅπ]ως δὲ τὰ συμφωνηθέντα κύρια ᾖι, ἀποσ[τ]ειλάντω πρεσβείας [ἀμφότ]εροι εἰς Ἀθάνας καὶ ἀξιούντω δόμεν αὐτοῖς ἄνδρας τρεῖς, οἵτι[ν]ες π[αραγ]ενόμεν[οι] τὰ γεγονότα αὐτοῖς ὁμόλογα ἐπικρίναντες ἀνα[θη]σοῦντ[αι ἐν σ]τ[άλ]αις εἰς τὰ ἱερὰ τό τε ἐγ Κα[λα]υ[ρείαι τ]οῦ Ποσειδᾶνος [καὶ τὸ ἐν Ἐπι δ]α[ύ]ρ[ω]ι το[ῦ] Ἀσκλαπιοῦ καὶ τὸ ἐν[Ἀθάναις] ἐν [ἀκ]ρο[π]όλει τ[ᾶ]ς [Ἀθάνα]ς.

Z. 3 [*μηδένα δικάσασθαι*] ergänze ich. — LEGRAND schreibt abweichend Z. 7 *το(ῖ)ς ἐρρυτιασμένο(ι)ς*, Z. 8 *στασίαν ὅ κα*, Z. 10 *ἂν Τροζάνιοι νομίζοντι*, Z. 17 *ἀνα . . σοῦνται.*

Uebersetzung.

— — — [soll niemand klagen.] Wenn aber einer klagt, soll er, wenn er Privatmann ist, tausend Drachmen, wenn er Beamter ist, zehntausend zahlen und die Klage soll ungiltig sein. Was die Leute betrifft, die bei den von der Stadt angewendeten Repressalien gepfändet oder von ihrem Wohnsitze weggeführt worden sind, so sollen die Gepfändeten von den Staatseinkünften aus dem Thunfischfang durch Geldzahlungen befriedigt werden auf Grund einer abschätzenden Festsetzung je nach den Angaben der Tabelle des Tamias Philokles; und den von den Polemarchen reclamierten Personen, dem Artemidoros, Pyrros und Theodotos, sollen jedem zweihundert Drachmen trözenischer Währung bezahlt werden; und alle Grundstücke und Häuser, die von der Stadt gepfändet worden sind, soll man den Gepfändeten zurückgeben, wobei man aus den Staatseinkünften den von der Stadt Gepfändeten, die etwas eingebüsst haben, Entschädigung zahlen soll. Die gegenseitigen Bestimmungen über Eherecht und Besitzrecht sollen für beide Städte in alle Zeit bestehen bleiben. Damit aber das Uebereinkommen giltig sei, sollen beide Parteien in Gemeinschaft Gesandtschaften nach Athen schicken und die Athener bitten, ihnen drei Männer zu geben, die zu ihnen kommen, die getroffenen Vereinbarungen durch ein Endurteil festsetzen und auf Säulen in den Heiligtümern des Poseidon in

Kalaureia, des Asklepios in Epidauros und der Athene auf der Akropolis von Athen aufstellen sollen . . . .

Kommentar.

Die Inschrift enthält einen Teil eines trözenischen Volksbeschlusses. Die Stadt Trözen war mit einer anderen Stadt, deren Name auf unserem Steinfragment leider nicht erhalten ist, in Streitigkeiten geraten und hatte Gewaltthätigkeiten gegen sie begangen. Das uns erhaltene Fragment des Volksbeschlusses gab in seinem ersten Teile, von dem wir nur noch die letzten Zeilen haben (Z. 1—5), Bestimmungen über die vom trözenischen Staate in die Hand genommene Beilegung der Streitigkeiten, wobei den trözenischen Bürgern unter Strafandrohung verboten wird, ihrerseits wegen erlittener Schädigungen Privatklage zu erheben. Ein zweiter Abschnitt (Z. 5—13) enthält die Zugeständnisse, mit denen die Stadt Trözen die von ihr begangenen Gewaltthätigkeiten wieder gut zu machen beschliesst. Ein dritter (Z. 13—15) bestimmt, dass trotz der vorgefallenen Streitigkeiten die zwischen beiden Städten bestehenden Verträge über *ἐπιγαμία* und *ἔγκτασις* auch in Zukunft in Geltung bleiben sollen. Ein vierter (Z. 15—19) bestellt ein athenisches Schiedsgericht, das die zwischen beiden Städten getroffenen Vereinbarungen prüfen, endgiltig festsetzen und in drei Heiligtümern aufstellen soll. Auf dem untersten Stück des Steines (Z. 19—31) sind zu wenig Zeichen erhalten, als dass ein Ergänzungsversuch mit Aussicht auf Erfolg gewagt werden könnte.[1])

Anlass und Gegenstand der Streitigkeiten zu erschliessen geben die Reste der ersten drei Zeilen zu wenig sicheren Anhalt.[2]) Schuldig gemacht hatte sich jedenfalls die Stadt Trözen der andern gegenüber des *ῥυτιάζειν* und des *ἄγειν*. Das Verbum *ῥυτιάζειν* zeigt sich uns hier zum ersten Male in seiner dorischen Form; ionisch-attisch entspricht *ῥυσιάζειν*; wir erschliessen aus *ῥυτιάζειν* ein dorisches *ῥύτιον* (von *ῥυτό-* „gezogen, geschleppt")

1) Legrand ergänzt noch Z. 19 f.: [Ὅ]π[ως δὲ καὶ τὸ λοιπ]ὸν (?) *ἐννόμως ἐ[μμένωντι? . . . πόλεις ἀμφύ]τεραι . . . . . .*

2) Denkbar wäre Z. 1 *ὡς δεδ[αντι —]* und Z. 2. 3 *[τῶν δα]νείων*; sollte diese Vermutung zutreffen — vielleicht kann darüber eine nochmalige Revision des Steins entscheiden — so lag ein Schuldverhältnis Trözens zu Grunde.

für das ionisch-attische *ῥύσιον*. Es bedeutet *ῥύτιον ῥυτιάζειν* (*ῥύσιον ῥυσιάζειν*) zunächst so viel wie *σῦλον συλᾶν* „Raub" „rauben", „Pfand" „pfänden", und wird auch wie *συλᾶν* mit persönlichem wie sachlichem Objekt gebraucht (vgl. Z. 11 f.: *ὅσσα ἐστὶ ἐῤῥυτιασμένα . . ἀποδόμεν τοῖς ἐῤῥυτιασμένοις*), hat dann aber noch einen speziellen, von *σῦλον συλᾶν* abweichenden Sinn (vgl. CIA. II 551 Z. 83 f.: [*μηδὲ συ*]*λᾶν μηδὲ ῥυσιάζειν*), nämlich „Gegenpfand" „Gegenpfand nehmen", „Repressalien" „für Raub oder Pfändung sich durch Repressalien schadlos halten". Diese letztere Bedeutung ist bezeugt durch Hesych: *ῥυσιάζει· ἀντενεχυράζει* und durch Eust. 877, 36 zu *Λ* 674: *ῥύσι ἐλαυνόμενος· τὸ δὲ ῥύσια πάνυ καιρίως ἐνταῦθα ῥηθὲν δηλοῖ τὰ ἀντὶ τινῶν ῥυόμενα, ὅ ἐστιν ἑλκόμενα, καὶ ἀντὶ τῶν προαρπασθέντων ἁρπαζόμενα, ὥστε ῥύσια ἐλαύνειν ὁ Νέστωρ λέγει τὸ ⟨ἐρυσιάζειν καὶ* tilge ich⟩ *λαμβάνειν ἀνθαρπάγματα ἤγουν ἐνέχυρα χρέους* . . Nestor erzählt *Λ* 671 ff., dafs er Viehherden aus dem Lande der Epeier als Ersatz und Entschädigung nach Pylos getrieben habe, weil vorher Augeias, der König der Epeier, ein Viergespann des Neleus beim Wettrennen in Elis gepfändet hätte und viele Pylier von den Epeiern durch Raub geschädigt worden wären. Die als Ersatz bei den Repressalien erbeuteten Viehherden waren dann von Nestor an den König und an die durch die Epeier geschädigten Pylier verteilt worden. Dass nun *ῥυτιάζειν* in unserer Inschrift ebenfalls diesen speziellen Sinn hat: „Gegenpfand nehmen", „um Repressalien zu nehmen pfänden"[1]), dafür spricht der Ausdruck *ἐν ταῖς ἀνεπιβασίαις* Z. 6, der die Handlungen der Trözenier kennzeichnet, bei denen das *ῥυτιάζειν* und *ἄγειν* vorgekommen war.

Das Wort *ἀνεπιβασία* war bisher noch nicht bekannt. LEGRAND[2]) vermutet, dass es eine Art Verbindung zwischen *ἀνάβασις* und *ἐπιβασία* darstelle und denselben Sinn wie *ἐπιβασία* „Angriff" habe, so dass die Präposition *ἀνά* in *ἀν-επιβασία* bedeutungslos sein würde. Wenn aber *ἐν ταῖς ἀνεπιβασίαις* nichts weiter besagte als „bei den Angriffen", so würde es eine sehr

1) LEGRAND hat die richtige Bedeutung von *ῥυτιάζειν* nicht erkannt, vgl. Bull. 196 und Anm. 3.

2) Bull. 193: „*ἀνεπιβασία*, espèce de compromis entre *ἀνάβασις* et *ἐπιβασία*, signifie très probablement, 'incursion'; l'accumulation des préfixes, souvent sans intention ni profit pour le sens, est un caractère bien connu de la langue des temps hellénistiques."

unbestimmte und überflüssige Bezeichnung der betreffenden trözenischen Massnahmen gewesen sein. Wir haben vielmehr in dem Worte den technischen Ausdruck für Besitznahme zum Zwecke von Repressalien zu erkennen. ἐπιβασία wird aus Hypereides (frg. 242 Bl.[3]) bei Pollux 2, 200[1]) citiert in dem Sinn des attischen ἐμβατεία für die zum Zwecke der Pfändung vorgenommene Besitzergreifung; die Zusammensetzung mit der Präposition ἀνά bezeichnet die ἐπιβασία als eine „Wieder-Besitzergreifung", d. h. als eine zur Vergeltung von der entgegengesetzten Seite aus wieder vorgenommene, wie lat. *re-* in *„re-prehendere, Re-pressalien"* u. s. w. Es hatte also die andere Stadt trözenisches Eigentum zum Zwecke der Pfändung, wir wissen nicht aus welchem Grunde (doch vgl. S. 23, Anm. 2) in Besitz genommen, und die Trözenier hatten darauf, um sich schadlos zu halten, Repressalien gegen die andere Stadt geübt, indem sie Besitzergreifungen von Grundstücken und Häusern vornahmen, Mobilien pfändeten und Menschen wegführten.

Diese Gewaltthätigkeiten gilt es bei der Beilegung der Streitigkeiten durch Rückgabe, Freilassung und Entschädigung wieder gut zu machen. Bei den im Volksbeschlusse darüber getroffenen Bestimmungen wird mehrmals das Verbum ἐπιλύειν in einem bisher noch nicht bekannten Sinn gebraucht. Z. 7 wird beschlossen: ἐπιλυθῆμεν τοὺς ἐρρυτιασμένους; Z. 8 ist bei den Dativen τοῖς σώμασιν κτλ. aus dem Vorhergehenden mit Notwendigkeit ἐπιλυθῆμεν zu ergänzen; Z. 13 ist ἐπιλύσαντας mit dem Dativ τοῖς πεπεμμένοις τι zu konstruieren. Legrand hat richtig erkannt, dass ἐπιλύειν hier, wie att. διαλύειν, in dem Sinne von „bezahlen" stehe. Indem er jedoch die Z. 8 und Z. 13 vorliegende Konstruktion des Verbums mit dem Dativ der Person und dem Accusativ des Preises ἐπιλύειν τινί τι (= διαλύειν τινί τι) auch Z. 7 verlangt, ändert er den Text und schreibt — einem Vorschlage von Holleaux (Bull. 194, Anm. 2) folgend — το(ῖ)ς ἐρρυτιασμένο(ι)ς statt des überlieferten Accusativs τοὺς ἐρρυτιασμένους. Die Stelle bedarf aber keiner Aenderung. Wie man neben διαλύειν τινί τι „jemandem etwas bezahlen" auch διαλύειν τινά „jemanden bezahlen", d. i. „durch Zahlung befriedigen" (lat. *solvere aliquem*) sagte ([Demosth.] πρὸς Τιμαῖον § 29: ἵνα δια-

1) καὶ ἐπιβασίαν τῇ δίκῃ Ὑπερείδης, wozu das Scholion: ἐπιβασία καὶ ἡ εἰς ἀλλότριον οἶκον ἄναρχος εἰσέλευσις.

λύσῃ τὸν ναύκληρον), so hat, wie wir aus Z. 7 erkennen, *ἐπιλύειν* neben der dativischen gleichfalls die accusativische Konstruktion *ἐπιλύειν τινά* „jemanden durch Zahlung befriedigen".[1]) *ἐπιλυθῆμεν τοὺς ἐρρυτιασμένους* heisst also: „es sollen die bei den Repressalien ausgepfändeten Leute durch Geldzahlungen befriedigt werden". Da über die Art der Befriedigung der durch Besitznahme von Immobilien seitens der Trözenier Geschädigten Z. 12 f. besonders gesprochen wird, so wird man hier, wo nur von einer Befriedigung der Gepfändeten durch Geldzahlungen und nicht durch Rückgabe die Rede ist, an Mobilien zu denken haben, vor allem an Viehherden, deren Rückgabe in natura, da seit jenen Streitigkeiten zweifellos geraume Zeit verstrichen war, nicht möglich schien.

Z. 8 am Anfang liest LEGRAND: *στασίαν* und bemerkt dazu (Bull. 193): „l'Etymologicum Magnum (725, 25 = KAIBEL, Com. Gr. Fragm. I 112 nr. 116: *ὅθεν καὶ στατῆρες οἱ χρεῶσται, οἷον ˹πολλοὶ στατῆρες, ἀποδοτῆρες οὐδαμεῖ˺ Ἐπίχαρμος Προμαθεῖ*) nous apprend que *στατήρ* pouvait avoir le sens de *χρεώστης* et qu'Épicharme, entre autres, c'est à dire un dorien, avait employé le mot dans cette acception; d'après cela, je pense que *στασία* peut être l'équivalent de *χρέος* et signifier, soit ˹dette˺, soit ˹indemnité˺." Die Konstruktion des Satzes denkt er sich so (Bull. 194): „*ἐπιλυθῆμεν* a . . deux sujets parallèles: *ὅ κα φέρῃ ὁ λόγος ὁ (τοῦ) ταμία Φιλοκλέος* (*στασίαν* étant attribut), et *διακοσίας δραχμάς*; deux régimes parallèles: *το(ῖ)ς ἐρρυτιασμένο(ι)ς* et *τοῖς σώμασιν τοῖς ἀποπραχθεῖσιν*". Aber die Bildung des angenommenen Wortes *στασία* ist bedenklich. Die einfachen Nomina auf *-σι-* nehmen in der Regel die Weiterbildung mit dem *-ᾱ-*Suffix nicht an (*στάσις βάσις θέσις δόσις λύσις κτῆσις ὄνησις* u. s. w.); die tritt gewöhnlich erst bei den zusammengesetzten ein (*ἐπιστασία ἀποστασία ψυχοστασία ἐπιβασία* u. a.). Ausserdem ist eine Konstruktion des Accusativs *στασίαν* nur durch die Textänderung *το(ῖ)ς ἐρρυτιασμένο(ι)ς* ermöglicht worden. ΣΤΑΣΙΑΝ ist vielmehr in *στάσι. ἀν'* aufzulösen.

στάσις von *ἵστάναι* „(die Wage) stellen" bedeutet das „Wägen, Abwägen" (z. B. Ditt. Syll.[2] 140, 28: *βολίμου στάσιος Σατύρωι*

1) Auch LEGRAND kennt natürlich die accusativische Konstruktion von *διαλύειν* (Bull. 195 Anm. 2); sie jedoch bei *ἐπιλύειν* an dieser Stelle anzuerkennen, hinderte ihn seine Auffassung von *ῥυτιάζειν* und seine Lesung *στασίαν*.

δραχμά „für das Abwägen des Bleies"), dann das „wägende Abschätzen" (z. B. Arist. Frösche 1401: λέγοιτ' ἄν, ὡς αὕτη 'στι λοιπὴ σφῶν στάσις) und endlich das durch Abwägen und Abschätzen erfolgende „Festsetzen eines Preises" (z. B. Hippokrates *Παραγγελίαι* c. 4, Littré IX 256: ἐπιμελεῖσθαι οὖν οὐ δεῖ περὶ στάσιος μισθοῦ „der Arzt soll nicht — am Krankenbette — an die Festsetzung des Honorars denken"). Diesen Sinn hat στάσις hier. Die ausgepfändeten Leute sollen durch Geldzahlungen befriedigt werden „auf Grund einer abschätzenden Festsetzung" (des Preises der gepfändeten Gegenstände).

Der folgende Relativsatz ἀν' ὅ κα φέρηι ὁ λόγος ὁ ταμία Φιλοκλέος „je nach den Angaben der Tabelle des Tamias Philokles" beschränkt die von den Trözeniern anerkannte Entschädigungspflicht gegenüber den einzelnen Ausgepfändeten auf die in der Tabelle des Tamias Philokles verzeichneten Gegenstände.[1]) Legrand (Bull. 197) glaubt, dass dieser Tamias ein Beamter der anderen Stadt, ein Landsmann jener ἐρρυτιασμένοι gewesen sei, der die Entschädigungsansprüche seiner Mitbürger in Empfang genommen und in eine Rechnung (λόγος) zusammengefasst den Trözeniern präsentiert habe. Unmöglich aber kann einem trözenischen Volksbeschluss eine Amtshandlung eines fremden Beamten als Grundlage dienen. Dass hier den Entschädigungszahlungen die Tabelle des Philokles als Grundlage dienen soll, beweist, dass Philokles trözenischer Beamter gewesen war. Er hatte bei den ὑπὸ τᾶς πόλιος vorgenommenen Pfändungen aufgeschrieben, was und wie viel jedem einzelnen der ἐρρυτιασμένοι weggenommen worden war. Hatten die ἐρρυτιασμένοι gegen die Vollständigkeit der Tabelle oder gegen die Festsetzung der Geldentschädigungen Einwendungen zu machen, so mussten sie sich an ihre Behörde wenden, die bei den Verhandlungen mit den Trözeniern oder vor den athenischen Schiedsrichtern das Interesse der von ihr vertretenen Personen wahrzunehmen hatte.

Dass in dem folgenden Satz der Dativ τοῖς σώμασιν τοῖς ἀποπραχθεῖσιν κτλ. von dem Infinitiv ἐπιλυθῆμεν abhängig ist, wurde S. 25 schon gesagt. Wie dieser Infinitiv zuerst mit persön-

1) Als ich in einem kleineren Kreis von Philologen diese Inschrift zuerst besprach, dachte ich bei dem λόγος des Philokles an einen Tarif; die oben vorgetragene Ansicht, dass es ein Inventar der gepfändeten Gegenstände gewesen sei, wurde von den Herren Immisch und Studniczka darauf geäussert.

lichem (ἐπιλυθῆμεν τοὺς ἐρρυτιασμένους), dann mit sächlichem Subjekt (ἐπιλυθῆμεν δραχμὰς διακοσίας) erscheint, so steht auch ῥυτιάζεσθαι mit sächlichem und mit persönlichem Subjekt neben einander, z. B. Z. 11 f.: ὅσσα ἐστὶ ἐρρυτιασμένα .. ἀποδόμεν τοῖς ἐρρυτιασμένοις. Die genannten drei Personen sind die ἀγμένοι ἀπὸ τᾶς χώρας aus Z. 6. Sie sind von den Polemarchen reclamiert worden, wie es Z. 9 (ἀποπραχθέντες ὑπὸ τῶμ πολεμάρχων) heisst, wobei wir ἀποπράσσειν in dem Sinne gebraucht finden, in dem bisher ἐκπράσσειν, ἀνάπρασσειν und πράσσειν πράσσεσθαι bekannt ist. LEGRAND (Bull. 195 f.) meint, dass die reclamierenden Polemarchen die der andern Stadt gewesen seien, weil aus Trözen keine Polemarchen bezeugt wären, und weil man die 200 Drachmen, wenn die Gefangenen von trözenischen Beamten befreit worden wären, nicht an die Gefangenen, sondern an ihre Herren hätte zahlen müssen. Da nämlich 200 Drachmen der alte Satz des Lösegeldes für einen Kriegsgefangenen ist, so glaubt er (Bull. 195), dass es sich um das Lösegeld der drei ἀγμένοι handele, das nach dem trözenischen Beschluss den Gefangenen hätte gegeben werden sollen, damit sie ohne eigene Kosten die Trözenier, in deren Gefangenschaft sie sich befanden, hätten befriedigen können. Aber Reclamationen und sonstige rechtliche Forderungen konnten an Trözenier doch lediglich von trözenischen Beamten, nicht von Beamten einer andern Stadt gerichtet werden; dies genügt zum Beweise, dass die hier genannten reclamierenden Polemarchen trözenische Beamte sind, wenn auch das Amt der Polemarchen für Trözen bisher noch nicht nachweisbar war. Wo wir auch Verhandlungen wegen Rückforderung gefangener Bürger, geraubter oder gepfändeter Güter erwähnt finden, überall wird die Forderung gestellt, dass von den Räubern der Raub durch ihre eigenen Beamten reclamiert werden solle, nicht etwa durch die Beamten der Stadt, der die Beraubten angehörten (vgl. z. B. den Vertrag zwischen Lyttos und Malla Bull. de corr. 9, 10 ff. mit den Ergänzungen BÜCHELERS im Rhein. Mus. 41 (1886) S. 311, die Anerkennung der Asylie von Teos durch die Aitolier Ditt. Syll.[2] 280, Z. 12 f. u. a.). Auch würde es von der Stadt Trözen sehr unpraktisch gewesen sein, wenn sie das Lösegeld an die Gefangenen gezahlt hätte, da ja die Loslassung in diesem Fall noch von einer privaten Auseinandersetzung zwischen den Herren und den Gefangenen abgehangen hätte. Und endlich konnten doch unmöglich Bürger von Trözen, die bei den vom Staate vor-

genommenen Repressalien sich beteiligt und weggeführte Leute einstweilen in Haft genommen hatten, für deren Herausgabe ein Lösegeld beanspruchen, als ob sie auf eigene Faust Krieg geführt hätten. Nicht Trözenier sollen das trözenische Geld erhalten — in diesem Falle wäre es auch sehr überflüssig gewesen auszumachen, dass in trözenischer Währung zu zahlen sei — sondern die drei nach Trözen weggeführten Fremden, wie das der Wortlaut deutlich sagt. Wofür sie das Geld erhalten, kann ebenso wenig zweifelhaft erscheinen. Die Gepfändeten werden entschädigt für die ihnen entrissenen Gegenstände; den *ἀγμένοι* ist ihre Freiheit auf längere Zeit entrissen worden; wenn jene entschädigt werden, dürfen diese nicht leer ausgehen. Wir haben also in der Zahlung der 200 Drachmen die Entschädigung für die erlittene Freiheitsberaubung zu erkennen.

In Z. 10 hat Legrand *ἂν Τροζάνιοι νομίζοντι* geschrieben, was eine aus dem Antrage in den Beschluss mit herübergenommene „formule de modestie" sein soll, aber kein Griechisch ist. Es heisst vielmehr *ἃν Τροζάνιοι νομίζοντι* „von den Drachmen, die die Trözenier gebrauchen"; *νομίζειν* ist als technischer Ausdruck für die im Gebrauche befindliche Währung bekannt. Die andere Stadt hatte darnach eine von der trözenischen abweichende Währung.

Im nächsten Satze wird die Rückgabe der von den Trözeniern in Besitz genommenen Grundstücke und Häuser verordnet; dabei soll eine Zahlung aus den Staatseinkünften geleistet werden *τοῖς πεπεμμένοις τι τῶν ἐρρυτιασμένων ὑπὸ τᾶς πόλιος*. Legrand meint (Bull. 194, Anm. 1), es erscheine nicht möglich in *πεπεμμένοι* etwas anderes zu erblicken als eine Form von *πέσσω*, und erklärt infolgedessen das Wort für die Bezeichnung der in den Besitz jener Grundstücke gelangten Trözenier (Bull. 194): „*οἱ πεπεμμένοι* .. ne peuvent être, semble-t-il, que les Trézéniens détenteurs des propriétés saisies, ceux qui se sont mis en jouissance des dites propriétés, qui se les ont appropriées, assimilées, si je puis dire". Aber abgesehen davon, dass in diesem Sinne („verdauen, an etwas zu kauen haben, geniessen") nur das Aktiv, nicht das Medium bekannt ist, kann unmöglich angenommen werden, dass der Staat Trözen, der um Repressalien zu üben, gewisse Grundstücke eines fremden Staates in Besitz genommen hatte, falls einzelne trözenische Bürger sich die Grundstücke angeeignet hätten, diesen Leuten bei der Rückgabe obendrein noch Entschädigungen gezahlt

hätte. Wohl aber musste es billig erscheinen, wenn einmal der Staat Trözen die begangenen Gewaltthätigkeiten wieder gut machen wollte, die Eigentümer jener zeitweilig in Besitz genommenen Grundstücke für den Schaden, den sie erlitten hatten, zu entschädigen. τοῖς πεπεμμένοις ist das Partizip des Mediums πέμπεσθαι, das hier, wie ich glaube, die Bedeutung hat, für die attisch gewöhnlich ἀφίεσθαι oder ἀποβάλλειν steht: „etwas von sich aufgeben, fahren lassen, einbüssen" (vgl. lat. *mittere* für *amittere*); darnach sind οἱ πεπεμμένοι τι die, die etwas haben fahren lassen, etwas eingebüsst haben. Der partitive Genetiv τῶν ἐρρυτιασμένων kann neutral von τι („denen, die etwas von dem Gepfändeten eingebüsst haben"), oder maskulinisch von τοῖς πεπεμμένοις τι („denen von den Ausgepfändeten, die etwas eingebüsst haben") abhängig gefasst werden. Bei der ersteren, neutralen, Fassung würde mehr an die Entschädigung für damnum emergens, wie z. B. Zerstörung des Hauses, Verlust von Gerätschaften, Verwüstung des Feldes, gedacht werden, bei der letzteren, maskulinischen, die mir den Vorzug zu verdienen scheint, werden wir mehr an die Entschädigung für das lucrum cessans denken, da die betreffenden ἐρρυτιασμένοι durch die Besitznahme ihrer Grundstücke seitens der Trözenier am landwirtschaftlichen Betriebe verhindert worden waren. Und auf diese Schädigung durch lucrum cessans scheint auch das Verbum πέμπεσθαί τι seinem ursprünglichen Sinne nach hinzudeuten.

Der übrige Inhalt der Urkunde bereitet keine Schwierigkeiten. Interessant ist es zu erfahren, dass Trözen seine ausserordentlichen Ausgaben durch die Einnahmen aus der Verpachtung des Thunfischfangs (vgl. Legrand, Bull. 197) deckte. Z. 17 ist die Verbalform, deren Reste Legrand so angiebt: ΑΝΑ''ΙΣΟΥΝΤΑ und mit ἀνα . . σοῦνται umschreibt, zu ἀνα[θη]σοῦντ[αι] zu ergänzen, vgl. z. B. die trözenische Inschrift Bull. de corr. 17 (1893), S. 110 Z. 9f.: ἀνθέμεν ἐν σ[τάλαι λιθίναι εἰς τὸ ἱερὸν το]ῦ Ἀπόλλωνος κτλ.

Druckfertig erklärt 3. VIII. 1901.]

K. Brugmann: *Ὠλέκρᾱνον aus *ὠλενοκρᾱνον und Verwandtes.*

Es macht immer Freude, in Fällen, wo eine in älterer Zeit von einem sprachwissenschaftlich ungeschulten Gelehrten gegebene entwicklungsgeschichtliche Deutung einer auffälligen Spracherscheinung von der strenger gewordenen, für jegliche Annahme eines formalen oder begrifflichen Wandels Begründung und Rechenschaft heischenden Wissenschaft abgelehnt und durch eine andere Erklärung ersetzt worden ist, nachweisen zu können, dass die ältere Erklärung doch die richtige war. Wir haben eben von Jahr zu Jahr tiefere Einsicht in das Wesen der sprachumgestaltenden Kräfte und ihr buntes Spiel gewonnen und infolge davon so manches rechtfertigen gelernt. Von vollständiger Kenntniss dieses Gebietes psychophysischer Lebensäusserung sind wir aber auch heute noch gewiss sehr weit entfernt, also dass es sich empfiehlt, die dem unbefangenen Betrachter als die nächstliegende erscheinende Deutung, wenn sie im übrigen glaubwürdig ist, nicht jedesmal gleich deshalb zu verabschieden, weil sie eine Schwierigkeit lässt, deren wir für den Augenblick nicht Herr werden. Dass das im Attischen für den Ellenbogenkopf (caput cubiti) gebrauchte Wort, das in der doppelten Form *ὠλέκρᾱνον* und *ὀλέκρᾱνον* (letztere Form bei Aristoph. Pax 443) überliefert ist (vgl. Pollux ed. Bethe I p. 126), eine Zusammensetzung von *ὠλένη* mit dem in *ἐπί-κρᾱνον*, *κιονό-κρᾱνον* u. a. vorliegenden **κρᾱνον* 'Kopf' (vgl. Danielsson Gramm. u. etym. Stud. 1 23) sei, dass es mithin für **ὠλενό-κρᾱνον* stehe, erschien den älteren Philologen selbstverständlich. 'Formverstümmelungen' gab es ja im Griechischen genug, und das reichte damals zur Erklärung aus. Siehe z. B. Lobeck Phryn. p. 667 sqq., wo unser Wort p. 671 mit anderen Formen, die eine Silbe eingebüsst haben, aus einer accelerata pronuntiatio gedeutet wird. Die moderne Sprachwissenschaft erkannte nun zwar die Herleitung z. B. von *ἀμφορεύς* aus *ἀμφι-φορεύς*, von *κελαινεφής* aus **κελαινο-νεφής* u. s. w. sofort an,

wo es sich um Fälle handelt, in denen von zwei unmittelbar auf einander folgenden Silben gleicher oder ähnlicher Lautung die eine überschlagen ist.[1]) Aber mit „ὠλέκρᾱνον aus *ὠλενόκρᾱνον“ wusste man nichts anzufangen. Daher haben Lidén Paul-Braune's Beitr. XV 517, Johansson Beitr. zur griech. Sprachkunde 144, Bezzenberger's Beitr. XVIII 21 und Prellwitz Etym. Wtb. 369 das Wort an lat. *lacertus* und lit. *ûlekt's* 'Elle' *alkúnė* 'Ellenbogen' angeknüpft: entweder liege ein *ὠλεκ-ρ-ᾰνον zugrunde, dessen ᾰ infolge von volksetymologischer Assoziation des Wortausgangs mit -κρᾱνον, κρᾱνίον hinterher gedehnt worden sei, oder ein *ὠλεκ-ρα-κρᾱνον, das zu ὠλέκρᾱνον geworden sei, wie *ἀλετρο-τρῑβανος zu ἀλετρίβανος. Dass eine von diesen beiden Auffassungen die evident richtige sei, wird niemand behaupten wollen.

Mittlerweile sind in den klassischen Sprachen mehrere Beispiele von einer haplologischen Silbentilgung gefunden worden, bei der die Dissimilation über eine Silbe ungleicher Lautung hinweggreift. Ich nenne zunächst aus dem Lateinischen die Gruppe der zu *n*-Stämmen gehörigen Bildungen wie *latrōcinor latrōcinium,* aus **latrōni-cino-*; vgl. *vāti-cinus -cinor -cinium, ālū-cinor* einerseits und anderseits *histriōni-cus* u. dgl. (Verf. Gr. Gr.[3] 167, Stolz-Schmalz Lat. Gramm. [3] 95); ferner *sembella* (Varro l. l. V 174) aus **sēmibella,* dies aus **sēmi-lībella.* Aus dem Altgriechischen selbst hat man bis jetzt meines Wissens drei Belege vorgebracht.[2]) κῑόκρᾱνον neben κῑονό-κρᾱνον: ein unsicheres Beispiel, weil es eine Bildung wie ἀκμό-θετον (zu ἄκμων) sein könnte, welches wie ἄκμο-σι zu beurteilen ist (Verf. Morph. Unt. II 258f., Joh. Schmidt Kritik der Sonantenth. 131). Auch böot. ἐπαγάνωσις = *ἐπ-ανα-γάνωσις ist nicht einwandfrei, s. Searles Lexicogr. Study 40. Als ziemlich sicher dagegen darf gelten ἀμώνας· τὰς ἀνεμώνας. Αἰολεῖς Hesych (cod. ἀμῶνας· τὰς ἀνέμωνας, em. Musurus), das kürzlich Solmsen Unt. zur gr. Laut- u. Versl. 98 beigebracht hat. Ich füge hinzu die Kürzung des aus Erythrai bekannten Ἀπολλωνο-φάνης (Fick-Bechtel Person.[2]

1) Vgl. aus andern idg. Sprachen lat. *sēmodius* = *sēmi-modius*, altind. *puloman-* = **pulu-lōman-* 'viel Haare habend', ahd. *swibogo* = **swibi-bogo* 'Schwebebogen', serb. *bremenoša* = *bremeno-noša* 'Lastträger' (Verf. Grundr. I[2], 857ff.).

2) Für das Neugriechische s. Hatzidakis K. Z. XXXIII 119, Verf. Grundr. I[2] 859, Thumb Byz. Zeitschr. IX 239.

64) zu Ἀπολλωφάνης: Ἀπολλωφάνου[ς und Ἀπολλωφανο[υς auf einer Urne aus Paros (Thiersch Abh. der Münch. Akad. I 1835 p. 641) und Ἀπολλωφανης, Ἀπολλωφαν. auf ion. Münzen (Mionnet III p. 192, n. 934. 940).[1])

Der haplologische Silbenschwund lässt sich mit dem regressiven dissimilatorischen Schwund eines einzelnen konsonantischen Elements des Wortkörpers, z. B. des ρ in φ[ρ]ᾱτρία, insofern vergleichen, als in beiden Fällen die zwei gleichen oder ähnlichen Lautungsvorstellungen, als sie im Begriff waren sich dunkel im Bewusstsein zu heben, bei simultaner Assoziation in eins verschmolzen wurden und die im Augenblick sich stärker zum Bewusstsein drängende und darum obsiegende Wortstelle die zweite war. Und ein zweiter Vergleichungspunkt ist der, dass die Überdeckung und Unterdrückung der einen Lautung durch die andre nicht bloss dann erfolgte, wenn diese zwei unmittelbar aufeinanderfolgenden Silben angehörten, sondern auch dann, wenn ihre Silben durch eine andere getrennt waren. In dieser Beziehung verhält sich z. B. Ἀπολλω[νο]φάνης zu κελαι[νο]νεφής nicht anders als z. B. ἀφ[ρ]όνιτρον zu φ[ρ]ᾱτρία.

Sonach erscheint die Zurückführung von ὠλέκρᾱνον auf *ὠλενο-κρᾱνον untadelig. Was die Form ὀλέκρᾱνον betrifft, so stand sie zu ὠλέκρᾱνον, ὠλένη, ὠλλόν· τὴν τοῦ βραχίωνος καμπήν (Hesych) augenscheinlich in demselben Verhältniss, wie ai. *aratní-š* 'Ellenbogen, Elle', air. *uilen uilenn* F. 'Ellenbogen', got. *aleina* ahd. *elina* 'Elle' zu ai. *ā́ṇi-š* 'Teil des Beins unmittelbar über dem Knie' (aus *ārni-), aisl. *óln* 'Elle'.[2]) D. h., in der Zusammensetzung mit -κρᾱνον hat sich eine urindogermanische Ablautvariante von ὠλένη erhalten, die sonst in diesem Sprachzweig ausgestorben ist.[3])

Schliesslich bedarf noch Hesychs λέκρανα· τοὺς ἀγκῶνας einer Erläuterung, auf welches man sich in erster Linie gestützt hat,

---

1) Ἀπολλω(νο)-φάνης : Ἀπολλο-φάνης = Ἀπολλωνό-δοτος : Ἀπολλό-δοτος. Ἀπολλο-φάνης : Ἄπολλον = Εὐδαιμο-κλῆς : δαῖμον.

2) Lat. *ulna* ist wohl eher auf *ōlena als auf *olena zurückzuführen.

3) In gleicher Weise ist das mit ἦρι 'in der Frühe' aus *ᾱ̆[ι]ερι zusammengehörige und mit ihm ablautende *ᾰ̆[ι]ερι = got. *air* 'in der Frühe' (aus urgerm. *ă̆[i]iri, vgl. avest. *ayar* 'Tag', ursprünglich 'das Tagwerden') auch nur kompositionell bewahrt worden, in ἄριστον, eigentlich 'das Essen in der Frühe' (-στον aus *-d-to-m, zu ed- 'essen').

um die Gleichung ὠλέκρᾱνον = *ὠλενοκρᾱνον los zu werden. Man hat es unmittelbar mit λεκροί 'die Zinken des Hirschgeweihs', ursprünglich wohl allgemeiner 'hervorstehende Knochen', und aisl. *leggr* 'länglicher Knochen, Unterbein' *fót-leggr* 'Unterbein' *arm-leggr* 'Arm' (langob. *lagi* 'Schenkel') zusammengebracht und von ihm abgeleitet.[1]) Ist das richtig, so ist dreierlei denkbar. Von λεκρό- kann mittels -ᾱνο- ein λέκρᾱνον gebildet worden sein, vgl. ἕδρᾱνον, κόπρᾱνον u. dgl. Oder man liest λέκρᾱνα. Dann gab es entweder ein *λεκρο-κρᾱνον, das durch haplologische Silbentilgung zu λέκρᾱνον ward, oder infolge der zwischen λεκρό- und ὠλέκρᾱνον ὀλέκρᾱνον bestehenden begrifflichen und lautlichen Ähnlichkeit ergab sich eine Mischbildung λέκρᾱνον. Aber λέκρανα muss ja nicht unter allen Umständen von λεκροί abgeleitet werden. Bei der Unsicherheit der Provenienz der Glosse muss jedenfalls mit der Möglichkeit gerechnet werden, dass λέκρανα nur ein 'λέκρᾱνα = ὀλέκρᾱνα war. Hier ins klare zu kommen dürfte bei der Dürftigkeit der Überlieferung unmöglich sein.[2]) Entschieden ablehnen muss ich nur den Gedanken, dass es ursprünglich nur ein λέκρᾱνον gegeben habe und ὠλέκρᾱνον und ὀλέκρᾱνον analogische Umbildungen von ihm seien. Denn von dem alten *ὀλενᾱ- oder *ὀλεν-, das wir in ὀλέκρᾱνον zu sehen haben, ist sonst im Griechischen, so viel ich weiss, keine Spur geblieben, und so wäre es mehr als kühn, das nur aus der Grammatikerlitteratur bekannte λέκρανα in jene Vorzeit, da es neben ὠλένη noch *ὀλεν(ᾱ)- gab, hinaufzurücken und diese Form einzig in dem erst durch es selber hervorgerufenen ὀλέκρᾱνον erhalten sein zu lassen.

1) Lidén a. a. O. zieht weiterhin λέχριος (*λεκσ-ρ-ιο-), λοξός, lat. *luxus*, lit. *liñkti* 'krumm werden' heran und verweist wegen des Bedeutungsübergangs 'krumm' — 'Knochen, Bein' auf σκέλος : σκολιός.

2) Das hesychische ἄλαξ· πῆχυς, Ἀθαμάνων nützt zur Aufklärung des zwischen ὠλέκρᾱνον, ὀλέκρᾱνον und λέκρανα bestehenden Verhältnisses nichts, mag man die Schreibung der Handschrift ἄλαξ anerkennen oder, was durch die Buchstabenfolge empfohlen wird, ἄλξ dafür einsetzen.

Druckfertig erklärt 3. VIII. 1901.]

AUSSERORDENTLICHE SITZUNG VOM 23. OCTOBER 1901.

Otto Böhtlingk: *Einige angebliche Volksetymologien.*

1. Bocksbeutel.

Bocksbeutel in der Bedeutung „steif bewahrter Brauch, alter Schlendrian u. s. w.“ soll nach Adelung, Sanders und Kluge eine Entstellung des niederdeutschen booksbüdel = Buchbeutel sein. Schon Jacob Grimm verwirft im Deutschen Wörterbuch diese Deutung, ohne eine andere an ihre Stelle zu setzen. Eine solche habe ich in Idg. F. 7, 271 zu geben versucht und bei dieser Gelegenheit auch eine andere von Grimm vermuthungsweise aufgestellte Bedeutung von Bocksbeutel, nämlich als Name einer parasitischen Pflanze, auf das Missverständniss einer Strophe bei Claudius zurückgeführt. Auch Hermann Paul hält in seinem genial angelegten Deutschen Wörterbuch die oben angeführte Erklärung für unwahrscheinlich und sagt, dass die abgeleitete Bedeutung noch nicht befriedigend erklärt sei. Meinen Versuch konnte er noch nicht kennen.

2. Sein Schäfchen in's Trockene bringen.

Kluge sagt, dass man in dieser Redensart Schäfchen gern als verkehrte Uebersetzung vom ndd. schepken „Schiffchen“ deute, vielleicht sei es aber eine ironische Anwendung eines dem Evangelium vom guten Hirten entnommenen, aber erweiterten Bildes.

Moriz Heyne kann sich mit dem angeblichen Missverständniss nicht recht befreunden, da die Form überall auf Schäfchen weise, und auch einfaches schâp vorkomme. Er hätte auch erwähnen können, dass man von einem Schiffchen nicht „in's“, sondern „auf's Trockene“ gesagt hätte. Dieses hat auch Dähnert gefühlt, da er bei seiner Umdeutung „he hett siin schepken upt dröge“ schreibt; vgl. Grimms Wörterbuch unter Schäfchen 2) b).

Paul ignorirt, gewiss nicht ohne Absicht, die Zurückführung von Schäfchen auf Schiffchen, ist aber wie Heyne der Meinung,

dass der Ursprung der Redensart nicht klar sei. Ich wage es, eine Erklärung zu geben. Ich sage: Wenn Jemand sein Schäfchen, das im Freien, der Unbill von Regen und Nässe ausgesetzt, Gefahr läuft, zu Grunde zu gehen, in's Trockene, d. i. unter Dach und Fach, bringt, dann hat er es gerettet. Diese Redensart bildet ein hübsches Pendant zu „sein Schäfchen scheeren". Dieses besagt „bei einem Unternehmen ein gutes Geschäft machen", jenes „eine gefährdete Habe zu rechter Zeit in Sicherheit bringen".

Dass Schafe und noch viel mehr Schäfchen vor Regen und Nässe bewahrt werden müssen, ersieht man aus folgenden auf die Schafzucht bezüglichen Worten in Pierers Universal-Lexikon, 4. Aufl., Bd. 15, S. 61a: „Sind die Weiden weit vom Stalle entfernt und von grösserer Ausdehnung, so werden auf ihnen offene Schuppen angebracht, welche den Schafen als Ruheort während der heissen Mittagssonne und als Zufluchtsort bei Regen dienen . . . . . So lange der Thau fällt, darf nicht ausgetrieben werden; sobald der Thau fällt, muss man eintreiben."

Wustmann in „Die Sprichwörtlichen Redensarten im deutschen Volksmunde", 5. Aufl., S. 406, verwirft die von Kluge vorgetragene Erklärung, aber die von ihm selbst gegebene neue trifft auch nicht den Nagel auf den Kopf.[1])

3. Vielfrass.

Wohl seit einem halben Jahrhundert gilt es bei den deutschen Germanisten für ausgemacht, dass Vielfrass, Gulo borealis Nilss., eine volksetymologische Umdeutung eines norwegischen oder altnordischen Namens dieses im hohen Norden heimischen Thieres sei. Man führt das Wort auf fiällfrass, fiällfras und

1) Auch diese bildliche Redensart wird von Wustmann kategorisch, von Paul nur muthmasslich auf etwas weit hergeholte Weise erklärt. Nach ihnen soll mit Nagel der Nagel im Centrum der Zielscheibe gemeint sein. Diesen kann man aber nur am Kopf oder gar nicht treffen, während der vom Hammer nicht mitten auf den Kopf getroffene Nagel sich verbiegt und nicht in's Holz dringt. Wustmann kennt auch diese natürliche Deutung, verwirft sie aber; von Lexer führt im Grimm'schen Wörterbuche beide Erklärungen an, ohne sich für die eine oder die andere zu entscheiden. Das aus Alers Dictionarium germanico-latinum angezogene Citat „du hast den Nagel auf den Kopf **geschlagen**" spricht doch entschieden für die näher liegende Deutung. Ein eben so schwerwiegendes Citat zu Gunsten der anderen Deutung hat man, soweit ich sehe, bis jetzt nicht beigebracht.

zuletzt auf fjallfress „Bergbär" zurück. Meinen ersten Verdacht gegen die Entlehnung des deutschen Wortes erregte Adelung, der gerade vor 100 Jahren in seinem Wörterbuch unter den norwegischen Namen des Vielfrasses keinen erwähnt, der an die oben angeführten anklänge. Seine Namen lauten: Jerven, Erven, Gierv und im Drontheimschen Kola. In den drei ersten Namen, die sich nur unwesentlich von einander unterscheiden, erkannte ich sogleich das schwedische järf, das mir Sanders' Wörterbuch verrathen hatte. Auf eine Anfrage bei einem Grossgrundbesitzer in Norwegen erhielt ich die Antwort, dass der Vielfrass, soviel er wisse, jærv heisse, also nicht anders als im Schwedischen. Aber auch der lateinische Name Gulo, der gleichfalls Vielfrass bedeutet, machte mich stutzig. Nun galt es, da die eigenen Kräfte versagten, Zoologen und Kenner der skandinavischen Sprachen zu befragen. Ich wandte mich an die Professoren W. Marshall in Leipzig, Tycho Tullberg (einen Sohn meines so früh verstorbenen lieben Freundes Otto T. und einen Urenkel Linnés) in Upsala und an Sophus Bugge in Christiania eine anerkannte Autorität auf dem Gebiete der nordischen Sprachen. Meine Fragen wurden auf das Bereitwilligste beantwortet. All mein Wissen, das jetzt zu Tage kommt, verdanke ich diesen liebenswürdigen Gelehrten; für die Schlussfolgen bin ich jedoch allein verantwortlich. Am Schluss jeder Mittheilung füge ich in Klammern meinen Gewährsmann bei.

Adelungs Quelle. In Erich Pontoppidans Versuch einer natürlichen Historie von Norwegen, Kopenhagen 1754 (norwegisch 1752), Bd. II, S. 44 heisst es: „Der Vielfrass, nordisch Jerven oder Erven, ist einer derer nordischen Thiere, die den meisten Ländern nur dem Gerücht nach bekannt sind. In einigen Gegenden, insonderheit im Amte Drontheim, wo er am meisten gefunden wird, nennt man ihn Kola, allein sein gewöhnlicher Name Jerv oder Gierv zeigt in sensu nativo, per excellentiam, seine unverschämte Gefrässigkeit an, weswegen er von den Deutschen der Vielfrass, und von einigen auf Lateinisch Gulo genannt wird" (Tullberg). Die falsche Deutung der norwegischen Namen verleitete Adelung, diese auf gier, gierig zurückzuführen.

Das Alter der Namen Gulo und Vielfrass. Aus Ducanges Glossarium ad scriptores mediae et infimae latinitatis ersah ich, dass er für Gulo, animal regionum borealium, als älteste Autorität Olaus Magnus anführt. In „Olaus Magnus, Eine kleine

Erklärung auf deutsch und italienisch über seine berühmte Karte, Venezia 1539" wird der Gulo abgebildet, wie er sich zwischen zwei Bäume drängt, um, wie die Sage von ihm berichtet, seine Gedärme zu einem neuen Frasse auszuleeren. Conrad Gesner schreibt in seiner Historia animalium, Lib. I. De quadrupedibus viviparis, Tiguri 1551, S. 623: „Gulonis nomen de Septentrionali quadam voracissima fera etsi novum est, et ab Olao Magno, ut puto, ad imitationem Germanice vocis primum confictum, placuit tamen retinere . . . . Animalia, inquit, quae Germani Vilfras, id est multivora, Suedi ierff appellant" (Tullberg). Nach dem, was Olaus Magnus selbst in seiner zu Rom 1555 erschienenen „Historia de gentibus septentrionalibus etc." vom Namen Gulo sagt, muss man schliessen, dass er ihn schon vorgefunden hat. S. 509 heisst es: „De gulonibus" . ., Inter omnia animalia, quae . . . . . , hoc animal praesenti figura expressum, in partibus Suetiae Septentrionalis praecipuum susceperat nomen, ubi patrio sermone Ierff dicitur, et lingua Germanica Vielefrass, Sclavonice Rossomaka a multa comestione: Latino vero non nisi fictitio, Gulo videlicit a gulositate appellatur (Tullberg und zum Theil Bugge). Der Name Vielfrass reicht aber in ein noch höheres Alter hinauf: er erscheint, wie mir Bugge mittheilt, schon 1498 im Reinke de vos, und mein stets dienstbereiter Freund H. Hirt weist mir die Stelle nach. In der Ausgabe von Prien, die die Lübecker Ausgabe von 1498, wie im Vorwort ausdrücklich bemerkt wird, buchstäblich abdruckt, lautet Vers 2331 fg.:

„Alle de veelvratzen vnde de daſſen,
Beyde van Dorrygen vnde van Saſſen."

Olaus Magnus' Vielefrass verwandelt Julius Caesar Scaliger 1607 in seiner Exercitatio CCIII in Wildfrass, was ihm Johannes Scheffer in seiner Lapponia, Francofurti 1673, S. 339 vorwirft: „Verba ejus: Rosomachae nomen Sclavum est, Suetici Ierf dicunt, Germani Wildfrass. Sed Germanicum hoc vocabulum non notat devorantem multa, sed sylvestria fera. Wild enim Germanis ferum significat" (Tullberg).

Die ältesten skandinavischen Namen. Die am weitesten verbreiteten Namen des Gulo borealis sind norweg. erv, erff, jarv, jerv, jærv, schwed. jerff und järf. Die Composita ærfskinna, ierfskinna und erpskinna „Vielfrassfelle" werden schon im 14. Jahrhundert erwähnt; vgl. Norges gamle Love III,

S. 119, not. 31. Neben dem einfachen erv erscheint auch das Compositum björns-erv „Bären-erv“ (Bugge). Dieser Gelehrte meint in E. Sievers, Beiträge zur Geschichte der Deutschen Sprache und Literatur, Bd. XXI, S. 423, dass erv ursprünglich ein Thierjunges bezeichnet habe, was er durch entsprechende Wörter in verwandten Sprachen zu erhärten sucht. Am Nächsten würde für diesen Fall अर्भ (vgl. अर्भक „Thierjunges“) angezogen werden können. Dem sei wie ihm wolle, im Jahre 1599, da jenes Compositum zuerst erwähnt wird, konnte erv im Norwegischen und zwar nur in einem einzigen Worte nicht mehr diese Bedeutung haben, und ich ziehe es daher vor, björns-erv nicht als Bärenjunges, sondern etwa in der Bedeutung von Gulo ursinus, d. i. „ein zu den Bären gehöriger erv“ aufzufassen. Auch diese Benennung würde zu der a. a. O. erwähnten Sage stimmen, dass die Bärin zuweilen vier Junge werfe, von denen das vierte ein erv sei.

Die an Vielfrass anklingenden Namen im Norwegischen. Am Frühesten wird ein solches Wort erwähnt in Absalon Pederssöns „Norges Beskrivelse“, das 1567—1570 in Bergen erschien. Hier wird unter andern Thiernamen mit schwankender Bedeutung auch fjellfras aufgeführt. Das Citat hat Bugge aus Norske Magasin I, 116 entlehnt, wo die Orthographie des Verfassers nicht bewahrt sein soll. Ich vermuthe in fjellfras, oder wie das Wort auch im Original lauten mag, wegen des beim nächstfolgenden Werke Bemerkten, eine norwegische Transcription von Vielfrass. Auch das neben den Thiernamen als mehrdeutig erwähnte graawerk ist vielleicht das aus dem Deutschen aufgenommene Grauwerk; leider vermag ich das Alter dieses Wortes nicht nachzuweisen.

Der norwegische Geschichtsschreiber Peder Claussön Friis, der Olaus Magnus kannte, sagt in seiner 1599 erschienenen Schrift „Von allerhand Thieren, die in Norwegen sind“ (s. Samlede Skrifter, Kristiania 1881, S. 32), dass der erff ein grosser Fresser sei, erzählt die oben mitgetheilte Sage von seiner Leibesentleerung und bemerkt am Schluss, dass er dieser seiner Gefrässigkeit wegen im Deutschen ein Fellefraadtzer, d. i. ein Vielfrass, genannt werde (Bugge). Ist es nun wahrscheinlich, so frage ich, dass Friis, ein Norweger, ein an Vielfrass anklingendes Wort gekannt und ein solches bei dieser Gelegenheit nicht erwähnt hätte? Wenn er Pederssön gekannt hat, was wohl anzu-

nehmen ist, wird er dessen fjellfras wohl für ein deutsches Wort gehalten haben.

In „Nordlands Trompet“ (1692 abgeschlossen) von Petter Dass wird im Abschnitte „Om Lapperne og Finnerne“ (Samlede Skrifter I, 71) von diesen gesagt: „I fordum de handled med Fjeld-Fross og Maar.“ (Bugge und Tullberg.) Bei Jonas Ramus in „Norriges Beskrivelse“ (die Approbation datirt vom Februar 1715) heisst es: „Feldfrotz eller Jerf“, und diese Form ersetzt Ivar Aasen im Norsk Ordbog, Christiania 1873 s. v. fjellfross durch feldfross. Derselbe Lexicograph sagt, dass Fjellfross in Nordland (?) und Söndmöre vorkomme, aber ikke meget brugl. (nicht sehr gebräuchlich) sei; in anderen Gegenden heisse das Thier Fillfrans, Fillefrans und Felefrans. Fjeldfross oder Fjellfross kommt im Altnorwegischen zwar als Compositum nicht vor, aber die Bedeutung desselben ergiebt sich aus den Bestandtheilen, die „Berg, Gebirge“ und „Kater“ besagen (Bugge). Sehr verdächtig erscheinen die an Vielfrass (Vielefrass bei Olaus Magnus) erinnernden vielen Varianten und lassen auch einigen Zweifel am norwegischen Indigenat von fjellfross, das überdies wenig gebräuchlich sein soll, aufsteigen. Im Dänisch-Norwegisch-Deutschen Handwörterbuch von J. Kaper finde ich neben jærv auch fjældfras, wobei fras unerklärt bleibt. Das aus dem Deutschen entlehnte, in schwedische Orthographie umgesetzte filfrass (auch filfras geschrieben) wird, wie mir Tullberg schreibt, 1746 neben järf von Linné in seiner Fauna Svecica erwähnt.

Fjallfress, das Andresen, Kluge und Wilmanns (Deutsche Gr. II, S. 548) als Archetypus von Vielfrass aufstellen, ist nach Bugge ein richtig gebildetes altisländisches Compositum, das aber die Literatur nicht kennt. Dieses Wort kann demnach in unserer Frage nicht weiter in Betracht kommen. Als Curiosum erwähne ich noch, dass man, wie ich aus Sanders' Wörterbuch ersehe, sogar Gulo auf das schwedische fjall „Fels“ zurückzuführen versucht hat.

Endergebniss. 1) Der Name Vielfrass ist aller Wahrscheinlichkeit nach gegen zwei Jahrhunderte älter als die ähnlich klingenden norwegischen Namen. — 2) Der einzige bedeutsame, aber sehr wenig verbreitete und verhältnissmässig junge Name fjellfross ist wegen seiner vielen etymologisch nicht zu deutenden Varianten sehr verdächtig. Warum sollte er nicht eine gelungene volksetymologische Umdeutung vom viel älteren Vielfrass sein?

Fjallfress ist ein von den Gegnern des Namens Vielfrass erfundenes Wort. — 3) Der deutsche Name war schon um die Mitte des 16. Jahrhunderts in Schweden und am Ende desselben in Norwegen bekannt. — 4) Den neuen Namen, der dem einheimischen, nachweisbar um viele Jahrhunderte älteren, keinen Eintrag zu thun vermochte, brachten wohl deutsche Pelzhändler in den Norden und die Eingeborenen adoptirten ihn, um den Käufern entgegenzukommen. Schon Tamm sagt in seinem Etymologisk svensk ordbok, tredje häftet, 1895, dass der Handel mit norwegischen Pelzwaaren im späteren Mittelalter in den Händen der deutschen Hanseaten war, und dass daher das hochnordische Thier im Norden zum Theil mit einem deutschen Namen benannt wurde (Bugge).

Zum Schluss bespreche ich noch die Namen des Gulo borealis in anderen Sprachen. Italiener, Franzosen, Engländer und Holländer bezeichnen ihn als Vielfrass: gulone, glouton, glutton und veelvraat. In meinen Wörterbüchern vom Ende des 18. Jahrhunderts werden glouton und glutton noch nicht als Namen unseres Raubthieres angegeben.

Die slawischen Namen rosomak und россомаха entziehen sich jeder Etymologie und sind, wie Leskien meint, schwerlich ursprünglich slawisch. In der Form rossomaka erscheint der Name in der oben erwähnten Schrift von Conrad Gesner. Hier heisst es S. 623: „In Lithuania et Moscovia (verba sunt Matthiae a Michov ex libro 2, descriptionis Sarmatiae europaeae cap. 3) animal voracissimum et inutile .... rossomaka nominatum". Gesner bezieht sich auf das 1532 in Krakau erschienene Werk „De Sarmatia asiana et europaea" von Matthias Michovius (Tullberg). Olaus Magnus führt, wie wir oben gesehen haben, auch den Namen rossomaka auf ihre multa comestio zurück. Hierzu hat ihn vielleicht Matthias Michovius mit seinem animal voracissimum verleitet. Nach Frischbier, Preussisches Wörterbuch s. v. Rosemóck soll, wie mir Brugmann mittheilt, in Samland und Litauen rosomak zugleich der Name eines Gespenstes sein, das sich auf dem Bodenraum des Hauses oder in der Scheune herumtreibt; die litauische Bezeichnung dieses Spukgeistes soll razumùkas sein. Als mlat. Namen führen Reiff, Jungmann und Miklosich rosomacus an, das trotz aller Anfragen nirgends nachzuweisen war. In Conversations-Lexicis finde ich Rosomak und Rosomack als Namen des Vielfrasses und Rosomacken als Namen

seines Felles verzeichnet. Diese werden also wohl ehemals auch aus slawischen Ländern in den Handel gekommen sein. Die jetzigen Pelzhändler scheinen das Wort nicht mehr zu kennen, aber auch ihr Vielfrass ist nicht der Gulo borealis, sondern ein in Südamerika heimischer anderer Gulo. Der Ruf der Gefrässigkeit des nordischen Gulo ist auch nach Russland gedrungen, da man von einer россомашья прожорливость spricht.

Auch die finnischen Benennungen des Vielfrasses ahma, osma und osmo, deren Etymologie unbekannt ist, bezeichnen, wie mir Professor N. R. Setälä schreibt, nach Renvall einen homo gulosus, vorax. Derselbe Gelehrte macht mich auch darauf aufmerksam, dass Nikolai Anderson in Mémoires de l'Acad. Imp. des Sciences de St. Pét. T. XL, Nr. 2, S. 72, b, fg. die ostjakischen, syrjänischen und wotjakischen Namen des Vielfrasses bespricht. Die Grundbedeutung derselben soll Dieb sein.

Der böse Ruf des Thieres wird wohl nicht aus der Welt zu schaffen sein und ist gewiss auch nicht ungerecht, wenn man liest, was Brehm in seinem Thierleben (grosse Ausg., II, S. 106) und W. Marshall in seinem interessanten Artikel in der Illustrirten Zeitung vom 14. März d. J. von seiner Lebensweise zu berichten wissen.

4. Weissbier und Weissbrot.

Weissbier mit Paul auf Weizenbier und Weissbrot mit Kluge auf Weizenbrot zurückzuführen, liegt nach meinem Dafürhalten keine zwingende Veranlassung vor. Weissbier steht im Gegensatz zu Braunbier und Weissbrot zu Schwarzbrot. Zudem ist zu bemerken, dass Weizen, wie ich aus Pierers Universal-Lexikon unter dem Artikel „Bier" ersehe, keinen wesentlichen Bestandtheil im Weissbier bildet, und Weizenbier ein besonderes Bier ist, das mit dem Weissbier Nichts zu schaffen hat.

5. Ἑξάμιτον.

Dass Sammet oder Sammt schliesslich auf mgriech. ἑξάμιτον zurückgeht, ist eine seit mehr als einem Jahrhundert bekannte Thatsache; dass aber das griechische Wort eine volksetymologische Umformung eines orientalischen Wortes sei, wie Kluge und Paul lehren, ist später behauptet worden. Diese Behauptung ist aber, wie ich in Idg. F. VII, 272 glaube wahrscheinlich gemacht zu haben, nicht aufrecht zu erhalten, da es in der That sechs-

drähtigen und sechshaarigen Sammt giebt. Heute bemerke ich noch, dass aspan. xame zuletzt auch auf ἑξάμιτον zurückgeht und eben so wenig wie dieses auf arab. šâmî „syrischer Stoff", wie Einige annehmen. Moriz Heyne macht in Grimms Wörterbuch bei ἑξάμιτον als letzter Station Halt, und Adelung verweist auf die ähnlichen Bildungen δίμιτος, τρίμιτος (er schreibt auch ἑξαμιτος) Zwillich und Drillich. N. S. W. Streitberg hatte die Freundlichkeit mir mitzutheilen, dass der lateinische Ducange, dem Adelung folgt, ἑξάμιτος bietet, der griechische dagegen ἑξάμιτον mit spiritus lenis.

6. Близорукій.

Mit diesem Worte bezeichnet der Russe einen Kurzsichtigen und denkt dabei eben so wenig wie bei einem andern gut eingebürgerten Worte an die ursprüngliche Bedeutung desselben, die nahhändig ist. Nun kommt der Gelehrte, will klüger sein als das sprachbildende Volk und findet die Bezeichnung nicht zutreffend. Im neuen russischen Wörterbuch der 2. Klasse der Kais. Ak. der Wiss. in St. Petersburg heisst es, dass близорукій eine Verstümmelung von близзорокій sei, das mundartlich vorkomme. Dem дальнозоркій würde eher близозоркій entsprechen, das aber weiter abläge von близорукій. An diesem Wort ist nicht das Geringste auszusetzen. Woran erkennt man zunächst einen Kurzsichtigen? Doch wohl daran, dass er die Hand oder die Hände, wenn er diese oder einen darin gehaltenen Gegenstand genauer ansehen will, den Augen näher bringt als ein mit normalen Augen Versehener. Man bewundere den schlichten, aber gesunden Verstand des Volkes.

Druckfertig erklärt 16. XI. 1901.]

OEFFENTLICHE SITZUNG VOM 14. NOVEMBER 1901.

Herr Fischer trug den Nekrolog auf Ludolf Krehl vor,
Herr Zimmern sprach über das Princip unserer Zeit- und Raumtheilung,
Herr Schmarsow über den Freskenschmuck einer Madonnenkapelle in Subiaco,
Herr Böhtlingk hatte eine Bemerkung über Sermo regis eingeschickt.

Otto Böhtlingk: *Sermo regis.*

Unter dieser Ueberschrift hat der hochgeehrte College Herr Rudolph Sohm auf den ersten Seiten dieses Bandes eine Stelle in der Lex Salica interpretirt und ist dabei zu einem Resultat gelangt, das vielleicht nicht ganz sicher steht. Es handelt sich um das Verfahren gegen den im Strafprocess ausbleibenden Beklagten. Der Ungehorsame wird zuletzt vor den König geladen. Bleibt er auch dort aus, tunc rex extra sermonem suum ponat eum. Diese Worte sollen die über den Beklagten verhängte Strafe des Königs ausdrücken. Die Strafe fällt am Anfange des Aufsatzes über die Maassen streng aus, wird aber am Schluss, nachdem der College Sievers den Verfasser auf eine ähnliche Stelle in der Altsächsischen Genesis aufmerksam gemacht hatte, bedeutend gemildert. Der verehrte Autor sagt zuletzt: „Der Ausschluss von dem sermo regis würde danach den Ausschluss von der Königssprache d. h. von der Versammlung um den König und folgeweise von der Gemeinschaft mit dem König bedeuten". Die darauf folgenden Worte „Tunc ipse culpabilis" erscheinen nach dem vorangegangenen Urtheilsspruch als überflüssig, da sie kaum mehr besagen als jener. Dieses hat der Verfasser offenbar gefühlt und verschärft demgemäss den Ausspruch, indem er ihn mit „dann soll er selber (des Todes) schuldig sein" wiedergiebt.

Auch nach meinem Dafürhalten begründet der erste Satz den zweiten, aber die Worte „dann schliesse ihn der König aus seiner Rede aus" besagen, so glaube ich, nichts Anderes als „dann

gedenke er seiner nicht mehr, kümmere sich nicht weiter um ihn"; oder, wenn man zu suum ein Auge zudrückt, „dann entziehe ihm der König (für immer) die Rede (zu seiner Vertheidigung)". Was ist die Folge davon? „Dann gilt der Beklagte von selbst (ohne Urtheilsspruch) für schuldig", aber nicht gerade des Todes, sondern des Vergehens, dessen er angeklagt worden ist. Ob er dann zum Tode verurtheilt wird oder nicht, ist nicht unsere Sache zu entscheiden; jedenfalls wird alle seine Habe eingezogen, wie man auch aus den letzten Worten „et omnes res suas erunt" schliessen darf. Diese giebt der Verfasser mit „und alle seine Habe" wieder. Suas statt ejus kann in einem romanisch angehauchten Latein keinen Anstoss erregen, eher suas statt suae. Mich befremdet aber vor Allem das Futurum und culpabiles, das zu omnes res ergänzt wird, wegen der hier eigenthümlichen Verwendung. Ich meine, wenn der Beklagte, der sich wohl bei Zeiten aus dem Staube gemacht hat, zum Verlust aller seiner Habe verurtheilt wird, dass diese, bevor sie eingezogen wird, zunächst ausfindig gemacht werden muss. Dass dieses geschieht, besagen die letzten Worte, wenn man eruunt statt erunt liest. Die Stelle der Genesis widerspricht nicht meiner Auffassung des ersten Satzes.

Druckfertig erklärt 28. XI. 1901.]

Heinrich Zimmern: *Das Princip unserer Zeit- und Raumteilung.*

Dass unsere Tageseilung in 24 Stunden zu 60 Minuten, desgleichen unsere Kreisteilung in 360^0 zu 60′ im letzten Grunde auf das alte Babylonien und das daselbst übliche Sexagesimalsystem zurückgeht, ist eine gegenwärtig wohl allgemein anerkannte Thatsache, von der darum im Folgenden auch nicht ausführlicher gehandelt werden soll. Von dem eigentlichen Ausgangspunkt dieser Zeit- und Raumteilung und damit zusammenhängend von dem wirklichen Ursprung der ganzen Sexagesimalrechnung ist dagegen bis jetzt noch keine Erklärung gegeben worden, die in jeder Hinsicht befriedigte.

1. Was zunächst das Sexagesimalsystem selbst betrifft, so ist man darüber freilich ziemlich einig, dass sowohl die Zahl 360 als die Zahl 60 nicht etwa ihrer rein mathematischen Eigenschaften wegen zur Grundlage des Systems gemacht worden sind, sondern dass auch hier, ebenso wie beim Decimal- und Vigesimalsystem, die bekanntlich auf die Finger- bezw. Finger- und Zehenzahl des menschlichen Körpers zurückgehen, von der Natur gegebene Grössen als Ausgangspunkt gedient haben müssen. Dagegen gehen die Ansichten stark aus einander bei der Frage, welche speciellen zwei Naturmasse der 360 und namentlich der 60 nun zu Grunde liegen. Die eine Ansicht[1]) ist die, dass das auf 360 Tage abgerundete Sonnenjahr in Verbindung mit der Beobachtung, dass der Radius des Kreises genau die Sehne des Kreissextanten bildet, dem Sexagesimalsystem seinen Ursprung gegeben habe. Andere[2])

1) Namentlich vertreten durch Cantor, Vorles. üb. Gesch. d. Math.[2] I S. 92 ff., dem auch Joh. Schmidt, Urheim. d. Indog. u. d. europ. Zahlsyst. S. 44, 48 folgt.

2) So Brandis, Münz-, Mass- und Gewichtswesen S. 17 f., der für diese Ansicht bereits auf Letronne im Journal des Savans 1817, S. 744 f. verweist. Etwas modificiert Lehmann, Verh. d. Berl. anthropol. Gesellsch.

gehen davon aus, dass den Babyloniern das Verhältnis des scheinbaren Sonnendurchmessers ($^1/_2{}^0$) zum grössten Himmelskreis (360^0) als 1 : 720 bekannt gewesen sei und dass sie von hier aus in Verbindung mit den 12 dreissigtägigen Monaten und einer entsprechenden Zwölfteilung der Ekliptik dazu gekommen seien, der 60 eine so hervorragende Stelle in ihrem Rechnungssystem einzuräumen, da der Sonnendurchmesser 60mal in der zwölfgeteilten Ekliptik enthalten ist.

Nun ist die Wahrscheinlichkeit nicht in Abrede zu stellen, dass die Babylonier dem Verhältnis des Sonnendurchmessers zum grössten Himmelskreis schon sehr frühzeitig ihre Aufmerksamkeit zugewandt und dann natürlich auch dieses Verhältnis (1 : 60) in Beziehung zu ihrem Sexagesimalsystem gesetzt hätten, obwohl ein direktes Zeugnis dafür weder bei griechischen Schriftstellern[1]), noch auch bis jetzt wenigstens aus der einheimischen Keilschriftliteratur vorliegt. Aber dass dieses Naturmass den Ausgangspunkt für die Bevorzugung der Zahl 60 gebildet hätte, ist schon aus allgemeinen Erwägungen heraus wenig wahrscheinlich, da

---

1895, S. 411 f., der zwar die 360 von den 360 Tagen des abgerundeten Sonnenjahres herstammen lässt, aber die 60 aus dem Verhältnis des scheinbaren Sonnendurchmessers zur Doppelstunde ableitet. Wieder etwas anders Kugler, Zeitschr. f. Assyr. XV (1900), S. 391, der das Verhältnis des Sonnendurchmessers ($^1/_2{}^0$) zu der von den Babyloniern angenommenen raschesten Sonnenbewegung (gerade volle 30^0 zwischen 13^0 Virginis und 27^0 Piscium während eines mittleren synodischen Monats, dagegen zwischen 27^0 Piscium und 13^0 Virginis mit einer langsameren Bewegung von nur $28^0\ 7'\ 30''$ während derselben Zeit) zum Ausgangspunkt der Zahl 60 macht.

1) Ideler, Ueber die Sternkunde der Chaldäer (Abh. d. Berl. Akad. 1814/15), S. 214 sagt nur, dass die Chaldäer die von Cleomedes, Proclus und Pappus beschriebene Methode, den scheinbaren Sonnendurchmesser auf hydraulischem Wege zu bestimmen, vermutlich bereits angewandt hätten. Brandis a. a. O. S. 19 spricht dagegen mit Beziehung auf Ideler über diesen Punkt so, als ob es sich um ein direkt den Babyloniern zugeschriebenes Verfahren handelte. Ebenso Lehmann, Verh. d. Berl. anthropol. Gesellsch. 1889 S. 321 in engem Anschluss an Brandis, sogar mit Fortpflanzung des Druckfehlers „Aufsaugen" des Wassers (bei Brandis) statt „Auffangen" (bei Ideler). In der Angabe des Achilles Tatius über die Messung des Sonnenlaufs durch die Chaldäer (s. unten S. 57 Anm. 1) ist von einer Messung des Sonnendurchmessers, wie dies Brandis S. 19 f. Anm. 2 am Schluss, und ebenso Nissen, Griech. u. röm. Metrologie[2] S. 856, und Winckler in Schrader's Keilinschr. u. Alt. Test.[3] S. 328, annehmen, nicht die Rede.

die Erkenntnis dieses Naturmasses doch bereits einen so hohen Stand der Himmelsbeobachtung voraussetzt, wie wir ihn für den Anfang der sexagesimalen Rechnungsweise schwerlich schon annehmen dürfen.

Indessen ist es nicht geraten, von solchen theoretischen allgemeinen Erwägungen aus die Entscheidung über die Herkunft der 60 zu suchen. Vielmehr ist die nächstliegende Aufgabe die, zu fragen, was die Babylonier selbst unter ihrer Zahl 60 (*šuššu*, σῶσσος) verstanden haben[1]), um von hier aus womöglich zur Erkenntnis der Herkunft dieser Zahl zu gelangen. Nun bedeutet das Wort *šuššu* „Sechzig" seiner Form und Etymologie nach nichts anderes als das Sechstel.[2]) Somit muss die Zahl 60

---

1) Dieser wichtige Punkt ist auch noch von denen, die sich zuletzt zur Sache geäussert haben (Lehmann a. a. O., Kugler a. a. O., Winckler in Schrader's Keilinschr. u. Alt. Test.[3] S. 327 f.), ganz ausser Acht gelassen. Dagegen betont Hommel, Zeitschr. d. deutsch. morgenl. Ges. Bd. 46 (1892), S. 570, Aufs. u. Abh. II (1900), S. 239, 242 Anm. 2 mit Recht diesen Charakter der 60 als $^1/_6$ von 360, wenn auch die von ihm am letzteren Orte S. 239 gegebene Erklärung des Sexagesimalsystems („in letztem Grund auf einer sinnigen Kombinierung der Zahlen der durchs Sonnenjahr regulierten Monate und Tage basierend") zu abstrakt mathematisch gehalten ist und keine befriedigende abschliessende Erklärung bringt.

2) So bereits ausgesprochen von Oppert, Gramm. assyr. § 99 und Schrader, Zeitschr. d. deutsch. morgenl. Ges. Bd. 26 (1872), S. 241, allerdings in Verbindung mit falschen Schlussfolgerungen (dass nämlich *šuššu* das Sechstel und dann gleichzeitig auch das Sechzigstel, nämlich des Saros, bedeute), so dass Delitzsch in seinem Artikel Soss, Ner, Sar in Zeitschr. f. ägypt. Spr. 1878 S. 66 anscheinend mit Recht diese Oppert-Schrader'sche Etymologie zurückweisen konnte. Dass aber *šuššu* in der That = **šudšu* „ein Sechstel" ist, lehrt Folgendes: V R 36/37 ist 𒌋𒌋 = $^1/_3$ ($^{20}/_{60}$), 𒌋𒌋𒌋 = $^1/_2$ ($^{30}/_{60}$), 𒌋𒌋𒌋 = $^2/_3$ ($^{40}/_{60}$), 𒌋𒌋𒌋 = $^5/_6$ ($^{50}/_{60}$) und vorher 𒌋 = *šuššu*, also $^1/_6$ ($^{10}/_{60}$). Ferner bedeutet das Ideogramm *I ŠÚ* für *šuššu* 60 eigentlich *1 qātu* „ein Teil", d. i. nach der babylonischen Vorstellung (s. dazu unten S. 51) eben 1 Sechstel. Weiter ist das Zeichen 𒐐 für 60, das in den älteren Formen z. T. wie 𒐐 aussieht, wahrscheinlich nichts anderes als der Sextant, während das Zeichen für den Saros der volle Kreis ○ ist, und zwar, wie ich vermute, mit der ursprünglichen Zahlenbedeutung 360 und von da aus erst secundär 3600. Endlich ist, wie H. Feller, ein Schüler Hommel's, gesehen (s. Zeitschr. d. deutsch. morgenl. Ges. Bd. 46 [1892], S. 570), *šuššān* „ein Drittel" oder „zwei Sechstel" nichts anderes als der Dual von *šuššu* „ein Sechstel". Der Grund, den Delitzsch auffallender Weise

ihrem Ursprunge nach eine solche bekannte Grösse in der Natur sein, die gleichzeitig sowohl das 60-fache einer 1-fachen Grösse, als der 6. Teil einer in 360 Teile zerfallenden Grösse ist. Das trifft aber in ungekünstelter und für eine relativ primitive Kulturstufe passender Weise nur zu auf den Zeitraum von 60 Tagen, der gleichzeitig das 60-fache des Einzeltages und $^1/_6$ des Rundjahres von 360[1]) Tagen ist.[2])

---

auch noch in seinem Assyr. Handwörterb. S. 491a für eine Trennung des Wortes *šuššu* „sechzig" von den Wörtern für „sechs, sechster, sechsfach" geltend macht, dass nämlich die letzteren mit *s* anlauten, das erstere dagegen mit *š*, ist nicht stichhaltig. Denn erstens wäre es schon an und für sich gar nicht unwahrscheinlich, dass neben den auf Dissimilation beruhenden Formen wie *suddušu* auch die ursprünglicheren Formen ohne diese Dissimilation der Zischlaute im Gebrauche waren. Sodann aber finden sich thatsächlich diese Formen mit anlautendem *š* für „sechs", „sechster", nämlich in *ši-iš-ši* „sechster" in dem Ereškigal-Texte aus Tell-Amarna (Keilinschr. Bibl. VI 1 S. 78, 3) und in *ḫa-an-ša-a ši-is* = $^5/_6$ ($^{50}/_{60}$) VR 37, 19 (= Cun. Texts XII 2). Auch der etwaige Einwand, dass die gemeinsemitische Form *fuʿlu* für Bruchzahlen sonst im Assyrischen nicht nachweisbar sei, ist nicht zulässig, da auch noch andere Bruchzahlen der Form *fuʿlu* zu belegen sind, nämlich *šul-lul-tu* (ungenaue Schreibung für *šululṭu* = **šuluštu*) „Drittel" Gilg. Ep. Taf. IX, Col. II 16 (zuerst von JENSEN erkannt), ebenso K. 7000, Obv. 3 und 4 (s. BOISSIER, Documents 6, auch BEZOLD, Catalogue II p. 824) in der normalen Schreibung *šú-lul-tu*; ferner *uš-[r]i-a-tu* oder *uš-r[a]-a-tu* „Zehntel", das VR 40, 55d als ein Synonym von *ešrētu* aufgeführt wird. Die besonders durch die bekannte Abhandlung von JOH. SCHMIDT (s. oben S. 47 Anm. 1) in die weitesten Kreise getragene Ansicht von der „sumerischen" Herkunft des Wortes *šuššu σῶσσος* sollte endlich definitiv durch die richtige von dem semitisch-babylonischen Ursprung dieses Wortes ersetzt werden.

1) Dass gerade für die altbabylonische Zeit ein solches Rundjahr von 360 Tagen sehr wohl in Frage kommt, hat LEHMANN in Verh. d. Berl. anthrop. Ges. 1896 S. 443 f. gezeigt, indem er u. a., gestützt auf Mitteilungen REISNER's, darauf hinweist, dass entgegen der späteren Gepflogenheit gerade in den altbabylonischen Geschäftsurkunden aus Telloh ausschliesslich nach Monaten zu vollen 30 Tagen gerechnet wird.

2) Damit erweist sich die oben S. 47 Anm. 1 erwähnte Ansicht über den Ursprung der 60 als die relativ richtigste, wenn auch nicht in der abstrakt mathematischen Form der 6-maligen Eintragung des Radius in den Kreis. Dagegen kann das Verhältnis von Sonnendurchmesser zum 12-geteilten grössten Himmelskreise nicht den Ursprung der 60 abgegeben haben, da hier die Bedeutung von *šuššu* als $^1/_6$ nicht zu ihrem Rechte kommt. Auch ist gegen diese letztere Herleitung der 60 noch speciell einzuwenden, dass gerade die Zeit von 2 Zeitminuten oder $^1/_2$ Himmelsgrad, die dem Sonnendurchmesser ent-

Es frägt sich nun blos, ob eine 6-Teilung des Jahres, wie sie z. B. in den 6 Jahreszeiten der Inder vorliegt, für das alte Babylonien neben oder vor der dort üblichen 12-Teilung als wahrscheinlich vorausgesetzt werden kann. Die Beantwortung dieser Frage kann nur im Zusammenhang mit einer Erörterung über die 6-Teilung im Babylonischen im allgemeinen gegeben werden.

Dass die 6-Teilung im Babylonischen uralt ist, wohl älter als die 4-Teilung, lehrt der Umstand, dass im Babylonischen gerade für die Bruchzahlen $^1/_6$, $^1/_3$ (= $^2/_6$), $^1/_2$ (= $^3/_6$), $^2/_3$ (= $^4/_6$), $^5/_6$ besondere Wörter und Ideogramme im Gebrauche sind, die somit die 6-Teilung als die Teilung κατ' ἐξοχήν für die babylonische Vorstellung ausweisen[1]), während das Gleiche nicht z. B. für die 4-Teilung oder 5-Teilung gilt.[2])

Dieser 6-Teilung begegnen wir nun im Babylonischen als uraltem Gebrauche beim Tage. Denn aus der 6-Teilung des Volltages erklärt sich die im praktischen Leben wie im Kultus bei den Babyloniern seit Alters übliche Einteilung der Nacht in

---

spricht, sich im Babylonischen nirgends als Einheit im Gebrauch findet, wie man doch erwarten müsste, wenn von hier aus die Zahl 60 ihren Ausgangspunkt genommen hätte. Vgl. dazu noch unten S. 56 Anm. 3.

1) Z. T. ist dies auch speciell noch aus der Wortbedeutung dieser Bruchzahlen zu ersehen. So bedeutet das Wort für $^5/_6$ *pārab* oder *parasrab* (VR 37, 19) eigentlich „der grosse" bezw. „der grösste Teil", der „Hauptteil", zusammengesetzt aus *pū* (Delitzsch, Assyr. Gramm. S. 206) oder *parsu* „Teil" und *rabū* „gross" (Jensen). Aehnlich bedeutet *šinipu*, *šinipātu* $^2/_3$ eigentlich 2 Teile, entsprechend hebr. שְׁנֵיהֶם (Delitzsch a. a. O.), hier die der 6-Teilung parallele 3-Teilung als die Teilung κατ' ἐξοχήν voraussetzend. Ferner wird, wie bereits oben S. 49 Anm. 2 kurz erwähnt, *šuššu* 60, d. h. $^1/_6$, ideographisch u. a. ausgedrückt durch *1 ŠÚ*, d. i. *1 qātu* „ein Teil", mit der gleichen Verwendung von *qātu* „Hand, Handvoll" mit Plur. *qātāti* für „Anteil, Teil", wie hebr. יָד mit Plur. יָדוֹת (vgl. dazu namentlich die lehrreiche Stelle II R 8, 35 ff. = Haupt ASKT 70, wo von der Verteilung des Vermögens in verschiedene *qātu* [Ideogr. *ŠÚ.GAB.A*, d. i. geöffnete Hand], Plur. *qātātu* die Rede ist). Delitzsch nimmt Assyr. Handwtb. S. 695 wohl mit Recht an, dass auf dieses *1 ŠÚ* = *šuššu* auch das scheinbare Zeichen *KU* als Ideogr. für *šuššu* zurückzuführen ist, ohne dass Delitzsch übrigens die Bedeutung des Ideogr. *1 ŠÚ* erkannt hätte, wie ihm auch die Identität von *qātu* „Hand" mit *qātu*, Plur. *qātātu* „Anteil, Teil" verborgen geblieben ist (s. Handwtb. S. 399).

2) Vgl. zur 6-Teilung des Kreises im Babylonischen auch Cantor, Gesch. d. Math.[2] S. 99 ff.

3 Nachtwachen.[1]) Auf eine entsprechende 3-Teilung des Lichttages, und zwar offenbar als eine volkstümliche, nicht etwa eine speciell nur bei den Gelehrten übliche Sitte, weist mit Deutlichkeit eine Stelle der Inschriften Tiglat-Pileser's I (ca. 1100 v. Chr.).[2]) Merkwürdig, aber gewiss nicht zufällig ist es, dass sich diese alte 6-Teilung des Volltages noch bis in die späteste Zeit im Babylonischen erhalten hat. Denn gerade sie ist die gewöhnliche Art der Tagesteilung in den astronomischen Rechnungstafeln aus der Arsacidenzeit.[3]) Neben dieser 6-Teilung findet sich aber auch schon frühzeitig, und zwar, wie es scheint, gleichfalls im populären Gebrauche, eine, gewiss nach Analogie der 12 Monate entstandene, 12-Teilung des Volltages in 12 *KAS.PU*[4]), dem Prototyp unserer 24 Stunden.

---

1) Dass die 3 Nachtwachen im Babylonischen ein Rest einer ursprünglichen 6-Teilung des Volltages sind, hat, soviel ich sehe, zuerst Strassmaier ausgesprochen (Zeitschr. f. Assyr. IV [1892], S. 190). Zu den Namen der 3 Nachtwachen im Babylonischen, *bararītu* (Zeit des Sternaufgangs), *qablītu* (mittlere) und *namarītu* (Zeit des Hellwerdens) s. Delitzsch in Zeitschr. f. Keilschriftforsch. II (1885), S. 284—294, wo aber zu der Morgennachtwache zu bemerken ist, dass das Synonym von *namarītu* nach der Schreibung *ša-at-tu-ru*, *ša-at-tu-ri*, *ša-at-tu-ur* in Nr. 1—20, 69. 149 der von mir veröffentlichten Ritualtafeln sicher *šaturru*, nicht *šadurru*, zu lesen ist und eigentlich „Licht-Zeit" bedeutet (opp. *šat mūši* „Nacht-Zeit", das demnach als Synonym von *qablītu*, der mittleren Nachtwache, zu gelten haben wird).

2) Tig. Pil. I Col. III 100: *adi šulul-ti* [so ist natürlich zu lesen, nicht etwa *šuššān-ti*, was eine Unform wäre: Dual + Femininendung!] *ūme ša Šamaš napāḫi* „während des (ersten) Drittels des Tages, (der Zeit) des Sonnenaufgangs". Die von Winckler, Altorient. Forsch. II 100 für das babylonische Altertum postulierte, aber nicht belegte Dreiteilung des Lichttages findet also durch diese Stelle ihre ausdrückliche Bestätigung.

3) s. Epping, Astronom. aus Babylon S. 9, 45, 183; Kugler, Zeitschr. f. Assyr. XV (1900), S. 383 f.

4) Die phonetische Lesung dieses babylonischen Ideogramms für die Zeit (und den entsprechenden Weg eines Fussgängers) von 120 unserer Zeitminuten ist leider immer noch nicht mit Sicherheit festzustellen. Doch vermute ich, dass sich *šimānu* als die betreffende Lesung herausstellen wird. Diese Vermutung stützt sich darauf, dass gerade der Sonnenweg von einem vollen *KAS.PU* = 30° am Himmel als *šimān qatu* „vollständiger *šimānu*" bezeichnet wird (s. Kugler, Babylonische Mondrechnung S. 180 f. und beachte dazu hinten Tafel VI der Autographien S + 2418 Z. 59—62). Uebrigens folgt hieraus noch keineswegs, dass, wie Kugler meint (s. oben S. 47 f. Anm. 2), die ganze

Wie für den Tag, so ist auch für den Monat die 6-Teilung bereits für die ältere Zeit, und zwar gerade für diese, im babylonischen Kulturbereiche nachzuweisen. Dahin gehört die Rechnungsweise nach *ḫamuštu*'s[1]), Tagfünften, in den aus Kappadocien stammenden altassyrischen Geschäftsurkunden, dahin ferner die wiederholte Betonung des 5., 10., 15., 20., 25., 30. Monatstages in kultischen babylonischen Texten[2]), die gleichfalls auf eine 6-Teilung des Monats schliessen lässt, die neben oder noch vor der 4-Teilung des Monats in Babylonien einmal üblich gewesen sein muss. Endlich weist auch die ältere und darum noch ziemlich primitive Ansicht der Babylonier über die tägliche Mondbewegung[3]) auf eine besondere Hervorhebung des 5., 10., 15., 20., 25., 30. Tages im 30-tägigen Monat hin, also wiederum auf eine 6-Teilung desselben. Denn nach dieser älteren schematischen Ansetzung des Mondlaufes beträgt die synodische tägliche Be-

---

Bezeichnung *KAS.PU*, eigentlich „langer Weg", in der raschesten Sonnenbewegung von vollen 30° während eines Monats ihren Ursprung hätte, vielmehr war sicher die Bezeichnung *KAS.PU* „langer Weg" für ein Zwölftel des Himmelskreises, ein Zwölftel des Volltages und entsprechend für die in dieser Zeit zurückgelegte Wegstrecke schon längst vorhanden, ehe man in Babylonien langsamere und raschere Sonnenbewegung überhaupt beobachtete und unterschied.

1) S. hierzu Sayce in Proc. Soc. Bibl. Arch. XIX (1897), p. 288 und Winckler, Altor. Forsch. II (1898), S. 91 ff.

2) Šurpu VIII 25 f., King Magic Nr. 61, III R 56 Nr. 4, K. 5413 A, Z. 13 (Meissner-Rost, Bauinschr. Sanh. S. 14 d. Autogr. und Craig, Rel. Texts I 83). Vgl. hierzu, wie auch zu der in III R 55 Nr. 3 vorliegenden Benennung des Mondes im ersten Tagfünft als Sichel (*aṣqaru*), im zweiten Tagfünft als Niere (*kalītu*), im dritten Tagfünft als herrliche Mütze, Königsmütze (*agû tašrihti*), Jensen in Zeitschr. f. deutsche Wortforschg. I (1900), S. 150 f.

3) In der späteren Zeit berechneten die Babylonier, wie Geminus, Isagoge 15, 2 angiebt und die einheimischen astronomischen Rechnungstafeln bestätigt haben, die mittlere siderische Geschwindigkeit des Mondes auf 13° 10′ 35″, genauer noch auf 13° 10′ 34″.851, also sehr nahe dem modernen Wert von 13° 10′ 34″.893. S. hierzu Kugler, Bab. Mondrechn. S. 4, 16, 94 und Ginzel in Vierteljahrsschr. d. Astron. Ges. 1900 S. 261 f. und in Beitr. z. alt. Gesch. I (1901), S. 201, 205, an welch' letzterem Orte aber die Angabe 13° 10′ 35″.028 wohl auf einem Versehen beruht. Bruns belehrt mich, dass der auf Hansen's Mondtafeln beruhende Wert $27^d\ 7^h\ 43^m\ 11^s.4$, den auch Ginzel am ersteren Orte für den siderischen Monat angiebt, vielmehr 13° 10′ 34″.893 ergiebt, wie denn auch Kugler a. a. O. 13° 10′ 34″ 52‴ 41⁗ = 13° 10′ 34″.878 als modernen Wert annimmt.

wegung des Mondes vom 5. bis zum 25. Tage in arithmetischer Progression genau 12^0 [1]), während sie vom 1. bis 5. Tage, also im ersten Sextanten, nur im Durchschnitt 12^0 beträgt, für die Einzeltage dagegen dem Mond die der Wirklichkeit völlig hohnsprechende Winkelbewegung von $3^0\ 45'$ am 1. Tage, $3^0\ 45'$ am 2. Tage, $7^0\ 30'$ am 3. Tage, 15^0 am 4. Tage, $30'$ am 5. Tage (also vom 2. bis 5. Tage in geometrischer Progression!) zugeschrieben wird; ähnlich für den 25. bis 30. Tag des Monats, also den letzten Sextanten.[2])

Für das Jahr lässt sich nun allerdings in der uns bis jetzt vorliegenden babylonischen Litteratur eine 6-Teilung nicht oder wenigstens nicht mehr deutlich nachweisen. Indessen sprechen doch verschiedene Spuren dafür, dass auch im Babylonischen einstmals, sei es gleichzeitig mit der 12-Teilung oder, was wahrscheinlicher, noch vor dieser eine 6-Teilung des Jahres

---

1) Danach steht nach babylonischer Anschauung der Mond, was ja auch der Wirklichkeit annähernd entspricht, am 5. Tage 60^0, am 10. Tage 120^0, am 15. Tage 180^0, am 20. Tage 120^0, am 25. Tage 60^0, am 30. Tage 0^0 von der Sonne entfernt, also an den genannten Schlusstagen der 6 Tagfünfte (*ḫamuštu*'s) je an den 6 Eckpunkten des 6-geteilten Himmelskreises.

2) Die beiden in Betracht kommenden Tafeln K. 90 und 80-7-19, 273 gehören beide der Bibliothek Assurbanipal's (7. Jahrh. v. Chr.) an. Die Mondlängentafel K. 90, mit Zugrundelegung eines Zirkels von 480^0, ist schon seit langem bekannt und wurde, wie ich aus BRANDIS a. a. O. S. 595 ersehe, bereits von HINCKS in den Transact. of the R. Irish Acad. XXII, Part. VI, p. 406 f. verwertet, der darin allerdings fälschlich Angaben über die Zunahme und Abnahme des Mondlichtes sah, ein Irrtum, der sich auch noch bis in CANTOR's Gesch. d. Math.[2] I S. 81 fortgepflanzt hat. Später haben sich dann wiederholt LENORMANT und SAYCE mit der Erklärung der Tafel beschäftigt, s. namentlich BOSANQUET und SAYCE in Monthly Notices of the R. Astron. Soc. XL (1880), p. 108 ff. und SAYCE in Zeitschr. f. Assyr. II (1887), S. 337 ff. — Die Mondlängentafel 80-7-19, 273, mit Zugrundelegung eines **Zirkels von** 360^0, der dadurch also mindestens für das 7. vorchristliche Jahrhundert urkundlich für die Babylonier erwiesen ist, ist dagegen erst neuerdings bekannt geworden, zunächst teilweise durch die Mitteilung der ersten 10 Zeilen in BEZOLD's Catalogue IV, p. 1748, der dabei mit Recht bereits auf die Verwandtschaft mit der Tafel K. 90 hinwies, sodann vollständig, wenn auch nicht fehlerfrei, weil ohne Verständnis des Inhalts, von CRAIG, Astrol.-Astron. Texts, p. 16. Eine eingehende Besprechung, unter Vergleichung von K. 90, hat dann ROB. BROWN gegeben in Proceed. Soc. Bibl. Arch. XXII (1900), p. 67—71. Vgl. auch HOMMEL, Aufs. u. Abh. III 1 (1901), S. 460.

stattgefunden hat. Dahin gehört der Umstand, dass wir wahrscheinlich für das Babylonische in der ältesten Zeit neben oder auch noch vor den 12 Monaten zu 30 Tagen 6 Monate zu 60 Tagen anzunehmen haben.[1]) Ferner lässt sich mancherlei dafür geltend machen, dass der in Babylonien heimische Tierkreis von 12 Tierkreisbildern erst aus einem solchen mit weniger, dafür aber ausgebreiteteren Bildern entstanden ist[2]); ob freilich gerade aus einem solchen mit 6 Tierkreisbildern, lässt sich einstweilen nur vermuten.

Obwohl also gerade beim Jahre die 6-Teilung bereits sehr frühzeitig in Babylonien so gut wie vollständig von der 12-Teilung verdrängt worden ist[3]), so stehe ich doch nicht an, im Hinblick auf die noch deutlichen Ueberreste der analogen 6-Teilung des Monats und des Tages es als das Wahrscheinlichste zu bezeichnen, dass der eigentliche Ursprung des Sexagesimalsystems in einer von der Vollzahl 360[4]) (= den 360 Tagen des Rundjahres) ausgegangenen 6-Teilung (= 60 Tage) zu erblicken ist.

---

1) S. hierzu Winckler, Altor. Forsch. II, S. 324 ff., 354 ff., der daselbst auch ausführlich über 60-tägige Monate des arabischen und des römischen Kalenders handelt.

2) S. hierzu Jensen, Kosmol. d. Bab. S. 89 f., 317 f., 499.

3) Dass gerade beim Jahre eine vor oder neben der 12-Teilung übliche 6-Teilung noch eher verdrängt werden konnte, als beim Monat oder beim Tag, ist natürlich durch die 12 Mondumläufe begründet, während beim Monat oder Tag keine entsprechende Naturerscheinung in gleich starkem Masse wie beim Jahre mit der 6-Teilung kollidierte. Beim Monat hat ja allerdings auch frühzeitig genug die in den 4 Mondphasen begründete 4-Teilung die 6-Teilung ganz verdrängt.

4) Bereits oben S. 49 Anm. 2 habe ich es als wahrscheinlich bezeichnet, dass der Saros *šar* mit dem Kreis als seinem Ideogramm ursprünglich nicht die Zahl 3600, sondern vielmehr 360 bezeichnet, wofür als Analogie z. B. hebr.-aram.-arab. *'alf* = 1000, aber äthiop. = 10000 angeführt werden könnte. In diesem Falle würde der Kreis als Ideogramm eigentlich den Jahreskreis der Sonnenbahn darstellen, dessen $\frac{1}{360}$ (unter Ausschaltung der überschiessenden $5\frac{1}{4}$ Tage) die Sonnenbahn eines Tages in der Ekliptik = ca. 1° ist, worin ja auch sicher der Ursprung des Zirkels von 360° zu erblicken ist. Leicht verständlich wäre es auch von hier aus, wieso *šar* ausser seiner Zahlenbedeutung (urspr. also wohl 360, erst sekundär 3600) auch die Bedeutung „Kreis, Cyklus, Periode" gehabt haben könnte, wie es doch nach der Angabe der Griechen (Suidas) über die Saros-Periode der Chaldäer von 223 synodischen Monaten der Fall zu sein scheint. Auch *šaru* „Gesammtheit, Vollzahl" II R 19, 46b.Sa (vgl. Jensen, Kosmol. S. 2[1], IV R 21, 1 (A)

2. Was nun die Einteilung des Tages betrifft, so ist vor allem im Auge zu behalten, dass, abgesehen von der oben erwähnten wohl noch primitiveren 6-Teilung, die gewöhnliche babylonische Teilung des Volltages durchaus diejenige in 12 *KAS.PU*[1]) zu 30 *UŠ*[2]) ist, so dass der babylonische Volltag von 12 babylonischen Stunden und 360 babylonischen Minuten[3]) nichts weiter ist als ein Rundjahr von 12 Monaten und 360 Tagen en miniature.[4]) Diese im Babylonischen noch klar zu Tage liegende Uebertragung der Jahresteilung auf den Tag ist in unserer daraus erst sekundär entstandenen Teilung des Tages in 24 Stunden und 1440 Minuten bereits sehr verwischt, so dass ihr Ursprung auch nicht mehr deutlich empfunden wird. Desgleichen ist im Babylonischen die enge Beziehung zwischen Kreisteilung und Tages-

---

Obv. I 38a erklärt sich besser von der Einheits- und Vollzahl 360 aus, deren Sechstel eben das Soss ist. Ich stehe übrigens nicht an, *šāru* trotz des entsprechenden „sumerischen" *šar(ra)* für semitischen Ursprungs zu erklären und zwar, wie bereits OPPERT vor Jahren angenommen hat, von einer Wurzel שׂחר, die wohl im Grunde identisch ist mit der Wurzel סחר, von der hebr. סַחַר Rundung, סֹחֶר Einschliessung und wohl auch assyr. *sa'ru* Ring (?) kommt. Falls sich erweisen liesse, dass שׂהר ursprünglich den Vollmond bedeutete, würde natürlich auch dieses Wort zur gleichen Wurzel zu stellen und ihm die Grundbedeutung „Kreis, Scheibe" zu geben sein, wie andererseits der Stamm שׂהר von assyr. *šāru* speciell mit demjenigen š anzusetzen wäre, das hebr. שׂ, altaram. שׂ (שׂהר der Nerab-Inschr.), später ס, ⳉ, arab. س entspricht.

1) 1 *KAS.PU* = 2 unserer Stunden.

2) 1 *UŠ* = 4 unserer Minuten. Zum Zeit-*UŠ* als dem 30. Teil des Zeit-*KAS.PU* s. KUGLER in Zeitschr. f. Assyr. XV (1900), S. 385 f. Leider ist auch die phonetische Lesung von *UŠ* noch nicht sicher auszumachen. Ich vermute jedoch, dass dieselbe eine Ableitung der Wurzel *emēdu* עמד, dem gewöhnlichen Aequivalent des Zeichens *UŠ*, also etwa *imdu*, *indu* ist, entsprechend dem griechischen *στάδιον* von *ΣΤΑΩ*. Vgl. dazu auch die auf der folgenden Seite Anm. 1 mitgeteilte Stelle aus Achilles Tatius.

3) In 360 kleinere Teile wird in den astronomischen Tafeln der Arsacidenzeit der Volltag sowohl bei der dort üblichen 6-Theilung, als bei der dort selteneren 12-Teilung geteilt. Eine 720- oder 1440-Teilung des Tages findet sich innerhalb des Babylonischen bis in die späteste Zeit nirgends. Hiernach ist z. B. auch JOH. SCHMIDT a. a. O. S. 45, WINCKLER in SCHRADER's Keilinschr. u. Alt. Test.[3] S. 328 zu berichtigen.

4) S. hierzu auch bereits LEHMANN in Wochenschr. f. klass. Phil. 1895, Sp. 128.

teilung noch deutlich erkennbar, während diese bei unserer Teilung gleichfalls verwischt ist.

3. Diese so vom Sonnenlauf gewonnene Kreisteilung und Zeitteilung wandten die Babylonier in völliger Entsprechung auch auf die Theilung geradliniger Strecken im Raume an.[1]) Demnach nannten sie die Strecke, die ein Normalfussgänger während eines Zeit-*KAS.PU* zurücklegt, ein Weg-*KAS.PU*, die er während eines Zeit-*UŠ* zurücklegt, ein Weg-*UŠ* u. s. w. Daher lässt sich auch von diesem Gesichtspunkt aus, ganz abgesehen von positiven Angaben darüber, die ungefähre Länge des Weg-*KAS.PU* und seiner Unterabteilungen nachrechnen, da dieses sich notwendig innerhalb gewisser durch die natürliche Gangart des Menschen bedingter Grenzen halten muss. Nimmt man für den Normalfussgänger die Zeit von 12 Minuten für 1000 Meter an, was ja ungefähr der *ἀνδρὸς πορεία μήτε τρέχοντος μήτε ἡρέμα βαδίζοντος* u. s. w. des Achilles Tatius entsprechen dürfte, so erhält man für das Weg-*KAS.PU* die Länge von 10 Kilometer, für das Weg-*UŠ* als den 30. Teil des Weg-*KAS.PU* die Länge von 333,333 Meter, für das Weg-*GAR*[2]) als den 60. Teil

1) Vgl. hierzu die bekannte Angabe des Achilles Tatius Isagog. in Aratum § 18 (Petavius Uranolog. p. 81): *Χαλδαῖοι δὲ περιεργότατοι γενόμενοι ἐτόλμησαν τοῦ ἡλίου τὸν δρόμον καὶ τὰς ὥρας* [mit Bilfinger, Bab. Doppelstunde S. 21 zu corrigieren in *καθ' ὥρας?*] *διωρίσασθαι. τὴν γὰρ ἐν ταῖς ἰσημερίαις ὥραν* [d. i. mit Bilfinger ursprünglich das babylonische *KAS.PU* von 120 Minuten!] *αὐτοῦ, καθ' ἣν ἴσως διέρχεται τὸν πόλον, εἰς λ' ὅρους* [= 30 *UŠ*] *μερίζουσιν, ὥστε τὸ λ' μέρος τῆς ὥρας* [= 1 *UŠ*] *τῆς ἐν τῇ ἰσημερινῇ ἡμέρᾳ ὅρον λέγεσθαι τοῦ δρόμου τοῦ ἡλίου. λέγουσι δὲ πάλιν ἀνδρὸς πορείαν μήτε τρέχοντος μήτε ἡρέμα βαδίζοντος, μήτε γέροντος μήτε παιδός, τὴν πορείαν εἶναι τοῦ ἡλίου, καὶ λ' σταδίων* [also 1 *UŠ* = 1 *στάδιον*, aber ursprünglich nicht das griechische, sondern das etwa doppelt so grosse babylonische! Vgl. auch oben S. 56 Anm. 2] *καθαρῶν* [wohl mit Bilfinger u. a. O. und Nissen, Metrol.[2] S. 856 zu corrigieren in *καθ' ὥραν*] *εἶναι.* Ueber diese Beziehungen zwischen Zeit- und Raummessung bei den Babyloniern s. auch Lehmann in Wochenschr. f. klass. Philol. 1895, Sp. 127 ff. und Verh. d. Berl. anthrop. Ges. 1895, S. 433 f.

2) *GAR* als Unterabteilung des *UŠ* ist vielleicht einfach als *mimmū* „etwas", das „Kleinste" zu deuten und zu lesen. Vgl. dazu die bekannte Stelle aus Sextus Empiricus adversus Astrologos V ed. Fabricius p. 339, ed. Bekker p. 729 über die Zirkelteilung der Chaldäer: *τὸν μὲν οὖν ζῳδιακὸν κύκλον . . . . . διαιροῦσιν εἰς δεκαδύο ζῴδια* [d. i. 12 *KAS.PU*]· *ἕκαστον δὲ ζῴδιον εἰς μοίρας τριάκοντα* [d. i. 30 *UŠ*] . . . *ἑκάστην δὲ μοῖραν εἰς ἑξήκοντα λεπτά* [d. i. 60 *GAR*] (*οὕτω γὰρ καλοῦσι τὰ ἐλάχιστα καὶ ἀμερῆ*).

des Weg-*UŠ* 5,555 Meter. Ein von diesen angegebenen Werten voraussichtlich nicht sehr abweichender Wert wird darum in Babylonien als der Normalwert des Weg-*KAS.PU*, Weg-*UŠ* und Weg-*GAR* empfunden worden sein — soweit die Himmelsbeobachtung dabei allein in Betracht kam. Nun bestand aber gewiss auch in Babylonien, wie schon die Namen *ammatu* „Elle" *ubānu* „Finger" als Längenmasse zeigen, bereits vor der Einführung dieser von der Himmelsbeobachtung herrührenden Streckenteilung ein primitiveres, vom menschlichen Körper hergenommenes Masssystem, dem die Elle, die Hand- und Fingerbreite zur Grundlage diente. In diesem primitiveren System wird die Elle voraussichtlich, dem Körpermasse eines Durchschnittsmannes entsprechend, etwa 0,440 Meter lang gewesen sein. Ferner hatte dieses ältere System die gleichfalls von den Körperverhältnissen herstammende Einteilung der Elle in 24 Finger[1] (*ubānu*) d. h. 6 Handbreiten von je 4 Finger; und ausserdem ein grösseres Längenmass von 7 Ellen = 1 Rohr[2] (*qanū*).[3] Mit diesem älteren primitiveren System wurde nun das neue, aus der Himmelsbeobachtung gewonnene, so gut es eben ging, in Uebereinstimmung gebracht. Den Vorgang werden wir uns dabei ungefähr folgendermassen zu denken haben. Die beiden Masssysteme, das ältere von der Fingerbreite und der Elle ausgehend nach der Rute, dem babylonischen *qanū*, zu aufsteigend, das neue von der Weg-Stunde abwärts nach der babylonischen Weg-Sekunde (= *GAR*) zu herabgleitend, stiessen zusammen bei der Rute und der Weg-Sekunde, indem 1 altes *qanū* von + 3,080 Meter ungefähr die Hälfte des neuen *GAR* von + 5,555 Meter war. So setzte man zunächst 1 *GAR* direkt = 2 *qanū*, gab dem *GAR* im neuen System aber nicht etwa 14, sondern blos 12 Ellen[4],

1) Entsprechend unserem Zoll.

2) Entsprechend unserer Rute.

3) Dieses ältere populäre Mass hat sich noch erhalten in der Einteilung der Elle am Himmel [nach KUGLER = 2,5°] in 24 *ubānu* in den späteren astronomischen Texten, s. KUGLER, Zeitschr. f. Assyr. XV (1900), S. 387; desgleichen in der von OPPERT, Mémoires divers p. 14ff. zuerst erschlossenen und seither mehrfach bestätigten Skala 1 *qanū* = 7 *ammatu*, 1 *ammatu* = 24 *ubānu* der neubabylonischen Geschäftsurkunden.

4) Wie JONES Assyr. Deeds II 210, 211, 214, 218 aus der ersten Columne der Senkereh-Tafel nach der jetzigen Ausgabe in IV R² 37 eine Einteilung des *GAR* in 20 Ellen herauslesen kann, ist mir

indem man dabei einerseits dem Sexagesimalsystem Rechnung trug, in welches nur die 12, aber nicht die 14 passt, andererseits auch dem Umstande, dass das alte *qanū* eben doch etwas grösser als die Hälfte des neuen *GAR* war, demnach ein Ausgleich mit dem alten System auch leichter herbeizuführen war bei einer nunmehrigen Einteilung des *GAR* in 12 Ellen, statt in 14. Von dem vom Sonnenlauf herstammenden *GAR* von ± 5,555 Meter aus hätte sich bei der 12-Teilung des *GAR* eine Elle von ± 0,463 Meter ergeben. Zwischen dieser und der vom menschlichen Körper herstammenden Elle von ± 0,440 Meter wird dann schliesslich ein Ausgleich getroffen worden sein, von dem man annehmen möchte, dass er etwa auf ± 0,450 Meter gelautet hätte.[1]) Ferner gab man im neuen System der Elle nicht mehr 24, sondern der sexagesimalen Rechnung zu Liebe 60 *ubānu*[2]), wobei man sich freilich von der ursprünglichen Bedeutung des Wortes *ubānu* = Finger(breite) ganz entfernte, indem das *ubānu* nunmehr auf die Breite kaum eines halben Fingers zusammenschrumpfte.

Die vorstehenden Ausführungen lassen erkennen, wie eng

---

absolut unverständlich, da doch auch in Col. I genau wie in Col. III die Einteilung des *GAR* in 12 Ellen klar zu Tage liegt.

1) Auf die äusserst komplicierte Frage nach dem thatsächlichen Betrage der babylonischen Elle gehe ich, wie man sieht, absichtlich mit keinem Worte ein, da mir, trotz der gegenteiligen Versicherungen Lehmann's, in diesem Punkte noch gar nichts festzustehen scheint. Vgl. in dieser Hinsicht auch die Ausführungen von Jonas a. a. O. p. 196 ff. Ich zweifle allerdings keinen Augenblick daran, dass sich über kurz oder lang noch einmal mit Evidenz die Abhängigkeit auch der sämmtlichen Längenmasse des Altertums und damit auch der Neuzeit (abgesehen vom Metermass) von den babylonischen Längenmassen herausstellen wird, wie dies bei den Gewichtsmassen bereits jetzt, nicht zum wenigsten gerade durch die Arbeiten Lehmann's, als erwiesen gelten kann. Dabei werden dann auch die Untersuchungen Lehmann's über die Längenmasse als sehr dankenswerte Vorarbeiten zu ihrem Rechte kommen. Nur sollte Lehmann solche Dinge, wie die Hineinziehung des Sekundenpendels, das er bereits bei den Babyloniern als bekannt voraussetzen will, lieber aus dem Spiele lassen, da dadurch die an und für sich schon genügend komplicierte Angelegenheit nur noch unnötig komplicierter gestaltet wird.

2) Die Annahme Jonas', Assyr. Deeds II p. 210, 218, dass die Elle der Senkereh-Tafel als Doppelelle zu fassen sei, demnach die einfache Elle in diesem System in 30 *ubanu* zerfiele, erscheint mir gänzlich ausgeschlossen.

und konsequent in der babylonischen Zeit- und Raumeinteilung Zeit und Raum mit einander verknüpft sind. Denn während bei uns nur etwa die Zeit- und die Weg-Stunde wirklich zusammen fallen, d. h. Zeit und Raum hier im Verhältniss von 1 : 1 zu einander stehen und auch die gleiche Benennung „Stunde" für beide Grössen angewendet wird, dagegen z. B. Zeitminute und Himmelsgrad sowohl in der Benennung auseinander fallen, als auch ein abweichendes Verhältnis, nämlich 4 : 1 und nicht 1 : 1, darstellen, so zeigt dagegen die babylonische Zeit- und Raumteilung, auf welche ja die unsrige in letzter Instanz zurückgeht, durchgängig noch völlige Identität sowohl der Benennungen wie der Proportionen (1 : 1) von Raum (Himmelsraum und Erdenraum, Kreisstrecke und geradlinige Strecke) und Zeit, und damit zugleich auch noch ein klar durchsichtiges geschlossenes Princip in der Raum- und Zeitteilung, wogegen dieses bei unserer Einteilung von Raum und Zeit gelockert und darum auch nicht mehr recht deutlich ist. Abgesehen von der erwähnten Verschiebung zu dem Verhältnis 4 : 1 statt 1 : 1 muss es noch als ein besonderer Uebelstand in unserem jetzigen System bezeichnet werden, dass die Unterabteilungen des Kreises die Bezeichnung Grad, Minute, Sekunde u. s. w. führen, anstatt Minute, Sekunde, Tertie u. s. w., da hierdurch der ursprüngliche innige Zusammenhang zwischen Kreis- und Tagesteilung völlig zerstört ist. Auch ist bei uns die Zusammenfassung von 30^0 oder 15^0 des Kreises zu einer besonderen Einheit, durch welche, wie im Babylonischen, der Zusammenhang einer solchen Grösse mit dem Monat oder der Stunde zum deutlichen Ausdruck käme, ganz verloren gegangen.

Eine kurze tabellarische Zusammenfassung der Hauptdaten möge diese Untersuchung abschliessen.

Druckfertig erklärt 10. XII. 1901.

Babylonisch.

Zeitmass: Kreismass: Wegmass:	Rundjahr Jahreskreis	Monat Jahreskr.-*KAS.PU*	Volltag Jahreskr.-*UŠ* Tageskreis	Zeit-*KAS.PU* Kreis-*KAS.PU* Weg-*KAS.PU*	Zeit-*UŠ* Kreis-*UŠ* Weg-*UŠ*	Zeit-*GAR* Kreis-*GAR* Weg-*GAR*	Elle	Finger
	1	12	360	4320	129600	7776000		
Jahressonne:		1	30	360	10800	648000		
			1	12	360	21600		
Tagessonne:				1	30	1800	21600	1296000
(Fussgänger)					1	60	720	43200
						1	12	720
							1	60

Gegenwärtig.

Zeitmass: Kreismass: Wegmass:	Rundjahr Jahreskreis	Monat 30 Jahreskr.-Grad	Volltag Jahreskr.-Grad Tageskreis	Zeit-Stunde 15 Kreis-Grad (Weg-Stunde)	Zeit-Minute $\frac{1}{4}$ Kreis-Grad (Weg-Minute)	Zeit-Sekunde $\frac{1}{4}$ Kreis-Minute (Weg-Sekunde)
	1	12	360	8640	518400	31104000
Jahressonne:		1	30	720	43200	2592000
			1	24	1440	86400
Tagessonne:				1	60	3600
(Fussgänger)					1	60

August Fischer: *Nekrolog auf Ludolf Krehl.*

Am 15. Mai dieses Jahres verlor unsere Gesellschaft durch den Tod den Orientalisten Geh. Hofrath Professor Dr. Ludolf Krehl, ordentliches einheimisches Mitglied der philologisch-historischen Classe seit dem 24. April 1869. Das arabische Sprichwort weiss von dem durchschnittlich sehr hohen Alter der altarabischen Traditionsgelehrten zu berichten: ein solches hohes Alter bei verhältnissmässig grosser körperlicher und geistiger Frische ist auch dem Verstorbenen, einem der besten Kenner dieser Tradition, beschieden gewesen. Erst in seinen letzten Lebensjahren schwanden seine Kräfte mehr und mehr dahin, bis ihn endlich der Tod nach kurzem Krankenlager den Seinen und der Wissenschaft entriss.

Wenn ich es hier versuche, über sein Leben und Wirken zu berichten, so muss ich leider von vornherein darauf hinweisen, dass ich, abgesehen von einer einzigen flüchtigen Begegnung, keinerlei persönliche Beziehungen zu ihm gehabt habe. Ich kann mir also nicht die Aufgabe stellen, von seiner Persönlichkeit in ihren mannigfaltigen Bethätigungen ein allseitig ausgeführtes Bild zu entwerfen, muss mich vielmehr — und das entspricht ja schliesslich auch am besten dem Orte, an dem ich diesen Nekrolog zum Vortrag bringe — im wesentlichen auf eine Schilderung seines Studiengangs und auf eine Darlegung und Würdigung seiner wissenschaftlichen Ziele und Wege beschränken, wie sie sich namentlich aus seinen gelehrten Arbeiten ergeben. Das thatsächliche Material meiner Ausführungen verdanke ich zumeist freundlichen Mittheilungen seiner Angehörigen und Freunde.

Krehl's äusserer Lebensgang war nicht reicher an Wechsel und Bewegung als der der meisten deutschen Gelehrten. Geboren am 29. Juni 1825 zu Meissen, wo sein Vater August Krehl damals Prediger und Professor an der Fürstenschule St. Afra war, erhielt er dort den ersten Unterricht in einem Privatinstitute.

Dieses vertauschte er, als sein Vater Ostern 1834 einem Rufe als Universitätsprediger und ordentlicher Professor der Theologie an unsere Universitas Lipsiensis folgte, mit dem hiesigen Gymnasium zu St. Nicolai, auf dem er bis zu seinem Ostern 1843 erfolgten Abgange auf die Universität verblieb. Schon frühzeitig hatte er Zuneigung zum Orient verrathen, unter anderm dadurch, dass er mit 13 Jahren bei dem damaligen ausserordentlichen Professor Redslob Privatunterricht im Hebräischen nahm. Es ist daher nicht weiter befremdlich, dass er auf der Universität, obschon als stud. theol. et philol. immatriculirt, sein Interesse und seinen Fleiss doch vorwiegend auf die Sprachen und Litteraturen des Morgenlandes concentrirte. Er studirte zunächst in Leipzig, wo ihn namentlich Tuch anzog, bei dem er alttestamentliche Exegese und Alterthumswissenschaft sowie Aethiopisch hörte, ferner Brockhaus, bei dem er es im Studium des Altindischen bis zur Lectüre des Veda brachte, und namentlich Fleischer, dessen Vorlesungen über Arabisch, Persisch und Türkisch er $2\frac{1}{2}$ Jahre lang mit gewissenhaftem Fleisse besuchte. Am 30. März 1846 promovirte er hier und wandte sich dann, im Herbst desselben Jahres, nach Tübingen, dessen pièce de résistance für Theologen und namentlich für Semitisten damals die Vorlesungen Heinrich Ewald's bildeten. Er hörte hier aber neben Ewald auch Rudolf Roth und benutzte zugleich die günstige Gelegenheit sich mit den arabischen, äthiopischen und persischen Handschriften der Tübinger Universitätsbibliothek genauer bekannt zu machen. Dass ihn darunter das Manṭiq-uṭṭair des Ferīd uddīn ʿAṭṭār, eine Allegorie, die die Wanderfahrt des ṣūfischen Mystikers durch die sieben Grade der Gnosis und sein Eingehen in den Urschoss der all-einen Gottheit schildert, bis zu dem Grade fesselte, dass er es sich behufs einer späteren Bearbeitung ganz abschrieb, ist insofern nicht ohne Interesse, als sich darin bereits die Richtung auf das Religiöse ankündigt, die seine spätere Forschung fast ausschliesslich nehmen sollte.

Ewald mit seiner geistvollen, freilich stark subjectivistischen Art, mit seiner Intuition religiösen Lebens, seinem Gefühl für die Sachen und seinem Streben nach Synthese hat so tiefen Eindruck auf Kreil gemacht, dass sich dieser später mit Vorliebe einen Schüler Ewald's nennen hörte. Er hat indess nur zwei Semester lang zu Ewald's Füssen gesessen, denn im Herbst 1847 finden wir ihn bereits wieder in Leipzig. Er hörte hier

von neuem eifrig bei Fleischer und bearbeitete zugleich auf dessen Anrathen einen kleineren türkischen Text, den er unter dem Titel „Die Erfreuung der Geister von 'Omar ben-Sulcimân. Türkisch und deutsch mit Anmerkungen" im folgenden Jahre zu Leipzig erscheinen liess. Er befindet sich hier wieder im Bannkreis der Mystik, denn das Werkchen enthält eine gedrängte systematische Darstellung der ṣûfischen Anthropologie und Theologie. Die Kritik nahm diese Erstlingsarbeit, die bereits eine bemerkenswerthe wissenschaftliche Reife zeigte, mit Recht sehr freundlich auf.

Krehl hatte gehofft, gegen Ostern 1848 auf mehrere Jahre nach Paris gehen zu können. Da ihm diese Hoffnung durch die Februarrevolution zerstört worden war, begab er sich zunächst im Frühsommer desselben Jahres auf mehrere Monate nach Gotha, um sich hier in die reichen handschriftlichen Schätze des Schlosses Friedenstein zu vertiefen (es ist bezeichnend, dass ihn auch hier wieder vorzugsweise ein Mystiker fesselte, der grosse arabische Dichter Ibn el-Fârid, dessen Diwan er wieder vollständig copirte), und bereitete sich dann weiter in seinem Elternhause für seinen künftigen Beruf vor. 1849 trat er zum ersten Male in nähere Beziehungen zu der — damals noch sehr jugendlichen — Deutschen Morgenländischen Gesellschaft, indem er mit in die Redactionscommission für die Zeitschrift derselben gewählt wurde. Er hat diese Zeitschrift später 8 Jahre lang, von 1866—73, redigirt und hat ausserdem dem geschäftsführenden Vorstande der Gesellschaft in den Jahren 1864—65 und 1881—95 als Bibliotheksbevollmächtigter angehört. Die Verdienste, die er sich in diesen Aemtern durch selbstlose Hingabe an die Interessen der Gesellschaft um deren Gedeihen erworben hat, sichern ihm bei allen Mitgliedern derselben ein bleibendes Andenken.

1850 gelangte Krehl schliesslich doch noch nach Paris. Er hatte die Erziehung der Söhne des Grafen Seebach übernommen und wurde durch diese Stellung erst nach der französischen und im Juni des folgenden Jahres nach der russischen Hauptstadt geführt. Zu intensiven eigenen Studien fand er indess weder in Paris noch in St. Petersburg Zeit, immerhin konnte er wenigstens in Paris als „élève" der „Ecole spéciale des langues orientales vivantes" den arabischen Vorlesungen Reinaud's beiwohnen, des nicht unwürdigen Nachfolgers des grossen Silvestre de Sacy.

1852 fanden die Lehrjahre Krehl's ein Ende, indem er an der Königlichen öffentlichen Bibliothek zu Dresden als Sekretär angestellt wurde. Erlangte er dadurch eine geregelte Thätigkeit, die er nach der Unruhe der letzten Jahre nur als Wohlthat empfinden konnte, so liess ihm sein Amt zugleich hinreichend Musse, grössere Arbeitspläne, die ihn damals beschäftigten, energisch zu fördern. Kurze Zeit vor seiner Anstellung nämlich war von Leyden aus die sehr ehrenvolle Aufforderung an ihn ergangen, sich in Gemeinschaft mit dem grossen holländischen Arabisten und Historiker Dozy, dem hervorragenden englischen Semitisten William Wright und dem Franzosen Gustave Dugat an der Herausgabe der Analekten el-Maqqarī's zu betheiligen, eines der wichtigsten arabischen Werke zur politischen und Litterargeschichte Spaniens unter der Herrschaft der Araber. Er hatte dieser Aufforderung gern entsprochen, und in seiner neuen Stellung gelang es ihm, den ihm zugewiesenen, nicht unbeträchtlichen Theil des Werks so rasch zu fördern, dass dieser 1856 im Druck fertig vorlag. „Das Zusammenwirken der Herren Dozy, Wright, Krehl und Dugat, — ein in seiner Art bis jetzt einzig dastehendes Beispiel internationaler Verbindung zu gemeinschaftlicher Bewältigung einer grösseren wissenschaftlichen Arbeit, — hat uns in den zwei Quartbänden der „Analectes etc." ein Werk geliefert, das, wenn man die Beschaffenheit des in den Handschriften vorliegenden Textes und die zum Theil nicht geringen Schwierigkeiten seiner Behandlung in Anschlag bringt, auch in kritischer Hinsicht Hochachtung verdient". So leitete Fleischer die erste seiner vier Abhandlungen „Ueber Textverbesserungen in Al-Makkarī's Geschichtswerke" ein (in diesen Berichten 1867, phil.-hist. Cl., S. 142 = Kl. Schriften, Bd. II, S. 163). Krehl konnte also auch diesmal mit dem Erfolg seiner Arbeit zufrieden sein.

Ein andrer, vom Bewusstsein tüchtigen Könnens und von Arbeitslust in besonders hohem Grade zeugender Arbeitsplan, der Krehl damals schon beschäftigte, in seiner Ausführung aber hinter der Edition el-Maqqarī's und anderen Arbeiten zurückstehen musste, stammte in seinen ersten Anfängen aus dem Jahre 1848. In diesem Jahre war nämlich in Paris Jules Dollfus, ein leipziger und tübinger Studienfreund Krehl's, gestorben, der seit mehreren Jahren eine Ausgabe des Ṣaḥīḥ von el-Buḫārī vorbereitet und zu diesem Zwecke u. a. aus einer mehr als 1300 Folioseiten füllenden Handschrift unserer Stadtbibliothek etwa ein Drittel

des Ganzen copirt hatte. Das Ṣaḥīḥ des Buḫārī, das gefeiertste unter den sechs kanonischen Sammelwerken, in denen der orthodoxe Islām die dicta et gesta des Propheten in fast authentischer Form registrirt glaubt, ist, abgesehen natürlich vom Qorān, das berühmteste und in mehrfacher Hinsicht wichtigste Werk der gesammten ungeheuren arabischen Litteratur. Theils die Ueberzeugung hiervon, theils ein Gefühl der Pietät dem verstorbenen Freunde gegenüber hatten Krehl veranlasst, das litterarische Erbe Dollfus' anzutreten, d. h. die Fortsetzung der Edition zu übernehmen. Natürlich liess sich die Bearbeitung eines so umfangreichen, dazu sprachlich und stofflich keineswegs leichten Werkes, bei dem es ausserdem galt, ausser zahlreichen Texthandschriften eine ganze Bibliothek von Commentaren, Supercommentaren, Glossen, Monographien etc. etc. zu prüfen und zu sichten, nicht im Handumdrehen bewerkstelligen. Krehl hat, nachdem er bereits in Jahrgang 1850 der Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft über sein Vorhaben öffentlich berichtet hatte, die drei ersten Viertel des Textes in den Jahren 1862—68 erscheinen lassen können. Leider war damit allem Anschein nach sein Interesse an seinem Werke völlig erschöpft, denn er hat es uns als veritablen Torso hinterlassen: ohne das letzte Textviertel, ohne die nöthigen Aufklärungen über die Handschriften, die er benutzt, und die Gesichtspunkte, nach denen er sie benutzt, ohne jeden Variantenapparat, ohne die bei einem derartigen Werke geradezu unerlässlichen Indices und ohne jede Würdigung der zahlreichen und wichtigen grammatischen und lexikalischen Eigenheiten des Ḥadīṯ. Diese Fahnenflucht Krehl's ist ziemlich befremdlich, denn ein nervöses Hin- und Herspringen bei seinen Arbeiten lag sonst garnicht in seiner Art. Sie ist um so bedauerlicher, als die publicirten drei Bände, wie auch die Kritik anerkannt hat, eine sehr tüchtige Leistung darstellen.

Die Jahre 1856 und 1858 zeigen uns Krehl als Numismatiker. Seine Stellung in Dresden hatte ihn nämlich veranlasst, den kleinen aber interessanten Schatz muḥammedanischer Münzen, den das dortige Königliche Münz-Cabinet besitzt, sorgfältig zu studiren. Als Frucht dieses Studiums veröffentlichte er 1856: „De numis muḥammadanis in numophylacio Regio Dresdensi asservatis commentatio", eine verdienstliche kleine Abhandlung, bei der ihm allerdings Reiske und Fleischer vorgearbeitet hatten, und als Ergänzung dazu in Jahrgang 1858 der Zeitschrift

der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft den Aufsatz: „Ueber einige muḥammadanische Münzen des Königlichen Münz-Cabinets zu Dresden". Derselbe Jahrgang enthält: „Nachträgliche Bemerkungen zu „Blau und Stickel, über einige muhammedanische Münzen", Zeitschrift XI, 443 ff."

1860 verheirathete sich Krehl mit Julie geb. Wiesand. 1861 folgte er einem Rufe als Universitätsbibliothekar und ausserordentlicher Professor der morgenländischen Philologie an unsere Alma Mater, und wurde damit dauernd seiner zweiten Heimath Leipzig wieder zugeführt. 1869 avancirte er zum zweiten Oberbibliothekar und ordentlichen Honorarprofessor und 1874 zum ordentlichen Professor und alleinigen Oberbibliothekar. Dass er sich der schweren Bürde eines derartigen Doppelamtes auf die Dauer gewachsen zeigte und nebenher noch im Stande war, eine ganze Anzahl grösserer und kleinerer Arbeiten für den Druck fertigzustellen, zeugt von Arbeitslust und Arbeitskraft und, soweit seine leitende Bibliotheksstellung dabei in Betracht kommt, auch von administrativem und organisatorischem Geschick. Erst am 1. März 1892, nach der Einweihung unseres neuen Bibliotheksgebäudes, ist er, einem begreiflichen Ruhebedürfniss folgend, von seiner Stellung als Oberbibliothekar zurückgetreten.[1]) In seiner Eigenschaft als Professor hat er sich erst im Herbst 1899 pensioniren lassen, nachdem er allerdings schon seit dem Sommersemester 1898 vom Abhalten von Vorlesungen entbunden gewesen war.

Als Docent hat sich Krehl, trotz des erdrückenden Uebergewichtes Fleischer's, allezeit dadurch mit Ehren zu behaupten gewusst, dass er letzteren, soweit er es vermochte, zu ergänzen suchte. Und an Gelegenheit zu solcher Ergänzung fehlte es ja nicht, denn Fleischer las stets nur über Arabisch, Persisch und Türkisch und vernachlässigte ausserdem beim Arabischen allerlei Disciplinen, die seiner stark ausgeprägten Eigenart nicht zusagten. So weist denn das Repertoire der Vorlesungen Krehl's vorzugsweise folgende Gegenstände auf: Encyklopädie der semitischen Philologie; arabische Grammatik; leichtere arabische Texte; altarabische Gedichte (Mo³allaqāt, einmal auch ³Oru̯a b. el-U̯ard); Mutanabbī; Buḫārī; aethiopische Grammatik; leichtere aethiopische

1) Die bibliothekarischen Verdienste Krehl's hat in sachkundiger Weise Eduard Zarncke im „Centralblatt für Bibliothekswesen", Jahrg. 1901, S. 617 f. kurz gewürdigt.

Texte; Dillmann's Henoch; syrische Grammatik; leichtere syrische Texte etc. Ein einziges Mal begegnen: Erklärung ausgewählter Psalmen und Syntax der hebräischen Sprache. Erst nach Fleischer's Tode finden sich auch: Qorān, Bēḍāwī und Dogmatik des Qorān.

Krehl war ein ebenso gewissenhafter als liebenswürdiger Lehrer. Wenigstens wissen seine Freunde und seine Hörer von ihm zu rühmen, dass ihm selbst bei zunehmendem Alter für seine Vorlesungen kein Opfer an Zeit zu gross war, und dass er an der Entwicklung seiner Schüler allezeit den wärmsten Antheil nahm.

Die litterarischen Arbeiten der Leipziger Periode Krehl's gehören, abgesehen von dem Vortrage „Ueber die Sage von der Verbrennung der alexandrinischen Bibliothek durch die Araber", den er 1878 auf dem vierten internationalen Orientalisten-Congresse zu Florenz gehalten hat (veröffentlicht 1880 in den „Atti del IV Congresso Internazionale degli Orientalisti"), ausnahmslos der arabischen Religions- und Dogmengeschichte an. Zu nennen sind hier: „Ueber die Religion der vorislamischen Araber", Leipzig 1863; „Die koränische Lehre von der Praedestination und ihr Verhältniss zu anderen Dogmen des Islâm" (in diesen Berichten, 1870); „Beiträge zur Charakteristik der Lehre vom Glauben im Islâm" (Decanatsprogramm unserer Universität, 1877); „Das Leben und die Lehre des Muhammed. I. Theil: Das Leben des Muhammed", Leipzig 1884; „Beiträge zur muhammedanischen Dogmatik, I" (wieder in diesen Berichten, 1885) und „Das islâmische Dogma von der Fiṭra d. i. der dem Menschen angeborenen religiösen Anlage" (im „Festgruss an Rudolf von Roth", Stuttgart 1893). Schon diese Titel verrathen einen constanten inneren Fortschritt der Krehl'schen Forschung.

„Ueber die Religion der vorislamischen Araber" hat Krehl die erste dieser Arbeiten betitelt. Wellhausen, der 24 Jahre später ungefähr denselben Gegenstand behandelt hat, nennt sein Buch treffender „Reste arabischen Heidentums", denn nur allerlei dürftige, in ihrer eigentlichen Bedeutung wie in ihrem inneren Zusammenhang mehr oder minder undurchsichtige Residua sind uns von den religiösen Vorstellungen und Gebräuchen der vorislamischen Araber erhalten geblieben. Krehl geht in dieser Arbeit unter dem Einfluss Schelling'scher Gedanken von der Voraussetzung aus, dass im alten Arabien nach einer Periode des absoluten Monotheismus, der sich im Laufe der Zeit zu einem

unverständlichen Deismus abgeschwächt hatte, Gestirndienst geherrscht habe, und bemüht sich dementsprechend, für die uns bekannten Gottheiten des arabischen Polytheismus astralen Ursprung nachzuweisen. Auch für den Heroen-, Stein- und Baumcultus der Araber, von dem uns noch allerlei mehr oder minder deutliche Spuren erhalten sind, nimmt er siderische Anfänge an.

Man wird seinen Resultaten im ganzen kaum zustimmen können. Er geht bei seiner Beweisführung, wie man sieht, von speculativen Erwägungen aus und verfährt deductiv, während auf diesem so ausserordentlich schwierigen Gebiete nur die vorsichtigste Induction zu leidlich gesicherten Resultaten führen kann. So weit seine Aufgabe Sprach-, Litteratur- und Sachkenntnisse voraussetzt, ist er ihr vollkommen gewachsen; er befriedigt aber weniger, wo es auf historische Methode und Kritik und auf eine unmittelbare Anschauung der Dinge ankommt. Dass die vorislamischen Araber dem einen oder andern Himmelskörper göttliche Verehrung erwiesen haben, ist allerdings richtig. Aber das wusste man auch schon früher, und zu weiteren Concessionen wird man sich kaum verstehen können. Das Werkchen bleibt trotzdem verdienstlich, theils wegen der mannigfachen Anregungen, die es der Forschung gegeben hat, theils wegen der glücklichen Behandlung der einen und andern Einzelfrage.

Diese Arbeit ist offenbar ebenso wie jeder der oben genannten dogmengeschichtlichen Aufsätze als Vorarbeit zu dem abschliessenden Werke: „Das Leben und die Lehre des Muhammed“ zu denken, denn es musste Krehl für das Verständniss der Persönlichkeit und des Werkes des arabischen Propheten darauf ankommen, das religiöse Milieu kennen zu lernen, in dem dieser aufwuchs.

Nur das „Leben des Muhammed“ hat Krehl erscheinen lassen; die „Lehre des Muhammed“, die ein zweiter Band bringen sollte, hat er, verstimmt, wie es scheint, durch die theilweise unfreundliche Kritik, die das „Leben des Muhammed“ gefunden hatte, nie der Oeffentlichkeit übergeben, obgleich sie jahrelang druckfertig in seinem Schreibtisch lag.

Sein „Leben des Muhammed“ war in jedem Fall eine Ueberraschung. Die christlichen Muhammed-Legenden und -Romane des Mittelalters hatten den arabischen Propheten ihren Lesern in allerlei Gestalten vorgeführt, die für die muslimische Religion nicht gerade schmeichelhaft waren: als ruchlosen Wüstling und

Verführer, der seinen Anhängern alle nur denkbaren Greuel, wie Sodomiterei, Incest, Polygamie und Polyandrie, erlaubt, als abtrünnigen Cardinal, als Zauberer, als Kameldieb, als Epileptiker, der in einem seiner Anfälle schliesslich von den Schweinen aufgefressen wird etc. etc. Die christlichen Controversisten hatten ihn als Haeresiarchen und Schismatiker, als Verächter jeder Religion oder direkt als den Antichrist behandelt. Diesen Producten religiösen Hasses durch die Einführung der arabischen Ueberlieferung allmählich den Nährboden entzogen zu haben, war das Verdienst Gagnier's, Sale's und namentlich des jüngeren Caussin de Perceval gewesen. Weil hatte sodann als erster den Qorān in methodischer Weise für die Behandlung der Geschichte Muḥammeds nutzbar gemacht. Sprenger endlich hatte neben dem Qorān und den Historikern die Sunna auf breitester Basis verwerthet, ausserdem auch durch seine geistvolle und scharfsinnige Behandlung des Gegenstandes eine Fülle fruchtbarer Antriebe gegeben, zugleich aber durch seine einseitig-naturalistische Auffassung der Persönlichkeit Muḥammeds, sowie durch seinen Mangel an historischer und philologischer Methode und an sprachlicher Exactheit auf der ganzen Linie die unheilvollste Verwirrung angerichtet. Von dem nächsten wissenschaftlichen Bearbeiter der Prophetenbiographie durfte man, abgesehen natürlich vom Nachweis der historischen Befähigung im allgemeinen, vor allem zweierlei erwarten: erstens dass er gegenüber der Sunna und den Historikern einen leidlich gesicherten kritischen Standpunkt gewonnen, und zweitens dass er das alte Problem der Abhängigkeit des Islām von den älteren asiatischen Religionssystemen energischer gefördert hatte als seine Vorgänger. Der nächste Bearbeiter war Krehl. Sein Buch entsprach indess diesen Erwartungen nicht, versuchte auch garnicht ihnen zu entsprechen, sondern verfolgte ausschliesslich apologetische Zwecke, nämlich den Nachweis, dass Muḥammed nicht der „blutdürstige, nur von Ehrgeiz geleitete und betrügerische, scheinheilige Tyrann" gewesen sei, den Voltaire in seinem „Le fanatisme ou Mahomet le prophète" auf die Bühne gebracht, sondern ein wirklicher Prophet und Träger der Offenbarung, ein gottbegeisterter, sittlich hochstehender Seher, „dessen ganzes Wirken der sittlichen und religiösen Hebung seines hochbegabten Volkes gewidmet war" (Vorwort). Dass Muḥammed ein „blutdürstiger, nur von Ehrgeiz geleiteter und betrügerischer, scheinheiliger Tyrann" gewesen, hatte seit Voltaire kein Ge-

lehrter von Bedeutung mehr behauptet, selbst Sprenger nicht, der Muḥammed allerdings als Betrüger hingestellt hatte, aber doch nicht wie Voltaire als thatkräftigen macchiavellistischen Tyrannen, sondern als Hysteriker und Kataleptiker, der im Alter fast blödsinnig wird und dessen Erfolge ausschliesslich dem Einflusse des Zeitgeistes zuzuschreiben sind. Gleichwohl dürfte Krehl's Buch in erster Linie an Sprenger's Adresse gerichtet gewesen sein. Wie dem aber auch sei, seine Auffassung von der Person Muḥammeds, die offenbar durch seine eigenen ethisch-religiösen Ueberzeugungen bedingt war, macht ihm als Menschen zwar alle Ehre, befindet sich aber nicht minder im Widerspruch mit der historischen Wirklichkeit, als die Auffassung Sprenger's. Denn Muḥammed war sicher kein Prophet im kirchlichen Sinne dieses Begriffs; er war auch keine sittlich hochstehende Persönlichkeit, sondern, als echter Araber, eine durch und durch complexe Natur, in der die Wahrheit und die Lüge, die Einsicht und die Verblendung, die Tugend und das Laster zu unlöslicher Einheit verbunden waren. Nicht mit den Propheten des Alten und Neuen Testaments darf man ihn vergleichen, sondern mit den späteren Propheten des Islām, mit historischen Erscheinungen wie ʿAbd Allāh b. Tāsfīn, dem Begründer der Almoraviden-Bewegung, Muḥammed b. Tūmart, dem Stifter des Almohaden-Reiches, Ibn ʿAbd al-Ḳahhāb, dem Vater des Ḳahhābismus, Muḥammed Aḥmed, dem Mahdī des Sudan u. a.

Dass Krehl's Buch in materieller Hinsicht durchaus correct war, bedarf keiner Erwähnung.

Ich würde es aufs lebhafteste bedauern, wenn die „Lehre des Muhammed" dauernd der Oeffentlichkeit vorenthalten bliebe. Krehl hatte, als er sie schrieb, einem dringenden Bedürfniss abzuhelfen gesucht, denn es existirte damals überhaupt noch keine systematische Darstellung dieser Disciplin. Grade für muslimisch-dogmatische Arbeiten aber war er, wie auch seine Aufsätze „Die korânische Lehre von der Praedestination", „Beiträge zur Charakteristik der Lehre vom Glauben im Islâm" etc. zeigen, wissenschaftlich aufs beste vorbereitet. Nicht nur, dass er durch seine Ausgabe des Buḫārī gründlicher mit dem Ḥadīṯ bekannt geworden war als die grosse Mehrzahl der zeitgenössischen Arabisten; er hatte auch den Qorān sowie die gesammte Litteratur zur christlichen Dogmatik und Dogmengeschichte in jahrelanger stiller Arbeit sorgfältig studirt. Inzwischen ist freilich Grimme's

„System der koranischen Theologie“ (= „Mohammed“, Theil II) erschienen. Aber dieses Buch lässt für weitere Arbeiten auf diesem Gebiete noch reichlich Raum.

Krehl wollte, so hoch er Fleischer schätzte, doch lieber ein Schüler Ewald's heissen. Prüft man aber seine Lebensarbeit unbefangen, so wird man sich kaum der Erkenntniss verschliessen können, dass der beste Theil seines Könnens, nämlich die sprachliche Sicherheit und die philologische Akribie, die sich in seinen Editionsarbeiten, nicht minder aber auch in seinen sonstigen Veröffentlichungen gleichmässig fühlbar machen, doch vorzugsweise auf die zwar einseitige, in ihrer Einseitigkeit aber so ausserordentlich fruchtbare Schule Fleischer's hinweisen. Mit Ewald verband ihn das Streben nach Synthese und vor allem das Interesse für die Religion, deren Studium ihm Endzweck gewesen zu sein scheint, während ihm die Philologie nur Mittel zum Zweck war. Dass dieses Interesse nicht ausschliesslich theoretischer, sondern, entsprechend seiner eigenen religiösen Veranlagung, wesentlich auch praktischer Natur war, musste zwar seiner Forschung allerlei fruchtbare Antriebe geben, hat aber zugleich auch einen gewissen Subjectivismus verschuldet, dessen Lockungen er, wie wir sahen, nicht immer zu widerstehen vermochte.

Mit dem muḥammedanischen Mysticismus hat Krehl seine wissenschaftliche Laufbahn begonnen. Später hat ihn vorzugsweise der orthodoxe Islām beschäftigt, ich möchte aber aus seiner ganzen Entwicklung, wie sie jetzt abgeschlossen vor uns liegt, den Schluss ziehen, dass seine Absichten in letzter Instanz doch immer auf die Erforschung der Mystik gerichtet waren. In dieser Hinsicht sind die Sätze sehr bezeichnend, in die sein Beitrag zu dem „Festgruss an Rudolf von Roth“ und damit seine litterarische Thätigkeit überhaupt ausklingt: „Man mag über die muḥammedanische Mystik und über ihren Wert für die Entwickelung und Ausbildung der Dogmen des Islâm urteilen wie man will — ich glaube doch, dass Ad. Merx vollkommen recht hat, wenn er in seiner akademischen Rede „Idee und Grundlinien einer allgemeinen Geschichte der Mystik“ (p. 46) sagt: „Eines aber steht für die Mystik fest, dass sie die Erfahrungsthatsache der Religion, die Religion als Phaenomenon nach ihrer subjektiven Seite, d. h. als psychischen Vorgang im Seelenleben des einzelnen, so vollkommen besitzt, zeigt und darstellt, . . . dass ohne historische Kenntnis der Mystik, ohne

Analyse des mystischen Seelenlebens, ohne Unterscheidung des local und ethnologisch Identischen und Verschiedenen in der Erscheinung der Mystik, von einer wirklichen Religionsphilosophie nicht die Rede sein kann. Ein Religionsphilosoph, der die Mystik nicht mit grösster Genauigkeit untersucht, kennt und beschreibt, redet wie der Blinde von der Farbe. Hier steht er vor der Frage: Giebt es eine reale Berührung des Menschengeistes mit dem allerrealsten Wesen oder nicht, und welcher Art ist diese Berührung? Ist die vorhandene Religion ein Erzeugnis relativ willkürlichen menschlichen Denkens, das beseitigt werden kann, oder beruht sie auf einer Abspiegelung des Absoluten in der geschaffenen Seele, welche sich nicht auslöschen lässt, ohne das Wesen des Menschen zu zerstören?" "

Das Andenken des hochverdienten Mannes wird in unserer Gesellschaft fortleben.

Druckfertig erklärt 15. XII. 1901.]

A. Schmarsow: *Der Freskenschmuck einer Madonnenkapelle in Subiaco.*

Die alte ehrwürdige Benediktiner-Abtei von *Subiaco* ist das Ziel zahlreicher Ausflüge von Rom. Das Kloster Sta. Scolastica, jenseits des Städtchens in seiner romantischen Lage scheint die Phantasie der ankommenden Besucher schon im Voraus so ausschliesslich zu beherrschen, dass alles Uebrige, was sonst am Wege liegen mag, unbeachtet bleibt. Und diese Anziehungskraft des einstigen Mittelpunktes draussen auf der Höhe behauptet ihr historisches Vorrecht gewiss auch lange selbst bei den ständigen Gästen der beliebten Sommerfrische, die alljährlich aus der ewigen Stadt hierher ziehen. Sonst wenigstens wäre es schwer erklärlich, dass so lange verborgen geblieben, was ein andres Kirchlein zu bieten hat. In geringer Entfernung von der Station der neuen Bahnlinie liegt auf der andern Seite des Flusses beim Friedhof die Klosterkirche *S. Francesco*, — auch sie angeblich eine Gründung der Benediktiner, dann aber vernachlässigt und dem Bettelorden überwiesen.

Schon beim Eintritt in das einfache Langhaus mit seinen Kapellenreihen leuchtet dem Kunsthistoriker aus dem barocken Aufbau des Hochaltars ein Madonnenbild auf Goldgrund entgegen, das mit den beiden Einzelfiguren von Heiligen auf den Flügeln ehedem ein Triptychon gebildet haben muss, das wol die Franziskaner bei ihrer Besitzergreifung aus ihrer Kirche mitgebracht. Es würde für die Geschichte der Malerei im Patrimonium Petri etwa zur Zeit Papst Sixtus' IV., des ersten Rovere, ein sehr beachtenswertes Denkmal darstellen, auch wenn es nicht gelänge, seinen Ursprung näher zu bestimmen und einen Meisternamen dafür zu finden. Bei dem hohen Standort dieser Tafeln ist die genauere Untersuchung nicht ohne besondere Hilfsmittel erreichbar.

So wendet sich unsre Aufmerksamkeit zunächst den Seitenkapellen zu, und der reiche, wenn auch verblasste Freskenschmuck

der ersten, zur Rechten vom Hochaltar aus, erregt das Interesse des Forschers in viel stärkerem Maſse, so dass er sich bald der wichtigeren Frage nach der Entstehungszeit und Herkunft dieser Wandgemälde gefangen giebt. Wie die übrigen Kapellen auf beiden Seiten des Langhauses ist auch diese der Madonna geweihte mit fünf Seiten aus dem Achteck geschlossen. In den Kappen der gotischen Wölbung darüber erkennt man, durch Feuchtigkeit und Reparaturen ringsum beschädigt, noch die thronenden Gestalten des Erlösers und seiner vier Evangelisten. Ueber ihnen öffnet sich ein Rund, durch das fröhliche Engelbuben hereinschauen. Die beiden ersten Wände sind vorn neben den Schranken mit schmalen gewölbten Durchgängen in die Nachbarräume durchbrochen; die Schrägwand links, vom Altar aus, dessen Aufbau der Barockzeit angehört, enthält das Fenster. So bleiben nur drei Wände für Vollbilder übrig. Die beiden ersten zeigen die Geburt Marias und ihre Verlobung mit Joseph neben einander. Dann folgt die Altartafel, zum ursprünglichen Ganzen gehörend, mit der Geburt Christi unter der später aufgenötigten, auch die Nachbarwand bedrängenden Säulenstellung. Unter dem Fenster ist nach Art eines Reliefschmuckes die Anbetung der Könige in Chiaroscuro gemalt. Die letzte Wand enthält den Kreuzestod Christi mit den trauernden Seinigen nebst S. Franciscus. Wieder legt sich, wie ein Marmorrelief an Stelle einer Predella, ein grau in grau gemalter Streifen mit den Marien am Grabe darunter, während seltsamer Weise unter den beiden ersten Hauptbildern gegenüber freilich das nämliche Dekorationsmotiv durchgeführt ist, aber ohne jeden inhaltlichen Zusammenhang mit der Legende, ja in keckem Widerspruch zu dem Heiligtum der Jungfrau, mit Satyrspielen oder bakchischem Treiben, wie auf antiken Sarkophagen.[1])

Schon das sind Züge, die an die Kapellen von S. Maria del Popolo in Rom erinnern. Ihre Dekoration durch Pinturicchio und seine aus Oberitalien stammenden Ateliergenossen in den Tagen Innocenz' VIII. und Alexanders VI. bildet die historische Voraussetzung dieses Freskenschmuckes in Subiaco, der im Uebrigen doch kaum etwas mit jenen Leistungen des Quattrocento in der Stadt der Päpste gemein hat. Stellen wir jedoch auf

1) Die Veröffentlichung photographischer Aufnahmen des ganzen Cyklus erfolgt im Jahrgang 1901 der „Kunsthistorischen Gesellschaft für photographische Publikationen".

Grund dieser Beziehungen und Unterschiede die Frage nach der Entstehungszeit bestimmter, so machen sich noch andre Zusammenhänge mit Rom bemerkbar, die den frischen Eindruck seiner Hauptwerke aus dem fünfzehnten Jahrhundert, ja aus dem Pontifikat Sixtus' IV. ausser Zweifel stellen. Der thronende Christus droben in der Stralenglorie, deren Form wol trotz der Zerstörung noch als Mandorla kenntlich wird, verrät durchaus unabweislich die Nachwirkung des Melozzo da Forli und seiner gewaltigen Himmelfahrt in Sti. Apostoli oder andrer Werke, die nicht einmal in Fragmenten auf uns gekommen sind.[1]) Davon zeugt nicht allein der grossartige Wurf der ganzen Figur, sondern auch das Haupt mit dem langen, in der Mitte gescheitelten Haar, und am auffallendsten vielleicht, der vorgestreckte Fuss, der sich gegen den Rand des Bogens stützt, so dass wir ihm unter die Sohle blicken. Die Weltkugel unter der einen Hand auf dem Knie ruhend, die erhobene Rechte mit ihrer wuchtigen Grösse, sprechen durch die energische Zeichnung ebenso, wie die tiefgefurchten Faltenzüge des Gewandes und die kühne Verkürzung der Gliedmafsen für die nämliche Quelle. Das Vorbild Melozzos ist auch in dem jugendlichen Antlitz des Evangelisten Johannes unverkennbar, wie in dem aufgestützten halb geöffneten Buch des Matthaeus und seinen eckig gestellten Fingern, oder in dem übergeschlagenen Bein des Lukas, dessen nackter Fuss wieder die Aufmerksamkeit für sich in Anspruch nimmt, obwol die aufs Knie gestellte Tafel und die schwere Hand mit dem Pinsel die Hauptsache sind für die Kennzeichnung des Madonnenmalers, der hier weniger als Evangelist, denn als Prophet des alten Bundes, mit orientalischer Kopfbinde, wie sonst wol Jesajas erscheint. Sonst aber macht sich in allen diesen sitzenden Gestalten schon ein Zug zum Allgemeinern fühlbar, den wir als Symptom jener Wandlung zum „grossen Stil" anzusehen pflegen, wie sie etwa bei Fra Bartolommeo auftritt. Dann wäre es äusserst bezeichnend für die Wende des XV. ins XVI. Jahrhundert, dass hier im Gegensatz zu der Kleinheit und Dürftigkeit der Figuren Pinturicchios, wie sie das Pontifikat des Borgia bezeichnen, zurückgegriffen wird auf die Grösse und Wucht des Forlivesen unter dem ersten Rovere, nur mit dem Unterschied, dass die Schärfe des Individuellen und

1) Vgl. den Christus auf der Treppe des Palazzo Quirinale, abgebildet in meinem Melozzo da Forli, Stuttgart 1886. Daselbst auch der Johannes aus S. Marco in Rom.

die Genauigkeit im Einzelnen, die dem Quattrocentisten so wichtig sind, abgestreift werden zu Gunsten einer höheren Einheit. Dieser Christus mit seinen Evangelisten in Subiaco würde uns einen Beitrag für die Entstehungsgeschichte der Propheten und Sibyllen Michelangelos an der Decke der Sistina liefern, wenn wir berechtigt wären, die Malereien der Madonnenkapelle, vor denen wir stehen, wirklich in die Uebergangszeit zu datieren, auf die uns die Zusammenhänge nach beiden Seiten hin gewiesen.

Ein Blick auf die Wandgemälde und das Altarstück bestätigt diese Schlussfolgerung. Unläugbar ist auch hier die Herkunft des Malers aus den Gewohnheiten der Quattrocentokunst, ja der letzten Phase, die so wesentlich durch umbrische Meister wie Perugino und Pinturicchio bestimmt ward. Bis an die Deckengemälde Bernardinos im Chor von Sta. Maria del Popolo, also bis in die ersten Jahre des zweiten Rovere, genauer 1505 dürften wir gehen, um dieser Neigung für schmächtige Bildung der Körper und weich fliessende Gewandung, wenn auch in scharf gezeichneter Fältelung und konventioneller Draperie, Rechnung zu tragen. Noch wollen die Gestalten keine rechte Selbständigkeit gewinnen und werden schon in ihrem Mafsstab im Raum und ihrem Verhältnis zum Ganzen der Bildfläche noch immer durch die Forderung perspektivischer Raumkonstruktion bestimmt, die bei den Malern des Quattrocento als Voraussetzung besteht. Und doch, sowie wir diese Beobachtung durchverfolgen, stellt sich heraus, dass die Gebundenheit an die alle Körper umfassende Linearperspektive nicht voll mehr respektiert wird, ja dass der Urheber dieser Malereien sich bereits entschieden davon loszumachen trachtet und ganz andre Principien an die Stelle setzt. Wir müssen die Versuche anerkennen, sich dem „grossen Stil“ zu nähern. Die Architektur greift, selbst in der Wochenstube S. Annas, nicht mehr beherrschend über die Gestalten hin, sondern weicht eigentlich in den Hintergrund zurück. Dass die Bettstatt der Wöchnerin von so hoher Bedeutung dann wieder ein klassisches Tabernakel bekommt und so als Tempelchen im Zimmer wirkt, bezeugt doch, wie die Wahl der tektonischen Einzelglieder, den Geschmack des Cinquecento. Im Sposalizio ist der Tempel, der sonst einen so wichtigen Bestandteil des Schauplatzes bildet, ganz verschwunden, und statt dessen nur ein hoher Thronbau für den Hohepriester hingestellt. Und wenn uns dieser mit seinem orientalischen Teppich und seinem steilen Postament fast an Giorgiones

Madonna von Castelfranco erinnert, so bleibt doch die Hauptsache wol die Wirkung dieses tektonischen Mittelstückes für die symmetrische Gliederung der feierlichen Scene und die Rechnung der Komposition mit körperlichen Massen. Hier freilich werden durch diesen gewaltsam herbeigeschafften Aufbau, den die ausserordentliche Höhe der Wandfelder und deren erwünschte Ausfüllung motivieren mochte, nun die Hauptpersonen, Joseph und vollends Maria, sehr beeinträchtigt, fast erdrückt. Der Meister besitzt noch nicht die volle Herrschaft über die selbständige Gestaltung seiner Einzelfiguren, so dass sie sich als plastische Körper vollauf zu behaupten vermöchten. Wo er aber mehrere Figuren zu einer Gruppe zusammenschreiben kann, oder die organischen Geschöpfe mit tektonischen Gebilden in Verbindung bringt, da ist auch das neue Streben erkennbar, grössere körperliche Massen hinzusetzen, sie sozusagen mit dem Gesetz tektonischer Gebilde zu durchdringen. Und diese Gruppierung unter mehr oder minder deutlichem Gesamtumriss stereometrischer Körper entwickelt bereits die Fähigkeit den zugehörigen Raum um sich selber mit zu schaffen, wie ein fühlbares Postulat für den Beschauer hervorzubringen, so dass auf den weitern architektonischen Schauplatz verzichtet werden kann. Dies Verfahren bemerken wir auf der Geburt Marias in der Gruppe der Mägde, die das Kind waschen, wie an der Bettstatt, wo sogar Tektonisches und Organisches unklar mit einander verquickt wird, — und ebenso auf der Geburt Christi, wo die körperlichen Massen ganz auf eine Seite gebracht sind und die andre Hälfte mit ihrer Vielheit kleiner Figuren nicht aufkommen kann gegen die Hütte mit Felsblöcken und Zaunwerk für Ochs und Esel. Wie seltsam posiert der knieende Joseph mit seinem Stab seitwärts neben Maria, ohne das Kind recht sehen zu können, das so, verloren und abseits wie eine verbotene Frucht, auf dem äussersten Zipfel des Mantels seiner Mutter hockt, so dass auch diese nur seitwärts und scheu zurückweichend darauf niederschaut. Diese lockere Komposition bekommt deutliche Anklänge an die umbrisch beeinflussten Bolognesen wie Francia und Costa in der Anbetung der Könige, wo trotz dem Format des Chiaroscurobildes als Reliefstreifen, auf die Einführung eines reicheren Gefolges verzichtet ist, und eben dadurch die Abweisung der bei Pinturicchio so beliebten unorganischen Massenkonglomerate bemerkbar wird. Dagegen nähern wir uns beträchtlich Peruginos Andachtsbildern bei dem letzten

Fresko der Kapelle, wenn auch der Gekreuzigte, um einigermafsen die starre Symmetrie des Stammes aufzuheben, in lebhafterer Drehung gegeben ist, und wenn auch unten, in der ungleichmäfsigen Wandfläche, eine gewisse offene Freiheit der Disposition den Eindruck natürlicheren Lebens hervorbringt, als die schematische Aufreihung bei dem Meister von Perugia, z. B. in dem Altarstück für St. Agostino zu Siena, das ihm 1502 von Chigi bestellt, aber erst 1506 bezahlt ward.

Der Vergleich dieser beiden Beispiele in der Behandlung des nämlichen Gegenstandes bietet nicht allein die beste Gelegenheit zur Zeitbestimmung des Freskenschmuckes, die wir bisher gewonnen haben, sondern auch zur Beantwortung der weiteren Frage nach der Person des Meisters, den wir in dieser Uebergangsperiode für eine solche Leistung namhaft zu machen vermöchten. Es ist meiner Ueberzeugung nach kein Geringerer als *Gianantonio Bazzi*, genannt *il Soddoma*, den wir in manchen seiner liebenswürdigen, aber auch seiner leichtfertigen Züge, in den Grundlagen seines künstlerischen Besitztums, aber auch bis in seine Unarten hier erkennen. Wol bekannt erscheinen zunächst die wiederkehrenden Typen, der jugendliche Johannes, der sich die Thränen trocknet, und der kurzbärtige Greis hinter ihm, der andächtig zum Gekreuzigten emporschaut, wie gegenüber Franz von Assisi, der in bestem Mannesalter aber mit weichem Antlitz gegeben ist, nicht als der strenge Asket, sondern als sanguinische Natur, ein herzenswarmer leichterreglicher Gemütsmensch. Allen diesen Männerköpfen begegnen wir auf Soddomas Werken ebenso häufig, wie der jugendlichen Magdalena am Kreuzesstamm, deren zartes Oval mit den aufgelösten, leicht gewellten Haaren an Lionardos Engel erinnert, und der nonnenhaften Maria mit der kapuzenartigen schwarzen Kopfbedeckung, unter der eine weisse Schleierhaube hervorschaut. Verfolgen wir diese Matrone zurück in ihre jüngern Jahre, so begegnet uns auf der Geburt Christi vielleicht die stärkste Verwandtschaft mit dem bekannten Tafelbilde der Turiner Galerie, besonders einleuchtend, wenn wir die Züge der Madonna unter dem Baldachin mit denen des jungfräulichen Lieblingsjüngers Johannes, der vor dem Throne kniet, vereinigt denken, — eins der auffallendsten Beispiele der Aneignung zartester seelischer Schönheit des Lionardo. Aber es verlohnt sich auch der Mühe, die viel umstrittene Zeichnung zur Leda mit dem Schwan in Windsor-Castle mit unsrer Madonna in

Subiaco zu vergleichen, und zwar indem man sie umkehrt, so dass die Köpfe in gleiche Richtung kommen. Eine andre Zeichnung in Windsor, die wegen des lionardesken Flechtenschmuckes mit jener Leda in Verbindung gebracht wird[1]), gewährt die überraschendste Aehnlichkeit mit der Maria auf dem Sposalizio, wo das regelmässig geschnittene Oval der Leda in der jungen Begleiterin zuäusserst rechts wiederkehrt, hier aber mit dem Stirnband der mailändischen Damen (oder der Belle Ferronière im Louvre) schon genau in den Fresken von Montoliveto bei den schönen Versucherinnen der Mönche des heiligen Benedikt vorkommt.[2]) Dagegen macht sich zwischen dieser jungen Begleiterin und der Braut selber im Sposalizio zunächst die Alte im weissen Kopftuch bemerkbar. Sie erscheint als realistisches Porträt oder doch als frischweg aufgelesener Studienkopf aus der ländlichen Umgebung, ein Kostümbild aus Subiaco selbst, wie heute ein Ciociarenweib auf der Piazza di Spagna. Dennoch liegt auch hier ein nachweisbares Konstruktionsschema der innern Gesichtsteile zu Grunde, an das der Meister so gewöhnt ist, dass es auch bei solcher Wiedergabe eines lebenden Modells mitspielt. Ich denke dabei an die Zeichnung eines ganz von vorn gesehenen Lockenkopfes mit einem Kranz aus leicht geschlungenen Ranken auf der Stirn, ein Blatt, das früher Lionardo zugeschrieben, dem Boltraffio nahekommt, aber von Gustavo Frizzoni als Eigentum des Gianantonio Bazzi nachgewiesen ist. Kam doch der junge Maler nach seiner ersten Lehrzeit in seiner Vaterstadt Vercelli, wahrscheinlich um 1496, wenn nicht schon früher in den Mailänder Wirkungskreis des Lionardo da Vinci; erklärt sich doch so allein seine Verwandtschaft mit lombardischen Landsleuten wie Bernardino Luini und Andrea Solario oder Cesare da Sesto, wie seine Bekanntschaft mit dem Stile Bramantesco der lombardischen Architektur, den er schon in seinen ersten Freskencyklen auf sienesischem Gebiet, in den beiden Benediktinerklöstern S. Anna in Creta unweit Pienza und Montoliveto Maggiore zur Schau stellt. Diesem Geschmack für luftige Säulenstellungen und klassische Proportionen huldigt er auch hier, selbst in der Wochenstube der heiligen Anna, die sonst in mancher Beziehung an die frühen Leistungen eines Andrea del Sarto und Franciabigio

1) Abgebildet wie jene bei Morelli, Gal. Borghese S. 197 f.
2) Abgebildet im Klassischen Bilderschatz 748.

gemahnt. Hier stossen wir auch auf Bazzis Vorliebe für fremde Rassen, indem er ein Mohrenweib als Sklavin in den Dienst des biblischen Haushalts stellt; hier erscheint eine Reminiscenz an Ghirlandajos Korbträgerin, aber in allzuschlanker Bildung und weich fliessender Gewandung wie jene Versucherinnen in Montoliveto. Hier gewährt er ungescheut seinem Spass an der Thierwelt Eingang, indem er uns mitten im Zimmer den gierigen Angriff eines Hündchens auf ein Hähnchen vorführt, wie auf dem Sposalizio der alte Junggesell Joseph von seinem weissen Pudel begleitet wird, und auf der Geburt natürlich der Esel neben dem misglückten Oechslein eine Hauptrolle spielt, wo er neben den vortrefflichen Rossen, die er in lebhaftester Bewegung selbst nach dem Vorbild Lionardos zu geben weiss, den Versuch macht, ein Kameel als Lasttier der Könige aus Morgenland zu zeichnen. Der Ausblick auf diesen nachfolgenden Besuch giebt ihm auf dem Altarbilde schon die willkommene Gelegenheit seine reizvolle landschaftliche Ferne zu eröffnen, während die Anbetung der Magier selbst freilich ganz im Freien spielt, aber durch die reliefartige Anordnung der Scene und die Ausführung in Chiaroscuro wieder eingeschränkt wird. Nähert sich dies Bild unter dem Fenster schon dadurch dem Charakter der Skulptur, dass es auf die malerische Entwicklung der Tiefe verzichtet, so geben die burlesken Bacchanalien, die er unter Geburt und Hochzeit Marias anzubringen wagt, geradezu helle Figuren auf dunklem Grunde von völlig plastischer Wirkung. Hier allein ist Gelegenheit, eine Reihe von nackten Gestalten einzuschmuggeln, sei es auch um den Preis einer Blasphemie, über die wol nur der allgemeine antikische Geschmack jener Tage hinwegsah. Doch an einer andern Stelle noch hat er ein reizvolles Motiv angebracht, das sonst häufig bei ihm wiederkehrt: ein nacktes Bein, oben bis ans Knie von weichem Gewande verhüllt, am Fuss unten mit einer Sandale geschmückt, deren gekreuzte Bänder bis über die Knöchel reichen. So erscheint, auch mit entblössten Armen, mit dem andern Knie auf der Wolke ruhend, — der Träger der göttlichen Inspiration neben dem Evangelisten Matthaeus, der Engel, fast wie ein Ganymed vor Zeus. Dieser Name des Olympiers wäre auch der rechte für den Kopf des Heiligen droben; denn kein andrer in dieser Kapelle bezeugt so die Studien nach klassischer Skulptur als dieser, der zugleich einen später sehr bevorzugten und deshalb wolbekannten Typus Soddomas aufweist.

Sonst wäre für die volle Gestaltung des Nackten nur der Christus am Kreuz hervorzuheben, und gerade dieser ist so weit wie möglich in die Höhe des Bogenfeldes gerückt, so dass die Kreuzarme fast unmittelbar an die Umrahmung stossen. So befremdet die ausserordentliche Länge des Stammes, der weit über dem Horizont der Ebene aufragt, die der Meister ganz schlicht als Ferne wirken lässt wie den Himmel darüber, ohne Bergprofile, ohne Vegetation und andre Erscheinungen, die ihm sonst so lieb sind: — also gewiss ein wohlüberlegter Verzicht, in der Absicht die Stimmung um so ernster und reiner zu halten. Sein Christus ist nicht der wuchtige König des Himmels, wie am Gewölbe über dem Altar, sondern eine weichere Natur, wie sein Franz von Assisi drunten, — desto menschlicher, aber auch ergreifender. Sein Haupt ist auf die Seite geneigt, gegen die Schulter gesunken, und die langen Strähne des dunkeln Haares fliessen über den Arm; aber der Körper scheint sich in aufrechter Stellung zu halten, weil die Füsse, einer über den andern gesetzt, auf dem untergenagelten Brette stehen. Die Beine sind voll und kräftig, Brust und Leib von edler, wenn auch keineswegs heroischer Bildung.

So weist dies letzte Fresko der Kapelle, schon durch diesen Christuskörper und die aussergewöhnliche Höhe des Kreuzes zurück auf das wolbekannte Meisterwerk des Vercellesen in Siena, die Abnahme vom Kreuz, die für die Kirche der Franciskaner gemalt ward. Diese ganz besonders sorgfältige und leuchtkräftige Altartafel wird von neuern Biographen für die ersten Jahre der Tätigkeit des Lombarden in Siena in Anspruch genommen, jedenfalls vor die 1505 begonnenen Fresken im Klosterhof von Montoliveto gesetzt. Allein die obere Hälfte der Darstellung ist zu genau von der eigentümlichen Redaktion abhängig, die Filippino Lippi dem Gegenstande in seinem unvollendet hinterlassenen Gemälde für die SS. Annunziata in Florenz gegeben hatte, als dass eine frühere Datierung denkbar wäre. Vielleicht hatten die Besteller gar ausdrücklich auf dies Vorbild hingewiesen, wie es etwa beim jungen Rafael für sein Sposalizio von Città di Castello aus geschehen sein muss, als soeben die Tafel Peruginos für den Dom von Perugia fertig geworden war. Da nun Filippino Lippi am 18. April 1504 über seiner Arbeit weggestorben war und im August des folgenden Jahres Perugino den Auftrag erhielt, sie zu vollenden, und zwar den untern Teil völlig neu malte und ebenso

die ganze Rückseite der Tafel, bis zu seinem Weggang aus Florenz, der durch den Miserfolg seiner Selbstwiederholungen veranlasst wurde, 1506, so kann das ganze geduldig vollendete Werk des Soddoma in Siena kaum früher als in den nämlichen Jahren, wie die ersten Wandgemälde in Montoliveto entstanden sein, zumal da in deren folgender Reihe sich genug Fortschritte bemerkbar machen, die ruckweise auftretend, mit aller Bestimmtheit darauf hinweisen, dass der Maler wol nur die wärmere Jahreszeit dort tätig gewesen sei, dazwischen aber zu Siena in seiner Werkstatt gewaltet habe.

Damit sind wir mitten bei der Frage, in welche Periode seines Lebens, oder genauer bei Gelegenheit welches Aufenthaltes in Rom dieser Freskenschmuck in S. Francesco zu Subiaco entstanden sein könnte. Das Ganze ist unzweifelhaft freier, flotter und fortgeschrittener als jene Kreuzabnahme, in deren unterem Teil grade die lombardische Erbschaft so charaktervoll zur Geltung kommt. Und die Anklänge an bestimmte Wandgemälde der langen ungleichwertigen Reihe von Montoliveto sind zahlreich genug, um sie als sichern Ausgang unserer Rechnung festzuhalten. Gegen Ende 1507 oder gar beim Anbruch des folgenden Jahres erst soll Agostino Chigi seinen Schützling von Siena mit nach Rom genommen und ihn beim päpstlichen Hof empfohlen haben, als Julius II. sich im Vatikan die alten Wohnräume seines Oheims Sixtus IV. wieder herstellen liess, um nicht mehr in den Gemächern seines Todfeindes Alexanders VI., sozusagen unter den Augen des Borgia, hausen zu müssen. Wir wissen aus einem authentischen Zahlungsvermerke vom 13. Okt. 1508 wie aus der boshaften Erzählung Vasaris, dass Gianantonio Bazzi in der Camera della Segnatura beschäftigt war, und schliessen aus der Reihenfolge der Arbeiten Rafaels daselbst, dass es zur selben Zeit gewesen sein muss, als dieser seine Disputa vorbereitete und malte. Ihre Vollendung soll die Ursache gewesen sein, dass Julius II. den leichtfertigen Lombarden hinauswarf und den Urbinaten allein mit der Ausmalung aller übrigen Teile des Gemaches betraute. Noch heute sind an der Deckenwölbung dieses Zimmers, die ursprünglich unter Sixtus IV. von Melozzo da Forli gemalt war[1]), einige Zutaten von der Hand Soddomas erhalten, und zwar rings um das Mittelstück des wuchtigen Architektur-

1) Näheres darüber in meinem Melozzo da Forli, S. 244.

gerüstes aus dem Quattrocento, das ganz und gar stehen geblieben ist, wie es war, da es sich zuerst nur um eine Restauration der Zimmerflucht handelte. In die achteckige Mittelöffnung sind nackte Putten Melozzos, die das Papstwappen mit den gekreuzten Schlüsseln, den gemeisselten Schlufsstein des alten Gewölbes in dem Bau Nikolaus' V., an Bändern in der Schwebe halten, hineingeklettert und treiben dort ihr munteres Wesen. Soddomas erfrischender Pinsel hat die etwas starre Modellierung des Forlivesen übergangen und ihnen hier und da ein leichtes Schleiertuch oder ein glänzendes Lächeln mitgeteilt. Sonst ist von ihm die Grotteskenfüllung der ursprünglich schlichten Streifen des Architekturgerüstes und zwischen den vier grossen Runden die acht kleinen trapezförmigen Bildchen, deren vier obere mit kriegerischen Scenen grau in grau, deren vier untere mit mythologischen Liebesabenteuern vollfarbig auf Goldgrund gemalt sind, — also ganz ähnlich wie Pinturicchios Chordecke in S. Maria del Popolo von 1505. Wahrscheinlich hatte er auch die grossen runden Rahmen ausgefüllt, in denen jetzt Rafaels allegorische Frauengestalten auf goldnem Mosaikgrunde thronen.

Die wenigen Reste der Deckendekoration sind, soviel bisher bekannt war und als sicher galt, Alles, was wir von Soddoma aus diesem Aufenthalt in Rom besitzen. Eine empfindliche Lücke klafft mitten in seinem Fortschritt. Nur ein Rundbild, das sich noch heute im Privatbesitz der Familie Chigi in Siena befindet, enthält eine ganz verwandte mythologische Scene in ebenso schlanken etwas kleinlichen Figuren, etwa als Erziehung Amors im Kreise andrer Eroten zu bezeichnen, ursprünglich ein Prunkteller oder Desco da parto, der in diese Zeit um 1508 gesetzt werden muss.[1]) — Sonst scheint die demütigende Katastrophe ein zeitweiliges Untertauchen des Künstlers zur Folge gehabt zu haben, und nur die Phantasie seiner persönlichsten Verehrer hat die Leere bis 1510 mit dem Ledabilde der Galerie Borghese, das auf jeden Fall nur eine Kopie sein kann[2]), und daran anknüpfenden Vermutungen auszufüllen versucht. Ich sollte meinen, die beste Auskunft über das persönliche Verhältnis zu Rafael gäbe uns nicht sowol die vermeintliche Anbringung von Soddomas Bildnis neben dem eignen des Urbinaten auf der Schule von Athen (denn

1) Photogr. Lombardi, fälschlich als Peruzzi.
2) Vgl. Morelli, Galerie Borghese S. 197 f.

dazu sind die allein authentischen eingeritzten Umrisse jenes Kopfes doch zu summarisch und ohne die gänzlich überschmierte Ausmalung der innern Gesichtsteile viel zu allgemein), sondern vielmehr jene vielumstrittene Zeichnung zum Ledabilde, die in Windsor-Castle sonst für Rafael galt (Ruland, Catalogue S. 129 No. XIV) von Morelli dagegen für Soddoma in Anspruch genommen ist. Der Kopf dieser Leda giebt zu genau Rafaels Schönheitsideal in der unmittelbar voranliegenden Periode seit dem Altar der Nonnen von S. Antonio in Perugia wieder, um auf Soddomas Rechnung gesetzt werden zu können; der geschlossene Umriss der Gestalt entspricht durchaus der Hand des Urbinaten, und das flüchtig skizzierte Kind ebenso, wie der langweilige, durchaus in Francias, mehr noch als Peruginos Weise plastisch selbständige, aber eben deshalb viel zu unbewegliche Schwan, als ungeschickter Liebhaber neben der Schönen, die als junge Mutter doch recht jungfräulich erscheint.

Das Alles ist nichts für Soddoma, dessen Jungfrauen wie dessen Mütter damals ganz anders aussehen. Aber er hat die reine Gestalt Rafaels überarbeitet, ihren Körper ausmodelliert, ihren Kopfputz mit jenem Flechtwerk à la Lionardo bereichert, und diesen Schmuck noch einmal grösser auf dem obenerwähnten andern Blatt der Windsorsammlung ausgeführt, hier aber mit den Gesichtszügen wie er sie selber damals zu zeichnen verstand. So bestünde die Kritik von beiden Seiten zu Recht und ergäbe vereinigt erst das richtige Verhältnis, wie wir es zwischen Rafael und Soddoma damals zu denken hätten.

In die Lücke, die man so zu beleben versucht hat, gehört aber jedenfalls auch der Freskenschmuck der Madonnenkapelle in S. Francesco zu Subiaco, wohin der Künstler vielleicht im ersten Unmut entwichen war. An die fortgeschrittene Freiheit und glänzende Routine der Wandgemälde im Oberstock der Villa Farnesina, also an den folgenden Aufenthalt in Rom um 1514—15, kann angesichts der Charakteristik, die wir vorher gegeben haben, garnicht gedacht werden. Nur in die Zeit um 1509 passt noch der Rückgriff auf den grossen Stil des Melozzo, dessen kleine Putten er soeben an der Decke der Camera della Segnatura wie liebkosend erfrischt hatte. Selbst das Motiv der durchbrochenen Wölbung mit den durch das Rund hineinschauenden Bübchen kehrt hier in Subiaco über dem tronenden Christus und seinen Evangelisten wieder. Nur in diese Uebergangszeit des Meisters passt auch die

ungleiche Gestaltung der Figuren auf den untern Wandbildern, wie etwa S. Anna, ihre Gevatterinnen und Mägde, die schon an Florentiner wie Andrea del Sarto gemahnten, auf der einen Seite und die schlanke, engbrüstige, unsichere Korbträgerin, die eine leergebliebene Stelle in der luftigen Wochenstube einnehmen soll, und ihrerseits noch ganz an ein stehendes junges Weib vor der sitzenden Venus auf jenem Prunkteller im Besitz der Chigi zu Siena erinnert, der wieder den kleinen Deckenbildern der Camera della Segnatura so nahe steht. So begreifen wir auch, wie das Altarbild der Kapelle in seinem bräunlichen, stumpfgewordenen Temperaton so viel Verwandtschaft mit den Fresken in Montoliveto zeigt, wo Soddoma sich von diesem Farbenton Signorellis umgeben sah. Wir finden es selbst natürlich, wenn die Maria in eben dieser Anbetung des neugeborenen Kindes eine solche Aehnlichkeit mit der Leda auf jener Zeichnung rafaelischen Ursprungs bekommen hat. Vielleicht erklärt sich aus dem persönlichen Verkehr mit dem Urbinaten, der damals noch Francia verehrte, der auffallende Anklang an Kompositionen dieses Bolognesen in dem Chiaroscuro unter dem Fenster mit der Anbetung der Könige. Nur wenige Fresken des Klosterhofs von Montoliveto scheinen an Reichtum der Erfindung und Freiheit des Malerischen über diese Kapelle in Subiaco hinauszugehen; aber es darf vielleicht trotz der Urkunden die Frage offen bleiben, ob die Vollendung eben dieser Ausnahmen nicht jenseits 1507 geschehen sei. Im Jahre 1510 ist Gianantonio Bazzi wieder in Siena und liefert in seinem grossartigen Christus an der Säule in dem Klosterhof von S. Francesco (nach 1511), der nur als Bruchstück in die Akademie gerettet worden ist, einen Beweis erneuten Aufschwungs und kühnsten männlichen Wollens, — doch in deutlicher Fortentwicklung seines Gekreuzigten in Subiaco.

So gewinnen wir mit diesem wieder aufgefundenen oder wenigstens unerwartet als sein Eigentum erkannten Cyklus im Umkreise Roms nicht allein eine historische Berichtigung der Idee, die man sich aus unzureichenden Ueberbleibseln von Soddoma als Nebenbuhler Rafaels in der Camera della Segnatura gebildet hatte, sondern erhalten auch ein durchaus plausibles Bindeglied in der Reihe seiner Werke, an dem Punkt, wo der Machtspruch Julius' II. die Zerstörung aller umfangreichern Proben seines Könnens verfügt und uns damit, wie es schien, auch jedes festen Anhalts beraubt hatte. Die verblassten Wandgemälde in Subiaco sind kein

glänzendes und bestechendes Beispiel von Soddomas Kunst, aber eine wichtige Urkunde für den Gang seines Schaffens.

Wenn wir uns dann erinnern, wie grade gegenwärtig die Neigung besteht, den grossen Stil der Hochrenaissance als eine plötzlich hereingebrochene Verwandlung der Geister zu denken und in blendender Antithese dem gebundenen Wesen des Quattrocento gegenüberzustellen, so steigert sich die Bedeutung dieser geschichtlichen Urkunde aus jenen Tagen, als Rafaels Camera della Segnatura und Michelangelos Decke der Sistina unter dem ungestümen Drängen des zweiten Rovere erwuchsen, zu einem allgemeinern Werte. Die Analyse dieses in ähnlicher Vollständigkeit auf uns gekommenen Raumschmuckes in Subiaco kann nur das Ineinandergreifen zweier Richtungen dartun, die noch ums Jahr 1509 ein fühlbares Hinüberwachsen ohne bewussten Bruch bezeugen. Die Erkenntnis des allmählich fortschreitenden Geschehens kommt durch diesen Fund zu ihrem angestammten Rechte, und in diesem Sinne wünschten wir die Publikation dieser verblassenden Dokumente vor allen Dingen betrachtet zu sehen. Sie liefert einen Beitrag für die Beantwortung der dringlichen Frage nach der Genesis der Hochrenaissance aus dem Quattrocento.

Druckfertig erklärt 25. XII. 1901.]

SITZUNG VOM 14. DECEMBER 1901.

Herr Steindorff berichtete über den Fortgang der wissenschaftlichen Arbeiten in Aegypten.

Herr Brugmann legte vor „Beiträge zur griechischen und zur lateinischen Sprachgeschichte".

Karl Brugmann: *Beiträge zur griechischen und zur lateinischen Sprachgeschichte.*

1. Zur Geschichte des griechischen *v*.

Eine Anzahl von Formationen, die verschiedenen Mundarten angehörten, scheinen darauf hinzuweisen, dass die Gruppe *τν* allgemein- und urgriechisch durch internen Lautwandel unter irgendwelchen Bedingungen zu *σν* geworden ist. Dieser Wandel ist schon öfters, zuletzt von Lagercrantz Zur griechischen Lautgeschichte (Upsala 1898) S. 121ff., angenommen worden, während ich selber mich, Griech. Gramm.[3] 42, wie andere, ablehnend verhalten habe. Erneute Untersuchung lässt mich ihn jetzt anerkennen.

Die beweiskräftigen Fälle sind folgende.

1) Suffix *-σννο-*, *-σννα-*, z. B. *δουλόσυνος*, *δουλοσύνη*. Zusammenhang mit ai. *-tvana-*, z. B. in *martya-tvaná-m* 'Menschenweise', ist wahrscheinlich, und so ist die einfachste Annahme die, dass *-σννο-* Fortsetzung eines mit *-tvana-* ablautenden **-tuno-* sei. Vgl. Lagercrantz S. 122. Die letzthin von O. Richter KZ. 36, 117 vorgetragene Vermutung, *δεσπόσυνος* sei aus **δεσποτι-υνος* entstanden und Musterform für diese ganze Nominalklasse geworden, ist an sich schon wenig glaubhaft und hat das konstante einfache *σ* bei Homer (*γηθόσυνος γηθοσύνη* u. s. w., s. Leo Meyer Vergl. Gramm. 2, 542ff.) gegen sich.

Zu den Formen mit Suffix *-συνος* gehört auch *πίσυνος*, das man mit *πιθέσθαι* in verschiedener Weise zu vereinigen versucht hat. Richtig bemerkt Lagercrantz S. 123, die einzige Form,

aus der es herleitbar sei, dürfte *πισο-συνος sein (vgl. θάρσυνος aus *θαρσο-συνος). Wenn er aber *πισο- auf ein *πιθ̯ο- zurückführt, so ist das nach meinem Dafürhalten unstatthaft. Denn πίσυνος hat bei Homer durchgängig, an sieben Stellen, einfaches σ. Überdies verschweigt uns LAGERCRANTZ, was wir uns unter dem *πιθ̯ο- vorzustellen haben, und ich wüsste nicht, wie es morphologisch genügend gerechtfertigt werden könnte. Ich sehe in *πισο- ein Maskulinum *πίσος 'Vertrauen', ein Gebilde wie καῦσος 'Brand', θίασος 'Versammlung zu Ehren einer Gottheit' (θιάζω) u. dgl., über die ich in diesen Berichten 1899 S. 177 ff. eingehender gehandelt habe.[1]) Das einfache -σ- erklärt sich in derselben Weise, wie das -σ- der ebenfalls zu πειθ- gehörigen πεῖσις, Πεῖσος Πείσων Πείσ-ανδρος, s. a. a. O. S. 206 f.

2) Homer. πίσυρες, lesb. (Balbilla) πέσυρα, vgl. ai. *catur-*, lit. *keturì*.

3) ἥμισυς. Die Formen der verschiedenen Dialekte bieten zwei Bildungstypen dar. a) Kret. (Eleutherna) [ἡ]μιτυ-έκτω Mus. Ital. II Sp. 166 nr. 8 Z. 3 im Sinne von ἡμίεκτον (vgl. J. BAUNACK Berl. phil. Woch. 1887 Sp. 57). Epidaur. οἴνου ἡμίτειαν Ἐφημ. ἀρχαιολ. 1899 Sp. 1 ff., Bezeichnung eines Hohlmasses; ἁ ἡμίτεια sc. μοῖρα (MEISTER in diesen Berichten 1899 S. 155). Arkad. τὸ ἥμισυ ἥμισυ, Bull. de corr. hell. XIII (1889) 281 ff. Z. 22. 25. Phok. τὸ ἥμισυ SGDI. 1547, 7. Lesb. αἰμισέων = att. ἡμίσεων SGDI. 213, 9. 11. Hom. ἥμισυ ἡμίσεες -ίσεων, neuion. ἥμισυς -σεα -συ, att. ἥμισυς -εια -υ.[2]) b) Kret. τὰ ἥμισσα Mus. Ital. III 601 ff. Z. 7. Epid. τὸ ἥμισσον SGDI. 3325, 15. Megar. (Kalchedon) τὸ ἥμισσον 3052, 18. 20. Arkad. ἐπὶ τοῖ ἡμίσσοι τᾶς ζαμίαν 1222, 25. Delph. τὸ ἥμισσον 1791, 9. 1878, 11. 2561, C, 12, ἥμισον 2219, 20, ἡμίσου 2180, 7. 2185, 7, phok. τὸ ἥμισον 1523, 16. 17 u. ö., ἐπὶ τῶ(ι) ἡμίσωι 1555, b, 12.

Durch die Formen kret. [ἡ]μιτυέκτω und epid. ἡμίτειαν ist die Ansicht, dass ἥμισσο- aus uridg. *sēmi-su̯o- entstanden sei

1) Was dort S. 214 f. über δρόσος gesagt ist, nehme ich zurück zu Gunsten der JOHANSSON'schen Verbindung des Wortes mit got. *-trusnjan* 'besprengen' (PBS. Beitr. 15, 238), die ich übersehen hatte.

2) Ueber Besonderheiten im Att. und in der späteren Gräzität, die hier für uns nicht von Belang sind, s. MEISTERHANS-SCHWYZER Gramm.[3] 28 f. 40. 150, SCHWEIZER Gramm. der pergam. Inschr. 146 f., THUMB Die griech. Spr. im Zeitalter des Hellen. 93, HATZIDAKIS KZ. 32, 426, KRETSCHMER Vaseninschr. 119 f.

(G. Meyer Gr. Gr.[3] 350, Meillet Mém. de la Soc. de ling. 11, 9), endgiltig widerlegt, ebenso die auch im übrigen schon ganz unannehmbare Vermutung von J. A. Smith IF. 12, 4. Aber, wie bei *sēmi-sm̥o-, gerät man auch bei der Zurückführung von -σσο- auf uridg. -tm̥o- (C. A. Müller De Σ litera, Lips. 1880, p. 62. 68) mit den Lautgesetzen in Konflikt wegen kret. ἥμισσα, für das *ἥμιττα zu erwarten wäre (G. Meyer a. a. O., Kühner-Blass 1, 640). Nur mit der Annahme ist durchzukommen, dass *ἡμιτυ- in urgriechischer Zeit zu ἡμισυ- geworden war. Dieses wurde in die o-Deklination übergeführt. Dabei oder darauf wurde υ (u) konsonantisch, und solches *ἡμισϝο-ν (*ἡμισῠο-ν) ergab weiterhin ἥμισσον (vgl. lesb. ἴσσος = kret. ϝίσϝος). In analoger Weise entstand γλυκκόν, älter *γλυκϝον, aus γλυκύ, s. Verf. Griech. Gramm.[3] 67[1]). Vgl. J. Baunack Curtius' Stud. 10, 89, KZ. 25, 250, Meister Griech. Dial. 2, 108 f., Hoffmann Griech. Dial. 1, 208. 274. Hiernach hat epid. ἡμίτειαν sein altes lautgesetzliches τ bewahrt, während die Formen homer. ἡμίσεες u. s. w. ihr σ von ἥμισυς -συ bezogen haben; umgekehrt kret. [ἡ]μιτυ- für ἡμισυ- nach den auf der Stammgestalt *ἡμιτεϝ- beruhenden Formen.

Das Suffix von ἥμισυ- ist identisch mit dem von τριακτύς, τετρακτύς, πεντηκοστύς u. s. w. Das Wort war von Haus aus Substantivum, wurde früh Neutrum nach τὸ ὅλον und im Anschluss daran auch Adjektivum.

4) οἰσύη οἴσυον, eine Weidenart, homer. att. οἰσύινος messen. εὐσύινος, zu εἰτέᾱ (ἰτέᾱ) 'Weide' = *ϝει-τεϝᾱ, aksl. větvь 'Zweig'. Att. οἶσο-ς 'Dotterweide' und οἶσον 'zum Binden gedrehte Weidenrute, Strick' sind wie ἥμισσο- ἥμισο- zu beurteilen.

Es muss dahin gestellt bleiben, ob οἰσυ- älteres *ϝοιτυ- oder *ὁ[ϝ]ιτυ- (vgl. ἰτέᾱ mit ι bei Herodian I 522, 21, II 17, 20 sowie ἴτυς) war. Die Kontraktion von ὁ[ϝ]ι- zu οἰ- bei Homer

1) Zu den Beispielen für diesen Uebergang von υ in ϝ hinter Konsonanz ist wohl auch kret. τϝέ zu stellen, falls Hesychs τρέ· σέ. Κρῆτες richtig als τϝέ gedeutet wird. Das σ- von σέ, σός muss wegen hom. ἐπι-σσείων gort. ἐν-σείη aus *tm̥eis- (ai. tviṣ-) u. s. w. als urgriechisch gelten, und es ist nicht einzusehen, unter welcher besonderen Bedingung sich τϝ- in τϝέ sollte behauptet haben. Ich nehme daher an, dass an den dor. enklitischen Akk. τὺ (= Nom. τύ) nach ἐμέ (μὲ), τέ ἔ der Ausgang -é angesetzt worden und υ konsonantisch geworden ist. τέ, das man vielleicht als Fortsetzung dieses τϝέ (wie ἥμισσον aus *ἥμισϝον) anzusehen geneigt ist, ist mit Gen. τεῦ τέος τεῦς Dat. τίν an τοί τοὶ anzuschliessen, das nie ϝ gehabt hat (ai. tē).

wäre mit der in *οἶξασα* Z 89, *ὤϝξε* Ω 457 (neben *ὠίγνυντο*) zu vergleichen. Mit der zweiten Auffassung ist *οἰσύινος* ε 256 inbezug auf den Anlaut im Einklang (*διαμπερὲς οἰσυΐνῃσι*).[1])

Weniger sicher als für *οἶσος* ist *-συ-* = *-τυ-* für *ἄλεισον ἄλεισος* 'Weingefäss, Becher'. Das Wort gehört zu lit. *lẽti* 'giessen'. **ἀλει-συ-* vergliche sich im Suffix mit lit. *lẽtus lytùs* 'Regen', got. *leiƀu-* 'Obstwein'. Vgl. OSTHOFF Morph. Unt. 4, 112 f., SCHULZE KZ. 29, 255, Verf. in diesen Berichten 1899, S. 210 f.

5) *ἀήσυρος* 'windig, luftig', vgl. ai. *vātula-s* 'windig, Sturmwind' *vātūla-s* 'Sturmwind'.

6) *δασύς* gehört nebst *δασκόν· δασύ* und *δασ-πέταλον· πολύφυλλον* (Hesych) zu lat. *dēnsco dēnsus*, alb. *dent* 'ich mache dicht', *dendem* 'ich bin übersatt', *déndurε* 'dicht, gefüllt, häufig'. Bekanntlich macht *δασύς* mit seinem intervokalischen *σ* Schwierigkeiten. Als Fortsetzung eines vorgriechischen **dn̥su-s* erwartet man **δαῦς*, vgl. *δέδαε ἀ-δαής* neben *δήνεα* ai. *dā́sas- dasrá-s* (Verf. Griech. Gramm.[3] 122). Dem Lautgesetz fügt sich nur *δαυλός δαῦλος* 'dicht, dichtbewachsen' (wozu *Δαυλίᾱ, Δαυλίς* in Phokis, FICK BB. 23, 198) aus **δαϝλος*. Man hat das *σ* von *δασύς* in verschiedener Weise zu erklären versucht. G. MEYER's **dn̥tsu-s* (Alban. Wörterb. 65) ist abzulehnen, weil das Wort bei

---

1) Durch sie könnte man vielleicht auch die Erklärung für das seltsame oben genannte messen. *εὐσυΐνους* SGDI. n. 4689, 23, das zweifellos im Sinne von *οἰσυίνους* steht und mit ihm zusammengebracht werden muss, zu finden glauben: neben **ὀϝισυ-* ein **ἐϝισυ-* mit anderer Färbung der Vokalprothese, aus diesem **ἐ[ϝ]υσυ-* wie *ἴμυσις* aus *ἴμισις* u. dgl. Anders R. MEISTER, der mich auf die mehrfach belegte Form *Εὐανθίᾱ* (*Εὐανθεύς*) = *Οἰάνθεια* (*Οἰανθεύς*) — zur Etymologie dieses lokr. Stadtnamens s. FICK BB. 23, 230 — verweist. Hier beruht *Εὐ-* wahrscheinlich auf 'volksetymologischer' Umformung (J. BAUNACK zu SGDI. n. 1851, 14), und eine solche möchte MEISTER auch für *εὐσύινος* annehmen. Mich erinnert diese Form vor allem an den Übergang von *οι* in *ει* durch Einfluss des Vokalismus der Nachbarsilbe, wie wir ihn im jüngeren Att. haben in *δυεῖν* aus *δυοῖν* und *οἴκει* aus *οἴκοι*, *λοιπεῖς* aus *λοιποῖς* sowie mit regressiver Wirkung *ΦρεαρρΕ οἰκοῦντα* aus *Φρεαρροῖ*, *ΦαληρΕ οἰκῶν* aus *Φαληροῖ* (s. Verf. Griech. Gramm.[3] 55, SOLMSEN Rh. Mus. 54, 350, SCHWYZER Neue Jahrbb. 3, 256), und ich nehme an, dass das *υ* von *οἰσυ-* im Messen. das vorausgehende *οι* (eventuell als noch **ϝοισυ-* gesprochen wurde) umgefärbt hat. Ob dabei ΕΥ die Aussprache genau ausdrückt, mag dahin gestellt bleiben. War dies der Fall, so könnte ja immerhin schliesslich auch noch 'Volksetymologie' ihren Anteil gehabt haben.

Homer nur mit einfachem σ erscheint, ebenso im Böotischen mit σ (Fick-Bechtel Personenn.[2] 90), während man hier als Fortsetzung jener Grundform *δαττύς zu erwarten hätte. Osthoff Morph. Unt. 2, 46 ff. möchte σ aus δασκόν, δασπέταλον[1]) neu eingedrungen sein lassen. Das klingt nicht glaublich; bei θέσ-φατος : θεός und in zahlreichen ähnlichen Fällen ist solche analogische Restitution nicht eingetreten. J. Schmidt endlich, Kritik S. 51 f., nimmt neben δασύς ein *τὸ δένσος (att. *τὸ δεῖνος) an, von dem jenes in urgriechischer Zeit σ wiederempfangen hätte. Dieser letzte Deutungsversuch ist der erträglichste. Leider aber ist von dem Neutrum *δένσος nirgends bis jetzt eine Spur gefunden, so dass auch diese Auffassung ihre Bedenken hat. Man hat sich bei der Aufstellung von *dnsu-s als Grundform von δασύς, ausser durch δανλός, durch lat. dēnsus bestimmen lassen, das man für eine Umbildung jener Grundform nach den Adjektiva der o-Deklination ausgiebt (so zuletzt Sommer Lat. Laut- und Formenl. 420). Wir werden aber in dem unten folgenden vierten Artikel sehen, dass dēnsus auch ganz anders erklärt werden kann, wie denn im Lateinischen überhaupt nichts von einem aus unserer Wurzel gebildeten u-Stamm zu verspüren ist. Das Albanesische beweist, dass das s von lat. dēnsco und gr. *δα[σ]υλος = δαῦλος in die Kategorie der sogenannten Wurzeldeterminative fällt (ai. tą-su-ti got. at-þinsan, gr. ἀέξω αὔξω u. s. w., s. Grundr. 2, 1020 ff.). Im Griechischen selbst scheint eine nicht durch s erweiterte Stammform in δα-φοινός, δά-σκιος (vgl. Lobeck Path. El. 1, 202, Osthoff a. a. O.) vorzuliegen; eventuell geht dieses δα- auf *δατ = *dn̥t zurück.[2]) Sollte also δασύς nicht aus *δατύς = *dn̥tu-s entstanden sein? Wir hätten es dann, wie bei ἧμισυς, mit einer Ausgleichung im Paradigma (δασύς *δατέος u. s. w.) zu thun. Das Neutrum δάσος widerspricht nicht. Denn es tritt erst in später Gräzität auf und ist demnach wohl erst damals nach βάθος : βαθύς u. dgl. geschaffen worden. Da δασύς auch Namenwort war (Δασυμένης, boët. Δασύου, Fick-Bechtel a. a. O.), so ziehe ich hierher nun phthiot. Δατύου SGDI. n. 1465, delph. Δάτυς

1) Er fügt δασπλῆτις hinzu, das aber etymologisch völlig unklar ist. Vgl. u. a. Neisser BB. 19, 286, Fick BB. 20, 178 f.

2) Alban. dendem mit -nd- aus -nt-, wie auch sonst die stimmlosen Verschlusslaute hinter Nasalen in dieser Sprache zu Mediae geworden sind, z. B. dender 'Schwiegersohn': lit. žéntas.

n. 2502, B, 69. 75, *Δατνιάδου* (Doloper) n. 2536, 11 (vgl. BAUNACK z. d. St.); dass sie hier am besten unterkommen, liegt auf der Hand. Mit ihrem *-τ-* stellen sie sich dem kret. *[ἠ]μιτυ-έκτω* an die Seite.[1])

Darf man die besprochenen Fälle als Beweisstücke für urgriechischen Übergang von *τυ* in *συ* aufführen, so hat gewiss auch noch eines oder das andere unter den folgenden Wörtern diesen Wandel erfahren. *ἥσυχος* 'ruhig', vgl. F. FROEHDE BB. 21, 324, OSTHOFF in v. Patrubány's Spr. Abh. 2, 75 f. — *ἀήσυλος* 'ungerecht, freventlich' (*ἀήσυλα ἔργα E* 876), vielleicht zu *ἄᾱται* (*Ἄτη, ἣ πάντας ἀᾱται T* 91. 129), ai. *á-vāta-s* 'ungeschädigt' (vgl. zu dieser Wortsippe SOLMSEN Unters. zur gr. Laut- und Versl. 299 f.); eventuell *ἀήσυλος* = ai. *vātula-s* 'verrückt'. — *αἴσυλος* 'freventlich'. — *αἰσυμνήτης* 'Kampfrichter u. s. w.' von Stamm **αἰσυμνο-*, vermutlich mit *αἶσα αἴσιμος* zusammenhangend. — *βλοσυρός* 'strotzend, üppig, stattlich', vgl. G. CURTIUS in seinen Stud. I 2, 295 f., Grundz.[5] 549, J. SCHMIDT KZ. 32, 381, F. FROEHDE BB. 7, 326, PRELLWITZ Etym. Wörterb. 49, wo verschiedene Vermutungen über den Ursprung des Wortes vorgetragen werden.[2]) — *οἴσυπος οἰσύπη* 'fetter Schweiss oder Schmutz der Schafwolle', jedenfalls irgendwie mit *οἰσπάτη* (*ὀισπάτη*) zusammenhangend. — *ἀσύφηλος* 'verächtlich, unfreundlich, schnöde', vgl. CURTIUS Grundz.[5] 512. — *βασυνίᾱς* (*ἄρτος*), ein Backwerk.

Was bisher einige Gelehrte den Übergang von *τυ* in *συ* bezweifeln oder ablehnen liess, war in erster Linie der Umstand, dass in nicht wenigen Fällen das *τ* der aus vorgriechischer Zeit überkommenen Lautung *τυ* unverschoben geblieben ist, und wir müssen diese nunmehr etwas näher ins Auge fassen.

Zunächst glaube ich für den Anlaut den Wandel auch heute noch in Abrede stellen zu müssen. Hier haben wir Bewahrung des *τ* in so klaren Fällen wie *τύμβος* = mir. *tomm* 'kleiner Hügel', ai. *tunga-s* 'emporstehend, gewölbt; Anhöhe',

1) Mit Rücksicht darauf, dass *dēnsēre* auch 'dicht aufeinander folgen lassen, sich drängen lassen' bedeutet, und auf alb. *dendem* 'ich bin übersatt' darf man vielleicht überdies das bis jetzt etymologisch unaufgeklärte *δατύσσειν· λαφύσσειν. ἐσθίειν* bei Hesych heranziehen. *δατ-ύσσειν* wäre dem *λαφύσσειν* nachgeschaffen worden.

2) *βλοσυρός* kann überdies auf **βλεσυρός* zurückgeführt und so mit *βλεμεαίνω ἀ-βλεμής* verbunden werden.

τύκος (vgl. Sütterlin BB. 17, 166), τύραννος, τύλος τύλη. Dass ion. att. σύ für (dor.) τύ eingetreten ist, ist klar. Aber da σέ, σεῖο σέο, σοί und σός unzweifelhaft aus *τϝε- *τϝο- entstanden sind, so ist die Annahme statthaft und wahrscheinlich, dass σύ sein σ von diesen Formen bezogen habe. Ähnlich mag συχνός, falls es mit σάττω und σηκός (zu ahd. *dwingan?*) zusammenhängt, sein σ- von diesen, und äol. σύρκες seines von σάρξ (*τϝαρκ-?) bekommen haben. Bei ion. σύρβη, Adv. σύρβᾰ, denen att. τύρβη, τύρβᾰ (lat. *turba*) gegenüberstehen, bleibt fraglich, wie sie sich zu συρφετός, σύρφαξ und zu σῦρω verhalten, und σῦκον : theban. τῦκον und Σύβαρις : τύβαρις (Fick BB. 22, 50) sind etymologisch dunkle Wörter. Uebrigens kommt auch vor andern Vokalen als υ im Anlaut der Wechsel τ : σ vor, ohne dass die Ratio am Tage liegt, z. B. τίλφη : σίλφη (s. G. Meyer Griech. Gramm.[3] 343). Zum Teil mag es sich um ursprünglichen Anlaut *ki-*, wie er für τήμερον σήμερον sicher steht (vgl. unsern unten folgenden zweiten Artikel), oder **ghi-* handeln.

Was dann den Inlaut betrifft, so erscheint συ in den oben als beweiskräftig bezeichneten Beispielen immer hinter einem Vokal. Als lautgesetzlich dürfen wir daher unverwandeltes τυ betrachten in Wörtern, wo die Lautung hinter Konsonanz auftritt, wie στῦλος στυγέω ἀπ-εστύς μνηστύς ὀρχηστύς τανυστύς ἅστυ πεντηκοστύς, πτύγξ γραπτύς, τακτύς ἁρπακτύς τετρακτύς δάκτυλος, ἄντυξ ἐντύνω, ἀρτύς μάρτυς ὄρτυξ. Es fragt sich dann nur noch, wie die zahlreichen Formen mit τυ, wo dieses hinter einem Vokal steht, aufzufassen sind.

Dass das Gesetz weiter dahin einzuschränken sei, dass τυ nur hinter gewissen Vokalqualitäten zu συ geworden sei, ist angesichts unserer Beispiele mit συ höchst unwahrscheinlich. Auch wird der Sitz des Wortaccents keine Rolle gespielt haben, vgl. πίσυρες, δουλόσυνος, δουλοσύνη, ἥμισυς.

In den meisten Fällen, die nun noch als Ausnahme erscheinen, ist die Annahme von Analogiewirkung statthaft.

Zunächst bei den Adjektiva mit Suffix *-u-*: πλατύς 'breit' (lit. *platùs*), κρατύς (got. *hardus*), πλατύς 'salzig' (ai. *páṷu-ṣ* 'scharf, stechend'). Hier kommen die Formen πλατέος, Fem. πλατεῖα u. s. w. in Betracht, für die zwei erstgenannten Adjektiva überdies die Wörter πλάτυς, πλάτη u. a. und κράτος, κρατερός u. a.

Was weiter die geschlechtigen substantivischen *tu*-Stämme betrifft, so zeigen sie die Suffixform *-τυ-* durch alle Kasus durch-

geführt: *ἴτυς* (äol. *Ϝίτυς*, lat. *vitus*), *πίτυς*, *φῖτυς*[1]), *κλειτύς*, *βρωτύς*, *ἀγορητύς* u. s. w. Da scheint freilich zunächst die Annahme analogischer Erhaltung oder Restitution von *τ* ausgeschlossen. Wenig ist geholfen, wenn man sich darauf berufen wollte, die Flexion der entsprechenden *tu*-Stämme der andern idg. Sprachen, z. B. ai. *ŏtu- sā́tu gātú- jantú-*, lat. *artus* (= *ἀρτύς*) *ad-itus status cōnātus*, got. *flōdus kustus wratōdus* (Grundr. 2, 305 ff.), beweise, dass auch einmal bei unsern griechischen Substantiven der Wechsel *-tu-: -teu̯-* vorhanden gewesen ist, wie denn auch andere Stämme auf *-u*, z. B. *γένυς* = ai. *hánu-ṣ*, erst im Griechischen selbst das *υ* durchs ganze Paradigma haben durchgehen lassen.[2]) Denn nun fragt man: wenn bei *ἥμισυ* und bei *δασύς* die Formen mit *-τεϝ-* den Formen mit *-τυ-* ihr *τ* zu schützen nicht imstande waren und sogar die *συ*-Formen ihr *σ* den *τεϝ*-Formen aufdrängten, wie sollte da bei den Substantiven auf *-τυς* das *τ* obgesiegt haben? Das muss um so mehr auffallen, als *ἥμισυς -υ* und *δασύς -ύ* das engstens mit ihnen assoziierte Femininum auf *-εια* (*ἡμίτεια ἡμίσεια*, *δασεῖα*) neben sich hatten, während neben den Substantiva auf *-τυς* kaum irgend welche von ihnen aus vollzogene Ableitungen mit *-τεϝ-* mehr vorliegen: zu *ἴτυς* vgl. *ἰτέᾱ* S. 91, zu *τριχτύς* das delph. *τριχτεύᾱ* SGDI. n. 2501, 34 (dessen Struktur mir übrigens nicht klar ist). Dennoch ist auch hier eine Analogieerklärung statthaft. Wir dürfen annehmen, dass *φῖτυς*, *κλειτύς*, *ἀγορητύς* u. s. w. unter dem Einfluss von *μνηστύς*, *ἁρπακτύς* u. s. w., die wegen des dem *τ* vorausgehenden Konsonanten lautgesetzlich in allen Kasus *τ* unverändert beibehielten, auch ihrerseits *τ* bewahrt haben. Dass damals, als die assoziative Wirkung einsetzte, auch noch *πίτυς* unter diesen Einfluss gekommen sei, ist nicht unwahrscheinlich:

1) *φῖτυς* 'Erzeuger' und *φῖτυ* 'Erzeugtes, Sprössling' beruhen beide auf einem Abstraktum **φῖτυ-ς* 'die Erzeugung'. Zu *φῖτυς* vgl. ai. *mántu-ṣ* 'Rat, Ratschlag' und 'Ratgeber', aisl. *vǫrðr* 'Wacht' und 'Wächter' u. dgl. (Grundr. 2, 431). *φῖτυ* hat den Geschlechtswechsel nach *φυτεῦμα*, *γέννημα*, *τέκνον* u. dgl. erfahren.

2) Diese Flexionsneuerung geschah zum Teil nach den alten Feminina wie *ὀφρύς -ύος*, wie nach deren Vorbild auch *-τυς -τυν* für *-τῦς -τῦν* (Herodian I 527, 2) eingetreten ist (entsprechend *γέρῡν*, Eur. El. 1213 für älteres *γέρῦν* = ai. *hánum*). Als altes Neutrum hat *ἄστυ* (ai. *vástu*) die ursprüngliche Weise der Stammabstufung beibehalten: Gen. *ἄστεος* *ἄστεως*) u. s. w.

man darf darauf verweisen, dass Sophokles Trach. 766 umschreibend *ἀπὸ πιείρας δρυός* für *ἀπὸ πίτυος* sagt.

Zu *ἔτυμος* und *ἐτήτυμος* vgl. *ἐτεός* = **σετεϝος* (zu got. *sidus*).

Es bleiben, wenn ich nichts in Betracht zu ziehendes übersehen habe, nur noch Formen übrig, deren Vorgeschichte dunkel ist: *πίτυλος* (wird mit *πέτομαι πίπτω* zusammengebracht unter Hinweis auf *πίσυρες* mit *ι* statt des zu erwartenden *ε*), *κότυλος κοτύλη* (wird mit ai. *cáṭrāla-s* 'Höhlung', lat. *catīnus*, got. *hē[j]ō* 'Kammer' verglichen), *μίτυλος* (zu *μιστύλλω*?) und *πίτῡρον* 'Kleie, Schorf' (vgl. *λέπῡρον*). Dass diese Wortformen schon zur Zeit der Wirksamkeit unseres Gesetzes bestanden haben, ist nicht nachweisbar.

So scheint denn die Lautung *τυ*, ausser wenn sie im Anlaut und hinter Konsonanten stand, im Urgriech. zu *συ* geworden zu sein. Nach Lagercrantz S. 123 f. wäre dem Gesetz allerdings auch noch die Beschränkung zu geben, dass *τ* nur vor *ŭ*, nicht vor *ū* den Wandel erfahren habe. Allein da es sich für uns nur um die Nominalkasus auf *-τύς -τύν* und eventuell noch um *πίτῡρον* handeln würde, so kann von dieser Einschränkung abgesehen werden.[1]) Es steht grundsätzlich nichts der Annahme im Wege, dass auch *τῡ* hinter Vokalen zu *σῡ* geworden wäre.

Was ist nun die lautphysiologische Ratio des Wandels? Übergang von *τ* in *σ* vor einem Vokal deutet auf Palatalisierung des *τ*. *υ* aber soll ja nach allgemeiner Annahme im Urgriechischen noch *u* gewesen sein wegen der *u*-Qualität im Böotischen, Lakonischen, Pamphylischen, Kyprischen und wahrscheinlich auch im Lesbischen. Man erinnere sich jedoch der Thatsachen, dass *ŭ* im Böotischen hinter *τ*, *ϑ*, *δ*, *σ*, *ν*, *λ* öfters *ιου* statt *ου* geschrieben ist, z. B. *Ϝαστιούλλει*. *ἀντιτιουγχάνοντες*. *Εὐθιούμω* (Meister Griech. Dial. 1, 233 f.), dass nach Hatzidakis' Nachweis KZ. 34, 81 ff. auch die Lakonen hinter *τ*, *ϑ*, *δ*, *σ*, *ν*, *λ*, ferner hinter *ζ*, *ϱ* nicht, wie sonst, *u*, sondern *iu* (*i̯u*) gesprochen haben, und dass eine solche Doppelheit des *υ* auch in der *κοινή* auftritt, wenn hier auch die besonderen Verhältnisse nach Art und

1) Lagercrantz, der auch anlautendes *τῦ* nicht ausschliessen möchte, erinnert an den Gegensatz *σέ* : *τέθεν* bei Homer. *σέ* ist jedoch nach S. 95 anders zu erklären. Wenn *τέθεν* das ursprüngliche *τ* beibehielt, so begreift sich das leicht daraus, dass es den Formen *σέ σεῖο σοί* nicht so nahe stand als die Form *τύ*.

Umfang noch nicht klar erkannt sind (s. THUMB Byzant. Zeitschr. 9, 400, Die griech. Sprache im Zeitalter des Hellen. 193 ff.).[1]) So ist man vor die Frage gestellt, ob nicht die Anfänge von dieser palatalen Affektion des *u* hinter *τ* u. s. w. aus urgriechischer Zeit stammen und unsern Wandel von *τυ* in *συ* verursacht haben. Ich sehe nichts, was dieser Annahme widerspräche. Vielleicht ist *τ* der Konsonant gewesen, durch den *u* die Affektion zuerst erlitt. Vielleicht und wahrscheinlicher haben aber gleichzeitig auch schon andere, artikulatorisch verwandte Konsonanten denselben Einfluss auf *u* ausgeübt, nur hat dieser keine intensivere Rückwirkung auf sie selbst zur Folge gehabt. Im Ionisch-Attischen mag sich durch den allgemeinen Wandel von *u* zu *ü* die urgriechische Aussprachverschiedenheit verwischt haben. Doch möchte ich dies, namentlich wegen der in der *κοινή* und im Neugriechischen hervortretenden Verhältnisse, nicht für sicher ausgeben. Es kann auch in diesem Dialektgebiet eine feinere Differenz der Aussprache von vorhistorischen Zeiten her geblieben sein, die nur den Sprechern selbst nicht zum Bewusstsein kam, und von der uns deshalb nichts überliefert ist. Es fragt sich nunmehr auch, ob nicht ein unmittelbarer Zusammenhang zwischen dem Spiritus asper von *ὕπο*, *ὕδωρ* u. dgl. und dem *συ* aus *τυ* bestanden hat. Ist zu der Zeit, wo *tu* zu *t͡u* wurde, auch anlautendes *u-* zu *i̯u-* geworden, welches zu *i̯u-* führte und weiter zu *hu-*, gleichwie uridg. *i̯u-* historisch als *hu- hü-* auftritt (in *ὑσμίνη* u. s. w.)? Das böot. *ιονιω* = *υἱοῦ* kann hier freilich nicht viel besagen, weil **sui̯us* die Grundform von *υἱός* war und *ιου-* möglicherweise in dem ehemaligen Vorhandensein von *s* im Anlaut seine Begründung hat. Vgl. noch MAHLOW Die langen Vokale 16 f., THUMB Spir. asp. 46 über die von einigen Grammatikern den Äolern zugeschriebenen *ἰψος* = *ὕψος* u. s. w.

THUMB an der angeführten Stelle der Byz. Zeitschr. bemerkt, dass 'die ganze Frage des altgriechischen *υ* noch keineswegs abgeschlossen ist'. Dies ist auch meine Meinung. Ich hoffe jedoch, dass unsere Hypothese sie zu fördern imstande ist.

1) Bekanntlich erfuhr *u* auch im Oskischen nach *t, d, n* (auch *s*?) eine Modifikation, die in der nationalen Schrift durch iu, in der griechischen durch *ιυ* ausgedrückt ist. S. VON PLANTA Osk.-umbr. Gramm. 1, 124 ff.

2. Griechisch *σήμερον, σῆτες, ἐπηετανός.*

In der Erklärung der Komposita dor. *σᾱ́μερον* 'heute', *σᾶτες* 'heuer', ion. *σήμερον σῆτες*, att. *τήμερον τῆτες*, zu denen sich noch die wahrscheinlich entweder böotische oder kretische Form *τᾶτες· κατ' ἔτος* bei Hesych gesellt (J. Baunack Stud. auf dem Geb. des Griech. 1, 29 ff.), ist man seit einer Reihe von Jahren zwar auf dem richtigen Wege, aber noch nicht zum Ziele gelangt.

Nachdem Wackernagel KZ. 28, 122 f. erkannt hatte, dass als ursprünglicher Anlaut ein mit *i̯* verbundener Guttural anzunehmen sei[1]), habe ich Grundr. 2, 769 als erstes Glied unserer Komposita den Demonstrativstamm **k̂i̯o-* 'dieser' bezeichnet, der in as. *hiu-diga* ahd. *hiu-tu* (Kürzung aus **hiu-tagu*) 'an diesem Tage, heute' lit. *sziõ* 'huius' vorliegt und im wesentlichen mit dem Stamme von lat. *cis* got. *himma* u. s. w. identisch ist. Diese selbe Erklärung gab bald darauf, unabhängig von mir, G. Meyer Alb. Stud. 3, 52, Griech. Gramm.[3] 298, nur setzte er nicht **k̂i̯o-*, sondern **k̂i-* als Anfangsglied an (*σήμερον* aus **κι̯-ᾱμερον*). Von *σῆτες*, das augenscheinlich das Neutrum *Ϝέτος* birgt, haben wir beide vermutet (vgl. meine Griech. Gramm.[3] 98), es sei dem *σήμερον* analogisch nachgebildet worden. Doch war uns wohl beiden, sicher wenigstens mir, undeutlich, wie diese Analogieschöpfung hat vor sich gehen können.

Betrachten wir zunächst **κι̯ᾱμερον* näher. Es wäre denkbar, dass ein Instr. Sg. **κι̯ᾱ ἀμερᾱ* 'hoc die'[2]), entsprechend dem ahd. Instr. **hiu-tagu* (über den Instrumentalis der Zeit vgl. Delbrück Grundr. 3, 245 f. 573 ff., Verf. Griech. Gramm.[3] 410), zu Grunde gelegen hat. Von da aus wäre man zu dem Adverbium **κι̯ᾱ-ᾱμερον *κι̯ᾱμερον* gekommen, gleichwie sich z. B. *τριτη-*

1) Ganz Unannehmbares bieten noch J. Baunack a. a. O. und Prellwitz Etym. Wörterb. S. 283. Nach jenem soll *τᾶτες σῆτες* von einem Fem. **Ϝτσᾱ* = ai. *vatsá-* ausgegangen und soll *τήμερον*, welches auf einem *τὸ *τημέρᾱν* aus **τὸ τηνημέρᾱν* beruhe, nach *σῆτες* in *σήμερον* verändert worden sein. Prellwitz setzt als erstes Kompositionsglied **τι̯ο-* = ai. *tyá-* an.

2) Die Herkunft von *ἦμαρ ἡμέρα* ist nicht sicher ermittelt. Am glaubwürdigsten ist die Verbindung mit arm. *aur* (Gen. *aur*) 'Tag' aus **āmōr* (Meillet IF. 5, 331, Hübschmann Arm. Gramm. 1, 426). Jedenfalls ist unwahrscheinlich, dass der Spiritus asper von *ἡμέρα* ursprünglich war, so dass wir an **σᾱμερᾱ* oder **ϝαμερᾱ* als Grundform zu denken hätten. S. Baunack a. a. O. 240 f., Thumb Spir. asper 97 f.

μόριος 'den dritten Teil ausmachend' an τρίτη μόρᾱ, ἀρετᾰλόγος an ἀρετὰ λέγων, νουνεχής νουνεχόντως an νοῦν ἔχων angeschlossen hat (Verf. a. a. O. 171, SOLMSEN Unters. zur gr. Laut- und Versl. 31 ff.). Will man annehmen, *κι̯ᾱ ἆμερᾱ habe in der Zeit, als es Grundlage für die Adverbialbildung auf -ον wurde, selber bereits adverbischen Charakter gehabt (vgl. ausser *hiu-tagu noch griech. πᾱν-ᾱμαρ 'den ganzen Tag', lat. *postrī-die*, lit. *szeñ-dën* u. dgl.), so böten sich z. B. nhd. *anderseits, allerdings* für *anderseit* Akk. Sg. (mhd. *andersīt*), *allerdinge* Gen. Pl. (WILMANNS Deutsche Gramm. 2, 621 ff.) zum Vergleich dar. Aber näher liegt nach meinem Dafürhalten, dass wir es bei *κι̯ᾱμερον mit einem alten Stammkompositum (κι̯ο- + ἆμερᾱ) zu thun haben, wie bei ἑτερήμερος, μεσημέριος μεσημβρίᾱ, lat. *hōrnus* = *ho-[i̯]ōrino-s (zu gr. ὥρος) u. a.[1])

---

1) Ein mit σήμερον gleichartiges Kompositum mit dem Demonstrativstamm το- als erstem Glied und mit einem mit ἦμαρ verwandten Nomen ist vielleicht zu suchen in dem thess. τᾶμον SGDI. n. 345, 44, das entweder als Adv. 'heute' oder als Neutr. 'das heutige, gegenwärtige' (sc. ψάφισμα) zu übersetzen ist, in τῆμος 'heute' bei Apoll. Rh. 4, 252 sowie auch im hom. τῆμος dor. τᾶμος 'zu der Zeit, dann'. Über diese vielbehandelten Wörter s. besonders SOLMSEN KZ. 29, 77, PREHLWITZ De dial. Thess. 23. 48, J. BAUNACK a. a. O. 31, WACKERNAGEL KZ. 33, 51 f., Verf. a. a. O. 533. Die Annahme scheint mir nicht zu kühn, dass sich in τᾶμον ein kürzerer Stamm *ᾱmo- oder *ᾱmᾱ- 'Tag' erhalten hat. Eventuell könnte man in der Art, wie es für σήμερον möglich bleibt, auch von einem Instr. *τᾱ ἀμᾱ 'hoc die' ausgehen. Dass der Begriff 'hoc die' sich zu dem der (engeren oder weiteren) Gegenwart erweitert hätte, ist gut möglich. Betrachtet man thess. τᾶμον als Adverb, so lässt sich denken, dass dieses, nachdem sich die eigentliche Bedeutung des Wortes verdunkelt hatte, nach *τᾱϝος (τῆος) in τᾶμος umgebildet worden sei. Oder hat es auf griechischem Boden neben *τᾱ-ϝος von vorgriechischer Zeit her ein *τᾱ-μος gegeben, das ein dem ai. -*mant-* entsprechendes Suffix -μος hatte, und das mit unserem Kompositum sich vermischte? Es gilt, wie ich Griech. Gramm. a. a. O. betont habe, auch den Spiritus lenis des gut bezeugten dor. ἆμος (hom. ἦμος) zu erklären. Dieser beweist, dass die Form nicht aus *ἰαμος entstanden ist, und wie wäre es denkbar, dass, wenn *ἆμος einmal bestand, diesem das *h-* verloren gegangen sei, da ὅτε : τότε, dor. ὅκα : τόκα u. s. w. ihm doch diesen Anlaut energisch schützen mussten? Warum soll nicht ἆμος noch direkt das alte Nomen *ᾱmo- oder *ᾱmᾱ 'Tag' darstellen, das in verschobener Bedeutung, zum Adverbium umgestaltet, in ähnlicher Weise in die Stelle einer nebensatzeinleitenden Konjunktion einrückte, wie bei uns mhd. *die wile*, nhd. *dieweil, weil?*

Bedenkt man nun, dass sich σητάνιος σητάνειος att. τητάνιος τητάνειος nebst σητανώδης von dem zu *Fέτος gehörigen hom. ἐπηετανός 'für lange ausreichend'[1]), wofür ἐπητανός bei Hesiod Opp. 607 und im hymn. in Merc. 113 erscheint[2]), nicht trennen lassen, so ergiebt sich, dass σᾶτες σῆτες, τῆτες aus *κιᾱFετες entstanden sind, wie ἅλιος, ἥλιος aus *ἀέλιος (dor. ἀέλιος, hom. ἠέλιος).

Nun lässt sich *κιᾱFετες ebenso gut als Neubildung nach *κιᾱᾱμερον, vorausgesetzt, dass dieses zunächst auf Grund von Instr. *κιᾱ ἀμερᾱ geschaffen worden war, wie als Neubildung nach *κιᾱμερον, dieses entweder als Kontraktion aus *κιᾱᾱμερον oder als Stammkompositum angesehen, rechtfertigen. Im ersteren Fall verglichen sich z. B. πᾰ́ν-νυχος (Adv. πάννυχα, παννύχιος), πᾰ́μ-μηνος, die nach πᾶν-ἦμαρ (παν-ημέριος) geschaffen sind, welches seinerseits von πᾶν-ἦμαρ 'totum diem' (mit der alten Neutralform πᾶν, wofür im Ion.-Att. πᾶν nach πᾶς πᾶσα) ausgegangen ist, oder ai. *apsu-yōgá-* 'Wasserverbindung' nach *apsu-kṣít-* 'in den Wassern wohnend' u. a., *andhaḥ-bhāvuka-*, *andhaḥ-bhaviṣṇu-* 'blind werdend' nach *andhaḥ-karaṇa-* 'blind machend' (O. Richter IF. 9, 9. 20. 189. 208). Indessen wäre ein *κιᾱᾱμερον aller Wahrscheinlichkeit nach sofort und ehe es das Muster zu einer Neuschöpfung wie *κιᾱFετες abgegeben hätte, zu *κιᾱμερον kontrahiert worden, und so dürfen wir von dieser Art der Entstehung von *κιᾱFετες absehen. Es handelt sich demnach darum, ob *κιᾱFετες als Analogiebildung nach der Form *κιᾱμερον gelten darf. Ist dies der Fall, so werden wir *κιᾱμερον um so lieber als Stammkompositum betrachten.

---

1) ἐπηετανός 'aufs Jahr, auf ein Jahr hinaus dauernd' hat ebenso die allgemeine Bedeutung 'auf lange Zeit dauernd' erhalten, wie ἐφήμερος ἐφημέριος 'auf den Tag, auf einen Tag hinaus dauernd' die entgegengesetzte Bedeutung 'kurz dauernd'. Wie ἐφήμερος auf Grund von ἐφ' ἡμέρᾱν entstanden ist, so ἐπηετανός auf Grund von ἐπ' ἔτος, vgl. hom. ἐπ' ἠῶ, ἐπὶ δηρόν, att. ἀπομισθῶσαι ἐπὶ δέκα ἔτη. Andre Derivate aus ἐπ' ἔτος sind ἐπετήσιος, ἐπέτειος.

2) Die hdschr. Überlieferung hat an diesen beiden Stellen freilich ἐπηετανός, und man statuiert für dieses Synizesis, z. B. Rzach Dial. des Hes. S. 376. Es ist aber derselbe Fall wie bei dem dreisilbigen βασιλῆες Hesiod Opp. 263 (zwei Handschriften βασιλεῖς, dem zweisilbigen χρυσέην Opp. 65 (cod. Par. χρυσῆν) u. a., wo in Wirklichkeit der Dichter nichts anderes als die kontrahierte Aussprache gemeint hat. Nur mit dieser haben wir also für die sprachgeschichtliche Entwicklung zu rechnen.

Zu *κι̯ᾱϝετες als Neubildung nach der Form *κι̯ᾱμερον giebt es folgende Parallelen.

1) Das Präfix νη- dor. νᾱ- ist bis jetzt immer, zuletzt noch von mir Griech. Gramm.[3] 87 und von SOLMSEN Unters. 265, unrichtig beurteilt worden. Als die ältesten Komposita mit νη- haben zu gelten solche wie νήκουστος hom. νηκουστέω (zu ἀκούω), hesiod. νήκεστος (zu ἀκέομαι) und hom. νήγρετος (zu ἐγείρω). Sie enthalten nĕ-, haben die bekannte aus der idg. Urzeit überkommene Vokalkontraktion in der Kompositionsfuge und verhalten sich daher zu ἀν-ήκουστος, ἀν-ήκεστος u. dgl. nicht anders als lat. *ne-scius* zu *in-scius*, *ne-fandus* zu *in-fandus*, ai. *na-ciram* Adv. 'nicht lange' zu *a-cira-* (DELBRÜCK Grundr. 4, 534, Verf. Ber. d. sächs. Ges. d. Wiss. 1900, S. 400 f.). Auf Grund von diesen partizipialen Komposita wurden nun zunächst solche gebildet, deren zweites Glied zwar ebenfalls ein vokalisch anlautendes, aber nicht ein partizipiales Wort war, z. B. νημερτής (ἁμαρτάνω), νήνεμος (ἄνεμος), νῆστις (ἔδω), νηλεής (ἔλεος), und weiterhin solche, deren zweites Glied ein konsonantisch beginnendes Wort war, z. B. νη-κερδής, νή-ποινος dor. νᾱ́-ποινος.[1]) Ob und wieweit bei dieser letzten Schicht neben dem urgriech. νᾱ-, wie wir es ausser für νή-ποινος auch für νήκουστος, νημερτής u. a. anzunehmen haben, das urgr. νη- von νήγρετος, νῆστις u. dgl. beteiligt war, lässt sich nicht ausmachen, weil νᾱ́-ποινος, meines Wissens, der einzige Beleg für diese ganze Klasse von Komposita aus dem Kreis der nicht-ionischattischen Mundarten ist. Es ergiebt sich hiernach, dass in der Zeit des Urgriechischen, in welcher die uridg. Satznegation *ne durch οὐ verdrängt wurde, *ne schon ins Gebiet der Partizipien und der diesen nahe stehenden Adjektiva eingedrungen war. Während nun beim Verbum finitum, das von Haus aus *ne bei sich hatte, und bei den mit diesem gehenden echten Partizipien, die von Haus aus n̥- gehabt hatten, οὐ durchdrang, erhielt sich *ne nur in solchen adjektivischen Wörtern, die dem Verbum ferner standen, und in denen es durch die Vokalkontraktion maskiert war. Dass die

1) *ne* hat bekanntlich auch im Baltisch-Slavischen das uridg. n̥- ersetzt, z. B. lit. *ne-gývas* 'ohne Leben', *ne-lãbas* 'böse', aksl. *ne-sěti* 'non seminatus', *ne-gasimъ* 'unauslöschlich', *ne-mądrъ* 'unklug' (ALEKSANDROW Lit. Stud. 1, 46, MIKLOSICH Vergl. Gramm. II, 354 f.). Auch hier war *ne* ursprünglich nur Negation des Prädikatsteils des Satzes, vgl. z. B. lit. *mán ne-gėr* 'mir ist nicht wohl'.

Kontraktion für die Bewahrung von **ne* in unserer Formkategorie mit in Betracht zu ziehen ist, zeigt der Umstand, dass etwas wie **νέ-πυστος* neben *ἄ-πυστος* (vgl. *νήκουστος* neben *ἀνήκουστος*) in der historischen Periode der Sprache nicht mehr angetroffen wird.

In gleicher Weise entstand *ἀνήπυστος* 'unerkundet' statt *ἄπυστος* nach *ἀν-ήκουστος* u. dgl.

In diesem Zusammenhang darf auch, und zwar mit als Folge einer Unsicherheit, die sich der Griechen durch die besprochenen Neubildungen beim Ausdruck des Begriffes 'un-' bemächtigt hatte, eine formale Neuerung erwähnt werden, die zuerst bei Hesiod auftaucht. Nach hom. *ἀν-άεδνος*, hesiod. *ἀν-άελπτος* mit prothetischem *α* im Anlaut des zweiten Kompositionsglieds sind die Formen *ἀνά-πνευστος* = *ἄ-πνευστος* bei Hesiod, *ἀνά-γνωστος*, *ἀνά-πταιστος* = *ἄ-γνωστος*, *ἄ-πταιστος* bei Späteren gebildet worden. Vgl. Solmsen a. a. O.

2) *διάκονος* ion. *διήκονος* 'Diener, Bote' und *διᾱκονέω* gehören zu *ἐγ-κονέω* 'ich eile, bin geschwind', *διηνεκές· λυτόν. διατεταμένον* (Hesych) zu *διατείνω τε-τανός ταναός*. Die Lautung *διᾱ- διη-* dieser Formen ist übertragen von Wörtern wie *διᾱνεκής* ion. *διηνεκής* 'fortlaufend, ununterbrochen' = **δια-ανεκης*[1]), *διηλιφής* 'durchsalbt' (*ἀλείφω*), *διήνεμος* 'luftig' (*ἄνεμος*), *διηλίτης* '*ὁ δι' ὅλου ἁμαρτάνων*' Didymus bei Herodian II 111, 13 (*ἀλιτεῖν, ἀλείτης*).[2])

3) Hom. *ἐπήβολος* 'wem etwas zugefallen, zugekommen ist, teilhaft, habhaft', gort. Gesetz V 50 *τᾶν ἐπᾱβολᾶν* 'den einem zukommenden Anteil, die Quote', *ἐπηβολή· μέρος. ἢ ἐπιβολή* Hesych (vgl. Herod. 4, 115 *ἀπολαχόντες τῶν κτημάτων τὸ ἐπιβάλλον*) und *ἐπηκουρία· βοήθεια. συμμαχία* (Hesych) sind entsprungen nach solchen Wörtern wie *ἐπηγορέω* Pind. *ἐπᾱγορίᾱ, ἐπήκοος, ἐπημοιβός, ἐπηνέμιος, ἐπήορος*.

4) *κατηβολή· τὸ ἐπιβάλλον* bei Eurip. (Fragm. 617. 750 D.). Das Wort mag nach *ἐπηβολή* gebildet worden sein, vgl. aber auch solche wie *κατήγορος, κατήκοος, κατήνεμος, κατήορος*. Hierher wohl auch *κατημελής· κατήκοος*, vgl. *ἐπι-μελής*. Ferner die hom.

1) Das zweite Glied zu *enek-* '*ἐνεγκεῖν*'. Ob auf Grund einer Ablautvariante *gnek-*? Prellwitz BB. 23, 250 geht von *-αν-ενεκης* (mit *ἀνά*) aus, das durch haplologische Dissimilation zu *-ανεκης* geworden sei.

2) Vgl. M. Schmidt zu Hesychius s. v. *διηλίτης*.

κατηφής 'gedemütigt, niedergeschlagen, beschimpft', κατήφεια 'Demütigung', κατηφέω 'ich bin niedergeschlagen', κατηφών 'Schimpf, etwas, was zum Schimpf gereicht, Schandbube', welche ich samt dem gleichartigen ὑπερήφανος, Pind. Bacchyl. ὑπερᾱ́φανος 'übermütig, hochmütig', hom. ὑπερηφανέων zu dem aus *ὑπερ-φϝ-ίαλος (vgl. ὑπερ-φυής und lat. *superbus superbia*) entstandenen ὑπερφίαλος 'übermütig, mutig, stolz' stelle. *κατη-φϝής : -φυής = ai. *á-bhva-s* ('ungeheuer') : *bhúvana-m*, ζάει(· βινεῖ Hesych) : βιάομαι, πολύ-τλᾱς : τάλᾱς u. dgl. (Grundr. I², 501). Speziell für ὑπερήφανος kommen solche Komposita wie ὑπερ-ήνωρ -ηνορέων, ὑπερ-ήνεμος als vorbildlich in Betracht.[1]) Mit *-φϝ-ανο-ς vgl. πιθανός, στέφανος u. dgl.

Diese Art der Formübertragung, die durch die vorgeführten Belege sicher gestellt sein dürfte, bildet das Gegenstück zu der bekannten Weise der Neubildung, nach der z. B. ἀν-ήνωρ, ἀν-ώνυμος, πολυ-ώνυμος die Vokallänge im Anlaut des Schlussglieds aus den Formen wie φιλᾱ́νωρ, ὁμώνυμος bekommen haben und weiter ebendaher die Länge im Anlaut von ἠνορέη, ἠνεκέως, ἠνεμόεις, ὠλεσίκαρπος u. dgl. stammt.

So betrachte ich also *κῑᾱϝετες (σῆτες) als geschaffen nach *κῑᾱμερον σήμερον. Und dieselbe Bildungsweise zeigt das von ἐπὶ ϝέτος ausgegangene ἐπηετανός (vgl. oben ἐπήβολος).

Schliesslich ist über die Suffixe unserer Wortgruppe noch Einiges zu bemerken.

Zunächst über einige flexivische Umgestaltungen und Erweiterungen von σήμερον und σῆτες. Neben dem ersteren erscheint auch τήμερα σᾱ́μερα. Die von Hesych bezeugten Adverbialformen τήμερος, σᾱ́μερος und σᾶτος waren Neuerungen im Anschluss an ἐπ' ἔτος (ἐφ' ἔτος), das in späterer Zeit als einheitliches Adverb 'heuer' bedeutete (daher ngriech. φέτος 'heuer'), vgl. ἐς τὸν σᾶτες ἐνιαυτόν (auf einer Inschr. aus Phintia) mit ὁ ἐφ' ἔτος ἐνιαυτός (A. WILHELM *ΕΤΟΣ* und *ΕΝΙΑΥΤΟΣ*, Wien, 1900, S. 3): zuerst entsprang σᾶτος, hiernach σᾱ́μερος. Entsprechend σήτειος wie ἐπέτειος (ἔτειος). Nach τήμερα kam τῆτα

1) Auf Grund dieser Etymologie sind wir der Nötigung überhoben, mit SOLMSEN Unters. 32 für ὑπερήφανος den Stamm ὑπερο- heranzuziehen. Dieses erscheint umso bedenklicher, als sich für den Schlussteil von ὑπερήφανος eine zur Anknüpfung des Wortes an sie geeignete 'Wurzel' ἀφ- oder ἀφ- nicht bietet. Vgl. auch WACKERNAGEL Dehnungsges. 42.

(Suidas) auf, und τητινός (Herodian II 233, 11) nach *τημερινός (belegt ist nur σημερινός, vgl. ἡμερινός).

Am wenigsten klar ist mir das Element -ανο- in ἐπηετανός und σητανώδης, σητάνειος. Jedenfalls liegt hier nicht der s-Stamm Ϝέτος zu Grunde, wie ja auch ἐτήσιος und δι-έτηρος nebst πέρυσι eine anders gestaltete Stammform haben. Nun fragt es sich — und ich vermag mich nicht zu entscheiden —, hat man's bei -Ϝετανος mit dem Sekundärsuffix -ανο-, beziehungsweise -νο-[1]), zu thun, oder ist ein Adverbium auf *Ϝετᾰ, *-Ϝετι oder dgl. mit dem idg. temporalen Suffix -tmo- (vgl. ai. nū́-tana-s 'jetzig' von nū́ 'jetzt', sanā-tána-s 'unvergänglich' von sánā 'von jeher', lat. diū-tinus, prīs-tinus u. s. w., Grundr. 2, 151) weitergebildet gewesen und *-Ϝετᾰ-τανος, *-Ϝετι-τανος alsdann haplologisch gekürzt worden. Auf die eventuelle Zugehörigkeit von ἐπηετανός zu dieser Gruppe mit Suffix -tmo- habe ich, im Anschluss an Curtius Grundz.[5] 385, de Saussure Mém. 275 u. a., schon an der angeführten Stelle des Grundrisses hingewiesen.

3. Griechisch ἐλαύνω.

Das seit Homer als Präsens zu Aor. ἐλάσαι fungierende ἐλαύνω, dessen Bildung unaufgeklärt ist, ist aus *ἐλαυνι̯ω hervorgegangen und war von einem Nomen agentis *ἐλαυνός 'Treiber, Fahrer' gebildet wie ἀγγέλλω von ἄγγελος u. s. w. Zum spurlosen Schwund des ι̯ vgl. ἔρευνα aus *ἐρευνι̯ᾱ, φαείνω aus *φαϜεσνι̯ω von φαεινός, θέρμετε aus *θερμι̯ετε von θερμός u. dgl. (Meillet Notes d'Etymologie Grecque, Paris 1896, p. 6 sqq., Verf. Griech. Gramm.[3] 35. 304 f.). Das vorausgesetzte *ἐλαυνός hat sein Gegenstück in κεραυνός, eigentlich 'Zerschmetterer, Zerstörer', von der Basis κερᾰ- (κεραΐζω, ai. śṛṇā́-ti, śari-tóṣ, air. ara-chrinim), aus *κερᾰ-Ϝνο- mit Suffix -u̯on-; vgl. auch ἔρευνα neben ἐρεείνω von ἐρε- (Verf. Morph. Unt. 2, 188, Griech. Gramm.[3] 305, Schulze Quaest. ep. 97). Zu ἐλάσαι fehlte ein Wurzelpräsens mit kursiver Aktionsart. In diese Lücke rückte das Denominativum ἐλαύνω ein.

1) -νο- könnte an eine Adverbialbildung *-Ϝετᾰ angefügt worden sein, vgl. περυσι-νό-ς, ἐαρι-νό-ς, kret. ἠμί-να, ai. purā-ṇá- 'vormalig' (purā́ Adv. 'vormals') und vieles ähnliche (Verf. Grundr. 2, 134 ff., IF. 12, 392).

4. Lateinisch *denseo, densus.*

Die Erklärung, die ich Grundr. 2, 1124 (unter Zustimmung von STOLZ Hist. Gramm. 1, 608 f.) von dem seiner transitiven Bedeutung wegen auffallenden, mit *dēnso -āre* gleichbedeutenden *dēnseo* gegeben habe, ist zu verwerfen. Denn es ist sehr unwahrscheinlich, dass das Präsens *denseo,* welches von Lucretius an (*con-dēnsent, dēnsērī, dēnsērier*) belegt ist, erst im Anschluss an *dēnsētus,* etwa nach *compleo* : *complētus, dēleo* : *dēlētus* u. dgl., gebildet worden sei, da *dēnsētus* erst im 4. Jahrh. n. Chr., bei Ammianus Marc. und Prudentius, auftaucht, überdies auch nirgends ein Perfekt *dēnsēvī* erscheint.

Es ist auch nicht richtig, wenn man, wie es üblich ist, *dēnsētus* als Partizip zu *dēnseo* betrachtet. An keiner von den Belegstellen, die NEUE-WAGENER III^3 290 anführt (Amm. Marc. 24, 2, 14. 25, 1, 17, Prudentius Hamartig. 908 (v. l. *densata*), Macrob. Sat. 7, 7, 8. 7, 9, 11. 7, 12, 27, Somn. Scip. 1, 15, 5. 1, 22, 6. 1, 22, 9. 2, 7, 6), ist *dēnsētus* ein wirkliches Passiv, vielmehr ist es Synonymum des zustandbezeichnenden *dēnsus,* z. B. Somn. Scip. 1, 15, 5 *ignem esse densetae concretaeque naturae;* der Ablativ der Sache, mit dem sich *dēnsētus* bei Macrobius verbindet (Sat. 7, 7, 8 *leve autem est mulierum corpus quasi naturali frigore densetum,* ebenso 7, 9, 11, Somn. Scip. 11, 12, 9. 2, 7, 6) ist derselbe, den auch sonst Partizipia, die Zuständliches ausdrücken, und entsprechende Adjektiva, darunter *dēnsus,* zu sich nehmen können. Es ist deshalb *dēnsētus* vielmehr an das ebenfalls erst spätlat. Intransitivum *dēnsēscere* 'dicht werden, dichter werden' (SITTL Wölfflin's Arch. 1, 480) anzuschliessen, zu dem es sich stellt wie *exolētus* zu *exolēsco, obsolētus* zu *obsolēsco.*

Das Präsens *dēnseo* ist, wie hiernach nicht bezweifelt werden kann, nicht von *dēnsus* abgeleitet; von diesem ist nur *dēnsāre* ausgegangen.[1]) Sein Perfekt ist *dēnsī,* das Charisius I 262, 4, allerdings ohne Beleg, anführt (*denseo, densi* nennt er neben *ludo, lusi* u. s. w.), und als sein Part. Perf. darf man in einem gewissen Sinne *dēnsus* selbst bezeichnen.

dēnseo war ein Präsens wie *cēnseo, augeo, teneo, misceo* u. dgl., und *dēnsus,* das als Umbildung eines *u*-Stammes zu be-

1) Von diesem wiederum das spätlat. Frequentativum *dēnsitātus,* vgl. *negitare* : *negare, clāmitāre* : *clāmāre* u. s. w.

trachten uns höchstens δαυλός = *δα[σ]υλος veranlassen könnte (s. oben S. 92 ff.), kann Verbaladjektiv zu *dēnsco* gewesen sein, wie *cēnsus* zu *cēnsco* (vgl. auch *fīxus, farsus* u. a. mit *-so-*). Wenn *dēnsus* dem Verbalsystem *dēnsco* nicht völlig einverleibt worden ist, wenn es also z. B. nicht zu *res densa est ab aliquo* 'wurde von einem dicht gemacht' kam — das passivische Perf. zu *dēnsco* war immer *dēnsātus sum* —, so hat *dēnsus* in dieser Beziehung Genossen an *inclutus, pōtus, tacitus, cautus, maestus* u. a. (s. IF. 5, 89 ff.). War aber auch *dēnsus* morphologisch kein Verbaladjektiv mit Suffix *-so-*, sondern Fortsetzung einer Grundform **dens-o-s* oder **dn̥s-o-s*, was ja ebenso gut möglich ist, so muss doch seine Form dazu eingeladen haben, es als Verbaladjektiv zu *dēnsco* zu empfinden. Schwerlich haben die Römer *densus, condensus aliqua re* (*caput densum caesarie* Ov., *vallis condensa arboribus* Liv.) neben *densco, condensco* anders angeschaut als etwa *farsus fartus, confertus aliqua re* neben *farcio, confercio*. Eben dieser psychischen Verbindung aber, dem sei es morphologisch von Haus aus begründeten oder erst sekundär zwischen *dēnsus* und *dēnsco* hergestellten Bunde, wird das Perfekt *dēnsī* sein Dasein verdanken: vgl. *farsus : farsī, fīxus : fixī* u. a. Vom Präsens *dēnsco* aus hätte man nicht nach *auxī : augeo, torsī : torqueo* ein **dēns-sī = dēnsī*, sondern nach *cēnsuī : cēnsco* ein **dēnsuī* geschaffen.

5. Lateinisch *proceres*.

Die Deutung de Saussure's (Mém. 173) „*proceres* pour **pro-caes* = skr. *pra-śiśas* 'les ordres', de même qu'en Crète κόσμοι signifie *les magistrats*", die kürzlich Niedermann's Beifall gefunden hat (Wölfflin's Arch. 11, 591), ist nicht nur zu weit hergeholt, um glaubwürdig zu sein, sondern verträgt sich auch nicht mit dem alat. Gen. Plur. *procum*. Osthoff IF. 8, 42 ff. sieht im Anschluss an Wackernagel KZ. 33, 41 in dem Wort das *pro-co-* ('voran seiend, hervorragend'), welches in *reci-procus*, aksl. *prokъ*, ion. πρόκα erscheint, und das ist plausibel. Wenn er aber *procerēs* für eine alte Komparativbildung, aus **prok-is-es*, erklärt, so ist das wieder wenig überzeugend (vgl. auch Sommer IF. 11, 59). Den *procerēs* standen die *pauperēs* gegenüber, und wenn man im Altlateinischen von *procī* zu *proceres* überging, so wird ihr Gegenpart, die *paupores*, für diese Neuerung verantwortlich zu machen sein. Für Oppositionsumbildung Belege beizubringen,

wird heutzutage wohl nicht mehr nötig sein. Immerhin mag, um wenigstens éin Beispiel aus einer verwandten Begriffssphäre zu geben, auf das nach *magister* geschaffene *minister* (Sommer IF. 11, 60) hingewiesen sein.

6. Lateinisch *apud*.

Lat. *apud*, für welches **apod* als ältere Form durch altlat. *apor* (Paul. Fest. 19 Th. d. P., vgl. *ad ar*) sicher gestellt ist, wird verschieden erklärt, aber von niemandem befriedigend. Entschieden abzuweisen ist Stowasser's **op* + *ad* (**op* = lat. *ob* osk. *op*) Z. f. öst. G. 1901, S. 868 f., da der Vokalismus weder in der ersten noch in der zweiten Silbe stimmt. *ap-* als mit osk. *op* 'apud' gr. ἔπι ablautend zu betrachten, ist man nicht berechtigt. Lindsay Die lat. Sprache 666 vergleicht das von ihm angenommene urlat. **apo* + *d* oder **apo* + *t* mit dor. πο-τὶ av. *pa*ⁱ*ti*, eine Etymologie, die auch Thurneysen Thes. L. L. 2, 335 mit *fortasse conferendum* anführt. Doch bleibt, namentlich wegen lit. *pa-* aksl. *po-*, sehr zweifelhaft, dass uridg. **po-ti* = **apo-ti* war. Auch stimmt das *-d* von *apud*, das man wegen alat. *apor apur* und mars. *apurfinem* (Schneider n. 83) für den älteren Auslaut gegenüber der Form, beziehungsweise Schreibung *aput* zu halten hat, schlecht zu einem vorausgesetzten **apo-t(i)*. Fasst man aber, was Lindsay daneben für statthaft erklärt, *apud* als Erweiterung von **apo* mittels der Partikel **d(e)*, so kommt man mit der Bedeutung in die grössten Schwierigkeiten. Auch A. Zimmermann's Erklärung aus *ab* + *ad* (Wölfflin's Arch. 8, 132 f.) wird, auch abgesehen davon, dass sie das *o*, *u* der zweiten Silbe im Dunkeln lässt, niemanden befriedigen.

Mich hat immer am meisten angesprochen die u. a. bei Georges und bei Wharton zu findende, ich weiss nicht wem als erstem auctor zuzuschreibende Anknüpfung von *apud* an *apio* 'ligo' (Paul. Fest. p. 14 comprehendere antiqui vinculo *apere* dicebant), *aptus*, *apiscor*, die mit ai. *āptá-s* 'nahe stehend, verwandt, befreundet, vertraut, Verwandter, Freund, zu einer Sache geeignet, geschickt', *āpí-ṣ* 'Genosse, Verbündeter, Befreundeter, Bekannter', *āpi-tvá-m* 'Genossenschaft, Freundschaft', *āpnṓ-ti* 'er erreicht', av. *apaye*ⁱ*ti* 'er erreicht' zusammenhängen.[1]) Wir

1) Auch gr. ὀπάων und ὀπηδός 'Gefährte, Begleiter' scheinen dazu zu gehören (Ablaut *a* : *o*, vgl. ἄκρος : ὄκρις, lat. *scabo* : *scobis* u. a.).

haben es dann mit einem adverbialen Gebilde zu thun, dessen Bedeutung 'in naher Verbindung, in der Nähe' war. Vgl. *juxtā* aus **jug-istā* Superlat. (Sommer IF. 11, 41. 215), zu *jungere; proximus*, zu ai. *parc-* 'mit etwas in Berührung bringen, in Verbindung setzen, mengen'; osk.-umbr. *nes(s)imo-*, zu ir. *nascim* 'ich binde' ai. *naddhá-s* 'gebunden' (wozu auch ai. *nāhuša-* 'benachbart'); gr. σχεδόν 'nahe', zu ἔχεσθαι 'sich an etwas anschliessen, mit etwas zusammenhängen'; lit. *artì* 'nahe', zu gr. ἀραρίσκειν 'anfügen' ἄρτι ἀρτίως 'eben, soeben'; ir. *oc* 'iuxta, prope' kymr. *wng wngc* 'prope', zu ahd. *fuogen* 'passend verbinden' lat. *pūx pango* (Verf. Festschrift für Wh. Stokes, Leipz. 1900, S. 31). Und wie diese fast alle präpositionale Geltung bekommen haben, *juxtā* mit Akk., *proxime* mit Akk. (dieses allerdings vielleicht erst infolge seines Anschlusses an die etymologisch unverwandten *prope* und *propius*, vgl. a. a. O.), gr. σχεδόν mit Gen., lit. *artì* mit Gen., ir. *oc* mit Dat., so kann dies auch mit *apud* geschehen sein.

Es bleibt dann nur die Frage, wie *apud* als adverbiales Gebilde zu *ap-* morphologisch zu rechtfertigen ist. Man könnte annehmen, dass von einem neutralen Substantiv **apor* **apur* 'Verbindung, Nachbarschaft, Nähe' (vgl. *femur, jecur, über, iter*, gr. ἧτορ, οὖθαρ, ὕδωρ u. s. w.) der suffixlose Lok. Sg. (vgl. lat. *penes*, gr. νύκτωρ, αἰέν, ai. *áhar-diri* 'Tag für Tag', *kárman* 'bei dem Werke', av. *vanhar³-štā-* 'im Gewand seiend, bekleidet', s. Verf. Grundr. 2, 610 ff.), nachdem er als Adverb die Bedeutung 'iuxta, prope' bekommen hatte und Synonymum von *ad* geworden war, nunmehr in der Zeit, wo *ad* und *ar* nebeneinander gesprochen wurden, nach der Analogie dieses Nebeneinanders die Gestalt **apod apud* erhielt, und dass später *apor, apur* gleichzeitig mit *ar* aufgegeben worden ist. Wahrscheinlicher aber als dieses ist, dass sich in *apud* das reduplikationslose Part. Perf. Akt. von *apere* und zwar der Akk. Sg. N. **ap-u̯ot* (vgl. ai. *vid-vát*, av. *afra^{ou}rvisva̯t* 'sich nicht umwendend') erhalten hat. *u̯* schwand hinter *p* wie in *aperio* = **ap-veriō* u. dgl.; *-d* aus uridg. *-t* wie in der 3. Sg. alat. *cherhaked, feced*, osk. *deded* 'dedit' u. s. w. Wie Johansson Beitr. zur griech. Sprachk. 135 ff. wahrscheinlich macht, war eine derartige Partizipialbildung auch *caput -itis* aus **kap-[u̯]ot -[u̯]ot-es*, mit der Grundbedeutung 'das sich wölbende, gewölbt'; der Nom. Akk. **capod -ud* bekam frühzeitig *-t* als Normalauslaut nach den andern Kasus *capitis* u. s. w. Andere

Reste dieses Partizips auf italischem Boden, jedoch mit der Suffixgestalt *-ues- -uos- -us-*, sieht man mit grösserer oder geringerer Wahrscheinlichkeit in osk. *sipus* 'sciens' (lat. *sibus, persibus*). *cadāver, papāver* und *tenus, secus* (SOMMER IF. 11, 63. 66). Die ursprüngliche Bedeutung von *apud* wäre hiernach gewesen 'erreicht habend, in die unmittelbare Nähe gekommen, in der Nähe befindlich'. Das Neutrum als Adverbium hat in *adversum* u. s. w. u. s. w. Genossen.

7. Kyrenäisch *οἱ ἰαρές* und Verwandtes.

Nom. und Akk. Plur. zu *ἰαρεύς* erscheinen in Kyrene inschriftlich als *ἰαρές*: SGDI. 4846, 2 *ἰαρὲς τῶ Ἀπόλλωνος Βαρκαῖος κτλ.*, 4854, 6 *τὸς ἰαρὲς καὶ κτλ.*, Z. 7 *οἱ ἰαρὲς τ[ῶ Ἀπ]όλλωνος*. Hiermit bringt man seit AHRENS Dor. 174 mit Recht die Form *βιοπλανές*, Nom. Plur. zu *βιοπλανής*, bei dem Kyrenäer Kallimachus (Herodian I 422, 13, II 278, 20) in Zusammenhang, sowie *Φυκός*, die von Hesych s. v. *φῦκος* überlieferte Nebenform von *Φυκοῦς* = *Φυκόεις*, Name eines Vorgebirgs der Kyrenaika. Eine befriedigende Deutung dieser auffallenden Gebilde ist noch nicht gefunden. Wenn man sagt, Vokallänge vor schliessendem *-ς* sei in dieser Mundart gekürzt worden, so ist das keine Erklärung; denn man fragt natürlich sofort, warum denn nicht auch z. B. *Ἡρακλές* für *Ἡρακλῆς* (4845, 3) erscheint. FRITSCH Curtius' Stud. 6, 47 und G. MEYER Griech. Gramm.[3] 458. 462 wollten durch 'Hyphäresis' *ἰαρέες* zu *ἰαρές*, *βιοπλανέες* zu *βιοπλανές* geworden sein lassen. Aber, von anderem abgesehen, wo bleibt dann *Φυκός*?

Für die Zeit, aus der uns die drei Formen überliefert sind, sollte man nach Massgabe der vokalischen Verhältnisse, wie sie uns in den Inschriften von Kyrene und Thera entgegentreten, und speziell nach den Formen kyr. *ἀρχιερέος* (4846, 20), *ἰάρεαι* (4847, 2), ther. Akk. Plur. *συγγενεῖς* (4695, 8), *ἀσφαλεῖς* (4706, 78), *τρεῖς* (4706, 65. 119. 134) die Formen *ἰαρεῖς* für *ἰαρές*, *βιοπλανεῖς* für *βιοπλανές* und *Φυκοῦς* für *Φυκός* erwarten, und es ist von vorn herein nicht unwahrscheinlich, dass diese lautlich volleren Formen in der That für die kürzeren die nächste Grundlage gewesen sind. Es wird sich dann aber, weil besondere phonetische Bedingungen nicht vorliegen, unter denen gerade hier Kürzung eines langen Vokals begreiflich wäre, um analogische Neuerung handeln.

Wozu sich diejenigen Formen, in denen seit urgriechischer Zeit *-νς* und *-ς* als satzphonetische Doppelheit nebeneinander ge-

sprochen worden sind, z. B. *τὸνς ἀγῶνας, *ἐνς αὐτόν und *τὸς πόδας, *ἐς τοῦτον (s. Verf. Ber. der sächs. Ges. der Wiss. 1883, S. 187, Griech Gramm.[3] 74)[1]), in der Mundart von Kyrene entwickelt haben, darüber lässt sich bei dem kärglichen Material, auf das wir angewiesen sind, nichts sicheres sagen. Nur der Typus τός erscheint auf den Inschriften: τὸς κοινὸς εὐεργ[έτας] 4854, 4, τὸς ἱαρὲς und τὸς θε[ὸς χ]άριν Z. 6, ἔς τε Z. 4, ἐς τὰν und [ἐς] τὸς Z. 5. Von dem urgriech. Typus *τόνς ist nichts überliefert, und ebenso wenig giebt es in den Inschriften einen Beleg für die Fortsetzung der mit urgriech. *τόνς auf gleicher Linie stehenden urgriechischen Formen wie *τιθένσα *πάνσα. Hier muss Thera in die Lücke eintreten. In Thera geht zwar der Akk. Plur. der maskulinischen o-Stämme ebenfalls nur auf -ος aus, in gleicher Weise vor Konsonanten und vor Vokalen, z. B. φίλος καὶ 4695, 8, τὸς ἀνδριάντας 4706, 12, im ganzen ca. 40 Belege. Ebenso nur ἐς, z. B. ἐς τὸ 4695, 19, ἐς ἃς 4706, 116 und oft. Dagegen kommt neben einmaligem αἰρεθές (vor vokalischem Anlaut, 4693, 14) viermal αἱρεθείς vor, vor Vokal 4706, 268, vor Konsonant ebendaselbst Z. 203. 221..253, weiter

1) Diese aus urgriechischer Zeit ererbte satzphonetische Doppelgestaltung gewisser Formationen hat bekanntlich in den verschiedenen Mundarten zu Verallgemeinerungen in verschiedener Richtung geführt. — Die längst widerlegte und dementsprechend von den Kundigen längst verabschiedete Lehre, die Formen wie αἰρεθές, ἐς, Akk. Plur. νόμος, τός, τᾶς seien dadurch entsprungen, dass die Lautgruppe νσ in den betreffenden Dialekten im Ausgang der Wörter anders behandelt worden sei als im Inlaut, dass die Auslautstellung als solche zum Teil Schwund ohne Ersatzdehnung bewirkt habe, während das ν von inlautendem -νσ- teils geblieben, teils mit Ersatzdehnung ausgestossen worden sei, — diese Lehre scheint sich in gewissen Kreisen unentwegt erhalten zu wollen. Dass auch Blass an ihr festhält, in der Collitz-Bechtel'schen Sammlung III 2, 2 (1900) S. 149, wo es heisst: „Das vor σ ausfallende ν ist in Thera in der Endsilbe nicht compensiert worden, sondern der Vokal blieb kurz", stimmt schlecht zu dem, was dieser Gelehrte im Vorwort zur Kühner'schen Grammatik ausführt, wo er p. XIII von sich sagt, er verlange unersättlich nach neuen 'Thatsachen'. Hat denn nicht mittlerweile die Erde (wie schon so oft) 'thatsächliche' Bestätigung der sprachgeschichtlichen Interpretation der 'Linguisten' heraufgesandt und die Streitfrage, wenn eine solche unter den Kundigen überhaupt noch bestand, endgiltig entschieden? Ich meine die kretischen Inschriftenfunde, die uns noch die ursprüngliche Verteilung, z. B. in ἐς τὸν neben ἐνς ὀρθόν, τὸς καδεστάνς neben τόνς ἐλευθέρονς, vor Augen stellen.

μηθεὶς μήτε auf derselben Inschrift Z. 257, und in den Binnensilben erscheint durchgehends die der Lautung der letzteren Fälle entsprechende Ersatzdehnung, z. B. ἐ[π]ιβάλλουσαν 4706, 172, παρουῦσι Z. 198, οὖσα 4705, 4. πάσας 4784, a, 4, πᾶσι 4832. Gleichartige Verhältnisse dürfen wir, so lange nicht inschriftliche Funde das Gegenteil beweisen, für Kyrene voraussetzen. Dabei ist es für die Frage der Entstehung von ἰαρές, βιοπλανές und Φυκός gleichgiltig, inwieweit bezüglich der Qualität der Ersatzdehnungslänge solche Formen Vulgarismen gewesen sind.

Wurde nun im Nom. Sg. und im Akk. Pl. gewisser Stammklassen eine Zeit lang vor schliessendem -ϱ teils langer teils kurzer Vokal gesprochen, so konnte diese Doppelheit leicht auf andere Stammklassen, die sie von alters her nicht hatten, analogisch übertragen werden, ähnlich wie im Kretischen die dem Akk. Plur. der ā-Stämme eigene alte Doppelheit -ᾱνϱ und -ᾰϱ dazu geführt hat, dass man bei den geschlechtigen konsonantischen Stämmen -ᾰνϱ neben das allein aus urgriechischer Zeit mitgebrachte -ᾰϱ stellte, z. B. ἐπιβαλλόντανς (Verf. Zum heut. Stand der Sprachw. 93 f.). Man dürfte demnach wegen des Nebeneinanders von -oϱ, -ᾱϱ (-ιϱ, -ῡϱ) und -ονϱ, -ᾱϱ (-ῑϱ, ῡϱ) im Akk. Pl. zunächst als Akk. Pl. ἰαρές neben ἰαρεῖϱ, βιοπλανές neben βιοπλανεῖϱ gestellt, und da ἰαρεῖϱ und βιοπλανεῖϱ zugleich Nominativfunktion hatten, alsdann die Neubildungen ἰαρές, βιοπλανές auch nominativisch gebraucht haben. Φυκός aber trat neben Φυκοῦϱ etwa nach *ὁδός neben ὁδούϱ, *τελεσφορές neben *τελεσφορεῖϱ (vgl. τελεσφορέντες n. 4837), *χαρίες neben χαρίεις u. dgl., oder auch, falls infolge von Dialektmischung *Φυκόες, Φυκόεις und Φυκοῦϱ nebeneinander gesprochen wurden, nach dem Vorbild von *Φυκόες neben Φυκόεις (vgl. die 'falschen' Epismen σκιόειν, δακρυόειν bei Apoll. Rhod., deren ει aus dem Maskulinum auf -όεις herübergenommen waren infolge davon, dass die Umgangssprache der damaligen Zeit im Maskulinum und Neutrum -οῦϱ und -οῦν, mithin denselben Vokal in der Schlusssilbe dieser Nominalklasse hatte). Die entgegengesetzte Neuerung wie sie Φυκός aufweist, zeigt das ionischattische πούϱ. Denn dieses kam für πόϱ wahrscheinlich auf Grund von Doppelformen wie *ὀδός (dieser Typus noch in νωδός) und ὀδούϱ auf (Ber. der sächs. Ges. der Wiss. 1897 S. 188 ff.).

Bei der eigentümlichen Dialektmischung, wie sie uns die Inschriften von Kyrene und Thera darbieten, und der dürftigen Überlieferung, über die wir verfügen, ist nicht leicht zu bestimmen,

ob die Formen, welche den Anstoss zur Schöpfung von *ἰαρές* u. s. w. gegeben haben, alt- und echtkyrenäisch gewesen sind oder nicht. Gehörten sie der Gemeinsprache an, die ja damals längst Eingang gefunden hatte, so wäre zu vergleichen, dass auf Kreta die aus der *κοινή* hereingekommene Endung der 1. Pl. *-μεν*, indem sie neben dem echt einheimischen *-μες* gesprochen wurde, die Verwandlung von *ἁμές* in *ἁμέν* und weiterhin Formen wie *τινὲν*, *κοσμίοντεν* für *τινὲς*, *κοσμίοντες* hervorrief (Wackernagel Vermischte Beiträge zur griech. Sprachk. 41 f., J. Schmidt KZ. 36, 400 f.).

Es bleibt noch zu erwähnen, dass auf der dem Ausgang des 3. Jahrh. v. Chr. angehörenden kretischen Inschrift Cauer Del.[2] in Z. 119 als Nom. Pl. *Ῥιανσιές* geschrieben ist neben *Ῥιανσιέες* Z. 46. Das sieht aus wie ein Seitenstück zu kyren. *ἰαρές*. Bei der Beschaffenheit der Inschrift jedoch, ihren Dialektverhältnissen, der Isoliertheit der Form im Kretischen, endlich bei dem Umstand, dass *Ῥιανσιέες* die Lautfolge *-ιεε-* bietet (vgl. z. B. att. *ἁλιῶς ἁλιᾶ* aus *ἁλιέως ἁλιέᾱ* neben *βασιλέως βασιλέᾱ*), ist es vorderhand nicht möglich, über dieses *Ῥιανσιές* ins Klare zu kommen. Und jedenfalls liegen die Dinge nicht so, dass man berechtigt wäre, die Beurteilung unserer kyren. Formen davon abhängig zu machen, wie *Ῥιανιές* aufzufassen ist; dies genügt uns.

8. Griechisch *εὐνή*.

Dieses Wort wird von Fick BB. 1, 61 f., Wörterb. I[4], S. 547, Prellwitz Wörterb. 107, Hirt Ablaut 122, Leo Meyer Handb. der gr. Et. 2, 195 f. mit ai. *vánas-* 'Lust', lat. *Venus venia*, ahd. *wonēn* as. *wunōn* 'wohnen' u. s. w. verbunden. Hiergegen ist erstens einzuwenden, dass bei dieser weitverbreiteten Wurzel *uen-* nichts auf Entstehung aus der von Hirt angesetzten zweisilbigen Grundform (Basis) **euen-* hinweist; diese ist eben nur dem *εὐνή* zulieb angenommen.[1]) Sodann, und hierauf ist mehr Gewicht zu legen, stimmt auch der Gebrauch von *εὐνή*, das ursprünglich

1) Der gleiche Einwand richtet sich gegen die Zusammenstellung mit ai. *vas-* 'weilen, wohnen' (Benfey Griech. Wurzell. 1 298, Roth KZ. 19, 220 f., Leo Meyer KZ. 22, 537), die in neuerer Zeit von niemandem vertreten wird (Leo Meyer hat sie selbst jetzt aufgegeben). Nur der Vollständigkeit halber verweise ich noch auf Persson Stud. zur Lehre von der Wurzelerw. 7. 72. 230, wo *εὐνή* mit ai. *av-* 'begehren, lieben, fördern, sich gefallen lassen', lat. *aveo* verbunden wird.

'Stätte der Freude, behaglicher Aufenthaltsort' bedeutet haben soll, schlecht zu dieser Etymologie des Wortes. Dieses ist nicht nur die Lagerungsstelle des Menschen, des Heeres, des Wildes, der Schweine, der Vögel, wobei man zum Teil allerdings an behagliches Ausruhen als Grundbegriff denken könnte (vgl. H. SCHMIDT Synonym. d. gr. Spr. 1, 453 f.), sondern *εὐναί* bezeichnet bei Homer auch die 'Ankersteine'. Dies sind Steingewichte, die an weniger sicheren Landungsplätzen statt der damals noch unbekannten Anker verwendet wurden; man liess sie an Tauen vom Vorderteil des Schiffes ins Meer hinab.[1]) Hier soll nun der Sinn 'Ruhestätte' in den von etwas, was Ruhe giebt, nämlich dem landenden Schiffe, übergegangen sein. Was künstlich genug ist. Natürlicher wäre es, wenn man etwa 'Einsenkung, Versenkung' als den ursprünglichen Sinn von *εὐνή* betrachtete. Dann wären die auf den Meeresboden hinabgelassenen Ankersteine als Senksteine benannt, gleichwie solche Ankersteine in ahd. und mhd. Zeit *senchil senkil* (auch *senkilstein*) und *senkel* hiessen (GRAFF 6, 256, SCHRADER Reallex. 40). *εὐνή* 'Lager' aber war dann ursprünglich die Vertiefung, Aushöhlung, Kaule (Kule), die Tieren und Menschen als Einschlupf und Lagerstätte diente. Hierzu stimmt manches im Gebrauch des Wortes und seiner Ableitungen gut. Eine Parallele bietet got. *badi* ahd. *betti* nhd. *bett*: KLUGE s. v. und MERINGER Die Stellung des bosnischen Hauses (Wien 1901) S. 108 verbinden es mit Recht mit lat. *fodio*, lit. *bedu* 'ich grabe', lett. *bedre* 'Grube', indem KLUGE als ursprüngliche Bedeutung 'die in die Erde eingewühlte Lagerstätte für Tiere' (unter Hinweis auf aschwed. *bædhil* 'Nest, Tierlager') ansieht und MERINGER, der in der genannten Schrift S. 101 ff. die Herkunft vieler idg. Wörter für das Bett bespricht und dabei mancherlei schön aufklärt, dazu bemerkt, dass auch das Bett des Menschen ursprünglich eine Grube gewesen sei, nämlich die Grube in der Streu. Natürlich hat man bei der Frage, woher der Name *εὐνή* kommt, nicht die Einrichtung, die das Bett in den Häusern der Vornehmen bei Homer hat (vgl. Iw. MÜLLER in in seinem Handb. 4, 382, HELBIG Das hom. Epos[2] 124), zu

1) Das Hinterteil des Schiffes dagegen wurde dadurch festgehalten, dass man von ihm aus Hintertaue oder Kabeltaue am Lande, an einem Baum oder an einer Felszacke oder an einem dazu bestimmten durchlochten Stein, anband, vgl. z. B. ι 136 *ἐν δὲ λιμὴν εὔορμος, ἵν' οὔ χρεὼ πείσματος ἐστίν, | οὔτ' εὐνὰς βαλέειν οὔτε πρυμνήσι' ἀνάψαι.*

Grunde zu legen, so wenig wie sich die Etymologisierung unseres *bett* danach zu richten hat, was der heutige Kulturmensch gewöhnlich unter einem Bett versteht. Für das griechische Wort ist schon der Umstand entscheidend, dass nicht der mindeste Anlass ist zu glauben, die Lagerstätten der Schweine, der Robben, gewisser Vögel u. s. w., die bei Homer ebenfalls εὐναί heissen, hätten diese Benennung erst durch Überschreitung eines auf das menschliche Lager beschränkten Gebrauchs des Wortes erhalten.

So stelle ich εὐνή zu *eu-* 'in eine Hüllung eingehen, in etwas einschliefen': lat. *ind-uo ex-uo, ind-uvium* 'Baumrinde', *ex-uviae* 'die abgelegte Haut der Schlange' u. dgl., *red-uvia* 'das krankhafte Zurückziehen der Haut von den Nägeln, Nietnagel', *reduviae* auch 'Schneckenhäuser ohne Schnecke' (vgl. L. Lange Curtius' Stud. 10, 250 ff.), *ōmentum* 'umhüllende Haut, Netzhaut, Hirnhaut' aus **ovimentum* (Solmsen Stud. zur lat. Lautg. 18 f. 91. 128), umbr. *an-ouihimu* 'induimino', lit. *aunà aũti* 'Schuhwerk anziehen' *avià avèti* 'Sch. anhaben', aksl. *ob-uję -uti* 'Sch. anziehen' *iz-uję -uti* 'Sch. ausziehen'. Die Spezialisierung auf das Hineinschliefen in Kleidungsstücke ist dieselbe, welche die Synonyma gr. δύομαι (ἐνδύομαι ἐνδύνω u. s. w.), ai. *upā-du-* (v. Schroeder WZKM. 13, 297 f.) zeigen.

Hiernach war εὐνή ursprünglich s. v. a. δύσις, ἔνδυσις. Zum Suffix vgl. φερνή, σκηνή, ὠνή, φωνή. Vielleicht stand εὐνή zu lit. *aunà* wie βουλή zu βούλομαι (βουλ- aus *βολν-), ai. *prāšná-s* zu got. *fraihnan*, ai. *vená-s* zu *véna-ti* u. dgl. Doch kann εὐνή auch **eunnā* gewesen sein (vgl. J. Schmidt's Darlegungen Kritik S. 87 ff.), in welchem Fall es näher zum lat. *ind-umen-tum* gehörte. —

Nachdem das Vorstehende niedergeschrieben war, fand ich bei Stokes Urkelt. Sprachsch. 48 zu air. *uam* (Gen. *uama* und *uamad*) 'Höhle' (im Berg, in der Erde, s. Windisch Irische Texte S. 861) die etymologische Notiz: „Gr. πῶμα aus *πωνμα Deckel? (B). Oder vgl. εὐ-νή (Strachan)?" Der letzteren Vermutung steht, soviel ich sehe, nicht nur nichts im Wege, sondern sie hat in dem oben Vorgetragenen eine kräftige Stütze. Eventuell urkelt. **eumā* wie εὐνή aus uridg. **eumnā*.

Druckfertig erklärt 20. 1. 1902.]

Protector der Königlich Sächsischen Gesellschaft der Wissenschaften

SEINE MAJESTÄT DER KÖNIG.

Ehrenmitglied.

Seine Excellenz der Staatsminister des Cultus und öffentlichen Unterrichts Dr. *Kurt Damm Paul v. Seydewitz.*

Ordentliche einheimische Mitglieder der philologisch-historischen Classe.

Geheimer Hofrath *Ernst Windisch* in Leipzig, Secretär der philol.-histor. Classe bis Ende des Jahres 1902.
Geheimer Hofrath *Hermann Lipsius* in Leipzig, stellvertretender Secretär der philol.-histor. Classe bis Ende des Jahres 1902.
Professor *Hugo Berger* in Leipzig.
—— *Adolf Birch-Hirschfeld* in Leipzig.
Geheimer Rath *Otto Böhtlingk* in Leipzig.
Geheimer Hofrath *Friedrich Karl Brugmann* in Leipzig.
Professor *Karl Bücher* in Leipzig.
—— *Berthold Delbrück* in Jena.
—— *August Fischer* in Leipzig.
Bibliotheksdirector Professor *Oscar v. Gebhardt* in Leipzig.
Geheimer Hofrath *Heinrich Gelzer* in Jena.
—— —— *Georg Götz* in Jena.
Geheimer Kirchenrath *Albert Hauck* in Leipzig.
Geheimer Rath *Max Heinze* in Leipzig.
Professor *Rudolf Hirzel* in Jena.
Oberschulrath *Friedrich Otto Hultsch* in Dresden-Striesen.
Professor *Carl Lamprecht* in Leipzig.
Geheimer Hofrath *August Leskien* in Leipzig.

Professor *Friedrich Marx* in Leipzig.
—— *Richard Meister* in Leipzig.
Geheimer Hofrath *Ludwig Mitteis* in Leipzig.
Professor *Eugen Mogk* in Leipzig.
Oberschulrath *Hermann Peter* in Meissen.
Geheimer Hofrath *Friedrich Ratzel* in Leipzig.
Professor *Wilhelm Roscher* in Wurzen.
—— *Sophus Ruge* in Dresden.
—— *August Schmarsow* in Leipzig.
Hofrath *Theodor Schreiber* in Leipzig.
Professor *Gerhard Seeliger* in Leipzig.
—— *Eduard Georg Sievers* in Leipzig.
Geheimer Hofrath *Rudolph Sohm* in Leipzig.
Professor *Georg Steindorff* in Leipzig.
—— *Franz Studniczka* in Leipzig.
Geheimer Hofrath *Georg Treu* in Dresden.
Professor *Moritz Voigt* in Leipzig.
Geheimer Hofrath *Curt Wachsmuth* in Leipzig
—— —— *Richard Paul Wülker* in Leipzig.
Professor *Heinrich Zimmern* in Leipzig.

Frühere ordentliche einheimische, gegenwärtig auswärtige Mitglieder der philologisch-historischen Classe.

Geheimer Hofrath *Lujo Brentano* in München.
Professor *Friedrich Delitzsch* in Berlin.
Geheimer Hofrath *Erich Marcks* in Heidelberg.
Professor *Friedrich Kluge* in Freiburg i. B.
—— *Theodor Mommsen* in Berlin.
Geheimer Regierungsrath *Eberhard Schrader* in Berlin.

Ordentliche einheimische Mitglieder der mathematisch-physischen Classe.

Geheimer Hofrath *Johannes Wislicenus* in Leipzig, Secretär der mathem.-phys. Classe bis Ende des Jahres 1901.
Professor *Adolph Mayer* in Leipzig, stellvertretender Secretär der mathem.-phys. Classe bis Ende des Jahres 1901.
Professor *Ernst Abbe* in Jena.
—— *Ernst Beckmann* in Leipzig.

Geheimer Hofrath *Wilhelm Biedermann* in Jena.
Geheimer Medicinalrath *Rudolf Böhm* in Leipzig.
Geheimrath *Ludwig Boltzmann* in Leipzig.
Geheimer Hofrath *Heinrich Bruns* in Leipzig.
Professor *Victor Carus* in Leipzig.
—— *Karl Chun* in Leipzig.
Geheimer Bergrath *Hermann Credner* in Leipzig.
Professor *Friedrich Engel* in Leipzig.
Geheimer Medicinalrath *Paul Flechsig* in Leipzig.
—— —— *Ewald Hering* in Leipzig.
Geheimer Rath *Wilhelm His* in Leipzig.
Professor *Otto Hölder* in Leipzig.
—— *Ludwig Knorr* in Jena.
Geheimer Hofrath *Martin Krause* in Dresden.
Geheimer Medicinalrath *Felix Marchand* in Leipzig.
Geheimer Hofrath *Ernst von Meyer* in Dresden.
—— *Wilhelm Müller* in Jena.
—— *Carl Neumann* in Leipzig.
Wirklicher Staatsrath Professor *Arthur v. Oettingen* in Leipzig.
Geheimer Hofrath *Wilhelm Ostwald* in Leipzig.
—— —— *Wilhelm Pfeffer* in Leipzig.
—— —— *Karl Rohn* in Dresden.
—— —— *Wilhelm Scheibner* in Leipzig.
Professor *Ernst Stahl* in Jena.
Geheimer Hofrath *Johannes Thomae* in Jena.
—— —— *August Töpler* in Dresden.
Professor *Otto Wiener* in Leipzig.
Geheimer Rath *Clemens Winkler* in Freiberg.
—— —— *Wilhelm Wundt* in Leipzig.
—— —— *Gustav Anton Zeuner* in Dresden.
—— —— *Ferdinand Zirkel* in Leipzig.

Ausserordentliche Mitglieder der mathematisch-physischen Classe.

Professor *Alfred Fischer* in Leipzig.
—— *Otto Fischer* in Leipzig.

Frühere ordentliche einheimische, gegenwärtig auswärtige Mitglieder der mathematisch-physischen Classe.

Geheimer Rath *Carl Gegenbaur* in Heidelberg.
Geheimer Regierungsrath *Felix Klein* in Göttingen.
—— —— *Ferdinand Freiherr von Richthofen* in Berlin.

Archivar:

Ernst Robert Abendroth in Leipzig.

Verstorbene Mitglieder.

Ehrenmitglieder.

Falkenstein, Johann Paul von, 1882.
Gerber, Carl Friedrich von, 1891.
Wietersheim, Karl August Wilhelm Eduard von, 1865.

Philologisch-historische Classe.

Albrecht, Eduard, 1876.
Ammon, Christoph Friedrich von, 1850.
Becker, Wilhelm Adolf, 1846.
Brockhaus, Hermann, 1877.
Bursian, Conrad, 1883.
Curtius, Georg, 1885.
Droysen, Johann Gustav, 1884.
Ebers, Georg, 1898.
Ebert, Adolf, 1890.
Fleckeisen, Alfred, 1899.
Fleischer, Heinr. Leberecht, 1888.
Flügel, Gustav, 1870.
Franke, Friedrich, 1871.
Gabelentz, Hans Conon von der, 1874.
Gabelentz, Hans Georg Conon von der, 1893.
Gersdorf, Ernst Gotthelf, 1874.
Göttling, Carl, 1869.
Gutschmid, Hermann Alfred von, 1887.
Hänel, Gustav, 1878.
Hand, Ferdinand, 1851.
Hartenstein, Gustav, 1890.
Hasse, Friedrich Christian August, 1848.
Haupt, Moritz, 1874.
Hermann, Gottfried, 1848.
Jacobs, Friedrich, 1847.
Jahn, Otto, 1869.
Janitschek, Hubert, 1893.
Köhler, Reinhold, 1892.
Krehl, Ludolf, 1901.
Lange, Ludwig, 1885.
Marquardt, Carl Joachim, 1882.
Maurenbrecher, Wilhelm, 1892.
Miaskowski, August von, 1899.
Michelsen, Andreas Ludwig Jacob, 1881.
Nipperdey, Carl, 1875.
Noorden, Carl von, 1883.
Overbeck, Johannes Adolf, 1895.
Pertsch, Wilhelm, 1899.
Peschel, Oscar Ferdinand, 1875.
Preller, Ludwig, 1861.
Ribbeck, Otto, 1898.
Ritschl, Friedrich Wilhelm, 1876.

Rohde, Erwin, 1898.
Roscher, Wilhelm, 1894.
Sauppe, Hermann, 1893.
Schleicher, August, 1868.
Seidler, August, 1851.
Seyffarth, Gustav, 1885.
Socin, Albert, 1899.
Springer, Anton, 1891.
Stark, Carl Bernhard, 1879.
Stobbe, Johann Ernst Otto, 1887.
Tuch, Friedrich, 1867.
Ukert, Friedrich August, 1851.
Voigt, Georg, 1891.
Wachsmuth, Wilhelm, 1866.
Wächter, Carl Georg von, 1880.
Westermann, Anton, 1869.
Zarncke, Friedrich, 1891.

Mathematisch-physische Classe.

d'Arrest, Heinrich, 1875.
Baltzer, Heinrich Richard, 1887.
Bezold, Ludwig Albert Wilhelm von, 1868.
Braune, Christian Wilhelm, 1892.
Bruhns, Carl, 1881.
Carus, Carl Gustav, 1869.
Cohnheim, Julius, 1884.
Döbereiner, Johann Wolfgang, 1849.
Drobisch, Moritz Wilhelm, 1896.
Erdmann, Otto Linné, 1869.
Fechner, Gustav Theodor, 1887.
Funke, Otto, 1879.
Geinitz, Hans Bruno, 1900.
Hankel, Wilhelm Gottlieb, 1899.
Hansen, Peter Andreas, 1874.
Harnack, Axel, 1888.
Hofmeister, Wilhelm, 1877.
Huschke, Emil, 1858.
Knop, Johann August Ludwig Wilhelm, 1891.
Kolbe, Hermann, 1884.
Krüger, Adalbert, 1896.
Kunze, Gustav, 1851.
Lehmann, Carl Gotthelf, 1863.
Leuckart, Rudolph, 1898.
Lie, Sophus, 1899.
Lindenau, Bernhard August von, 1854.
Ludwig, Carl, 1895.
Marchand, Richard Felix, 1850.
Mettenius, Georg, 1866.
Möbius, August Ferdinand, 1868.
Naumann, Carl Friedrich, 1873.
Pöppig, Eduard, 1868.
Reich, Ferdinand, 1882.
Scheerer, Theodor, 1875.
Schenk, August, 1891.
Schleiden, Matthias Jacob, 1881.
Schlömilch, Oscar, 1901.
Schmitt, Rudolf Wilhelm, 1898.
Schwägrichen, Christian Friedrich, 1853.
Seebeck, Ludwig Friedrich Wilhelm August, 1849.
Stein, Samuel Friedrich Nathanael von, 1885.
Stohmann, Friedrich, 1897.
Volkmann, Alfred Wilhelm, 1877.
Weber, Eduard Friedrich, 1871.
Weber, Ernst Heinrich, 1878.
Weber, Wilhelm, 1891.
Wiedemann, Gustav, 1899.
Zöllner, Johann Carl Friedrich, 1882.

Leipzig, am 31. December 1901.

Verzeichniss

der bei der Königl Sächsischen Gesellschaft der Wissenschaften im Jahre 1901 eingegangenen Schriften.

---

1. Von gelehrten Gesellschaften, Universitäten und öffentlichen Behörden herausgegebene und periodische Schriften.

Deutschland.

Abhandlungen der Königl. Akademie der Wissenschaften zu Berlin. Auf d. J. 1899. Berlin d. J.

Sitzungsberichte der Königl. Preuss. Akad. d. Wissensch. zu Berlin. 1900, No. 39—53. 1901, No. 1—38. Berlin d. J.

Acta Borussica. Denkmäler der Preuss. Staatsverwaltung im 18. Jahrh. Herausg. von der Königl. Akademie der Wissenschaften. Die Behördenorganisation und allgemeine Staatsverwaltung Preussens im 18. Jahrh. Bd. 3. 6. Getreidehandelspolitik. Bd. 2. Berlin 1901.

Politische Correspondenz Friedrichs d. Gr. Bd. 26. Berlin 1900.

Kekulé von Stradonitz, Ueber ein Bildniss des Perikles in den Kgl. Museen. 61. Programm zum Winckelmannsfeste der Archäologischen Gesellschaft. Berlin 1900.

Berichte der deutschen chemischen Gesellschaft zu Berlin. Jahrg. 33, No. 19. 20. Jahrg. 34, No. 1—17. Berlin 1900. 01.

Die Fortschritte der Physik im J. 1899 und 1900. Dargestellt von der Physikalischen Gesellschaft zu Berlin. Jahrg. 55. 56. Abth 1—3. Braunschweig 1900. 01.

Verhandlungen der deutschen physikalischen Gesellschaft. Jahrg. 2, No. 17. Jahrg. 3, No. 1—10. Berlin 1900. 01.

Centralblatt für Physiologie. Unter Mitwirkung der Physiologischen Gesellschaft zu Berlin herausgegeben. Bd. 14 (Jahrg. 1900), No. 19—26. Bd. 15 (Jahrg. 1901), No. 1—18. Berlin d. J.

Verhandlungen der Physiologischen Gesellschaft zu Berlin. Jahrg. 25. (1900/01), No. 1—13. Berlin d. J.

Abhandlungen der Kgl. Preuss. geolog. Landesanstalt N. F. H. 34. Geologisch-morphologische Uebersicht der Provinz Pommern. Berlin 1901.

Jahrbuch der Kgl. Preuss. geologischen Landesanstalt und Bergakademie. Bd. 20 (1899). Berlin 1900.

Die Thätigkeit der Physikalisch-Technischen Reichsanstalt im Jahre 1900. S.-A. Berlin 1900

Verzeichniss der Veröffentlichungen aus der Physikalisch-Technischen Reichsanstalt. 1887—1900. Berlin 1901.

Die Hundertjahrfeier der Kgl. Technischen Hochschule zu Berlin. 18.—21. October 1899. Berlin 1900.

Wolff, F., Berlin, die Stadt der Hohenzollern. Rede, gehalten in der Halle der Kgl. Technischen Hochschule. Berlin 1901.

Jahrbücher des Vereins von Alterthumsfreunden im Rheinlande. H. 106. 107. Bonn 1901.

Arbeiten aus dem botanischen Institut des Kgl. Lyceum Hosianum in Braunsberg. I. Braunsberg 1901.

Achtundsiebzigster Jahresbericht der Schlesischen Gesellschaft für vaterländische Cultur. Enthält den Generalbericht über die Arbeiten und Veränderungen der Gesellschaft im J. 1900. Nebst Ergänzungsheft. Breslau 1901.

Abhandlungen des Königl. Sächs. meteorologischen Instituts [in Chemnitz]. H. 5. 6. Leipzig 1901.

Decaden-Monatsberichte des Königl. Sächs. meteorologischen Instituts. Jahrg. 2. 3. 1900. 01.

Jahrbuch des Königl. Sächs. meteorologischen Instituts. Jahrg. 16 (1898). I. II. Chemnitz 1900. 01.

Das Klima des Königreichs Sachsen. Hft. 6. Chemnitz 1901.

Schriften der naturforschenden Gesellschaft in Danzig. N. F. Bd. 10. H. 2. 3. Danzig 1901.

Zeitschrift des k. sächsischen statistischen Bureaus. Redig. v. *Arth. Geissler*. Jahrg. 46 (1900), No. 3. 4. Jahrg. 47 (1901), No. 1. 2. Dresden 1900. 01.

Jahresbericht der Gesellschaft für Natur- und Heilkunde in Dresden. Sitzungsperiode 1899/1900. Dresden 1900.

Sitzungsberichte und Abhandlungen der naturwissenschaftlichen Gesellschaft Isis in Dresden. Jahrg. 1900, Jul.—Dec. 1901, Jan.—Jun. Dresden d. J.

Verzeichniss der Vorlesungen und Uebungen an der Kgl. Sächs. Technischen Hochschule f. d. Sommersem. 1901 u. Wintersem. 1901/02. — Bericht über die Kgl. Sächs. Techn. Hochschule für 1900/01.

Mittheilungen der Pollichia, eines naturwissenschaftlichen Vereins der Rheinpfalz. No. 13—15 (Jahrg. 57. 58). Dürkheim a. d. H. 1900. 01.

Beiträge zur Geschichte des Niederrheins. Jahrbuch des Düsseldorfer Geschichtsvereins. Bd. 15. Düsseldorf 1900.

Mittheilungen des Vereins für die Geschichte und Alterthumskunde von Erfurt. H. 22. Erfurt 1901.

Sitzungsberichte der physikal.-medicinischen Societät in Erlangen. H. 32 (1900). Erlangen d. J.

Jahresbericht des Physikalischen Vereins zu Frankfurt a. M. f. das Rechnungsjahr 1899/1900. — Das Klima von Frankfurt a. M. Bearb. von *Jul. Ziegler* u. *Walt. König*. Nachtrag. Frankfurt 1901.

Helios. Abhandlungen u. monatliche Mittheilungen aus d. Gesammtgebiete der Naturwissenschaften. Organ des Naturwissensch. Vereins

des Reg.-Bezirks Frankfurt. Herausg. von *H. Roedel.* Jahrg. 18. Berlin 1901.

Societatum litterae. Verzeichniss der in d. Publikationen der Akademien und Vereine aller Länder erscheinenden Einzelarbeiten auf d. Gebiete d. Naturwissenschaften. Im Auftrage des Naturwissenschaftl. Vereins für den Reg.-Bezirk Frankfurt herausg. von *M. Klittke.* Jahrg. 14 (1900), No. 1—12.

Jahrbuch f. d. Berg- und Hüttenwesen im Königreich Sachsen auf d. Jahr 1901. Freiberg d. J.

Programm der Kgl. Sächs. Bergakademie zu Freiberg f. d. J. 1901/02. Freiberg 1901.

Verzeichniss der Vorlesungen auf der Grossherzogl. Hessischen Ludwigs-Univers. zu Giessen. Sommer 1901, Winter 1901/02; Personalbestand W. 1900/01, S. 1901. — 85 Dissertationen aus den Jahren 1900 u. 1901.

Baldensperger, W., Das spätere Judenthum als Vorstufe des Christenthums (Progr.). — *Haupt, Herm.*, Renatus Karl Freiherr v. Senckenberg. 1751—1800 (Festschrift). — *Netto, Eugen,* Ueber die Grundlagen und Anwendungen der Mathematik (Festrede). — *Schmidt, Arthur,* Das Bürgerliche Gesetzbuch als Erzieher unseres Volkes (desgl.). Giessen 1900. 01.

Neues Lausitzisches Magazin. Im Auftrag d. Oberlausitz. Gesellsch. d. Wissensch. herausg. von *R. Jecht.* Bd. 76. Görlitz 1900.

Codex diplomaticus Lusatiae superioris. Bd. 2. H. 1. Görlitz 1900.

Abhandlungen der Königl. Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen. N. F. Philologisch-historische Classe. Bd. 3. No. 2. Bd. 4. No. 4. 5. Bd. 5. No. 1. 2. Math.-phys. Classe. Bd. 1. No. 4. Göttingen 1901.

Festschrift zur Feier des 150-jährigen Bestehens der Königl. Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen. I. Beiträge zur Gelehrtengeschichte Göttingens. II. Abhandlungen der philologisch-historischen Classe. III. Abhandlungen der mathematisch-physikalischen Classe. Berlin 1901.

Nachrichten von der Königl. Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen. Math.-phys. Cl. 1900, No. 3. 4. 1901, No. 1. Philol.-hist. Cl. 1900, No. 3. 1901, No. 1. 2. Geschäftliche Mittheilungen. 1901, H. 1. Göttingen d. J.

Jahresbericht der Fürsten- und Landesschule zu Grimma über d. Schuljahr 1900/01. Grimma 1901.

Leopoldina. Amtl. Org. d. Kais. Leopoldinisch-Carolinisch deutschen Akad. der Naturforscher. H. 36, No. 12. H. 37, No. 1—11. Halle 1900. 01.

Nova Acta Academiae Caes. Leopoldino-Carolinae germanicae naturae curiosorum. Tom. 75—79. Halis 1899—1901. — *Grulich, Osc.,* Geschichte der Bibliothek und Naturaliensammlung der Kais. Leopoldinisch-Carolinisch deutschen Akad. der Naturforscher. — *Graesel, Arnim,* Repertorium zu den Acta und Nova Acta der Akademie. Bd. 1. 2. Halle 1894—99.

Abhandlungen der Naturforschenden Gesellschaft zu Halle. Bd. 22. 23. Halle 1901.

Zeitschrift für Naturwissenschaften. Organ des naturwiss. Vereins für Sachsen und Thüringen. Bd. 73. H. 3—6. Bd. 74. H. 1. 2. Halle 1900. 01.

Mittheilungen der Hamburger Sternwarte. No. 7. Hamburg 1901.

Mittheilungen der mathematischen Gesellschaft in Hamburg. Bd. 4. H. 1. Hamburg 1901.

Jahresbericht der Naturhistorischen Gesellschaft zu Hannover. 48. 49. 1897/98—1898/99. Hannover 1900.

Neue Heidelberger Jahrbücher. Herausg. vom Histor.-philosophischen Vereine zu Heidelberg. Jahrg. 10, Heft 2. Heidelberg 1900.

Verhandlungen des naturhistorisch-medicinischen Vereins zu Heidelberg N. F. Bd. 6, H. 4. 5. Heidelberg 1900. 01.

Programm der Grossherzogl. Badnischen Technischen Hochschule zu Karlsruhe für das Studienjahr 1901/02. — *Lehmann, O.,* Physik und Politik (Festrede). — 1 Habilitationsschrift und 1 Dissertation a. d. J. 1900. 01.

Chronik d. Universität zu Kiel f. d. J. 1900/01. — Verzeichniss der Vorlesungen. Winter 1900/01, Sommer 1901. — *Milchhoefer,* Ueber die Trogödien des Aeschylus auf der Bühne (Rede zum Winckelmanns-Tage). — *Pappenheim, Max,* Die Revisionsbedürftigkeit des deutschen Seehandelsrechts (Rectoratsrede). — *Rudenberg, C.,* Gedächtnissrede zur Feier des 200-jährigen Jubiläums des Königreichs Preussen. — 135 Dissertationen a. d. Jahren 1900 u. 1901.

Wissenschaftliche Meeresuntersuchungen. Herausg. von der Commission zur wissenschaftl. Untersuchung der deutschen Meere in Kiel und der Biologischen Anstalt auf Helgoland. Im Auftrage des Königl. Minist. für Landwirthschaft, Domänen u. s. w. N. F. Bd. 4. Abtheilung Helgoland. H. 2. Bd. 5. Abtheilung Kiel. H. 2. Kiel und Leipzig 1901.

Publication der Kgl. Sternwarte in Kiel. XI. Kiel 1901.

Schriften des Naturwissenschaftlichen Vereins für Schleswig-Holstein. Bd. 12, Hft. 1. Kiel 1901.

Schriften der physikalisch-ökonomischen Gesellschaft zu Königsberg. Jahrg. 41 (1900). Königsberg 1900.

Jahresbericht des Nikolaigymnasiums in Leipzig. Bericht über das Schuljahr 1900/01.

Jahresbericht der Fürsten- und Landesschule zu Meissen von Juli 1900 bis Juli 1901. Meissen 1901.

Abhandlungen der math.-phys. Cl. der k. bayer. Akad. d. Wiss. Bd. 21, Abth. 2. München 1900.

Abhandlungen der histor. Cl. der k. bayer. Akad. d. Wiss. Bd. 22, Abth. 1. München 1901.

Abhandlungen der philos.-philolog. Cl. der k. bayer. Akad. d. Wiss. Bd. 21, Abth. 3. München 1901.

Almanach der k. bayer. Akad. d. Wiss. f. d. J. 1901.

Auswahl aus dem Verlagskatalog der k. bayer. Akad. d. Wiss. München 1900.

Lipps, Theod., Psychologie, Wissenschaft und Leben (Festrede). — *Riggauer, Hans,* Ueber die Entwickelung der Numismatik und der numismatischen Sammlungen im 19. Jahrh. (desgl.). — *Zittel, Karl*

A. v., Ziele und Aufgaben der Akademien im 20. Jahrhundert (desgl.). München 1900. 01.

Sitzungsberichte der mathem.-phys. Cl. der k. bayer. Akad. d. Wiss. zu München. 1900, H. 3. 1901, H. 1—3. — Inhaltsverzeichniss zu Jahrg. 1886—1899. München 1900. 01.

Sitzungsberichte der philos.-philol. u. histor. Cl. der k. bayer. Akad. d. Wiss. zu München. 1900, H. 4. 5. 1901, H. 1—4. — Inhaltsverzeichniss zu Jahrg. 1886—1899. München 1900. 01.

42. Plenarversammlung der histor. Commission bei der k. bayer. Akad. d. Wiss. Bericht des Secretariats. München 1901.

Sitzungsberichte der Gesellschaft für Morphologie und Physiologie in München. Bd. 16. H. 1. 2. München 1900. 01.

Säcular-Feier der Naturhistorischen Gesellschaft zu Nürnberg. Festschrift. Nürnberg 1901.

Anzeiger und Mittheilungen des Germanischen Nationalmuseums. Jahrg. 1900. Hft. 1—4. Nürnberg d. J.

Mittheilungen des Alterthumsvereins zu Plauen. 14. Jahresschrift aus d. J. 1900. Plauen 1901.

Historische Monatsblätter für die Provinz Posen. Jahrg. 1, No. 8—12. Jahrg. 2, No. 1—3. Posen 1900. 01.

Zeitschrift der Historischen Gesellschaft für die Provinz Posen. Jahrg. 15, H. 1. 2. Posen 1900.

Veröffentlichung des Kgl. Preuss. Geodätischen Instituts (in Potsdam). N. Folge No. 5. 6. Berlin 1901.

Publicationen des Astrophysikalischen Observatoriums zu Potsdam. — Photographische Himmelskarte. Bd. 2. Potsdam 1901.

Veröffentlichung der Kgl. Württemberg. Kommission für die internationale Erdmessung. H. 4. — Relative Schwermessungen. I. S. A. Stuttgart 1901.

Württembergische Vierteljahrsschrift für Landesgeschichte. Herausg. von der Württembergischen Kommission f. Landesgeschichte. N. F. Jahrg. 10 (1901). Stuttgart d. J.

Tharander forstliches Jahrbuch. Bd. 51, 2. Dresden 1901.

Grossherzogl. Bibliothek zu Weimar. — Verzeichniss der von Reinhold Köhler hinterlassenen Büchersammlung. Weimar 1901.

Jahrbücher des Nassauischen Vereins f. Naturkunde. Jahrg. 54. Wiesbaden 1901.

Sitzungsberichte der physikal.-medicin. Gesellschaft zu Würzburg. Jahrg. 1900, No. 2—4. Würzburg d. J.

Verhandlungen der physikal.-medicin. Gesellschaft zu Würzburg. N. F. Bd. 34, No. 2—6. Würzburg 1901.

Oesterreich-Ungarn.

Ljetopis Jugoslavenske Akademije znanosti i umjetnosti (Agram). Svez. 15. 1900. U Zagrebu 1901.

Monumenta historico-juridica Slavorum meridionalium. Vol. 8. Zagrebiae 1901.

Rad Jugoslavenske Akademije znanosti i umjetnosti. Knj. 143—145. U Zagrebu 1900. 1901.

Rječnik hrvatskoga ili srpskoga jezika. Izd. Jugoslav. Akad. znanosti i umjetnosti. Svez. 20. U Zagrebu 1900.

Vjestnik hrvatskoga arkeologičkoga Družtva. N. S. Svesk. 5. U Zagrebu 1901.

Vjestnik kr. hrvatsko-slavonsko-dalmatinskog zemaljskog arkiva. God. 3, Svez. 1—4. U Zagrebu 1901.

Zbornik za narodni život i običaje južnih Slavena. Svez. 5, II. 6, I. U Zagrebu 1900. 01.

Znanstvena Djela za obću naobrazbu na svijet izdaje Jugoslav. Akad. Knj. 2. U Zagrebu 1900.

Landwirthschaftliche Statistik der Länder der Ungarischen Krone. Bd. 5. Im Auftrag des k. Ungar. Ackerbauministeriums verfasst u. hrsg. durch das k. Ungar. Statistische Central-Amt. Budapest 1900.

Magyar. tudom. Akadémiai Almanach 1901. Budapest d. J.

Értekezések a nyelv-és-széptudományok Köréből. Kiadja a Magyar tudom. Akad. Köt. 17, szám. 6—8. Budapest 1900.

Archaeologiai Értesitö. A Magyar. tudom. Akad. arch. bizottságának és av Orsz. Régészeti s emb. Társulatnak Közlönye. Köt. 20, szám. 3—5. Köt. 21, szám. 1. 2. Budapest 1900. 01.

Mathematikai és természettudományi Értesitö. Kiadja a Magyar tudom. Akad. Köt. 18, füz. 3—5. Köt. 19, füz. 1. 2. Budapest 1900. 01.

Mathematikai és természettudományi Közlemények. Kiadja a Magyar. tudom. Akad. Köt. 27, sz. 5. Budapest 1901.

Nyelvtudományi Közlemények. Kiadja a Magyar tudom. Akad. Köt. 30, füz. 3. 4. Köt. 31, füz. 1. 2. Budapest 1900. 01.

Rapport sur l'activité de l'Académie Hongroise des sciences en 1900. Budapest 1901.

Daday, Jenő, A magyarországi Kakylósrákok magánraja. Ostracoda Hungariae. Budapest 1900.

Karácsonyi, János, A magyar nemzetségek a XIV. század Közepéig. Köt. 1. ebd. 1900.

Munkácsi, Bernát, Árja és kaukázi elemek a finn-magyar nyelvekben. Köt. 1. ebd. 1901.

Verzeichniss d. öffentl. Vorlesungen an der k. k. Franz-Josefs-Universität zu Czernowitz im Sommer-Sem. 1901. Winter-Sem. 1901/02. — Die feierliche Inauguration des Rectors für 1900/01.

Die k. k. Franz-Josefs-Universität in Czernowitz im ersten Vierteljahrhunderte ihres Bestandes. Festschrift herausg. vom Akadem. Senate. — Xenia Czernovicensia. — *Norst, Ant.*, Alma mater Francisco-Josephina. Festschrift. Czernowitz 1900.

Beiträge zur Kunde steiermärk. Geschichtsquellen. Herausg. von dem historischen Vereine für Steiermark. Bd. 30. Graz 1899.

Mittheilungen des historischen Vereines für Steiermark. Hft. 47. Graz 1899.

Anzeiger der Akademie d. Wissenschaften in Krakau. Jahrg. 1900, No. 9. 10. 1901, math.-naturw. Cl. No. 1—7. Philol. Cl. No. 1—8. Krakau d. J.

Biblioteca pisarzów polskich (Wydanictwa Akad. umiej. w Krakowie). No. 38—40. W Krakowie 1900. 01.

Collectanea ex Archivio Collegii iuridici. Tom. 7. Krakow 1900.

Katalog literatury naukowej Polskiej. Tom. 1. Rok 1901. zesz. 1. 3. Krakow 1901.

Materialy i prace komisyi językowej Akad. umiejętn. w Krakowie. Tom. 1. zes. 1. W Krakowie 1901.

Rozprawy Akademii umiejętności. — Wydział filologiczny. T. 31. 32. (Ser. II. T. 16. 17). — Wydział historyczno-filozoficzny. T. 39. 40. (Ser. II. T. 14. 15). W Krakowie 1900. 01.

Sprawozdania komisyi fizyograficznéj. T. 35. Kraków 1901. — Atlas geologiczny Galicyi. zes. 8. 12. W Krakowie 1900.

Karłowicz, Jan, Słownik gwar Polskich. T. 2. Kraków 1901.

Mittheilungen des Musealvereines für Krain. Jahrg. 13. 14. Abth. 1. 2. Laibach 1900. 01.

Izvestija Muzejskega društva za Kranjsko. Letnik 10. V. Ljubljani 1900.

Chronik der ukrainischen (ruthenischen) Ševčenko-Gesellschaft der Wissenschaften. 1900. No. 4—7. Lemberg d. J.

Lud, Organ towarzystwa ludoznawczego we Lwowie. T. 7, zesz. 1—4. Folklor. Podręcznik dla zajmujących się Ludoznawstwem. We Lwówie 1901.

Almanach České Akademie Císaře Františka Josefa. Ročn. 11. 1901. V Praze d. J.

Historický Archiv. Čisl. 17—19. V Praze 1900. 01.

Rozpravy České Akad. Cís. Františka Josefa. Tříd. I. Ročn. 8. Tříd. II. Ročn. 9. Tříd. III Ročn. 8, Čisl. 1. — V Praze 1900.

Věstnik České Akad. Cís. Františka Josefa. Ročn. 9, Čisl. 1—9. V Praze 1900.

Sbírka Pramenův ku poznání literárního života. Skup 3, Čisl. 3. V Praze 1900.

Národni Písně Moravské nově nasbírané sebral *Frant. Bartoš*. Seš. 1. V Praze 1899.

Gruss, Gust., Základové theoretické astronomie. ebd. 1900.

Winter, Zikm., Život a učení na partikulárnich školach v Čechách v XV a XVI století. ebd. 1901.

Jahresbericht der k. böhm. Gesellsch. d. Wissenschaften für das Jahr 1900. Prag 1901.

Spisův poctěných jubilejní cenou Král České Společnosti nauk v Praze čisl. 11. Praze 1900.

Sitzungsberichte der k. böhm. Gesellschaft d. Wissenschaften. Math.-naturw. Classe. Jahrg. 1900. — Philos.-histor.-philolog. Classe Jahrg. 1900. Prag 1901.

Matiegka, Heinr., Bericht über die Untersuchung der Gebeine Tycho Brahe's. — *Studnička, F. J.*, Bericht über die astrologischen Studien des Reformators der beobachtenden Astronomie Tycho Brahe. Prag 1901.

Bericht über die am 4. März 1901 von der Gesellschaft zur Förderung deutscher Wissenschaft, Kunst und Literatur in Böhmen aus Anlass ihres 10-jährigen Bestandes abgehaltene Festsitzung. Prag 1901.

Mittheilungen der Gesellschaft z. Förd. deutscher Wissensch., Kunst u. Literatur in Böhmen. No. 13. 14. Prag 1901.

Uebersicht über die Leistungen der Deutschen Böhmens auf dem Gebiete der Wissenschaft, Kunst u. Literatur in den Jahren 1895—97. Herausg. von der Gesellschaft z. Förd. deutsch. Wissensch., Kunst u. Literat. in Böhmen. Prag 1900.

Beiträge zur Kenntniss der Wirbelthierfauna der Böhmischen Braunkohlenformation. Im Auftrage der Gesellschaft z. Förd. deutsch. Wissensch., Kunst u. Literat. herausg. I. II. Prag 1901.

Krug, Anton, Die lineare Differentialgleichung 3. Ordnung. Bd. 1. Herausg. mit Unterstützung der Gesellsch. z. Förd. deutsch. Wiss. etc. in Böhmen. Aussig 1901.

Lang, S., Ueber die Stickstoffausscheidung nach Leberexstirpation. Ausgeführt mit Unterstützung der Gesellsch. z. Förd. deutsch. Wiss. etc. in Böhmen. Strassburg 1901.

Scherer, J. E., Die Rechtsverhältnisse der Juden in den deutsch-österreichischen Ländern. Mit Unterstützung der Gesellsch. z. Förd. deutsch. Wiss. etc. in Böhmen. Leipzig 1901.

Bericht der Lese- und Redehalle der deutschen Studenten in Prag über d. J. 1900. Prag 1901.

Astronomische Beobachtungen an der k. k. Sternwarte zu Prag in den J. 1892—99, nebst Zeichnungen und Studien der Mondoberfläche. Prag 1901.

Magnetische und meteorologische Beobachtungen an der k. k. Sternwarte zu Prag im J. 1900. Jahrg. 61. Prag 1901.

Personalstand der k. k. Deutschen Carl-Ferdinands-Universität in Prag zu Anfang d. Studienjahres 1901/02.

Mittheilungen des Vereins für Geschichte der Deutschen in Böhmen. Jahrg. 39, No. 1—4. Prag 1900/01.

Abhandlungen des deutschen naturw.-medicinischen Vereins für Böhmen „Lotos". Bd. 1. H. 2. 3. Prag 1898.

Sitzungsberichte des deutschen naturw.-medicin. Vereins für Böhmen „Lotos". N. F. Bd. 16—18. 20. Prag 1896—1900.

Verhandlungen des Vereins für Natur- und Heilkunde zu Pressburg. N. F. H. 12. Pressburg 1901.

Wissenschaftliche Mittheilungen aus Bosnien und der Hercegovina. Hrsg. vom Bosnisch-Hercegovinischen Landesmuseum. Bd. 7. Sarajevo 1900.

Bullettino di archeologia e storia dalmata. Anno 23 (1900), No. 12. Anno 24 (1901), No. 1—11. Spalato d. J.

Almanach der Kais. Akademie der Wissenschaften. Jahrg. 49. 50. (1899. 1900). Wien d. J.

Anzeiger der Kais. Akademie der Wissenschaften. Math.-phys. Cl. 1901. No. 18. 19. 21—26.

Archiv für österreichische Geschichte. Herausg. von der zur Pflege vaterländ. Geschichte aufgestellten Commission der Kais. Akademie d. Wissensch. Bd. 87. 88. 89, 1. Wien 1899. 1900.

Denkschriften der Kais. Akademie d. Wissensch. Mathem.-naturw. Cl. Bd. 66, Th. 3. Bd. 68. Philol.-hist. Cl. Bd. 46. Wien 1900.

Fontes rerum Austriacarum. Oesterreichische Geschichtsquellen, hrsg. v. d. histor. Commission der Kais. Akad. d. Wissensch. Bd. 48, 2. 49, 2 Register zu Bd. 1—50. Bd. 51. Wien 1896 1901.

Südarabische Expedition. Veröffentlicht von der Kaiserl. Akademie der Wissenschaften. Bd. 1. *Reinisch, Leo,* Die Somalisprache. II. Wien 1902. — Schriften der Balkancommission. Linguistische Abtheilung I. *Rešetar, Milan,* Die serbokroatische Betonung südwestlicher Mundarten. ebd. 1900.

Sitzungsberichte der Kaiserl. Akad. d. Wissensch. Math.-naturw. Cl. Bd. 108 (1899). 109 (1900) I, No. 1—7. II^a, No. 1—9. II^b, No. 1—10. III, No. 1—7. — Philos.-histor. Cl. Bd. 141. 142 (1899. 1900). Register zu Bd. 131—140 (XIV). Wien 1900.

Mittheilungen der k. u. k. geographischen Gesellschaft in Wien. 1900. Bd. 43. Wien d. J.

Abhandlungen der k. k. zoologisch-botanischen Gesellschaft in Wien. Bd. 1. Hft. 1. 2 Wien 1901.

Botanik und Zoologie in Oesterreich in den Jahren 1850 bis 1900. Festschrift, hrsg. v. d. k. k. zoologisch-botanischen Gesellschaft in Wien anlässlich der Feier ihres 50-jährigen Bestandes. Wien 1901.

Ornithologische Section der k. k. zoologisch-botanischen Gesellschaft in Wien. — Die Schwalbe. Berichte des Comités für ornithologische Beobachtungsstationen in Oesterreich. N. F. II (1900—01).

Verhandlungen der k. k. zoologisch-botanischen Gesellschaft in Wien. Bd. 50, H. 10. Bd. 51, H. 1—8. Wien 1900. 01.

Publicationen für die internationale Erdmessung. Die astronomisch-geodätischen Arbeiten des k. u. k. militärgeographischen Institutes in Wien. Bd. 17. Astronomische Arbeiten. Wien 1901.

Annalen des k. k. naturhistorischen Hofmuseums Bd. 15, No. 3/4. Wien 1900.

Abhandlungen der k. k. geologischen Reichsanstalt. Bd. 16, H. 1. Wien 1900.

Jahrbuch d. k. k. geologischen Reichsanstalt. Jahrg. 50 (1900), H. 2—4. Jahrg. 51 (1901), H. 1. Wien d. J.

Verhandlungen d. k. k. geologischen Reichsanstalt. Jahrg. 1900, No. 13—18. Jahrg. 1901, No. 1—14. Wien d. J.

Mittheilungen der Section f. Naturkunde des Oesterreichischen Touristen-Club. Jahrg. 12. Wien 1900.

Belgien.

Académie d'archéologie de Belgique. Bulletin. V. Sér. des Annales. 10. Part. II, 1. 2. Anvers 1901.

Paedologisch Jaarboek. Onder redactie van *M. C. Schuyten.* Jaarg. 2. Antwerpen 1901.

Annuaire de l'Académie R. des sciences, des lettres et des beaux-arts de Belgique. 1900. 01 (Année 66. 67). Bruxelles d. J.

Académie Roy. de Belgique. Bulletin de la classe des sciences. 1899. 1900. Bulletin de la classe des lettres et des sciences morales et politiques et de la classe des beaux-arts. 1899. 1900. Bruxelles d. J.

Mémoires couronnés et autres Mémoires publ. par l'Acad. R. des sciences, des lettres et des beaux-arts de Belgique. T. 58—60. Bruxelles 1899. 1900.

Mémoires couronnés et Mémoires des savants étrangers publ. par l'Acad. R. des sciences, des lettres et des beaux-arts de Belgique. T. 57. 58. Bruxelles 1898—1900.

Analecta Bollandiana. T. 20. Bruxelles 1901.

Annales de la Société entomologique de Belgique. T. 44. Bruxelles 1900.

Mémoires de la Société entomologique de Belgique. 8. Bruxelles 1901.

Annales de la Société R. malacologique de Belgique. T. 35. Bruxelles 1900.

Bulletins des séances de la Société R. malacologique de Belgique. T. 34. Bg. 9—11. Bruxelles 1900.

Bulletin mensuel du magnétisme terrestre de l'Observatoire R. de Belgique. 1900. Mars — Nov.

La Cellule. Recueil de cytologie et d'histologie générale. T. 18, Fasc. 1. Louvain 1901.

Dänemark.

Oversigt over det Kong. Danske Videnskabernes Selskabs Forhandlinger i aaret 1900, No. 6. 1901, No. 1—5. Kjøbenhavn d. J.

Fortegnelse over det Kong. Danske Videnskabernes Selskabs Forlagsskrifter. Jan. 1901. Kjøbenhavn.

Det Kong. Danske Videnskabernes Selskabs Skrifter. Naturv. og math. Afd. 6. Række. T. 9, No. 7. T. 10, No. 2. T. 11, No. 1. Kjøbenhavn 1901.

Regesta diplomatica historiae Danicae, cura Soc. Reg. scient. Danicae. Ser. II, T. 2, V. Kjøbenhavn 1901.

Tychonis Brahe Dani die XXIV octobris a. D. 1601 defuncti operum primitias de nova stella summi civis memor denuo edidit Reg. Societas Scientiarum Danica. Hauniae 1901.

England.

Aberdeen University Studies. No. 1—3. Aberdeen 1900.

Proceedings of the Cambridge Philosophical Society. Vol. 10, P. 7. Vol. 11, P. 1—13. Cambridge 1901.

Proceedings of the R. Irish Academy. Ser. III. Vol. 6, No. 2. 3. Vol. 7. Dublin 1901.

The Transactions of the R. Irish Academy. Vol. 31, P. 8—11. Dublin 1900.

Proceedings of the R. Society of Edinburgh. Vol. 23, No. 3. 4. Edinburgh 1900/01.

Transactions of the R. Society of Edinburgh. Vol. 39, P. 5. Edinburgh 1900.

Proceedings of the R. Physical Society of Edinburgh. Vol. 14, P. 3. (Session 129, 1899/1900.) Edinburgh 1901.

Transactions of the Edinburgh Geological Society. Vol. 8, P. 1. Edinburgh 1901.

Proceedings and Transactions of the Liverpool Biological Society. Vol. 15 (1900/01). Liverpool 1901.

Otia Merseiana, the Publication of the Arts Faculty of University College Liverpool. Vol. 2. Liverpool 1900/01.

Proceedings of the R. Institution of Gr. Britain. Vol. 16, P. 1. London 1900.

Proceedings of the R. Society of London. Vol. 67—69, No. 439—453. London 1901. — Yearbook of the R. Society 1901. — Reports to the Malaria Committee. Ser. 3—5. London 1900. 01.

Transactions of the R. Society of London. Vol. 193. B. 195. A. 196. A. London 1900. 01.

Proceedings of the London Mathematical Society. Vol. 32—34. No. 731—766. London 1900. 01.

Journal of the R. Microscopical Society, containing its Transactions and Proceedings. 1901, No. 1—6. London d. J.

Memoirs and Proceedings of the Literary and Philosophical Society of Manchester. Vol. 45. P. 1. 3. 4. Vol. 46, P. 1. Manchester 1900. 01.

Report of the Manchester Museum Owens College for 1900/01. — Museum Handbooks: *Hobson, B.,* Correlation tables of Britisch Strata. London and Manchester 1901.

Frankreich.

Mémoires des sciences physiques et naturelles de Bordeaux. V. Sér. T. 5, Cah. 2 et Append. Bordeaux 1900.

Procès-verbaux de la Société des sciences physiques et naturelles de Bordeaux. Année 1899/1900. Paris et Bordeaux d. J.

Mémoires de la Société nationale des sciences naturelles et mathematiques de Cherbourg. T. 31 (Sér. IV, T. 1). Cherbourg 1898—1900.

Travaux et mémoires de l'Université de Lille. Mém. 22—28. Lille 1899—1901. — Livre de l'étudiant. 1900/01. 1901/02. Lille 1900. 01.

Annales de l'Université de Lyon. N. S. Sciences. Médecine. Fasc. 4. Paris et Lyon 1901.

Annales de la Faculté des sciences de Marseille. T. 11, No. 1—9. Marseille 1901.

Académie des sciences et lettres de Montpellier. Mémoires de la section des lettres. Ser. II. T. 3, No. 1. 2. T. 4, No. 1. Mémoires de la section de médecine. Ser. II. T. 1, No. 4. Mémoires de la section des sciences. Ser. II. T. 2, No. 6. 7. Montpellier 1899. 1900.

Bulletin des séances de la société des sciences de Nancy. Année 10, No. 1—3. Ser. III. T. 1, Fasc. 4—6. T. 2, Fasc. 1. 2. Paris et Nancy 1900. 01.

Oeuvres complètes d'*Augustin Cauchy*, publ. sous la direction scientifique de l'Académie des sciences. Ser. I. T. 12. Paris 1900.

Pingré, A. L., Annales célestes du XVIIe siècle. Oeuvre publ. sous les auspices de l'Académie des sciences par *M. G. Bigourdan*. Paris 1901.

Comité international des poids et mesures. Procès-verbaux des séances de 1899. 1900. Paris d. J.

Journal de l'École polytechnique. Ser. II. Cah. 5. 6. Paris 1900. 01.

Bulletin du Muséum d'histoire naturelle. Année 1900, No. 5—7. 1901, No. 1—3. Paris d. J.

Annales de l'École normale supérieure. III. Sér. T. 17, No. 10—12. T. 18, No. 1—12. Paris 1900. 01.

Bulletin de la Société mathématique de France. T. 28, No. 4. T. 29, No. 1—3. Paris 1900. 01.

Bulletin de la Société scientifique et médicale de l'ouest. Tom. 1—9. T. 10, No. 1. 2. Rennes 1892—1901.

Bulletin de l'Académie des sciences, inscriptions et belles-lettres de Toulouse. T. 1 (1897/98), No. 1. 3. Toulouse 1898.

[Histoire et] Mémoires de l'Académie des sciences, inscriptions et belles-lettres de Toulouse. T. 1—6 (1827—1841). Ser. III—IX (1844—1897). — Table alphabétique des matières cont. dans les Tomes des Sér. I—VI.

Annales du midi. Revue de la France méridionale, fondée sous les auspices de l'Université de Toulouse. Ann. 12. 13 (No. 47—49). Toulouse 1900. 01. — Livret de l'Université de Toulouse. 1900.

Bibliothèque méridionale, publ. sous les auspices de la Faculté des lettres de Toulouse. Ser. I, T. 6. Ser. II, T. 6. Toulouse 1901.

Annales de la Faculté des sciences de Toulouse pour les sciences mathématiques et les sciences physiques. Ser. II. T. 2, Fasc. 2—4. T. 3, Fasc. 1. Paris et Toulouse 1900. 01.

Griechenland

École française d'Athènes. Bulletin de correspondance hellénique. Année 23 (1899), No. 12. Année 24 (1900), No. 1—6. Athen, Paris d. J.

Mittheilungen des Kaiserl. Deutschen Archäologischen Instituts. Athenische Abtheilung. Bd. 25, H. 4. Bd. 26, H. 1. Athen 1901.

Ἀθηνᾶ. Σύγγραμμα περιοδικὸν τῆς ἐν Ἀθήναις Ἐπιστημονικῆς Ἑταιρείας. T. 13. No. 1—4. Athen 1901.

Holland.

Jaarboek van de Kon. Akad. v. Wetenschappen gevestigd te Amsterdam voor 1900. Amsterdam 1901.

Verhandelingen d. Kon. Akad. v. Wetenschappen. Afdeel. Letterkunde. II. Reeks, Deel 3, No. 1—4. Afdeel. Natuurkunde. Sect. I. Deel 7, No. 6. 7. Sect. II. Deel 7, No. 4—6. Amsterdam 1900. 01.

Verslagen van de gewone vergaderingen der wis- en natuurkundige afdeeling der Kon. Akad. v. Wetenschappen. Deel 9. Amsterdam 1901.

Programma certaminis poetici ab Acad. Reg. discipl. Neerlandica ex legato Hoeufftiano indicti in annum 1902. — *Damsté, Pet. Helb.*, Patria rura. Carmen in certamine poetico Hoeufftiano praemio aureo ornatum. Acced. 4 poemata laudata. Amstelodami 1901.

Revue semestrelle des publications mathématiques. T. 9, P. 1. 2. Amsterdam 1901.

Nieuw Archief voor Wiskunde. Uitg. door het Wiskundig Genootschap te Amsterdam. 2. Reeks. Deel 5. St. 1. 2. Amsterdam 1901.

Wiskundige opgaven med oplossingen door de leden van het Wiskundig Genootschap. Deel 8. St. 1. 2. Amsterdam 1901.

Programma van jaarlijksche prijsvragen voor het j. 1901, ter beantwoording uitgeschreven door het Wiskundig Genootschap te Amsterdam.

Archives néerlandaises des sciences exactes et naturelles, publiées par la Société Hollandaise des sciences à Harlem. Ser. II. T. 4, Livr. 2—5. T. 5. 6. Harlem 1900. 01.

Oeuvres complètes de *Christiaan Huygens*. Publ. par la Société hollandaise des sciences. T. 9. La Haye 1899.

Archives du Musée Teyler. Sér. II. Vol. 7, P. 3. 4. Harlem 1901.

Musée botanique de Leide, par *W. P. R. Suringar*. Vol. 1—3. Liv. 1—8. Leide 1871—97.

Verslag van den staat der Sterrenwacht te Leiden 1896—1900. Leiden 1901.

Nederlandsch kruidkundig Archief. Verslagen en mededeelingen der Nederlandsche Botanische Vereeniging [Leiden]. Ser. III. Deel 2, Stuk 2. Nijmegen 1901. — Prodromus Florae Batavae. Vol. 1, P. 1. Edit. altera. St. 1. Nijmegen 1901.

Aanteekeningen van het verhandelde in de sectië-vergaderingen van het Provinciaal Utrechtsch Genootschap van kunsten en wetensch., ter gelegenheid van de algem. vergad. gehouden den 25. Juni 1900. Utrecht d. J.

Verslag van het verhandelnde in de algem. vergad. van het Provinciaal Utrechtsch Genootschap van kunsten en wetensch., gehouden d. 26. Jun. 1900. Utrecht d. J.

Bijdragen en Mededeelingen van het Historisch Genootschap gevestigd te Utrecht. Deel 21. 's Gravenhage 1900.

Werken van het Historisch Genootschap gevestigd te Utrecht. N. Ser. No. 52. 61. Amsterdam 1899. 1901.

Onderzoekingen gedaan in het Physiol. Laboratorium d. Utrechtsche Hoogeschool. 5. Reeks. II, Afl. 2. III, Afl. 1. Utrecht 1901.

Italien.

Bollettino delle pubblicazioni italiane ricevute per diritto di stampa. No. 360. [N. S.] No. 1—12. Firenze 1900. 01.

Atti e Rendiconti dell' Accademia di scienze, lettere ed arti di Acireale. N. S. Vol. 10 (1899/1900). Memorie della classe d. lettere. Acireale 1900.

Memorie della R. Accademia delle scienze dell' Istituto di Bologna. Vol. 7. Bologna 1897.

Rendiconto delle sessioni della R. Accademia dell' Istituto di Bologna. N. S. Vol. 2. 3. Bologna 1898. 99.

Pubblicazioni del R. Istituto di studi superiori pratici e di perfezionamento in Firenze. Sezione di scienze fisiche e naturali. No. 31—38. 40. Firenze 1900. 01.

Le opere di *Galileo Galilei*. Edizione nazionale sotto gli auspicii di S. Maestà il Re d' Italia. Vol. 10. 11. Firenze 1900. 01.

Memorie del R. Istituto Lombardo di scienze e lettere. Classe di lettere e scienze morali e polit. Vol. 21 (Ser. III, Vol. 12), Fasc. 3. — Classe di scienze matematiche e naturali. Vol. 19 (Ser. III, Vol. 10), Fasc. 1—3. Milano 1900.

R. Istituto Lombardo di scienze e lettere. Rendiconti. Ser. II, Vol. 33. Milano 1900.

Opere matematiche di *Francesco Brioschi*. Pubbl. per cura del comitato per le onoranze a Francesco Brioschi. T. 1. Milano 1901.

Memorie della R. Accademia di scienze, lettere ed arti in Modena. Ser. III. Vol. 2. Modena 1900.

Società Reale di Napoli. Atti della R. Accad. d. archeol., lettere e belle arti. Vol. 20, Suppl. Vol. 21. — Rendiconto delle tornate e dei lavori della R. Accad. di archeologia, lettere e belle arti. N. S. Anno 14 (1900) Magg.—Dic. Anno 15 (1901) Genn.—Apr. — Atti della R. Accad. di scienze morali e politiche. Vol. 32. 33. Napoli 1901. Rendiconto della R. Accademia di scienze morali e politiche. Anno 39. 1900.

Atti e Memorie della R. Accademia di scienze, lettere ed arti in Padova. N. S. Vol. 16. Padova 1900. — Indice generale dei lavori letti alla R. Accademia di scienze, lettere ed orti in Padova e pubbl. ne' suoi atti dall' anno 1779 a 1899/1900. Padova 1901.

Rendiconti del Circolo matematico di Palermo. T. 14 (1900), Fasc. 6. T. 15 (1901), Fasc. 1—6. Palermo d. J.

Annali della R. Scuola normale superiore di Pisa. Filosofia e filologia. Vol. 14. Pisa 1900.

Processi verbali della Società Toscana di scienze naturali residente in Pisa. Vol. 12. Genn.—Magg. 1901.

Atti della R. Accademia dei Lincei. Classe di scienze morali, storiche e filologiche. Ser. V, P. I (Memorie), Vol. 7, P. 1. P. II (Notizie degli scavi), Vol. 8, Ott.—Diz. 1900. Vol. 9, Genn.—Ott. 1901. — Rendiconti. Vol. 9 (1900), Fasc. 7—12. Vol. 10 (1901), Fasc. 1—8. — Classe di scienze fisiche, matematiche e naturali. Ser. V. Memorie. Vol. 1—3 (1895—1901). Rendiconti. Vol. 9 (1900), II. Sem., Fasc. 12. Vol. 10 (1901) [I. Sem.], Fasc. 1—12. II. Sem., Fasc. 1—11. — Rendiconto dell' adunanza solenne del 2. Giugn. 1901. Roma d. J.

Mittheilungen des Kais. Deutschen Archaeologischen Instituts. Römische Abtheilung (Bollettino dell' Imp. Istituto Archeologico Germanico. Sezione Romana). Bd. 15, H. 4. Bd. 16, H. 1—3. Roma 1900. 01.

Studi Sassaresi, pubbl. per cura di alcuni professori della Università di Sassari Anno 1. Sez. 1, Fasc. 2. Sez. 2, Fasc. 1. Sassari 1901.

Atti della R. Accademia dei Fisiocritici di Siena. Ser. IV. Vol. 12, No. 4—10. Siena 1900.

Atti della R. Accademia delle scienze di Torino. Vol. 36, Disp. 1—15. Torino 1901.

Memorie della R. Accademia delle scienze di Torino. Ser. II. T. 50. Torino 1901.

Osservazioni meteorologiche fatte nell' anno 1900 all' Osservatorio della R. Università di Torino. Torino 1901.

5me Congrès international de physiologistes. Turin 1901.

Luxemburg.

Publications de l'Institut Grand-Ducal de Luxembourg. Section des sciences naturelles et mathématiques. T. 26. Luxembourg 1901.

Recueil des mémoires et des travaux publ. par la Société botanique du Grand-Duché de Luxembourg. No. 14 (1897—99). Luxembourg 1899.

Rumänien.

Buletinul Societăţii de sciinţe fizice (Fizica, Chimia si Mineralogia) din Bucaresci-România. Anul 9, No. 5. 6. Anul 10, No. 1—4. Bucuresci 1900. 01.

Russland.

Acta societatis scientiarum Fennicae. T. 26. 27. Helsingfors 1900.

Bulletin de la Société physico-mathématique de Kasan. Ser. II. T. 10, No. 2—4. Kasan 1901.

Učenyja Zapiski Imp. Kasanskago Universiteta. 1901, T. 68, No. 1—11. Priloz. za 1901 [1—4]. — 5 Dissertationen a. d. J. 1900/01.

Universitetskija Izvěstija. God 40, No. 10—12. God 41, No. 1—8. Kiev 1900. 01.

Bulletin de la Société Impér. des Naturalistes de Moscou. Année 1900. No. 1—4. 1901, No. 1—2. Moscou d. J.

Observations faites à l'Observatoire météorologique de l'Université Impér. de Moscou. Sept. 1899—Feb. 1901.

Bulletin de l'Académie Imp. des sciences de St. Pétersbourg. Ser. V. T. 12, No. 2—5. T. 13, No. 1—3. St. Pétersbourg 1900.

Mémoires de l'Académie Impériale des sciences de St. Pétersbourg. Ser. VIII. Cl. phys.-mathém. Vol. 10, No. 7—9. St. Pétersbourg 1900.

Procès-verbaux des séances de l'Académie Impériale des sciences de St. Pétersbourg depuis sa fondation jusqu'à 1803. T. 1—3 (1725 bis 1785). S. Pétersbourg 1897—1900.

Annales de l'Observatoire physique central, publ. par. *M. Rykatchew*. Année 1899, P. 1. 2. St. Pétersbourg 1900.

Comité géologique, St. Pétersbourg. Bulletins. T. 19, No. 1—10. T. 20, No. 1—6. Mémoires. Vol. 13, No. 3. Vol. 18, No. 1. 2. St. Pétersbourg 1900. 01.

Acta Horti Petropolitani T. 16. T. 18, Fasc. 1—3. S. Peterburg 1900. 01.

Bulletin du Jardin Impérial botanique de St. Pétersbourg. Livr. 1. St. Pétersburg 1901.

Scripta botanica Horti Universit. Imper. Petropolitani. Fasc. 15. Petropoli 1899/1900.

Trudy Petersburgskago Obščestva Estestvoispytatelej. Travaux de la Société des naturalistes de St. Pétersbourg. T. 29, 3—5. T. 30, 2—5. T. 31, 2. 4. Protokoly zasědanij. Vol. 29, Liv. 1, No. 2—8. Vol. 30, Liv. 1, No. 1—8. Vol. 31, Liv. 1, No. 1—8. S. Pétersbourg 1898—1900.

Publications de l'Observatoire central Nicolas. Ser. II. Vol. 6. 8. St. Pétersbourg 1900. 01.

Obozrěnie prepodavanija nauk v Imp. S. Peterburgsk. Universiteta na 1900/01.

Otčet v sostojanii i dějatelnosti Imp. S. Petersburgsk. Universiteta za 1900 god. S. Peterburg 1901.

Zapiski istoriko-philolegičeskago Fakulteta Imp. S. Peterburgskago Universiteta. Čast 56—59. S. Peterburg 1900. 01.

Vizantijskij vremennik (*Βυζαντινά Χρονικά*), izdavaemyi pri imp. Akad. nauk. T. 7, Vyp. 4. S. Peterburg 1900.

Svod Zakonov Rossijskoj imperii. T. 4. 7. 9. 10, 1. 12, 1. S. Peterburg 1899. 1900.

Arbeiten des Naturforscher-Vereins zu Riga. N. F. H. 10. Riga 1901.

Correspondenzblatt des Naturforscher-Vereins zu Riga. Jahrg. 44. Riga 1901.

Beobachtungen des Tifliser Physikalischen Observatoriums im J. 1897. Tiflis 1900.

Monatsberichte der Horizontalpendel-Station im Physikalischen Observatorium zu Tiflis. No. 1—5. Tiflis 1900.

Prace matematyczno-fizyczne. T. 12. Warszawa 1901.

Schweden und Norwegen.

Sveriges offentliga Bibliotek Stockholm, Upsala, Lund, Göteborg. Accessions-Katalog. 14. Stockholm 1901.

Bergens Museum. Aarbog for 1900. H. 1. 2. — Aarsberetning for 1900. Bergen 1901.

Sars, G. O. An Account of the Crustacea of Norway. Vol. 4, P. 1. 2. Bergen 1901.

Meeresfauna von Bergen. Redig. v. *A. Appellöf.* H. 1. Bergen 1901.

Forhandlinger i Videnskabs-Selskabet i Christiania. Aar 1900. Christiania d. J.

Skrifter udgivne af Videnskabsselskabet i Christiania. Math.-naturvid. Kl. 1900, No. 5—7. Hist.-filos. Kl. 1900, No. 6. Kristiania d. J.

Archiv for Mathematik og Naturvidenskab. Bd. 21, H. 4. Bd. 22, H. 1—4. Kristiania 1899. 1900.

Nyt magazin for Naturvidenskaberne. Bd. 37. 38. Christiania 1900.

Det Kon. Norske Frederiks Universitets Aarsberetning for 1898/99. Kristiania 1900.

Kung. Vetenskaps- och Vitterhets Samhälles Handlingar. 4. Följd. 3. Göteborg 1901.

Acta mathematica. Hsg. v. *G. Mittag-Leffler.* 24, 3. 4. Stockholm 1901.

Bihang till Kongl. Svenska Vetenskaps-Akademiens Handlingar. Bd. 26. Stockholm 1901.

Kongl. Svenska Vetenskaps-Akademiens Handlingar. Ny Följd. Bd. 33. 34. Stockholm 1900. 01.

Öfversigt af Kongl. Vetenskaps-Akademiens Förhandlingar. Aarg. 57. (1900.) Stockholm 1901.

Meteorologiska Jakttagelser i Sverige utg. af Kongl. Svenska Vetenskaps-Akademien. Bd. 37. 38 (Ser. II, Bd. 23. 24). Aarg. 1895. 96. Stockholm 1900. 01.

Lefnadsteckningar öfver Kongl. Svenska Vetenskaps Akademiens efter år 1854 aflidna Ledamöter. Bd. 4. H. 1. 2. Stockholm 1899. 1901.

Kongl. Vitterhets Historie och Antiqvitets Akademiens Månadsblad. 25 (1896). Stockholm 1901.

Kongl. Vitterhets Historie och Antiqvitets Akademiens Handlingar. Deel 33 (N. F. Deel 13), 1. Stockholm 1901.

Berättelser om Folkskolorna i Riket för aren 1893—98. Afg. af till förordnade Folkskoleinspektörer. I. II. Stockholm 1900.

Meddelanden från Nordiska Museet. 1897. 98. Utg. af *Art. Hazelius*. Stockholm 1898. 1900.

Samfundet för Nordiska Museets främjande 1893/94—98. Utg. af *Art. Hazelius*. Stockholm 1895—99.

Guide au Musée du Nord à Stockholm. Publ. par *Art. Hazelius*. Trad. par *J. H. Kramer*. Stockholm 1889.

König, Wilh., Ein eigenartiges Museum für Natur- und Völkerkunde. Stockholm 1898.

Skansen, Karta öfver Nordiska Museets anläggningar.

Passarge, L., Das Nordische Museum und Skansen. Stockholm 1897.

Entomologisk Tidskrift utg. af Entomologiska Föreningen i Stockholm. Årg. 21 (1900). Stockholm d. J.

Tromsø Museums Aarshefter. 23. — Aarsberetning for 1899. 1900. Tromsø 1900. 01.

Nova Acta Reg. Societatis scientiarum Upsaliensis. Ser. III. Vol. 19. Upsaliae 1901.

Bulletin of the Geological Institution of the University of Upsala. Vol. 5, P. 1, No. 9. Upsala 1901.

Bulletin mensuel de l'Observatoire météorologique de l'Université d'Upsal. Vol. 32 (1900). Upsal 1900/01.

Urkunder rörande Stockholms historia. I. Stockholms stads privilegiebref 1423—1700. H. 2. Stockholm. Upsala 1901.

Schweiz.

Jahresverzeichniss der Schweizerischen Universitätsschriften 1900/01. Basel 1901.

Verhandlungen der Schweizerischen Naturforschenden Gesellschaft zu Neuenburg (1899) und Thusis (1900). 82. u. 83. Jahresversammlung. — Compte rendu de la Société helvétique des scienses naturelles. Session 82 et 83. Genève 1899. 1900.

Taschenbuch der historischen Gesellschaft des Kantons Aargau für 1900. Aargau d. J.

Beiträge zur vaterländischen Geschichte. Hrsg. von der Histor. u. Antiquar. Gesellschaft in Basel. N. F. Bd. 5, H. 4. Basel 1901.

25. Jahresbericht der Histor. u. Antiquar. Gesellschaft in Basel. Vereinsj. 1899/1900. Basel 1900.

Baseler Zeitschrift für Geschichte und Alterthumskunde. Hrsg. von der Histor. u. Antiquar. Gesellschaft in Basel. Bd 1, H. 1. Basel 1901.

Verhandlungen der Naturforschenden Gesellschaft in Basel. Bd. 13. 14. Basel 1901. — Namenverzeichniss und Sachregister der Bde. 6—12 (1875—1900) der Verhandlungen der Naturforschenden Gesellschaft in Basel. Von *G. W. A. Kahlbaum*. Basel 1901.

Rütimeyer, L., Gesammelte kleine Schriften allgemeinen Inhalts aus dem Gebiete der Naturwissenschaft. Bd. 1. 2. Basel 1898.

Mittheilungen der Naturforschenden Gesellschaft in Bern aus den J. 1898—1900 (No. 1451—1499). Bern 1899—1901.

Jahresbericht der Naturforschenden Gesellschaft Graubündens. N. F. Jahrgang 44 (1900/01). Chur 1901.

Index lectionum in univers. Friburgensi per mens. aest. 1901 et per mens. hiem. 1901/02. — Behörden, Lehrer u. Studenten. Wintersem. 1900/01. Sommersem. 1901. — Bericht über das Studienjahr 1899/1900. Freiburg.

Collectanea Friburgensia. N. S. Fasc. 1. 2. Friburgi 1901.

Schnürer, Gust., Ueber Periodisierung der Weltgeschichte. Rede. Freiburg 1900.

Mémoires de la Société de physique et d'histoire naturelle de Genève. T. 33, P. 2. Genève 1899—1901.

Anzeiger für Schweizerische Geschichte und Alterthumskunde Jahrgang 2—14 (1856—68). Zürich d. J.

Rahn, J., Zur Statistik schweizerischer Kunstdenkmäler. Bog. 11. 12.

Anzeiger für Schweizerische Alterthumskunde. Hrsg. vom Schweizerischen Landesmuseum. N. F. Bd. 2, No. 3. 4. Bd. 3, No. 1—3. Zürich 1900. 01.

Schweizerisches Landesmuseum. 9. Jahresbericht (1900).

Jahrbuch für Schweizerische Geschichte. Hrsg. auf Veranstaltung der allgemeinen geschichtsforschenden Gesellschaft der Schweiz. Bd. 26. Zürich 1901.

Vierteljahrsschrift der Naturforschenden Gesellschaft in Zürich. Jahrg. 45, H. 3. 4. Jahrg. 46, H. 1. 2. — Neujahrsblatt a. d. J. 1901 (103. Stück). Zürich d. J.

Serbien.

Srpska kralj. Akademija. Glas. 59—62. Godišnjak. 13 (1899). — Spomenik. 35. 38. Beograd 1900. 01.

Geologija Srbsje. Svesk. 2. Beograd 1900.

Svečani pomen posvetnom dobrotvoru pokojnom Dimitriju Stamenkoviću. Beograd 1901.

Stojanović, Ljub., Katalog rukopisa i starich štampanich knjiga. Beograd 1901.

Nordamerika.

Annual Report of the American Historical Association for the year 1899. Vol. 1. 2. Washington 1900.

Transactions and Proceedings of the American Philological Association. Vol. 31 (1900). Boston d. J.

Journal of the American Oriental Society. Vol. 21, No. 2. Vol. 22, No. 1. New Haven 1901.

Bulletin of the Geological Society of America. Vol. 11. — Index to Vol. 1—10, pp. 1—209. Rochester 1900.

Miscellaneous scientific Papers of the Allegheny Observatory. N. Ser. No. 1—3. 1900. 01.

Maryland Geological Survey: Eocene. — Physical Atlas of Maryland: Allegany County (with Atlas). — Maryland and its natural resources, prepared by the Maryland Geological Survey. Baltimore 1900. 01.

Johns Hopkins University Circulars. No. 144—154. Baltimore 1900. 01.

American Journal of Mathematics pure and applied. Publ. under the auspices of the Johns Hopkins University. Vol. 22, No. 2—4. Vol. 23, No. 1—4. Baltimore 1900. 01.

American Journal of Philology. Vol. 21, No. 1—4. 22, No. 1. Baltimore 1900. 01.

American chemical Journal. Vol. 23, No. 5. 6. Vol. 24. 25. Vol. 26, No. 1—3. Baltimore 1900. 01.

Grave, Caswell, Ophiura brevispina. Diss. Baltimore 1900.

Johns Hopkins University Studies in historical and political science. Ser. XVIII, 5—12. Ser. XIX, 1—9. Baltimore 1900. 01.

Proceedings of the American Academy of arts and sciences. Vol. 36, No. 9—29. Vol. 37, No. 1—5. Boston 1900. 01.

Memoirs of the Boston Society of natural history. Vol. 5, No. 6. 7. Boston 1900. 01.

Proceedings of the Boston Society of natural history. Vol. 29, No. 9—14. — Occasional Papers. IV. Boston 1900.

Bulletin of the Museum of comparative Zoology, at Harvard College, Cambridge, Mass. Vol. 36, No. 5—8. Vol. 37, No. 3. Vol. 38, No. 1—4. Vol. 39, No. 1. Cambridge, Mass. 1900. 01.

Memoirs of the Museum of comparative Zoology, at Harvard College, Cambridge, Mass. Vol. 25, 1. Cambridge, Mass. 1901.

Annual Report of the Curator of the Museum of comparative zoology, at Harvard College, Cambridge, Mass. for 1899/1900. 1900/01. Cambridge, Mass. 1901.

The John Crerar Library. 6. Annual Report for 1900. Chicago 1901.

Field Columbian Museum. Publications. No. 45. 51—59. Chicago 1900. 01.

Colorado College Studies. Vol. 9. Colorado Springs 1901.

The University of Missouri Studies. Vol. 1, No. 1. Columbia, Miss. 1901.

Jowa Geological Survey. Vol. 11. Des Moines 1901.

The Journal of comparative Neurology. Ed. by *C. L. Herrick.* Vol. 10, No. 4. Vol. 11, No. 1—3. Granville 1900. 01.

The Proceedings and Transactions of the Nova Scotian Institute of science. Vol. 10. P. 2. Halifax 1900.

Proceedings of the Indiana Academy of sciences 1899. Indianapolis 1900.

Transactions of the American Mathematical Society. Vol. 1, No. 4. Vol. 2, No. 1—4. Lancaster and New York 1900. 01.

The Kansas University Quarterly. Vol. 9. 10, No. 1. 2. Lawrence 1900.

Bulletin of the Agricultural Experiment Station of Nebraska. Vol. 12. Art. 1. 5. Lincoln 1899/1900.

13th Annual Report of the Agricultural Experiment Station of Nebraska. Lincoln 1900.

Publications of the Washburn Observatory of the University of Wisconsin. Vol. 10, P. 2. Vol. 12, P. 2. Vol. 13, P. 1. Madison 1900. 01.

Boletin del Instituto geologico de México. No. 14. 1900.

Memorias de la Sociedad científica „Antonio Alzate". T. 13, Cuad. 1. 2. T. 15. 16. Cuad. 1. México 1899—1901.

Lick Observatory, University of California. [Mount Hamilton.] Bulletin. No. 1—11. Sacramento 1900. 01.

Transactions of the Connecticut Academy of arts and sciences. Vol. 10, P. 2. New Haven 1900.

Annals of the New York Academy of sciences. Vol. 13, P. 1—3. New York 1900. 01.

Memoirs of the New York Academy of sciences. Vol. 2, P. 2. 3. New York 1900. 01.

American Museum of Natural History. Bulletin. Vol. 11, P. 2. 3. Vol. 12. 13. — Memoirs. Vol. 1, P. 6. Vol. 4. Anthropology. III, 2. — Annual Report for 1899. 1900. New York 1900. 01.

The Museum of the Brooklyn Institute of arts and sciences. Science. Bulletin. Vol. 1, No. 1. New York 1901.

Bulletin of the American Geographical Society. Vol. 32, No. 5. Vol. 33, No. 1—4. New York 1900. 01.

American Journal of Archaeology. N. S. Vol. 4, No. 4. Vol. 5, No. 1—4. Norwood Mass. 1900. 01.

Proceedings and Transactions of the R. Society of Canada. Ser. II. Vol. 6. Ottawa 1900.

Geological Survey of Canada. Annual Report. N. S. Vol. 11 (with maps). Ottawa 1900. — Catalogue of Canadian Birds. P. 1. Ottawa 1900.

Proceedings of the Academy of natural sciences of Philadelphia. 1900, P. 3. 1901, Vol. 53, P. 1. 2. Philadelphia d. J.

Transactions of the Wagner Free Institute of science. Vol. 3, P. 5. Philadelphia 1900.

Proceedings of the American Philosophical Society, held at Philadelphia. Vol. 38, No. 163. 164. Vol. 40, No. 165. 166. Philadelphia 1900. 01.

Transactions of the American Philosophical Society held at Philadelphia, for promoting useful knowledge. N. S. Vol. 20, P. 2. Philadelphia 1901.

Boletin de Estadística del Estado de Puebla. Époc. 2. No. 21. 27. Époc. 3. No. 1. 2. 5. 6. 8. Puebla 1900. 01.

Proceedings of the California Academy of sciences. Ser. III. Botany. 1, 10. 2, 1. 2. Geology. 1, 7—9. Zoology. 2, 1—7. Mathematical-Physical 1, 5—7. Occasional Papers. 7. San Francisco 1900.

The Transactions of the Academy of science of St. Louis. Vol. 10, No. 9—11. Vol. 12, No. 1—5. St. Louis 1900. 01.

Transactions of the meetings of the Kansas Academy of science. Vol. 17 (1899/1900). Topeka 1900.

Proceedings of the Canadian Institute. N. S. Vol. 2, P. 4. Toronto 1901.

Transactions of the Canadian Institute. No. 13. (Vol. 7, P. 1.) Toronto 1900.

University of Toronto Studies. Anat. Ser. No. 1. — Geolog. Ser. No. 1. — Hist. Ser. I. Vol. 5. — Psycholog. Ser. No. 4. Toronto 1900. 01.

Illinois State Laboratory [Urbana]. Bulletin. Vol. 5, Art. 12. Urbana 1901.

Memoirs of the National Academy of sciences. Vol. 8. Mem. 4. Washington 1899.

Bureau of Education. Report of the Commissioner of education for the year 1898/99. Vol. 2. 1900/01. Vol. 1. Washington 1900. 01.

Annual Report to the Bureau of Ethnology to the Secretary of the Smithsonian Institution. 17 (1895/96), I. II. 18 (1896/97), I. Washington 1898/99.

U. S. Department of Agriculture. Division of Biological Survey. Bulletin. No. 14. North American Fauna. No. 16. 20. 21. — Section of foreign Markets. Bulletin. No. 18. 20. 21. 23. Washington 1900.

Smithsonian Miscellaneous Collections. No. 1253. 1258. Washington 1901.

Annuals of the Astrophysical Observatory of the Smithsonian Institution. Vol. 1. Washington 1900.

Annual Report of the Board of Regents of the Smithsonian Institution for 1897/98, 1898/99. — Report of the U. S. National Museum. 1896/97. P. 2. 1897/98, 1898/99. Washington 1900. 01.

Astronomical, magnetical and meteorological Observations made during the years 1891 and 1892 at the U. S. Naval Observatory. Washington 1899. 1900.

Report of the Superintendent of the U. S. Naval Observatory for 1899/1900. Washington 1900.

Publications of the U. S. Naval Observatory. 2. Ser. Vol. 1. Washington 1900.

U. S. Coast and Geodetic Survey. Special Publication. No. 4. Washington 1900.

Report of the Superintendent of the U. S. Coast and Geodetic Survey, showing the progress of the work from July 1, 1898, to June 30, 1899. Washington 1900.

Department of the Interior. U. S. Geological Survey. Preliminary Report on the Cope Nome Gold Region Alaska. Washington 1900.

Bulletin of the U. S. Geological Survey. No. 163—176. Washington 1900.

Monographs of the U. S. Geological Survey. Vol. 39. 40. Washington 1900.

Annual Report of the U. S. Geological Survey to the Secretary of the Interior. 20. 1898/99, P. II—V. VII. 21. 1899/1900, P. I. VI Washington 1900. 01.

Südamerika.

Anales de la Sociedad científica Argentina. T. 50, Entr. 5. 6. T. 51. 52, Entr. 1—3. Buenos Aires 1900. 01.

Anales del Museo nacional de Montevideo. Tom. 2, Fasc. 17. Tom. 3, Fasc. 18. 20. 21. Tom. 4, Fasc. 19. Montevideo 1898—1901. — *Arechavaleta, J.,* Las gramíneas Uruguayas. Montevideo 1898.

Annuario publicado pelo Observatorio do Rio de Janeiro para o anno de 1901. (Anno 17.) Rio de Janeiro 1900.

Boletim mensal do Observatorio do Rio de Janeiro de 1900, Maio—Dezembro. Rio de Janeiro 1900. 01.

Actes de la Société scientifique du Chili. T. 10, Livr. 3. 4. T. 11, Livr. 1. Santiago 1900. 01.

Asien.

Notulen van de algemeene en directie vergaderingen van het Bataviaasch Genootschap van kunsten en wetenschappen. Deel 38, Afl. 2—4. Deel 39, Afl. 1. 2. Batavia 1900. 01.

Tijdschrift voor Indische taal-, land- en volkenkunde, uitgeg. door het Bataviaasch Genootschap van kunsten en wetenschappen. Deel 43. 44. Batavia 1900. 01.

Nederlandsch-Indie Plakaatboek 1602—1811. Deel 17. Batavia, 's Hage 1900.

Dagh-Register, gehouden int Casteel Batavia. Uitgeg. door het Batav. Genootsch. van kunsten en wetensch. Ann. 1637. 1641—42. 1673. 's Gravenhage, Batavia 1900. 01.

Natuurkundige Tijdschrift voor Nederlandsch-Indie, uitgeg. door de Kon. Natuurkundige Vereeniging in Nederlandsch-Indie. Deel 60. Ser. X, Deel 4. Batavia 1901.

Observations made at the Magnetical and meteorological Observatory at Batavia. Publ. by order of the Government of Netherlands India. Vol. 22. 1899, P. 1. Batavia 1900. — Regenwaarnemingen in Nederl. Indie. Jaarg. 21. ib. 1900.

Alcock, A., A descriptive Catalogue of the Indian Deep-Sea Crustacea Decapoda Macrura and Anomala, in the Indian Museum. Calcutta 1901. — Catalogue of the Indian Decapod Crustacea in the Collection of the Indian Museum. P. 1. Brachyura. Fasc. 1. ib. 1901.

The Kyōto Imperial University Calendar for the year 2560/61 (1900/01). Kyōto 1901.

Publications of the Earthquake Investigation Committee. No. 5. 6. Tōkyō 1901.

The Journal of the College of science, Imp. University, Japan. Vol. 13, 4. Vol. 15, 1—3. Tōkyō 1901.

Mittheilungen aus der medicinischen Facultät der Kais. Japan. Universität. Bd. 5, No. 1. Tokio 1901.

Annotationes Zoologiae japonensis. Vol. 2, P. 2. 3. Vol. 3, P. 4. Vol. 4, P. 1. Tokyo 1901.

Australien.

Proceedings of the R. Society of Victoria. N. S. Vol. 12, P. 2. Vol. 13. 14; P. 1. Melbourne 1900. 01.

Journal and Proceedings of the R. Society of New South Wales. Vol. 34 (1900). Abstract of Proceedings. Jul. 1900—Sept. 1901. Sydney d. J.

2. Einzelne Schriften.

Arldt, C., Elektrische Kraftübertragung und Kraftvertheilung. 3. Ausg. Berlin 1901.

Bortolotti, E., Sulla determinazione dell' ordine di infinito. Modena 1901.

Duport, H., Mémoire sur la loi de l'attraction universelle. Dijon 1901.

Fritsche, H., Die Elemente des Erdmagnetismus und ihre säcularen Aenderungen während des Zeitraums 1550 bis 1915. Publ. III. St. Petersburg 1900.

Gadot, Ado., Les unités de la force. Paris 1900.

— Un nouveau mètre. Unité physique essentielle. Les unités de la force decimales. Fasc. 1 et Resumé des fasc. 3—5. Paris s. a.

Goppelsroeder, Fried., Capillaranalyse, beruhend auf Capillaritäts- und Adsorptionserscheinungen. S.-A. Basel 1901.

Grave, Gaswell, The oyster reefs of North Carolina. S.-A. Baltimore 1901.

Hippauf, Herm., Die Rectification und Quadratur des Kreises. Breslau 1901.

Jeffrey, Edw. C., The morphology of the central cylinder in the Angiosperms. S.-A. Toronto s. a.

Kalecsinsky, Alex., Ueber die ungarischen warmen und heissen Kochsalzseen als natürliche Wärmeaccumulatoren S.-A. Budapest 1901.

Levi, Ugo, I monumenti piu antichi del dialetto di Chioggia. Venezia 1901.

Ricerche di Fisiologia e scienze affini dedicate al Prof. Luigi Luciani nel 25. anno del suo insegnamento. Milano 1900.

Socolow, Serge, Corrélations régulières supplémentaires du système planétaire. Moscou 1901.

Vogel, H. C., Ueber die Bewegung von α Persei in der Gesichtslinie. S.-A. Berlin 1901.

Ueber das Spectrum der Nova Persei. S.-A. ebd. 1901.

— Weitere Beobachtungen über das Spectrum der Nova Persei. S.-A. ebd. 1901.

— Der spectroskopische Doppelstern Mizar. S.-A. ebd. 1901.

Weiss, F. E., On the phloem of Lepidophloios and Lepidodendron. S.-A. Manchester 1901.

Wüllenweber, P. W., Diagramme der elektrischen und magnetischen Zustände und Bewegungen. St. Johann a. d. Saar 1901.

Die Ferdinand Wilhelm Mende-Stiftung.

Die durch nachfolgendes Codicill von dem im Jahre 1857 verstorbenen Leipziger Bürger Herrn Ferdinand Wilhelm Mende für wissenschaftliche Zwecke begründete Stiftung von M. 75 000 ist im Jahre 1901 der Kön. S. Ges. d. Wissensch. als der testamentarisch verordneten Verwalterin übergeben worden.

Codicill.

I.

Was ich mittelst eines zweiten Nachtrags zu meinem Testament, welchen ich am 9. August d. J. dem Stadtgericht Leipzig übergab, den beiden Kindern meiner seeligen Schwester Julius Harck und Elisen verehel. Regierungsräthin von Hübel in gewissen Summen legatweise zugedacht habe, das soll ihnen jedenfalls zu lebenslänglichem Zinsengenufs dienen.

II.

Wer von diesen Beiden jedoch etwa nach mir ohne Hinterlassung ehelicher Descendenz verstürbe, aus dessen Nachlafs soll binnen Jahresfrist vom Tode an die Summe von Rth. 25,000 —, —, sage Fünf und Zwanzig Tausend Thaler —, —, zu dem weiter unten von mir eventuell bezeichneten Stiftungszweck an die eben da genannte Gesellschaft, resp. an deren Actor, von seinen Erben unweigerlich gewährt werden, indem ich dies zur ausdrücklichen Bedingung der Vermächtnisse selbst mache und dabei das feste Vertrauen zu meinen beiden Verwandten hege, dafs sie sich die sichere Erhaltung der Legaten-Fonds schon um dieser

Bedingung willen zur Liebes-Pflicht machen werden. Daher enthalte ich mich auch jeder Cautionsmaasregel zu Gunsten der eventuell bedachten Gesellschaft hier gänzlich und überlasse es ihrer völlig freien Willkühr, ob etwa und inwiefern sie sich der Sorge einer Verlustabwendung von ihren Legaten-Fonds, soweit ich darüber weiter verfügt habe, durch geeignete Mittel entheben wollen oder nicht.

III.

Zugleich lege ich aber auch meinen eigenen Erben auf:

a.

für den Fall, wenn genannte beide Geschwister Harck oder eines derselben vor mir, jedoch mit Hinterlassung ehelicher Descendenz versterben und sonach das ihnen oder ihm bestimmte Legat sich erledigen sollte, den nach Abzug des von jeder solchen erledigten Legaten-Summe abzurechnenden Stiftungsfonds an Rth. 25,000 —, —, sage Fünf und Zwanzig Tausend Thaler —, —, den hinterlassenen ehelichen Nachkommen des oder der Verstorbenen binnen zwei bis drei Jahren von meinem Tode ab als Vermächtnifs auszuzahlen, den übrigen abgerechneten Theil des ursprünglichen Legats aber an die von mir untenbenannte Gesellschaft im ebenmäfsigen Zeitraume kostenfrei zu gewähren;

b.

für den Fall endlich, dafs beide Geschwister Harck oder eines vor mir ohne Hinterlassung ehelicher Descendenz mit Tode abgingen, die dadurch erledigte Legatensumme ungekürzt mit Rth. 50,000 —, —, in gleicher Frist eben dieser Gesellschaft zu zahlen und zu überlassen.

Ich gründe nämlich hiermit eventuell eine

Stiftung

zu Förderung von Untersuchungen und Entdeckungen, welche zu einer genauern Erkenntnifs der Naturgesetze oder durch deren Anwendung zu

nützlichen Erfindungen führen, sowie auch zu Unterstützung geschichtlicher und nationalökonomischer Forschungen und Darlegungen ihrer Resultate.

1.

Hat die Naturforschung in neuerer Zeit durch Beobachtungen und Versuche, durch Messung und Berechnung, so Grofses für Auffindung der Natur-Kräfte und Gesetze geleistet, und hat diese Erweiterung unserer sicheren Erkenntnifs so erweckend und bildend auf das geistige Leben und bei ihrer weiteren Anwendung so fördernd auf das practische Leben und Wohlsein eingewirkt, so kann man die gewisse Ueberzeugung haben, für das Wohl des Menschengeschlechts zu wirken, wenn man diese Forschungen und Entdeckungen unterstützt, sowie deren Anwendung auf das practische Leben erleichtern hilft.

Dies ist zwar schon vielfach durch Begründung von Lehranstalten, wissenschaftliche Sammlungen, Preifsaufgaben, Stipendien und gelehrten Gesellschaften geschehen, es mangelt aber gar sehr an Stiftungen, durch welche vielversprechende naturwissenschaftliche Forschungen und zu hoffende wichtige Entdeckungen mittelst Geldunterstützung zu Stande und Tage gefördert werden können, indem es aufserdem an den nöthigen Mitteln zur Ausführung fehlen würde. Andererseits kann uns geschichtliche sowohl als nationalökonomische Forschung und Darlegung, wenn sie auf das practische Leben der Völker gerichtet werden, lehren, durch welche Sitten und Thaten die Wohlfahrt der Nationen befördert oder zu Grunde gerichtet worden ist und welcher künstlichen und naturgemäfsen Staatseinrichtungen und Maafsnehmungen es bedürfe, um in cultivirten und zugleich übervölkerten Ländern Arbeitslosigkeit und Mangel am Nöthigen von den Aermern abzuwenden.

Was die frühere Geschichte hierüber uns lehrt, das ist sorgfältig mit dem zu vergleichen, was die von verschiedenen Nationen in der neuesten Zeit gemachten, durch Statistik und Zahlenangaben genauer bestimmten Erfahrungen hierüber

schliefsen lassen, soweit sie in nationalökonomischen oder statistischen Schriften niedergelegt und geordnet zusammengestellt sind.

Auch diese Forschungen in beiderlei Richtung erfordern viel Zeit und starke Mittel zu Herbeischaffung, Prüfung und umsichtiger Benutzung zahlreicher Quellen und Urkunden, machen sogar bisweilen Reisen unerläfslich.

Durch meine Stiftung sollen nun dergleichen gediegene Forschungen und wichtige Entdeckungen in beiderlei Beziehung, wenn sie wegen Mangels an den nöthigen Hülfsmitteln nicht wohl fortgesetzt und zur Ausführung gebracht werden können, von einer Gesellschaft einsichtsvoller Männer, welche sich, da nöthig, besonderer Sachverständiger als Beirath auf Kosten der Stiftung bedienen mögen, gründlich geprüft und wenn sie der Unterstützung als wichtig und vielversprechend wirklich werth befunden worden, mit Geld unterstützt werden.

2.

Eine solche Aushülfe soll einem Jeden zu Theil werden können, wes Standes und Vaterlandes, welcher Religion er sein möge, wenn seine Arbeiten, Pläne oder Entdeckungen beweisen, dafs er die Fähigkeit zu solchen Leistungen besitze und etwas Geistig-Neues im Werk, etwas der Menschheit Nützliches erfunden oder aufzudecken habe, oder zu practischer Anwendung zu bringen im Stande sei.

Es werden zu diesem Zwecke der Königl. Sächsischen Gesellschaft der Wissenschaften hier und insbesondere ihrer mathematisch-physischen Classe diejenigen Fonds eventuell überwiesen, welche nach Obigem unter II bei dem erst nach meinem Ableben etwa ohne Hinterlassung ehelicher Descendenz eintretenden Tod eines oder beider Geschwister Harck aus deren Nachlassen durch ihre Erben von den übernommenen Legaten an je Fünfzig Tausend Thalern —, —, sage 50000 Rth. —, —, zurückzugewähren sind, ingleichen diejenigen Summen, welche nach Vorstehendem unter III in den Fällen, wenn die Legatare eines oder beide vor mir *ad a* mit — oder *ad*

b ohne eheliche Descendenz verstürben, von meinen eigenen Erben an die nun genannte Gesellschaft als Stiftungs-Fonds gezahlt werden sollen.

3.

Das Stiftungscapital ist unangreifbar, und zu sicherster Verwahrung dahin gehöriger Effecten und Documente sowie Gelder, ingleichen zur Verwaltung ist eine Behörde im Inlande zu vermitteln, welche sich der Mühwaltung und Garantie gegen die Gebühr unterzieht, und die Anträge der mathematisch-physischen Classe und derjenigen zuzuziehenden Mitglieder der Königlichen Gesellschaft, welche die Geschichte und resp. Staatsökonomie vertreten, ausgeführt, sie mögen nun Sicherstellung der Stiftung, Revision der Rechnungen, Anlegung der Fonds oder stiftungsmäfsige Verwendung der Zinsen oder andere Beaufsichtigung der Stiftung betreffen. — Jedoch sollen nach meinem Willen der Staat und dessen Organe keinen Einflufs auf die Verwendung und resp. Ansammlung der Zinsen oder auf die Verwaltung ausüben, weniger noch die Fonds an sich nehmen.

4.

Die Executirung der Anträge von den betreffenden Personen wird Sache der Behörde sein. Aber der Actor der Stiftung — ein in Verwaltungen bewährter Jurist — soll die Rechte und das Interesse derselben nach aufsen, gleichwie auch bei Anlegung und Einziehung der Fonds deren Sicherheit gewahren, bei Prüfung der Stiftungsrechnungen und Negocirung von Geldern zugezogen werden und alle etwaigen Inconvenienzen und Nachtheile abzuwenden bemüht, aber auch ermächtiget sein, diejenigen verantwortlich zu machen, welche der Stiftung oder ihren Fonds durch offenbare Verschuldung Eintrag thaten.

Die Wahl des Actors steht der Gesellschaft zu.

5.

Die Zinsen des Stiftungscapitals sollen zu zwei Drittheilen zur Unterstützung von Untersuchungen und wichtigen

Entdeckungen im Gebiete der allgemeinen Naturlehre (Physik), der Chemie und Physiologie, auch von Arbeiten zur Beförderung der zum Wohl der Menschen dienenden Anwendung der Naturgesetze auf die Erreichung technischer und ökonomischer Zwecke, zu einem Drittheil hingegen auf geistreiche Forschungen und Darlegungen im Gebiet der Geschichte und Staats-Oeconomie verwendet werden, in der Art, wie ich schon oben angedeutet habe.

6.

Diese Verwendung soll blos dann geschehen, wenn sich in einem dieser Fächer eine dem angegebenen Zwecke entsprechende Gelegenheit zur Zinsenvergebung findet. Ist dies nicht der Fall, so sollen die Zinsen — wenn auch auf mehrere Jahre — zum Capital geschlagen werden, jedoch mit der Bestimmung, dafs, wenn es in besonderen Fällen wünschenswerth ist, eine die jährlichen Zinsen übersteigende Summe zu Unterstützungen zu verwenden, dieselbe aus dem durch Ansammlung von Zinsen gebildeten Capitale oder aus den Zinsen auf mehr als ein Jahr vervollständiget werden können.

7.

Die Gesellschaft wird die Gesuche um Unterstützung durch die in jedem einzelnen Falle competenten Mitglieder der betreffenden Classe und da nöthig unter Zuziehung Sachverständiger z. B. Mechaniker und anderer Techniker gründlich prüfen und durch erforderte Vorlagen erörtern lassen, ob mit höherer Wahrscheinlichkeit ein guter Erfolg von der Unterstützung einer Arbeit oder Untersuchung und Entdeckung zu erwarten stehe, oder nicht, und nur, wenn das Urtheil der betreffenden Classe und Sachverständigen günstig ausfällt, beschliefsen, ob und inwieweit Unterstützung gewährt werden soll. Der Petent und resp. Empfänger aber ist verpflichtet, der betreffenden Gesellschafts-Classe den Erfolg seiner Untersuchung oder Arbeit zu berichten und Nachweisungen zu geben. — Berechtigt der Erfolg zu weiteren Erwartungen, und erfordert die Vollendung des Werks fernere Unterstützung, so kann solche bewilliget werden.

8.

Ist die Prüfung der Gesuche und Beurtheilung der Leistungen oder Erfindung mit Aufwand von Zeit und Mühe verbunden, so sind diejenigen Mitglieder, welche sich derselben speciell unterzogen, auf billige Weise aus den Zinsen der Fonds zu honoriren und entschädigen, also ist ihnen aller baare nöthige Aufwand jedenfalls zu erstatten.

Die Honorirung des Actors erfolgt ebenfalls aus den Zinsen dieser Fonds, da nöthig nach vorgängiger Feststellung seiner Liquidation durch das Universitätsgericht oder eine andere Behörde.

9.

Die Stiftung soll für immer meinen Namen führen und ist mit keiner anderen zu vermischen.

Dies ist mein wohlüberlegter Wille, dessen gute Absicht man nicht verkennen und welcher segensreiche Folgen für die Menschen haben möge!

Leipzig, den 1ⁿ. December 1856.

(L. S.) **Ferdinand Wilhelm Mende.**

Nachrichten

der philologisch-historischen Classe aus dem Jahre 1901.

Vom Ertrag der Härtel-Stiftung, der für die Jahre 1900 und 1901 von der philologisch-historischen Classe zu vergeben war, sind je 1000 Mark den Herren Prof. Dr. G. Holz und Privatdocent Dr. F. Sommer, beide an der Universität Leipzig, zuertheilt worden.

Vom dreijährigen Ertrag der Springer-Stiftung (für Kunsthistoriker) wurden 1125 Mark zuerst Herrn Dr. H. Hirth in München, dann, nachdem dieser durch Verunglückung einen frühzeitigen Tod gefunden hatte, ehe er sie zu der beabsichtigten Studienreise hatte verwenden können, Herrn Dr. A. E. Haenel in München verliehen.

Die Ausgabe der „Jenaer Liederhandschrift“ von G. Holz, F. Saran und E. Bernoulli (2 Bde., erschienen bei C. L. Hirschfeld, Leipzig 1901) ist von der philologisch-historischen Classe mit 1200 Mark unterstützt worden.

Druck von B. G. Teubner in Leipzig

BERICHTE

ÜBER DIE

VERHANDLUNGEN

DER KÖNIGLICH SÄCHSISCHEN

GESELLSCHAFT DER WISSENSCHAFTEN

ZU LEIPZIG

PHILOLOGISCH-HISTORISCHE KLASSE.

VIERUNDFÜNFZIGSTER BAND.

1902.

LEIPZIG
BEI B. G. TEUBNER.

INHALT.

Seite

Verzeichnis der Mitglieder der phil.-hist. Klasse I

Verzeichnis der bei der K. S. G. d. W. im Jahre 1902 eingegangenen Schriften VI

Richard Meister, Beiträge zur griechischen Epigraphik und Dialektologie III 2

Otto Böhtlingk, Vedisches. 1—4 9

Otto Böhtlingk, Ueber einen Imperativ अवतात् in einem buddhistischen Werke 19

E. Windisch, Zusatz zu vorstehenden Bemerkungen 21

Th. Distel-Blasewitz, Zum „Graf Ehrenfried" Christian Reuters 22

Johannes Hertel, Über die Jaina-Rezensionen des Pañcatantra 23

Johannes Leipoldt, Epiphanios' von Salamis 'Ancoratus' in saïdischer Übersetzung 136

Otto Böhtlingk, Vedisches. 5—8 173

Moritz Voigt, Die römische Klassifikation von ius divinum und humanum 185

Rudolph Sohm, Gedächtnisrede auf König Albert 195

SITZUNG VOM 8. FEBRUAR 1902.

Es wird beschlossen, Herrn Mitteis für die Begründung einer Sammlung von Papyrusurkunden ägyptischen Ursprungs einen Beitrag von 2000 Mark zur Verfügung zu stellen, und, auf Antrag des Herrn Mitteis, für den Ankauf eine Kommission, bestehend aus den Herren Mitteis, Steindorff und dem Sekretär, niederzusetzen.

GESAMTSITZUNG BEIDER KLASSEN ZU KÖNIGSGEBURTSTAG AM 23. APRIL 1902.

Herr Meister legte vor „Beiträge zur griechischen Epigraphik und Dialektologie III",

Herr Seeliger hielt einen Vortrag über „Hofrecht und Landleihen",

Herr Windisch legte eine Abhandlung des Herrn Dr. Johannes Hertel in Döbeln „Über die Jaina-Rezensionen des Pañcatantra" vor,

Herr v. Böhtlingk hatte eine Abhandlung „Vedisches. 1—4" eingesandt.

SITZUNG VOM 12. MAI 1902.

Es wird beschlossen, künftighin nach der Teubnerschen Hausorthographie drucken zu lassen, wenn nicht vom Verfasser der Abhandlung ausdrücklich anders bestimmt wird.

Der Sekretär wird zum Delegierten für den auf den 15. und 16. Mai festgesetzten Kartelltag in Göttingen gewählt.

Es wird definitiv beschlossen:

A. für die „Berichte", 1. vom 1. Heft 1902 an größere Typen (Corpus) einzuführen, 2. den Arbeiten die Überschrift in der sonst üblichen Weise überzusetzen, 3. in den Kopfstücken auch die in den Sitzungen gefaßten Beschlüsse zu veröffentlichen, 4. nach Verbrauch des noch vorhandenen Papiervorrates dasselbe Papier unsatiniert zu verwenden,

B. für die „Abhandlungen", 5. ein mit der Firma B. G. Teubner vereinbartes stärkeres Papier zu verwenden, für gewöhnlich

unsatiniert, satiniert nur dann, wenn Abbildungen es nötig machen, 6. die Zeilenzahl auf der Seite von 39 auf 38 herabzusetzen, alle Punkte, mit Ausnahme des 1. und 6., in Übereinstimmung mit der mathematisch-physischen Klasse.

Herr v. Böhtlingk hatte Bemerkungen „Über einen Imperativ *avatāt* in einem buddhistischen Werke" eingesandt;

Herr Windisch legte eine Notiz des Herrn Th. Distel (Blasewitz) zum „Graf Ehrenfried" Christian Reuters vor.

Beiträge zur griechischen Epigraphik und Dialektologie III.

Von

Richard Meister.

Ein Kapitel aus dem altgriechischen Pfandrechte.

In diesen Berichten 1901, S. 21 ff., habe ich einen trözenischen Volksbeschluß besprochen, in dem es sich um Restituierungen und Entschädigungen handelt, die der Staat Trözen wegen ungerechter Pfändungen an einen andern Staat zu leisten hatte. Es waren Mobilien, wahrscheinlich Viehherden, weggenommen worden: die sollten Stück für Stück nach dem aufgenommenen Inventar bezahlt werden; es waren drei mit Namen angeführte Personen weggeschleppt worden: die sollten freigelassen und jedem 200 Drachmen trözenischer Währung als Entschädigung für die erlittene Freiheitsberaubung gegeben werden; es waren schließlich Grundstücke und Häuser mit Beschlag belegt worden: die sollten den Eigentümern zurückgegeben werden, nachdem man eine Zahlung geleistet habe *τοῖς πεπεμμένοις τι τῶν ἐρρυτιασμένων ὑπὸ τᾶς πόλιος*. Was die *πεπεμμένοι* aber für Leute waren, ist bisher trotz verschiedener Erklärungsversuche noch nicht gefunden worden. Gegen die von mir a. O. versuchte Herleitung des Partizips *πεπεμμένοις* von *πέμπεσθαι* hat F. Bechtel im Hermes, Bd. 36 (1901), S. 610 ff. mit Recht eingewendet, daß sich *πέμπεσθαι* in der angenommenen Bedeutung „einbüßen" (= *ἀφίεσθαι, ἀποβάλλειν*)

nicht belegen lasse. Indem er selbst aber, mit Legrand übereinstimmend, in der Form πεπεμμένοις eine Bezeichnung der trözenischen Inhaber („détenteurs" Legrand) jener Grundstücke vermutet, erklärt er die Schreibung des Wortes für korrupt und konjiziert dafür πεπ[α]μένοις, was mit Doppelschreibung des Nasals für πεπαμένοις stehen soll. Er meint, die Korrektur sei nicht so verwegen, wie sie zunächst erscheine. Da sie jedoch nötigt, in demselben Worte erstens einen Fehler und zweitens eine singuläre Schreibung anzunehmen, empfiehlt sie sich auch nicht durch Leichtigkeit. Ferner ist der Begriff von πεπαμένοις, wie ich schon bei der Besprechung der Inschrift, S. 29, bemerkte, nach dem Zusammenhang hier nicht am Platze. Hätte der Staat Trözen die von ihm gepfändeten Grundstücke verkauft und wären die Inhaber dadurch rechtlich in ihren Besitz gekommen, so müßte der Staat natürlich den Kaufpreis zurückgeben und eine Entschädigung obendrein noch zahlen. Ein solcher Verkauf würde aber von Seiten des Staates unter den obwaltenden Umständen sehr unvorsichtig und kaum zu rechtfertigen gewesen sein, und unsere Urkunde sagt kein Wort davon. Sind aber die Grundstücke von den Inhabern nicht rechtlich erworben, sondern nur einstweilen auf eigene Gefahr okkupiert worden, so haben sie keinen Anspruch darauf für die Einbuße der Grundstücke, falls diese vom Staate reklamiert werden, Entschädigung zu verlangen. Zur Bestätigung dessen berufe ich mich darauf, daß von einer Entschädigung der Inhaber auch bei der Herausgabe der aus dem fremden Territorium weggeführten und von den trözenischen Polemarchen später reklamierten Personen in dieser Urkunde (Z. 8—10) keine Rede ist.

Nach erneuter Beschäftigung mit der Stelle glaube ich die Sache nunmehr erledigen zu können. Das fragliche πεπεμμένοις ist nicht von πέμπεσθαι, sondern von πένεσθαι abzuleiten. Das Perf. Med. πέπεμμαι ist von πένομαι lautgesetzlich gebildet (vgl. Solmsen, KZ. 29, 116 f.) wie ἔξαμμαι von ξαίνω, ἴσχυμμαι von αἰσχύνω. ὤξυμμαι von ὀξύνω u. s. w.

Die Bedeutung ist die ursprüngliche, aus dem epischen Gebrauche bekannte: „durch Arbeit herrichten". Bei Homer wird es von allerlei Tätigkeit, mit der man etwas mühevoll ins Werk setzt, gebraucht, wie z. B. *δαῖτα πένεσθαι α* 428 u. ö., *ὣς οἱ μὲν τὰ πένοντο κατὰ στρατόν A* 318, *ὕστερον ταῦτα πένεσθαι π* 319. Von der landwirtschaftlichen Tätigkeit, dem Feldbau, steht es in Hesiods *Ἔργα* 772 f.:

> *ὀγδοάτη δ' ἐνάτη τε· δύω γε μὲν ἤματα μηνὸς*
> *ἔξοχ' ἀεξομένοιο βροτήσια ἔργα πένεσθαι.*

βροτήσια ἔργα sind „Äcker" wie *ἔργα βροτῶν κ* 147, *ἔργ' ἀνθρώπων ξ* 259, *ἀνδρῶν πίονα ἔργα M* 283, *ἔργα βοῶν καὶ ἡμιόνων ταλαεργῶν* Hes. *Ἔργα* 46 u. s. w., und *ἔργα πένεσθαι* ist von der Herrichtung und Bestellung der Äcker gesagt wie *ἔργα ἐργάζεσθαι* Hes. *Ἔργα* 397 f., *ἔργα κοσμεῖν* ebd. 306, *ἔργα κομίζεσθαι* ebd. 393 u. a. Auch bei den mit *πένεσθαι* zusammengehörigen Wörtern *πόνος πονέω πένης πενέστται* sind die Bedeutungen „Arbeit, arbeiten, mühevoll arbeitend, Landarbeiter" die ursprünglichen. Über *πόνος* und *πονέω* genügt es auf die Lexika zu verweisen und auf den Gebrauch in Zusammensetzungen, wie *γηπόνος γεωπόνος* = *γεωργός* „Landarbeiter"; über *πένης* äußern sich die Grammatiker übereinstimmend, daß es zunächst den bedeute, der durch mühevolle Arbeit sein tägliches Brot erwerbe, vgl. Eust. 1833, 54: *πένης ὁ χερσὶ πονούμενος καὶ οὕτω ζῶν*; 222, 39: *πένω τὸ σπουδαίως ἐνεργῶ καθὰ ὁ πένης· οὕτω καὶ πόνος διχῶς, ἥ τε καματηρὰ ἐνέργεια καὶ ἡ ἁπλῶς, ὅθεν καὶ τὸ πονεῖσθαι καὶ γηπόνος καὶ γεωπείνης οἱ περὶ γῆν πονούμενοι*; Et. M. 660, 15: *πένης σημαίνει τὸν ἐκ πόνου καὶ ἐνεργείας τὸ ζῆν ἔχοντα παρὰ τὸ πένω τὸ ἐνεργῶ καὶ πράττω*. Auch die thessalischen *πενέστται* sind dem Worte nach zunächst „Landarbeiter, Bauern", Hes.: *πενέστα· οἱ μὴ γόνῳ δοῦλοι, οἵτινες εἰργάζοντο τὴν γῆν . . . ἢ ἐργάται πένητες ἢ ὑπηκόοι*, vgl. SCHÖMANN-LIPSIUS, Gr. Alt. I, 137 f. Die im Attischen üblichen Bedeutungen „arm sein, in Not sein, arm, Not" sind bei *πένομαι πονέω πένης πόνος* aus den besprochenen Be-

deutungen „arbeiten, arbeitend, Arbeit“ erst abgeleitet; *πένομαι* hat sich im Attischen nur noch in dieser abgeleiteten Bedeutung „arm sein“ und nur im Präsens und Imperfekt erhalten. In Argos treffen wir, abgesehen von unserer trözenischen Inschrift, *πένεσθαί τι* noch in einer Staatsurkunde aus Mykene (Tsuntas, Eph. arch. 1887, 158 = GDI. 3316), das damals eine Kome von Argos bildete. Die Urkunde ist leider zu stark verstümmelt, als daß sie sich herstellen ließe. Ein Privatmann, dessen Eigenname bis auf das schließende —ς verloren gegangen ist, Sohn des Damochartos, hat der *κώμα τῶν Μυκανέων* einen Grundbesitz — wir wissen nicht aus welchem Grunde, vielleicht als Unterpfand für eine Schuld — zu beliebigem Gebrauch gegeben. Für die Erhaltung und Verwaltung dieses Areals werden der *ταμίας* und der *γραφεύς* jedes Jahres verantwortlich gemacht. Wenn aber jemand ein Stück des Areals bebaut, so soll er straflos sein (*αἰ δέ τί κα πένηται, ἄτιτον α*[*ὐτὸν ἦμεν*]); doch soll jeder, der ein Stück davon bebaut, von dem Ertrage einen bestimmten Pachtzins zahlen unter Ablegung des unter solchen Verhältnissen üblichen Eides. Man wird die Stelle etwa so zu ergänzen haben: [*ὅστις δέ τί κα π*]*ένηται, ἀπὸ τῶν τόκων τῶγ κο*[*μίζεται τὰν δεκάταν ἀποτῖνεν πεδ' ὅ*]*ρκον. ὡς δεῖ ἄλλως πως ἦμεν κτλ.* Damit ist für Argos *πένεσθαί τι* in der Bedeutung „durch Arbeit etwas herrichten“ und zwar in speziellem Sinne von der Feldbestellung nachgewiesen.

Auch in unserer trözenischen Inschrift liegt es in dieser und nicht in der attischen Bedeutung vor. Nach der attischen würde der Sinn der Stelle sein: „denen von den Gepfändeten, die in irgend einer Weise notleidend geworden oder in üble Lage gekommen sind“, indem trözenisch *τοῖς πεπεμμένοις* attischem *τοῖς πεπονηκόσι* oder *τοῖς πονηρῶς ἔχουσι* entsprechen würde. Dieser Sinn würde aber nicht dem Zusammenhange entsprechen. Durch die Pfändung sind alle Gepfändeten in üble Lage gekommen; zur Unterscheidung von mehr oder weniger Notleidenden fehlen die Kriterien; der trözenische Staat wird keinesfalls über die Restituierungen

und über die für nachgewiesene Beraubungen geforderten Entschädigungen hinausgegangen sein und Unterstützungen an die notleidenden Angehörigen des fremden Staates gezahlt haben. Dagegen paßt die andere Bedeutung „durch Arbeit herrichten, bestellen“ in den Zusammenhang vortrefflich. Die ganze Stelle lautet mit ihr so: „alle Grundstücke und Häuser, die von der Stadt gepfändet worden sind, soll man den Gepfändeten zurückgeben, nachdem man aus den Staatseinkünften denen, die ein Stück der vom Staat gepfändeten Ländereien bestellt haben, Zahlung geleistet hat.“ Für das richtige Verständnis dieser Bestimmung haben wir davon auszugehen, daß fruchttragendes Land als werbendes Kapital anzusehen ist. Wenn der Besitzer auf Reisen geht und sein fruchttragendes Land einstweilen einem andern zur Bewahrung übergibt, so ist der, dem es übergeben wird, verpflichtet, es zu bestellen und dem Eigentümer den Ertrag der Früchte, natürlich nach Abzug der darauf gewendeten Auslagen, zukommen zu lassen. Eine solche Aufbewahrung ihres Landes schlägt z. B. der lakedaimonische König Archidamos im peloponnesischen Kriege den Plataiern vor, als er sie auffordert, ihre Stadt zu verlassen (Thuk. 2, 72, 3): *ὑμεῖς δὲ πόλιν μὲν καὶ οἰκίας ἡμῖν παράδοτε τοῖς Λακεδαιμονίοις καὶ γῆς ὅρους ἀποδείξατε καὶ δένδρα ἀριθμῷ τὰ ὑμέτερα καὶ ἄλλο εἴ τι δυνατὸν ἐς ἀριθμὸν ἐλθεῖν· αὐτοὶ δὲ μεταχωρήσατε ὅποι βούλεσθε, ἕως ἂν ὁ πόλεμος ᾖ. ἐπειδὰν δὲ παρέλθῃ, ἀποδώσομεν ὑμῖν ἃ ἂν παραλάβωμεν· μέχρι δὲ τοῦδε ἕξομεν παρακαταθήκην, ἐργαζόμενοι* (sc. *τὴν γῆν* Schol.) *καὶ φορὰν φέροντες ἣ ἂν ὑμῖν μέλλῃ ἱκανὴ ἔσεσθαι.* Ebenso hatte bei ungerechter Pfändung fruchttragenden Landes der Eigentümer Anspruch auf Entschädigung wegen des ausfallenden Ertrags, wenn sein Land während der Pfändungszeit unbestellt blieb. Das ist durch ein Gortynisches Gesetz aus dem 5. Jahrh. v. Chr. bezeugt (Mus. it. III 293 nr. 154 Z. 1 ff.): *[α]ἴ κ' ἄλως ἀδίκος ἐνεκ[υρά]σ[α]ις μὴ καρπὸς ἐν[ῆι, τὰ]ς τι[μ]ὰνς τῶν ἐνεκύρον καταστάσει, ἃι Ϝεκάστο ἔγρατται* „wenn jemand, der fruchttragendes Land (*ἄλως* d. i. att. *ἅλως* „come in Omero *ἀλωή*“

Comparetti) ungerecht gepfändet hat, nicht Früchte säet, soll er den Wert des Pfandes, so wie er für jedes aufgeschrieben ist, bezahlen". Deshalb konnte es bei Pfändungen, deren Berechtigung zweifelhaft erschien, dem Pfändenden nur vorteilhaft sein, wenn das gepfändete fruchttragende Land, soweit er es nicht selbst in Bestellung nehmen wollte oder konnte, von anderen Personen bestellt wurde. Denn falls die Pfändung für gerecht erklärt und bis über die Ernte aufrecht erhalten wurde oder wenn das Pfand ihm ganz verfiel, so stand ihm dem Besteller gegenüber günstigenfalls Anspruch auf eine Art von Pachtzins zu; falls sie aber für ungerecht erklärt und er gezwungen wurde, das Areal herauszugeben, so hatte er zwar dafür zu sorgen, daß der Besteller die Bestellung des Landes nicht etwa wieder zu nichte machte, indem er ihn für die auf die Bestellung gewandten Auslagen entschädigte und ihm dadurch die Bestellung, zu der er selbst verpflichtet war, gewissermaßen abkaufte, er war aber nicht dazu genötigt, was bei unbestelltem Fruchtlande der Fall gewesen wäre, dem Eigentümer den Ernteausfall zu ersetzen oder, wie in Gortyn, noch höhere Strafe zu zahlen. Deshalb gibt der Staat Trözen, bevor er die Grundstücke den Gepfändeten zurückgibt, zuerst eine Entschädigung *τοῖς πεπεμμένοις τι τῶν ἐρυτιασμένων* „denen, die ein Stück des gepfändeten Landes bestellt haben". Somit gehört diese Bestimmung, auch wenn die Besteller, was wahrscheinlich ist, Trözenier waren, doch in diesen Volksbeschluß, der die Entschädigung von Staat zu Staat regelt, mit hinein, da sich der Staat Trözen in ihr dem andern Staate gegenüber bereit erklärt, die Auslagen für die während der Zeit der Pfändung geschehene Bestellung selbst zu bezahlen und damit einer rechtlichen Verpflichtung gegenüber dem andern Staate zu genügen.

Druckfertig erklärt 18. VI 1902.]

Vedisches.

1—4.

Von

Otto Böhtlingk.

1.

RV. 6, 62, 10 werden die Aśvins mit folgenden Worten angeredet:

अन्तरिय्यक्रिस्तनयाय वर्ति-
र्द्युमता यातं नृवता रथेन ।
सनुत्येन त्यजसा मर्तिअस्य [1])
वनुष्यतामपि शीर्षा ववृक्तम् ॥

Mit der Deutung des Beiwortes der Räder haben sich verschiedene Gelehrte abgegeben, zuletzt A. Hillebrandt in WZKM. Bd. XV, S. 305 fg. Roth verzeichnet unsere Stelle im PW. unter अन्तर 1) b) *nahe stehend, nahe angehörend, sehr befreundet;* Delbrück im Glossar zu seiner Vedischen Chrestomathie giebt dem Worte die Bedeutung *nahe, dem Sprechenden sich nähernd, zugewendet,* und Grassmann übersetzt *mit nah'nden Rädern.* Haug hatte dazu, wie ich aus Hillebrandts Aufsatze ersehe, bemerkt: „wenn Jemand zu einem andern in einem Wagen fährt, so ist es ganz natürlich, dass die Räder der Richtung zugewandt sind, in welcher man fährt". Wahrscheinlicher erscheint es ihm, dass *innere Räder* gemeint

1) मर्तियस्य, wie Einige schreiben wollen, in metrisch falsches मर्त्यस्य umzuändern, konnte einem später lebenden Inder nicht in den Sinn kommen, da jene Form weder sein Ohr noch sein Auge verletzte; wohl aber musste er an einem zu seiner Zeit unmöglichen मर्तिअस्य Anstoss nehmen. Dieses ersetzte er durch das ihm geläufige मर्त्यस्य.

seien, die den Boden nicht berühren, sodass der Wagen kein Geräusch macht.

Geldner in Ved. St. II, 31 fg. billigt die Haug'sche Auffassung, hält **अन्तर** aber für doppelsinnig und darum für unübersetzbar. Einerseits sei es Gegensatz zu **सनुत्य** in *c*, nach 6, 5, 4; andererseits scheine auf eine wunderbare Einrichtung am Wagen der Aśvins angespielt zu werden. RV. 6, 5, 4 steht **अन्तर** allerdings im Gegensatz zu **सनुत्य**, nicht aber in unserer Stelle. Die Worte **सनुत्येन त्यजसा मर्तिअस्य** sind ihrer Stellung und wohl auch dem Sinne nach mit **अपि ववृक्तम्** zu verbinden, werden aber von Geldner zum vorangehenden Halbverse gezogen, und die Instrumentale sollen hier als Ablative fungiren. Es ist doch nicht recht wahrscheinlich, dass der Dichter unmittelbar nach drei echten Instrumentalen zwei in Instrumentale verkleidete Ablative verwendet haben sollte. Geldners Uebersetzung lautet: „Mit den ..... Rädern, mit dem glänzenden heldenhaften Wagen haltet für unser Geschlecht die Wache vor unbekannter Feindschaft eines Sterblichen".

Beim ersten Anblick scheint auch Hillebrandt **सनुत्येन त्यजसा** zum Vorangehenden zu ziehen, er hat aber, wie er mir schreibt, durch Beifügung dieser Worte nur den Anfang des folgenden Halbverses andeuten wollen.

Grassmanns Uebersetzung von *c* lautet: „Mit weithinreichendem Geschoss des Menschen". Delbrück a. a. O. giebt **सनुत्य** (nach Sây. = **तिरोहित**) die Bedeutung *unvermerkt*. An die von Grassmann für unsere und andere Stellen angenommene Bedeutung *Wurfwaffe, Geschoss* für **त्यजस्** glauben Delbrück und ich. **मर्तिअस्य**, das in Grassmanns Uebersetzung befremdet, wird verständlich, wenn man es zu **सनुत्येन** in unmittelbare Beziehung setzt. Ich übersetze: „Mit einem dem Menschen fremden (unbekannten) Geschosse".

वर्तिर्या soll nach Geldner und Hillebrandt *um Jemand die Runde fahren, Jemand umfahren um ihn zu schützen* be-

deuten. Dabei müssen die Räder nach Hillebrandt dem Freunde die Innenseite, dem Feinde die Aussenseite zukehren. Demnach übersetzt er: „umfahrt uns mit inneren Rädern", d. h. „kehrt uns die rechte, dem Feinde die linke Seite zu". Also wieder ein müssiges Beiwort der Räder, da man nur auf die angegebene Weise Jemand umfahren kann. Bei der Hillebrandt'schen Auffassung muss man annehmen, dass der Feind den Freund rings umschlossen halte, und dass die Aśvins aufgefordert werden, in der zwischen beiden Parteien freigelassenen Kreisbahn zu fahren. Es tritt aber noch eine andere Schwierigkeit hinzu, über die Hillebrandt, wie es mir scheint, sich zu leicht hinwegsetzt. Der Wagen der Aśvins ist bekanntlich त्रिचक्र *dreirädrig*, und da wir in अन्तरश्वक्रे einen Plural haben, so folgt daraus, dass alle drei Räder sich auf der dem Freunde zugekehrten Seite befinden, die linke Seite aber gar kein Rad hat. Schliesslich ist noch zu bemerken, dass hier, wie man sogleich sehen wird, von einem *Umfahren* gar nicht die Rede ist.

Nach meinem Dafürhalten bezeichnet वर्तिस् der Etymologie entsprechend eine *rollende Bewegung*, d. i. eine *Fahrt zu Wagen*. वर्तिर्या ist sov. a. *sich rollend bewegen, zu Wagen fahren, gefahren kommen;* वर्तिरा या an unserer Stelle (Geldner und Hillebrandt haben den svarita auf यात übersehen) *herbeifahren, heranfahren*. Die Person, zu der die Fahrt gerichtet ist, steht, wie man nicht anders erwarten konnte, in der Regel im Dativ; so hier und 1, 116, 18. 117, 2. 183, 3. 184, 5. 6, 49, 5. 8, 9, 11. 22, 17. 26, 15. Im Locativ 1, 34, 4; im Accusativ mit vorangehendem उप 8, 87, 3.

Umfahren wird durch वर्तिस् mit परि या oder परि इ ausgedrückt, und hier ist der Accusativ am Platz. 10, 122, 6 heisst es वर्तिर्यज्ञं परियन्. Eine ausführliche Besprechung verdient 6, 63, 2, *e. d.*, da diese Stelle bisher, wie ich glaube, missverstanden worden ist. Sie lautet:

परि॑ ह॒ त्यद्वर्तिर्याथो रि॒षो न
यत्परो॒ न अन्तरस्तुर्यात् ॥

GELDNER a. a. O. und GRASSMANN in seiner Uebersetzung verbinden त्यद् mit वर्तिस्. Jener übersetzt *diese Wache*, dieser *diesen Hof*. Ich fasse त्यद् als selbständigen Accusativ, der auf das vorangehende अन्धस् verweist, und dieses ist auch in *d* als Object zu ergänzen. GELDNER zieht न am Ende von *c* zu *d*, da hier die Negation nicht fehlen darf, verweist hierbei auf 2, 41, 8 und giebt रिषः mit *vor dem Feinde* wieder. GRASSMANN verbindet auf eine etwas gezwungene Weise रिषः mit परः und अन्तरः und übersetzt: „Damit der Feinde kein naher und kein ferner uns überwält'ge". Keiner von Beiden scheint bemerkt zu haben, dass entweder *c* oder *d* trotz der Zerlegung von नान्तरस् in न अन्तरस् (vgl. 2, 41, 8, a) noch um eine Silbe zu kurz gekommen ist. Ich nehme nach न in *c* einen Ausfall von einem zweiten, zu *d* gehörigen न an, was gewiss doch nicht zu gewagt ist, und gewinne auf diese Weise zwei nicht nur richtige, sondern auch mustergültige Versglieder und einen Sinn, gegen den man wohl Nichts einzuwenden haben wird. Ich übersetze: „Ihr umfahret aber dieses (das अन्धस्, den Soma) wie vor einem Nachsteller (als wenn ein solcher in Sicht wäre), auf dass kein Fremder und kein Angehöriger sich (dessen) bemächtige". Der Dichter macht hiermit den Aśvins den Vorwurf, dass sie den Soma umfahren statt ihn zu geniessen, wozu sie doch mit den unmittelbar vorangehenden Worten aufgefordert werden.

Bei परि या ist das Object zu ergänzen 5, 75, 7 und 8, 26, 14 (hier ein dem यः entsprechendes तम्). Bei einfachem या vermissen wir eine nähere Angabe der Richtung *wohin* 8, 35, 7. वर्तिर्या mit वि und Acc. bedeutet *fahren mitten durch* 7, 39, 13.

In diesen Verbindungen mit या und इ ist वर्तिस्, wie schon DELBRÜCK in seinem Glossar bemerkt, ein sogenannter

Accusativ des Inhalts. Statt **या** erscheint 6, 62, 3 **वह**, wobei der Dichter wohl mehr an **रथम्** als an **वर्तिस्** gedacht hat. 1, 92, 16 wird das abstracte **वर्तिस्** durch das concrete **रथम्** abgelöst; beide Accusative sind von **नि यच्छतम्** abhängig. Hierbei wird *zu uns* durch **अस्मदा** ausgedrückt.

Die *Rollenden* oder *Fahrenden* sind stets die Aśvins mit Ausnahme von drei Stellen: 7, 69, 5 und 8, 9, 18 ist der Wagen der Aśvins das Subject, 10, 122, 6 Agni.

Sehr häufig wird **वर्तिस्** mit einem Beiworte verbunden, das die Gabe angiebt, die die Fahrt der Aśvins ihrem Schützling bringt. Hierher gehören: **इरावत्** 7, 40, 5. 67, 10. **अश्वावत्**, **गोमत्** und **हिरण्यवत्** 1, 30, 17. 92, 16. 2, 41, 7. 8, 22, 17. **नृपायिअम्** *Männerschutz gewährend* 2, 41, 7. 8, 9, 18. 26, 15. **विजेनिअम्** von unbestimmter Bedeutung 1, 119, 4. **त्यद्वर्ति-यदरंध्रम्** 6, 62, 3 ist wohl sov. a. **वर्तिरंध्रम्**. Gelegentlich bemerke ich, dass **नृपायिअम्**, das die älteren Wörterbücher nur als Adjectiv verzeichnen, auch Substantiv neutr. ist, wie 8, 26, 14 trotz der Nachbarschaft von **वर्तिस्**. Hier giebt auch GRASSMANN in seiner Uebersetzung das Wort mit *Männerschutz* wieder. 10, 35, 12 ist (**सुभरं**) **नृपायिअम्** als Synonym von (**सुप्रवाचनं**) **छर्दिः** aufzufassen. Die im PW.[2] angegebenen Bedeutungen des Wortes sind ganz verfehlt. Sie beruhen auf der falschen Deutung von **वर्तिस्**.

Nach dieser etwas lang ausgeholten Besprechung von **वर्तिस्**, die wie ich hoffe, manches Neue und Brauchbare bringt, komme ich auf den Anfang zurück. Ich glaube, dass HAUG mit seinen *innern Rädern* Recht hat. Diese, drei an der Zahl, befinden sich in einer Reihe innerhalb des Wagens, gerade in der Mitte und zwar der Länge nach. Somit gewinnen wir ein bedeutsames Beiwort der Räder. Einen solchen wunderbaren, von den Ribhus gezimmerten Wagen[1])

1) Es ist mir nicht recht verständlich, weshalb hinter den Wunderthaten der Ribhus durchaus Naturmythen versteckt sein sollen.

im Gleichgewicht zu erhalten und glücklich über alle Wege zu fahren, wird den mit übernatürlichen Kräften versehenen Aśvins nach der Ansicht des Dichters wohl nicht schwer gefallen sein.

2.

√ पन्.

Dieser dem RV. eigenthümlichen Wurzel widmet Pischel in Ved. St. I, 199—201 einen besonderen Excurs und gelangt zu Resultaten, die mir recht bedenklich erscheinen. Am Schluss hält er folgende Begriffsentwickelung für wahrscheinlich: 1. *feilschen, handeln* und zwar a) *kaufen*, b) *verkaufen*, c) *wetten*; 2. *anpreisen*; 3. *preisen*. Die Grundbedeutung findet er in dem zuerst in den Brâhmaṇas auftretenden पण्, das er mit पन् identificirt. Dass dieses lautlich möglich ist, wird Niemand in Abrede stellen wollen; wie steht es aber mit den Bedeutungen? Die spätere Sprache kennt von पण् nur die von Pischel für पन् aufgestellte erste Bedeutung, die mit ihren Modificationen im Ganzen 5, vielleicht 6 mal vorkommen soll, die letzte *preisen* dagegen 11 oder 12 mal. Das PW. und Grassmann nehmen für पन् keine auf पण् zurückgehende Bedeutung an. Ich versuche es, wahrscheinlich zu machen, dass die von Pischel aufgestellten neuen Bedeutungen, die zugleich die ursprünglichen sein sollen, die Stellen, die sie erklären sollen, eher verdunkeln als erhellen.

Meinen Standpunkt will ich sogleich verrathen. Ich glaube, dass wir mit den Bedeutungen *anstaunen, bewundern* (allenfalls auch *preisen*), *erstaunt —, verwundert sein über* auskommen können. Sehen wir uns die in Frage kommenden Stellen genauer an. पन् bedeutet nach Pischel da, wo er die Bedeutungen nach der Häufigkeit ihres Vorkommens ordnet, der Reihe nach:

1) *preisen*. Hierzu habe ich nichts Besonderes zu bemerken.

2) *anpreisen, verkaufen* 1, 87, 3. 5, 20, 1. An der ersten Stelle wird ते (मरुतः) — स्वयं महित्वं पनयन्त धूतयः übersetzt: „ipsi magnitudinem suam *venditant*“ (ein Versehen für *venditabant*). Warum nimmt PISCHEL an LUDWIGS Uebersetzung Anstoss? Warum sollen die Maruts beim Anblick einer aussergewöhnlichen Wirkung ihrer Macht nicht selbst über diese erstaunt gewesen sein? Die zweite Stelle lautet:

यमग्ने — त्वं चिन्मन्यसे रयिम् ।
तं नो गीर्भिः श्रवाय्यं देवत्रा पनया युजम् ॥

PISCHEL übersetzt: „O Agni, das rühmenswerte Gut, das du für geeignet hältst, das preise du zugleich mit unsern Liedern (no gîrbhir yujam) den Göttern an (diis vendita)“. Hinzugefügt wird: „Agni soll den Göttern Gut bringen und sie veranlassen es den Menschen für die Lieder zu schenken“. Woher soll Agni das Gut haben? Ist es nicht viel wahrscheinlicher, dass das Gut sich bei den Göttern befindet? Mit *anpreisen* ohne die Vorstufe *venditare* könnte ich mich wohl befreunden, nicht aber mit der Construction des Verses, die bei der PISCHEL'schen Auffassung zu Tage tritt. Ich übersetze: „O Agni, welches Gut du für das rechte hältst, das sollen unsere Lieder verherrlichen und das bewundere (preise) bei den Göttern als das (uns) *angemessene* (युज् sov. a. das spätere युक्त)“.

3) *kaufen* 7, 1, 10; übertragen: *erlangen, erreichen* 6, 4, 3. An der ersten Stelle wünscht der Dichter den Männern, die seine धियं पनयन्त प्रशस्ताम्, den grössten Erfolg in den Schlachten. Nach PISCHEL sollen diese Männer des Dichters vortreffliches Lied erstanden (gekauft) haben. Ich möchte die Ehre des Dichters retten und lieber annehmen, dass er schon mit der *Bewunderung* seines Liedes sich zufrieden erklärt. — Die Bedeutung *erlangen, erreichen* erschliesst PISCHEL aus der zweiten Stelle. Diese lautet:

द्यावो न यस्य पनयन्ति भासः
भासामि वस्ते सूर्यो न शुक्रः ।

Dass die Himmel die Grösse des irdischen Feuers, von dem hier offenbar die Rede ist, nicht *erwerben, erringen, erreichen* sollten, ist eine ganz unglaubliche Hyperbel. Ich übersetze: „Dessen Erhabenheit die Himmel (wegen ihrer eigenen vielen Lichter) nicht anstaunen, der kleidet sich (doch) in Glanz wie die lichte Sonne". Nach GELDNER (Ved. Stud. III, 119), der auf PISCHELS Excurs verweist, soll पन् hier *abhandeln, einhandeln, eintauschen, feilschen um, ablocken* bedeuten. Also noch eine neue Bedeutung von पन्.

4) *wetten* auf etwas 4, 33, 5. Der Dichter erzählt, dass die Rbhus sich bereit erklärt hätten den Becher Tvaṣṭars zu vervielfachen, der Eine in zwei, der Zweite in drei und der Dritte in vier Becher. Hierauf heisst es: त्वष्टं ऋभवस्त्पनय-द्वचो वः. Dieses soll nach PISCHEL wörtlich bedeuten: „wettete auf dieses euer Wort". Abgesehen von der seltsamen Construction muss es auffallen, dass der vornehme Tvaṣṭar mit seinen Lehrlingen eine Wette eingeht, und Andere als diese hätten eine für sie so wenig Erfolg versprechende Wette schwerlich angenommen. Die natürlichste Uebersetzung entspricht auch der Situation am Besten. „Tvaṣṭar verwunderte sich über diese eure Worte", d. i. er glaubt nicht an eure Worte, hielt sie für eitle Prahlerei. RYDER eignet sich in seiner Dissertation „Die Rbhu's im Rgveda" S. 30 PISCHELS Auffassung an und in einer Note bezeichnet er dessen Ausführungen als trefflich.

Ob आ यन्मे अभ्वं वनद्: पनन्त 2, 4, 5 zu 1) oder zu 3) gehört, lässt PISCHEL unentschieden, da ihm मे und वनद्: dunkel bleiben. आ अभ्वं पनन्त wird wohl wie das oben unter 3) besprochene पनयन्त्यभ्वम् aufzufassen sein; vgl. GRASSMANNS Uebersetzung. Auch GELDNER ist a. a. O. der Meinung, dass पन् an beiden Stellen dieselbe Bedeutung habe und zwar die oben unter 3) von ihm angegebene.

Es bleibt also zunächst noch beim Alten, dass nämlich पन् und पण् wohl lautlich, aber nicht begrifflich mit einander verwandt sind.

3.

RV. 1, 166, 48 wird uns folgendes Rätsel aufgegeben:

द्वादश प्रधयश्चक्रमेकं
चीणि नभ्यानि क उ तच्चिकेत ।
तस्मिन्त्साकं त्रिशता न शङ्कवो
ऽर्पिताः षष्टिर्न चलाचलासः ॥

Grassmann übersetzt: „Zwölf Felgen [die Monate] sind an dem einen Rade [des Jahres] und drei Naben, wer versteht das? An ihm sind zugleich dreihundert nicht wankende und sechzig nicht schwankende Speichen [die Tage] befestigt".

शङ्कु ist nach ihm Adjectiv und bedeutet *schwankend, wankend*, न soll vor शङ्कवः und चलाचलासः die Bedeutung von अ privativum haben. Daran nimmt Delbrück in seiner Altind. Syntax S. 543 offenbar Anstoss und zwar mit Recht, bemerkt aber, dass er die Stelle nicht genau zu übersetzen wisse. शङ्कु ist jedoch sonst stets Substantiv, und ein solches erwarten wir hier. Ich trage kein Bedenken, das Wort hier als Synonym von अर *Speiche* aufzufassen. Der Dichter wählte mit Absicht ein nicht sogleich verständliches Wort. Das sprachliche Rätsel ist gelöst, sobald wir अर्पिताः und चलाचलासः als Prädicate mit शङ्कवः verbinden. न hat der Dichter wohl mit Absicht von अर्पिताः getrennt, um das Verständniss zu erschweren. त्रिशताः शङ्कवो न wäre metrisch noch normaler gewesen. Die beiden Prädicate bilden Gegensätze. Wird das Eine negirt, dann ist das Andere gemeint. Dreihundert Speichen sind nicht eingefügt (in Nabe und Radkranz), d. i. sind beweglich, und sechzig sind nicht beweglich, d. i. sind auf die eben angegebene Weise eingefügt. Also auch hier ein Versteckspiel. प्रधयः sind nicht *Felgen*, sondern *Radkränze*.

Mit dem sprachlichen Rätsel ist auch das sachliche gelöst. Das Jahresrad hat 1) zwölf Radkränze, einen für jeden

Monat; 2) drei Naben, eine für je zwei der sechs Jahreszeiten oder für je vier Monate; 3) dreihundertundsechzig Speichen, sechzig für jede sechzig Tage oder für je zwei Monate. Das Rad hat demnach zu einer Zeit immer nur einen Radkranz, eine Nabe und sechzig Speichen, die beziehungsweise zwölf, drei und sechs mal im Laufe des Jahres gewechselt werden.

4.

RV. 1, 23.

Das Metrum von 1—18 ist Gâyatrî, von 22—24 Anuṣṭubh, die drei dazwischenliegenden Metra sind nach indischer Auffassung Purauṣṇih, Anuṣṭubh und Pratiṣṭhâ. Diese drei lassen sich beseitigen. GRASSMANN hat schon erkannt, dass die Anuṣṭubh 20 durch Ausscheidung der müssigen vierten Zeile **आपश्च विश्वभेषजीः** eine richtige Gâyatrî wird. Die Pratiṣṭhâ 21 ist, was auch dem eben Genannten natürlich nicht entgangen ist, eine tadellose Gâyatrî, wenn man, wie es ja sich von selbst versteht, **तन्वे**, **ज्योक्** und **सूर्य** in **तनुए**, **जिओक्** und **सूरिअं** auflöst. Ueber die Beseitigung der noch im Wege stehenden Purauṣṇih befinde ich mich im Widerspruch mit GRASSMANN. Er will zur Herstellung einer Gâyatrî in der ersten Zeile **अप्सु अन्तरमृतमप्सु भेषजम्** die zwei letzten Wörter streichen und **हि** nach dem ersten **अप्सु** hinzufügen. Ich begnüge mich mit einem blossen Streichen und zwar der Silben **अमृतमप्**. Nach **अमृतम्** befremdet das weniger besagende **भेषजम्** hier und in den nächsten Strophen. Mit meiner Conjectur erhalten wir die metrisch beliebtere Verszeile **अप्सु अन्तः सुभेषजम्**. Das dem RV. unbekannte **सुभेषज** erscheint in AV. und TS.

Druckfertig erklärt 12. VI. 1902.]

Ueber einen Imperativ अवतात् in einem buddhistischen Werke.

Von

Otto Böhtlingk.

Im April-Heft des JRAS. S. 429 fg. veröffentlicht L. D. Barnett den Anfangsvers eines im Britischen Museum in zwei Handschriften vorhandenen kleinen Werkes, das Bimbamānavidhi betitelt ist. Hier der Wortlaut dieses Verses:

āpāṇḍugaṇḍam aruṇādharam āyatākṣim
bhrūcāpacārucaturasmitam indukāntam
mārāṅganāvadanapaṅkajam abhyahāri
yenāvadhūtam avatāt sugatasya yuṣmān.

Dazu bemerkt der verehrte Verfasser: „This apparently means 'may you be blest through the sanctity of the Buddha, for whose sake a smile was brought upon the lotus-faces of Māra's maids'. The interest lies in the imperative *avatat*. After pointing out the extreme rarity of imperatives in *-tat* in later Sanskrit, Whitney remarks that for the 'benedictive' value of this form avouched by the grammarians (Paṇini, VII, I. 35; etc.) no examples appear to be quotable. Here is a striking example".

येन soll *for whose sake* bedeuten, °स्मितम् Subject, अभ्यहारि das Prädicat dazu, und °वदनपङ्कजम् ein davon abhängiger Accusativ sein. Ein neuer Satz beginnt mit dem Subject अवधूतम्, das auf etwas gewagte Weise durch *sanctity*

wiedergegeben wird, und von diesem soll der nachfolgende Genitiv abhängen. Mein Sprachgefühl sträubt sich gegen solche Constructionen, und der damit erreichte Sinn befriedigt mich auch keineswegs. Weit näher liegt es, येन mit अवधूतम् zu verbinden, dieses als Prädicat zu °वद्नपङ्कजम्, und alle diesem vorangehenden Wörter als dazu gehörige Adjectiva (mit der Correctur आयताक्षं) zu fassen. In dem zu dieser Construction nicht passenden Verbum finitum अभ्यहारि müssen wir gleichfalls ein zu °वद्नपङ्कजम् gehöriges Adjectivum vermuthen und dieses erhalten wir, wenn wir अन्यहारि *Andere hinreissend* statt dessen lesen. Nun kommen wir aber an eine grosse Schwierigkeit: अवतात् hat sein Subject eingebüsst, und der Genitiv सुगतस्य schwebt in der Luft. In अवतात् muss, wie ich glaube, ein zu अवधूतम् gehöriger Ablativ stecken, von dem wiederum der nachfolgende Genitiv abhängt. Ein *Brunnen* (अवत ist überdies nur im Veda belegt) Buddhas ist schwerlich gemeint, vielleicht aber seine *Gunst* (अवन). Nun vermissen wir aber noch den Nachsatz zu °वद्नपङ्कजं येनावधूतम्. Das Demonstrativum स kann fehlen, nicht aber ein Verbum finitum. Dieses erhalten wir, wenn wir पुष्यात् statt युष्मान् lesen. Ich übersetze nun den Vers mit Weglassung der ganz verständlichen Beiwörter von °वद्नपङ्कजम् folgendermassen: „Wer das Lotusgesicht der Weiber des Māra, das Andere entzückt, aus der Gunst Buddhas verdrängt hat, dem ergehe es wohl!“ So einschneidend meine Aenderungen in den Sinn des Ganzen auch sind, zu gewagt wird man sie nicht nennen dürfen, da न mit त, य mit प und प्स mit प्य leicht verwechselt werden können. Graphisch entfernter liegt nur die Conjectur अन्यहारि; Andere würden vielleicht अर्भहारि vorziehen, aber अन्य bildet einen besseren Gegensatz zu सुगत als अर्भ.

Beiläufig bemerke ich, dass im letzten Verse, den Barnett in seinem Aufsatze bespricht, *ihita siddhaye*, das in der Uebersetzung übergangen wird, als Compositum *damit das Gewünschte Erfolg habe* zu fassen ist.

Im Briefe Barnetts an Professor Rhys Davids stehen die bescheidenen Worte „If there should be any error in them (d. i. in the following observations) I shall be grateful for correction". Auch meine Deutung bedarf vielleicht einer Berichtigung.

Den vorstehenden Bemerkungen des Herrn Böhtlingk gestatte ich mir auf dessen ausdrücklichen Wunsch eine von ihm gutgeheißene Vermutung von mir hinzuzufügen. Möglicherweise ist in der letzten Zeile des Verses nur Sugatasya in Sugatas sa oder Sugataḥ sa zu ändern. An avatāt, wofür ich avatām vermutet hatte, braucht man, wie mir Herr Böhtlingk mit Recht entgegenhält, keinen Anstoß zu nehmen, da diese Form durch Pāṇini verstattet ist und deshalb sehr wohl von einem späteren Autor gebraucht werden konnte.

Demgemäß wäre zu schreiben

āpāṇḍugaṇḍam aruṇādharam āyatākṣam
bhrūcāpacāru caturasmitam indukāntam
mārāṅganāvadanapaṅkajam anyahāri
yenāvadhūtam avatāt sugatas sa yuṣmān,

und zu übersetzen

„Von dem das bleichwangige, rotlippige, langäugige,
durch den Brauenbogen liebliche, reizend lächelnde, wie der Mond schöne,
dem Lotos vergleichbare Antlitz der Töchter Māra's, das andere entzückt,
abgewiesen worden ist, der Sugata sei euch gnädig!"

E. Windisch.

Druckfertig erklärt 1. VI. 1902.]

Zum „Graf Ehrenfried" Christian Reuters.

Von

Th. Distel-Blasewitz.

Friedrich Zarncke hat in der Sitzung vom 8. Dezember 1894 den Helden des Lustspiels „Graf Ehrenfried" von Christian Reuter (1700) nachgewiesen, auch aus einem Spottgedichte der Gräfin Aurora von Königsmark über Georg Ehrenfried von Lüttichau auf denselben geschlossen und dessen Geburtsjahr ins Jahr 1667 gesetzt. Aus dem Willkommenregister des K. Schlosses Moritzburg ergibt sich zu dem Gesagten Folgendes:

Am 1. Januar 1694 war Kürfürst Johann Georg IV. zu Sachsen in fideler Gesellschaft, auch mit seiner „Gräfin von Rochlitz", dort. Unser Pseudograf trug damals seinen Namen eigenhändig in das erhaltene Zechbuch ein und der Kurfürst zeichnete daneben einen Ochsenkopf, an dem die Worte stehen:

„So war gestalt an seinen [!] bart und haren
her Litig als er war bey 26 Jaren."

Druckfertig erklärt 4. VI. 1902.]

Über die Jaina-Rezensionen des Pañcatantra.

Von Johannes Hertel.

I. Die älteren Formen. — Ursprünglich kein Pañcatantra.

Die bisher bekannt gewordenen Rezensionen des Pañcatantra lassen sich in zwei große Gruppen teilen, auf deren einer Seite die Fassungen Somadevas und Kṣemendras, die Ausflüsse der Pahlavī-Übersetzung, als deren getreuestes Abbild von Benfey die alte syrische Übersetzung erwiesen worden ist, und das südliche Pañcatantra, auf deren anderer Seite der sogenannte textus ornatior und der sogenannte textus simplicior der nördlichen Prosafassung stehen. Der textus simplicior, vielleicht auch der ornatior, sind in späterer Zeit noch vielfach überarbeitet worden. Eine vom simplicior abgezweigte Rezension ist die des Ananta.[1])

Der ersten Gruppe gemeinsam sind folgende Merkmale:

1. Ein viel geringerer Inhalt an Erzählungen und
2. ein viel geringerer Inhalt an strophischen Zitaten, als in den Texten der zweiten Gruppe;
3. ein starkes Mißverhältnis zwischen den einzelnen „Büchern", namentlich ganz auffällige Kürze des 4. und 5. Buches.

Was wir über die Form des „Pañcatantra" wissen, die Guṇāḍhya vorlag, ist nicht sehr viel. Das ist aber wohl anzunehmen, daß er in Prosa abgefaßte Rahmenerzählungen vorfand, in die Schalterzählungen und Strophen eingefügt waren. Nur das „fünfte Buch" enthielt keine Schalterzählung, vielleicht auch keine Strophen. Jede Schalterzählung begann mit einer

1) S. Vf. ZDMG. LVI. 293 ff.

Überschriftstrophe, die ganz oder dem Anfange nach an ihrem Schluß wiederholt ward. Die Rahmenerzählungen wurden wenigstens mit einer Strophe eingeleitet. Wir können nur aus Somadeva auf Guṇāḍhya schließen, da Kṣemendra bei seiner Bearbeitung der Bṛhatkathā außerordentlich flüchtig verfahren ist, auch namentlich eine ziemliche Anzahl Erzählungen aus späteren Fassungen des Pañcatantra, eine sogar aus einem unbekannten Werke eingeschoben hat. (Vgl. bei v. MAŃKOWSKI[1]) die Tabelle S. XX und das bei ihm S. XXV ff. Gesagte.) Da aber Somadeva nach seiner eigenen Angabe gekürzt hat[2]), so läßt sich der Stropheninhalt, wie er sich in Guṇāḍhyas Text widerspiegelte, nicht mehr genau bestimmen, noch weniger der, den Guṇāḍhya in seiner Vorlage fand.

Im Gegensatz zu L. v. MAŃKOWSKI kann ich nicht annehmen, daß die Vorlage Guṇāḍhyas ein einheitliches, aus fünf Büchern bestehendes Werk war. Nichts berechtigt uns bei Somadeva und in der alten syrischen Übersetzung, diesen Schluß zu ziehen. Auch Kṣemendra ist wenigstens die Einteilung in Bücher fremd. Über die Tatsache aber, daß die Einleitung der späteren Texte in diesen drei Bearbeitungen fehlt, dürfen wir doch nicht so leichten Herzens hinweggehen, wie dies v. MAŃKOWSKI S. 28 tut. Daß die Einleitung bei Guṇāḍhya ausgefallen wäre, könnte man sich allenfalls erklären, obgleich dies durchaus nicht selbstverständlich ist. Der Mann, der so viel Rahmen- und Schalterzählungen in seinem Werke untergebracht hat, ohne sie anzutasten, hätte gewiß auch Mittel gefunden, die Einleitung eines Pañcatantra einzufügen. Vollends gar kein Grund hätte aber für den nach allem, was BENFEY ermittelt hat, so sorgfältig arbeitenden Pahlavī-Übersetzer vorgelegen, das Ganze zu verstümmeln. Man bedenke, daß er der Tradition nach im Auftrage seines

1) Der Auszug aus dem Pañcatantra in Kṣemendras Bṛihatkathāmañjarî. Leipzig 1892.

2) L. v. MAŃKOWSKI S. VI ff.

Königs für diesen arbeitete. Da würde er doch sicherlich bei einem nītiśāstra, das diesen ganz besonders interessieren mußte, nicht den Teil weggelassen haben, der über das Wesen dieses Werkes und seine Bestimmung Aufschluß gab, wenn ein solcher Teil eben vorhanden gewesen wäre! Wie getreu er seiner Vorlage folgte, dafür hier nur ein Beispiel. In allen Einleitungen zu den einzelnen Kapiteln der Pahlavī-Übersetzung richtet ein König Debascherim (Devaśarman) Fragen an einen Philosophen Bidvag[1]), die dieser ihm beantwortet. Nur das „Tor von der Katze und Maus“ (Syr. S. 56 ff.) beginnt, für den Nicht-Inder gänzlich unverständlich, entsprechend MBh. XII, 138 (= XII, 4929 ff.) mit einer von „Zedaschtar“ (Yudhiṣṭhira) an „Bischam“ (Bhīṣma) gerichteten Frage, die dieser beantwortet und durch eine Erzählung erläutert. Wir dürfen daraus mit Bestimmtheit schließen, daß der Übersetzer selbst da nichts an seiner Vorlage geändert hat, wo seine treue Übersetzung seinen Lesern unverständlich bleiben mußte. Umsomehr wird er doch sicherlich alles beibehalten haben, was zur Erläuterung dienen konnte. Es fehlt ja nun freilich der Anfang der syrischen Übersetzung. Doch beachte man Bickells Anmerkung S. 1: „Der Abschreiber erklärt in einer arabischen Bemerkung, daß in der Originalhandschrift das erste Blatt, aber nicht mehr fehle.“ Da auf diesem Blatt der Anfang des „ersten Buches“ gestanden haben muß, so kann es nicht die Einleitung enthalten haben. Auch die Einleitungen in den einzelnen Büchern weichen von denen des Pañcatantra ab. In keiner Einleitung und keinem Schlusse ist eine Spur von Viṣṇuśarman und den Prinzen vorhanden. Dagegen haben an diesen Stellen dem Pahlavī-Übersetzer ja faktisch die indischen Namen Devaśarman und Vidyāpati vorgelegen! Oder entspricht dem syrischen Bidvag nur ein Appellativum विद्वान्?

1) So ist der Name nach Benfey bei Bickell, Kalilag und Damnag, Leipzig 1876, S. XLIII zu lesen. Ich bezeichne die Übersetzung des syrischen Textes im folgenden kurz mit Syr.

Ferner möchte ich darauf hinweisen, daß der Name des Königs Debascherim-Devaśarman ein Synonymon von Viṣṇuśarman sein kann, und ich kann die Vermutung nicht unterdrücken, daß der Viṣṇuśarman der Einleitung im südlichen Pañcatantra sowie im textus ornatior und im textus simplicior aus dem Devaśarman eines älteren Textes gebildet ist.

Was den Umfang des „Grundwerkes" anlangt — ich werde mich gleich über diesen Ausdruck BENFEYS erklären —, so ist zunächst zu betonen, daß weder bei Somadeva, noch in der syrischen Übersetzung, noch auch bei Kṣemendra die geringste Andeutung von einem „pañcatantram" vorliegt. Bei Somadeva lautet die Einleitung zum „ersten Buch" LX, 11:

तथा च शृण्वतां सिंहवृषभादिगतां कथाम् ।

Dies deutet auf einen besonderen Titel der Rahmenerzählung des „1. Buches" hin. Der Befund der Ausflüsse der Pahlavī-Übersetzung bestätigt dies. Ganz entsprechend lautet die Überschrift bei Johannes von Capua p. 36[1]): „De Leone et Bove"; bei Wolf S. 1: „Der Löwe und der Stier"; in der jüngeren syrischen Übersetzung (Syr. S. 1): „Geschichte des Löwen und des Stieres". Und so haben auch alle weiteren Rahmenerzählungen in den Ausflüssen der Pahlavī-Übersetzung ihre Sondertitel, freilich nicht bei Somadeva.

Wenn die späteren Ausflüsse der Pahlavī-Übersetzung, z. B. Johannes von Capua, in dem Kapitel „De legatione Berzoiae in Indiam" als Titel der gesamten vorliegenden Erzählungssammlung „Kalila und Dimna" geben[2]), so braucht das natürlich nicht der Titel des indischen Originals gewesen zu sein. Denn daß wir es mit keinem einheitlichen Werke zu tun haben, beweist ja allein schon die ganz unvermittelt eingeschobene Mahābharata-Episode, von der wir oben gesprochen. Das eben angeführte Einleitungskapitel ist

1) ed. DERENBOURG, Paris 1889.

2) Joh. v. Capua p. 16, 2: „Fuit autem de consorcio illorum librorum iste liber qui dicitur Kelile wedimne."

ja zudem apokryph, da es nach der oben zitierten Bemerkung Bickells zu Syr. p. 1 in der alten syrischen Übersetzung nicht gestanden hat.

L. von Mańkowski meint zwar[1]), es liesse sich gegen die Ursprünglichkeit des Titels Pañcatantra nichts einwenden, da, „wie wir gesehen haben, das Pañcatantra schon in seiner ältest erreichbaren Gestalt aus fünf Büchern bestand". Dieser Hinweis bezieht sich auf S. XXIV seines Buches, wo er seinen Beweis in die Worte kleidet: „Daß das Pañcatantra in Guṇāḍhyas Bṛihatkathā nicht mehr als fünf Bücher enthielt, folgt einfach daraus, daß weder bei Kṣemendra noch bei Somadeva irgend etwas mit dem Pañcatantra zusammenhängt, was entweder in der syrischen Übersetzung oder in den späteren Sanskrittexten damit verbunden erscheint. Dagegen sind diese fünf Bücher auch in der syrischen Übersetzung insofern deutlich zu erkennen, als darin jedes Buch einen besonderen Abschnitt ausmacht. Am deutlichsten ist aber der ursprüngliche Umfang des Pañcatantra aus der südlichen Rezension zu ersehen, die tatsächlich in fünf Bücher eingeteilt ist."

Zunächst müssen wir das Zeugnis der südlichen Rezension ablehnen. Diese enthält bereits die Einleitung, sowie spätere Einschiebsel, und über ihr Alter ist nichts bekannt, als daß sie älter ist, als der Hitopadeśa. Sodann ist es nicht richtig, daß bei Somadeva — über Kṣemendra läßt sich nichts sagen, solange der vollständige Text nicht vorliegt — „nicht irgend etwas mit dem Pañcatantra zusammenhängt, was entweder in der syrischen Übersetzung oder in den späteren Sanskrittexten damit verbunden erscheint". Bei Somadeva ist jedes Buch des Pañcatantra in einem besonderen Taraṅga enthalten, von dem nächsten aber durch andere Erzählungen getrennt. Es befindet sich also Buch I in tar. LX, Buch II in tar. LXI, Buch III in tar. LXII, Buch IV in tar. LXIII, Buch V in tar. LXIV. Taraṅga LXV beginnt nun gleich mit der Er-

1) a. a. O. S. XXIX.

zählung von der ungetreuen Gattin, die sich im textus ornatior (einschl. der Hs. F) als IV, 5 (daher KOSEGARTEN an derselben Stelle), in BÜHLERS Ausgabe und Hs. D als IV, 13[1]), in der Rezension des Anantabhaṭṭa (Hs. G) als IV, 5 wiederfindet. Wie schon TAWNEY S. 101 des zweiten Bandes seiner Übersetzung bemerkt, ähnelt sie allerdings in einzelnen Zügen mehr der im Daśakumāracarita vorliegenden Fassung. Ohne Zweifel aber ist sie mit der Pañcatantra-Erzählung identisch.[2])

Eine zweite Erzählung, die sich zwar nicht in der syrischen Übersetzung, aber bei Dubois wie in der arabischen Übersetzung und später dann im „Ornatior" wiederfindet, steht bei Somadeva, wie v. MAŃKOWSKI S. XXII selbst erwähnt, im Kathāsaritsāgara LXV, 45 ff., also wie die eben erwähnte unmittelbar hinter dem „Pañcatantra". Beide Erzählungen stehen also bei Somadeva mit dem Pañcatantra in genau derselben Verbindung, wie die Pañcatantra-Bücher unter sich. Somit fällt v. MAŃKOWSKIS Beweis in sich zusammen, und es spricht vielmehr alles dafür, daß dem Guṇāḍhya eine Sammlung von Einzelerzählungen vorgelegen hat, ganz ähnlich der, die später der Pahlavī-Übersetzer übertrug. Die oben erwähnte MBh.-Episode, die in den Ausflüssen der Pahlavī-Übersetzung steht, findet sich, wie v. MAŃKOWSKI ebenda bemerkt, Kathāsarits. XXXIII, 106 ff. wieder. Da nun, wie v. MAŃKOWSKI S. VIII an zwei Beispielen erläutert, Somadeva teilweise seine Stoffe umgestellt hat, so kann er auch diese MBh.-Episode in seiner „Pañcatantra"-Vorlage gefunden und umgestellt haben.[3]) Vgl. auch BENFEY, Pantsch. I, S. 560 f.

1) In den Hamburger Handschriften fehlt sie.

2) Man beachte, daß bei Somadeva ja auch sonst abweichende Züge in dem Pañcatantra-Abschnitt vorkommen, wie andererseits auch die Bearbeiter der späteren Rezensionen ihre Vorlagen ziemlich frei behandelt haben. Beispiele für diese Behauptung werden sich unten ergeben.

3) Das könnte ja auch bereits Guṇāḍhya getan haben!

Hier möchte ich noch auf C. Bendalls Veröffentlichung, J. R. A. S. XX, 456ff. aufmerksam machen. Bendall gibt da Nachricht über eine buddhistische Sammlung von ākhyānaka, die 47 Erzählungen enthält, von denen sich 25 im Pañcatantra finden. S. 467 sagt Bendall: „And what is important to note is, that several of them were put into their present shape from a recension of that work differing from any of those now extant. Thus, for example, Tale 38 in the present collection, that of the mouse and the cat, corresponds to chapter 5 of the Old Syriac version, which was made about 570 A. D., but does not occur in the Sanskrit Pañca-tantra. Another tale, No. 16, the well-known story of the elephant freed by the mice, occurs only in the 'schmuckreichere Recension', represented by the Berlin MS. used by Kosegarten in his unfinished text of the 'editio ornatior', and likewise in the Tamil Pañca-tantra accessible to European readers in the translation by the Abbé Dubois. It is, however, quite an old story, familiar to all in the Æsopic fable of the lion and the mouse. On the other hand, Tale 24, the bird and ape, belongs to the latest stage of stories in the Pañca-tantra, as it is not included in the Arabic nor even in the Tamil. Again, Tale 22, the story of the sage who changes a dog into a beast of prey, and than changes it back when attacked himself, is far closer to the Indian tale preserved in the Mahabhārata and even the Hitopadeça (IV. vi.) than to the Pañca-tantra version."

Aus allen diesen Gründen halte ich es für wahrscheinlich, daß das Pañcatantra, wie es Guṇāḍhya und dem Pahlavī-Übersetzer vorlag, noch nicht ein einheitliches Werk war, sondern daß die späteren Abschnitte des Pañcatantra noch fünf einzelne Erzählungen (ākhyānaka) bildeten, die teilweise bereits mehr oder weniger eingeschobene Erzählungen enthielten. Augenscheinlich waren aber nicht nur diese, sondern noch mehr Erzählungen in den einzelnen Handschriften vorhanden, und Benfey hatte meines Erachtens ganz recht, wenn er annahm, daß die ersten fünf Bücher dieser

mehr oder weniger umfangreichen Sammelcodices[1]) von einem späteren Redaktor abgetrennt und zu einem einzigen Werke vereinigt wurden. Von Viṣṇuśarman heißt es dementsprechend in der Einleitung der späteren Texte, er habe die Prinzen पञ्च तन्त्राणि (nicht: पञ्चतन्त्रं!) रचयित्वा (t. orn. und simpl.) oder परिकल्प्य (südl. Pañc.), diese lesen lassen.

Ferner ist es mir ganz undenkbar, daß ein Schriftsteller, der ein einheitliches Werk schreiben wollte, es so schlecht disponierte, wie es in den älteren Pañcatantra-Texten erscheinen würde, wenn wir sie als ein Ganzes betrachten

---

1) Denn um einen solchen handelt es sich augenscheinlich bei dem „Grundwerk" der Pahlavī-Übersetzung und bei Guṇāḍhyas Vorlage für den Pañcatantra-Abschnitt. Solche Sammelcodices sind z. B. auch die Hamburger Hss., von denen H drei, I zwei Werke enthält. Da beide, H unmittelbar, I mittelbar, auf dasselbe Original zurückgehen, und da das zweite in ihnen enthaltene Werk, eine medizinische Schrift वैद्यवल्लभ, in beiden steht, so haben wir hier den Fall, daß mehrere Schreiber ganz mechanisch ihre Vorlage kopierten, trotzdem diese zwei ganz disparate Stoffe enthielt. Umsoweniger darf es uns wundern, daß Sammelcodices getreulich kopiert wurden, in denen neben einzelnen *ākhyānaka* Fabel-Episoden aus dem MBh. standen. Es ist sehr leicht möglich, daß derlei Handschriften noch später neben dem Pañcatantra bestanden haben, und nach dem oben Angeführten wird es fast zur Gewißheit, daß aus ihnen besonders die mancherlei interpolierten Erzählungen späterer Texte entlehnt sind. BENFEY hat, glaube ich, in diesen Annahmen recht; nur darin dürfte er sich getäuscht haben, dass wir ein „Grundwerk" anzunehmen haben, das aus soundsoviel Abschnitten bestand. Viel natürlicher ist es, anzunehmen, daß Einzelerzählungen von einem Liebhaber in einem Codex vereinigt wurden, der dann, seinem interessanten Inhalt entsprechend, häufig abgeschrieben wurde, wobei es in Indien gar nicht fehlen konnte, daß in die späteren Abschriften neue Zutaten eingefügt wurden, wie z. B. die Episode vom frommen Tauber, Orn. III, 8 (R. SCHMIDTS Übersetzung S. 221), bei KOSEG. (der ja im 3. Buche seiner Ausgabe, wie ich a. a. O. nachgewiesen habe, den Ornatior gibt, und dem dann Jīvānanda Vidyāsāgara und die anderen ind. Herausgeber blindlings gefolgt sind) und III, 7, die bei BÜHLER, in den Hamburger Hss. und in G fehlt, aber in D aus dem Ornatior herübergenommen ist.

wollten. Selbst in Indien stände dieser Fall völlig vereinzelt da. Bei Somadeva enthält (einschließlich des Rahmens):

Buch I: 14, Buch II: 4, Buch III: 11, Buch IV: 2, Buch V: 1 Erzählung;

in der alten syrischen Übersetzung:

Buch I: 15, Buch II: 4, Buch III: 10, Buch IV: 2, Buch V: 2 Erzählungen;

im südlichen Pañcatantra:

Buch I: 17, Buch II: 5, Buch III: 11, Buch IV: 2, Buch V: 3 Erzählungen.

Ebenso verhält es sich mit dem Inhalt an Strophen. Noch im südlichen Pañcatantra ist der Bestand der folgende:

Buch I: 151[1]), Buch II: 91[1]), Buch III: 78, Buch IV: 9, Buch V: 5 Strophen.

Der Befund bei Somadeva und in der syrischen Übersetzung ist dem des südlichen Pañcatantra ganz entsprechend.

Das Mißverhältnis wird noch deutlicher werden, wenn wir den Umfang nach Śloken bei Somadeva, nach Seiten in den beiden anderen Fassungen betrachten. Bei Somadeva enthält an Śloken:

Buch I: 243; Buch II: 82; Buch III: 163; Buch IV: 58; Buch V: 11.

In der syrischen Übersetzung enthält an Seiten:

Buch I: 32; Buch II: $14\frac{1}{4}$; Buch III: $18\frac{3}{4}$; Buch IV: 5; Buch V: $2\frac{1}{4}$;

im südlichen Pañcatantra:

Buch I: $32\frac{1}{4}$; Buch II: $16\frac{1}{3}$; Buch III: 17; Buch IV: $4\frac{1}{2}$; Buch V: $2\frac{1}{2}$.

Man beachte die große Übereinstimmung in den Verhältniszahlen des südlichen Pañcatantra und der syrischen Übersetzung.

Daß bei einem derartigen Mißverhältnis von keiner planmäßigen Komposition eines Werkes die Rede sein kann, liegt auf der Hand.

1) Die abweichenden Angaben bei Haberlandt beruhen auf einer ziemlichen Anzahl falscher Zählungen in seinem Texte!

II. Die nördlichen Prosa-Rezensionen. Gemeinsame Quelle.

Aus Gründen, die sich im Verlaufe dieser Abhandlung von selbst ergeben werden, lasse ich vorläufig das südliche Pañcatantra und die Fassung Kṣemendras aus dem Spiele und wende mich jetzt zu einer Betrachtung der nördlichen Prosatexte.

Bezüglich der beiden Gruppen, in die sich diese Texte scharf teilen lassen, verweise ich auf meinen Aufsatz ZDMG. LVI, 293ff. Das dort gefundene Resultat bestand darin, daß sich in den älteren Handschriften zwei Gruppen erkennen lassen, von denen sich die eine im ganzen durch zahlreiche Zusätze und einzelne schwülstige Stellen, die andere namentlich durch Änderung des Rahmens und Umordnung der Erzählungen im 3. und 4. Buche charakterisiert. Die späteren Handschriften lassen die Unterschiede nicht mehr so deutlich hervortreten, weil die beiden Rezensionen einander stark beeinflußt haben, sowohl durch gegenseitigen Austausch von Erzählungen, als dadurch, daß fehlende Bücher in Handschriften einer Rezension durch die betreffenden Bücher der anderen Rezension ersetzt wurden. Ein annäherndes Bild des textus simplicior gibt KIELHORN-BÜHLERS Ausgabe, die aber im einzelnen noch erheblich von den Hamburger Handschriften abweicht. Der textus ornatior liegt in R. SCHMIDTS Übersetzung vor und wird nun hoffentlich bald im Original erscheinen.

Zum Studium des KOSEGARTENschen Nachlasses und der Abschrift der Hamburger Handschriften blieben mir nur vier Wochen, die großen Ferien des vorigen Jahres. Sowohl die Universitätsbibliothek Greifswald als die Hamburger Stadtbibliothek hatten mir zwar in zuvorkommendster Weise ihr Material auf drei Monate zur Verfügung gestellt. Da ich dasselbe aber nur auf dem Rathaus zu Zwickau in den Amtsstunden benutzen konnte und durch meine eigenen Amtspflichten außerhalb der Ferien sehr stark in Anspruch genommen war, so war es mir leider unmöglich, damals das Material so

durchzuarbeiten, wie es wünschenswert gewesen wäre. Herr Dr. R. Schmidt hatte die Freundlichkeit, für mich später die mir noch fehlende Hälfte der Hamburger Hs. H abzuschreiben und mit I zu kollationieren. Außerdem hat er mir seine Abschrift der Berliner Hs. A mit Kollation der Hs. K zur Benutzung überlassen, und endlich hatte ich Gelegenheit, bei ihm die beiden ältesten Hss. des Pañcatantra eingehend zu prüfen, die ihm von der Bibliothek des Deccan College mit gewohnter Liberalität zur Verfügung gestellt worden waren.

Beide Hss. sind Papierhandschriften. Die ältere ist ein Jaina-Manuskript. Leider ist es nicht ganz vollständig; es fehlt das erste Blatt, sowie foll. 132—140 incl. Im Ganzen hatte das Manuskript 156 Blätter. Der erste Teil, Buch 1—3, ist von einem anderen Schreiber geschrieben, als der zweite. Während der letztere undatiert ist, enthält der erste am Schluß das Datum saṃvat 1442. Der Anfang ist in diesem Ms. teilweise nach einem Texte des Simplicior ergänzt.[1]) Kleinere Auslassungen sind in den ersten drei Büchern, die ich mit Bh[1] (Bh = Bhāndarkar, Cat. X, 190) bezeichne, häufig. Viel korrekter ist der zweite, leider unvollständige und undatierte Teil geschrieben, den ich mit Bh[2] signiere.

Die zweite Hs. bh (Bhāndarkar, Cat. XIII, 68) trägt das Datum saṃvat 1468. Sie enthielt 179 Blätter, von denen leider die ersten sechs verloren sind. Die Handschrift ist, wie sich aus dem noch an einer Stelle vorhandenen Jainadiagramm ergiebt, gleichfalls ein Jainamanuskript. Sie ist äußerst korrekt und schön geschrieben, so daß sie fast einen druckfertigen Text enthält. Sie bestätigt bald die Fassungen von Kosegartens A, bald die von K.

1) Diese Ergänzung, in die aber aus dem Ornatior die Strophen I. 5, 6 (Schmidt) und eine in allen Fassungen fehlende Strophe aufgenommen sind, umfaßt das Stück S. 5, 3 ed. Kielhorn bis S. 6, 25 *damanaka āha* |. Daran schließt sich die Fassung des Ornatior in dieser Form: *uktaṃ ca* | *śeṣam āhāramātrārthī bhavān* | *pradhānasevāṃ kurute na viśeṣārthitayā* | *sādhu cedam ucyate* | *suhṛdām* u. s. w. (Schmidt I, 9). Das ganz unpassende | *uktam ca* | dient als Bindeglied zwischen beiden Fassungen, vermag aber die Fuge nicht zu verdecken.

Auf Grund dieses gesamten vorzüglichen Materials habe ich mir eine genaue Liste über alle bei Somadeva, Kṣemendra, im südlichen Pañcatantra, in der syrischen Übersetzung, in den Hss. des Ornatior, in H-I und in der KIELHORN-BÜHLERschen Ausgabe vorkommenden resp. widergespiegelten Strophen und Erzählungen angelegt, die mir gestattet, jetzt weitere Mitteilungen über die Rezensionen des Pañcatantra zu machen und speziell darzulegen, wie sich die beiden nördlichen Prosarezensionen von den früheren Texten unterscheiden.

Zunächst will ich bemerken, daß uns in den ältesten Hss. des Pañcatantra, trotzdem dieselben unter sich unabhängig sind, ein ziemlich feststehender Text entgegentritt, der im Wortlaute so genau übereinstimmt, wie es sonst bei Hss. der prosaischen Erzählungssammlungen nicht der Fall zu sein pflegt. Es handelt sich dabei um den sogenannten textus ornatior. Hier genüge diese Bemerkung, da ich weiter unten auf diese Rezension speziell zurückkommen muß. Die mir bekannten Texte des simplicior weichen im Wortlaute ganz bedeutend stärker ab. Wenn sich aber auch von dieser Rezension noch ältere Hss. auftreiben lassen, wird sich möglicherweise auch für sie ein einheitlicher Text ergeben.

Was beide Texte von den früheren Fassungen trennt, ist folgendes:

1. größere Fülle an Erzählungen und Strophen;

2. Fehlen von Strophen, die in früheren Texten vorhanden sind;

3. die bestimmte Angabe, daß das Werk ein Nītiśāstra ist, das der Brahman Viṣṇuśarman im Auftrage eines Königs zum Unterrichte dreier Prinzen verfaßt habe[1]);

4. tunlichste Beseitigung des Mißverhältnisses im Umfang der verschiedenen Bücher. Während Nārāyaṇa mit demselben Bestreben die fünf Bücher des Pañcatantra auf vier reduziert und seiner ungenannten Quelle neue Erzählungen

1) Diese Angabe schon im südlichen Pañcatantra.

entlehnt, bleibt der textus ornatior seiner Vorlage in der ganzen Disposition und in der Erhaltung des ursprünglichen Textes treu, fügt aber eine Anzahl neuer Erzählungen und Strophen ein. Der textus simplicior überträgt aus dem dritten Buch ins vierte eine Anzahl Erzählungen, schaltet und waltet aber auch sonst ziemlich frei mit seiner Vorlage. So ändert er, um die durch die Versetzung der Erzählungen entstandenen Lücken zu füllen, einen Teil des Rahmens des dritten Buches und fügt dabei die in allen anderen Pañcatantra-Rezensionen fehlende didaktische Strophenreihe III, 128—III, 163 ein, die ebenso, wie bei Bühler, in den Hamburger Hss. steht, mit Ausnahme von Bühler III, 134, 153, 162. Andere Strophenreihen, die nur der t. s. hat, gebe ich weiter unten. Charakteristisch für diese Fassung ist, daß sie eine große Anzahl von Strophen doppelt überliefert, was bei den anderen Rezensionen nur ganz vereinzelt vorkommt. Meist sind diese Strophen an einer Stelle auch im Ornatior überliefert, nur in wenigen Fällen in den älteren Fassungen. In einigen Fällen finden sie sich nur im Simplicior. Ich gebe hier eine Liste nach Kielhorn-Bühler, in der ich natürlich die am Ende wiederholten Erzählungsstrophen nicht berücksichtigt habe.

S. I, 20. 323. V, 44.	O.	—
I, 83. 352.	=	I, 362.
I, 127. 381.	=	I, 125. SP. I, 132 [124].[1])
I, 134. 239.	=	I, 122.
I, 158. V, 46.	=	I, 343.
I, 163. II, 118.	=	I, 140.
I, 223. 348.	=	I, 198.
I, 224. 349.	=	I, 199.
I, 226. III, 16.	=	I, 202. cf. Somad. LX, 96 ed.
I, 228. II, 13.	=	I, 204.
I, 229. II, 14.	=	I, 205.
I, 232. II, 12. 84. III, 49.		—

1) In Klammern gebe ich die berichtigte Zählung.

S. I, 233. 364. III, 3. = O. I, 208.
I, 237. 325. = I, 260. 346.
I, 244. 422. = I, 254.
I, 247. IV, 108. = IV, 61.
I, 253. II, 60. = II, 48.
I, 258. V, 99. —
I, 260. IV, 9. = IV, 9.
I, 281. II, 27. = I, 304. III, 200. = SP. III, 54.
I, 311. III, 44. 127. = III, 37.
I, 314. IV, 99. = I, 345. IV, 57.
I, 327. III, 29. —
I, 330. V, 34. = I, 349.
I, 336. IV, 16. = I, 355. IV, 15.
I, 355. III, 84. — = SP. I, 105 [98]. = Hitop. I, 115.
I, 356. III, 86. —
I, 361. II, 130. —
I, 363. 382. —
I, 401. II, 116. —
II, 5. 172. III, 169. = II, 4.
II, 9. 124. = II, 8. 135.
II, 29. III, 24. = II, 24.
II, 39. IV, 13. = IV, 12.
II, 45. IV, 12. = II, 39. IV, 11. = SP. II, 27.
II, 51. 121. = I, 37. = SP. I, 18. = Som. LXI, 121. = Syr. S. 4, 40.
II, 56. IV, 19. = IV, 17.
II, 80. III, 181. = II, 66.
II, 160. III, 6. = I, 236.
III, 63. 145. = III, 54.
III, 21. 135. = III, 22. = SP. I, 117 [109].

Mit den drei Erzählungen, die aus dem dritten Buche ins vierte versetzt worden sind, ist auch eine Reihe Strophen mit versetzt worden:

S. IV, 76. 79. 80. = O. III. 175. 179. = SP. III, 48. = Syr. S. 69, 31. 70, 1.

S. IV, 77. = O. III, 177.
IV, 78. = III, 178.
IV, 48. 54. = III, 184. = SP. III, 51. = Som. LXII, 104 ab. 116 ab. = Syr. S. 71, 1. = Hitop. III, 24.
IV. 51. = III, 185.
IV, 52. = III, 186.
IV, 53, = III, 187.
IV, 56. 75. = III, 190. = SP. III, 52. = Syr. p. 72, 37.

Eine Versetzung von Strophen hat im Simplicior auch an folgenden Stellen stattgefunden:

S. II, 150. = O. I, 2. = SP. I, 3. = Syr. p. 1, 1.
I, 206. — = SP. III, 74 [73]. = Syr. 77, 24.
V, 26. = II, 81. = SP. II, 35 [37].
V, 67. = III, 241.
V, 68. = III, 242. = SP. III, 77 (an derselben Stelle wie Orn.!).

Endlich scheinen einige Strophen, die sich im Anfang des ersten Buches im Simplicior finden, aus dem fünften Buche entlehnt zu sein, wo sie zwar nicht in Bühlers Text, aber in den Hamburger (und Oxforder) Hss. stehen. Folgende Tabelle gibt den Sachverhalt:

Kielhorn	H I	Orn.
I, 2. =	I, 2. V, 18. =	V, 19.
—	— V, 19. =	V, 20.
I, 17. =	I, 15. V, 20. =	V, 21.
I, 14. =	I, 12. V, 21. =	V, 22.
I, 15. =	I, 13. V, 22. =	V, 23.
I, 13. =	I, 11. V, 23. =	V, 24.
—	— V, 24. =	V, 25.
I, 18. =	— V, 25. =	V, 26.
—	— V, 26. =	V, 27.

Endlich finden sich natürlich die Strophen einer Erzählung (Kielhorn-Bühler I, 18 = IV, 12) an beiden Stellen, also I, 390 = IV, 97. 101; I, 391 = IV, 98; I, 392 = IV, 100.

Daß die Hauptquelle des Ornatior nicht der Simplicior gewesen sein kann, ergibt sich einfach daraus, daß im Ornatior außer vielem anderen alten Bestand auch Rahmen und Anordnung der Erzählungen im dritten und vierten Buche geblieben sind. Daß das Umgekehrte nicht der Fall war, wird schon dadurch wahrscheinlich, daß im Ornatior die Bücher ja ziemlich proportioniert sind, also die Umstellungen und Strophenwiederholungen des Simplicior keinen Zweck gehabt hätten. Außerdem pflegen die Inder ja bei Auszügen aus größeren Erzählungswerken den Bestand an Erzählungen nicht zu kürzen, sondern nur diese Erzählungen auf kürzeren Raum zusammenzuziehen. Wir werden zudem unten sehen, daß der Verfasser des Ornatior eine Erzählung sicher dem Simplicior entlehnt hat. Andererseits sind die Übereinstimmungen zwischen beiden Fassungen wieder so groß, daß für beide höchst wahrscheinlich eine gemeinschaftliche Vorlage angenommen werden muß. Dafür scheint mir außerdem der Titel zu sprechen, den beide Rezensionen gleichmäßig als pañcatantrāparanāmakaṃ pañcākhyānakam geben. Das scheint mir darauf zu deuten, daß die unmittelbare Vorlage beider den Titel pañcākhyānaka führte, während daneben andere Rezensionen (oder eine andere Rezension) mit dem Titel pañcatantram bestand, der ja auch durch das südliche Pañcatantra beglaubigt wird. Der eigentliche Titel des Ornatior wie des Simplicior ist aber pañcākhyānakam.

Diese Vorlage ist bereits ein Nītiśastra gewesen, das angeblich von Viṣṇuśarman verfaßt worden ist. Sie war verschieden von der Vorlage des Guṇāḍhya und der syrischen Übersetzung.

Somadeva bietet ja leider nur eine Rückübersetzung ins Sanskrit, und noch dazu einen Auszug. Dennoch lassen sich bei ihm einige Strophen nachweisen, die in allen anderen oder in einigen Fassungen fehlen oder an anderer Stelle stehen. Vgl.

Som. LX,44: श्रोतव्यं च हितैषिभ्यो भृत्येभ्यो भूतिमिच्छता ।
अपृष्टैरपि कर्तव्यं तैश्च काले हितं प्रभोः ॥

Hier fehlt etwas genau Entsprechendes an der gleichen Stelle in allen anderen Pañcatantra-Fassungen. Ähnlich ist Pañc. orn. I, 64:

अपृष्टस्तस्य तद्ब्रूयाद्यस्य नेच्छेत्पराभवम् ।
एष एव सतां धर्मो विपरीतस्ततो ऽन्यथा ॥

Falls die Sprüche identisch sind, so sind sie jedenfalls in einer Fassung an andere Stelle gerückt. Denn es entsprächen sich:

Som. LX, 38	SP. —	Orn. I, 66.	Kielh. I, 64.
39	SP. I, 28.	Orn. I, 68.	Kielh. I, 68.
42 cd / 43 ab	SP. —	Orn. I, 89.	Kielh. I, 95.
44	SP. —	Orn. I, 64?	—
54	SP. I, 40.	Orn. I, 94.	Kielh. I, 102.

Näher scheint der Strophe Somadevas die Strophe Hit. II, 57 (Pet.) zu kommen:

आपद्युन्मार्गगमने कार्यकालात्ययेषु च ।
अपृष्टेनापि वक्तव्यं भृत्येन हितमिच्छता ॥

Hier finden sich sogar wörtliche Anklänge!

Nichts Entsprechendes findet sich in den anderen Fassungen für Som. LX, 119:

प्रभुश्च यो हितं द्वेष्टि सेवते चाहितं सदा ।
स वर्जनीयो विद्वद्भिर्वैद्यैर्दुष्टातुरो यथा ॥

Der Überschriftsstrophe Som. LX, 125 entspricht keine andere der Pañcatantra-Fassungen, obwohl sie dieselbe Erzählung haben:

दुर्जनश्चेत्स्वयं दोषं विपश्चिन्न करोति तत् ।
उत्पद्यते स तत्सङ्गाद्य च श्रूयतां कथा ॥

Dasselbe gilt von der Überschriftsstrophe LX, 204:

अलं वा यो वक्र ब्रूते हितवाक्यावमानिनः ।
स तस्माल्लभते दोषं कपेः सूचीमुखो यथा ॥

Zu LXI, 116:

अर्थो हि यौवनं पुंसां तद्भावश्च वार्धकम् ।
तेनास्योजो बलं रूपमुत्साहश्चापि हीयते ॥

fehlt in den anderen Fassungen die Parallele. Einigermaßen ähnlich, aber sicher nicht identisch ist Orn. I, 69 = Syr. 40, 41. Es fehlt ferner in den von mir eingesehenen Hss. des Simpl. und Orn., in Syr. und SP. etwas Entsprechendes zu Kathās. LXI, 118:

अवृत्तिकं प्रभुं भृत्या अपुष्पं भ्रमरास्तरुम् ।
अजलं च सरो हंसा मुञ्चन्त्यपि चिरोषितम् ॥

In E dagegen, einer Hs., die ja auch an anderer Stelle (vgl. ZDMG. LVI, S. 318; ebenda S. 326) eine ursprünglichere Quelle benutzt hat, als diejenigen sind, die uns vorliegen, ist die Strophe als II, 100 vollständig überliefert:

वृक्षं क्षीणफलं त्यजंति विहगाः शुष्कं सरं सारसाः
पुष्पं पर्युषितं (Hs. पप्यु°) त्यजंति मधुपा दग्धं (Hs. दृग्द्धं) वनांतं मृगाः।
निर्द्रव्यं पुरुषं त्यजंति गणिकाः (so!) भ्रष्टं नृपं सेवकाः
सर्वः स्वार्थवशाज्जनो (Hs. °नो) हि रमते नो कस्य को वल्लभः ॥१००॥

KOSEGARTEN hat sie als II, 102 in seinen Text aufgenommen. BÖHTLINGK weist in den I. Spr. weitere Quellen nach.

Beachtenswert ist LXI, 121:

गुणिनो न विदेशो ऽस्ति न संतुष्टस्य चासुखम् ।
धीरस्य च विपन्नास्ति नासाध्यं व्यवसायिनः ॥

Dieser Spruch ist wohl identisch — wir müssen immer im Auge behalten, daß wir nur eine Rückübersetzung aus dem Prākṛt vor uns haben — mit Orn. I, 37, Simpl. II, 51. 121, SP. I, 18, Hit. II, 12:

को ऽतिभारः समर्थानां किं दूरं व्यवसायिनाम् ।
को विदेशः सुविद्यानां कः परः प्रियवादिनाम् ॥

Bei Somadeva findet sich diese Strophe hinter der Erzählung, die die Maus Hiraṇyaka von ihrem Unglück gegeben, im Munde Mantharakas. Genau an derselben Stelle findet sie sich im textus simplicior II, 121 (ausserdem II, 51). Im textus ornatior dagegen steht sie I, 37, entsprechend SP. I, 18, Hit. II, 12 und Syr. Übersetzung Seite 4, Zeile 40.

In der Erzählung von dem alten Ehemann und seiner jungen Frau (Orn. III, 9, Simpl. IV, 10, Syr. S. 69, Som. LXII, 83 ff.) scheint die Strophe LXII, 84:

सा तस्य शयने नित्यं जरतो ऽभूत्पराङ्मुखी ।
व्यतीतपुष्पकाले ऽत्र भ्रमरीव तरोर्वने ॥

in ihrem zweiten Teile eine strophische Sentenz widerzuspiegeln, die in allen anderen Fassungen fehlen würde. Zwei ähnliche Strophen, die aber andere Bilder enthalten, geben Ornatior und Simplicior ebenfalls gleich zu Anfang der Erzählung.

Am Ende des dritten Buches hat Somadeva drei Strophen, die in allen Fassungen fehlen: LXII, 163—165:

तस्मान्नीतिविदा राज्ञा भवितव्यं कृतात्मना ।
यथेच्छं भुज्यते भृत्यैर्हन्यते च परैर्जडः ॥
श्रीरियं च सदा देव द्यूतलीलेव सच्छला ।
वारिवीचीव चपला मदिरेव विमोहिनी ॥
सा धीरस्य सुमन्त्रस्य राज्ञो निर्व्यसनस्य च ।
विशेषज्ञस्य सोत्साहा पार्श्वद्वेव तिष्ठति ॥

Dem Inhalte nach läßt sich die Stelle mit dem vergleichen, was sich im Ornatior S. 250 in Schmidts Übersetzung findet und S. 78 der syrischen Übersetzung steht. Die Bilder sind freilich bei Somadeva andere, während sie in der syrischen Übersetzung denen des Ornatior gleichen. In allen anderen Fassungen fehlt eine entsprechende Stelle. Da nun aber diese Betrachtungen des Ministers im Ornatior in Prosa ab-

gefaßt sind, so ist es immerhin möglich, daß auch die eben zitierten Strophen aus Somadeva auf einer Prosafassung beruhen.

In Tar. LXIII sind bei Somadeva überhaupt nur zwei Sentenzen überliefert, nämlich

LXIII, 112: भुज्यते यत्र नान्योन्यं गृहमेत्य निरर्गलम् ।
प्रदृश्यन्ते न दाराश्च कैतवं तत्र सौहृदम् ॥

und 118:

अहो स्त्रीव्यसनाक्रान्तो मित्रद्रोहे ऽयमुद्यतः ।
किं वा दन्तैः स्वमांसानि भूतग्रस्तो न खादति ॥

Dem ersten Spruche entspricht Syr. Übers. 50, 13: „Die Freundschaft bewährt sich durch drei Dinge: erstens, daß man in das Haus seiner Freunde geht; zweitens, daß man ihre Frauen und Kinder sieht; drittens, daß man in ihrem Hause ißt und trinkt.“ Ich glaube, wir haben hier sicher eine ursprünglich metrische Fassung vor uns. Im südlichen Pañcatantra fehlt eine entsprechende Stelle. In den beiden nördlichen Fassungen ist sie durch eine Strophe ersetzt, in der sechs Zeichen der Freundschaft angegeben werden (BÜHLER IV, 12 = SCHMIDT IV, 11).

Zur zweiten Strophe, die in ihrer zweiten Hälfte offenbar eine Sentenz enthält, findet sich in allen übrigen Fassungen nichts Entsprechendes.

Folgende Strophen aus Somadeva lassen sich in den verschiedenen bis jetzt bekannten Pañcatantrafassungen nachweisen:

Som.	Südl. Pañc.	Syr. Übers.	Ornatior.	Simplicior.
LX, 32 ab	I, 5	p. 3, 21	I, 8	I, 21
33 cd	I, 6 cd	3, 39	I, 9 cd	I, 22 cd
34 ab	I, 7 d		I, 10 d	I, 23 d
36	I, 8 f.	3, 41	I, 12	—
38	p. 104, 29, 30[1])	5, 35?	I, 66	I, 64

1) Prosa, aber die ursprünglich metrische Form noch erkennbar.

Som.	Südl. Pañc.	Syr. Übers.	Ornatior.	Simplicior.
39	I, 28	—	I, 68	I, 68
42 cd / 43 ab	—	7, 27	I, 89	I, 95
54	I, 40	—	I, 94	I, 102
78	—	—	I, 174?	—
91. 107	I, 50	—	I, 190	I, 214
96	cf. p. 413, 9	—	cf. I, 202	—
110 cd / 111 ab	I, 51	—	I, 235	—
117 cd / 118 ab cd	I, 52	15, 27	I, 237	—
120	I, 64[1])	—	I, 252[1])	—
121	I, 63[1])	—	I, 249[1])	—
139	I, 79 f.	18, 30	—	—
144	I, 104?	22, 12?	I, 314?	I, 288?
162	I, 110	23, 26	Prosa	I, 302?
167 cd	I, 224 ab	—	I, 342 ab	I, 315 ab
203	I, 137	28, 10	—	—
237	cf. I, 146	cf. 30, 1	cf. I, 410	cf. I, 406
247	I, 149	31, 12. 40	I, 421	I, 409
249	I, 150?	—	Prosa?	—
LXI, 74	II, 8	35, 24. 28	Prosa	Prosa p. 6, 7
75	II, 9	35, 33	—	—
100. 105	II, 31	—	II, 59	II, 73
LXII, 46	cf. III, 34	cf. 65, 25	cf. III, 85	cf. III, 91
54	—	—	cf. III, 101	cf. III, 107
59	—	cf. 67, 10. 15	cf. III, 104. 107	cf. III, 112
61. 69[2])	III, 41[2])	67, 34	III, 109	III, 114. 118
82	cf. III, 48	—	cf. III, 176	cf. IV, 76

1) Man beachte die abweichende Stellung bei Somadeva!
2) Überschriftsstrophen!

Som.	Südl. Pañc.	Syr. Übers.	Ornatior.	Simplicior.
100	p. 62, 3 (Prosa)	—	III, 182	—
104ab, 116ab	cf. III, 51	—	cf. III, 185	cf. IV, 48
137	—	—	III, 203	cf. p. 70, 26
LXIV, 13	—	—	cf. V, 13	cf. V, 18

Wir haben es bei Somadeva ja nur mit einem Auszug zu tun; aber auch dieser reicht hin zu dem Beweise, daß die Fassung, die Guṇāḍhya vorlag, von den späteren Fassungen ziemlich verschieden war, sowie auch diese unter sich erheblich abweichen.[1]) Das letztere wird noch deutlicher werden, wenn wir die syrische Übersetzung derselben Prüfung unterziehen, wie Somadeva. Die syrische Übersetzung ist, wie BENFEY in der Einleitung zu BICKELLS Ausgabe und Übersetzung dargetan hat, sehr treu. Nur umschreibt sie häufig die einzelnen Strophen, anstatt sie wörtlich zu übersetzen. Ganz gewiß aber haben wir in ihr keinen Auszug, wie bei Somadeva, zu sehen.

Ich stelle zunächst, wie bei Somadeva, die Stellen zusammen, die nach meiner Meinung im Original Sentenzen enthielten und die ich in keinem unserer Sanskrittexte nachzuweisen vermag. Da ihrer ziemlich viele sind, muß ich mir leider versagen, sie wörtlich anzuführen und muß den Leser auf BICKELLS Übersetzung verweisen. Es fehlen also in unseren Sanskrittexten metrische Äquivalente zu:

---

1) Kṣemendra läßt uns fast vollständig im Stiche. Außer den einleitenden Worten zu den einzelnen Erzählungen (mit Ausnahme der Rahmen) enthält seine Bearbeitung nur blutwenig Stellen, die auf ursprüngliche Sentenzenstrophen schließen lassen. Es sind die folgenden: **I**, 18 (cf. Simpl. I, 88 oder 91; fehlen in III); 25 (= Syr. 4, 44. SP. I, 19. Hit. II, 51. Orn. I, 43. Simpl. I, 35); 49 (cf. Syr. 15, 4); 108 (= Som. LX, 203. Syr. 28, 10. SP. I, 137 [129]. Orn. I, 389); 129 (= Syr. 31, 44). **II**, 29 cd. 30 ab (ohne Parallele); 37 cd. 38 ab (ohne Parallele). **III**, 27 (cf. SP. III, 36 ff. (namentlich 38), Orn. III, 98; Simpl. III, 104. **IV**, 21 (ohne Parallele).

Pañc. I.

Bickell p. 1, 6. 5, 21 = Hitopadeśa II, 109 Schl. = II, 101 Pet. 5, 40. 43. 6, 40 (= Orn. 81? Simpl. 76?). 7, 1. 9. 11. 21. 34. 37. 11, 35. 43—12, 7 (im Orn. Prosa?). 18, 4. 29. 35 (vgl. Orn. I, 123—126. Simpl. 135 ff.). 19, 32. 41. 20, 1. 11. 44. 23, 28. 27, 35. 38. 28, 37. 31, 44 (= Kṣemendra I, 129!). 32, 3. 32.

Pañc. II.

Bickell p. 35, 45? 37, 1. 43, 10. 44, 21. 46, 6. 14. 25.

Pañc. III.

Bickell p. 61, 28? 39. 45? 62, 3. 6. 11. 21. 28. 33. 36. 40. 41. 44. 63, 3. 8. 10. 13. 20 (Letzteres eine Überschriftsstrophe? Vgl. Prosa in SP. p. 454, 5). 66, 26. 43. 45. 67, 15. 75, 12. 77, 35.

Pañc. IV.

Bickell p. 49, 35. 50, 4. 13. 19. 52, 32. 34.

Pañc. V.

Bickell p. 54, 28.

Ich gebe nun die Sentenzen aus Syr., die in den übrigen Sanskrit-Fassungen als Strophen enthalten sind.

Pañc. I.

Syr.	SP.	Orn.	Simpl.	Som.
1, 1	I, 3	I, 2	—	—
3, 21	I, 5	I, 8	I, 21	LX, 32 ab
3, 39	I, 6	I, 9	I, 22	LX, 33 cd
3, 41	I, 8 f.	I, 12	—	LX, 36
4, 4	I, 10	I, 14	—	—
4, 7	I, 12	I, 13	I, 24	—
4, 19	I, 16	I, 26		—
4, 22	p. 403, 16 f.[1])	I, 27	—	—
4, 34	I, 17	I, 35	I, 43	—
4, 40	I, 18	I, 37	—	LXI, 121

1) Bei Hab. nicht gezählt!

Syr.	SP.	Orn.	Simpl.	Som.
4, 44	I, 19	I, 43	I, 35	—
5, 7	I, 21?	I, 44?	I, 36	—
5, 10	I, 20?	—	—	—
5, 18	I, 23?	I, 61?	I, 60?	—
5, 30	—	I, 67 [1])	—	—
5, 35	—	I, 65 od. 66	I, 65	—
6, 9	I, 29	I, 74	I, 71	—
6, 17	I, 30	—	—	—
6, 26	I, 31	—	—	—
6, 30	I, 32	I, 76	I, 72	—
6, 38	I, 33	I, 79	I, 75	—
6, 42 [2])	I, 35	I, 86. 102	I, 110	—
7, 27	—	I, 89cd [3])	I, 95	LX, 42 cd. 43 ab.
8, 15	I, 42	I, 112	I, 122	—
9, 8	I, 43	I, 139	I, 162	—
11, 8	—	I, 172	—	—
11, 23	I, 45	—	—	—
12, 13	I, 46	I, 176	I, 207	—
12, 27	I, 47	I, 182	I, 210	—
13, 18	I, 49	—	—	—
14, 1 [4])	I, 50	I, 189	I, 214	—
15, 14	I, 64?	I, 251?	—	—
15, 27 [5])	I, 52	I, 237	—	—
15, 32	cf. I, 125	cf. I, 342	cf. I, 318	—
16, 15	I, 66	I, 256	—	—
16, 25	—	cf. I, 265 f.	—	—
16, 32 [6])	I, 73	I, 267	—	—
16, 37	—	I, 268	—	—
16, 40	I, 74 f.	I, 269	—	—
17, 8	I, 77	I, 272	I, 252	—

1) Mit Variante in ab? 2) Mißverstanden!
3) Mit anderen Lesarten. 4) Nicht wörtlich.
5) Vielleicht der Śrī wegen geändert.
6) Teilweise abweichend.

Syr.	SP.	Orn.	Simpl.	Som.
17, 31	I, 56	I, 238	—	—
18, 24	I, 78	I, 278	I, 263	—
18, 30[1])	I, 79f.[1])	I, 127[1])	I, 146[1])	LX, 139
19, 16[2])	I, 85f.	I, 292	—	—
19, 25	I, 84	I, 290?	I, 283	—
20, 24	cf. I, 98	cf. I, 301	—	—
20, 31	I, 101	I, 305	—	—
20, 37	I, 102	I, 306	—	—
21, 6	I, 104	I, 313	I, 288	—
22, 12	I, 107	I, 314	I, 290	—
22, 18	I, 105	—	I, 355. III, 84	—
23, 26	I, 110	—	—	LX, 162
23, 30	—	I, 326	—	—
23, 38	I, 118[3])	I, 327[3])	—	—
23, 40	I, 120	I, 328	I, 309	—
23, 42	—	I, 330	III, 13	—
23, 45	I, 122	I, 331	I, 312	—
24, 22	cf. I, 123	cf. I, 340	—	—
24, 24	I, 124	I, 341	I, 315	—
26, 19	I, 127[4])	I, 365	—	—
26, 26	—	I, 372	I, 375	—
27, 5—12	—	I, 379	—	—
27, 13	—	I, 380	—	—
27, 31	—	I, 393	—	—
27, 40	—	I, 383	—	—
27, 43	—	I, 393	—	—
28, 4	I, 134	I, 386	—	—
28, 7	I, 135	I, 387	—	—
28, 10	I, 137	I, 389	—	LX, 203. Kṣem. I, 108

1) Man beachte hier die gemeinsame Abweichung des Ornatior und Simplicior von den anderen Texten!

2) Eine ganze Fabel!

3) Nur dem Inhalte nach gleich!

4) Geändert.

Syr.	SP.	Orn.	Simpl.	Som.
28, 14	—	I, 398	I, 408	—
28, 17	I, 141	I, 399	I, 386	—
28, 40	I, 145	I, 405	I, 396	—
30, 1	I, 146	I, 409	I, 406	cf. LX, 237
30, 38	I, 147	I, 412	—	—
30, 41	—	I, 413	—	—
30, 45	I, 148	I, 414	—	—
31, 3	I, 148a	I, 419	—	—
31, 12. 40	I, 149	I, 420	I, 409. 414	LX, 247
32, 8	I, 151	I, 431	—	—
32, 13	—	I, 426	I, 415	—
32, 30	—	I, 446?	—	—
Pañc. II.				
33, 2	II, 1	II, 1	II, 1	—
34, 17	—	II, 10	—	—
34, 25	II, 3	II, 12	II, 17	—
34, 27	II, 4	II, 14	II, 18	—
34, 29	II, 6	II, 16	II, 20	—
35, 25	II, 14	—	—	—
35, 24 u. 28	II, 8	—	—	LXI, 74
35, 37	II, 9	—	—	LXI, 75
35, 39	II, 11	—	—	—
36, 11	II, 13	II, 24	III, 24	—
36, 15	II, 16	—	—	—
36, 17	II, 17	II, 35	II, 42	—
36, 23	II, 21	II, 30	—	—
37, 15	II, 25?	—	—	—
37, 17	—	II, 38?	—	—
37, 22	II, 26	II, 42	II, 50	—
39, 10 / 40, 25	II, 30	II, 53	II, 65. 78	—
39, 26 / 40, 9	cf. II, 31	II, 59	II, 73	LXI, 100. 105

Syr.	SP.	Orn.	Simpl.	Som.
40, 41	p. 439, 26 f.[1])	II, 69	II, 83	—
41, 17	II, 33	—	—	—
41, 20	II, 32	II, 71	II, 85	—
41, 24	II, 34	II, 80	—	—
41, 33—42	II, 40 f.	—	—	—
41, 28—33 / 42—44	—	II, 78[2])	—	—
41, 44	—	II, 88	—	—
42, 3	II, 45	II, 92	—	—
42, 6	II, 42 f.	II, 91[3])	—	—
42, 30	II, 49?	II, 99	—	—
42, 37	II, 50	—	—	—
43, 7	—	II, 164	—	—
43, 14	—	II, 109	—	—
43, 24	II, 55	II, 111	—	—
43, 28	II, 66	II, 122	—	—
43, 34	II, 59?	II, 112	II, 120	—
43, 38	II, 60?	II, 113?	—	—
43, 43	II, 69	II, 126	—	—
44, 2	—	II, 161?	—	—
44, 14	II, 76?	II, 166?	—	—
44, 18	II, 74	—	—	—
45, 26	—	II, 176?	—	—
45, 35	—	II, 179	II, 174	—
45, 39	II, 79	II, 182	—	—
45, 38[4])	—	II, 183[4])	—	—
46, 3	II, 81	II, 185	II, 175	—
47, 4	—	II, 199	—	—

1) Bei Hab. nicht gezählt.

2) Die Strophe des SP. scheint in die des Orn. eingeschoben zu sein. Möglicherweise ist aber in den Anfang der Stelle in Syr. noch eine dritte, in den Sanskrittexten nicht erhaltene Strophe verarbeitet.

3) Man beachte die Reihenfolge!

4) Müßte falsch verstanden sein!

Panc. III.

Syr.	SP.	Orn.	Simpl.	Som.
60, 6	III, 1	III, 1	III, 1	—
63, 34	III, 28	III, 71	III, 79	—
63, 38	III, 29	III, 74	III, 82. 90	—
64, 25	—	III, 77	—	—
64, 33	cf. III, 31	cf. III, 81	cf. III, 83	—
65, 1	cf. III, 33.	cf. III, 84	—	—
65, 25	III, 35	III, 85	III, 91. 100	cf. LXII, 46
66, 21	III, 36	—	—	—
66, 24	III, 37	—	—	—
66, 29	III, 39	—	—	—
66, 41	III, 40	III, 103	—	—
67, 10	—	III, 104	III, 112	cf. LXII, 59
67, 12	—	III, 106	III, 113	—
67, 20	—	III, 108	—	—
67, 34	III, 41	III, 109	III, 114. 118	—
69, 4 / 69, 8	—	III, 120	III, 126	—
69, 19	III, 45	III, 122	III, 134a?	—
69, 31 = 70, 1	III, 48 = 460, 24 f.	III, 175 = III, 179	IV, 76 = IV, 79. 80	—
70, 6	III, 50	III, 180	—	—
71, 1	III, 51	III, 184	IV, 48 = IV, 54	cf. LXII, 104 ab. 116 ab
73, 17	III, 53 f.	III, 199. 200. 201	—	—
74, 31—44	III, 57. 58	III, 214. 215	III, 172. 174	—
75, 8	III, 62	III, 219	—	—
75, 15—22	III, 63. 64?	III, 220. 221?	—	—
75, 25	III, 65	III, 222	—	—
75, 34	III, 67	III, 224	—	—
76, 43	III, 69	III, 228	—	—
77, 2	III, 70	III, 230	III, 178	—
77, 9	cf. III, 75	cf. III, 232	cf. III, 180	—
77, 24	III, 74	—	—	—

Syr.	SP.	Orn.	Simpl.	Som.
77, 30	—	III, 234	—	—
77, 42	—	III, 239	—	—
78, 24 ff.	— — —	III, 243. 244. 245	— — —	— — —
Pañc. IV.				
48, 6	cf. IV, 1	IV, 1	cf. IV, 1	—
50, 13	—	cf. IV, 11	cf. IV, 12	—
52, 26	cf. IV, 7	cf. IV, 32	cf. IV, 31, 36	—
Pañc. V.				
53, 6	V, 1	cf. V, 13	cf. V, 18	—
53, 23	V, 2	V, 53	V, 71. 72	—

Folgende Strophen sind im südlichen Pañcatantra, dagegen in keiner anderen Pañcatantra-Fassung belegt. Ich füge etwaiges Vorkommen im Hitopadeśa bei, weil dadurch eine Gewähr für wirkliche Zugehörigkeit derselben zum Texte des SP. geboten wird.

SP.	Hit.	SP.	Hit.
I, 2	cf. II, 8	I, 70 [67]	
I, 11 [10][1])		I, 71 [68]	
I, 22		I, 76 [72]	II, 132
I, 26		= III, 7	
I, 36	Hs. A hinter II, 59	I, 99 f. [92]	II, 151
I, 38 f. [38]	II, 69	I, 108 [101]	IV, 61
I, 48 [47]	IV, 18	I, 109 [102]	
I, 49 [48] = I, 121 [113]	IV, 19 = II, 155	I, 111 [104]	
		I, 112 f. [105]	
I, 67 [64]		I, 115 [107]	II, 153
I, 68 [65]		I, 119 [111][2])	
I, 69 [66]		I, 126 [118]	II, 102

1) Da Haberlandts Zählung sehr fehlerhaft ist, füge ich die richtige Zählung in Klammern bei. 2) Fehlt in D.

SP.	Hit.
I, 128 [120]	
I, 129 [121]	IV, 102
I, 130 [122]	
I, 139 [131]	
I, 152 [145]	
II, 7	
II, 10	I, 62
II, 12	
II, 15	
II, 19	I, 56
II, 20	I, 68
II, 22	
II, 23	
II, 24	
II, 28	
II, 29	
II, 32	cf. ed. Schl. I, 158
II, 37 [39]	
II, 39 [41]	
II, 44	I, 105
II, 46	I, 129
II, 53	
II, 56	
II, 58	I, 131
II, 60a [61]	II, 5
II, 61 (62)	ab=Hit. I, 134cd
II, 62 (63)	
II, 63 (64)	ab=Hit. I, 134ab
II, 65 (66)	
II, 70 [72]	Intr. 19 = IV, 19
= 86a [89]	
II, 72 [74]	
II, 75 [77]	
II, 77 [79]	
II, 78 [80]	
II, 82 [84]	I, 165
II, 86a (90)	Intr. 19
II, 87 [91]	
III, 3	
III, 4	
III, 5	
III, 8	
III, 10	
III, 11	
III, 12	
III, 13	
III, 14	
III, 15	
III, 16	
III, 17	
III, 18	IV, 52
III, 19	
III, 20	
III, 21	
III, 22	
III, 23	
III, 24	
III, 25	
III, 26	
III, 27	III, 9
III, 38	
III, 42	
III, 45	
III, 46	
III, 66 [65]	
III, 68 [67]	
III, 71 [70]	
p. 466, 22 [71]	
III, 78	
IV, 3	

SP.	Hit.	SP.	Hit.
IV, 4		IV, 9	
IV, 5	IV, 87	V, 4	
IV, 6		V, 5	IV, 101
IV, 8			

Dagegen sind auch in anderen Fassungen belegt:

SP.	Som.	Syr.	Orn.	Simpl.
I, 1	—	—	I, 1	I, 1
I, 3	—	1, 1	I, 2	II, 150
I, 4. III, 6	—	—	I, 6	—
I, 5	LX, 32ab	3, 21	I, 8	I, 21
I, 6	LX, 33cd	3, 39	I, 9	I, 22
I, 7	LX, 34ab	—	I, 10	I, 23
I, 8f. [8]	LX, 36	3, 41	I, 12	—
I, 10 [9]	—	4, 4	I, 14	—
I, 12 [11]	—	4, 7	I, 13	I, 24
I, 13 [12]	—	—	I, 15	I, 25, 138
I, 14 [13]	—	—	I, 21	—
I, 15 [14]	—	—	I, 22	—
I, 16 [15]	—	4, 19	I, 26	—
p.403,Z.16f.[I,16]	—	4, 22	I, 27	—
I, 17	—	4, 34	I, 35	I, 43
I, 18	LXI, 121	4, 40	I, 37	II, 51. 121
I, 19	—	—	—	I, 35[1])
I, 20	—	5, 10?	—	—
I, 21	—	5, 7?	I, 44	I, 36
I, 23	—	5, 18?	I, 61	I, 60
I, 24	—	—	I, 62	I, 61
I, 25	—	—	I, 38	I, 63
I, 27	—	—	I, 63	—
I, 28	LX, 39	—	I, 68	I, 68
I, 29	—	6, 9	I, 74	I, 71
I, 30	—	6, 17	—	—

1) Daher wohl die Ornatior-Hs. K hinter I, 25!

SP.	Som.	Syr.	Orn.	Simpl.
I, 31	—	6, 26	—	—
I, 32	—	6, 30	I, 76	I, 72
I, 33	—	6, 38	I, 79	I, 75
I, 34	—	—	I, 80	—
I, 35	—	6, 42	I, 86. 102	I, 110
I, 37	—	—	I, 90	I, 97
I, 40	LX, 54	—	I, 94	I, 102
I, 41	—	—	I, 100	I, 108
I, 42 [41]	—	8, 15	I, 112	I, 122
I, 43 [42]	—	9, 8	I, 139. 172	I, 162
I, 45 [44]	—	11, 23	—	—
I, 46 [45]	—	12, 13	I, 176	I, 207
I, 47 [46]	—	12, 27	I, 182	I, 210
I, 49 [48]	—	13, 18	—	—
I, 50 [49]	LX, 91. 107	14, 1	I, 189	I, 214
I, 51 [50]	LX, 110cd. 111ab	—	I, 235	—
I, 52 [51]	LX, 117cd. 118	15, 27	I, 237	—
I, 53f. [52]	—	—	I, 239	I, 240
I, 56 [54]	—	17, 31	I, 238	—
I, 57 [55]	—	—	I, 240	—
I, 58 [56]	—	—	I, 242	I, 241
I, 59 [57]	—	—	I, 243	I, 242
I, 60 [58]	—	—	I, 245	I, 243
I, 61f. [59]	—	—	I, 246	—
I, 63 [60]	LX, 120	—	I, 248	—
I, 64 [61]	LX, 119	15, 4	I, 251	—
I, 65 [62]	—	—	I, 253	—
I, 66 [63]	—	16, 15	I, 256	—
I, 72 [69]	—	—	I, 255	—
I, 73 [70]	—	16, 32	I, 267	—
I, 74f. [71]	—	16, 40	I, 269	—
I, 77 [73]	—	17, 8	I, 272	I, 252
I, 78 [74]	—	18, 24	I, 278	I, 263
I, 79f. [75]	LX, 139	18, 30	I, 127	I, 146
I, 81 [76]	—	—	I, 287	—

SP.	Som.	Syr.	Orn.	Simpl.
I, 82 [77]	—	—	I, 288	I, 278
I, 83 [78]	—		I, 289	—
I, 84 [79]	—	19, 25	I, 290	I, 283
I, 85 f. [80]	—	19, 16	I, 292	—
I, 88 [82]	—	—	I, 241	I, 285
I, 90 [84]	—	—	I, 257	—
I, 91 [85]	—	—	I, 258	—
I, 92 [86]	—	—	I, 259	—
I, 93 [87]	—	—	I, 260	—
I, 94 [88]	—	—	I, 261	—
I, 95 [89]	—	—	I, 296	—
I, 96 [90]	—	—	I, 293	—
I, 98 [92]	—	cf. 20, 24	I, 301	—
I, 101 [94]	—	20, 31	I, 305	—
I, 102 [95]	—	20, 37	I, 306	—
I, 103 [96]	—	—	I, 307	—
I, 104 [97]	LX, 144?	21, 6	I, 313	I, 288
I, 105 [98]	—	22, 18	—	I, 355. III, 84
I, 106 [99]	—	—	IV, 14. 28	IV, 15. 30
I, 107 [100]	—	22, 12	I, 314	I, 290
I, 110 [103]	LX, 162	23, 26	—	—
I, 114 [106]	—	26, 19	cf. I, 365	—
I, 116 [108]	—	—	I, 186	I, 306
I, 117 [109]	—	—	III, 22	III, 27. 135
I, 118 [110]	—	23, 38	—	I, 308
I, 120 [112]	—	23, 40	I, 328	I, 309
I, 122 [114]	—	23, 45	I, 331	I, 312
I, 123 [115]	—	24, 22?	I, 339	—
I, 124 [116]	LX, 167 cd	24, 24	I, 341	I, 315
I, 125 [117]	—	—	I, 342	I, 318
I, 127 [119]	—	26, 19	cf. I, 365	—
I, 131 [123]	—	—	I, 375	I, 377. III, 129
I, 132 [124]	—	—	I, 115	I, 381. 127
I, 133 [125]	—	—	I, 385	I, 383
I, 134 [126]	—	28, 4	I, 380	I, 384

SP.	Som.	Syr.	Orn.	Simpl.
p. 427, 2 f. [127]	—	28, 7	I, 387	—
p. 427, 4 f. [128]	—	—	I, 388	—
I, 137 [129]	LX, 203	28, 10	I, 389	—
I, 138 [130]	—	—	I, 391	—
I, 140 [132]	—	—	I, 397	—
I, 141 [133]	—	28, 17	I, 399	I, 386
I, 142 [134]	—	—	I, 403	—
I, 143 [135]	—	—	I, 404	—
I, 144 [136]	—	—[1])	I, 168	I, 197
I, 145 [137]	—	28, 40	I, 405	I, 396
I, 146 [138]	cf. LX, 237	30, 1	I, 409	I, 406
I, 147 [139]	—	30, 38	I, 412	—
I, 148 [140]	—	30, 45	I, 414	—
I, 148a [141]	—	31, 3	I, 419	—
I, 149 [142]	LX, 247	31, 12. 40	I, 420, 425	I, 409. 414
I, 150 [143]	LX, 249?	—	—	—
I, 151 [144]	—	32, 8	I, 431	—
I, 153 [146]	—	—	—	I, 245
I, 154 [147]	—	—	I, 443	—
I, 155 [148]	—	—	I, 444	I, 423
I, 156 [149]	—	—	I, 445	I, 424
I, 157 [150]	—	—	I, 447	—
I, 158 [151]	—	—	I, 448	I, 425
II, 1	—	33, 2	II, 1	II, 1
II, 2	—	—	II, 7	cf. II, 8
II, 3	—	34, 25	II, 12	II, 17
II, 4	—	34, 27	II, 14	II, 18
II, 5	—	—	II, 15	II, 19
II, 6	—	34, 29	II, 16	II, 20
II, 8	LXI, 74	35, 24. 28	—	—
II, 9	LXI, 75	35, 33	—	—
II, 11	—	35, 39	—	—

1) Wenn nicht etwa 28, 37 f. eine auf gänzlichem Mißverständnis beruhende Wiedergabe ist. Bei WOLFF und JOH. v. CAPUA ed. DER. fehlt etwas Entsprechendes.

SP.	Som.	Syr.	Orn.	Simpl.
II, 13	—	36, 11	II, 24	II, 29. III, 24
II, 14	—	35, 25	—	—
II, 16	—	36, 15	—	—
II, 17	—	36, 17?	II, 35	II, 42
II, 18	—	—	II, 27	II, 32
II, 21	—	36, 23	II, 30	—
II, 25	—	37, 15?	—	—
II, 26	—	37, 22	II, 42	II, 50
II, 27	—	—	II, 39. IV, 11	II, 45. IV, 12
II, 30	—	39, 10	II, 53	II, 65. 78
II, 31	cf. LXI, 100. 105	cf. 39, 26	cf. II, 59	cf. II, 73. 77
p. 439, 26 f. [II, 33]	—	40, 41	II, 69	II, 83
p. 439, 28 f. [II, 34]	—	41, 20	II, 71	II, 85
II, 33 [35]	—	41, 17	—[1])	I, 3
II, 34 [36]	—	41, 24	II, 80	—
II, 35 [37]	—	—	II, 81	V, 26
II, 36 [38]	—	—	II, 82	—
II, 38 [40]	—	—	II, 89	—
II, 40 f. [42]	—	cf. 41, 28—42	II, 87	—
II, 42 f. [43]	—	42, 6	II, 91	—
II, 45	—	42, 3	II, 92	—
II, 47	—	—	II, 98	—
II, 48	—	—	II, 162	II, 152
II, 49	—	42, 30?	II, 99	—
II, 50	—	42, 37	—	—
II, 51	—	—	II, 108	—
II, 52	—	—	II, 110	—
II, 55	—	43, 24	II, 111	—
II, 57	—	—	II, 119	—
II, 59	—	43, 34	II, 112	II, 120
II, 60	—	43, 38?	II, 113	—
II, 64 [65]	—	—	II, 114	—
II, 66 [67]	—	43, 28	II, 122	—

1) Nur in K!

SP.	Som.	Syr.	Orn.	Simpl
II, 67 [68]	—	—	II, 123	—
II, 68 [69]	—	—	II, 124	—
p. 443, Z. 18 f. (70)	—	—	II, 125	—
II, 69 [71]	—	43, 43	II, 126	II, 114
II, 71 [73]	—	—	II, 159	—
II, 73 [75]	—	—	II, 132	II, 158
II, 74 [76]	—	44, 18	—[1])	—
II, 76 [78]	—	44, 14?	II, 166	—
II, 79 [81]	—	45, 39	II, 182	—
II, 81 [83]	—	—	II, 185	II, 175
II, 83 [85]	—	—	II, 190	—
II, 84 ab [86]	—	—	II, 193	—
II, 84 cd [87]	—	—	II, 194	II, 177
II, 85 [88]	—	—	II, 186	—
II, 86 [89]	—	—	II, 195	II, 179
III, 1	—	60, 6	III, 1	III, 1
III, 2	—	—	III, 2	—
III, 28	—	63, 34	III, 71	III, 79 (fehlt in III!)
III, 29	—	63, 38	III, 74	III, 82. 90
III, 30	—	—	III, 75	—
III, 31	—	cf. 64, 33	III, 81	III, 83
III, 32	—	—	III, 82	—
III, 33. 9	—	cf. 65, 1	III, 84	—
III, 34	cf. LXII, 46	65, 25	III, 85	III, 91. 110
III, 35	—	—	III, 87	III, 93
III, 36	—	66, 21	—	—
III, 37	—	66, 24	—	—
III, 39	—	66, 29	I, 406	I, 402
III, 40	—	66, 41	III, 103	III, 111
III, 41	LXII, 61. 69	67, 34	III, 109	III, 114. 118
III, 43	—	—	III, 119	—
III, 44	—	—	III, 121	—

1) Hier K!

SP	Som.	Syr.	Orn.	Simpl.
III, 45	—	69, 19	III, 122	—
III, 47	—	—	III, 125	—
III, 48	—	69,31.70,1	III, 175. 179	IV, 76. 79. 80
III, 49	—	—	III, 176	—
III, 50	—	70, 6	III, 180	—
III, 51	cf. LXII, 104ab. 116ab	71, 1	III, 184	IV, 48. 54
III, 52	—	72, 37	III, 190	IV, 56. 75
III, 53	—	cf. 73, 17	III, 199	—
III, 54	—		III, 200. I, 304	I, 281. II, 27
III, 56	—	—	III, 216	III, 174
III, 57	—	74, 31—44	III, 214	III, 172
III, 58	—		III, 215	—
III, 59	—	—	III, 217	—
III, 61 [60]	—	—	III, 218	III, 175
III, 62 [61]	—	75, 8	III, 219	— (III III, 162)
III, 63 [62]	—	75, 15—22	III, 220	— (III III, 163)
III, 64 [63]	—		III, 221	—
III, 65 [64]	—	75, 25	III, 222	— (III III, 160)
III, 67 [66]	—	75, 34	III, 224	— (III III, 165)
III, 69 [68]	—	76, 43	III, 228	— (III III, 166)
III, 70 [69]	—	77, 2	III, 230	III, 178
III, 72 [71] | I, 81 [76]	—	—	I, 287	—
III, 73 [72]	—	—	III, 231	III, 179
III, 74 [73]	—	77, 24	—	I, 206
III, 75	—	cf. 77, 9	III, 232	III, 180
III, 76	—	—	III, 233	—
III, 77	—	—	III, 242	V, 68
IV, 1	—	cf. 48, 6	III, 1	—
IV, 7	—	cf. 52, 26	IV, 32	IV, 31. 36
V, 1	—	53, 6	—	—
V, 2	—	53, 23	V, 53	V, 71. 72 (II. 51)
V, 3	—	—	V, 1. 12	V, 1. 17

In der Einleitung zum südlichen Pañcatantra gibt der Redaktor dieser Rezension sein Programm in dem Śloka:

ग्रन्थविस्तारभीरूणां बालानामल्पचेतसाम् ।
बोधाय पञ्चतन्त्राख्यमिदं संगृह्य कथ्यते ॥ २ ॥

Wenn er sich nun gleich darauf dieses einen „am Anfange" zugesetzten Śloka wegen mit den Worten entschuldigt:

अन्यदीयो ऽपि लिखितः श्लोकोऽयं प्रक्रमागतः ।
स्वल्पत्वाद्ग्रन्थविस्तारदोषस्तेन न जायते ॥ ३ ॥[1]),

und wenn sich herausstellt, daß sich unter seinen insgesamt 334 Strophen (I: 151; II: 91; III: 78; IV: 9; V: 5) 98, also nahezu 30 Prozent befinden, zu denen irgendwelche Parallele bei Somadeva, in der syrischen Übersetzung, in Ornatior und Simplicior fehlt, so müssen wir daraus schließen, daß das südliche Pañcatantra auf eine Textform zurückgeht, die von den Grundlagen aller anderen bekannten Fassungen verschieden war.

Die Listen beweisen zugleich, wie willkürlich der Verfasser des Simplicior mit seinem Texte umgesprungen ist und bestätigen das oben gefundene Resultat, daß der Ornatior unmöglich eine Erweiterung des Simplicior sein kann. Bei den weitgehenden wörtlichen Übereinstimmungen in allen Büchern des Ornatior und Simplicior ist es dagegen wohl sicher, daß beide Rezensionen auf einer Grundlage beruhen.

Dasselbe Resultat ergibt sich, wenn wir speziell die beträchtlichen Strophengruppen betrachten, die nur diese beiden Fassungen zeigen. Ich behalte mir eine Veröffentlichung meiner tabellarischen Vergleichung sämtlicher Pañcatantra-Fassungen vor, will aber doch schon hier einige Proben zur Bekräftigung meiner Ansicht beibringen.

1) Ich habe die Besserung von MAŚKOWSKIS (S. XVI) statt des sinnlosen ग्रन्थविस्तारो दोषस् aufgenommen.

Es entsprechen sich

Orn. I, 45—60	=	Simpl. I, 45—58[1])
Orn. I, 96—99	=	Simpl. I, 103—106
Orn. I, 103—111	=	Simpl. I, 111—121
Orn. I, 116—126	=	Simpl. I, 128—139
Orn. I, 128—138	=	Simpl. I, 147—161
Orn. I, 140—157	=	Simpl. I, 163—181
Orn. I, 159—171	=	Simpl. I, 185—200
Orn. I, 194—200	=	Simpl. I, 219—225
Orn. I, 203—211	=	Simpl. I, 227—238
Orn. I, 279—286	=	Simpl. I, 265—271
Orn. I, 315—324	=	Simpl. I, 291—300
Orn. I, 421—425	=	Simpl. I, 410—414
Orn. II, 48—52	=	Simpl. II, 60—64
Orn. II, 135—142	=	Simpl. II, 124—135
Orn. III, 3—73[2])	=	Simpl. III, 2—81[2])
Orn. III, 89—100	=	Simpl. III, 94—106
Orn. III, 205—211	=	Simpl. III, 165—171
Orn. IV, 2—10	=	Simpl. IV, 2—10
Orn. IV, 16—28	=	Simpl. IV, 18—30
Orn. IV, 29—43	=	Simpl. IV, 32—45

Das fünfte Buch ist in beiden Fassungen identisch, wie wir unten sehen werden. Da wir nun gleichfalls unten noch finden werden, daß der Verfasser des Ornatior den Simplicior benutzt hat, so kann er die gleichen Strophenreihen wie das fünfte Buch auch dem Simplicior unmittelbar entlehnt haben. Die beigegebene Tabelle über die Entwicklung des Textes beweist ja, daß sich auch die meisten Erzählungen des Simplicior im Ornatior finden.[3])

1) Wobei das Gleichheitszeichen natürlich nicht streng mathematisch zu nehmen ist. Übrigens stimmt der Strophenbestand in III viel genauer zu Ornatior, als bei Kielhorn-Bühler, nach denen ich zitiere.

2) In dieser ganzen langen Reihe ist nur Orn. III, 71 = Simpl. III, 79 = SP. III, 28 = Syr. 63, 34.

3) Es fehlen allen alten Hss. des Ornatior (und sind nur in der interpolierten Hs. K überliefert) H. I. IV, 12 (Bühler IV, 14) und H. I. V, 14 (Bühler V, 15). S. die „Tabelle zur Textgeschichte".

Andererseits gehen beide Texte stellenweise auch wieder bedeutend auseinander. In keiner anderen Pañcatantra-Quelle, als im Ornatior, finden sich z. B. die Strophen I, 215—226. 228—233. 294—300. 308—312. 332—338. 438—442. 449—456. II, 83—86. 101—105. 127—131. 152—158. 187—189. 197—199. III, 191—197. 234—341. 243—245.

Nur im Simplicior finden sich z. B. I, 4—9. 84—88. 90—93. 319—324. 357—366. II, 94—102. 110—113. 151—156. 180—185. III, 84—89. 130—134. 136—144. 146. 148—156. 158—163. 182—184. IV, 57—70.

Im übrigen ergeben unsere Listen, daß schon frühzeitig das Pañcatantra in ziemlich verschiedenen Rezensionen vorlag[1]), und daß der Redaktor des Ornatior offenbar mehrere derselben zur Herstellung seines Textes benutzt hat. Während der Verfasser des Simplicior viel Strophenmaterial ausgeschieden, die Rahmen stellenweise geändert und dabei selbst zwei Erzählungen verloren hat[2]), hat der Verfasser des Ornatior gesammelt und möglichst vollständig Anordnung und Inhalt seiner Quellen bewahrt.

III. Identität des V. Buches im Simplicior und Ornatior gegenüber den älteren Quellen. Die gemeinsame Grundlage beider Texte vermutlich eine Jaina-Fassung.

Aus sprachlichen Gründen, aus der Fassung des fünften Buches sowie aus der Erzählung von dem Weber, der Viṣṇus Rolle spielt, hatte ich geschlossen, die beiden nördlichen Prosatexte des Pañcatantra seien Jaina-Werke und gingen vielleicht auf eine Jaina-Grundlage zurück.[3]) Bezüglich des Textus ornatior hat sich inzwischen meine Vermutung be-

1) Das ergibt auch eine Vergleichung der betr. Quellen nach dem Inhalt an Erzählungen. S. in der „Tabelle zur Textgeschichte" Pahl. I, 4—8. Som. Kṣem. SP. III, 1 steht die Erzählung, die sich im Orn. als IV, 7, bei BÜHLER und in HI als IV, 5 findet. In der Pahlavi-Übersetzung fehlt sie!

2) Orn. III, 10 und Orn. III, 16.

3) ZDMG. LVI, S. 294 u. Anm. 2.

stätigt, wie wir weiter unten sehen werden. Da ich aber a. a. Orte meine Gründe aus Raummangel nicht darlegen konnte, und da für den Simplicior, der mir nur aus den bereits nicht mehr ganz dem Originale entsprechenden Hamburger Hss. genauer bekannt ist, eine Bestätigung wie für den Ornatior noch fehlt, so will ich mir gestatten, hier meine Gründe darzulegen.

Zunächst also brachte mich die Fassung des fünften Buches auf den Gedanken, die nördlichen Prosarezensionen seien jinistischen Ursprungs. Schon ein Vergleich zwischen Bühlers Ausgabe und dem Ornatior ergibt im wesentlichen denselben Text. Bühlers Manuskript aber kann nicht alt gewesen sein. Es ist interpoliert und brahmanisch überarbeitet. Viel genauer ist die Übereinstimmung zwischen den Hamburger Hss. H—I und den Hss. des Ornatior A K Bh²bh.

Um zu zeigen, wie sehr die Handschriften des Ornatior und Simplicior einander bestätigen, gebe ich hier die Erzählung von dem Weber und dem vyantara (Bühler V, 8, Schmidt V, 6) nach bh mit vollständigem Apparat aus A, Bh², K und den Handschriften des Simplicior H und I.

यस्य नास्ति स्वयं प्रज्ञा मित्राणां न करोति यः ।
स एव निधनं याति यथा मन्थरकौलिकः ।

स्वर्णसिद्ध आह । कथमेतत् । चक्रधरः कथयति । अस्ति कस्मिंश्चिद्धिष्ठाने मन्थरो नाम कौलिकः । तस्य कदाचित्सर्वाणि पट-

1. Hinter प्रज्ञा hat K, aber eingeklammert शास्त्रं तस्य करोति किं ।

2. A Bh² H I कौलिकः hier und im Folgenden fast durchgängig. K मन्थरकः किल ।

3. Bh² H I सुवर्ण(र्ण)सिद्ध ॥ H vor चक्रधरः noch सो ऽब्रवीत ॥ K चक्रधरोवाच ॥

4. Bh² K मन्थरको ॥ Bh² पञ्चकर्म्म°; H I पट्कर्म्मकरका° ॥

कर्मकाष्ठानि भग्नानि । ततः स कुठारमादाय काष्ठार्थं परिभ्रमन्समुद्रतटं प्राप । तत्र च महान्तं शिंशिपापादपं दृष्ट्वा चिन्तितवान् । महानयं वृक्षो दृश्यते । तदनेन कर्तृभूतेन प्रभूतानि पटकर्मोपकरणानि भविष्यन्ति । इत्यवधार्य तस्योपरि कुठारमुद्यतवान् । अथ तत्र वृक्षे कश्चिद्व्यन्तर आसीत् । तेनाभिहितम् । भो ममाश्रमो ऽयं पादपः । तत्सर्वथा रक्षणीयः । यतो ऽहमिह समुद्रकल्लोलसंस्पर्शशीतलानिलस्पृश्यमानशरीरः परमसुखेन तिष्ठामि । कौलिक आह । भोस्तदहं किं करोमि । दारुसमर्थो विना बुभुक्षया पीड्यते मम कुटुम्बमिति । तस्मादन्यत्र शीघ्रं गम्यताम् । अहमेनं कर्तिष्यामि । व्यन्तरो ऽब्रवीत् । भोस्तुष्टस्त्वाहम् । प्रार्थ्यतां किंचिद्भीष्टम् । रक्षैनं

---

5. HI om. स ॥ Bh² आदार ॥

6. Bh²HI प्राप्तः ॥ Bh²HI om. च ॥ A शिंशप°; Bh² शिंशपातरुं; HI शिंशपातरुं; K शिंशपादपं ॥ Bh² चिंतितयत; HI चिंतयत; K विचिंतितवान् ॥

7. A कर्त्तिभूतेन; Bh²HI कर्त्तितेन; K तदस्य कर्त्तनेन तेन प्रभू° ॥ A पटकर्मोपकराणि ॥

9. A व्यन्तरश्चासीत; HI व्यन्तरो आसीत ॥ ABh²KHI ममाश्रयो; HI अयं ॥

10. Hinter रक्षणीयः K मद्यपाः पुंश्चलाश्चौरा द्यूतकाराश्च वंदिनः । तिष्टमाना न तिष्ठंति गच्छंति चात्मनो गुणात् ॥ H समुद्रजलकल्लोलस्पर्शशीतलीनाप्यायितशरीरपरमसुखेन वसामि; I ebenso, nur °शीतलानिलाप्य°; Bh² समुद्रकल्लोलस्पर्शशीतलानिलाप्यायितशरीरः परमसुखेन वसामि ॥

13. AKHI मत्कुटंवं; Bh nur कुटंवं; इति om. HIKBh² ॥ शीघ्रं om. HIK ॥ K कर्त्तयिष्यामि ॥

14. Bh² भोस्तुष्टाहं तव ॥ K प्रार्थयतां; HI अभिष्टं ॥ KHI रक्ष पादपममुमिति ॥

पादपमिति । कौलिक आह । यद्येवं तर्ह्यहं गृहं गत्वा स्वमित्रं पत्नीं च पृष्ट्वा समागच्छामि । अथ तथेति व्यन्तरेण प्रतिपन्ने कौलिकः स्वगृहं प्रति निवृत्तो यावदधिष्ठाने प्रविशति तावन्निजसुहृदं नापितमपश्यदाह च । अहो मित्र । मम कश्चिद्व्यन्तरः सिद्धः । तत्कथय किं प्रार्थये । नापित आह । भद्र यद्येवं तद्राज्यं प्रार्थयस्व येन त्वं राजाहं मन्त्री द्वावपीह लोकसुखमनुभूय परलोकसुखमनुभवावः । कौलिक आह । भो मित्र । भवत्वेवम् । परं पत्नीमपि पृच्छामि । नापित आह । न हि स्त्रीभिः सह मन्त्रयितुं युज्यते । उक्तं च ।

भोजनाच्छादनं दद्यादृतुकालं विशेषतः ।
भूषणाद्यं च नारीणां न ताभिर्मन्त्रयेत्सुधीः ॥

तथा च ।

यत्र स्त्री यत्र कितवो बालो यत्र प्रशासिता ।
तद्गृहं क्षयमायाति भार्गवो हीदमब्रवीत् ॥

---

15. K भो यद्येवं ॥ Bh²KHI तद्हं गृहं; A तर्हि गृहं अहं ॥ HI Bh² मित्रं ॥

16. A आगच्छामि ॥ अथ om. K ॥ Bh²HI व्यंतरेण तथेति ॥ HI प्रतिपन्नो ॥ K स für कौलिकः ॥

17. HI स्वं गृहं ॥ K अधिष्टानं ॥ HI निजसौहृदं ॥

18. K मे ॥

19. Bh²HI तत्प्रार्थय राज्यं ॥

20. Bh² अहं च मन्त्री ॥ A लोके ॥ H अनुभवामः ॥

21. Bh²HI om. परं ॥ 22. HIBh² मित्र für न हि, dann न vor युज्यते; Bh² समं st. सह ॥

24. 25. fehlen in HI. ॥ 24. Bh² °च्छादने; hinter 25 in Bh² ४ ॥

26. तथा च om. HIK. ॥

27. Bh²HI कितवा ॥

28. Bh²HI भार्गवोपीदम् ॥

किं च ।

तावद्देव प्रधानं स्यात्तावद्गुरुजने रतः ।
पुरुषो योषितां यावन्न शृणोति रहो वचः ॥
एताः स्वार्थपरा नार्यः केवलं स्वसुखे रताः ।
न तासां वल्लभो यस्मात्स्वसुतो ऽपि सुखं विना ॥

कौलिक आह । यद्यप्येवं तथापि सा पतिव्रता प्रष्टव्या । एवं तमभिधाय सत्वरं गत्वा पत्नीमुवाच । भद्रे । अद्यास्माकं कश्चिद्धन्तरः सिद्धः । स वाञ्छितं प्रयच्छति । तदहं त्वां प्रष्टुमागतः । तत्कथय किमर्थये । एष तावन्मम सुहृन्नापितो राज्यं प्रार्थ्यतामिति वदति । साब्रवीत् । आर्यपुत्र । का मतिर्नापितानाम् । तन्न कार्यं तद्वचः । उक्तं च ।

---

29. Bh²KHI om. किं च ॥

30. H तावद्देवः, I तावद्देव; HIBh²K प्रधानः ॥

31. Hinter 31 Bh² २ ॥

33. Bh² यस्मास्वतो; K वल्लभः कश्चित्स्वसुता; H ससुतो ॥ In Bh² hinter 33 ३ ॥

34. HI यद्येवं ॥ A पतिव्रता सा ॥ Hinter प्रष्टव्या hat K folgende Strophe: पश्यन्नर्द्धनिमीलिताक्षियुगलं वक्त्रारविंदं मुहुर्विंबोष्ठामृतमे पिवन्मृगदृशे जिघ्रम्मुखे सौरभं । आलिंगन्नतिनिर्भरं स्तनतटीं सीत्कारमाकर्णयेन्नवं पंचभिरिंद्रियैर्निधुवने प्राप्नोति धन्यो रतिं ॥ HIBh² एवमभिधाय ॥

35. K स्वपत्नीम् ॥ Bh²HI प्रिये ऽस्माकमद्य को ऽपि ॥

36. सिद्धः om. HK ॥ Bh²HI समीहितं st. वाञ्छितं ॥ H यदिम् s. किम् ॥

37. Bh²HI मित्रं ॥ HI अहो आर्यपुत्र ॥

38. HI तथा च । statt तद्वचः ॥

चारणैर्वन्दिभिर्नीचैर्नापितैर्वालकैरपि । 40

न मन्त्रो यतिभिः कार्यः सार्धं भिक्षुभिरेव च ॥

अपरमतिक्लेशपरंपरया राज्यस्थितिः सन्धिविग्रहयानासनसंश्रयद्वैधीभावादिचिन्ता पुरुषस्य कदाचिदपि न सुखं प्रयच्छति । तथा ।

यदर्थे भ्रातरः पुत्रा अपि वाञ्छन्ति ये निजाः ।

वधं राज्यकृते राज्ञां तद्राज्यं दूरतस्त्यजेत् ॥ 45

कौलिक आह । सत्यमुक्तं भवत्या । तत्कथय किं याचे । साब्रवीत । त्वं तावदेकं पटं नित्यमेव निःपादयसि । तेन सर्वव्ययशुद्धिः संपद्यते । इदानीमात्मनो ऽन्यद्वाक्षयुगलं शिरश्च याचस्व येन पुरतः पृष्ठतश्चैकैकं पटं संपादयसि । तत्रैकस्य मूल्येन गृहव्ययः शुध्यति द्वितीयस्य मूल्येन विशेषकृत्यानि कुर्वाणस्य जातिमध्ये श्राघ्यमानस्य का- 50

41. HI कार्यं ॥ K कुमतिर् statt भिक्षुभिर् ॥ Bh² hinter dem Śloka: ४५ ॥

42. Bh²HI अतिक्लेशपरंपरता, in Bh² zu इति° korrigiert ॥ Bh²HI द्वैधीभावादिना (°दीना H). In K (द्वैधी°) ist चिं in चिंता infolge schadhaften Papiers nicht mehr lesbar.

43. A न कदाचिदपि; Bh²HI न कदाचित् सुखं भवति । तथा च ॥ K प्रयच्छतीति ॥

46. Bh²HI साह ॥

47. HI पटं ॥ HI om. एव, Bh² om. नित्यमेव ॥ K सर्वे व्यय°; H सर्वव्ययविशुद्धिः; I सर्वव्ययविशुद्धः; Bh² सर्वद्वयविशुद्धिः ॥

48. Bh²HI आत्मनो द्वितीयं वक्त्र°॥ Bh² तेन st. येन ॥ Bh²HI om. पुरतः ॥

49. Bh²HI पृष्ठतोपि ॥ H एकैकं पटं zweimal ॥ K त्वं पादयसि für पटं सं° ॥ In H Lücke zwischen मूल्ये und शेषकृत्यानि; in I dafür मूल्येन निर्विशेषस्य कृत्यानि; in Bh² Lücke zwischen मूल्येन und विशेष°; K शुद्धिः für शुध्यति ॥

50. K शुध्यमानस्य st. श्राघ्य° ॥ Bh²HI गच्छति सुखेन कालः ॥

लो गच्छति । सो ऽपि तच्छ्रुत्वा प्रहृष्टः प्राह । साधु पतिव्रते साधूक्तं भवत्या । एवं करिष्यामीति निश्चयः । अथ कौलिको गत्वा व्यन्तरं प्रार्थयां चक्रे । भो यदि वाञ्छितं प्रयच्छसि तद्देहि मे द्वितीयं बाऽयुगलं शिरश्च । एवमभिहिते तत्क्षणादेव द्विशिराश्-
55 तुर्वाऽः संजातः । ततश्च प्रहृष्टमना यावद्गृहमागच्छति तावल्लोकै राक्षसो ऽयमिति मन्यमानैर्लगुडपाषाणादिभिस्ताडितो मृतश्च । अतो ऽहं ब्रवीमि । यस्य नास्ति स्वयं प्रज्ञेति ॥

Es liegt hier also ein identischer Text vor. Den geringen Abweichungen nach ergeben sich deutlich drei Gruppen: A und bh; Bh²HI; K. Letztere Hs. zeigt auch hier durch den Einschub zweier unpassender Strophen ihren sekundären Charakter.

Wie bezüglich des Wortlautes, so herrscht auch bezüglich des Inhalts im fünften Buche des Ornatior wie des Simplicior fast völlige Übereinstimmung. Nur die Erzählungen von dem Krebs als Lebensretter und dem Bhāraṇḍa-Vogel bilden Ausnahmen. Die erste erscheint in allen Hss. des t. s. als letzte des fünften Buches, während sie in den Hss. des Ornatior: A, C, Bh², bh und F fehlt. Nur die Hs. K bietet sie. Da diese Hs. aber sehr viel aus dem Simplicior entlehnt hat, ist die Erzählung mit

51. HI प्रहृष्टः आह, Bh² प्रहृष्ट आह ॥ पतिव्रते om. Bh²; HI साधु पतिव्रते साधु साधूक्तं भ° ॥

52. K om. भवत्या ॥ Bh² °मीति निश्चित्य कोलिको; H—I ebenso, nur कौ° ॥

53. Bh²HI प्रार्थयामास ॥ HI om. भो ॥ Bh²HI यदि मे ॥ K om. मे vor देहि ॥

54. K उक्ते st. अभिहिते ॥ Bh² चतुर्भुजश्च; HI चतुर्भुजःश्च ॥

55. A ततः प्रह° ॥ Bh²HI यावद्गृहं गच्छति ॥

56. Bh² राक्षसोयमन्यमा° ॥ Bh² °पाखा° ॥

57. A Bh² प्रज्ञा इति ॥

Sicherheit dem t. orn. abzusprechen. Daß sie ursprünglich auch dem t. s. nicht angehört hat, ist mir wahrscheinlich, da Anantas auf dem Simplicior beruhende Rezension sie nicht hat. Vermutlich ist sie auch aus irgend einem der oben erwähnten Sammelcodices in den Text gekommen und am Ende des fünften Buches, für die Interpolation die bequemste Stelle, angefügt worden. Dafür zu sprechen scheint mir der Umstand, daß sie sich im Tantrākhyāna als Nr. 33 findet. Natürlich könnte der Kompilator des Tantrākhyāna sie auch dem Pañcatantra entlehnt haben. Das ist mir indessen nicht wahrscheinlich, da die Erzählung des Tantrākhyāna in einzelnen Zügen von der des Pañcatantra abweicht und es mir nach den von Bendall gegebenen Proben nicht gerade wahrscheinlich ist, daß der Verfasser des Tantrākhyāna selbständig geändert hat, zumal seine Fassung dem Jāt. 389 viel ähnlicher ist, als der Fassung des Pañcatantra.

Die Erzählung vom bhāraṇḍa sodann steht im Ornatior in allen Hss. als II, 1, im Simplicior in allen Hss. als vorletzte des letzten Buches. Da sie aber Anantas Rezension weder hier noch sonst an einer Stelle hat, wird sie gleichfalls dem Simplicior ursprünglich fremd gewesen und am Ende angefügt sein. Das Tantrākhyāna enthält sie gleichfalls und zwar als Nr. 4.

Erwähnen muß ich noch, daß die Erzählung V, 5 ed. Bühler = V, 5 ed. Kos. = V, 5 ed. Jīvānanda Vidyāsāgara = V, 4 ed. K. P. Parab[1]) noch in keiner Handschrift nachgewiesen ist, außer in D. Sie fehlt in sämtlichen Handschriften des Ornatior (einschließlich F), wie in II, I und auch bei Ananta (Hs. G). Trotzdem sie also in allen 4 Ausgaben des Simplicior steht, ist sie diesem wie dem Ornatior abzusprechen.

Sehr stark weicht das fünfte Buch des Ornatior und Simplicior von allen übrigen Fassungen ab.

---

1) Die Abweichung beruht in dieser Ausgabe nur in der Zählung, da die erste Geschichte unnumeriert geblieben ist.

Was zunächst den Stropheninhalt betrifft, so stehen den 105 Strophen des Simplicior resp. 74 des Ornatior[1]) im südlichen Pañcatantra 5, bei Somadeva vielleicht eine, in der syrischen Übersetzung 3 gegenüber. Der Bestand ist dieser:

Orn.	SP.	Som.	Kṣem.	Syr.	Simpl.	
V, 1. 12	V, 3	—	—	—	V, 1, 17	
V, 13	—	Cf. LXIV, 13	—	—	V, 18	Beides Überschriftsstrophen zu derselben Erzählung (das Ichneumon und die Brahmanin).
—	V, 1	—	—	p. 53, 6	—	
V, 53	V, 2	—	—	p. 53, 23	—	
—	—	—	—	p. 54, 29	—	
—	V, 4	—	—	—	—	
—	V, 5	—	—	—	—	

Sehr bemerkenswert ist dabei, daß in der Überschriftsstrophe zu der Erzählung von dem in der Übereilung getöteten Ichneumon das südliche Pañcatantra mit der syrischen Übersetzung einerseits, der Ornatior mit dem Simplicior anderseits zusammengehen. Im südlichen Pañcatantra lautet die Strophe, die zugleich die Überschriftsstrophe für das ganze „Buch" ist:

यो ऽर्थतत्त्वमविज्ञाय वशं क्रोधस्य गच्छति ।
तथैव भ्रंशते मूढो ब्राह्मणो नकुलादिव ॥

„Wer sich vom Zorne übermannen läßt, bevor er das Wesen einer Sache erkannt hat (einer Sache auf den Grund gegangen ist), ein solcher Tor strauchelt genau so wie der Brahman durch das Ichneumon."

Dementsprechend lautet Syr. p. 53, 6 (gleichfalls als Einleitung des fünften „Buches"!):

„Der Mensch, welcher sein Tun und seine Worte nicht überlegt, wird es stets zu bereuen haben, gleich jenem Magier, welcher es bereute, daß er unüberlegter Weise das Wiesel getötet hatte, welches ihm lieb war und dem er Dank schuldete."

1) Kritische Ausgaben werden eine viel geringere Differenz ergeben.

Das ist, paraphrasierend wie so häufig, aber inhaltlich genau entsprechend, das Abbild der Fassung im südlichen Pañcatantra. Im Ornatior in allen Hss. und ebenso in den Hamburger Hss. (die Fassungen der anderen Hss. habe ich mir leider bei dieser Stelle nicht notiert) lautet die Strophe ganz übereinstimmend (ich habe nur orthographische Fehler verbessert):

अपरीक्षितं न कर्तव्यं कर्तव्यं सुपरीक्षितम् ।
पश्चाद्भवति संतापो ब्राह्मणीनकुलं यथा ॥

Bühler schreibt V, 28 für अपरीक्षितं : अपरीक्ष्य, für °नकुलं °नकुले. Da aber beide Hamburger Hss. hier zu allen Hss. des Ornatior variantenlos stimmen, so müssen wir sicherlich die fehlerhafte Fassung der gemeinsamen Vorlage zuschreiben, und wenn wir annehmen, daß diese ein Jainaopus war, dessen Verfasser hier die Strophe neu gedichtet hat, so werden wir, mit Weber zu reden, hier ein peccatum ab origine vor uns haben. Übrigens ist zu beachten, daß das अपरीक्षितं den Beginn des Titels des fünften Buches अपरीक्षितकारित्वम् (°कारिता) enthält.

Ich habe oben Somadevas Fassung der Strophe — der einzigen, die sein „fünftes Buch“ reflektiert — zu Ornatior und Simplicior gestellt. Es ist aber sehr leicht möglich, daß der Śloka LXIV, 13, um den es sich handelt, gar keinen ursprünglichen Śloka reflektiert. Er lautet:

तस्मान्न बुद्धिमान्कुर्यात्सहसा देव किंचन ।
सहसा चेष्टमानो हि हन्यते लोकयोर्द्वयोः ॥

„Darum, Majestät, soll der Weise nichts in Übereilung tun; wenn er voreilig handelt, so wird er in beiden Welten geschädigt.“ Dabei ist zu beachten, daß diese Strophe bei Somadeva hinter dem „fünften Buche“ steht und die Überleitung zum Folgenden bildet, während eine Überschriftsstrophe fehlt. Im Übrigen stimmt Somadeva inhaltlich zu den beiden anderen älteren Texten.

Wenn wir nun die drei älteren Fassungen des „fünften Buches“ genau vergleichen, so ergibt sich eine teilweise fast wörtliche Übereinstimmung.

Somadeva hat nur die Erzählung von dem Brahmanen, der das Ichneumon tötet; die syrische Übersetzung schaltet in diese, genau so wie das südliche Pañcatantra, die Erzählung von dem Luftschlösser bauenden Brahmanen ein. Das südliche Pañcatantra fügt am Ende des Buches noch die Erzählung von den beiden Mördern an, die im Simplicior und Ornatior das fünfte Buch eröffnet.

Die Erzählung ist die folgende: In einem Lande (Gauḍa SP, Sarbazi Syr.) lebt ein Brahman („Magier“ Syr.) Devaśarman (Name fehlt in Syr.). Seine Gattin (Devadattā Som., Yajñasenā SP) wird schwanger und gebiert einen Sohn (Som. Kathās. LXIV, 3—4ab).

Zwischen dem Eintritt der Schwangerschaft und der Geburt ereignet sich nach SP und Syr. noch Folgendes:

Als der Brahman sieht, daß seine Gattin gesegneten Leibes ist, sagt er zu ihr: **भद्रे साध्वतः**[1] **पुत्रं जनयिष्यति भवती यो मे कुलोद्धारकः** । Ähnlich, aber ausführlicher Syr. p. 53, 13: „Freue dich, meine Liebe, denn du wirst einen Knaben gebären, und wenn du ihn geboren hast, so werde ich ihm einen schönen Namen geben und ihm eine Pflegerin suchen. Ich werde ihn wohl erziehen, gut behandeln, trefflich heranbilden und belehren. So wird uns durch ihn ein guter Name und ruhmvolle Fortführung unseres Stammes zuteil werden.“ Seine Frau warnt ihn, im voraus bereits Wünsche und Hoffnungen zu nähren (**मनोरथादिकं कर्तुम्**; es ist dafür wahrscheinlich **मनोराज्यादिकं** zu lesen!) und weist ihn auf das Ungebührliche seines Tuns durch den Spruch hin:

अनागतवतीं चिन्तां यो नरः कर्तुमिच्छति।
स तथा पाण्डुरः शेते सोमशर्मपिता यथा ॥

1) So lese ich konjizierend für HABERLANDTS sinnloses bhadre çâçvatam putram.

In der syrischen Übersetzung lautet der Spruch S. 53, 23: „Ein weiser Mann faßt keinen festen Entschluß, dies oder jenes zu tun in der Hoffnung auf etwas noch nicht Eingetretenes, damit es ihm nicht gehe wie jenem thörichten Magier, über dessen Kopf das Öl und der Honig ausgegossen wurde.“ Johannes von Capua hat die Stelle in kürzerer Fassung S. 217, 18: „Quicumque enim assumit talia verba loqui accidet ei simile quod accidit heremite cuidam super quem vas mellis effusum est.“ Wolff II, S. 2: „Wer es so macht, dem mag begegnen, was dem Mönche begegnet ist, der seine Butter sammt Honig sich über den Kopf schüttete.“ Ob der 4. Pāda im Original der Pahlavī-Übersetzung anders gelautet hat, als im SP, zu dem Ornatior V, 53 und Simplicior V, 71 stimmen, ist schwer zu sagen. Es ist leicht möglich, daß der Übersetzer den in **सोमशर्मपिता** liegenden Witz nicht verstanden hat. Im Übrigen hat ihm sicher unsere Überschriftsstrophe vorgelegen. — Auf die Frage des Brahmanen nach dem Sinne der Strophe erzählt ihm nun seine Gattin die

I. Geschichte: Der Vater des Somaśarman.

Es war einmal ein Brahmanensohn, der noch studierte und keuschen Wandels (oder: ein noch studierender Brahmanenschüler: **विद्याभ्यासी ब्रह्मचारी ब्राह्मणसुतः**; Syr.: „ein Magier“). Dieser ward von jemand bei einem *māsaśrāddha* bewirtet; ein anderer gab ihm gleichfalls (**अपि**) bei einem *śrāddha* Gerstengraupen.[1]) (Syr.: „erhielt zu seiner Nahrung aus dem Hause eines reichen Mannes die Überbleibsel von Honig und Öl, sowie Gerstengraupen.“) Er hängt den Topf, in dem er diese Speise(reste Syr.) aufbewahrte, über seiner Lagerstatt auf (mit einem Knüttel in der Hand und nachdem

1) Der Text ist verderbt. Die Stelle lautet: **स च मासश्राद्धे केनचिद्भोजितः। अपरेणापि तस्य श्राद्धे सक्तवो दत्ताः।** Vor **भोजितः** ist, nach Syr. zu schließen, der Instrumental eines Wortes ausgefallen, das ein anderes Nahrungsmittel bezeichnete.

er ihn mit einem Tuch bedeckt, um sie vor den Hunden zu schützen: SP), und baute nun Luftschlösser (मनोरथशतम् (मनोराज्यशतम्?) अकार्षीत्). Für den Erlös seiner Speise gedachte er sich eine (Syr.: zehn) Mutterziege(n) (छागीं) zu kaufen.[1])

„Und diese wirft in einem Jahre zweimal zwei oder drei Junge[2]), und ihre Jungen desgleichen; so werden sie dann nach einiger Zeit allmählich zu 1 000 000 000 an Zahl (शतसहस्रायुतसंख्यया) werden." (Syr.: „die gebären dann zu ihrer Zeit, sodaß ich nach Verlauf von fünf Jahren durch sie selbst und ihre Jungen zusammen mehr als hundert Ziegen (quatuor centum Joh. v. C.; WOLFF: „mehr denn vierhundert") besitze." „Dann verkaufe ich diese und kaufe dafür 1000 Kühe." (Syr.: „dann verkaufe ich je vier von ihnen und kaufe mir dafür je eine Zuchtkuh.") „Dann, nach langer Zeit, werden aus diesen Kühen außerordentlich starke Stiere (प्रबलतरा बलीवर्दा) entstehen." (Syr.: „So bekomme ich allmählich hundert Stiere und Kühe.") „Mit diesen treibe ich Ackerbau und baue viel Getreide. Und um die Tausende von Rindern zu hüten, werde

---

1) महार्घमेतं सक्तुराशिं विक्रीय च्छागीं (HABERLANDT: chagîṁ!) क्रेष्यामि। Syr.: „Dieses volle Gefäß werde ich teuer verkaufen; denn nach meiner Schätzung erhalte ich einen Denar dafür." Joh. v. Capua: „et recordatus [est], quoniam mel de die in diem vendebatur pluris solito seu carius, et dixit in corde suo: Quando fuerit hoc vas plenum, vendam ipsum uno talento auri, de quo mihi emam decem oves." WOLFF: „kam er auf den Gedanken von dem hohen Preis der Butter und des Honigs und sprach bei sich: — Ich will verkaufen was in diesem Gefäß ist um einen Denar, und um dieses Geld zehn Ziegen kaufen."

2) Selbstverständlich ist mit der Hs. des südl. Pañc. G वत्सान् statt des sinnlosen वत्सरान् in HABERLANDTS Text zu lesen. HABERLANDT gibt die richtige Lesart von G unter dem Texte, scheint sie aber nicht verstanden zu haben. — Von hier ab gebe ich die beiden Fassungen vollständig, soweit die Sätze mit Anführungsstrichen bezeichnet sind.

ich viele Rinderhirten anstellen (**नियुज्य**), einige tausend Rinder verkaufen, und wenn ich dann ein großes Vermögen erworben, lasse ich mir für dieses Vermögen große, herrliche Gebäude (**महागृहविशेषान्**) errichten. Für einen Teil meines Vermögens kaufe ich mir Knechte, Rosse und Elefanten." (Syr.: „Von diesen verkaufe ich einige und kaufe mir dafür Ländereien, Gewässer und Sämereien. Von dem andern Rindvieh aber benutze ich die Stiere zur Landbebauung und die Kühe zur Zucht. Auf diese Weise verkaufe ich nach zehn Jahren für hohe Preise von dem Ertrag meiner Ländereien und Gewässer und von den Kälbern meiner Kühe und kaufe mir dafür Knechte und Mägde, ein Haus und Hausgeräthe.") „Dann wird das Tor meines Hauses von Wagen, Elefanten, Rossen und Fußsoldaten wimmeln." (Etwas Entsprechendes fehlt in der syrischen Übersetzung und bei Wolff. Joh. v. C. hat p. 219: „Et edificabo mihi tunc grandia et excellentia edificia pre omnibus meis vicinis et consanguinibus ita, quod omnes de meis divitiis loquentur. Nonne erit mihi illud iucundum, cum omnes homines mihi reverentiam in omnibus locis exhibeant?") „Und weil diese höchst ungestüm sind, werde ich ständig Aufseher anstellen[1]) und werde dann zu günstiger Stunde die zehnjährige, anmutige Tochter eines Brahmanen heimführen, der mir ebenbürtig ist bezüglich seiner Familie, seiner Stellung und seiner Männlichkeit (**पौरुष**). Diese wird allmählich zur Jungfrau erblühen. Ich schenke ihr entzückende Schmucksachen, Stoffe und Kleider und ziere mit ihr mein Heim (**तया मद्गृहं भूषयामि**). Da treten bei ihr einmal die menses unter günstigem Gestirn ein, und es wird mir von ihr ein Sohn mit glückverheißenden Körperlinien

1) Ich lese **परमामर्थार्थम्** statt **परामर्शार्थम्** und **नित्यं नियुज्य** statt **नितन्त्रीयुज्य**. Haberlandts Ausgabe ist durchgängig so fehlerhaft, daß bei der Wichtigkeit des Textes für die Geschichte des Pañcatantra jemand eine Neuausgabe veranstalten sollte. Benfeys Mskpt. wäre dabei zu benutzen (Kalilag und Damnag S. XI). Vielleicht gebe ich sie selbst zusammen mit dem textus simplicior heraus.

geboren werden." (Syr.: „Wenn ich dann reich geworden bin, so nehme ich ein Weib aus vornehmer Familie, diese empfängt und gebiert mir einen Sohn, welcher glücklich und vom Schicksal begünstigt und der Stammhalter der Familie sein wird." Joh. v. Capua: „Accipiam postea uxorem bonam de nobilibus terre, eumque eam cognovero, concipiet et pariet mihi filium nobilem et delectabilem cum bona fortuna et dei beneplacito, qui crescet in scientia et virtute, et relinquam mihi per ipsum bonam memoriam post mei obitum." WOLFF: „und nehme mir eine schöne mit Reizen begabte Frau. Die wird schwanger werden und mir einen edelmütigen und trefflichen Knaben gebären." — Hier hat offenbar bereits der Pahlavī-Übersetzer das Original, das so speziell indische Anschauungen enthält, nur ratend übersetzt.) — „Und die Aufseher werden durch die Rinderhirten Tausende von Töpfen mit Milch, Molken und geklärter Butter herbeischaffen lassen. In meinem Hause werde ich täglich durch Brahmanen Riten vollziehen lassen, die Übel abwenden, das Gedeihen fördern und glückverheißend sind (**शान्तिपौष्टिकशोभनानि ब्राह्मणैः कारयिष्यामि**). „Meinem Sohn aber, der Somaśarman heißt, werde ich Geschmeide schenken, die mit Edelsteinen besetzt sind.[1]) Wenn er nun nur ein Jahr alt ist, so werde ich meine Frau, die zur Zeit, da die Kühe eingetrieben werden, in häuslichen Geschäften aufgeht, (anfahren): „Denkst du nicht an meinen hungrigen Sohn, daß du ihn mit Milchtrank tränkest?", werde meinen Knüttel heben, und nachdem ich ihn heftig geschwungen, sie damit schlagen." So denkend in seinem Luftschloßbau (**मनोराज्येन**, wörtl.: „durch sein Phantasie-Königreich") schwang er heftig seinen Knüttel, zerschlug dabei aber nur seinen Grützetopf. Da kam es dem Brahmanen, als er von Grützestaub ganz grau geworden, vor, als

1) HABERLANDTS Lesart navaratnakilibhūṣaṇāni ist sinnlos. Es ist wohl **°कीलित°** zu lesen. Die unzweifelhaft bessere Lesart, die H. in den Text hätte nehmen sollen, **°खचित°**, hat nach seinem Apparat Hs. G.

sei er aus einem Traume erwacht, und er ward sehr betrübt.“ (In Syr. erhält nicht die Frau, sondern der Sohn die Prügel: „Dem werde ich den Namen Mahpia („die schönsten Namen“ Wolff) geben, ihn in der Lehre und im Studium unterweisen und ihn ausbilden. Wenn mir aber Mahpia nicht gehorchen will und sich der Lehre widersetzt, dann schlage ich ihn so mit dem Stock auf den Kopf.“ Bei diesen Worten schwang er den Stock und schlug damit auf den Topf, sodaß dieser zerbrach, Honig und Öl auf seinen Kopf herabfloß und der Rest verschüttet wurde.“ Joh. v. Capua und Wolff im ganzen ebenso. — Die Abweichung sieht nicht indisch aus.)

Nachdem die Brahmanin ihren Gatten so ermahnt, gebiert sie einen Sohn. Einst geht sie an den Fluß, um ihres Söhnchens Kleider zu waschen (in Syr. um zu baden), und trägt ihrem Gemahl auf, das Kind zu bewachen. Da kommt ein Bote des Königs und fordert ihn auf, die Spende bei einem parvaśrāddha entgegenzunehmen (Syr.: „ein Bote . . . berief ihn eilig, ohne daß ein Aufschub gestattet war“). Um der Spenden nicht verlustig zu gehen, läßt er bei seinem Söhnchen als Wächter ein Ichneumon zurück, „das er seit langer Zeit wie sein eigenes Kind gehegt“ (चिरकालसंरक्षितमपत्यनिर्विशेषं; Syr.: „Er erhob sich also und ging weg. Es war aber in dem Hause ein Wiesel, welches er wie einen Sohn auferzogen hatte. Dies Wiesel ließ er bei dem Knaben zurück und ging zur Thüre hinaus.“) „Da kam aus einem Loch in dem Hause eine schwarze Schlange (eine Cobra) eiligst auf den Knaben zu.“ (Syr.: „Als er fortgegangen war, kam eine schwarze Schlange hervor und schoß auf den Knaben zu.“) Das Ichneumon reißt die Schlange mit seinem Maul in Stücke. Als der Brahman zurückkehrt, glaubt er, es habe sein Kind getötet und schlägt es tot. Als er dann sein Kind und neben diesem die Stücken der Schlange liegen sieht, bereut er seine Tat (nach Syr. sagt er: „O daß doch dieser Knabe nicht geboren worden wäre, und ich mich nicht mit solchem Undank belastet hätte!“). Da kommt die Brahmanin zurück und erfährt auf ihre Frage von ihm, was ihm zugestoßen. „Sie

aber sagte: „Dies sind die Früchte der Unüberlegtheit.““ Mit diesem Satze schließt die syrische Übersetzung.

Somadeva erzählt den Vorgang ganz ähnlich. Er stimmt mit Syr. überein in der Angabe, daß die Brahmanin an den Fluß geht, um zu baden. Eigentümlich sind ihm die Züge, daß eine Dienerin den Brahmanen zum Könige lädt, und daß er das Ichneumon mit einem Steine tötet. Die Erzählung schließt:

अविचार्योपकारी स नकुलः किं हतस्त्वया ।
इत्युपालभतायाता भार्यापि तद्वेत्य तम् ॥

Wir haben also hier in diesen drei Fassungen oft bis in Einzelheiten genau dieselbe Erzählung, die sicherlich auf dieselbe Vorlage zurückgeht. Die Abweichungen in der syrischen Übersetzung und den anderen Ausflüssen des Pahlavī-Werkes erklären sich meist aus Dingen, die dem Nichtinder unverständlich waren, und die sich offenbar schon der Pahlavī-Übersetzer nach seinem Verständnis zurechtgelegt hat. Die einzige größere Abweichung ist die, daß bei ihm der Knabe statt der Mutter geschlagen wird, offenbar eine Änderung des Ursprünglichen.

Bei Kṣemendra wird alles entsprechend erzählt, nur natürlich viel kürzer. Speziell mit dem SP. gemeinsam verlegt er die Szene der Rahmenerzählung in das Land Gauḍa. Von allen anderen Quellen abweichend berichtet er, daß der Brahman das Ichneumon mit einem Pfeil tötet.

Ehe ich nun die sowohl in SP. als bei Kṣemendra angehängte letzte Erzählung von den beiden Mördern bespreche, möchte ich auf die Fassung der eben behandelten Erzählungen im Ornatior und Simplicior hinweisen.

In beiden tritt der Rahmen der syrischen Übersetzung und des südlichen Pañcatantra als zweite Erzählung auf[1]),

1) In R. Schmidts Übersetzung als 1. gezählt, da er die Erz. von den beiden Mördern, Bühler V, 1, als Rahmenerzählung bezeichnet.

die Schalterzählung der Syr. und des SP. dagegen als V, 8 Bühler, V, 7 H. I. G., V, 6 bei Schmidt, also an genau derselben Stelle.

Ich betrachte zunächst den ursprünglichen Rahmen.

Der Brahman führt den Namen Devaśarman, seine Frau ist anonym. Die erste Abweichung des Ornatior und Simplicior besteht darin, daß die Brahmanin einen Sohn und ein Ichneumon zur Welt bringt, das Ichneumon also ihr eigenes Kind ist. Bühler hat zwar S. 41, 24 f.: **तस्य भार्या प्रसूता सुतमजनयत्। तस्मिन्नेव दिने नकुली नकुलं प्रसूता। अथ सा सुतवत्सला दारकवत्तमपि नकुलं स्नन्यदानाभ्यङ्गपोषणादिभिः पुपोष।** Dem gegenüber haben beide Hamburger Hss. **तद्भार्या पुत्रमेकं नकुलं**[1]) **सुषुवे। अथ सा** u. s. w. Setzt man hinter **नकुलं** das notwendige **च**, so hat man genau die Lesart des Ornatior.

Ferner geben Simplicior und Ornatior gleichmäßig an, daß die Brahmanin das Ichneumon wie ihr anderes Kind behandelt, ihm aber nicht traut. In beiden Fassungen geht sie nach einem Teich, um Wasser zu holen und trägt ihrem Gatten auf, ihr menschliches Söhnchen vor dem Ichneumon zu schützen. In beiden geht der Brahman Almosen sammeln. Das Ichneumon tötet die schwarze Schlange nicht nur, um „sein Brüderchen" zu schützen[2]), sondern auch aus natürlicher Feindschaft. Es geht der „Mutter" (so gleichfalls im Simplicior einschl. Bühler und Ornatior) entgegen, und diese tötet es mit dem gefüllten Wasserkrug. Der Brahman kommt zurück, und die Brahmanin macht ihm Vorwürfe über seine Habsucht, die das ganze Unglück verschuldet habe. Und zum Beweise für ihre Behauptung, daß allzustarker Erwerbstrieb schade, erzählt sie ihm die 3. (bei Schmidt als 2. ge-

1) **नुकुलं** H.

2) Das hat auch Bühlers Text: **तं स्वभाववैरिणं मत्वा भ्रातू रक्षणार्थं.** Dadurch wird der Anfang seiner Fassung als spätere Korrektur erwiesen.

zählte) Geschichte von den vier Schatzgräbern, die den eigentlichen Rahmen des fünften Buches in beiden Fassungen bildet.

Wir haben hier also vollständige, oft wörtliche Übereinstimmung in allen Zügen zwischen Ornatior und Simplicior, denen nichts in den früheren Texten entspricht. Das Zurückgehen der beiden nördlichen Prosarezensionen auf eine gemeinsame Fassung ist auch hier unleugbar.

Die Erzählung vom „Vater des Somaśarman", bei BÜHLER V, 9, bei SCHMIDT V, 7 ergibt dasselbe Resultat. Beide sprechen nicht von einem Brahmanenschüler, sondern von einem Brahmanen Svabhāvakṛpaṇa. Er hängt seine erbettelte Grütze über seinem Bette auf (von einem Stock, den er bei sich hat, ist nicht die Rede) und malt sich aus, es könne eine Hungersnot eintreten. Dann kann er seine Grütze für 100 Rūpaka verkaufen. Dafür kauft er zwei Ziegen, deren alle halben Jahre geworfene Jungen er verkauft. Für die Ziegen kauft er Kühe, für diese Büffelkühe, für diese Stuten; für die Pferde, die sich natürlich vermehren, bekommt er viel Gold, für das er sich ein Haus mit vier Hallen baut. Ein Brahman kommt zu ihm und bietet ihm Tochter und Mitgift. Seine Frau gebiert ihm einen Sohn, der Somaśarman genannt wird. Da setzt sich der Vater einst in den Pferdestall und studiert. Somaśarman verläßt die Mutter, um sich vom Vater auf den Knien schaukeln zu lassen. Das Kind kommt den Pferden zu nahe. Die Mutter, in häusliche Geschäfte vertieft, hört seinen Befehl nicht, auf den Jungen Acht zu geben: da gibt er ihr denn einen Fußtritt, und die Katastrophe tritt ein, wie in den älteren Fassungen.

Auch hier völlige, meist wörtliche Übereinstimmung zwischen den beiden nördlichen Prosatexten, dagegen eine ziemliche Anzahl Abweichungen von den sich ihrerseits bestätigenden Texten Syr. und SP.

Zu demselben Ergebnis, daß Simplicior und Ornatior aus einer gemeinsamen von den älteren Fassungen ziemlich stark abweichenden Quelle geflossen sind, kommen wir durch

eine Analyse des Rahmens. Die eigentliche Rahmenerzählung ist die Erzählung von den vier Schatzgräbern, die in allen anderen Pañcatantra-Fassungen fehlt. Diese Erzählung, in die neun andere (höchst ungeschickt!) eingefügt sind, erzählt die Brahmanin ihrem Mann, um ihm zu beweisen, daß allzustarkes Streben nach Geld vom Übel sei. Man solite nun denken, daß nach Abschluß dieser Erzählung noch von der Brahmanin oder dem Brahmanen etwas erzählt wird, wie es ja sonst bei solchen Einschachtelungen Sitte ist; aber ein derartiger Schluß fehlt, wie schon Benfey bemerkt hat. Die Anhängung dieser 3. (bei Schmidt 2.) Erzählung mit den Schalterzählungen ist also rein äußerlich. Sie sind offenbar mit dem Bestreben angefügt, dem fünften Buch einen einigermaßen den anderen entsprechenden Umfang zu geben.

Dieser dritten (zweiten) Erzählung also geht nun der ursprüngliche Rahmen voraus. Er tritt aber im Simplicior und Ornatior nicht als solcher auf, wie in den früheren Fassungen, sondern er wird den Richtern in den Mund gelegt, die den törichten Mörder der in Simplicior und Ornatior ersten Erzählung zum Tode verurteilt haben. Die Versetzung dieser Erzählung ist ebenfalls nur ganz äußerlich. Ein Abschluß fehlt auch hier. Der Bearbeiter hatte offenbar am Ende seines fünften Buches ganz vergessen, wie er die Erzählungen verknüpft hatte, oder kümmerte sich auch nicht darum. Das fünfte Buch in dieser Fassung bildet in seiner Disposition ein Gegenstück zu der Jaina-Erzählung Campaka śreṣṭhikathānakam (s. daselbst S. 19!).

Übrigens ist in einer Ornatior-Handschrift, K, noch die Kompositionsfuge ganz deutlich erkennbar. In K steht nämlich vor der Einleitungsstrophe vor dem ursprünglichen Rahmen, der Erzählung von dem voreilig getöteten Ichneumon, die Formel, die sonst vor dem Anfang der einzelnen Bücher des Pañcatantra, nie aber im Inneren steht: तदयानुश्रूयते ।[1])

1) Es ist bemerkenswert, daß diese Formel nur in Büchern buddhistischen Ursprungs vorzukommen scheint. Sie steht z. B. zu Be-

Wir wenden uns nun zur Betrachtung der in Simplicior und Ornatior ersten Erzählung von den beiden Mördern, die das südliche Pañcatantra kurz vor dem Ende einfügt.[1]) Und zwar ist sie hier der Brahmanin in den Mund gelegt, die ihren Gatten wegen seiner Voreiligkeit tadelt. Die einleitenden Worte lauten im SP. प्रेक्ष्यवती सा च खिन्नमना (!) भूत्वा मुहुर्मुहुर्ब्राह्मणमभर्त्सयत् । बुद्ध्युपदेशमपि चकार ।

कुदृष्टं कुपरिज्ञातं कुश्रुतं कुपरीक्षितम् ।
पुरुषेण न कर्तव्यं नापितेन यथा हतम् ॥

Und ebenso hat sie Kṣemendra am Ende seiner Fassung. Kṣemendra gibt sich aber nicht einmal die Mühe einer Überleitung, sondern fügt sie ganz ohne jeden Zusammenhang an. Die Erzählung von dem unüberlegt handelnden Brahmanen schließt mit den Worten:

तमभ्येत्य द्विजो दृष्ट्वा शिशुं मत्वा हतं सुतम् ॥ ११ ॥
अयोमुखेन कोपान्धो जघान नकुलं क्षणात् ।
गेहं प्रविश्य निहतं वीक्ष्य सर्पं भयंकरम् ॥ १२ ॥
स्थितं च बालकं स्वस्थं शुशोचानुशयाकुलः ।;

und nun schließt sich die neue Erzählung an mit den Worten:

असम्यग्वीक्षितं दृष्ट्वा पण्डितो नानुवर्तते ॥ १३ ॥
अनुकारात्परिभवं याति नापितवन्नरः ।

ginn des wohl aus dem Sskt. übersetzten Milindapañho, dessen Anfang ähnlich wie die Einleitung zum Pañcatantra beginnt, sowie vor jeder Erzählung der Jātakamālā. Im Pañc. orn. findet sie sich nur vor der Einleitung und dem ersten Buch, im Pañc. simpl. in der Einleitung und vor allen Büchern. Dem Jaina-Schreiber von H scheint sie nicht geläufig gewesen zu sein; er schreibt dafür in der Einleitung (aber auch nur da!): तत्कथानकं श्रूयते ॥ Im SP. und im Hitopadeśa findet sich die Formel nicht. Mir ist keine Stelle aus einem brahmanischen oder einem Jaina-Buche bekannt, in der sie vorkäme.

1) Wie die Handschriften des Simplicior die Bhāraṇḍa- und Krebsgeschichte!

Es kann hier durchaus keinem Zweifel unterliegen, daß Kṣemendra diese Erzählung nicht bei Guṇāḍhya fand, sondern daß sie bei ihm ganz äußerlich angeflickt ist. Ich würde das nicht erwähnen, wenn nicht gerade diese Erzählung von Interesse wäre. Beim Pañcatantra hat Kṣemendra ganz offenbar spätere Texte benutzt. Denn ihm, der eine so große Kenntnis der Erzählungslitteratur besaß, konnte es nicht entgehen, daß dieser Abschnitt seiner Vorlage dem Pañcatantra entsprach, und daß er hier und da einschob, war nur natürlich. Hat er doch zu Anfang des vierten Buches sogar eine Erzählung eingeschoben, die in keiner einzigen anderen Fassung des Pañcatantra vorkommt (IV, 6—8a). So wird er ganz gewiß auch die Schalterzählung im fünften Buche, die bei Somadeva fehlt, einer anderen Fassung des Pañcatantra entlehnt haben[1]), und im Pañcatantra-Passus halte ich ihn zur Rekonstruktion der Bṛhatkathā für völlig wertlos.[2])

Für unsere Frage ist er aber doch wichtig, weil er uns das Vorhandensein dieser bei ihm nur angeflickten, im südlichen Pañcatantra recht ungeschickt gleichfalls angehängten Erzählung in anderen Texten des Pañcatantra für die Mitte des 11. Jahrhunderts wahrscheinlich macht.

In dieser Erzählung, die nach den Hamburger Hss. in Mahilāropya, in D, bei Bühler und im t. orn. in Pāṭaliputra (Pāṭalīputra, Pātalipura) spielt, wird erzählt, wie Maṇibhadra, ein verarmter śreṣṭhin, betrübt über die Verachtung, die ihm seiner Dürftigkeit wegen trifft, zu verhungern beschließt. Da erscheint ihm im Traume ein padmanidhi in Gestalt eines Kṣapaṇaka und heißt ihn Mut fassen. Er sei der

1) Im Übrigen hat Kṣemendra abweichend von Somadeva noch folgende Erzählungen mit späteren Pañcatantra-Texten gemeinsam: **I**, 3 (Śl. 29 ff.) = Syr. I, 3 (p. 12) = Kielhorn I, 4 = Schmidt I, 5; **I**, 7 (Śl. 57 ff.) = Kielhorn I, 10 = Schmidt I, 11; **I**, 12 (Śl. 95 ff.) = Kielhorn I, 16 (fehlt in G!) = Schmidt I, 21; **IV**, 3 (Śl. 23 ff.) = Bühler IV, 3 = Schmidt IV, 3. Von diesen Erzählungen stehen drei nicht einmal in der syrischen Übersetzung!

2) Vgl. auch v. Mańkowskis Artikel WZKM XV, 213 ff.

durch seine Ahnen erworbene padmanidhi und wolle morgen in derselben Gestalt zu ihm kommen. Der śreṣṭhin solle ihn dann mit einem Knüttel auf den Kopf schlagen; so werde er sich in unerschöpfliches Gold verwandeln. Während sich der śreṣṭhin nach seinem Erwachen den Traum auf natürliche Weise durch seinen fortwährenden Wunsch nach Geld zu erklären sucht, tritt der kṣapaṇaka, den er im Traum gesehen, in sein Haus. Nun tut er, wie ihm geheißen, und der Traum erfüllt sich. Einem Barbier, der bei dem Vorgang zugegen gewesen, legt der Kaufherr Schweigen auf. Dieser verspricht es und geht nach Hause. Dabei denkt er, sicherlich würden alle diese nagnakāḥ, wenn man sie auf den Kopf schlüge, zu Gold. Um das Experiment gleichfalls zu versuchen, begibt er sich in einen kṣapaṇakavihāra, umschreitet rechts gehend dreimal den Jina[1]), kniet auf die Erde nieder und preist ihn in einigen Strophen. Die Anzahl dieser Strophen ist in den Handschriften verschieden. D stimmt mit BÜHLERS Ausgabe überein; H setzt für BÜHLER 12cd ein

धर्मो जगद्दिदं कष्टादुत्तारयति सेवितः ॥

Dann folgt BÜHLERS Str. 14, beginnend mit कामव्याजम्, dann BÜHLERS Str. 13. In G. fehlen BÜHLERS Str. 12 und 14. Der Textus ornatior hat BÜHLERS 12 (cd: मनो भवाभिधे बीजे मानसेनोपरायितम्) und 10. Statt BÜHLERS तावेव च करी in der letzteren Strophe lesen t. orn., H und G तावेव केवली. Dies ist also die ursprüngliche Lesart.

Von diesen Strophen sind BÜHLER 1 (जिना येषां केवलज्ञानशालिनाम्!) und 2 gewiß jinistisch, während uns der मार in Strophe 3 daran gemahnt, daß wir es mit einer buddhistischen Strophe zu tun haben.[2]) Im Ornatior ist dieselbe ausgemerzt.

1) BÜHLER: जिनेन्द्रस्य.

2) Vgl. oben S. 81, Anm. 1) zu तद्यथानुश्रूयते.

Als der Barbier seine Verehrung der Jina-Statue beendet, geht er zum Vorsteher des Klosters (Ornatior: **प्रधानक्षपणकम्**, H: **क्षपणकाचार्यम्**), fällt vor ihm nieder und lädt ihn mit den Mönchen zu Gaste.[1]) Dieser weist ihn zurecht: er wisse doch, daß sie es nicht wie die Brahmanen hielten und bei anderen schmausten. Da verspricht der „śrāvaka", wie ihn der Vorsteher des Klosters nennt, den Mönchen Zeug zum Umhüllen der Bücher, geht nach Hause, legt im Winkel hinter der Tür einen Khadira-Stock zurecht und begibt sich wieder ins Kloster, um die Mönche zu sich zu laden. Sie folgen ihm; denn

„Selbst ein Digambara, der allein steht, kein Heim besitzt, ein Gefäß in der Hand hält, der wird in der Welt von der Habgier gepeinigt; sieh' welch ein Wunder!" (Ornatior V, 11; Simplicior V, 15).

Als sie alle in sein Haus getreten, schlägt er mit seinem Knüttel auf sie ein, tötet die einen, zerschlägt den anderen die Köpfe, sodaß sie schreiend flüchten. Der Barbier wird festgenommen und zum Gericht geschleppt. Hier beruft er sich auf Maṇibhadra. Nach dessen Zeugenaussage wird er dann zum Tode verurteilt und gepfählt. Darauf sagen die Richter (im Ornatior und bei Bühler, nachdem sie die Überschriftsstrophe gesprochen): **अपरीक्षितं न कर्तव्यं** u. s. w. (Ornatior V, 13; Simplicior V, 18), und auf Maṇibhadras Befragen erzählen sie diesem die bereits besprochene Geschichte von dem in der Übereilung getöteten Ichneumon.

Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß in dieser Erzählung nicht, wie Bühler in der Anmerkung sagt und Jīvānanda Vidyāsāgara ihm nachschreibt[2]), unter **जिनेन्द्र**, wie er liest, oder **जिन**, wie die von mir eingesehenen Hand-

1) Prof. Jacobi macht mich darauf aufmerksam, daß dies ein ursprünglich buddhistischer Zug ist; „darum hier eine törichte Motivierung nötig".

2) **जिनेन्द्रस्य वीद्वाधिपतेः** (so!). Oder sollte Jīvānanda damit gar den Vorsteher des Klosters meinen?

schriften lesen, der Buddha, sondern Mahāvīra zu verstehen ist. Die Ausdrücke चपणक, जिन, नग्नक, besonders aber केवलज्ञान und दिगम्बर, die hier alle in einer Erzählung vereinigt sind, können nur auf Jaina bezogen werden. Da die Hamburger Handschriften bis in Einzelheiten genau und zum allergrößten Teile wörtlich denselben Text bieten, wie der Ornatior, so wird diese Erzählung bereits in der gemeinsamen Vorlage gestanden haben. Fragen wir uns aber, wer diese Geschichte mit dem Lobpreise des Jina an den Anfang des fünften Buches gestellt hat, so werden wir kaum anders antworten können, als: ein Jaina. Da aber doch die Mönche an ihrem Unglück nicht ganz schuldlos sind und durch die eben (S. 85) übersetzte Strophe Ornatior V, 11, Simplicior V, 15 als Digambara bezeichnet werden, so wird natürlich ein Śvetāmbara der endgiltige Redaktor gewesen sein.[1]) Eine weitere feindliche Beziehung auf die Digambara s. unten S. 90.

Man könnte vielleicht gerade auf Grund dieses satirischen Ausfalles gegen die Digambara vermuten, daß die Erzählung von einem Brahmanen herrührte. Das ist mir aber doch nicht wahrscheinlich. Zu allen Zeiten haben sich Sekten derselben Religionsgenossenschaft heftiger befehdet, als völlig getrennte Religionsgenossenschaften. Sodann richtet sich die Pointe entschieden nicht gegen die Mönche, sondern gegen den Barbier, der für sein an ihnen begangenes Unrecht doch wahrlich hart genug bestraft wird. Ferner ist es mir höchst unwahrscheinlich, daß ein Brahman eine sich mit den Jaina befassende Erzählung mit Lobsprüchen auf den Jina nicht nur in seine Werke aufnähme, sondern sie auch noch an die wichtigste Stelle setzte, an den Anfang des Buches. Wenn die Jaina in ihre Bücher Strophen mit brahmanischer Mythologie und überhaupt brahmanischen Anschauungen aufnehmen, auch wohl bei der Überarbeitung

1) Die Erzählung selbst scheint Umarbeitung einer buddhistischen Erzählung zu sein.

Strophen stehen lassen, in denen Brahmanen gelobt werden, so ist das ein ganz anderer Fall. Die Jaina nehmen mit dem ihnen eigentlich fremden Sanskrit nicht nur die Sprachformen, sondern auch die litterarischen Formen herüber. Wenn sie beispielsweise sagen, „that, on his death, the monk Paramadeva 'caused deep joy to the eyes of the maids of heaven'"[1]), so wiegt das nicht schwerer, als wenn unsere Dichter, litterarischem Herkommen gemäß, von Apollo und den Musen, von Bacchus und Venus reden. Dagegen haben die stolzen Brahmanen gewiß keinen Grund, in ihre Bücher Jinistisches aufzunehmen. Wo sie aber jinistische Quellen bearbeiten, sind sie stets bedacht, speziell jinistische Stellen auszumerzen. Wir werden dafür im Laufe unserer Untersuchung noch mehrere Belege finden. Lobsprüche auf den Jina aber, noch dazu mehrere, neu aufzunehmen, das hätten sie gewiß nicht fertig gebracht.[2])

Daß Kṣemendra die Erzählung nur ganz äußerlich angeflickt hat und daß diese dem ursprünglichen Texte fremd war, haben wir bereits gesehen. Bei ihm sieht der arm ge-

---

1) Bühler, Indian Studies I, p. 3.

2) Eine satirische Beziehung auf die Jaina im allgemeinen liegt wohl in der Strophe Pañc. IV, 34 ed. Bühler = Orn. IV, 30 (= Śṛṅgāraśataka I, 64) vor:

स्त्रीमुद्रां झषकेतनस्य महतीं सर्वार्थसंपत्करीं
ये मूढाः प्रविहाय यान्ति कुधियो मिथ्याफलान्वेषिणः।
ते तेनैव निहत्य निर्दयतरं नग्नीकृता मुण्डिताः
केचिद्रक्तपटीकृताश्च जटिलाः कापालिकाश्चापरे ॥

Das मुण्डिताः in Zeile 3 geht auf alle Jaina. Da aber die Bauddha und Brāhmaṇa in dieser Strophe nicht besser wegkommen und eine spezifisch Śvetāmbara-feindliche Stelle fehlt, so kann diese Strophe nicht gegen die Annahme ins Feld geführt werden, daß der Redaktor, der sie in den Text aufnahm, ein Śvetāmbara war.

wordene Kaufmann im Traume drei Bettler (भिक्षुत्रयं), die ihm dann am Morgen erscheinen. Er tötet sie, und sie verwandeln sich in Geldhaufen (धनराशयः). Von dem Barbier heißt es dann:

तद्वृत्तं नापितो दृष्ट्वा वणिग्वेश्मनि दुर्मतिः ॥ १६ ॥
धनार्थी स्वगृहं गत्वा जघान किल भिक्षुकान् ।
तं भिक्षुकवधाद्राजाशु निजग्राह नापितम् ॥ १७ ॥

Aus dieser farblosen Darstellung läßt sich gar nichts schließen. Dagegen scheint die Fassung des südlichen Pañcatantra gleichfalls auf ein Jaina-Original zurückzugehen. Hier erscheint dem verarmten Kaufmann im Traum ein सिद्धपुरुष. Dieser befiehlt ihm, sich am Morgen zu reinigen: dann würde भिक्षुत्रयं — wie bei Kṣemendra! — in sein Haus treten, und diese drei भिक्षु solle er töten. Der Reinigung wegen läßt er denn also den Barbier kommen. In dessen Gegenwart kommen die drei Bettler, die er schlägt und die sich in drei Schätze (निधित्रयम्) verwandeln. Der Barbier wartet nun auch, bis drei (!) Bettler zu ihm kommen und schlägt sie tot, wofür er mit dem Tode bestraft wird.

Daß unter dem siddhapuruṣa nicht mit L. v. MAŃKOWSKI a. a. O. S. LIII ein „Wahrsager", sondern ein Jina[1]) zu verstehen sein wird, ist in diesem Zusammenhange zum mindesten keine allzu kühne Vermutung.

Noch möchte ich auf die Verwandlung eines verletzten Mannes in Gold aufmerksam machen, da dieses Motiv gerade in der Erzählungslitteratur der Jaina häufiger zu sein scheint. A. WEBER zwar glaubt in der Verwandlung des getöteten Yogin in einen goldenen Mann I. Stud. XV, 211, Anm. 6, in der er auch auf unsere Pañcatantra-Stelle verweist, eine Erinnerung an die Buddhistenverfolgung durch König Agnimitra zu er-

1) सिद्धपुरुष für सिद्ध in drei Bedeutungen belegt bei Apte. PW s. v सिध् Sp. 1003 सिद्ध „b) bei den Gaina Bez. eines Gina".

kennen, „bei der dieser auf das Haupt jedes śramaṇa die Summe von 100 dînâra setzte“. Ich muß gestehen, daß mir zu dieser Auffassung der Glaube fehlt. Die Siṃhāsanadvātriṃśikā-Hs. S also erzählt die Tötung des betrügerischen Yogin[1]) und „dessen Verwandlung in einen goldnen Mann, von welchem täglich fünf Lasten Goldes abgingen, so daß Vikrama damit die Schulden aller Leute in seinem Lande bezahlen konnte und durch seine Freigebigkeit überall berühmt ward.“ Dieselbe Erzählung hat Hs. U (Weber, a. a. O. S. 247) und die verschiedenen Fassungen der „Jainica recensio“ S. 276 ff. In der Vetālapañcaviṃśatikā, die dieselbe Erzählung als Rahmen hat, fehlt die Verwandlung. Auf S. 436 bei Weber bannt dann in der 31. Erzählung Vikrama ein Gespenst, das in einem Hause umgeht, und ein goldner Mann fällt von der Decke des Zimmers.

Es scheint mir also auch in der Verwandlung des Geschlagenen in Gold eine Jaina-Spur vorhanden zu sein, obwohl ich auf diesen Punkt kein großes Gewicht lege.

Entschieden antibrahmanisch ist V, 4 ed. Bühler (bei Schmidt V, 3), die Erzählung, in der die drei gelehrten Brahmanen einen toten Löwen beleben und von ihm gefressen werden, während ihr ungelehrter, aber kluger Freund vor der Belebung auf einen Baum steigt und sich so rettet.[2]) Bestimmt jinistischen Ursprungs ist ferner die oben gegebene

1) Auch digambara genannt. Weber sieht a. a. O. S. 24, Anm. 4 darin einen „offenbar feindlichen Bezug auf die Jaina“. Da aber Weber selbst S. 246 sagt, daß Hs. S „unmittelbare Beziehung zur Jaina-Tradition“ hat, so wäre es vorsichtiger gewesen, von feindlicher Beziehung gegen die Digambara zu sprechen. Dieser gehässige Zug kann doch auch auf einen Śvetāmbara zurückgehen! Übrigens ist der Yogin auch bei Śivadāsa ein digambara, was für Weber sprechen könnte, wenn er nicht (bei Uhle, Vet. S. XXI) den ersten Autor der prosaischen Vetālap. selbst für einen Jaina hielte.

2) Vgl. Jāt. 150. Somadeva, Kathās. XCVI. Vetālapañcav. Jambh. XVIII. Die Erzählung Śivadāsas (XXI) ist an das Pañcatantra unmittelbar angeglichen, dem auch die Überschriftsstrophe entlehnt ist.

Erzählung von dem Weber, dem der Baumgeist einen zweiten Kopf und ein zweites Paar Arme gewährt.[1]) Der Ausdruck व्यन्तर ist entscheidend. Man beachte in dieser Erzählung, abgesehen von sprachlichen Kriterien, auch die Rolle, die in ihr die Frau des Webers spielt, wie ja gerade in Ornatior und Simplicior Stellen häufig sind, die die Frauen schmähen. II, 5 ed. BÜHLER, die Erzählung von dem armen Weber Somilaka, erläutert die Macht des karman, das personifiziert in ihr auftritt und ist wohl ebenso jinistisch, wie die dasselbe Thema behandelnde Erzählung Ornatior III, 11 von der Königstochter, die die Frucht ihres karman genießt und von der eine andere Rezension im Kathākośa S. 185 ff. vorliegt. Beachtenswert ist vielleicht auch, daß die Strophen Ornatior III, 97 ff. = Simplicior III, 102 ff., die die ahiṃsā feiern, erst in diesen beiden Rezensionen auftreten.

Eine direkte Verhöhnung der brahmanischen Religion liegt in der Strophe Simplicior I, 159 (H-I 154) vor:

अत्तुं वाञ्छति शंभवो गणपतेराखुं क्षुधार्तः फणी
तं च क्रौञ्चरिपोः शिखी गिरिसुतासिंहो ऽपि नागाशनम् ।
इत्थं यत्र परिग्रहस्य घटना शंभोरपि स्याद्गृहे
तत्रान्यस्य कथं न भावि जगतो तस्मात्स्वरूपं हि तत् ॥

Da die Strophe indessen in den Hss. des Ornatior nicht steht, so ist sie möglicherweise nur vom Redaktor des Simplicior aufgenommen, während sie der Vorlage fremd war.

Eine andere Strophe, die gleichfalls nur im Simplicior überliefert ist (KIELHORN I, 299; H-I I, 287), ist gegen Digambara wie Śakta gerichtet. Die eine Form der Strophe findet sich bei KOSEGARTEN I, 338, in den I. Spr. und bei KIELHORN (mit einer kleinen Differenz am Ende). Ziemlich stark abweichend lautet sie in den Hamburger Hss.:

1) Auf dieses Beispiel macht mich Prof. Jacobi aufmerksam.

कर्णविषदग्धदेहो नास्ति नरस्तच्च यन्न विदधाति ।
नग्नत्वमपि विधत्ते पिबति सुरां नरकपालेन ॥

Antibrahmanisch ist ferner die nur in Ornatior und Simplicior vorkommende Strophe Ornatior II, 51, Simplicior II, 63 (H-I 60):

नरकाय मतिस्ते चेत्पौरोहित्यं समाचर ।
वर्ष यावत्किमन्येन मठचिन्तां दिनत्रयम् ॥

Der Gedankenausdruck ist nicht gerade geschickt in dieser Strophe; sie macht den Eindruck, als wäre sie von einem verfaßt, der mit der Sprache ringt und das वा, das zu ergänzen ist, nicht ins Metrum gebracht hat.[1]) Und diesen Eindruck machen mehrere Überschriftsstrophen namentlich des fünften Buches. Im ganzen Ornatior und Simplicior sind überhaupt sehr viele sprachliche Eigentümlichkeiten enthalten, wie sie Weber als jinistisch bezeichnet; so Komposita mit Eigennamen im pūrvapāda, fehlendes इति nach direkter Rede, ausgedehnter Gebrauch des Präsens in der Erzählung, namentlich auch Indikativ statt Imperativ, häufige Verwendung von मिल्, लग्न „er begann", मध्ये, मध्यं und मध्यात् als Kasusaffixe, पार्श्वे und पार्श्वं ebenso, freier Gebrauch des Genetivs, ja nicht selten auch sprachwidrige Formen. Auch das den Jaina eigentümliche alte कुटम्ब findet sich in manchen Hss. durchgängig. Leider gebricht es mir hier an Raum, ein vollständiges Verzeichnis zu geben. Ich verschiebe dies auf eine Zeit, in der ich in der Lage sein werde, auf Grund des gesamten handschriftlichen Materials eine kritische Ausgabe des textus simplicior zu liefern.

Nehmen wir also an, das fünfte Buch ist aus gemeinschaftlicher Quelle in den Ornatior und in den Simplicior gekommen,

1) Auch das मठचिन्तां, das alle Hss. bieten, ist zum mindesten ungewöhnlich und hat von Böhtlingk veranlaßt, in den I. Spr. मठस्थित्या dafür zu schreiben.

so werden wir diese Quelle bei den Jaina zu suchen haben. Da aber die Möglichkeit nicht ausgeschlossen ist, daß der Verfasser des Ornatior es einfach dem Simplicior mit vielen Erzählungen und Strophen in den anderen Büchern entlehnt hat, so ist dieser Schluß nicht ganz sicher. Es würden dann die beigebrachten Beispiele nur den Beweis liefern, daß der Simplicior von einem Jaina verfaßt ist. Diesen Beweis werden wir unten noch an einem anderen Beispiele führen.

IV. Der Redaktor des Ornatior ein Jaina.

Die von mir ZDMG LVI ausgesprochene Vermutung, daß unsere nördlichen Prosatexte des Pañcatantra jinistischen Ursprungs sind, hat sich inzwischen durch den Kolophon der Hss. A und bh, die mir erst vor kurzem bekannt geworden sind, für den textus ornatior wenigstens als unzweifelhaft richtig erwiesen. Der bis auf eine Strophe wesentlich identische Text der Hss. bh und A gibt uns darüber Aufschluß, daß der Verfasser des Originals beider Handschriften ein Jainalehrer (सूरिः) namens Pūrṇabhadra war, der seine Arbeit im Auftrage eines Ministers Soma fertigte.

Prof. Jacobi, dem ich diese Schlußstrophen der beiden Handschriften mitteilte, machte mich darauf aufmerksam, daß bereits AUFRECHT im Cat. Cat. S. 344 die Bemerkung macht: „पूर्णभद्र revised by desire of Somamantrin the Pañcatantra in 1514. I. O. 2643.“ Davon, daß Pūrṇabhadra ein Jaina war, sagt AUFRECHT nichts, wie er auch offenbar die Tragweite des Kolophons in anderer Beziehung nicht gewürdigt hat. Pūrṇabhadra ist nämlich der Redaktor des ganzen textus ornatior. Denn die Hs., auf die sich AUFRECHTS Zitat bezieht, ist unsere Hs. A. Da diese und bh denselben Text bieten, wie Bh, K[1]), B, C und die letzten Bücher von F, so muß auch der Kolophon für alle diese Handschriften

1) Die aber an einzelnen Stellen interpoliert ist.

mit gelten, sich also auf Kosegartens „t. ornatior“ beziehen. Wir dürfen also nun den ganz unpassenden Ausdruck Kosegartens aufgeben und von der Rezension Pūrṇabhadras sprechen.

Das Abfassungsjahr, wie es Aufrecht auf Grund seiner Hs. gibt, ist unrichtig. In I. O. 2643 = A findet sich nämlich hinter der Angabe über den Umfang des Buches noch folgende Āryā-Strophe:

चन्द्रमुनिवाणचन्द्रे वर्षे कार्त्तिकसितद्वितीयायाम् ।
जीर्णोद्धार इवासौ प्रतिष्ठितो ऽधिष्ठितो विबुद्धैः ॥

„In dem Jahre, das durch Mond (1), Muni (7), Pfeil (5) und Mond (1) bezeichnet wird (saṃvat 1571 = p. Chr. 1514), in der zweiten Woche der hellen Hälfte des Monats Kārttika ist dieses (Buch: ग्रन्थ in der vorhergehenden Strophe) wieder hergestellt worden, wie eine (Tempel-)Restaurierung; und von den Einsichtigen (wie ein restaurierter Tempel) in Besitz (Gebrauch) genommen.“

Da nun aber Bh am Ende des dritten Buches das Datum संवत् १४४२ वर्षे trägt und bh unmittelbar hinter unserer 7. Strophe (s. den gleich folgenden Text) forttährt: इति पंचमं आख्यानकं समाप्तं ॥ छ ॥ ॥ संवत् १४६८ वर्षे u. s. w., so muß diese bisher nur in A belegte Strophe ein späterer Zusatz sein, oder einen Fehler enthalten. Dem Schreiber von Bh lag bereits ein verstümmeltes Manuskript vor, dessen Anfang nach einer Handschrift der „Simplicior“-Gruppe ergänzt ist, wie sich mit absoluter Sicherheit aus der Verszählung des ersten Buches ergibt, die in Bh zu Pūrṇabhadras Text stimmt, aber nicht zu ihrem eigenen Anfang. Auch die Fuge ist noch völlig deutlich erkennbar.[1]) Ebenso weist die Ergänzung des vierten und fünften Buches durch einen anderen Schreiber vielleicht darauf hin, daß dem ersten Schreiber, der sein Datum am Ende des dritten Buches gibt, bereits ein ver-

1) S. oben S. 33 Anm. 1.

stümmelter Text vorlag, der Text also wahrscheinlich erheblich älter ist, als saṃvat 1442. Wir werden am Schluß dieses Artikels eine Datierung versuchen.

Zunächst gebe ich nun Pūrṇabhadras Kolophon nach bh und A.

एतत्समाप्तौ समाप्तं पञ्चतन्त्रापरनामकं पञ्चाख्यानकं नीतिशास्त्रम् ॥

कथान्वितं सत्कविसूक्तयुक्तं श्रीविष्णुशर्मा नृपनीतिशास्त्रम् ।
चकार येनेह परोपकारः स्वर्गाय जायेत वुधा वदन्ति ॥ १ ॥

श्रीसोममन्त्रिवचनेन विशीर्णवर्णम्
आलोक्य शास्त्रमखिलं खलु पञ्चतन्त्रम् ।
श्रीपूर्णभद्रगुरुणा गुरुणादरेण
संशोधितं नृपतिनीतिविवेचनाय ॥ २ ॥

प्रत्यक्षरं प्रतिपदं प्रतिवाक्यं प्रतिकथं प्रतिश्लोकम् ।
श्रीपूर्णभद्रसूरिर्विशोधयामास शास्त्रमिदम् ॥ ३ ॥

यद्यत्किंचित्क्वचिदपि मया नेह सम्यक्प्रयुक्तं
तत्क्षन्तव्यं निपुणधिषणैः क्षान्तिमन्तो हि सन्तः ।
श्रीश्रीचन्द्रप्रभपरिवृढः पातु मां पातकेभ्यो
यस्याद्यापि भ्रमति भुवने कीर्तिगङ्गाप्रवाहः ॥ ४ ॥

स्मार्तं वचः क्वचन यत्समयोपयोगि
प्रोक्तं समस्तविदुषां तद्दूषणीयम् ।
सोमस्य मन्मथविलासविशेषकस्य
किं नाम लाञ्छनमृगः कुरुते न लक्ष्मीं ॥ ५ ॥

Zeile 3. A स्वर्गाय जोयेत; bh स्वर्ग्राय जायेत ॥ 7. A °विवेधनाय ॥
12. bh °प्रभुपरिवृढः; A °प्रभसूरिवृढः ॥ 14. A °योपभोगि ॥
16. A रोहिणिविलास° ॥ 17. A लक्ष्मीः; bh लक्ष्म ॥

प्रत्यन्तरं न पुनरस्त्यमुना क्रमेण
कुत्रापि किंचन जगत्यपि निश्चयो मे ।
किं त्वाद्यसत्कविपदाहतवीजमुष्टिः
सिक्ता मया मतिजलेन जगाम वृद्धिम् ॥ ६ ॥
चत्वारीह सहस्राणि तत्परं षट्शतानि च ।
ग्रन्थस्यास्य मया मानं गणितं श्लोकसङ्ख्या ॥ ७ ॥

Übersetzung.[1])

„Mit der Beendigung dieses (fünften) Buches ist das Nītiśāstra „Pañcākhyānaka“, das auch den Titel „Pañcatantra“ führt, abgeschlossen.

(1.) „Der berühmte Viṣṇuśarman hat das Lehrbuch der nīti für Könige geschrieben, mit Erzählungen versehen und weise Sprüche trefflicher Dichter enthaltend, wodurch hier, wie die Weisen sagen, für andere eine Hilfe zu(r Erlangung des Aufenthalts im) Himmel gegeben sein dürfte.

(2.) In der Erkenntnis, daß des ganzen Lehrbuches Pañcatantra Ruhm verblaßt war, hat auf das Wort des Ministers śrī Soma hin (dessen) Guru śrī Pūrṇabhadra mit großer Sorgfalt von ihm eine revidierte Ausgabe veranstaltet zur Bestimmung der nīti der Könige.

(3.) Silbe für Silbe, Wort für Wort, Satz für Satz, Erzählung für Erzählung, Strophe für Strophe hat der sūri śrī Pūrṇabhadra dieses Lehrbuch revidiert.

---

20. bh सत्कविमदा° ॥ 21. Die Worte सिक्ता मया fehlen in bh; eine an ihrer Stelle gelassene Lücke für reichlich 5 Akṣara ist von späterer Hand, von der auch die Strophenzählung herrührt, ausgefüllt durch संप्राप्यभू°; am oberen Rande des Blattes ist noch मि beigefügt.

1) Zu einzelnen Stellen dieser Übersetzung hatten die Herren Proff. Jacobi und Leumann die Freundlichkeit, mir ihren gütigen Rat zu erteilen.

(4.) Sollte ich hie und da einen Ausdruck nicht richtig gebraucht haben, so mögen es mir die Scharfsinnigen nachsehen; denn nachsichtig sind die Guten. Der hochheilige Herr, Candraprabha, behüte mich vor Sünden, er, dessen Ruhmes-Gaṅgā-Strom noch heute allenthalben auf Erden strömt.

(5.) Es ist ein altes Wort: „Was irgendwo zweckentsprechend gesagt ist, daran sollen alle Weisen sich nicht vergreifen. Macht nicht die Gazelle, die den Flecken bildet, gerade die Schönheit des Mondes aus, des koketten Stirnschmucks Manmathas?“

(6.) Nun aber kommt nichts irgendwo in der ganzen Welt jener Methode (des Pañcatantra) gleich, davon bin ich überzeugt. Indessen habe ich nur die Handvoll unversehrten Samens (in Gestalt von) Worten des ersten vortrefflichen Dichters mit dem Wasser meines Geistes begossen und zum Wachsen gebracht.

(7.) Der Umfang dieses Buches ist von mir nach der śloka-Zahl auf 4600 berechnet worden.“

Die letzte Strophe findet sich nicht nur in bh und A, sondern auch in K. Ein Blatt der Hs. bh enthält durchschnittlich 800 akṣara. Die Hs. zählt 178 Blätter; auf dem letzten ungezählten Blatt ist noch die erste Seite beschrieben und enthält ausschließlich des Kolophons des Schreibers 147 akṣara. Wir erhalten also $800 \cdot 178 + 147$ akṣara $= 4455$ śloka. Beachten wir, daß innerhalb des Textes Worte, die sich wiederholen, nicht zweimal geschrieben, sondern durch eine nachgesetzte 2 bezeichnet werden, und daß von den am Ende einer Erzählung wiederholten Strophen stets nur der Anfang gegeben ist, so wird die Angabe Pūrṇabhadras annähernd stimmen. Zugleich wird uns durch sie die Gewähr gegeben, daß die lange Erzählung von dem Weber als Viṣṇu, auf die ich nun zu sprechen komme, schon von ihm in den Text aufgenommen worden ist.

V. Die Erzählung vom Weber als Viṣṇu. — Der Redaktor des Simplicior ein Jaina. — Der Simplicior älter als der Ornatior.

In allen Hss. des Ornatior (I, 8) wie des Simplicior (I, 5) findet sich die Erzählung von dem Weber, der erfolgreich Viṣṇus Rolle spielt; in allen anderen Pañcatantra-Fassungen fehlt sie.

Da Kosegartens t. s. unkritisch ist und nicht die Fassung der Hamburger Hss. gibt, wie Benfey meint[1]), und da Kielhorns Text gleichfalls von dem der Hamburger Hss. infolge von brahmanischer Überarbeitung namentlich am Ende abweicht, so gebe ich zunächst diese Erzählung nach den Hamburger Hss.

सुगुप्तस्यापि दम्भस्य ब्रह्माप्यन्तं न गच्छति ।[2])
कौलिको विष्णुरूपेण राजकन्यां निषेवते ॥

करटक आह । कथमेतत् । सो ऽब्रवीत् ।

अस्ति कस्मिंश्चिदधिष्ठाने कौलिकरथकारौ मित्रे प्रतिवसतः । तत्र च बाल्यात्प्रभृति सहचारिणौ परस्परमतीव स्नेहपरौ सदैकस्थाने विहारिणौ कालं नयतः । कदाचिदथ तत्राधिष्ठाने कस्मिंश्चिद्देवतायतने महोत्सवो यात्रालक्षणः संवृत्तः । तत्र च नटनर्तकचारणसंकुले नानादेशादागतजनाकुले तौ सहचरौ भ्रमन्तौ कांचिद्राजकन्यां करेणुकारूढां सर्वलक्षणसनाथां कञ्चुकिवर्षधरपरिवृतां देवतादर्शनार्थं समायातां दृष्टवन्तौ । अथासौ कौलिकस्तां दृष्ट्वा वि-

1) Pantsch. I, S. 159, § 56.

2) Die vielen Schreibfehler der beiden Hss. habe ich nicht angegeben; ebenso ist der Sandhi überall stillschweigend berichtigt.

Zeile 2. Die Hss. schreiben meist कौलिकः; da aber in ihnen daneben कौलिकः vorkommt, so habe ich überall die letztere Form eingesetzt ‖ 5. स्नेहपरौ fehlt in beiden Hss. Nach Kielhorns ergänzt ‖

पार्दित इव दुष्टग्रहगृहीत इव कामशरैर्हन्यमानः सहसा भूतले पपात । अथ तं तदवस्थमवलोक्य रथकारस्तद्दुःखदुःखित आप्तपुरुषैस्तं समुत्थाप्य स्वगृहमनयत् । तत्र विविधैः शीतोपचारैश्चिकित्सकोपदिष्टैर्मन्त्रवादिभिश्चोपचर्यमाणश्चिरात्कथंचित्सचेतनो बभूव । तत्श्च रथकारेण पृष्टः । भो मित्र । किमेवं त्वमकस्माद्विचेतनः संजातः । तत्कथ्यतामात्मस्वरूपम् । सो ऽब्रवीत् । वयस्य यद्येवं तच्छृणु मे रहस्यं येनाग्रेषं ते वदामि । तथानुष्ठिते तं प्रोवाच । भो मित्र । यदि त्वं मां सौहार्दं मन्यसे तदा काष्ठप्रदानेन प्रसादः क्रियताम् । क्षम्यतां यन्मया प्रणयातिरेकादयुक्तं तवानुष्ठितम् । सो ऽपि तदाकर्ण्य वाष्पपिहितनयनः सगद्गदमुवाच । वयस्य यद्येवं तद्दुःखकारणं कथय येन तस्य प्रतीकारः क्रियते यदि कर्तुं शक्यते । उक्तं च यतः ।

औषधार्थसुमन्त्राणां बुद्धेश्चैव महात्मनाम् ।
असाध्यं नास्ति लोके ऽत्र किंचिद्ब्रह्माण्डमध्यगम् ॥

तदेतेषां चतुर्णां यदि साध्यं भविष्यति तदहं साधयिष्यामि । कौलिक आह । वयस्य यद्येवमेतेषामन्येषामपि शतसहस्रोपायानामसाध्यं तन्मे दुःखम् । तस्मान्मम मरणे कालक्षेपं मा कुरु । रथकार आह । भो मित्र । तथापि निवेदय मे येनासाध्यं मत्वा त्वया सह वह्नौ प्रविशामि । न क्षणमपि त्वद्वियोगं सहिष्ये । एष मे निश्चयः । कौलिक आह । वयस्य । श्रूयताम् । तर्हि या राजकन्या तत्रोत्सवे करेणुकारूढा समायाता दृष्टा तस्या दर्शनानन्तरं भगवता मकरध्वजेनेयमवस्था विहिता । न शक्नोमि तद्वेदनां सोढुम् । रथकारो ऽपि तच्छ्रुत्वा सस्मितमिदमाह । वयस्य । यद्येवं तर्हि श्रुत्वा सिद्धं

27. कलेक्षेपं ॥ 30. तत्रोत्सव ॥

त्वत्प्रयोजनम् । तद्दैव तया सह संगमः क्रियतामिति । कौलिक आह । वयस्य । यत्र कन्यकान्तःपुरे वायुं मुक्त्वा नान्यस्य प्रवेशो ऽस्ति तत्र रक्षापुरुषरक्षिते कथं तया सह समागमः क्रियतामिति । तत्किं मामेवासत्यवचनैर्विडम्बयसि । रथकार आह । वयस्य । पश्य मे बुद्धिबलम् । एवमभिधाय तत्क्षणात्कीलसंचारिणं वैनतेयं बाहुयुगलं च वायुजवृत्तदारुणा शङ्खचक्रगदापद्मान्वितं वनमालान्वितं सकिरीटकौस्तुभमघटयत् । ततश्च तस्मिंस्तं समारोप्य विष्णुचिह्नैश्चिह्नितं कृत्वा कीलसंचारिणं विज्ञानं दर्शयित्वा प्रोवाच । भो वयस्य । अनेन रूपेण त्वं कन्यकान्तःपुरे निशीथे तां राजकन्यां सप्तभूमिकप्रासादप्रान्तर्गतां मुग्धस्वभावां त्वां वासुदेवं मन्यमानां स्वकीयमिथ्यावक्रोक्तिभी रञ्जयित्वा भज । कौलिको ऽपि तदाकर्ण्य तथारूपस्तत्र गत्वा तामाह । राजपुत्रि । सुप्ता किं वा जागर्षि । अहं ते क्षीरसमुद्रात्सानुरागो लक्ष्मीं विहाय स्वयमेवाभ्यागतः । तन्मया सह क्रियतां समागम इति । सापि तं गरुडारूढं चतुर्भुजं सर्वायुधसमेतमवलोक्य सविस्मयमासनादुत्थाय कृताञ्जलिपुटा प्रोवाच । भगवन् । अहं मानुषकीटिकाशुचिः । भगवांस्त्रैलोक्यपूज्यः कर्ता च । तत्कथमेतत्कर्तुं युज्यते । कौलिक आह । सुभगे । सत्यमभिहितम् । परं किं तु राधा नाम मे भार्या नन्दगोपकुल आसीत् । सा त्वं मत्परिणीता । तेनाहमागत इति । सा प्रोवाच । भगवन् । यद्येवं तन्मे तातं प्रार्थय येन सो ऽप्यविकल्पं तुभ्यं मां प्रयच्छति । कौलिक आह । सुभगे । नाहं मानुषदर्शनं गच्छामि । कुतो वा-

---

37. H. vor तत्किं noch कौलिक आह ॥ 45. वा nach Kielhorn ergänzt ॥ 46. Sollte nicht सानुरागां zu lesen sein? ॥ 52. Für मत्परिणीता hat Kielhorn अत्रावतीर्णा ॥ 54. I मानुषानां दर्शनं ॥

व्यालापकरणम् । तन्नान्धर्वविवाहेनात्मानं प्रयच्छ । नो चेच्छापं दत्त्वा सान्वयां भस्मसात्करिष्यामीति । एवमभिधाय गरूडादवतीर्य सद्यो पाणौ गृहीत्वा तां सलज्जां सभयां वेपमानां शय्यामनयत् । ततश्च रात्रिशेषं यावद्वात्स्यायनोक्तविधिना निषेव्य प्रत्यूषे स्वगृहमलक्षितो जगाम । एवं तस्य तां नित्यमेव सेवमानस्य कालो गच्छति । अथ कदाचित्कञ्चुकिनस्तस्या अधरं प्रवालमालिकेनाधरखण्डितेन खण्डितं दृष्ट्वा ते प्रोचुः । अहो एतस्या राजकन्यायाः पुरुषोपभुक्ताया इव शरीरावयवा विभाव्यन्ते । तत्किमिदम् । सुरक्षितेऽप्यस्मिन्गृह एवंविधो व्यवहारः । तद्राज्ञे निवेदयाम इति । एवं निश्चित्य राजानं समभ्येत्य प्रोचुः । देव । वयं न विद्मः । परं सुरक्षितेऽप्यस्मिन्कन्यकान्तःपुरे कश्चित्प्रविशति । तत्र देवः प्रमाणम् । राजापि तच्छ्रुत्वातीव व्याकुलितचित्तो देवीपार्श्वं गत्वा प्रोवाच । देवि । विज्ञायतां सम्यगेते कञ्चुकिनो यद्वदन्ति । तस्याद्य कृतान्तः कुपितो येनैष द्रोहः कृतः । देवी श्रुत्वा व्याकुलीभूता सत्वरं गत्वा तां खण्डिताधरां नखविदारितशरीरामपश्यत्प्रोवाच च । आः पापे कुलनाशिनि । किमेवं शीलखण्डनं कृतम् । को ऽयं कृतान्तावलोकितस्त्वत्सकाशमभ्येति । तत्कथ्यतां ममाग्रे सत्यमिति । सापि त्रपाधोमुख्यूचे सकलं विष्णुरूपकौलिकवृत्तान्तम् । तच्छ्रुत्वा प्रहसितवदना पुलकाङ्कितसर्वाङ्गी सत्वरं गत्वा राजानमूचे । देव । दिष्ट्या वर्धसे । नित्यमेव निशीथे भगवान्नारायणः कन्यकापार्श्वं समभ्येति । तेन गान्धर्वविवाहेन विवाहिता सा । तदद्य रात्रौ मया त्वया च वातायनगताभ्यां स निशीथे द्रष्टव्यो यतो न स मानुषः सह वचनं

56. H सान्वय: Kielh. सान्वयं ते पितरं ॥ 69. च hinter प्रोवाच von mir ergänzt ॥

करोति । तच्छ्रुत्वा राज्ञो हर्षितस्य तद्दिनं वर्षशतमिव कथंचिज्ज-
गाम । ततस्तु रात्रौ निभृतो भूत्वा वातायनस्थो गगनासक्तदृष्टिर्या-
वत्तिष्ठति तावत्तस्मिन्समये गरुडारूढं शङ्खचक्रगदाहस्तं यथोक्तचिह्न-
माकाशादेवोत्तरन्तं कौलिकमपश्यत् । ततश्च सुधापूरप्लावितमिवा- 80
त्मानं मन्यमानस्तामुवाच । प्रिये । नास्त्यन्यो धन्यतरो मया त्वया
च समानो यदस्मत्प्रसूतिं भगवान्नारायणः समभ्येत्य भजते । तत्सिद्धा
अस्माकं सर्वे मनोरथा हृदयस्थाः । अथ जामातृप्रभावेण सकलां
वसुमतीं वशीकरिष्यामीति । एवं निश्चित्य सर्वैः सीमाधिपैः सह
मर्यादाव्यतिक्रममकरोत् । ते च तं मर्यादाव्यतिक्रमेण वर्तमानमव- 85
लोक्य सर्वे समभ्येत्य तेन सह विग्रहं चक्रुः । एतस्मिन्नन्तरे स राजा
देवीमुखेन तां दुहितरमुवाच । पुत्रि । त्वयि दुहितरि स्थितायां
भगवति नारायणे जामातरि स्थिते किमेवं युज्यते यत्सर्वे ऽपि
पार्थिवा मया सह विग्रहं कुर्वन्ति । तत्संबोध्यो ऽद्य त्वया भर्ता ।
यथा मम शत्रून्व्यापादयति तत्कार्यम् । अथ कौलिको रात्रौ समा- 90
यातः सविनयं राजपुत्र्याभिहितः । भगवंस्त्वयि जामातरि स्थिते
यच्छत्रुभिः परिभूयते तातस्तन्न युक्तम् । तत्प्रसादं कृत्वा सर्वा-
स्तान्शत्रून्व्यापादय । कौलिक आह । सुभगे । कियन्मात्रास्तावत्तव
शत्रवः । तद्विश्रब्धा भव । क्षणेन सुदर्शनचक्रेण तिलशः खण्डयि-
ष्यामि । अथ गच्छता कालेन सर्वदेशं शत्रुभिरुद्वास्य स राजा प्रा- 95
कारशेषः कृतः । तदापि तं वासुदेवरूपधरं कौलिकमजानन्नित्यमेव

92. H1 तत्ते पराभवः ॥ D liest भगवन् । त्वयि यामातरि (so nach Tullbergs Kollation!) स्थिते मम तातो शत्रुभिः परिभूयते । तन्न युक्तम् ॥ Die Lesart von H-I beruht wohl auf einem Verlesen von तातः (H1 तात्त, I moderner तत्ते) und sekundärer Ergänzung des nun sinnlos Gewordenen durch पराभवः ॥

विशेषतः कर्पूरकस्तूरिकादिपरिमलविशेषान्नानाप्रकारवस्त्रपुष्पभक्ष्य-
पेयान्प्रेषयन्दुहितृमुखेन तमूचे । भगवन् । प्रभाते स्थानभङ्गो नूनं भवि-
ष्यति । यतः सर्वेषां यवसान्नसंक्षयः संजातः । अपरं सर्वोऽपि
जनो जर्जरितदेहः संवृत्तो योद्धुमक्षमः प्रचुरो मृतश्च । तदेवं ज्ञा-
त्वाच काले यदुचितं भवति तत्कर्तव्यम् । तच्छ्रुत्वा कौलिको व्यचि-
न्तयत् । स्थानभङ्गे संजाते ममापि नूनं मृत्युरनया सह वियोगश्च
भविष्यति । तस्माद्गरुडमारुह्याकाशस्थः सायुधमात्मानं शत्रूणां दर्श-
यामि । कदाचिद्विष्णुमूर्तिं मन्यमानास्ते साशङ्का अस्य राज्ञो
योद्वैर्हन्यन्ते । उक्तं च यतः ।

निर्विषेणापि सर्पेण फणाटोपो भयंकरः ।
विषं भवतु मा वास्तु कर्तव्या महती स्फुटा ॥

अथवा मम स्थानार्थे मृत्युर्भविष्यति तदपि सुन्दरतरम् । उक्तं
च यतः ।

गवामर्थे ब्राह्मणार्थे स्थानार्थे स्त्रीकृते ऽथवा ।
स्वाम्यर्थे यस्त्यजेत्प्राणांस्तस्य लोकाः सनातनाः ॥

एवं निश्चित्य दन्तधावनं भक्षयित्वा प्रोवाच । सुभगे । समस्तैः शत्रु-
भिर्व्यापादितैरन्नं भक्षयिष्यामि । त्वया सह संगमं च करिष्यामि ।
परं वाच्यस्त्वयात्मपिता यत्प्रभाते प्रभूतेन सैन्येन नगरान्निष्क्रम्य
योद्धव्यम् । अहं चाकाशस्थित एव सर्वांस्तान्निस्तेजसः करिष्यामि ।
पश्चात्सुखेन भवता हन्तव्याः । यदि पुनरहं स्वयमेव सूदयिष्यामि
तत्तेषां पापात्मनां वैकुण्ठागतिर्भविष्यति । तस्मात्ते तथा कर्तव्या

---

104. Beide codd. विष्णुमूर्त्तिमन्यास्ते ॥ 106. I in b कर्तव्या महती फटा ॥ 107. I पुटोपो भयंकरं ॥ 113. करिष्यामि von mir ergänzt ॥

यथा पलायमानास्ते न के गच्छन्ति । सापि तदाकर्ण्य स्वयं गत्वा सर्वं पितुरुवाच । राजापि तस्या वचनं श्रुत्वा प्रत्यूषे युद्धाय निश्चक्राम । कौलिको ऽपि मरणे कृतनिश्चयश्चापपाणिराकाशस्थित एव युद्धाय प्रस्थितः । एतस्मिन्नन्तरे भगवता नारायणेनातीतानागतवर्तमानवेदिना स्मृतमात्रो वैनतेयः प्राप्तः । वासुदेवश्च कौलिकरूपं विज्ञाय वैनतेयमुवाच । भो गरुत्मन् । जानासि त्वं । मम रूपेण कौलिको दारुमये त्वयि समारूढो राजकन्यकामुपभुङ्क्ते । सो ऽब्रवीत । देव । ज्ञातं सर्वमस्य विचेष्टितम् । किं कर्तव्यं सांप्रतम् । भगवानाह । कौलिको ऽद्य मरणे कृतनिश्चयो ऽनशने कृतनिश्चयश्च । युद्धार्थं निर्गतस्तिष्ठति । स नूनं नानाक्षत्रियप्रधानैः शराहतो निधनं यास्यति । तस्मिन्मृते सर्वो ऽपि जन एवं वदिष्यति यत्प्रभूतक्षत्रियैर्मिलित्वा वासुदेवो गरुडश्च निपातिताः । ततः परं लोको ऽयमावयोः पूजां न करिष्यति । शत्रूंस्तद्भुतं गत्वा तत्र दारुमये गरुडे संक्रमणं कुरु । अहं कौलिकशरीरे करिष्यामि येन शत्रून्व्यापादयति । शत्रुवधादावयोर्माहात्म्यवृद्धिश्च भवति । अथेति गरुडेन तथेति प्रतिपन्ने भगवान्नारायणस्तस्य शरीरे संक्रममकरोत् । एतस्मिन्नन्तरे सर्वे ते क्षत्रिया विष्णुवैनतेयतेजसा दग्धास्तेन भूभुजा व्यापादिताः । ततः परं स कौलिकः प्रत्यक्षतया स्वेच्छया तां राजपुत्रीं बुभुजे ।

यतो ऽहं ब्रवीमि । सुगुप्तस्यापि दम्भस्येति ।

Die Fassung des Ornatior ist aus Kosegartens Ausgabe des t. o. S. 49 ff. und R. Schmidts Übersetzung bekannt; ich darf es also hier wohl unterlassen, den Sanskrittext zu geben.

118. H पलायमानाः स्थानके; I पलायमानातानके ॥ 121. HI स्थितः ॥ 126. HI नश्यये ॥ 129. HI निपातितः ॥ 133. HI भगवान्नारायणेनेतस्य ॥

Abgesehen von Ähnlichkeiten, die Somadeva XII, 78 ff. zeigt — die Erzählung selbst ist aber nicht mit der unsrigen identisch — kann ich nur noch eine Sanskritfassung derselben nachweisen, auf die bereits WEBER, I. Stud. XV, S. 230 u. 317 aufmerksam macht. Sie tritt an einer Stelle der Handschrift T der Siṃhāsanadvātriṃśikā auf, an der die anderen Fassungen dieser Erzählungssammlung nur eine Strophe haben, die bei Pūrṇabhadra als Überschriftsstrophe auftritt; eine Handschrift (V) hat auch die des „Simplicior". Da mir der betreffende Codex nicht zugänglich war, bat ich Herrn Dr. R. SCHMIDT, mir die Stelle zu kopieren. Trotzdem die ganze Stelle, wie aus einer brieflichen Äußerung TAWNEYS hervorgeht, sehr abgerieben ist, ist es Herrn Dr. SCHMIDT gelungen, den Text fast vollständig zu entziffern, sodaß ich ihn hier abdrucken lassen kann.

पुनर्मुहूर्तमालोक्य समारोढुं महासनम् ।
भोजराजस्तृतीयायाः पाञ्चाल्याः संनिधिं ययौ ॥ १ ॥
तयाभ्यधायि भूपाल विक्रमादित्यवर्त्त्मनि ।
विद्यते तादृशौदार्यमधितिष्ठेदमासनम् ॥ २ ॥
एवमुक्तस्तदा राजा पप्रच्छ प्रणयान्मुदा ।
भद्रे चित्रपदं ब्रूहि तन्मुखेन प्रशंसनम् ॥ ३ ॥
इति तत्प्रेरिता भूयो बभाषे सालभञ्जिका ।
विक्रमादित्यभूपालो रत्नन्यवनिमण्डलम् ॥ ४ ॥
धर्मैकसाहसाधारो नित्यं परहिते रतः ।
नेदं साधयितुं शक्यमशक्यं वेत्यमन्यत ॥ ५ ॥

कृते विनिश्चये पुंसा दैवा यान्ति सहायताम् ।
विष्णुचक्रे गरुत्मन्तः (!) केलिकस्य यथा पुरा ॥ ६ ॥

1. Die Hs. zählt die Śloken nicht ‖ 5. d खेत्य° ‖

कथमेतद्वदेत्युक्ता सा कथां कौतुकाश्रयाम् ।
कथयामास चेतांसि हर्षयन्ति स*** सदा ॥ ७ ॥
अस्ति प्रभातवैषगं नाम विन्ध्यगिरौ पुरम् ।
तत्र राजा बृहत्सेनस्तत्सुता** सुलोचना ॥ ८ ॥
तस्यामासक्तहृदयो धूर्तः केलिकनामकः ।
सौधस्थायाः कथं संगो मे भवेदित्यचिन्तयत ॥ ९ ॥
अभिरूपमुपायज्ञो दारुणा विष्णुवाहनम् ।
चक्रे च सूचयन्त्रेण तेन याति विहायसा ॥ १० ॥
सौधस्थितां समासाद्य स्मरस्मेरां सुलोचनाम् ।
विद्धि मां विष्णुमायातं त्वत्कृते चारुदर्शने ॥ ११ ॥
इति प्रलोभिता बाला प्रत्यहं च विहायसा ।
बृहत्सेनानुमतया तया रेमे चिरं सुखी ॥ १२ ॥
राजा जामातरं धूर्तं विष्णुं मत्वा विलोभितः ।
व्यधाद्विरोधं बहुधा राजभिर्भूरिविक्रमैः ॥ १३ ॥
ते ऽपि विष्णुभयादेव सोढ्वा तस्य व्यतिक्रमम् ।
कदाचिन्मिलितास्सर्वे ते ऽन्योन्यं समचिन्तयन् ॥ १४ ॥
जामाता विष्णुरस्माभूद्बृहत्सेनस्य दुर्मतेः ।
करं दत्तमपि प्रीत्या दुष्टेनेच्छति सांप्रतम् ॥ १५ ॥
प्राणेभ्यो द्रुह्यति परं तेन युद्धे मतिर्वरम् ।
इति निश्चित्य सहसा रुरुधुस्तत्पुरं बलैः ॥ १६ ॥

---

7. *** drei Akṣara abgerieben ‖ 8. a तत्रै und गं sind nicht sicher gelesen ‖ d पुलोचना, davor 2 Akṣara weggerieben. Vgl. Śl. 11! Etwa °भूत् oder °सीत् ‖ 9. c कथं von mir ergänzt; im Ms. Lücke ‖ 10. a अपिरूपम् ‖ c चक्रं ‖ 11. c आयांतं ‖ 12. a प्रलोभितां बालां ‖

वृहत्सेनो विदर्पेण दुर्गान्निर्गत्य निर्भयः ।
युयुधे वज्रभिः साकमेको वज्रलसैनिकैः ॥ १७ ॥
हतेषु निजसैन्येषु शूरैः स्वयमपि क्षतः ।
प्रत्यावृत्य वृहत्सेनः क्षुच्छ्रेण प्राविशत्पुरम् ॥ १८ ॥
पुत्र्यै निवेदयामास स स्वीयं व्यसनं स्वयम् ।
सापि भर्तारमासाद्य प्रार्थयामास दुःखिता ॥ १९ ॥
त्वं विष्णुरसि मे भर्ता पितुर्मे दुःखमीदृशम् ।
निवारयेति प्रणता मुग्धा धूर्तमयाचत ॥ २० ॥
सो ऽप्युपायान्तरालाभान्मृत्युमेवात्मनस्मरन् ।
यन्त्रतार्क्ष्यमथारुह्य दारवं चक्रमाददे ॥ २१ ॥
यन्त्रसूत्रं गृहीतेनानेन गच्छन्विहायसा ।
पलायध्वं पलायध्वं विष्णुरस्मीत्यभाषत ॥ २२ ॥
ततो युद्धाय संनद्धे परिपन्थिबले क्षमे ।
विष्णुर्विचारयामास शेषशायी जगत्पतिः ॥ २३ ॥
अयं मद्रूपमास्थाय स्वयं विष्णुरिति ब्रुवन् ।
यदि हन्येत रिपुभिस्तर्हि विष्णुप्रथा वृथा ॥ २४ ॥
इति संचिन्त्य तार्क्ष्येण समभ्येत्य स चक्रभृत् ।
निर्मथ्य परसैन्यानि प्रत्यगात्पुनरासनम् ॥ २५ ॥
आलोक्याकस्मिकं धूर्तः परिपन्थिपराभवम् ।
पुनरागत्य विजयं श्वशुराय न्यवेदयत ॥ २६ ॥
तस्मान्निश्चित्य कार्याणि यः कश्चित्कर्तुमिच्छति ।
दैवस्सहायतां याति तस्य साधोस्तु किं पुनः ॥ २७ ॥

---

21. c आगुह्य ॥ 23. b क्षमं ॥ 24. c हन्येतु ॥ d विष्णुप्रधा वृधा ॥

Hat diese Erzählung bereits in der Vorlage des t. s. und t. o. gestanden? Ich glaube diese Frage unbedingt verneinen zu müssen. Und zwar ergibt sich schon aus der Art ihrer Einfügung, daß sie in Pūrṇabhadras Vorlage nicht gestanden haben kann. Er leitet nämlich diese Geschichte folgendermaßen ein:

नित्योद्यतस्य पुरुषस्य भवेच्च लक्ष्मीर्
दैवं हि दैवमिति कापुरुषा वदन्ति ।
दैवं निहत्य कुरु पौरुषमात्मशक्त्या
यत्ने कृते यदि न सिध्यति को ऽत्र दोषः ॥

अपरं च । सदोद्यतानां देवा अपि सहायिनो भवन्ति । उक्तं च ।

कृते विनिश्चये पुंसां देवा यान्ति सहायताम् ।
विष्णुश्चक्रं गरुत्मांश्च कौलिकस्य यथाहवे ॥

अन्यच्च ।[1] सुप्रयुक्तस्य दम्भस्य ब्रह्माप्यन्तं न गच्छति ।
कौलिको विष्णुरूपेण राजकन्यां निषेवते ॥

करटक आह । कथमेतत् । सो ऽब्रवीत् । अस्ति usw.

Die Überschriftsstrophe ist also scheinbar dieselbe, wie im t. s. Nun wird aber regelmäßig im Pañcatantra am Ende jeder Erzählung die Überschriftsstrophe ganz oder ihrem Anfange nach wiederholt. Wenn wir also am Schlusse dieser Erzählung bei Pūrṇabhadra (denn alle Hss. des t. o. stimmen überein) lesen: अतोऽहं ब्रवीमि । कृते विनिश्चये पुंसामिति ।, so ist es ohne weiteres klar, daß diese der Überschriftsstrophe vorangehende Strophe für ihn die Überschriftsstrophe ist, mit andern Worten, daß er die Erzählung samt ihrer eigentlichen Überschriftsstrophe einer anderen Quelle entlehnt hat. Diese andere Quelle aber ist, wie sich gleich ergeben wird, der t. s.

1) Fehlt in A und K

Wahrscheinlich haben wir uns den Vorgang so zu denken. Pūrṇabhadra und der Redaktor des t. s. fanden in ihrer Vorlage die Strophe **क्षते विनिश्चये पुंसाम्** vor, die sie beide an eine unter den Jaina bekannte Erzählung antibrahmanischen Charakters erinnerte. Der Redaktor des t. s., der ja auch sonst viel Ursprüngliches gestrichen hat, ersetzt die Strophe seines Originals durch eine andere, indem er vielleicht eine gleichfalls unter den Jaina bekannte Strophe etwas verändert oder ein Sprichwort zu einem Śloka ergänzt. Pūrṇabhadra dagegen, der, wie wir oben gesehen haben, eine so hohe Achtung vor seiner Vorlage hat, daß er sie möglichst wörtlich in seine Fassung aufnimmt, läßt die Strophe bestehen, da er sie ja als Überschriftsstrophe einer anderen Jaina-Fassung kennt, nimmt aber auch die des t. s. mit auf. Dieser Ungeschicklichkeit wegen sind wir ihm zu großem Danke verpflichtet, da sie uns den Beweis ermöglicht, daß er die Erzählung in seiner Vorlage nicht vorfand. Während in Stellen, die der gemeinsamen Vorlage entlehnt sind, Pūrṇabhadras Text mit dem t. s. sehr oft in großen Partien bis auf geringfügige Abweichungen wörtlich übereinstimmt, so ist dies bei unserer Erzählung nur in einem Teile der Fall, nämlich (nach unserem oben gegebenen Texte) in Z. 67—84. Alles andere ist entweder weiter ausgeführt, wobei sich stellenweise eine stilistisch sehr unangenehme Schwulst des Ausdruckes zeigt, oder auch kürzer erzählt. Eine Betrachtung beider Fassungen wird ergeben, daß t. o. nichts als eine Überarbeitung des t. s. ist.

Im t. o. wird als Szene die Stadt Puṇḍhravardhana (oder Puṇḍra°) im Lande Gauḍa genannt. Von den beiden Freunden, dem Weber und dem Stellmacher, wird erzählt, daß sie „die höchste Meisterschaft“ in ihrem Gewerbe und dadurch großen Reichtum erlangt hatten, den sie auch wieder verausgabten für teuere Dinge, die der Text einzeln aufführt. Sie arbeiten $^3/_4$ Tag und gehen dann zusammen spazieren, besuchen Theater, Gesellschaften, Geburtstagsfeierlichkeiten u. s. w. — Von all diesem müßigen Geschwätz, das mit der Erzählung

gar nichts zu tun hat, ist im t. s. keine Spur vorhanden. — Bei einer Festlichkeit gehen sie nach Pūrṇabhadra wieder in der Stadt spazieren und sehen dabei die Königstochter, deren Schönheit in schwülstiger, traditioneller Weise beschrieben wird. Der Weber verliebt sich heftig in sie, findet aber noch die Kraft, nach Hause zu gehen, legt sich dort auf sein Bett und sagt da eine Reihe (11!) sehr spitzfindiger, witziger Strophen her, die aber zu seiner Gemütsverfassung durchaus nicht passen. Viel besser erzählt der t. s. Hier wird — wie das so oft in der indischen Erzählungslitteratur berichtet wird — der Weber besinnungslos, nachdem er in der Festprozession die Prinzessin auf einem Elefantenweibchen erblickt hat. Sein Freund läßt ihn nach Hause bringen, dringt in ihn, bis er sein Geheimnis erfährt und verspricht dann sofort Rat.

Im t. o. besucht der Stellmacher seinen Freund am folgenden Tage, findet ihn in größter Aufregung und erfährt von ihm — nicht ohne zwei Weisheitsstrophen! — wo ihn der Schuh drückt. Der Stellmacher erörtert nun erst die rechtliche Frage. Sei es denn keine Verletzung des dharma, wenn er als Vaiśya nach der Tochter des Kṣatriya verlange? Der Weber legt aber dar, daß für den König eine Ehe mit Frauen der drei obersten Klassen juristische Giltigkeit habe, daß vielleicht also die Prinzessin die Tochter einer Vaiśya sei, und wird bei dieser Gelegenheit noch eine wenigstens zur Hälfte passende Strophe los (228 Schmidt, 221 Koseg.). Darnach verspricht denn nun auch im Ornatior der Stellmacher seine Hilfe. Im Simplicior stellt der Stellmacher noch an demselben Tag die Viṣṇu-Insignien und den Garuḍa her, so daß sein Freund in der Nacht die Luftfahrt unternehmen kann. Realistischer gesinnt läßt Pūrṇabhadra dem Stellmacher zwei Tage Arbeitszeit. Das alles im t. o. möglichst umständlich, im t. s. einfach und ansprechend erzählt.

Die Verführungsszene unterscheidet sich dadurch in beiden Fassungen, daß es im Ornatior keiner Drohung bedarf und die Königstochter ganz glücklich über ihren Viṣṇu

ist, während sie sich im Simplicior nur weinend und aus Furcht vor der angedrohten Vernichtung der Ihrigen fügt. Sie hat im t. s. unsere Teilnahme und ist in wenigen Strichen als edles Mädchen gezeichnet. Das fehlt im t. o.

Die Eunuchen machen in beiden Texten dem Könige ihre fatale Eröffnung. Sie wirkt im Simplicior in natürlicher Weise. Jener trägt sofort der Königin auf, festzustellen, ob die Eunuchen die Wahrheit gesprochen, und droht dem Verführer mit dem Tode. Im Ornatior thut er dies ebenso, aber erst, nachdem er über das mit dem Besitze einer Tochter verknüpfte Elend „vielfach nachgedacht" hat. Namentlich gehen ihm dabei wieder drei Strophen durch den Kopf (229—231 SCHMIDT, 222—224 KOSEG.).

Das folgende Stück (S. 100, Z. 67—84) deckt sich im t. s. und t. o. zum großen Teile wörtlich bis zu dem Entschluß des Königs, sich die ganze Erde zu unterwerfen. Dann gehen die Rezensionen wieder aus einander. Im Ornatior wird nämlich nirgens angedeutet, daß der König seinen eben ausgesprochenen Entschluß, die ganze Erde zu unterjochen (अधुना जामातृप्रभावेण सकलामपि वसुमतीं वश्यां करिष्यामि) zur Ausführung bringt. Pūrṇabhadra hat übersehen, daß dieser Satz, den er aus t. s. stehen lassen hat, gar nicht mehr in seinen Text paßt. Nach seinem Berichte nämlich sendet König Vikramasena aus dem Südlande, dem er tributpflichtig ist, seine Boten, diesen Tribut einzufordern; diese Boten werden aber in schnödester Weise abgewiesen. König Vikramasena belagert nun, die ihm angetane Schmach zu rächen, die Stadt Puṇḍhravardhana. — Im Simplicior führt der König einfach sein Vorhaben aus, indem er überall in die Gebiete seiner Nachbarn einfällt, die sich verbünden und vor seine Stadt rücken.

Im Ornatior ruft der König „Sudarśanā" herbei (wir erfahren hier gelegentlich also den Namen seiner Tochter) und läßt durch sie seinen Schwiegersohn bitten, die Feinde zu vernichten. Der Weber beschließt, die Rolle Viṣṇus auch dem Feinde gegenüber zu spielen.

Diese Stelle ist im Ornatior und Simplicior im Ganzen dem Inhalte nach gleich, der Fassung nach verschieden. Im Simplicior wird der Name der Tochter nicht genannt; es kommt aber das Wort **सुदर्शनचक्र** vor, das Pūrṇabhadra, der nur **चक्र** in seinem Texte hat, nicht verstanden zu haben und zum Namen der Prinzessin gemacht zu haben scheint.

Nun folgt die Szene in Viṣṇus Himmel. Im Simplicior ist wieder alles einfach und natürlich. Viṣṇu, dem Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft bekannt sind, erkennt des Webers Entschluß und berät mit Garuḍa, was in dieser schlimmen Lage zu tun sei. Die vielen Kṣatriya werden sicherlich den tollen Weber töten; die Welt wird aber glauben, Viṣṇu sei getötet, und dann ist es mit Opfern und Anbetung aus. Es bleibt also nichts übrig, als daß Viṣṇu in den Weber, Garuḍa in sein eigenes hölzernes Ebenbild fährt, und daß sie, also dienstbar, des Webers Betrug unterstützen.

Bei Pūrṇabhadra, der vielleicht dadurch Viṣṇus Ansehen noch mehr herabdrücken will, dabei aber die feine Ironie zerstört, die in der Hervorhebung von Viṣṇus Allwissenheit liegt, kommt erst Garuḍa und macht seinem Herrn Mitteilung von dem Mißbrauch, den der Weber mit seinem Namen treibt; dann malt er ihm die Folgen aus. Viṣṇu verifiziert den Tatbestand und kommt zu demselben Entschluß, wie im t. s.

Schlicht und natürlich wird die Erzählung nun im Simplicior zu Ende geführt. Als der König am Morgen einen Ausfall macht, werden die Feinde durch „Viṣṇus und Garuḍas Glut versengt (oder durch seinen Glanz geblendet), sodaß er sie töten kann; und von Stund' ab genoß der Weber nach Belieben vor aller Augen sein Liebesglück mit der Königstochter".

Dieser ganz vortrefflichen Fassung der Hamburger Handschriften steht nun im t. o. eine arge Verballhornung gegenüber. Da wird denn zunächst berichtet, daß zum Kampfe große Vorbereitungen getroffen werden, und dann wird in

recht realistischer Weise beschrieben, wie die Feinde flüchten. Der Text fährt darauf fort (ed. Kos. p. 57, Z. 5 v. u. Ich gebe den Text nach bh):

ततश्च कुतूहलाद्युद्दर्शनाय समुपागतेषु सर्वेषु देवेषु देवराजेन ब्रह्माभिहितः । ब्रह्मन्किमत्र कश्चिद्दैत्यो दानवो वा हन्तव्यो येन स्वयं भगवान्नारायणो नागारिमारुह्य युद्धायोपस्थितः । एवमभिहिते ब्रह्मणा चिन्तितम् ।

सुरारिसंघातनिपीतशोणितं न चक्रमुन्मुञ्चति मानुषे हरिः ।
करेण येन प्रपिनष्टि कुञ्जरान्न तेन सिंहो मशकान्प्रबाधते ॥

तत्किमिदमाश्चर्यमिति सविस्मयो ब्रह्मापि बभूव । अतोऽहं ब्रवीमि ।

सुप्रयुक्तस्य दम्भस्य ब्रह्माप्यन्तं न गच्छति ।
कौलिको विष्णुरूपेण राजकन्यां निषेवते ॥

इत्येवं देवानां जातकौतुकानां विचिन्तयतामेव कौलिकश्चक्रं विक्रमसेने प्राहिणोत् । u. s. w. Der Diskus schneidet diesen mitten entzwei. Da steigen alle Könige (**सर्वे राजानः**) ein jeglicher von seinem Pferd (**स्वस्ववाहनेभ्यो**) und unterwerfen sich dem Pseudo-Viṣṇu, der sie begnadigt, ihnen aber vorher befiehlt, sich der Gewalt des **सुप्रतिवर्मन्** zu unterwerfen. Beiläufig erfahren wir also hier noch vor Torschluß den Namen des Königs. Die Erzählung schließt dann ähnlich wie im t. s.: **ततोऽपि . . . . . स्वयं कौलिको लब्धविजयमाहात्म्यो राजदुहित्र्या सह सकलसुखान्यनुबभूव** ।

Über den ungeschickten Einschub, der das **ब्रह्माप्यन्तं न गच्छति** der Überschriftsstrophe erläutern soll, vielleicht mit dem Nebenzweck, Brahman und die anderen Götter zu verkleinern, brauche ich kein Wort zu verlieren.[1]) Eine Spur

1) Wie die Jaina die verschiedenen Götter lästern, erzählt ein vom Brahmanismus zur Lehre des Jina übergetretener Kṣapaṇaka im Daśakumāracarita, U. II (p. 47, 7 ff. ed. Bühler, p. 86, Z. 3 v. u. ed.

des verarbeiteten t. s. aber scheint सर्वे राजानः zu sein; im Ornatior wird ja vorher nur von einem König gesprochen, während es sich im t. s. um alle Grenznachbarn handelt. Zur Not müßte man im t. o. stillschweigend ergänzen, daß es sich um tributpflichtige Fürsten handelt.

Aus dieser Analyse beider Texte geht wohl mit Sicherheit hervor, daß hier der t. o. eine Überarbeitung des t. s. ist. Wahrscheinlich aber hat Pūrṇabhadra noch andere Quellen gekannt.

Zunächst ist darauf aufmerksam zu machen, daß die Strophe, die Pūrṇabhadra als Überschriftsstrophe betrachtet,

---

Parab): अहमस्मि द्विजातिः । अस्वधर्मो ममैष पाषण्डपथावतारः । श्रुतिस्मृतिविहितेनैव वर्त्मना मम पूर्वजाः प्रावर्तन्त । मम तु मन्दभाग्यस्य निन्द्यवेषममन्ददुःखायतनं हरिहरहिरण्यगर्भादिदेवतापवादश्रवणैरन्तर्यात्रेत्यापि निरयफलमपलं विप्रलम्भप्रायमीदृशमिदमधर्मवर्त्म धर्मवत्समाचरणीयमासीदिति । Amitagati, ein Digambara, richtet in seinem Subhāṣitaratnasaṃdoha XII, 21 (Straßburger Hs.) an den „Schöpfer" folgende nicht eben schmeichelhafte Strophe:

यो लोकैकशिरः शिखामणिसमं सर्वोपकारोद्यतं
राजच्छीलगुणाकरं नरवरं छत्वा पुनर्निर्दयः ।
धाता हन्ति निरर्गलो हतमतिः किं तत्क्रियायां फलं
प्रायो निर्दयचेतसां न भवति श्रेयोमतिर्भूतले ॥

Ähnlich sagt er XIV, 6:

धाता जनयति तावल्लक्षामभूतं नरं त्रिलोकस्य ।
यदि पुनरपि गतबुद्धिर्नाशयति किमस्य तत्कृत्यम् ॥

In unserer Erzählung stellt (p. 57, 3 Kos.) bei Pūrṇabhadra Garuḍa dem Viṣṇu vor, was geschehen wird, wenn der Weber im Kampfe fällt. Die Atheisten (नास्तिकाः), so meint er, würden Viṣṇus Tempel zerstören. In einer Glosse der Hs. bh wird नास्तिका durch जैनाः erläutert. — Es sind also nicht nur die speziell brahmanischen Götter, die die Jaina befehden. In der Erzählungslitteratur wird am meisten der Volksgott Viṣṇu herabgesetzt.

und die in allen Fassungen der Siṃhās° außer U und H steht (Jainica 83), die Überschriftsstrophe der oben gegebenen metrischen Fassung aus Siṃhāsana° Hs. T ist (Śl. 6). Und an dieses Stück scheinen mir auch sonst Anklänge bei Pūrṇabhadra vorzuliegen.[1])

In dieser metrischen Fassung heißt nämlich der König, der sich für Viṣṇus Schwiegervater hält, Bṛhatsena, seine Tochter Sulocanā. Wenn bei Pūrṇabhadra die Königstochter Sudarśanā heißt, so führt sie also einen synonymen Namen. Daß dieser möglicherweise durch Mißverständnis einer Stelle des Simplicior entstanden ist, habe ich bereits bemerkt. Sodann tritt bei Pūrṇabhadra der feindliche König unter dem Namen Vikramasena auf, der synonym mit Bṛhatsena ist. Der vom Simplicior abweichende Zug von dem verweigerten Tribut findet in der metrischen Fassung gleichfalls ein Gegenstück. Nur sind hier die Grenznachbarn dem „Schwiegervater Viṣṇus" tributpflichtig. Trotzdem sie aber nun ihren Tribut zahlen, fällt ihr Oberherr in ihr Land ein, und da fürchten sie denn, wie Prinz Uttama[2]), selbst Viṣṇu nicht und greifen ihren Lehnsherrn an (Śl. 13—16). Freilich fehlt es in dieser kurzen Fassung auch nicht an abweichenden Zügen. So weicht der Name der Stadt, der nicht mit Sicherheit gelesen ist (Śl. 8), von dem bei Pūrṇabhadra überlieferten ab. Sodann ist aus dem कौलिक (in den Hss. daneben oft कोलिक) ein Schelm Namens केलिक geworden. Ein Freund desselben wird nicht erwähnt; er selbst verfällt auf die List und führt sie aus. Ferner wird in Śl. 12 ausdrücklich erwähnt, daß der König seine Einwilligung

1) Damit soll natürlich nicht gesagt sein, daß diese Stelle der Hs. T selbst eine Quelle Pūrṇabhadras war. Ihr Verfasser kann seinerseits sehr wohl Pūrṇabhadras Fassung neben anderen gekannt haben.

2) Uttamacaritrakathānakam ed. WEBER (Sitz. d. Kgl. preuß. Ak. d. Wissensch. zu Berlin XVII, 278, 85: sâ ca prâha: „re hînapuṇyacaturḍaçika kimartham kasya ca balenâ 'trâ" gato 'si? kiṃ na jânâsi Bhramaraketurâkshasam?" kumârah prâha: „jânâmi, paraṃ Garuḍaketor api jetâ 'haṃ, kâ kathâ Bhramaraketoḥ?"

zu der Ehe gegeben hat. In Śl. 17 u. 18 erfahren wir, daß der König, ehe er in seine Festung eingeschlossen wird, bereits gekämpft hat (wie im t. s. oben Z. 95 ff.) und sogar verwundet worden ist. Die Erwägungen Viṣṇus (Śl. 23 f.) entsprechen der Fassung des t. s.

Es scheinen also, wie ja an sich wahrscheinlich ist, verschiedene Fassungen der Erzählung vorgelegen zu haben. Pūrṇabhadra hat die des t. s. zu Grunde gelegt, aber Züge aus anderen entlehnt, wohl auch eigene Zutaten hereingebracht. Seiner ganzen Fassung merkt man an den schlecht verstrichenen Fugen sowie an den stilistischen Ungleichheiten, die kaum in irgend einer anderen Erzählung seiner Rezension so unangenehm auftreten, wie hier, ihren sekundären Charakter an.

Da nun, wie wir gesehen haben, die Erzählung in der gemeinschaftlichen Vorlage des t. s. und t. o. nicht gestanden hat, so hat sie der Redaktor des t. s. in den Text gebracht.

Nun ist es ganz unzweifelhaft, daß die Erzählung eine Satire auf Viṣṇu ist. Viṣṇu wird, weil er gegen das Treiben des Webers nicht einschreiten kann[1]), gezwungen, sich ihm dienstbar zu machen. Er muß den Betrug unterstützen, damit die Menschen nicht glauben, er existiere nicht mehr. Nach der Niederlage der Feinde kann er sich aber unmöglich zu erkennen geben. Was würden die Menschen von der eigentümlichen Rolle denken, die er gespielt hat! Er hat einen frechen Schwindler unterstützt, hat dem Friedensstörer seinen Beistand geliehen, hat die Verteidiger ihrer gerechten Sache vernichtet und ist der Diener eines Mannes aus verachteter Kaste geworden. Er kann also gar nichts Klügeres tun, als in seinen Himmel zurückzukehren und seinen Stellvertreter auf Erden gewähren zu lassen.

Es ist mir undenkbar, daß der Anhänger irgend einer brahmanischen Sekte, sei es selbst ein Śaiva oder Śakta, diese

1) Im Sinne der Erzählung nämlich. Es kommt ja hier natürlich nur auf die Darstellung an.

Satire geschrieben haben oder in seine Erzählungssammlung aufgenommen haben sollte. Wenn in der Siṃhāsanadvātriṃśikā ein Śaiva eine für Viṣṇu demütigende Stelle stehen läßt[1]), die er in seiner Jaina-Vorlage findet, so ist das etwas ganz anderes. Die Śaiva und Śakta sind doch dem Viṣṇu nicht direkt feindlich gesinnt, wenn sie andererseits sich vielleicht auch nicht gerade berufen fühlten, ihn in Schutz zu nehmen. Die Jaina dagegen haben ja auch sonst ihr Mütchen an Viṣṇu gekühlt. Wie Prinz Uttama über die Macht dieses Gottes denkt, haben wir bereits gesehen. Auf ein anderes Beispiel hat WEBER in seiner Abhandlung über die Siṃhāsanadvātriṃśikā, Ind. St. XV, aufmerksam gemacht.

Die Siṃhāsanadvātriṃśikā ist nach WEBERS Vermutung jinistischen *Ursprungs*. Es finden sich zwar in allen den verschiedenen Fassungen dieses Werkes auch Beziehungen auf den brahmanischen Kult, aber eine Klasse derselben, die schon von AUFRECHT als Jainica recensio bezeichnet worden ist, hat daneben Stellen, die sich auf den Jaina-Kult beziehen; und diese Stellen sind in den brahmanischen Rezensionen ausgemerzt, resp. durch brahmanische ersetzt.[2]) Es liegen also da die Verhältnisse ganz ähnlich, wie in den späteren Handschriften des Pañcatantra.

In unserer Erzählung vom Weber als Viṣṇu nämlich haben alle späteren Hss. des t. simpl. den Schluß geändert. Der Weber steigt da herab, wird von aller Welt erkannt, der König ist sehr erfreut über seinen Schwiegersohn (trotzdem dieser ein Mann aus so verachteter Kaste ist und trotzdem er aus seinem Glückstraum, Viṣṇus Schwiegervater zu sein, so grausam herausgerissen wird!!), und es herrscht eitel Freude. Über die psychologische Unmöglichkeit dieses Schlusses haben sich die Bearbeiter hinweggesetzt;

1) Ich komme sogleich auf diese Stelle zu sprechen.

2) Vgl. z. B. WEBERS Bemerkungen a. a. O. S. 246 (Hs. S), 258 (Hs. R), 261 (Hs. F) und 263 (Hs. K).

ist doch Viṣṇus Ehre gerettet! Was die Menschen von diesem seltsamen Schwindel, von dem König und seiner Tochter, die sich so plump düpieren lassen, gedacht haben mögen und wie die Feinde von allen Seiten wiederkommen werden, da sie ja nun sehen, daß sie nur gegen Menschen zu kämpfen haben, das alles sich auszumalen bedarf es wohl noch lange keiner indischen Einbildungskraft. Am weitesten geht der gute Vaiṣṇava[1]) und geschmacklose Schriftsteller Ananta, der den Weber „kraftlos aus der Luft herabfallen" läßt. Er schließt seine Erzählung fol. 10[b] der Hs. (G) wie folgt:

1) Da mir gegenwärtig die Hs. I. O. 2146 = E. 4088 (Kosegartens G) selbst vorliegt, so benutze ich diese Gelegenheit zu einer Berichtigung der von mir ZDMG LVI, 297 gegebenen Stelle, die von Tullberg sehr ungenau kopiert ist. Śl. 1, c liest die Hss. **विघ्नहर्त्तारं**, Śl. 2 **श्रुतः — तनूजः — काण्वशा°**. Statt des ebenda nach Tullberg gegebenen Kolophons **अनन्तभट्टेन विराचिता** hat die Hs. folgende beiden Strophen:

वचनप्रसूनमाला अनन्तभट्टेन विरचिता विदुषा ।
ध्रियतां हृदये सदये कमला महिलेव पुरुषेण ॥
श्रीमत्काण्वकुलाब्धिशीतकिरणो विद्याकलानां निधिः
श्रीमद्विष्णुपदाश्रितः सरसगुर्विद्वच्चकोरप्रियः ।
भट्टो ऽनन्त इति श्रुतः पृथुयशाः श्रीनागदेवात्मजस्
तेनास्मिन्रचिते कथामृतनिधावूर्मिस्त्वयं पञ्चमः ॥

Z. 1 liest die Hs. **वनच°** und **विदुषा रचिता**, Z. 2 **महिलेन**, Z. 6 **°व्रजिते**. Die zweite Strophe findet sich auch am Ende des 3. und 4. Buches mit den Varianten in d: **°निधावूर्मिस्तृतीयो गमत्** und **°निधावूर्मि चतुर्थो भवत् ॥** Statt **इति श्रुतः** Z. 5 heißt es am Ende des 3. Buches **इतीरितः**. — Ein anderes Werk unseres Ananta verzeichnet Weber, Hs.-Verzeichnis II, 3 unter Nummer 2060. Leider fehlt auch bei ihm ein Datum. Vgl. auch Aufrechts C. C.

अथ सो ऽपि कोलिको गदावेशात्सर्वान्शत्रून्जघान । ततो विष्णुगरुडौ कृतकार्यौ स्वलोकं जग्मतुः । अथ निष्प्रभावः कोलिको गगनाद्धः पतितः । राजा तं पर्यपृच्छत् । किमेतदिति । सो ऽपि मूलादारभ्य सर्वं वृत्तान्तं न्यवेदयत् । ततः संतुष्टमनसा राज्ञा सा कन्या तस्मै समर्पिता । देशो ऽपि दत्तः । कोलिको ऽपि तया राजकन्यया सह क्रीडन्कालं निनाय । अतः प्रोच्यते । अतिगुप्तस्य दम्भस्येति ।[1])

Einen ähnlichen Fall kann ich nun auch aus der Simhāsanadvātriṃśikā nachweisen.

Die Tübinger Hs. V rechnet WEBER zwar zu den brahmanischen Rezensionen. Es ist aber bemerkenswert, daß in ihr noch Spuren einer ursprünglichen Jaina-Fassung vorkommen. Mit allen Quellen WEBERS teilt sie also auch die Stelle, in der Viṣṇu als Bittender und Türsteher des Bali auftritt. In der Jainica Recensio heißt es bei WEBER S. 379 f.: „Und als er, da hineingetreten, zum Königsschloß (rājadvāre) kam, da sah er den Kṛishṇa[2]) als Thürsteher und dachte:

172. pâtre purovartini Vicvanâthe kshodiyasi kshmâvalaye ca deye | vriddhâsmitam tasya tadâ-tadâ "sîc camatkrito yena, sa eva devah

„Ei fürwahr, dies ist die Stadt des Männerfürsten Bali, bei dessen Hause çrî-Kṛishṇa selbst, nachdem er als Bittender vor ihn getreten und von ihm mit Gaben überhäuft ward, noch jetzt als Thürsteher dient."

Unter dem Texte giebt WEBER die Sanskritfassung: „aho yadgrihe çrî Kṛishṇah (so Alle, nur U hat: çrî nârâyanah, und S: çrî Vishnuh) svayam yâcako bhûtvâ dânabhârito (alle, auch S; aber R: bhâvato, U: bhâvavârito) 'dyâ 'pi dvârapâlakatâm dadhâno 'sti, tan-nûnam idam Balinareçvara-

1) Mit Korrektur der unbedeutenden hs. Schreibfehler.

2) „S hat direkt: çyâmasundarçam dvârapâlam Vishnum, woraus sich dann eben im Verein mit dem Folgenden ergibt, daß krishna hier nicht als Adjektiv, sondern als n. pr. zu fassen ist" (WEBER).

puram.“ Weber fügt hinzu: „Es ist eigen genug, daß dieser für Kṛishṇa, resp. Vishṇu, denn doch etwas sehr despectirliche Passus, der für die ursprüngliche Abfassung dieser Erzählung durch einen Jaina mit Bestimmtheit eintritt, in allen Textformen (auch in S, R, U und K) festgehalten ist. Der çivaïtische Ueberarbeiter von K fühlte wohl eben keine Veranlassung, sich des Vishṇu anzunehmen.“

Es ist nun interessant, damit den von Jīvānanda Vidyāsāgara 1881 veröffentlichten Text zu vergleichen. Dieser Text stimmt sehr genau zur Tübinger Hs. (Webers V), wie man durch Nachschlagen der zahlreichen Strophen in den „Indischen Sprüchen“ (Strophenzählung bei Böhtlingk!) und durch Vergleichung der bei Weber gegebenen Textproben konstatieren kann. Aus den ebenda gegebenen Proben geht auch hervor, daß Jīvānandas Ausgabe von der Telinga-Ausgabe (Webers Tel) unabhängig ist. Die vielen Fehler, die sie enthält, sowie die liederliche Verszählung (die Verse sind nur innerhalb der einzelnen Erzählungen gezählt, wenn sie überhaupt gezählt sind; S. 80 z. B. stehen 3 ungezählte Strophen; S. 81 eine dsgl.; dann folgen auf derselben Seite zwei mit 1 gezählte, auf der nächsten Seite eine ungezählte, auf S. 83 nochmals eine mit 1 gezählte: das alles in einer (der 18.) Erzählung) beweisen, daß wir hier den unverfälschten Abdruck einer Handschrift vor uns haben.[1]) Auf S. 85 dieser Ausgabe sollte sich nun die von Weber zitierte Stelle befinden. Sie ist aber samt der Strophe vollständig getilgt. Dafür ist einige Zeilen weiter eine Stelle zum Lobe Viṣṇus eingeführt, durch die das Verweilen desselben bei Bali als besondere Gnade hingestellt wird. Es heißt bei Jīvānanda S. 85, 17 ff: **विक्रमेणोक्तम् । भो राजन्! त्वं पवित्रीभूतान्तःकरणः तवैव जन्म श्राघ्यं यतः साक्षाद्विकुण्ठाधिपो नारायणस्तव मन्दिरे सदा विराजति**, wovon die übrigen Texte keine Spur haben.

1) Abgesehen von hie und da eingestreuten europäischen Interpunktionszeichen, die Jīvānanda ja auch sonst in seinen Ausgaben verwendet.

Nun steht die erste unserer oben angeführten Pañcatantra-Strophen: **कृते विनिश्चये पुंसां** nach Ausweis der „Ind. Sprüche" in der Tübinger Hs. als Nr. 69, die zweite **सुप्रयुक्तस्य दम्भस्य** ebenda als Nr. 70. (Diese Angabe fehlt bei WEBER S. 317.) Wenn nun an entsprechender Stelle bei Jīvānanda S. 30 die zweite Strophe ganz fehlt, von der ersten aber die erste und zweite Zeile geändert sind, so können wir nach dem eben Gesagten daraus mit Sicherheit schließen, daß dem Überarbeiter die Geschichte vom Weber als Viṣṇu als antiviṣṇuitisch bekannt war.

Die erste Strophe lautet nämlich in Jīvānandas Ausgabe Seite 30:

कृते विनिश्चये पुंसां विष्णुः पूरयतीप्सितम् ।
यदि स्यात् दार्ढ्यसम्पत्तिः सत्यं सत्यं हि मानव! ॥

Es wird also auch hierdurch der kürzere Schluß der Erzählung in den Hamburger Hss. als echt bestätigt; und ferner wird er dadurch als ursprünglich gesichert, daß auch die Fassung Pūrṇabhadras und der Siṃhāsanadvātr.-Hs. T, die wir oben gegeben haben, keine Spur von einer Angabe enthalten, daß des Webers Betrug entdeckt worden sei.

Somit aber halte ich es für erwiesen, daß ein Jaina sie in den Text gebracht hat, und da der „Simplicior" die erste Pañcatantra-Fassung ist, die sie enthält, so muß der Verfasser des t. s. ein Jaina gewesen sein. Vgl. dazu das bereits S. 89 ff. Gesagte.

Die Strophe **सुप्रयुक्तस्य दम्भस्य** findet sich in allen Hss. der Vetālap. in Śivadāsas Fassung, außer der aus dem 19. Jh. stammenden, sehr fehlerhaften Hs. D und der undatierten Hs. E. Die Strophe wird also dem Original angehört haben, das sie, wie so viele andere Strophen, dem Pañcatantra entlehnt hat. Die Zeile **सुप्रयुक्तस्य दम्भस्य ब्रह्माप्यन्तं न गच्छति** findet sich noch in zwei Jaina-Werken, nämlich Pariśiṣṭap. VI, 199 und Kathakośa S. 76. Die eigentliche Überschriftsstrophe in Pūrṇabhadras Text, **कृते विनिश्चये पुंसां**, steht in

der Jainica Recensio der Siṃhāsanadvātriṃśikā in der 3. Erzählung als Nr. 83. Von den 15 verschiedenen Fassungen des Werkes haben sie nur H und U nicht. Dabei ist zu beachten, daß H eine gekürzte Fassung bietet, „besonders inbezug auf die Epitheta und Verse“ (Weber, a. a. O. S. 261). Diese Tatsachen sind vielleicht auch nicht ganz ohne Bedeutung.

VI. Alter der Jaina-Rezensionen. Ihre Entstehung fällt in die Blütezeit der jinistischen Wissenschaft.

Auf S. 26 der Einleitung zu seiner Ausgabe des Rudraṭa hat Pischel den terminus a quo für die nördliche Prosafassung des Pañcatantra bestimmt. Da sich nämlich herausstellt, daß Rudraṭa, der etwa um die Mitte des 9. Jhs. gelebt haben muß, die Beispiele zu seinen Regeln selbst gedichtet hat, und da eines dieser Beispiele, Śṛṅgāratil. I, 68, im Anfang des vierten Buches des Pañcatantra steht (IV, 9 Koseg., IV, 8 Bühler, IV, 8 Schmidt), so kann diese Fassung nur später entstanden sein, als die Mitte des 9. Jhs. Wenn Pischel sagt, daß die Strophe auch in allen Hss. steht, so kann ich das auf Grund der Durchsicht von Kosegartens und Schmidts hs. Material sowie der Hss. Bh² und bh bestätigen; und Pischels Behauptung, daß die Strophe wirklich Rudraṭa angehört, wird durch die Tatsache gestützt, daß sich weder bei Somadeva, noch in der syrischen Übersetzung etwas Ähnliches findet. Daß sie dem südlichen Pañcatantra fremd ist, hat Pischel a. a. O. schon selbst festgestellt.

Nehmen wir nun für Pūrṇabhadras Text und den sog. „Simplicior“ eine gemeinsame Jaina-Vorlage an, was mir immerhin als das Geratenere erscheint, so müssen wir die Strophe bereits dieser Vorlage zuschreiben. Diese Jaina-Fassung hat die Erzählung von den beiden Mördern bereits gehabt. Da es nun wahrscheinlich ist, daß aus ihr Kṣemendra seine letzte Erzählung genommen hat[1]), so würde sich als

1) Vgl. oben S. 83.

terminus ad quem für diese Rezension die Mitte des 11. Jahrhunderts ergeben. Wir würden also die Jaina-Grundlage des t. s. und des t. o. ihrer Entstehung nach etwa ins 10. Jh. setzen dürfen. Sodann würde die Bearbeitung erfolgt sein, die unter dem Namen des „textus simplicior" bekannt ist. Leugnet man die gemeinsame Jaina-Grundlage, so wäre bereits für den t. s. der wahrscheinliche terminus ad quem die Mitte des 11. Jhs., die wahrscheinliche Entstehungszeit das 10. Jh. Darauf erfolgte Pūrṇabhadras Bearbeitung, deren terminus ad quem durch das Datum seiner ältesten Hss. Bh, geschr. saṃvat 1442 = p. Chr. 1386 gegeben ist. Da aber dem Schreiber derselben bereits ein Fragment des Originals vorlag, das im Anfang und vielleicht am Schlusse, wie wir oben gesehen haben, ergänzt, und dessen Wortlaut, wie sich aus einer Vergleichung mit den anderen Hss. ergibt, bereits ziemlich stark überarbeitet ist, so werden wir mit der Vermutung nicht fehlgehen, daß um 1300 bereits Pūrṇabhadras Arbeit vorhanden war.

Damit aber ergibt sich für die Entstehungszeit der Jaina-Rezensionen die Blütezeit jinistischer Wissenschaft, die nach BÜHLER bei WEBER, Pañcadaṇḍachattraprabandha S. 102 etwa in die Jahre 950—1300 p. Chr. fiel.

VII. Die Jaina-Rezensionen des Pañcatantra und die späteren prosaischen Erzählungswerke in Sanskrit.

Daß noch Fragmente oder auch Hss. der nördlichen Prosafassung des Pañcatantra vorhanden sind, die nicht auf die jinistischen Fassungen zurückgehen, sondern älter sind, wage ich zu hoffen. Hoffentlich wird es mir auch ermöglicht, noch die hauptsächlichsten in Indien vorhandenen Codices durchzuarbeiten und so die Pañcatantra-Frage soweit zu lösen, als es jetzt überhaupt tunlich ist.

Dás aber läßt sich schon jetzt mit Bestimmtheit behaupten, daß die Jaina-Fassungen, namentlich der sog. „Simplicior", außerordentlich weit verbreitet gewesen sein müssen. Die späteren in Sanskrit-Prosa geschriebenen Erzählungssamm-

lungen haben ihre eingestreuten Strophen zu einem großen Teil aus diesen Fassungen entlehnt. Da wir dadurch einen wenigstens relativen terminus a quo für dieselben erhalten, füge ich zum Schlusse noch Tabellen bei, aus denen die Entlehnungen deutlich zu ersehen sind.

I. Śivadāsa, Vetālapañcaviṃśatikā.

ed. Uhle.	Hss.	Pañc. orn.	Pañc. simpl.	SP.
Einl. 2	ABDce	—	III, 177	—
11	ABac	—	**I**, 98	—
13	ABad	—	**I**, 99	—
I, 7	alle	**I**, 35	**I**, 43	I, 17
8	ABCDEacde	**I**, 36	**I**, 44	—
21	alle außer DE	II, 39. IV, 11	II, 45. IV, 12	—
28	„ „ „	I, 214. 234	I, 202	—
29	„ „ „	V, 13	V, 18	—
30	„ „ E	I, 396[1])	—	—
31	ABDac	—	ed. Koseg. p. 95,9 (nur der Anfang!)	—
II, —	—	—	—	—
III, 2	ABabcd	III, 95	III, 99	—
6	alle Hss.	I, 160	I, 195	—
7	„ „	I, 344	—	—
29	ADbe	—	I, 345	—
IV, 5	alle Hss.	I, 284	—	—
13	ABDacde	cf. I, 357	cf. **I**, 337	—
17	Aacd	I, 93. II, 181	**I**, 341	II, 80
26	alle	—	III, 162	—
29	ABDacd	I, 395	—	—
V, —	—	—	—	—
VI, 2	ABad	—	—	II, 34
VII, —	—	—	—	—
VIII, 8	ABDace	II, 64	—	—
9	ABDade	IV, 61	I, 247. IV, 108	—

1) Überschriftsstrophe, aber geändert.

ed. Uhle.	Hss.	Pañc. orn.	Pañc. simpl.	SP.
IX, 13	ABDc	I, 123	I, 135	—
14	ABDce	IV, 47	IV, 88	—
X, 2	alle	—	III, 103	—
XI, 7	Dbcde	I, 187	—	—
XII, —	—	—	—	—
XIII, 3	Aacdg	I, 128	I, 147	—
XIV, —	—	—	—	—
XV, 20	ABD	I, 295	—	—
25	ABabcdg	—	I, 205.420. II, 104	—
XVI, 12	ABDabcde	I, 406	I, 402	III, 39
XVII, —	—	—	—	—
XVIII, 3	ADacd	II, 156	—	—
4	Aacd	cf. II, 62	cf. II, 75	—
XIX, 7	ABbcde	II, 163	—	—
10	Ac	I, 314	I, 290	I, 107 (mit abweichenden Lesarten
16	Aabcde	—	I, 356. III, 86	—
XX, —	—	—	—	—
XXI, 14[1])	alle	V, 33	V, 36. 39	—
XXII, —	—	—	—	—
XXIII, 11	ABd	II, 16	II, 20	II, 6
13	ABD	—	V, 90	—
XXIV, 2	Aabd	I, 125	I, 138	—
XXV, 1	ABDbcd	V, 64	V, 84	—

Vorgeschichte aus Hs. a. 6 = Simpl. I, 361. II, 130.

Erzählg. XXV aus Hs. c. 2 = Orn. IV, 14. 28, Simpl. IV, 15. 30, SP. I, 106 [99].

1) Überschriftsstrophe! Śivadāsa hat hier zu Beginn der einzigen Erzählung, die er mit den nördlichen Prosatexten des Pañcatantra gemeinsam hat, die Fassung nach diesen umgestaltet. Vgl. Somadeva und Jambhaladatta!

II. Śukasaptati.

Ed. R. Schmidt.		Pañc.		
a. Hs. A.	Simpl.	Orn.	Simpl.	SP.
ZDMG				
LIV, 519, 3	p. 12, 13	—	I, 345	—
	20, 1	I, 98	II, 170	—
524, 3	7	I, 128	I, 147	—
	9	**I, 67**	cf. IV, 49	—
	11	**I, 65**	I, 65	—
7	13	II, 170	**III, 83**	III, 31
	21, 4	—	**III, 84**; I, 355	I, 105 [98]
	9	I, 25	**I, 34**	—
	11	I, 43	**I, 35**	I, 19
	15 (cdab)	I, 44 [I, 28][1]	**I, 36**	I, 21
	22, 1	[I, 29]	**I, 37**	—
	3	[I, 30]	**I, 38**	—
	7	[I, 32]	**I, 40**	—
	9	[I, 33]	**I, 41**	—
	11	[I, 34]	**I, 42**	—
525, 3	25, 11	—	I, 3	II, 33
6	—	—	Kos. I, 298	—
	26, 3	I, 280	I, 266	—
	5	—	I, 5	—
8	—	—	I, 7	—
	10	cf. **IV**, 14. 28	cf. **IV**, 15. 30	I, 106 [99]
14 ab		IV, $\begin{matrix}14\\28\end{matrix}\}$ ab	IV, $\begin{matrix}15\\30\end{matrix}\}$ ab[2]	I, 106 [99] cd
526, 10	28, 3	**IV**, 11; II, 39	**IV**, 12; II, 45	—
18	9	II, 155	—	—
527, 4	—	IV, 41	—	—

1) Fehlen in A; sind am Rande nachgetragen. In bh fehlt das Stück, da die Hs. erst mit Blatt 7 beginnt. Da bh aber die Strophen zählt und statt Schmidt 37 14 zählt, so werden die 15 in A am Rande nachgetragenen Strophen dem Ornatior abzusprechen sein.

2) In Pañc. orn. u. simpl. Überschriftsstrophen!

Ed. R. Schmidt		Pañc.		
a. Hs. A.	Simpl.	Orn.	Simpl.	SP.
ZDMG				
528, 13	—	[I, 24] I, 71	I, 33	—
	45, 11	I, 35	I, 43	I, 17
LV, 6, 4	70, 11	IV, 12	II, 39; IV, 13	—
	13	I, 92	I, 100	—
	72, 10	I, 382	—	—
9, 18	76, 7	I, 236	II, 160; III, 6	—
12, 13	85, 5	I, 127	I, 146	I, 79 f. [75]
	86, 4	V, 64	V, 84	—
20	—	—	III, 177	—
	101, 8	—	I, 206	III, 74
29, 20	119, 1	I, 420. 425[1])	I, 409. 414[1])	I, 149 [142]
	147, 7	cf. I, 29	cf. I, 37	—
	9	—	—	II, 74 [76]
	172, 11	I, 344	—	—
	199, 6	I, 236	II, 160; III, 6	—
	200, 1	—	Kos. I, 208; Kielh. I, 193. Fehlt in H-I.	—
	3	—	Kos. I, 209 Kielh. I, 194. Fehlt in H-I.	—
	5	—	Kos. I, 210 Fehlt bei Kielh. und in H-I.	—
	202, 3	—	I, 251	—

b. Śuk. orn.	Pañc.		
ed. R. Schmidt[2])	Orn.	Simpl.	SP.
p. 319, 24	—	V, 105	—
320, 12	I, 116	I, 128	—

1) Überschriftsstr.; zugleich Teil der Erzählung!

2) Nur die mit * bezeichneten Strophen finden sich auch in Śukas. simpl.!

b. Śuk. orn. ed. R. Schmidt	Pañc. Orn.	Simpl.	SP.
p. 321, 12	—	I, 356 III, 86	—
322, 18	I, 280	I, 266	—
324, 15	III, 183	—	—
325, 4	I, 273	—	—
*34	—	I, 3	II, 33.
326, 7ab + 8cd	Intr. 3cd cf. 3ab	Intr. 4cd cf. 4ab	Intr. 5ab cf. 5cd
327, 20	I, 160	I, 195	—
328, 6	—	I, 250	—
*334, 4	I, 128	I, 147	—
339, 18	cf. V, 37[1])	cf. V, 51	—
348, 27	I, 35	I, 43	I, 17
353, 12	II, 183	—	—
363, 14	III, 187	VI, 53	—
365, 4	I, 189	I, 214	I, 50 [49][2])
*371, 28	I, 420. 425	I, 409. 414	I, 149 [142][2])

III. Dvātriṃśatputtalikā ed. Jīvānanda Vidyāsāgara.[3])

Dvātr.	Orn.	Simpl.	SP.
p. 2, 24	I, 10	I, 23	I, 7
4, 11	I, 110	I, 120	—
5, 19 Hs.V.[4])	I, 165	I, 192 II—I	—
18, 4 Nr. 34	I, 123	I, 135 134	—
18, 6 35	I, 124	I, 137 135	—
18, 8 36	I, 125	I, 138 136	—
18, 10 37	I, 126	I, 139 137	—
18, 12 38	—	I, 140 138	—

1) Erzählung und Strophe nach Pañc?.

2) Im Pañc. Überschriftsstr., in Śuk. Unterschriftsstrophe.

3) Erwähnt S. 14, 16 f. das Pañcatantra als Lehrbuch neben Kāmandaka und Cāṇakya.

4) Nach v. Böhtlingk, Ind. Sprüche.

Dvātr.	Hs. V.	Orn.	Simpl.	H—I	SP.
p. 18, 14	Nr. 39	—	**I**, 145	140	—
19, 1	40	I, 127	**I**, 146	141	I, 79 f. [75]
19, 5	41	I, 128	**I**, 147	142[1])	—
21, 7		—	Kos. I, 323		—
22, 6		I, 67	—		—
23, 15		—	—		V, 5
23, 17		V, 13	V, 18[2])		—
23, 24		II, 8. 135	II, 9. 124		—
24, 22		—	I, 421		—
29, 8		—	V, 105		—
30, 8		—	V, 38		—
30, 16		I, 213	—		—
31, 4		—	**II**, 151		—
31, 7		I, 2	**II**, 150		I, 3
31, 23		II, 39. IV, 11	II, 45. IV, 12		—
33, 3		III, 242	V, 68		III, 77
38, 16		IV, 61	I, 247. IV, 108		—
40, 24		I, 67	—		—
48, 14		—	III, 64 Kos.		—
56, 4		—	I, 346		—
60, 6		—	—		I, 114 [106]. 127 [119]
61, 22		—	I, 356 III, 86		—
62, 12		II, 8. 135	II, 9. 124		—
62, 21		—	I, 3		II, 33
63, 5		III, 50	III, 57		—
63, 8		I, 18	V, 24 ed. Kos.		—
63, 14		II, 94	—		—
65, 23		—	III, 96 Kos.		—
66, 1		—	III, 103		—

1) Man beachte, wie viel genauer die Hamburger Hss. hier zu Dvātrimśatputtalikā stimmen!

2) Überschriftsstrophe!

Dvātr.		Orn.	Simpl.		SP.	
p. 66, 22		—	I, 323		—	
81, 14		—	I, 19[1])		—	
	Hs. V.			H—I		
86, 4	207	II, 39. IV, 11	**II**, 45. IV, 12	46	—	
86, 6	208	II. 40	**II**, 46	47	—	
86, 9	209	—	**II**, 49	50	—	
88, 22	—	—	**V**, 28	—	—	
89, 1	214	V, 29	**V**, 29	28	—	
89, 3	215	V, 31	**V**, 32	30	—	
89, 5	[2])	—	**V**, 33	—	—	
89, 7	217	I, 330	**V**, 34	—	—	
92, 1	—	—	—		II, 34	
92, 4		cf. Intr. 3	cf. Intr. 4		cf. Intr. 5	
92, 7		Intr. 2	Intr. 2		—	
92, 10		[I, 16]	I, 26		—	
94, 21		II, 81	V, 26		II, 35	
106, 19		—	I, 213		—	
109, 1		I, 344	—		—	
113, 2		II, 15	II, 20 Kos.		II, 5	
116, 22		—	III, 96 Kos.		—	
122, 4	282	III, 196	III, 186 Kos.		—	**Hitop. III**, 28
122, 6	283	—	—		—	**Hitop. III**, 29
122, 12	—	—	III, 186 Kos.		—	

Namentlich in der Dvātriṃśatputtalikā sind die Entlehnungen aus dem Pañcatantra gar nicht zu leugnen. Aber auch für die anderen Erzählungssammlungen zeigen unsere Listen, daß sie aus dem Pañcatantra geschöpft haben. Diese Bücher müssen also jünger sein, als unser T. orn. und T. simpl. Übrigens haben sie alle auch sehr viel Strophen mit dem Hitopadeśa gemein, so daß sie wahrscheinlich auch jünger sind, als dieser.

1) Und IV, 29 ed. Kosegg.

2) Fehlt in den Ind. Spr. wohl nur zufällig. S. die Numerierung!

Tabelle zur Textgeschichte des Pañcatantra.

(Den Bestand des Simplicior gebe ich nach den Hamburger Hss. Unter Beachtung der Anmerkungen sind die betr. Erzählungen nach Schmidts Übersetzung des Ornatior festzustellen. Ich gebe die Zählung so, wie sie in den gedruckten Ausgaben und Übersetzungen sein sollte, weil die Tabelle sonst ein irriges Bild ergeben würde. Die bei Somadeva LXV und in den Auslüssen der Pahlavī-Übersetzung hinter dem Pc.-Teil vorhandenen und in den späteren Fassungen des Pc. vorkommenden Erzählungen sind unter Som. und Pahl. nicht verzeichnet. Ebenso blieb das Tantrākhyāna hier unbeachtet. Vgl. über das alles die vorstehende Abhandlung.)

Som.	Pahl.	SP.	Kṣ.	Simp.	Pūrṇ.
	Rahmenerzählung.				
I, 1	I, 1	I, 1	I, 1	I, 1	I, 1
I, 2	I, 2	I, 2	I, 2	I, 2	I, 2
—	—	—	—	I, 3	I, 3
—	I, 3	I, 3	—	I, 4	I, 4
—	—	—	—	I, 5	I, 8
—	I, 4	—	—	—	—
—	I, 5	I, 4	I, 3	I, 6	I, 5
I, 3	I, 6	I, 5	I, 4	I, 7	I, 6
I, 4	I, 7	I, 6	I, 5	I, 8	I, 7
—	—	—	—	—	I, 9
I, 5	I, 9	I, 7	I, 6	I, 9	I, 10
—	—	—	I, 7	I, 10	I, 11
—	—	—	—	—	I, 12
I, 6	I, 10	I, 8	I, 8	I, 11	I, 13
—	—	—	—	—	I, 14
I, 7	I, 11	I, 9	I, 9	I, 12	I, 15
I, 8	I, 12	I, 10	I, 10	I, 13	I, 16
I, 9	I, 8[2]	I, 11	I, 11	I, 14	I, 17
—	—	—	—	I, 15	I, 18
—	—	—	—	—	I, 19
—	—	—	—	—	I, 20
—	—	—	I, 12	I, 16[3]	I, 21
—	—	—	—	—	I, 22
—	—	—	—	—	I, 23
—	—	—	—	—	I, 24
—	—	I, 12	—	—	—
I, 10	I, 13	I, 13	I, 13	I, 17	I, 25
—	—	—	—	I, 18[4]	—
I, 11	I, 14	I, 14	I, 14	I, 19	I, 26
I, 12	I, 15	I, 15	I, 15	I, 20	I, 27
I, 13	I, 16	I, 16	I, 16	I, 21	I, 28
—	—	—	—	—	I, 29
—	—	—	—	—	I, 30[5]

1) In Syr. eine zufällige Lücke. Wolff S. 22.

Som.	Pahl.	SP.	Kṣ.	Simp.	Pūrṇ.
	Rahmenerzählung.				
—	—	—	—	—	II, 1[1]
II, 1	II, 1	II, 1	II, 1	II, 1	II, 2
II, 2	II, 2	II, 2	II, 2	II, 2	II, 3
II, 3	II, 3	II, 3	II, 3	II, 3	II, 4
—	—	—	—	—	II, 5[2]
—	—	—	—	II, 4	II, 6
—	—	—	—	II, 5	II, 7
—	—	—	—	—	II, 8
—	—	—	—	—	II, 9

1) Bei Bühler und in H—I und D, aber nicht in G und F als V, 14 (13). Vgl. oben im Text S. 61. Bei Kosegarten u. Vidyās. V, 14, Parab. V, 13.

2) In D und bei Bühler, aber nicht in HIFG, als II, 4. Ebenso bei Kosegarten, Vidyāsāgara und Parab.

2) Genau so bei Wolff.

3) Fehlt in G!

4) Kehrt im Simpl., aber nicht in G, als IV, 11 (Bühler IV, 12) wieder; im Orn. IV, 9.

5) Auch bei Kielhorn, Jīvānanda Vidyāsāgara und K. P. Parab, aber in keiner mir bekannten Hs. des Simpl.

Som.	Pahl.	SP.	Kṣ.	Simp.	Pūrṇ.
	Rahmenerzählung.[1]				
III, 2	III, 1[2]	III, 2	III, 2	III, 1	III, 1
III, 3	III, 2	III, 3	III, 3	III, 2	III, 2
III, 4	III, 3	III, 4	III, 4	III, 3	III, 3
III, 5	III, 4	III, 5	III, 5	III, 4	III, 4
—	—	—	—	—	III, 5
—	—	—	—	—	III, 6[3]
—	—	—	—	—	III, 7
—	—	—	—	—	III, 8
III, 6	III, 5	III, 6	III, 6	IV, 9	III, 9
III, 7	III, 6	III, 7	III, 7	—	III, 10
—	—	—	—	—	III, 11
III, 8	III, 7	III, 8	III, 8	IV, 6	III, 12
III, 9	III, 8	III, 9	III, 9	IV, 7	III, 13
—	—	—	—	—	III, 14
—	—	—	—	III, 5	III, 15
III, 10	III, 9	III, 10	III, 10	—[4]	III, 16
—	—	—	—	—	III, 17

1) Die bei Schmidt als III, 1 gezählte Geschichte von der Königswahl der Vögel ist in allen Textausgaben und Übersetzungen mit Unrecht nicht gezählt. Ich folge Schmidt.

2) In der syr. Übersetzung der VI., bei Wolff, der vorher einen interpolierten Abschnitt II hat, der IV. Abschnitt.

3) Pūrṇ. 6—8. 10. 11. 14. 16. 17, auch in D; in G Pūrṇ. 6. 7. 10. 11. 16. 17. Diese alle auch in den gedruckten Ausgaben.

Som.	Pahl.	SP.	Kṣ.	Simp.	Pūrṇ.
	Rahmenerzählung.				
—	—	—	IV, 1	—	—
—	—	—	—	IV, 1	IV, 1
IV, 1	IV, 1[1]	IV, 1	IV, 2	IV, 2	IV, 2
—	—	—	IV, 3	IV, 3	IV, 3
—	—	—	—	IV, 4	IV, 4
—	—	—	—	—	IV, 5[2]
—	—	—	—	—	IV, 6[3]
III, 1	—	III, 1	III, 1	IV, 5	IV, 7
—	—	—	—	IV, 8[4]	—
—	—	—	—	IV, 10	IV, 8
—	—	—	—	IV, 11	IV, 9
—	—	—	—	IV, 12[5]	—
—	—	—	—	IV, 13	IV, 10
—	—	—	—	IV, 14	IV, 11

1) In Syr. III, bei Wolff V.

2) Auch in G (5), D (13), Bühler (13), Kosegarten und Parab (5), Vidyāsāg. (6).

3) Auch in G (6).

4) Fehlt in G; steht in D (9) und Bühler (9).

5) Fehlt in G, F, A, bh, C. In Bh[2] Lücke. Unter den Hss. des Ornatior hat sie also nur K! Schmidts Übersetzung hat sie als IV, 10 mit Unrecht aufgenommen. Die folgenden IV, 10 u. IV, 11 sind in Schmidts Übersetzung natürlich als IV, 11 und IV, 12 gezählt.

Som.	Pahl.	SP.	Kṣ.	Simp.	Pūrṇ.
—	—	V, 2	V, 2	V, 1	V, 1[1]
V[2]	Rahmen			V, 2	V, 2
—	—	—	—	V, 3	V, 3
—	—	—	—	V, 4	V, 4
—	—	—	—	V, 5[3]	V, 5
—	—	—	—	V, 6	V, 6
—	—	—	—	V, 7	V, 7
—	V, 1[4]	V, 1	V, 1	V, 8	V, 8
—	—	—	—	V, 9	V, 9
—	—	—	—	V, 10	V, 10
—	—	—	—	V, 11	V, 11
—	—	—	—	V, 12	V, 12
—	—	—	—	V, 13[5]	—
—	—	—	—	V, 14[6]	—

1) Schmidts Übersetzung zählt V, 1 als Rahmen. Es entspricht also bei ihm V, 1 unserem V, 2 u. s. w.

2) Somadeva hat keine Schalterzählung.

3) Davor in D und bei Bühler V, 5 sowie in den anderen Ausgaben des Simplicior eine Erzählung, die allen anderen Quellen incl. G fehlt.

4) In Syr. IV., bei Wolff VI. Abschnitt.

5) Bei Pūrṇ. II, 1. Fehlt in G.

6) Fehlt in G. Von den Hss. des Ornatior nur in K. Daher in Schmidts Übersetzung.

Nachschrift.

Nachdem vorstehende Abhandlung bereits an den Sekretär der K. S. G. W., Herrn Geheimrat Windisch, abgegangen war, beunruhigte mich die nicht vollkommen gelungene Datierung Pūrṇabhadras dermaßen, daß ich mich an Herrn Prof. E. Leumann mit der Anfrage wandte, ob ihm ein in dem von mir erschlossenen Zeitraum lebender Jainalehrer dieses Namens bekannt sei. Herr Prof. Leumann war am 10. März so freundlich, mir bereitwilligst Auskunft zu erteilen, indem er mich auf ein dem Indian Antiquary entnommenes Separatum verwies, welches er beizulegen die Güte hatte.

In der Tat also findet sich bei Klatt-Leumann, *The Sâmâchârîśatakam* etc., Ind. Ant. July 1894, S. 173 der Passus: „167*ab*, Pūrṇabhadra, pupil of Jinapati sûri († Saṁvat 1277), composed śrî-Kṛitapuṇyacharitra".

Somit ist die Lebenszeit Pūrṇabhadras und die Abfassungszeit seines Textes einigermaßen bestimmt.

Während des Druckes der vorstehenden Abhandlung ging mir von R. Schmidt die Mitteilung zu, daß die von mir oben S. 94 gegebenen Schlußstrophen Pūrṇabhadras von Bhandarkar etwas weniger korrekt aus dem Ms. 371 seines Report 1894 in seinem Report 1897, p. LIX veröffentlicht worden sind. Hinter der siebenten Strophe hat sein Ms. folgende Datumsstrophe:

शरवाणतरणिवर्षे रविकरवदि फाल्गुने तृतीयायां ।
जीर्णोद्धार इवासौ प्रतिष्ठितो बुधैः ॥ ८ ॥

Die zweite Zeile ist nach der oben S. 93 gegebenen zweiten Zeile aus der Datumsstrophe der Hs. A zu verbessern. Wenn nicht das unverständliche रविकर der ersten Zeile aussähe, als wäre es selbst einer symbolischen Jahreszahl entnommen, so würde sich als Datum Saṁv. 1255 ergeben. Ich hoffe bald auf diese Frage zurückzukommen. Den jinistischen Ursprung des Werkes hat übrigens Bhandarkar nicht erkannt,

wie er es auch nicht mit dem textus ornatior identifiziert. Aus seiner Beschreibung geht aber hervor, daß es sich auch in seinem Ms. um diesen handelt.

Interessante Nachrichten über

eine dritte Jaina-Rezension des Pañcatantra

verdanke ich gleichfalls der Güte Prof. LEUMANNS, der vor Jahren die Jaina-Hss. der Berliner Bibliothek durchgesehen und sich Aufzeichnungen gemacht hat. Dabei stieß er auch auf eine noch unbekannte Fassung des Pañcatantra in dem Codex Ms. or. fol. 2321 (= B). Herr Prof. LEUMANN hatte am 16. April d. J. die Güte, mir die Notizen, die er sich damals über das Werk gemacht, zu senden, zugleich mit der Erlaubnis, sie hier zu veröffentlichen, einer Erlaubnis, von der ich mit bestem Danke Gebrauch mache.

Im Folgenden bezeichnen $\alpha\beta\gamma\delta$ die vier Pāda eines Śloka resp. einer Āryā; $\alpha\beta$ = a, $\gamma\delta$ = b.

Prof. LEUMANN schreibt:

„Wie es eine buddhistische Bearbeitung des Pañcatantra gibt (vgl. BENDALL, Journal Roy. As. Soc. XX, 465 bis 501), so besitzen wir auch eine Jaina-Bearbeitung des Textes (B 2321). Beide Versionen heben die Einzelerzählungen aus ihren Rahmenerzählungen heraus; sie führen einfach erst immer die Strophe auf, welche auf eine Erzählung anspielt, und tragen dann diese vor. Der Hauptreiz des Grundwerkes, welcher in der geistreichen Verknüpfung und Anordnung der Erzählungen beruht, geht also verloren; aus fünf harmonischen Komplexen entsteht ein zusammenhangloses Sammelsurium. Der buddhistische Titel Tantrākhyāna läßt denn auch das Wort pañca und der jinistische Titel Pañcakhyana das Wort tantra fallen. — Beides geschieht mit halber Konsequenz, da die zutreffende Bezeichnung in beiden Fällen kurzweg Ākhyāna-saṃgraha oder Ākhyānasamuccaya ‘Erzählungs-Sammlung’ sein würde. Die beiden Versionen unterscheiden sich nun aber insofern beträchtlich

von einander, als sie sich verschieden weit vom Original entfernen. Während der buddhistische Text alle Erzählungen durchaus schmucklos in Prosa wiedergibt und ihre ursprüngliche Reihenfolge gänzlich preisgibt, bewahrt der Jaina-Referent in weitgehendem Maße den Typus des Grundwerkes sowohl in der Diktion wie in der Anordnung: zahlreiche Sprüche, welche die Darstellung zieren sollen, sind beibehalten, und die Erzählungen folgen sich ziemlich in derselben Weise wie im Pañcatantra, nur daß die Bücher teilweise umgestellt sind (wir finden erst I und III, dann eine Auslese aus IV und I, schließlich II, IV, V). Die nachfolgende Liste nennt die Erzählungen und Strophen der Bombay-Ausgabe des Pañcatantra in der Reihenfolge, wie sie uns im Pañcākhyāna begegnen (große Ziffern bezeichnen die Erzählungen, kleine die Verse):

I 3 130, 4 162 167 182, 5 202, 7 210, 6 207, 8 214, 9 252 254, 10 259, 11 288 293 297$^{\alpha}$ 300 12 312, 13 315, 14 318, 15 332, 18 (= IV 12) 390 392^{a}, 21 409

III 1 10 21$^{\alpha}$ 25[1]) 27$^{\alpha}$ 36 40 44 46$^{\alpha}$ 48$^{\alpha}$ 61 62 64$^{\alpha}$ 78 127 131 134 137 144 146 157 162$^{\alpha}$ K 246 u. 247$^{\alpha}$[2]), 1 82, 2 91 102[3]) 103$^{\alpha}$ 104 106$^{\alpha}$, 3 114 116, 4 164.

IV 1. 1 15 27, 2 31, 4 38, 5 45. V 1 1. IV 7 48, 15 109.

I 1 21, 17 386 388, 19 396 398 400 403, 20 406.

II 3 72 75[4]), 2 64, 6 134 135 142.

IV 3 37, 8 56 57 60 66, 9 62, 10 76 77^{a}, 11 92 93, 13 102, 16 116.

V 2 18, 3 22 23 25, 4 36, 5 40–42, 6 45 46, 7 51–55$^{\alpha}$, 8 60 62 66, 9 71, 10 73–75 77 84 85, 11 88, 13 93, 12 91 95 96 98 99, 14 101, 15 104, 1 16 368 369.

Die Erzählungs-Paare 1, 6 f., II, 2 f., V, 12 f. sind nur scheinbar umgestellt; im Original ist jedesmal die zweite

1) b verschieden.

2) 247$^{\beta b}$ wie in Ind. Spr.^{2} 6013 — K = Kosegartens Text.

3) Hier ist ein halber Śloka (ślokārdhena pravakṣyāmi yad uktaṃ granthakoṭibhiḥ) zwischengeschoben.

4) 73^{b} und 74^{a} sind im MS. vergessen.

Erzählung in die erste eingeschachtelt, schließt also vor dieser, weshalb der Jaina-Verfasser sie zuerst vornimmt. Die Erzählung IV, 12 fehlt mit Recht an dem Platze, wo man sie erwartet hat; sie ist nämlich eine bloße Wiederholung der Erzählung I, 18, welche selbst übrigens auffallend kurz gefaßt ist (390, atra kathā sugamā, navaraṃ kapeḥ Sugṛhāṃ pratîdaṃ vacaḥ: 392a | asamartho gṛh'ārambhe samartho gṛhabhañjane ||).“

Druckfertig erklärt 25 VII. 1902.]

SITZUNG VOM 14. JUNI 1902.

Der Verlagsbuchhandlung Joh. Ambrosius Barth werden für die Vorbereitungen zu Band II des Corpus Inscriptionum Etruscarum 500 Mark bewilligt.

Es wird beschlossen, zu dem Beirat, der vom Reichskanzleramte für die Monumenta Germaniae Paedagogica unter Mitwirkung der Akademieen berufen werden soll, Herrn Heinze zu delegieren.

SITZUNG VOM 26. JULI 1902.

Der Sekretär teilt mit, daß Seine Majestät König Georg das Protektorat über die Gesellschaft der Wissenschaften allergnädigst übernommen hat.

In Übereinstimmung mit der mathematisch-physischen Klasse wird beschlossen, zu Festfeiern auswärtiger Körperschaften von seiten der Gesellschaft oder ihrer Klassen für gewöhnlich Delegierte nicht zu schicken und für einen solchen Zweck Diäten nicht zu gewähren.

Herr Steindorff legte vor eine Abhandlung des Herrn Johannes Leipoldt: „Epiphanios' von Salamis 'Ancoratus' in saïdischer Übersetzung".

Epiphanios' von Salamis 'Ancoratus' in saïdischer Übersetzung.

Von

JOHANNES LEIPOLDT.

I. EINLEITUNG.

Der Handschriftensammelband Copte 130[3] (Schenoudi 3, première partie) der Bibliothèque Nationale zu Paris[1]) enthält auf Blatt 50 bis 58 zwei Bruchstücke einer sehr interessanten Handschrift.

Freilich kann sie sich keines hohen Alters rühmen:

1. Die Buchstaben sind langgestreckt und verschnörkelt: das ⲟ z. B. ist schmal und eckig, so daß es sich in vielen Fällen vom ⲓ nicht unterscheiden läßt.

2. Der wagerechte Querstrich (in unserer Handschrift stets sehr kurz gezeichnet, oft nur ein Punkt) wird geradezu überreichlich benutzt; außer in den auch sonst üblichen Fällen setzt ihn unser Schreiber

a) über jeden ersten Konsonanten einer die Silbe anlautenden Doppelkonsonanz (offenbar aus phonetischen Gründen: man sprach ϫⲣⲟⲛⲟⲥ nicht 'chronos', sondern 'ᵉchronos' aus);

b) über jeden Vokal, der für sich allein eine Silbe bildet (vermutlich unter dem Einfluß der boheirischen Orthographie).

1) Durch die gütige Vermittelung des Hohen Königlich Sächsischen Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten und des Herrn Geheimrat Prof. Dr. SCHMIDT VON CAROLSFELD durfte ich das Manuskript auf der Königlichen öffentlichen Bibliothek zu Dresden benutzen.

3. Das ⲓ wird überall, auch wo es reiner Vokal ist, durch einen Doppelpunkt ausgezeichnet (also ï).

4. Im Setzen der Kola (·) kann sich der Schreiber nicht genugtun; als größere Interpunktion dienen Kombinationen wie ⁝÷, ·⁝·— o. ä.

5. Am Anfang der Zeilen sind Schnörkel wie ÷, ·> o. ä. sehr reichlich verwandt.

6. Auch wird in ausgiebigster Weise (namentlich zum Umrändern der Initialen) von roter Farbe Gebrauch gemacht.

Wenngleich all diese Beobachtungen keine günstige Vorstellung von der Handschrift erwecken (sie mag dem 10. oder 11. Jahrhundert angehören), so ist doch ihr Inhalt recht bemerkenswert.

Das erste Bruchstück (Blatt 50—54, mit den Seitenziffern ⲍ̅ⲁ̅ = 61 bis ⲟ̅ = 70) enthält einen Teil einer Gemeindeordnung, die mit dem dritten Teile der canones ecclesiastici[1]), also auch mit dem achten Buche der apostolischen Konstitutionen, sehr nahe verwandt ist: sie entspricht can. eccl. 75 10 -ⲣⲟⲩⲛⲟⲩⲥ ⲉⲃⲟⲗ bis 78 24 ⲙ̅ⲡ̅ⲥⲁⲧⲣⲉⲧⲁⲛⲁ- = const. ap. VIII 31 S. 268 Zeile 13 ed. Lagarde bis VIII 46 S. 280 Z. 18 μετὰ τὴν ἀνάληψιν. Die Abweichungen der beiden Überlieferungen sind in mehrfacher Beziehung lehrreich. Schon für den Sprachforscher ist es von Interesse, die beiden saïdischen Texte zu vergleichen; z. B. bietet der Pariser Text S. ⲍ̅ⲃ̅ ⲛ̅ ⲟⲩϣⲉⲭϣ̅ⲃⲱ ⲛ̅ⲑⲉ ⲛ̅ⲛⲓ̈ⲟⲩⲗⲁⲓ̈ statt ⲛ ⲛ̅ϣⲭⲃⲱ ⲛ̅ⲛⲓⲟⲩⲗⲁⲓ can. eccl. 75 17 (= ἑλληνικοῖς τις ἔθεσιν ἐξακολουθῶν ἢ ἰουδαϊκοῖς μύθοις const. ap. VIII 31 S. 269 Z. 6 f.). Über die wichtigeren sachlichen Unterschiede hoffe ich an anderer Stelle Genaueres mitteilen zu können.

Das zweite Bruchstück (Blatt 55—58, mit den Seitenziffern ⲥ̅ⲓ̅ⲁ̅ = 211 bis ⲥ̅ⲓ̅ⲏ̅ = 218), das hier wiedergegeben werden soll[2]), enthält, wie Herr Professor Wissowa fest-

1) Saïdischer Text bei Lagarde, Aegyptiaca S. 239—291. Die Schrift wird auch als 'Ägyptische Kirchenordnung' bezeichnet.

2) Die Direktion der Bibliothèque Nationale war so freundlich, den Abdruck sofort zu gestatten.

gestellt hat, einen Abschnitt aus einer saïdischen Übersetzung von Epiphanios' von Salamis Ἀγκυρωτός. Da diese von dem überlieferten griechischen Texte sehr stark abweicht, verlohnt sich wohl eine nähere Untersuchung der Varianten. Epiphanios' Ἀγκυρωτὸς ist eine Art Kompendium der christlichen Dogmatik; gegen den Schluß enthält die Schrift polemische Ausführungen gegen Heiden und Ketzer; aus diesem Teile stammt das koptische Fragment: es beginnt cap. 104 Mitte (Dindorf I 206 Zeile 28) und endet cap. 108 Anfang (Dindorf I 211 Z. 6).[1])

Ich gebe nun zunächst die Texte wieder, die ich, um in der Zusammenstellung der Abweichungen genauer zitieren zu können, in Paragraphen eingeteilt habe.

An erster Stelle findet man die saïdische Übersetzung, die mit allen Lesezeichen abgedruckt ist[2]); nur die Interpunktion mußte, der Übersichtlichkeit halber, vereinfacht werden. Unsichere Buchstaben sind unterpunktiert. Die deutsche Übersetzung des saïdischen Textes steht zu unterst; sie will natürlich nicht schön sein, sondern nur dem Nicht-Ägyptologen eine bequeme Vergleichung mit dem griechischen Texte ermöglichen. Diesem Zwecke dienen ganz besonders die in runden Klammern hinzugefügten Worte: es sind das erstens die griechischen Fremdworte, die der koptische Text enthält, zweitens die deutschen Worte, die den kürzer gefaßten koptischen Text verständlicher machen sollen.

---

1) Ich möchte darauf hinweisen, daß Zoëga, Catalogus codicum Copticorum S. 608—611, zwei Blätter einer saïdischen Handschrift mitteilt, die Stücke einer Übersetzung von Epiphanios' Schrift περὶ τῶν ιβ λίθων enthalten. Es ist wohl möglich, daß diese beiden Blätter (Seitenziffern: ⲥⲛⲁ, ⲥⲛⲃ; ⲧⲛⲅ, ⲧⲛⲇ) zu derselben Handschrift gehören, wie die Pariser; Zoëgas paläographische Bemerkungen stimmen dazu; auch ist der Übersetzer der Blätter Zoëgas des Griechischen ebenso unkundig gewesen, wie der vorliegende.

2) Da die Handschrift teilweise verblichen oder ausgelaufen ist, war es nicht leicht, überall zu entscheiden, welche Zeichen einst dastanden. Ich habe nur das wiedergegeben, was ich deutlich erkennen konnte.

Gesperrt gedruckt sind die vom Griechen abweichenden Stellen. Die Seiten der Handschrift sind in eckigen Klammern | | angemerkt, die Ergänzungen am Anfang und Ende in Haken ⟨ ⟩ eingeschlossen.

Um den Vergleich mit dem überlieferten griechischen Texte zu erleichtern, ist dieser, zwischen der saïdischen und der deutschen Übersetzung, mit abgedruckt worden, und zwar genau[1]) nach der Jenenser Handschrift Ms. Bos. F 1[2]), deren (moderne) Paginierung ebenfalls in eckigen Klammern | | eingetragen ist. Die Abweichungen bez. Verbesserungen Dindorfs sind unter dem Texte angegeben. Gesperrt gedruckt sind alle die Worte, die der Kopte als Fremdworte einfach übernommen hat.

1) Nur die Accentuation ist (ausgenommen bei den Eigennamen) der allgemeinen Sitte entsprechend geändert worden.

2) Ich habe es der Güte des Herrn Geheimrat Schnorr von Carolsfeld zu danken, daß ich auch diese Handschrift auf der Dresdner Bibliothek einsehen konnte.

II. TEXTE.

104

2 ⟨ⲥⲧⲃⲉⲧⲏⲓⲥⲉ ⲁⲉ ⲡⲡⲓⲧⲁⲫⲣⲟⲗⲓⲧⲏ ⲧⲉⲧⲟⲩ⟩-|ⲥⲓⲁ|-ⲛⲟⲩⲧⲧⲉ ⲉⲣⲟⲥ ⲛⲉⲁⲟⲩⲟ ⲁⲧⲱ ⲛⲉⲓⲟ ⲧⲩⲉⲉⲣⲉ ⲡⲣⲁⲓⲉ ⲡⲕⲁⲡⲡⲁⲗⲟⲕ.

104

2 |148r| Εἰ δὲ καὶ περὶ Ἴσιδός μοι ἔσται λόγος τῆς ἤδη καὶ Ατμίδος[1]) καὶ Ἰοῦς λεγομένης θυγατρὸς δὲ Απίδος[2]) τοῦ

1 Ἀτμίδος 2 Ἄπιδος

104

2 ⟨Was[1]) aber Isis und Aphrodite betrifft,⟩ [211] die ⟨man⟩ Atho und Io nennt, die Tochter des Kappadokiers

1 Zu dieser Ergänzung vgl. S. 165 f.

ⲛⲉⲧⲟⲩⲛⲟⲩⲧⲉ ⲉ̄ⲣⲟϥ ϫⲉⲉⲓ̈ⲛⲁϫⲟⲥ, ϯϣⲓ̈ⲛⲉ ⲙⲉⲛ ⲉⲧⲁϣⲉⲟⲉⲓ̈ϣ ⲛⲛⲉϩⲃⲏⲧⲉ ⲛ̄ⲛⲉⲧⲛ̄ⲛⲁⲩ· ⲛⲁⲛⲏ ⲛ̄ϯⲛⲁϣⲓ̈ⲛⲉ ⲁⲛ ⲉ̄ϫⲟⲟⲩ, ⲛⲁⲓ̈ ⲛ̄ⲧⲟⲩϣⲓ̈ⲛⲉ ⲁⲛ ⲛⲧⲟⲟⲩ ⲉ̄ⲟⲩⲱϣ̄ⲧ ⲛⲁⲩ.

3 ⲛⲁⲣⲟⲩϣⲁⲛⲁ ⲇⲉ ⲛⲟⲩⲛⲉⲧⲟⲩⲱϣ̄ⲧ ⲛ̄ⲧⲁⲓ̈ ⲛ̄ⲛ̄ⲧⲁⲫⲣⲟⲗⲓ̈ⲧⲏ ⲉⲧⲣⲉⲛⲉⲩϣⲉⲉ̄ⲣⲉ ⲛ̄ⲛⲛⲉⲩϩⲓ̈ⲟⲛⲉ ⲛ̄ⲛⲛⲉⲩⲥⲱⲛⲉ ⲉⲧⲣⲉⲩⲧⲛ̄ⲧⲱⲛⲟⲩ ⲉ̄ⲛⲉϩⲃⲏⲧⲉ ⲛ̄ⲛⲉⲩⲛⲟⲩⲧⲉ ⲁⲩⲱ ⲉⲧ̄ⲛⲉ ⲛ̄ⲛⲉⲩⲥⲟⲛ ⲱ̄ⲥⲓ̈ⲣⲉ ⲛ̄ⲛⲧⲩⲫⲱⲛ. ⲕⲉⲟⲩⲁ· ⲉ̄ⲁⲩϩⲟⲕⲟⲩ ⲉ̄ϯⲟⲩⲃⲉⲛⲉⲩⲉ̄ⲣⲏⲩ — ⲟⲩⲛⲟϭ ⲛ̄ϣⲓ̈ⲛⲉ-ⲛⲉ ⲛⲁⲓ̈ ⲛ̄ⲛⲟⲩⲛⲟⲩⲧⲉ ⲛⲥϩⲓ̈ⲛⲉ — ⲛ̄ⲛⲉⲥⲉϣ-

---

Καππαδόκου τοῦ καὶ Ἰναχοῦ[1]) καλουμένου, αἰσχύνομαι μὲν ἴσως τὰς ἐκείνης πράξεις ἀνακηρῦξαι· πλὴν[2]) δὲ οὐκ αἰσχυνθήσομαι λέγειν ἃ αὐτοὶ προσκυνεῖν οὐκ αἰσχύνονται.

3 Αἰσχυνέσθωσαν δὲ οἱ ταύτης προσκυνηταὶ καὶ ἀφρογενεῖς τὰς ἑαυτῶν θυγατέρας τε καὶ γυναῖκας καὶ ἀδελφὰς, τῶν θεῶν αὐτῶν πράξεις μιμεῖσθαι παραινοῦντες. Καὶ εὐθὺς μὲν ὡς ἱερέως ἐρῶσαι τοῦ ἰδίου αὐτῶν ἀδελφοῦ Τύφωνος[3]) τοὺς ἄλλους κατὰ τῶν ἰδίων ἀδελφῶν στρατεύουσι. Πολλὴ δὲ αἰσχύνη θεᾶς τῆς μήτε[4]) αἰσχύνην ἰδίου ἀδελφοῦ αἰσθομένης, ἀλλ' ἐρώσης μὲν καὶ μὴ ἀρκουμένης τοῖς ἔξωθεν ἀνδράσιν, ἀλλὰ

1 Ἰνάχου 2 πάλιν 3 Τυφῶνος 4 μηδὲ

Hape, den man Einachos nennt, (so) schäme ich mich freilich (μέν), die Taten jener[1]) zu verkünden; aber (πλήν) ich will mich (doch) nicht schämen, sie zu erzählen, da auch sie sich nicht schämen, ihnen Verehrung zu erweisen.

3 Die aber (δέ), die dieser und der Aphrodite Verehrung erweisen, mögen (nur immer) beten, daß ihre Töchter und ihre Frauen und ihre Schwestern die Taten ihrer Gottheiten nachahmen und ihren Bruder Osire und Typhon lieben. Ein anderer: als sie sie gerüstet hatten, mit einander zu kämpfen — eine große Schande ist dies für eine weibliche Gottheit! —, konnte sie sich ihres Bruders nicht

1 Plural!

ⲁⲛⲁϩⲧⲉ ⲛ̄ⲛⲟⲥ ⲉ̄ⲛⲉⲥⲥⲟⲛ. ⲧⲁϊ ⲇⲉ ⲛ̄ⲛⲁⲧⲉ ⲁⲛ· ⲁⲗⲗⲁ ⲁⲧⲉϊⲣⲉ ⲟⲛ ⲛⲟⲩⲛ̄ⲛ̄ⲧϩⲁⲧⲉⲃⲥⲟⲛ ⲉⲧⲃⲉⲧⲛ̄ⲛ̄ⲧⲁⲧⲥϊ ⲛ̄ⲧⲉⲧⲉ̄ⲛϊⲟⲩⲛϊⲁ̄, ⲉ̄ⲁⲥⲧ̄ⲥⲁⲃⲟⲟⲩ ⲉ̄ⲛⲉⲣⲉⲛⲉⲩⲥⲛⲏⲩ ⲛ̄ⲛⲛⲉⲩⲕⲉⲣⲱⲛⲉ.

4 ⲁⲩⲱ̄ ⲁⲥⲭ̄ⲛⲉⲟⲩϣⲏⲣⲉ ⲛⲟⲩⲱⲧ ⲭⲉϩⲱⲣ, ⲧⲁϊ ⲉ̄ⲧⲉⲛ̄ⲛⲉⲥⲉϣⲟⲩⲛ̄ⲟⲩⲟⲛ ⲉ̄ⲧⲁϩⲉⲧⲛⲉ ⲉ̄ⲣⲁⲧ̄ⲥ̄ ⲭⲉⲛϊⲛ-ⲛⲉ ⲛⲉϥⲉϊⲱⲧ ⲛ̄ⲅ̄ⲛⲏⲥϊⲟⲥ ϩ̄ⲛⲟⲩⲛⲉ. ⲉⲥϣⲁⲛⲧⲁⲧⲉ̄ⲧⲩⲫⲱⲛⲏ ⲅⲁⲣ, ⲥⲟ ⲛ̄ϩⲏⲧ ⲉ̄ⲛⲁⲩ ⲭⲉⲛⲛⲏⲱⲥ ⲛ̄ⲛⲉϥⲉϊⲱⲧ ⲁⲛ-ⲛⲉ· ⲉϣⲭⲉⲟⲩⲥϊⲣⲉ ⲟⲛ-ⲛⲉ, ⲛϊⲛ ⲛⲉⲧⲛⲁⲧⲁϩⲉⲧⲛⲉ ⲉ̄ⲣⲁⲧ̄ⲥ̄; ⲉⲧⲃⲉⲛⲁϊ ⲧⲉϊⲛⲁⲁⲩ ⲇⲉ ⲟⲛ ⲛ̄ⲧⲉϊⲛϊⲛⲉ ⲁⲥⲧ̄ⲥⲁⲃⲟϥ ⲉⲣ̄ⲛⲟⲩⲧⲉ ⲉ̄ⲛⲁⲛⲟⲩϥ̄ ⲉ̄ⲁⲥⲭϊⲧ̄ϥ̄ ⲁⲥⲛⲟⲣⲛⲉⲩⲉ̄ ϩ̄ⲛ̄ⲧⲩⲣⲟⲥ ⲛ̄ⲙⲛⲧⲉ ⲛ̄ⲣⲟⲙⲡⲉ.

καὶ ἕως τοῦ ἰδίου ἀδελφοῦ θανούσης.[1]) Οὐ μόνον δέ, ἀλλὰ καὶ ἀδελφοκτονίαν διὰ τὴν ἰδίαν τῆς ἐπιθυμίας ἀκορεστίαν τοῖς φιλτάτοις ὑποδείκνυσι.

4 Καὶ Ὧρος μὲν ἕνα γεννᾷ παῖδα, ᾧ οὐκ ἠδυνήθη παραστῆσαί τις εἰ γνήσιος ἀληθῶς ἐστιν αὐτοῦ πατήρ. Ἢ ἂν μὲν Τυφῶνα τιμήσῃ, διστάζει μὴ οὐκ ἔστιν αὐτοῦ γονεύς· εἰ δὲ τὸν Ὄσιριν, τίς οὕτω τὴν ἀκρίβειαν παραστήσειε; Καλὸν δὲ θεὸν ἡ τοιαύτη μήτηρ ἐδίδασκε παραλαβοῦσα αὐτὸν καὶ ἐν Τύρῳ πορνεύσασα ἔτη δέκα.

1 φθανούσης

---

enthalten. Aber (δέ) nicht nur dies; sondern (ἀλλά) sie begingen auch einen Brudermord wegen der Unersättlichkeit ihrer Begierde (ἐπιθυμία), die sie (doch eben erst) gelehrt hatte, ihre Brüder und ihre anderen Leute zu lieben.

4 Und sie gebar Einen Sohn, Hor, sie, die nicht die Wahrheit festzustellen vermochte, wer in Wahrheit sein rechter (γνήσιος) Vater sei. Denn (γάρ) wenn sie Typhone nennt, ist sie zweifelhaft, ob er nicht (μήπως) (doch) sein Vater nicht sei; wenn wiederum Usire, wer wird (da) die Wahrheit feststellen? Deshalb lehrte ihn aber (δέ) auch diese derartige Mutter, ein guter Gott zu werden, indem sie ihn (mit)nahm und in Tyros zehn Jahre hurte (πορνεύειν).

5 ⲥⲁⲣⲁⲡⲓ̈ⲥ ⲇⲉ ⲡⲉⲧⲟⲩⲛⲟⲩⲧⲉ̄ ⲉⲣⲟϥ ϫⲉϩⲁⲡⲓ̈ⲥ ⲡ̄ⲣ̄ⲣⲟ ⲉ̄ⲁⲛⲣ̄ⲙ̄ⲥⲓ̈ⲛⲟⲡⲏ ⲁ̄ⲁϥ [ⲥⲓⲃ] ⲛⲛⲟⲩⲧⲉ ⲁⲩⲣ̄ϩ̄ⲙ̄ϩⲁⲗ ⲛⲁϥ ϩ̄ⲛⲟⲩ-ⲙ̄ⲛ̄ⲧ̄ⲧⲩⲣⲁⲛⲟⲥ, ⲛⲑⲉ ϩⲱⲥ ϫⲉⲟⲩⲛⲟⲩⲧⲉ ⲛⲁⲛⲉ-ⲛⲉ.

105

1 ⲛⲁⲓ̈-ⲛⲉ ⲛⲉϩⲃⲏⲩⲉ̄ ⲛ̄ⲛ̄ⲛⲟⲩⲧⲉ̄ ⲉ̄ⲧⲟⲩϯⲉ̄ⲟ̄ⲟⲩ ⲛⲁⲩ ϩⲁ-ⲧ̄ⲛ̄ⲛ̄ⲣ̄ⲙ̄ⲛ̄ⲕⲏⲙⲉ. ⲛⲁⲓ̈ ⲉⲛϣⲁⲛⲧⲁⲩⲟⲟⲩ ⲟⲩⲁ̄ ⲟⲩⲁ̄, ⲟⲩⲛⲟⲩⲛⲟⲟⲩ ⲛ̄ⲭ̄ⲣⲟⲛⲟⲥ ⲛⲁϣⲱⲛⲉ.

2 ⲛϩⲉⲗⲗⲏⲛ ⲇⲉ ⲉⲩϫⲱ ⲙ̄ⲙⲟⲥ ⲉⲣⲟⲟⲩ ϫⲉⲟⲩⲛ̄ⲗⲁⲁⲩ ϩⲁⲧⲏⲩ ⲛ̄ϣⲁϫⲉ ⲙ̄ⲙⲁⲧⲉ ⲙ̄ⲛ̄ⲟⲩⲙ̄ⲛ̄ⲧ̄ⲣⲉϥϭⲉⲡⲏ ϩ̄ⲙ̄ⲛ̄ⲗⲁⲥ ⲡⲉⲧⲟⲩ-

---

5 Σάραπίν[1]) τε τὸν Ἄπιν[2]) βασιλέα Σινωπέων θεοποιοῦντες τυραννίδι μᾶλλον ἐδούλευσαν ὅπερ[3]) ἀληθείᾳ.

105

1 Ταῦτά ἐστι τῶν παρ' Αἰγυπτίοις τιμωμένων θεῶν τὰ ἐπίχειρα· ὧν τὸ καταμέρος εἰπεῖν πολὺς χρόνος ἀναλωθήσεται.

2 Ἕλληνες δὲ, οἱ δοκοῦντές τι εἶναι ἐν ἑαυτοῖς, λόγοις

1 Σέραπίν 2 Ἄπιν 3 ἤπερ

---

5 Sarapis aber (δέ), der 'König Hapis' heißt, als den die Leute von Sinope zum Gott [212] gemacht hatten, dienten sie ihm in Tyrannei (τύραννος), gleich als (ὡς) wäre er wirklich ein Gott.

105

1 Dies sind die Taten der Götter, die man bei den Leuten von Keme[1]) ehrt. Wenn wir diese einzeln nennen würden, würde eine lange Zeit (χρόνος) vergehen.

2 Die Griechen aber (δέ), von denen sagt man[2]), daß etwas bei ihnen gilt nur die Rede(gabe) und eine (gewisse) Geschwindigkeit mit der Zunge, mit der sie reden und

1 d. h. Ägypten 2 Oder: die sagen von sich

ϣⲁϫⲉ ⲛ̄ϩⲏⲧϥ̄ ⲁⲧⲱ ⲉⲧⲥⲟⲫϊⲍⲉ ⲛ̄ϩⲏⲧϥ̄· ⲁⲧⲱ̄ ϩⲉⲛϩⲛ̄ϩⲃⲏⲧⲉ̄ ⲉ̄ⲁⲧⲥⲉϩⲧⲟⲩ ⲉ̄ⲟⲩⲟⲛ ⲛϊⲛ ⲉ̄ⲛⲉϩⲟⲩⲟ̄.

3 ⲛⲁϊ ⲉ̄ⲧⲉϊⲛϊⲛⲉ ⲉ̄ⲛⲉⲥⲏⲧ ⲛ̄ⲕ̄ⲣⲟⲛⲟⲥ ⲉ̄ⲃⲟⲗ ϩⲛ̄ⲙ̄ⲛⲏⲧⲉ̄ ⲉⲧϫⲱ ⲛ̄ⲛⲟⲥ ϫⲉⲛ̄ⲧⲁϥϣⲱⲛⲉ ⲉ̄ⲃⲟⲗ ϩⲛ̄ⲙ̄ⲛⲏⲧⲉ̄ ⲁⲧⲱ̄ ⲁϥⲥⲱⲗⲡ̄ ⲉ̄ⲃⲟⲗ ⲛ̄ⲙ̄ⲛⲉⲗⲟⲥ ⲛ̄ⲧⲉⲫⲩⲥϊⲥ ⲛ̄ⲛⲉϥⲉϊⲱⲧ ⲛ̄ⲛϊⲛ ⲛ̄ⲛⲟϥ. ⲱ ⲛⲉϊϩⲱⲃ ⲉϥϩⲟⲟⲩ ⲁⲧⲱ̄ ⲛⲉϊⲛⲉⲉⲧⲉ̄ ⲛ̄ϣ̄ⲗⲟϥ. ϩ̄ⲱⲥ ⲉⲛⲉⲛ̄ⲛⲉϥⲥⲱⲗⲡ̄ ⲛ̄ⲛ̄ⲛⲉⲗⲟⲥ ⲛ̄ⲛⲉϥⲉϊⲱⲧ, ⲟⲩⲛ̄ϩⲁϩ ⲛ̄ϣⲏⲣⲉ ⲛⲁϣⲱⲛⲉ ⲉ̄ⲛⲁⲕⲣⲟⲛⲟⲥⲛⲉ.

4 ⲛⲉϊϫⲱⲱ̄ⲣⲉ-ⲟⲩⲉ ⲛⲉⲛⲧⲁϥⲛⲱϩ ϣⲁⲛⲉϥⲉϊⲱⲧ ⲛ̄ⲛⲉϥⲣⲱϣⲉ ⲉ̄ⲣⲟϥ ⲛ̄ⲟⲩϊⲛ̄ϣⲟⲣⲛ̄ ⲛ̄ϩⲱⲃ ⲛ̄ⲛⲛ̄ⲧⲁⲥⲉⲃⲏⲥ· ⲁⲗⲗⲁ ⲉϥⲟ ⲛϣⲏⲣⲉ ⲕⲟⲩϊ ⲁϥϫϊⲛⲉϥⲉϊⲱⲧ ⲛ̄ⲟⲩⲟⲛ̄ⲥ, ⲉⲁϥⲣ̄ϩⲗ̄ⲗⲟ ⲇⲉ ⲁϥⲱⲛ̄ⲕ

μόνον καὶ ὀξύτητι γλώσσης φιλοσοφοῦντες καὶ οὐκ ἔργοις πλέον πάντων ἐξώκειλαν.

3 Οἵτινες κατάγουσι Κρόνον ἀπ' Οὐρανοῦ, λέγοντες αὐτὸν ἀπὸ τοῦ Οὐρανοῦ γεγενῆσθαι καὶ τὰ μόρια τοῦ ἰδίου πατρὸς τετμηκέναι. Ὦ κακῆς πράξεως αἰσχρᾶς τε ὑπονοίας. Ὡς εἰ μὴ ἐτμήθη, πολλοὶ Κρονίωνες ἦσαν.

4 Οὗτος δὲ ὁ γεννάδας, ὁ ἕως πατρὸς πεφθακὼς, οὐκ ηρκέσθη ἐπὶ τῇ πρώτῃ ἀσεβείᾳ· ἀλλὰ νέος μὲν ὢν ἀδικεῖ τὸν πατέρα, πρεσβύτερος δὲ γεγονὼς τὰ ἴδια αὐτοῦ τέκνα,

---

mit der sie philosophieren (σοφίζειν); und in Taten entfernten sie sich um so mehr von allen.

3 Solche[1]) dieser Art bis unterhalb von Kronos aus den Himmeln, indem sie sagen: er ward aus den Himmeln und zerstörte die Geschlechts-(φύσις)Glieder (μέλος) seines eigenen Vaters. O (ὤ) diese böse Tat und dieser verbrecherische Gedanke! Denn (ὡς) wenn er die Glieder (μέλος) seines Vaters nicht vernichtet hätte, wären viele Kinder die des Kronos geworden.

4 Diesem Helden nun, der bis zu seinem Vater gelangte, genügte nicht die erste Tat der Ruchlosigkeit (ἀσεβής); sondern (ἀλλά), als er ein Kind war, vergewaltigte er seinen Vater; als er aber (δέ) alt geworden war, verzehrte er seine

1 masc. (oder: solches)

ⲛ̄ⲛⲉϥϣⲏⲣⲉ ⲡⲟⲥⲓ̈ⲇⲱⲛ ⲛ̄ⲛⲛⲗⲟⲩⲧⲱⲛ, ⲁⲩⲱ̄ ⲉϥϣⲓ̈ⲛⲉ ⲛ̄ⲥⲁϩⲉⲩⲥ ⲁⲩⲥⲱⲃⲉ ⲛ̄ⲛⲟϥ ϩⲓ̈ⲧⲛ̄ⲣⲉⲁ̄ ⲁⲩⲱ̄ ⲁϥⲱⲛ̄ⲕ̄ ⲛⲟⲩⲛⲟⲟ ⲛ̄ⲛⲉⲧⲣⲁ ⲉⲥⲟⲟⲟ̄ⲗⲉ ⲛ̄ⲧⲟⲉⲓ̈ⲥ ⲉⲛⲛⲁ ⲛⲟⲩϣⲏⲣⲉ ⲕⲟⲩⲓ̈. ⲉϣⲭⲉⲉ̄ⲛⲉⲩⲛⲟⲩⲧⲉ ⲅⲁⲣⲛⲉ, [ⲥⲓⲅ] ⲁⲣⲏⲩ ⲉ̄ⲛⲉϥⲛⲁ̄ⲁⲓ̈ⲥ̄ⲟⲁⲛⲉ ⲉ̄ⲛⲉϥϩⲃⲏⲩⲉ̄ ⲉⲧⲃⲉⲧ̄ⲛⲉⲧⲣⲁ.

5 ⲉϥϣⲟⲟⲡ ⲇⲉ ⲛⲉⲓ̈ⲱⲧ ⲛ̄ϩⲛ̄ϣⲏⲣⲉ ⲛ̄ⲉⲩⲅⲉⲛⲏⲥ, ϫⲉⲕⲁⲥ ⲉⲓ̈ⲛⲁϫⲟⲟⲥ ⲛ̄ⲧⲉⲓ̈ϩⲉ· ⲛⲉϥϣⲏⲣⲉ ⲅⲁⲣ-ⲛⲉ ⲛϩⲉⲩⲥ. ⲛⲁⲓ̈ ⲇⲉⲛⲉ ⲛ̄ⲣⲁⲛ ⲛ̄ⲛⲁⲓ̈· ⲁϥⲕ̄ⲧⲛⲇⲩⲛⲉⲩⲉ ⲉⲧⲣⲉϥϣⲱⲛⲉ ⲛ̄ϩⲁⲓ̈ ⲛ̄ⲛⲉϩⲓ̈ⲟ̄ⲛⲉ ⲧⲏⲣⲟⲩ.

6 ⲁⲩⲱ̄ ⲛ̄ϩⲉⲣⲙⲏⲥ ⲛ̄ϣⲏⲣⲉ ⲛ̄ⲛⲁⲓ̈ — ⲁⲩⲱ̄ ϩⲁⲛⲟⲓ̈ ⲟⲛ ⲉⲛⲉⲛⲧⲁⲩϯϩⲱⲛ ⲛ̄ⲛⲟⲟⲩ ⲕⲁⲧⲁⲛ̄ⲛⲟⲛⲟⲥ. ⲁⲗⲗⲁ ⲛⲉϥⲛ̄ⲕⲟⲧⲕ̄

Ποσειδῶνα μὲν καταπίνων καὶ Πλούτωνα, Δία δὲ ἀναζητῶν καὶ ἐμπαιζόμενος ὑπὸ τῆς Ῥέας καὶ πέτραν μεγάλην ἐσπαργανωμένην [148 v] ἀντὶ βρέφους καταπίνων, ὡσεὶ θεὸς τάχα.

5 Ἐυγενῶν δὲ γονέων ὑπάρχων, ἵνα οὕτως εἴπω, ὁ τούτου παῖς, Ζεὺς τούτῳ ὄνομα, ἐκινδύνευε πασῶν τῶν γυναικῶν ἀνὴρ γίνεσθαι.

6 Καὶ ὁ τούτου υἱὸς Ἑρμῆς.[1]) Καὶ εἴθε κατὰ τοὺς

1 Ἑρμῆς

Söhne Posidon und Pluton; und als er Zeus suchte, ward er von Rea getäuscht und verzehrte einen großen Stein (πέτρα), der mit Windeln umhüllt war, statt eines Kindes. Ja (γάρ), wenn er ein Gott wäre, [213] hätte er vielleicht seine Werke hinsichtlich des Steines (πέτρα) gemerkt (αἰσθάνεσθαι).

5 Er ist aber (δέ) Vater vornehmer (εὐγενής) Kinder, daß ich so sage; sein Sohn ist nämlich (γάρ) Zeus. Dies aber (δέ) ist dessen Name: er wäre beinahe (κινδυνεύειν) Gatte aller Frauen geworden.

6 Und dessen Sohn Hermes — und wenn man sie doch nach (κατὰ) den Gesetzen (νόμος) hätte nahen lassen! Aber

ⲟⲛ ⲛ̄ⲛⲁⲧ ⲛ̄ϫⲓⲟⲩⲉ̄ ⲛⲟⲩⲟⲉⲓϣ ⲛⲓⲛ ⲛ̄ⲟⲉ ⲛⲟⲩⲕⲉⲣⲁⲥⲧⲏⲥ ⲛ ⲟⲩⲣⲉϥⲛⲉ ⲉϥϩⲟⲟⲩ.

7 ⲁⲩⲱ̄ ⲉⲧⲃⲉⲑⲩⲗⲟⲏⲛ ⲁϥϫⲉϩⲛ̄ⲛⲁⲉⲛⲟⲏⲛ ⲉ̄ⲁϥⲣ̄ⲟⲩⲟⲩⲓ̈ⲉ̄. ⲉⲓⲛⲉ-ⲟⲩⲉ ϫⲉⲛⲧⲁϥⲣ̄ⲟⲩⲓ̈ⲉ̄ ⲉⲧⲃⲉⲧ̄ⲟⲩⲟⲛ ⲛ̄ⲧⲛⲛⲧⲃⲣ̄ⲣⲉ ⲛ̄ⲛⲛⲉϣⲓ̈ⲁⲓ̈ ⲛ̄ⲧⲉϥⲛⲟⲣⲧ̄.

8 ⲛⲁⲓ̈ ⲇⲉ ⲟⲛ ⲛ̄ⲧⲁⲛϣ̄ⲣⲛ̄ϫⲟⲟϥ ⲛ̄ϩⲉⲧⲉ̄ ⲁϥⲣ̄ⲟⲩⲛⲟⲩⲃ ⲁϥⲃⲱⲕ ⲉ̄ϩⲟⲩⲛ ϣ̄ⲁⲧⲁⲛⲁⲛ̄ ϫⲉⲕⲁⲥ ⲉϥⲉϫⲉϩⲛ̄ⲟⲩⲛⲁⲣⲑⲉⲛⲟⲥ ϩⲛ̄ⲛⲉⲥⲕⲟⲓ̈ⲧⲱⲛ ⲉⲩⲣⲛ̄ⲛϩⲛⲧ-ⲧⲉ. ⲛⲉⲧⲛ̄ⲙⲁⲩ ⲇⲉ ⲛⲁϣ̄ⲣⲛⲟⲩⲃ̄ ⲁⲛ, ⲁⲗⲗⲁ ⲟⲩⲛ̄ⲗⲁⲛⲟⲥ-ⲛⲉ ⲉ̄ⲁϥⲁ̄ⲛⲁⲧⲁ ⲛ̄ⲧⲛⲁⲣⲑⲉⲛⲟⲥ ϩⲓ̈ⲧⲛ̄ⲛ̄-ⲛⲟⲩⲃ̄ ⲉϥⲗⲓ̈ⲗⲱⲣⲟⲛ.

νόμους ὑποπροίκιός τις ἐγίνετο καὶ μὴ κλεψίγαμος πάντοτε καὶ κακεργάτης.

7 Πηνελόπην μὲν γὰρ φθείρει, δι' ἣν ἦν τράγος γενόμενος. Τράγος δέ, οἶμαι, ἐγίνετο διὰ τὸ ἀκμαῖον τῆς τοῦ γενείου παραπλοκῆς.

8 Πρὸ[1]) Δανᾶν[2]) δὲ χρυσὸς ἐγίνετο, ἵνα παρθένον σώφρονα θαλαμευομένην φθείρῃ. Χρυσὸς δὲ ἐκεῖνος οὐκ ἠδύνατο γενέσθαι ποτέ, ἀλλὰ γόης ὢν διὰ χρυσοῦ δωροδοκῶν τὴν παρθένον ἠπάτησε.

1 Πρὸς 2 Δανάην

(ἀλλά) er schlief (vielmehr) heimlich mit ihnen allezeit wie ein Gehörnter (κεράστης) oder ein böser Liebhaber.

7 Und wegen der Lust (ἡδονή) befleckte er Pelenope sic, nachdem er ein Bock geworden war. Wisse aber, daß er ein Bock ward wegen der Kraft der Neuheit und der Länge seines Bartes.

8 Der aber (δέ) wiederum, den wir zuerst nannten, Zeus, ward Gold und ging zu Tanaë ein, um eine Jungfrau (παρθένος) in ihrem Schlafgemache (κοιτών) zu beflecken, die (doch) verständig war. Jener aber (δέ) kann nicht Gold werden; sondern ein Betrüger (πλάνος) ist er, der die Jungfrau (παρθένος) durch das Gold betrog (ἀπατᾶν), indem er (es ihr als) Geschenk (δῶρον) gab.

9 ⲁⲩⲱ̄ ϩⲁⲧⲟ̄ⲗⲏⲧⲏ ⲁϥⲣ̄ⲟⲩⲕⲩⲕⲗⲟⲥ ⲛ̄ⲕⲉⲥⲟⲛ ⲉϥⲟⲩⲱ̄ⲛ̄ϩ ⲉ̄ⲃⲟⲗ ⲛ̄ⲡϩⲱⲃ ⲛ̄ⲡⲉϥⲣⲱⲕ̄ϩ ⲛ̄ⲛ̄ⲟⲩⲇⲟⲏⲛ ⲉ̄ⲧⲛ̄ϩⲏⲧϥ.

10 ⲉϥⲟ̄ ⲇⲉ ⲛⲁⲉⲧⲟⲥ. ⲛ̄ⲡⲉϥϩⲱⲗ ⲇⲉ ⲉ̄ⲛⲉϩ ⲉϥϩ̄ⲛⲟⲟⲥ ϩⲓ̈ⲛⲁⲓ̈ ⲉϥⲟ ⲛⲣⲉϥⲥⲉⲉⲃⲉϣⲉⲉ̄ⲣⲉ ϣⲏⲛ· ⲛ̄ⲡⲉϥⲣⲁⲉ̄ⲧⲟⲥ ⲉ̄ⲛⲉϩ· ⲁⲗⲗⲁ ⲉ̄ϥϩ̄ⲛⲟⲩϫⲟⲓ̈ ⲛⲁⲉ̄ⲧⲟⲥ ⲉⲣ̄ⲟⲩⲛⲁⲉⲓ̈ⲛ ϩⲓ̈ⲱⲱϥ ⲛ̄ⲕⲟⲣⲩⲛⲃⲟⲥ ⲉ̄ⲁϥϫⲉ̄ⲃⲉⲧ̄ⲣⲟⲉⲓ̈ⲁ̄ ⲉϥⲥ̄ⲟⲩⲏⲣ ⲁϥⲧⲱⲣⲛ̄ ⲛ̄ⲛ̄ϣⲏⲣⲉ ⲛ̄ⲛ̄ⲣⲣⲟ [ⲥⲓⲇ̄] ⲁϥⲉⲓ̈ⲣⲉ ⲛ̄ⲛ̄ⲛⲁϥ ⲛⲟⲩϫⲱϩⲛ̄.

11 ⲛ̄ⲧⲉⲓ̈ϩⲉ ⲁϥⲣ̄ⲟⲩⲛⲁⲥⲉ· ϩⲟⲛⲟⲓ̈ⲱⲥ ⲁϥϥⲱⲟⲩⲉ ⲉ̄ϫⲛ̄ⲉⲩⲣⲱⲛⲏ.

---

9 Καὶ παρὰ μὲν Λήδᾳ κύκνος αὖθις γίνεται τὴν ἀναπτέρωσιν τῆς πυρώσεως τῆς αὐτοῦ ἡδονῆς ἀνασημαίνων.

10 Ἀετὸς δὲ μηδὲ πώποτε ἀναπετασθεὶς παιδοφθόρων διδάσκαλος προκαθέζεται, μηδέποτε ἀετὸς γενόμενος· ἀλλ' ἐν πλοίῳ παρασήμῳ ἀετῷ ὀνομαζομένῳ διὰ τὸ τάχος Τροίαν παραπλεύσας καὶ τὸν υἱὸν τοῦ βασιλέως Τρώων Γαννυμήδην[1]) ἁρπάσας τὴν φθορὰν ἀπειργάσατο.

11 Καὶ πρὸς Πασιφάην δὲ ταῦρος ἐγένετο· ὡσαύτως καὶ πρὸς Εὐρώπην.

1 Γανυμήδην

---

9 Und bei der Thlete ward er ein Schwan (κύκνος) wiederum, indem er das Werk seines Feuers und die Lust (ἡδονή), die in ihm war, offenbarte.

10 Er ist aber (δέ) (auch) Adler (ἀετός). Er flog aber (δέ) nie, als er auf diesen saß und Mädchenverführer war; er ward nie Adler (ἀετός); sondern (ἀλλά) indem er in einem Adler (ἀετός) Schiffe war, an dem ein Korymboszeichen war, raubte er den Sohn des Königs, als er segelnd an Troeia vorbeizog, [214] und befleckte sich mit ihm.

11 So ward er ein Kalb. Ebenso (ὁμοίως) sprang er auf Europe.

106

1 ⲁⲩⲱ̄ ⲟⲩ ⲉⲣⲟⲓ̈-ⲛⲉ ⲧⲁⲩⲉⲡⲛⲏⲛ̄ϣⲉ ⲛ̄ϫⲱϩⲛ̄ ⲛ̄ⲛ̄ⲥⲁϩ ⲛ̄ⲣⲉϥⲥⲉⲉϥⲉϣⲛⲣⲉ ⲕⲟⲩⲓ̈, ⲛⲁⲓ̈ ⲉ̄ⲣⲉⲛⲉϥⲣⲛ̄ⲛⲉⲉⲩⲉ̄ ⲟⲩⲟⲛ̄ϩ ⲉ̄ⲃⲟⲗ;

2 ϩⲛ̄ⲧⲉⲕⲣⲏⲧⲏ ⲅⲁⲣ ⲧⲏⲣⲥ̄ ⲁⲩⲱ̄ ϩⲛ̄ⲛ̄ⲧⲟⲟⲩ ⲉ̄ⲧⲟⲩⲛⲟⲩⲧⲉ ⲉ̄ⲣⲟϥ ϫⲉⲗⲁⲥⲓ̈ⲟⲥ ⲥⲉϯⲛⲁⲉⲓ̈ⲛ ⲉ̄ⲣⲟϥ ϩⲛ̄ⲛ̄ⲧⲏⲛⲃⲉ̄.

3 ⲟⲩϫⲉⲩⲥ̄ ⲇⲉ ⲁⲛ ⲛⲟⲩⲱⲧ· ⲁⲗⲗⲁ ⲟⲩⲛ̄ϫⲉⲩⲥ̄ ⲥ̄ⲛⲁⲩ ⲛ̄ⲛⲁⲩ, ⲁⲩⲱ̄ ⲟⲛ ⲟⲩⲛϥ̄ⲧⲟⲟⲩ ϩⲛ̄ⲧⲉⲩⲛ̄ⲛⲉ. ⲟⲩⲁ̄ ⲅⲁⲣ ⲛ̄ϩⲏⲧⲟⲩ-ⲛⲉ ⲛ̄ϣⲏⲣⲉ ⲛⲕⲣⲟⲛⲟⲥ, ⲡⲉⲛⲧⲁϥⲛⲉϫⲛⲉϥⲉⲓ̈ⲱⲧ ⲉⲛⲧⲁⲣⲧⲁⲣⲟⲥ ϩⲛ̄ⲛ̄ⲧⲟⲟⲩ ⲛ̄ⲕⲁⲩⲥⲓ̈ⲟⲥ.

4 ⲛ̄ⲕⲉⲟⲩⲁ̄ ⲇⲉ ⲗⲁⲇⲓ̈ⲁⲣⲓ̈ⲟⲥ-ⲛⲉ ⲡⲉϥⲣⲁⲛ, ⲛⲁⲓ̈ ⲛ̄ⲧⲁⲛⲛⲟⲛⲟⲭⲟⲥ ⲧ̄ⲥⲁⲃⲟ ⲉ̄ⲛⲓ̈ϣⲉ ⲉ̄ⲃⲟⲗ ϩⲓ̈ⲧⲟⲟ̄ⲧϥ̄.

106

1 Καὶ τί μοι τὰ πλήθη λέγειν τοῦ γενναίου τούτου φθορέως καὶ φθορέων διδασκάλου; οὗ τὸ μνῆμα οὐκ ὀλίγοις ἐστὶ δῆλον.

2 Ἐν Κρήτῃ γὰρ τῇ νήσῳ ἐν τῷ ὄρει τῷ λεγομένῳ Λασίῳ ἕως δεῦρο δακτυλοδεικτεῖται.

3 Ζῆνες δὲ οὐχ εἷς ἢ δύο, ἀλλὰ καὶ τρεῖς καὶ τέσσαρες γεγόνασι τὸν ἀριθμόν. Ὁ μὲν γὰρ εἷς αὐτῶν Κρονίδης ὁ προειρημένος, ὁ ταρταρώσας τὸν ἴδιον αὐτοῦ πατέρα ἐν τῷ Καυκασίῳ ὄρει.

4 Ὁ δ' ἄλλος πατριάριος γενόμενος, ἐξ οὗπερ οἱ μονομάχοι γεγόνασιν.

106

1 Und was geht es mich an, die vielen Befleckungen des Mädchen verführenden Meisters zu erzählen, dessen Andenken (ja) offenbar ist?

2 Denn (γάρ) auf ganz Krete und auf dem Berge, den man Lasios nennt, zeigt man mit den Fingern auf ihn.

3 Es ist aber (δέ) nicht Ein Zeus; sondern (ἀλλά) es gibt zwei Zeus, und sogar vier an Zahl. Einer von ihnen ist nämlich (γάρ) der Sohn des Kronos, der seinen Vater auf dem Berge Kausios in den Tartaros stürzte.

4 Der andere aber (δέ) heißt Ladiarios, durch den die Gladiatoren (μονομάχος) kämpfen lernten.

5 ⲛⲕⲉⲟⲩⲁ̄ ⲇⲉ ⲟⲛ ϫⲉⲧⲣⲁⲕⲱⲛⲧⲟⲥ, ⲡⲉⲛⲧⲁϥⲣⲉⲕ̄ϩⲧⲉϥ-
ⲥⲓ̈ϫ ϩⲙ̄ⲡⲕⲱϩⲧ̄. ⲉϣϫⲉⲟⲩⲛⲟⲩⲧⲉ-ⲡⲉ, ⲉⲓ̈ⲉ̄ⲉⲧⲃⲉⲟⲩ ⲁϥⲣ̄ⲡⲱⲃϣ̄
ϫⲉϣⲁⲣⲉⲡ̄ⲕⲱϩⲧ̄ ⲣⲱⲕ̄ϩ, ⲁⲩⲱ̄ ⲙ̄ⲛ̄ⲧⲁϥ ⲙ̄ⲙⲁⲩ ⲛ̄ⲧⲉⲡ̄ⲣⲟⲅⲛⲱⲥⲓ̈ⲥ
ⲙ̄ⲡⲉⲇⲣⲁⲕⲱⲛⲧⲟⲥ; ⲥⲁⲧⲩⲣⲟⲥ, ⲛⲁⲓ̈ ⲛ̄ⲧⲁϥⲥⲙ̄ⲡ̄ⲕⲱϩⲧ̄ ⲛ̄ϣⲟⲣⲡ̄,
ⲉϥϫⲱ ⲙ̄ⲙⲟⲥ ϫⲉⲙ̄ⲡ̄ⲣ̄ϫⲱϩ, ⲱ̄ ⲡⲥⲓⲉ̄· ⲉⲕϣⲁⲛϫⲱϩ ⲅⲁⲣ,
ⲕ̄ⲛⲁⲣ̄ϩⲏⲃⲉ ⲛ̄ⲧⲉⲕⲙⲟⲣⲧ̄.

6 ⲁ̄ϩⲁϩ ⲇⲉ ⲛ̄ⲛⲁⲑⲏⲛⲁ ϣ̄ⲱⲛⲉ, ⲛ̄ⲛⲟⲩⲉⲓ̈ ⲁⲛ ⲙ̄ⲙⲁⲧⲉ,
ⲁⲗⲗⲁ ϩⲁϩ. ⲧⲟⲩⲉⲓ̈ ⲙⲉⲛ̄-ⲧⲉ ⲧⲉⲧⲕⲱⲧⲉ ϩⲛ̄ⲟⲩⲁⲓ̈ⲃⲉ. ⲧⲙⲉϩ-
ϣⲟⲙⲧⲉ-ⲧⲉ ⲧⲉⲧⲥⲟⲣⲡ̄ ϩⲁⲧⲛ̄ⲗⲓ̈ⲙⲏⲛ, ⲧⲁⲓ̈ ⲉ̄ⲡⲉⲥ- [ⲥⲓⲉ̄] -ⲣⲁⲛ-
ⲛⲉ ⲧⲣⲓ̈ⲇⲱⲛⲟⲥ. ⲧⲕⲉⲟⲩⲉⲓ̈ ⲇⲉ ⲧⲁⲡⲱⲅⲉⲁ̄ⲛⲟⲥ-ⲧⲉ. ⲧⲕⲉⲟⲩⲉⲓ̈
ⲧϣⲉⲉ̄ⲣⲉ-ⲧⲉ ⲛ̄ⲕⲣⲟⲛⲟⲥ.

---

5 Ἄλλος δὲ ὁ τραγῳδὸς, ὁ καὶ τὴν χεῖρα αὐτοῦ καύσας. Τάχα δὲ θεὸς ὢν ἐπελάθετο ὅτι δάκνει τὸ πῦρ καὶ οὐκ εἶχε τὴν πρόγνωσιν τοῦ λέγοντος τράγῳ τῷ σατύρῳ εὑρόντι πρότερον τὸ πῦρ καὶ προσελθόντι φιλῆσαι „Μὴ ἅψῃ, τράγε· ἁψάμενος γάρ μου ἐμπρήσεις τὰ γένεια.“

6 Ἀθηναῖ δὲ γεγόνασιν οὐ μία, ἀλλὰ πολλαί. Μία μὲν ῥεμβομένη καὶ περὶ τὴν Τριτωνίδα λίμνην ἀλωμένη· ἄλλη δὲ ἡ Ὠκεανοῦ· ἑτέρα δὲ ἡ Κρόνου· καὶ πολλαὶ ἄλλαι.

---

5 Der dritte aber (δέ) wiederum ist Trakontos, der seine Hand im Feuer verbrannte. Wenn er ein Gott ist, weshalb vergaß er dann, daß das Feuer brennt, und besaß nicht das Vorhererkennen (πρόγνωσις) des Drakontos? Satyros, der das Feuer zuerst fand, spricht: „Rühre (es) nicht an, o (ὦ) Bock; denn (γάρ) wenn du (es) anrührst, wirst du um deinen Bart trauern (müssen).“

6 Es wurden aber (δέ) auch viele Athena, nicht nur eine, sondern (ἀλλά) viele. Eine ist die, die sich rasend dreht; die dritte die, die an (dem) See (λίμνη) verrückt ist, dessen [215] Name Tridonos ist; die andere aber (δέ) ist die (Tochter) des Ogeanos, noch eine andere Kronos' Tochter.

7 ⲁϩⲁϩ ⲇⲉ ⲛⲁⲣⲧⲉⲙⲓ̈ⲥ ϣⲱⲡⲉ. ⲧⲟⲩⲉⲓ̈ ⲧⲉⲧϩⲛ̄ⲉ̄ⲫⲉⲥⲟⲥ· ⲕⲉⲟⲩⲉⲓ̈ ⲧⲁⲟⲩⲭⲉⲩⲥ-ⲧⲉ· ⲛ̄ⲧⲉⲓ̈ϩⲉ ⲟⲛ ⲟⲩⲛ̄ϩⲛ̄ⲕⲟⲟⲩⲉ̄ ⲉⲩⲟϣ.

8 ⲛ̄ⲇⲓ̈ⲟ̄ⲛⲏⲥⲟⲥ ⲇⲉ ⲛⲉⲑⲉⲃⲉⲟⲥ· ⲛ̄ⲕⲉⲟⲩⲁ̄-ⲡⲉ ⲛ̄ϣⲏⲣⲉ ⲛ̄ⲥⲉⲙⲉⲗⲏ ⲡⲉⲧϩⲓ̈ⲭⲛ̄ⲛ̄ⲕⲟⲣⲩⲃⲁⲛⲧⲟⲥ ⲛⲉⲛⲧⲁⲛⲧⲓ̈ⲁ̄ⲛⲟⲥ ⲥⲟⲗⲛ̄ϥ ⲉ̄ⲃⲟⲗ ⲁⲛⲕⲟⲩⲣⲏⲧⲏⲥ ⲡⲉϣⲛⲉϥⲁϥ ⲉ̄ϫⲱⲟⲩ.

9 ϩⲏⲣⲁⲕⲗⲏⲥ ⲇⲉ, ⲡⲉⲧⲟⲩⲙⲟⲩⲧⲉ ⲉ̄ⲣⲟϥ ϩⲁⲧⲏⲩ ϫⲉⲛ̄ⲣⲉϥⲛⲱⲧ ⲛ̄ⲥⲁⲛⲛⲉⲑⲟⲟⲩ, ⲛⲁⲓ̈ ⲉ̄ⲫⲛⲁⲕⲁⲣⲱⲓ̈ ⲉ̄ⲧⲛ̄ⲧⲁⲩⲉ̄ⲛⲉϥϩ̄ⲃⲏⲩⲉ̄ ⲧⲏⲣⲟⲩ. ⲫⲛⲁⲧⲁⲩⲉ̄ⲟⲩϩⲱⲃ ⲇⲉ ⲛⲟⲩⲱⲧ ⲉⲩⲧⲁⲓ̈ⲟ̄ ⲛ̄ⲙⲟϥ ϩⲁϩⲧⲏⲩ ⲉⲧⲃⲏⲛ̄ⲧϥ̄ ⲁⲩⲱ̄ ⲫⲛⲁⲟⲩⲟⲛϩϥ̄ ⲉ̄ⲃⲟⲗ ⲛ̄ϩⲁϩ· ⲛ̄ϩⲓ̈ⲥⲉ

---

7 Ἀρτέμιδες πολλαί· μία μὲν ἡ Ἐφεσία· ἄλλη δὲ ἡ τοῦ Διός· καὶ ἄλλαι ὡσαύτως οὐκ ὀλίγαι.

8 Καὶ Διόνυσος ὁ Θηβαῖος· ἄλλος δὲ ὁ Σεμέλης ὁ ἐπὶ τῶν Κορυβάντων καὶ ὁ ὑπὸ τῶν Τιτάνων διασπώμενος, καὶ Κουριτῶν[1]) ὁ τὴν κληρονομίαν μείων.

9 Ἡρακλῆς δὲ, ὁ λεγόμενος παρ' αὐτοῖς ἀλεξίκακος, οὗ τὰς πρᾶξις[2]) πάσας ἀποσιωπήσω. Μίαν δὲ ἀπὸ πασῶν τῶν

1 Κουρήτων 2 πράξεις

---

7 Es wurden aber (δέ) (auch) viele Artemis. Die eine ist die in Ephesos; eine andere ist die des Ucheus. So gibt es auch noch viele andere.

8 Der Thebaier Dionesos aber (δέ), der andere ist der Sohn der Semele, der über den Korybanten ist, den die Tianer zerrissen, während die Kureten an seinen Fleischstücken Anteil hatten.

9 Herakles aber (δέ), den man bei ihnen „der, der das Böse verfolgt" nennt, dessen Taten alle zu erzählen werde ich unterlassen.[1]) Ich werde aber (δέ) Eine Tat erzählen, deretwegen man ihn bei ihnen ehrt, und werde sie vielen

1 Wörtlich: verschweigen

ⲣⲱⲩⲉ ⲉⲡⲁⲓ ⲉⲧⲣⲉϥⲧⲱⲟⲩⲧⲛ ϩⲁⲣⲟϥ ⲭⲉⲕⲁⲥ ⲉϥⲛⲁⲩⲱⲡⲉ ⲛⲟⲩⲟⲩⲭⲁⲓ ⲙⲡⲕⲟⲥⲙⲟⲥ.

10 ⲭⲉⲉⲓⲉⲙⲡⲉϥⲭⲁϩⲣⲓⲧⲁⲩⲟⲩ ⲙⲡⲁⲣⲑⲉⲛⲟⲥ ⲛⲟⲩⲟⲩⲙ ⲛⲟⲩⲱⲟⲩ, ⲉⲣⲉⲡⲕⲟⲥⲙⲟⲥ ⲛⲁⲓⲟⲩϩⲓ ⲙⲡⲁⲩ ϩⲉ-ⲡⲉ[1]); ⲙⲡⲣⲟⲩⲟ ⲁⲉ ⲛⲉϥⲛⲁⲧⲁⲕⲟ-ⲡⲉ. ϩⲁⲙⲗⲟⲥ ϯϩⲟⲙⲟⲗⲟⲅⲓ ⲭⲉϥⲛⲁⲣⲁⲓⲧⲓ ⲉⲧⲁⲩⲉⲛⲉϥⲡⲣⲁϫⲓⲥ ⲉⲟⲟⲟⲩ ⲟⲩⲁ ⲟⲩⲁ.

11 ⲉⲧⲃⲉⲟⲩ ⲡⲣⲣⲟⲟⲩ ⲙⲙⲡⲧⲩⲣⲁⲛⲟⲥ ⲛⲟⲩⲁϩⲓⲧ[2]) ⲉⲁⲩⲛⲉⲣⲉϩⲟⲓⲛⲉ ⲙⲛⲁⲧⲉ ⲁⲩⲱ ⲉⲁⲩⲧⲉⲙⲛⲁⲓ ⲉⲙⲕⲁϩ ⲁⲩϫⲁⲣⲓⲍⲉ ⲛⲁⲩ ⲛⲟⲩϩⲟⲩⲉⲑⲙⲏ, ⲉϩⲟⲓⲛⲉ ϩⲱⲟⲩⲛⲉ ⲡⲩⲁⲧⲧⲁⲕⲟ[3]) ⲡⲧⲉⲩϩⲉ;

1 lies ⲙⲁⲩ ⲙⲡⲉ-ⲡⲉ 2 lies ⲛⲟⲩⲁϩⲓⲧ 3 lies ⲡⲩⲟⲧⲧⲁⲕⲟ

παρ᾽ αὐτοῖς τάχα ἐπαινουμένην ὑποδείξω· ἀρκέσει τούτῳ τὸν κάματον τοῦτον ὑποστῆναι, ἵνα τῷ βίῳ σωτηρία γένηται.

10 Εἰ μὴ γὰρ ἔφθειρεν ἐν μιᾷ νυκτὶ πεντήκοντα παρθένους, πῶς ὁ κόσμος ἐσώζετο; Μᾶλλον δὲ ὠλώλει. Καὶ ἁπλῶς ὁμολογῶ σοι· περικακῶ τὰς κακὰς αὐτῶν πράξεις καταλογάδην ἀναγράψαι.

11 Ἔτι δὲ βασιλεῖς καὶ τύραννοι ἀπηνέστατοι, ἐπιποθήτους τινὰς ἐσχηκότες καὶ τούτους ἐν γῇ κατορύξαντες, πλέον τι μὴ ἔχοντες τούτοις χαρίσασθαι, οἷα δὴ καὶ αὐτοὶ φθαρτοὶ

kundtun: die Mühe genügt diesem, daß er sie auf sich nimmt[1]), damit er ein Heil der Welt (κόσμος) wird.

10 Denn wenn er nicht fünfzig Jungfrauen (παρθένος) in Einer Nacht befleckt hätte, wie würde die Welt (κόσμος) gerettet werden? Aber (δέ) vielmehr sie wäre zu Grunde gegangen. Überhaupt (ἁπλῶς) gestehe ich (ὁμολογεῖν), daß ich unterlasse (παραιτεῖν), seine bösen Taten einzeln zu erzählen.

11 Weshalb schenkten (χαρίζεσθαι) die stolzen Könige und Tyrannen (τύραννος), wenn sie einige sehr geliebt und diese zur Erde begraben hatten, ihnen mehr Ehre (τιμή), da (doch) auch sie Leute waren, die verdienten, in ihrer Weise zu Grunde zu gehen? Sie errichteten ihnen nämlich

1 d. h. er brauchte die Mühe nur auf sich zu nehmen

ⲁⲩⲧⲁⲛⲓ̈ⲟ̄ ⲅⲁⲣ ⲛⲁⲩ ⲛ̄ϩⲉⲛⲧⲁⲫⲟⲥ ⲉⲧ- [ⲥ̄ⲅ̄] -ⲃⲉϫⲉⲥⲉⲛⲉ ⲛ̄ⲛⲟⲟⲩ ⲛ̄ⲛⲁⲧⲉ ⲁⲩⲧⲁⲁⲩ̄ ⲛ̄ⲛⲉⲧⲥⲱⲧⲛ̄ ⲛ̄ⲥⲱⲟⲩ ⲉⲧⲣⲉⲩϣⲛ̄ϣⲉ ⲛⲁⲩ ϩⲱⲥ ⲛⲟⲩⲧⲉ ϩⲛ̄ⲟⲩⲗⲟⲓ̈ⲟⲩⲉ ⲉⲥϩⲟⲟⲩ ϫⲉⲕⲁⲥ ⲉⲩⲉⲧⲣⲉⲛ̄ⲕⲟⲥⲛⲟⲥ ⲥ̄ⲱⲣⲛ̄.

12 ⲛ̄ⲟⲉ ⲛ̄ⲛⲁⲛⲧⲟⲛⲓ̈ⲟⲥ ⲉⲩⲕⲱⲱⲥ-ⲛⲉ ϩⲛ̄ⲁⲛⲧⲓ̈ⲛⲟⲟⲩ ⲉϥⲕⲛ ϩⲛ̄ⲟⲩϫⲟⲓ̈ ⲛ̄ⲗⲟⲩⲥⲱⲣⲓ̈ⲟⲛ, ⲉ̄ⲁ̄ⲁⲇⲣⲓ̈ⲁ̄ⲛⲟⲥ ⲟⲩⲉϩⲥⲁϩⲛⲉ ⲛ̄ⲧⲉⲓ̈ϩⲉ.

13 ϯⲛⲁⲅⲛⲏⲥ ⲇⲉ ϩⲛ̄ⲧⲁⲥⲓ̈ⲁ̄.

14 ⲕⲁⲛⲱⲃⲟⲥ ⲇⲉ ⲡⲛⲉⲉⲃ ⲛ̄ⲛ̄ⲗⲁⲟⲥ, ⲛⲉⲧⲣ̄ϩⲛ̄ⲛⲉ, ⲛ̄ⲛ̄ⲧⲉϥ-ⲥ̄ϩ̄ⲓ̈ⲛⲉ ⲛⲉⲩⲉⲓ̈ⲥⲉ ⲁⲩⲧⲟⲛⲥⲟⲩ ϩⲛⲣⲁⲕⲟⲧⲉ ⲥⲉⲧⲁⲓ̈ⲟ̄ ⲛ̄ⲛⲟⲟⲩ

κατ' αὐτοὺς ὄντες, εἰς τὴν ἐκείνων εὔνοιαν τοὺς τάφους αὐτῶν ἐπὶ πλάνῃ τοῦ βίου τοῖς ἰδίοις ὑπηκόοις ἐπὶ κακῇ προφάσει κακῶς θρησκεύεσθαι παραδεδώκασιν.

12 Ὡς ὁ Ἀντίνους ὁ ἐν Ἀντινόου κεκηδευμένος καὶ σὺν λουσωρίῳ πλοίῳ κείμενος ὑπὸ Ἀδριανοῦ οὕτως κατετάγη·

13 Τιμαγενὴς[1]) δὲ ἐν Ἀσίᾳ·

14 Κάνῶβός [sic 2]) τε ὁ Μενελάου κυβερνίτης[3]) καὶ ἡ τούτου γυνὴ Εὐμενουθὶς ἐν Ἀλεξανδρείᾳ τεθαμμένοι τιμῶν-

1 Τιμαγένης 2 Κάνωβός 3 κυβερνήτης

Gräber (τάφος), da [216] sie sie sehr liebten, und (über)gaben sie denen, die ihnen gehorchten, damit sie ihnen wie Göttern dienten, aus einem bösen Vorwande, damit sie (nämlich) die Welt (κόσμος) verführten;

12 wie Antonios [sic], der in Antinou begraben[1]) war, indem er in einer Lust-(lusorius)Jacht lag, da Adrianos so befohlen hatte;

13 Timagnes [sic] aber (δέ) in Asia;

14 Kanobos aber (δέ), den Schiffer der Völker (λαός), den Steuermann, und seine Frau Neueise begruben sie in Rakote[2]); sie ehren sie am Meere (θάλασσα), indem sie etwa zwölf Meilen (μίλιον) von ihnen entfernt sind,

1 wörtlich: ein Begrabener 2 Alexandria

ϩⲁⲧⲡⲑⲁⲗⲁⲥⲥⲁ ⲉⲧⲟⲩⲛⲧ ⲡⲛⲟⲟⲩ ⲛⲁⲡⲓⲧⲉⲛⲟⲟⲩⲥ ⲡⲛⲁⲓⲟⲛ ⲉⲁⲩⲕⲁϩⲓⲕⲉⲣⲟⲥ ⲡⲧⲁⲩ ⲡⲛⲁⲩ.

15 ⲁⲩⲱ ⲃⲁⲣⲛⲁⲥ ⲛϩⲓϩⲁⲗ ⲛⲁⲥⲥⲩⲣⲓⲟⲥ ⲡⲣⲡⲓⲧⲉⲕⲣⲏⲧⲏ ⲉⲉⲩⲡⲩⲉ ⲛⲁϥ ϩⲁⲧⲡⲡⲣⲡⲕⲁⲩⲁ,

16 ⲕⲁⲥⲓⲟⲥ ⲁⲉ ⲡⲛⲁⲩⲕⲗⲏⲣⲟⲥ ϩⲁⲧⲡⲡⲣⲡⲉⲣⲏⲟⲩⲏ.

107

1 ⲛⲁⲓ-ⲟⲩⲉ ⲧⲏⲣⲟⲩ ⲉⲧⲉⲧⲡⲛⲩⲁⲛⲟⲩⲟⲩϩⲟⲩ ⲉⲃⲟⲗ ϩⲡⲧ-ⲙⲏⲧⲉ ⲡⲧⲉⲕⲕⲁⲛⲉⲏⲁ, ⲃⲱⲗ ⲉⲃⲟⲗ ⲙⲡⲧⲟⲟⲩ ⲉⲟⲟⲟⲩ ⲡⲧⲉϩⲏⲓ ⲡⲣⲉϥⲙⲟⲟⲩⲧ ⲉϩⲡⲣⲁⲧⲟⲩ[1]) ⲡⲙⲡⲁⲧⲉⲛⲧⲟⲩ ⲉϩⲣⲁⲓ ϫⲓⲡⲡ-ⲩⲟⲣⲡ ⲡⲧⲉⲓϩⲉ.

1 lies ⲉⲧⲡⲣⲁⲧⲟⲩ oder ⲉⲧⲡⲣⲁⲧⲟⲩ

ται πρὸς τῇ ὄχθῃ τῆς θαλάσσης, ἀπὸ δεκαδύο σημείων διεστῶτες·

15 καὶ Μαρνᾶς δοῦλος Ἀστερίου τοῦ Κρητὸς παρὰ Γαζαίοις.

16 Κάσιος δὲ ὁ ναύκληρος παρὰ Πηλουσιώταις.

107

1 Ταῦτα οὖν πάντα ὅταν μέσῃ τῇ ἐκκλησίᾳ ἀκριβοῦται, κακὸν ὑπόδειγμα θανασίμης ὁδοῦ τοὺς οὕτω προαχθέντας ὑπολύεται.

nachdem sie Geschenke[1]) von sich[2]) dorthin gelegt hatten (?).

15 Und Barnas, dem assyrischen Sklaven, dem Kreter[3]), dient man bei den Leuten von Kaza,

16 Kasios aber (δέ), dem Rheder (ναύκληρος), bei den Leuten von Perimun.[4])

107

1 Wenn ihr nun dies alles inmitten der Kirche (ἐκκλησία) kundtut, so löset auf den bösen Berg des Weges der Toten, die (?) zu den Füßen derer sind, die man von Anfang an in dieser Weise hinabbrachte.

1 ⲕⲉⲣⲟⲥ vielleicht γέρας, das der Übersetzer nicht kannte und deshalb übernahm; spätere Abschreiber haben dann das ihnen unverständliche Wort verstümmelt 2 oder: von ihnen

3 oder: dem Sklaven des Kreters Assyrios 4 Pelusium

2 ϩⲉⲛⲕ̄ⲟⲟⲩⲉ̄ ⲟⲛ ⲉ̄ⲃⲟⲗ ϩⲛ̄ⲧⲛ̄ⲛ̄ⲧⲛⲟⲉⲓ̈ⲕ ⲁⲛⲓ̈ⲥⲟⲩ ⲉⲧⲛ̄ⲛ̄ⲧ-
ⲥⲩⲛⲛⲟⲥ ⲉⲧⲣⲉⲩⲥⲁϩⲱⲟⲩ ⲁⲛ ⲉ̄ⲃⲟⲗ ⲛ̄ⲛⲁⲧⲉ ⲛ̄ⲧⲛ̄ⲛ̄ⲧⲛⲟⲉⲓ̈ⲕ
ⲁⲗⲗⲁ ⲉⲧⲣⲉⲩⲥⲁϩⲱⲟⲩ ⲉ̄ⲃⲟⲗ ⲛ̄ⲧⲉⲧⲉⲧⲱⲟⲩ-ⲧⲉ ⲕⲁⲧⲁⲟⲩⲥⲓ̈,
ⲉ̄ⲃⲟⲗ ϫⲉⲡⲉⲟⲩⲟ̄ⲉⲓ̈ϣ ⲛⲟⲗⲕ̄-ⲡⲉ, ⲕⲁⲧⲁⲟⲉ ⲉ̄ⲧⲉⲣⲉⲡⲁⲛⲟⲥⲧⲟⲗⲟⲥ
ⲉ̄ⲧⲟⲩⲁ̄ⲁⲃ ϫⲱ ⲛ̄ⲛⲟⲥ. ϯⲥ̄ⲃⲱ ⲟⲛ ⲛ̄ⲛ̄ⲛⲟⲣ- [ⲥⲓϫ] -ⲛⲟⲥ ϫⲉ-
ⲕⲁⲥ ⲛ̄ⲛ̄ⲛⲉⲩⲉⲓ̈ⲣⲉ ⲛ̄ⲛ̄ϩⲱⲃ ⲉ̄ⲟⲟⲟⲩ ⲁⲩⲱ̄ ⲛ̄ⲛⲁⲣⲁⲛⲟⲛⲟⲛ ⲛⲁ-
ϩⲣⲛ̄ⲛ̄ⲛⲟⲩⲧⲉ ⲛ̄ⲛ̄ⲛ̄ⲣⲱⲛⲉ ⲛ̄ⲥⲉⲗⲓ̈ⲛⲱⲣⲓ̈ ⲛ̄ⲛⲟⲟⲩ.

3 ⲉⲧⲉⲧⲛ̄ϣⲁⲛϯⲛⲁⲓ̈ ⲧⲏⲣⲟⲩ ⲉ̄ⲧⲟⲟ̄ⲧⲟⲩ ⲉ̄ⲃⲟⲗ ϩⲛ̄ⲣⲱⲧⲛ̄
ϩⲛ̄ⲟⲩϩⲓ̈ⲥⲉ, ⲛⲓ̈ⲟⲉ ⲛ̄ⲛⲟⲟⲩ ⲉⲧⲣⲉⲩϣⲱⲛⲉ̄ ⲉⲣⲟⲟⲩ ⲛ̄ϩⲱⲃ ⲛⲓ̈ⲛ
ⲛ̄ⲥⲉⲁⲁⲩ ⲉ̄ⲁ̄ⲧⲉⲧⲛ̄ⲣ̄ϣⲟⲣⲛ̄ ⲉ̄ⲣⲟⲟⲩ ⲧⲏⲣⲟⲩ ⲛ̄ⲧⲱⲧⲛ̄ ⲁⲧⲉⲧⲛ̄ⲁ̄ⲁ̄ⲩ

---

2 Ἄλλους δὲ ἀπὸ μοιχείας εἰς σωφροσύνην [149 r] φέρετε, καὶ μὴ μόνον τοῦ κλεψιγαμεῖν αὐτοὺς ἀπαλλάττετε, ἀλλὰ καὶ ἰδίας τῆς κατὰ φύσιν καταφρονεῖν· ὡς ἔτι ὁ καιρὸς συνεσταλμένος ἐστὶν, ὥς φησιν ὁ ἱερὸς ἀπόστολος. Πόρνους δὲ κατηχεῖτε, ἵνα μὴ τὴν ἀθέμιτον πρᾶξιν παρὰ θεῷ τε καὶ ἀνθρώποις ἐργασάμενοι τιμωρηθῶσιν.

3 Καὶ ὅτι[1]) πάντα ταῦτα διὰ στόματος καὶ δι' ἔργων κάμνοντες παραδῶτε, πείθετε αὐτὰ τὰ πάντα ἐγκαταδέξασθαι

1 ὅταν

---

2 Andere wieder bringt vom Ehebruch zur Ehrbarkeit (σεμνός), daß sie sich nicht nur vom Ehebruch entfernen, sondern (ἀλλά) daß sie sich auch von ihrer (Frau) in (κατά) Mäßigkeit entfernen; denn es ist die letzte Zeit, wie (κατά) der heilige Apostel (ἀπόστολος) sagt.[1]) Lehret auch die Huren (πόρνος) [217], daß sie das Werk nicht (mehr) tun, das böse und vor Gott und den Menschen ungesetzlich ist, sodaß man sie bestraft (τιμωρεῖν).

3 Wenn ihr ihnen dies alles aus eurem Munde voll Mühe überliefert, (so) überredet (πείθειν) sie, daß sie alles aufnehmen und es tun, nachdem ihr früher als sie alle

1) 1. Kor. 7 29

ϩⲛ̄ⲛ̄ϩⲱⲃ ⲁⲩⲱ̄ ⲁⲧⲉⲧⲛ̄ⲟ̄ⲩⲉⲛϩⲛⲉⲥⲛⲟⲧ ⲉⲧⲛⲁⲛⲟⲩϥ̄ ⲉ̄ⲃⲟⲗ ϩ̄ⲣⲁⲓ̈ ⲛ̄ϩⲏⲧⲧⲛⲩⲧⲛ̄ ⲉ̄ⲧⲉⲧⲛ̄ⲉⲓ̈ⲣⲉ ⲛ̄ⲛⲉⲧⲛ̄ϣⲁϫⲉ ⲙ̄ⲙⲉ, ⲛⲁⲓ̈ ⲛ̄ⲧⲁⲧⲉⲧⲛ̄ϯⲥ̄ⲃⲱ ϩ̄ⲣⲁⲓ̈ ⲛ̄ϩⲏⲧⲟⲩ ϫⲓ̈ⲛⲛ̄ϣⲟⲣⲛ̄ ϩⲓ̈ⲧⲛ̄ⲛⲉⲧⲛ̄ⲡⲣⲁⲍⲓ̈ⲥ, ϫⲉⲕⲁⲥ ⲉⲧⲉⲧⲛⲁⲧⲥⲁⲃⲉϩⲛ̄ⲕⲟⲟⲩⲉ.

4 ⲁⲙⲁϩⲧⲉ-ϭⲉ ⲛ̄ⲧⲉⲓ̈ϩⲉ ⲉ̄ⲧⲉⲧⲛϯⲥ̄ⲃⲱ ⲉⲧⲉⲧⲛϭⲉⲉⲧ ⲛⲟⲉ ⲙⲡⲣⲏ ⲉⲧⲕⲱ ⲛ̄ⲣⲱϥ. ϯⲥⲃⲱ ⲛⲟⲩⲟⲛ ⲛⲓⲙ ϩⲙⲙⲁ ⲛⲓ̈ⲙ. ⲛⲧⲉⲩⲛⲟⲩ ⲅⲁⲣ ⲉⲧⲉⲣⲉⲡⲣⲏ ⲛⲁⲡⲓ̈ⲣⲉ ⲉϥⲕⲱ ⲛ̄ⲣⲱϥ ⲉϥⲧ̄ⲥⲁⲃⲟ ⲛⲟⲩⲟⲛ ⲛⲓ̈ⲙ ⲉ̄ⲧⲉⲩⲧⲉⲭⲏⲛ.

5 ⲉ̄ⲧⲉⲧⲛ̄ϣⲁⲛϯ ⲇⲉ ⲛⲧⲟⲫⲉⲗⲓ̈ⲁ̄ ⲛ̄ⲛⲁⲓ̈ ⲧⲏⲣⲟⲩ ⲛ̄ⲛⲉⲧⲛ̄ϣⲏⲣⲉ ⲙ̄ⲡⲓ̈ⲥⲧⲟⲥ ⲏ ⲛⲉⲧⲛ̄ⲥⲛⲏⲩ ⲛ̄ⲧⲉⲧⲛ̄ⲧ̄ⲥⲁⲃⲟⲟⲩ ⲉⲧⲣⲉⲩⲙⲟⲟϣⲉ ϩⲓ̈ⲭ̄ⲙ̄ⲡⲕⲁϩ ⲛ̄ⲥⲉⲕⲱ ⲇⲉ ⲙⲡⲉⲩⲡⲟⲗⲓ̈ⲧⲉⲩⲙⲁ ϩⲛ̄ⲙ̄ⲡⲏⲩⲉ,

---

ὑμῶν, ἔργῳ πάντα πρῶτον πράξαντες, καὶ ἐν αὐτοῖς ἀνατυπωσάμενοι, τοὺς λόγους πιστοποιοῦντες, οἷς διὰ τῶν πράξεων ἑαυτοὺς πρῶτον ἐδιδάξατε, ἵνα καὶ ἑτέρους μαθητεύοιτε.

4 Ἐπέχετε γὰρ καὶ σιωπῶντες τρόπον ἡλίου, τοῦ καὶ σιωπῇ πάντας πανταχοῦ διδάσκοντος· εὐθὺς γὰρ ἀνατέλλων καὶ σιωπῶν τὰς τέχνας πάντων ἀναδιδάσκει.

5 Καὶ ὅταν μὲν τούτων ἁπάντων τὴν ὠφέλειαν τοῖς ἑαυτῶν τέκνοις, εἴτ᾽ οὖν ἀδελφοῖς πιστοτάτοις, παραδῶτε, προβιβάζετε μὲν αὐτοὺς ἐπὶ γῆς μὲν βαδίζειν, ἐν οὐρανῷ δὲ ἔχειν τὸ πολίτευμα·

---

waret und sie in der Sache machtet und die gute Weise in euch offenbartet, indem ihr tut (nach) eure(n) wahrhaftigen Reden, in denen ihr von Anfang an gelehrt habt durch eure Taten (πρᾶξις), damit ihr andere belehrt.

4 Haltet nun in dieser Weise fest, indem ihr lehrt und wie die Sonne bleibt, die schweigt. Lehret alle an allen Orten. Denn (γάρ) sogleich, wenn die Sonne aufgeht, schweigt sie und lehrt alle (Menschen) ihre Kunst (τέχνη).

5 Wenn ihr aber (δέ) die Nutzanwendung (ὠφέλεια) von alledem euren gläubigen (πιστός) Kindern oder (ἤ) euren Brüdern überliefert und sie lehrt, auf der Erde zu wandeln, ihre Heimat (πολίτευμα) aber (δέ) in den Himmeln zu haben[1]),

1 Phil. 3 20

6 ⲉⲧⲉⲧⲛ̄ⲧⲣⲉϩⲁϩ ⲕⲱϩ ⲉⲡⲃⲓ̈ⲟⲥ ⲛ̄ⲙ̄ⲙⲟⲛⲁⲭⲟⲥ ⲉⲃⲟⲗ ϩⲓ̈-
ⲧⲛ̄ⲧⲙ̄ⲛ̄ⲧⲭⲱⲱ̄ⲣⲉ ⲛ̄ⲧⲛⲓ̈ⲥⲧⲓ̈ⲥ ⲁⲭⲛ̄ϩ̄ⲩⲡⲟⲕⲣⲩⲥⲓ̈ⲥ, ⲉⲧⲉⲧⲛ̄ⲙⲟⲥ-
ⲧⲉ ⲛ̄ⲛ̄ϩⲉⲣⲁⲓ̈ⲧⲓ̈ⲕⲟⲥ — ⲉⲓ̈ϣⲁⲭⲉ ⲛ̄ⲙ̄ⲙⲁⲛⲓ̈ⲭⲁⲓ̈ⲟⲥ ⲙⲛ̄ⲙ̄ⲁⲣⲕⲓ̈ⲱ̄ⲛⲓ̈-
[ⲥⲓⲛ] -ⲧⲏⲥ ⲛ̄ⲛ̄ⲛ̄ⲕⲉⲥⲉⲉⲛⲉ ⲉϯⲛⲉ ⲛⲛⲁⲓ̈ — ⲛ̄ⲧⲉⲧⲛ̄ⲙⲟⲭⲟⲩ ⲉ̄ⲃⲟⲗ
ϩⲙ̄ⲛⲛⲓ̈ ⲛ̄ⲛⲛⲟⲩⲧⲉ ⲁⲩⲱ̄ ⲛ̄ⲧⲉⲧⲛ̄ⲃⲱⲗ ⲉ̄ⲃⲟⲗ ⲛ̄ⲛⲉⲩⲗⲟⲓ̈ϭⲉ ⲧⲏ-
ⲣⲟⲩ ⲁⲩⲱ̄ ⲛ̄ⲧⲉⲧⲛ̄ϣ̄ⲧⲁⲛ ⲉ̄ⲣⲱⲟⲩ.

7 ⲥⲉϫⲓ̈ⲟⲩⲁ̄ ⲅⲁⲣ ⲉⲡⲛⲟⲩⲧⲉ ⲁⲩⲱ̄ ⲛⲉϥⲛ̄ⲣⲟⲫⲏⲧⲏⲥ ϩⲛ̄ⲟⲩ-
ⲛ̄ⲛ̄ⲧⲧⲟⲗⲙⲏⲣⲟⲥ ⲉⲩϣⲟⲩⲉⲓ̈ⲧ ⲉ̄ⲃⲟⲗ ϩⲙ̄ⲡⲉⲡⲛⲁ ⲉ̄ⲧⲟⲩⲁ̄ⲁⲃ·

8 ⲁⲩⲱ̄ ⲥⲉϥⲗⲁⲥⲫⲏⲙⲓ̈ ⲟⲛ ⲉⲛⲁⲩⲛⲓ̈ⲟⲩⲣⲅⲟⲥ ⲛ̄ⲛ̄ⲧⲏⲣϥ̄·

9 ⲁⲩⲱ ⲥⲉⲛⲟⲥⲧⲉ ⲛ̄ϩⲱⲃ ⲛⲓ̈ⲛ ⲉⲧⲛⲁⲛⲟⲩⲟⲩ, ⲛⲁⲓ̈ ⲛ̄ⲧⲁⲩ-

---

6 μοναχῶν δὲ ζῆλον τοῖς πλείστοις ἐγγεννᾶτε διὰ τῆς ἐν ὑμῖν στερρότητος καὶ ἀνυποκρίτου πίστεως· αἱρεσιώτας στυγοῦντες, Μανιχαίους φιμοῦντες, Μαρκιωνιστὰς καὶ λοιποὺς ὁμοίους αὐτῶν τῆς τοῦ θεοῦ μάνδρας ἀπελαύνετε, πάσας αὐτῶν τὰς προφάσεις παραλύοντες καὶ ἐπιστομίζοντες.

7 Ὅσα γὰρ κατὰ τοῦ θεοῦ καὶ κατὰ τῶν ἁγίων αὐτοῦ προφητῶν τολμηρῶς καταφθέγγονται κοῦφοι ὄντες καὶ κενοὶ ἀπὸ ἁγίου πνεύματος,

8 εἰς δὲ τὸν τῶν ὅλων δημιουργὸν βλασφημοῦσι,

9 καὶ ὅσα καλὰ διὰ τῶν ἁγίων αὐτοῦ προφητῶν τοῖς

---

6 so veranlaßt ihr, daß viele dem Leben (βίος) der Mönche (μοναχοί) nacheifern durch die Stärke und den Glauben (πίστις) ohne Heuchelei (ὑπόκρισις); so haßt ihr die Häretiker — ich meine die Manichaier und die Markioniten [218] und die übrigen, die diesen gleichen — und stoßt sie aus Gottes Hause aus und löst all ihre Vorwände auf und schließt ihren Mund.

7 Denn (γάρ) sie schmähen Gott und seine Propheten (προφήτης) in Keckheit (τολμηρῶς), da sie leer sind vom heiligen Geiste (πνεῦμα),

8 und lästern (βλασφημεῖν) auch den Schöpfer (δημιουργός) des Alls,

9 und hassen alle guten Werke, die den Menschen von

ⲧⲁⲁⲩ ⲛ̄ⲛⲣⲱ̄ⲛⲉ ⲉ̄ⲃⲟⲗ ϩⲓ̈ⲧⲛ̄ⲛ̄ⲛⲟⲩⲧⲉ ⲕⲁⲧⲁⲟⲩⲛ̄ⲣⲟⲫⲏⲧⲓ̈ⲁ̄ ⲉ̄ⲃⲟⲗ ϩⲓ̈ⲧⲛ̄ⲡⲛ̄ⲁ̄,

10 ⲛ̄ⲥⲉⲛⲟⲓ̈ ⲁⲛ ⲛ̄ⲛⲉⲑⲏⲡ ⲛ̄ⲛ̄ⲛⲟⲛⲟⲥ ⲛ̄ⲛ̄ⲛⲉⲛⲣⲟⲫⲏⲧⲏⲥ, ⲛⲑⲉ ϩⲱⲥ ⲉⲩϣⲟⲟⲛ ⲉ̄ⲃⲟⲗ ϩⲛ̄ⲛⲕⲁϩ ⲛⲓⲧⲩⲭⲓ̈ⲕⲟⲛ, ⲉⲩⲇⲓ̈ⲁⲕⲣⲓ̈ⲛⲉ ⲛ̄ⲛⲟⲟⲩ ⲛ̄ⲥⲉⲛⲟⲓ̈ ⲁⲛ ⲛ̄ⲗⲁⲁⲩ ⲁⲗⲗⲁ ⲉⲩⲭⲓ̈ⲟⲩⲁ̄ ⲉⲛⲭⲓ̈ⲛⲭⲏ.

11 ⲛ̄ⲛⲣⲭⲛⲁⲁⲩ-ϭⲉ ⲧⲉⲛⲟⲩ ⲉ̄ⲛⲉⲭⲧⲉⲩⲛ̄ⲗⲁⲛⲏ ⲉ̄ⲃⲟⲗ ϩⲛ̄ⲛⲉⲧⲥⲱⲧⲛ̄ ⲛ̄ⲥⲱⲟⲩ, ⲛ̄ⲧⲉⲧⲛ̄ⲉⲓ̈ⲛⲉ ⲉϩⲣⲁⲓ̈ ⲛ̄ⲛ̄ⲁⲛⲟⲗⲩⲍⲓ̈ⲥ ⲉ̄ⲃⲟⲗ ϩⲛ̄ⲧⲛⲉ ⲛ̄ⲛⲉⲧⲥⲱⲧⲛ̄ ⲛ̄ⲥⲱⲟⲩ.

12 ⲉϣⲱⲡⲉ ⲅⲁⲣ ⲉⲩϣⲁⲛϣⲁⲭⲉ ϩⲓ̈ⲧⲛ̄ϩⲛ̄ϣⲁⲭⲉ ⲛ̄ⲧⲉⲓ̈ⲛⲓ̈ⲛⲉ ⲛ̄ϭⲓ̈ⲛⲉⲧⲉⲣⲉⲡⲉⲧⲛⲉⲉⲩⲉ̄ ϣⲟⲩⲉⲓ̈ⲧ, ϣⲁⲩⲉⲓ̈ ⲉ̄ⲡⲉⲥⲏⲧ ⲛ̄ⲑⲉ ⲛ̄ϩⲛ̄ϭⲗⲏ̄ ϩⲛ̄ⲟⲩⲛⲁ ⲛ̄ϣⲟⲩⲟ̄ ⲛⲉⲓ̈ⲉⲣⲟ ⲉϥⲟϣ

πᾶϲιν ἀνθρώποιϲ κατὰ προφητείαν ὁ θεὸϲ ἐχαρίϲατο, οὗτοι μιϲοῦϲι·

10 τά τε βαθύτατα τοῦ νόμου καὶ τῶν προφητῶν, οἷα δὴ γεώδειϲ ὄντεϲ καὶ ϲωματικοί, ἀνακρινόμενοι οὐ νοοῦϲι, μάτην βλαϲφημοῦϲιν

11 εὐθὺϲ τὴν αὐτῶν πλάνην, μὴ ὀκνεῖτε ἀπὸ τῶν ἀκουόντων, ἀποϲείεϲθε αὐτοὺϲ ἀπὸ τῶν ἀληθινῶν ἀποδείξεων.

12 Διὰ γὰρ τῶν τοιούτων ῥημάτων οἱ ματαιόφρονεϲ ὥϲπερ φρύγανα ἐν ῥεύματι πλουϲίου ποταμοῦ καταφέρονται.

Gott (auf)gegeben wurden in (κατά) einer Prophetie (προφητεία) durch Geist (πνεῦμα),

10 und erkennen (νοεῖν) nicht die Geheimnisse des Gesetzes (νόμοϲ) und der Propheten (προφήτηϲ), gleich als (ὡϲ) bestünden sie aus psychischer (ψυχικόϲ) Erde, indem sie sie kritisieren (διακρίνειν), aber nichts verstehen (νοεῖν), sondern (ἀλλά) erfolglos schmähen.

11 Versäumt jedoch jetzt nicht, ihren Irrtum (πλάνη) auszurotten aus denen, die auf sie hören, und bringt die Beweise (ἀπόδειξιϲ) aus der Wahrheit denen, die auf sie hören.

12 Denn (γάρ) wenn die, deren Gedanke eitel ist, durch Worte dieser Art reden, kommen sie zu Fall wie Grashalme in einem Flußbette eines starken Stromes,

108

1 ⲛ̄ⲥⲉϫⲟⲟⲥ ϫⲉⲛⲁⲛⲟⲩⲛⲛⲟⲩⲧⲉ ⲁⲛ ⲛ̄ⲛ̄ⲛⲟⲛⲟⲥ, ⲉ̄ⲃⲟⲗ ⲛⲉϫⲁⲩ ϫⲉⲉϥⲟ ⲛⲁⲧⲥⲟⲟⲩⲛ̄ ϫⲉⲉ̄ⲣⲉⲁⲗⲁⲛ ⲧⲱⲛ ⲉϥϣⲓ̈ⲛⲉ ⲉϥϫⲱ ⲛ̄ⲛⲟⲥ ϫⲉⲁ̄ⲗⲁⲛ ⲉⲕⲧⲱⲛ; ⲁⲩⲱ ϫⲉⲉϥϫⲱ ⲛ̄ⲛⲟⲥ ⲛ̄ⲕⲁⲉⲓ̈ⲛ ϫⲉⲉϥⲧⲱⲛ ⲁ̄ⲃⲉⲗ ⲛⲉⲕ⟨ⲥⲟⲛ;⟩

108

1 Εἴπασι δὲ ὅτι καλὸς ὁ θεὸς τοῦ νόμου, ὃς τὸν Ἀδὰμ ἀγνοῶν ποῦ ἐστιν ἠρώτα λέγων „Ἀδὰμ ποῦ εἶ“; καὶ τῷ Κάϊν λέγει „ποῦ Ἄβελ ὁ ἀδελφός σου;“

108

1 sodaß sie sagen: der Gott des Gesetzes (νόμος) ist nicht gut; denn, so sagen sie, er weiß nicht, wo Adam ist, da er (ihn) sucht und spricht: 'Adam, wo bist du?' Und er spricht zu Kaein: 'Wo ist Abel, dein ⟨Bruder?'⟩

III. SPRACHLICHE BEMERKUNGEN ZUM SAÏDISCHEN TEXTE.

104 2

ⲛ̄ⲧⲟⲩϣⲓ̈ⲛⲉ ist entweder = ⲉ-ⲛ̄ⲥⲉϣⲓ̈ⲛⲉ (Bildung nach Analogie des Konjunktivs; vgl. das Boheirische); oder es ist eine seltsame Schreibung für ⲛⲉⲧⲟⲩϣⲓ̈ⲛⲉ (vgl. cod. Par. Copte 130² fol. 85 r ϩⲉⲛⲛⲁⲕⲁⲣⲓⲟⲥ ⲁⲗⲛⲑⲱⲥ-ⲛⲉ ⲛⲧⲉⲣⲉⲛⲛⲟⲛⲟⲥ ⲛ̄ⲛⲛⲟⲩⲧⲉ ϩⲙ̄ⲛⲉⲩϩⲛⲧ).

104 3

ⲁⲩⲱ ⲉⲩ̄ⲛⲉ. Die Fortsetzung des kausativen Infinitivs durch das Praesens II kann ich sonst nicht belegen.

ⲕⲉⲟⲩⲁ ist in der Handschrift ausgerückt und von dem Vorhergehenden durch große Interpunktion, von dem Folgenden durch ein Kolon getrennt. Der Schreiber muß es also, was grammatisch vollkommen unmöglich ist, in dem Sinne von 'ein anderes (Beispiel), ferner' gefaßt haben.

ⲙⲙⲟⲩⲙⲟⲩⲧⲉ steht für ⲙⲟⲩⲙⲟⲩⲧⲉ. Vgl. 106 6 ⲙⲙⲁⲑⲙⲁ und ⲙⲙⲟⲩⲥⲉⲓ, 106 12 ⲙⲙⲁⲛⲧⲟⲛⲓⲟⲥ, 107 2 ⲙⲙⲛⲉⲩⲉⲓⲣⲉ (auch an mehreren Stellen des ersten Bruchstücks der Handschrift findet sich diese Schreibweise).

ⲧⲁⲓ steht hier wohl (ausnahmsweise) in neutrischem Sinne.

104 4

ⲧⲩⲫⲱⲛⲓ. Das ⲏ ist keinesfalls das griechische ἡ, da es keinen Querstrich trägt; es muß also zum Namen gehören.

ⲛⲟⲉ ϩⲱⲟⲉ auch 107 10.

105 2

ⲉⲁⲩⲥⲉϩⲧⲟⲩ sehr seltene Form des status pronominalis; unser Text kennt auch ⲥⲁϩⲱⲟⲩ 107 2.

105 3

ⲉⲧⲉⲙⲙⲏⲛⲉ für ⲙⲡⲉⲧⲉⲙⲙⲏⲛⲉ (vgl. ERMAN, Bruchstücke kopt. Volkslitteratur S. 55).

105 6

ⲧϩⲱⲟⲩ c. Acc. Neubildung eines Kausativs; vgl. ⲧϩⲓⲧ c. Acc. 'jemandem nützen'.

105 8

ⲉϥⲁⲩⲁⲱⲣⲟⲩ wohl für ⲉϥⲧⲁⲱⲣⲟⲩ.

105 9

ϩⲁⲧⲟⲁⲙⲧⲏ wohl Verschreiben für ϩⲁⲧⲉⲁⲙⲧⲏ.

106 4

ⲛⲟⲙⲟⲭⲟⲥ = μονομάχος wie S. 61 der Handschrift (entspricht Lag. Aeg. S. 281 cap. 75 § 12).

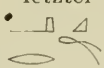
106 6

Es fällt auf, daß ⲁⲑⲏⲛⲁ ohne Artikel steht. Vielleicht hat es der Kopte als Eigennamen gefaßt; dann müßte er ⲧⲁⲓ ⲉⲛⲉⲥⲣⲁⲛ-ⲛⲉ ⲧⲣⲓⲁⲙⲟⲛⲟⲥ auf Athena bezogen haben.

106 8

Zu ⲡⲱϣ vgl. 1. Kor. 9 13 (Woide, Appendix etc. S. 176; faijumisch bei Zoëga, Cat. cod. Copt. S. 154; von Schenûte zitiert cod. Par. Copte 130[5] fol. 29 v) ⲛⲉⲧⲥⲣⲟϥⲧ̄ ⲉⲛⲉⲟⲩⲥⲓⲁⲥⲧⲏⲣⲓⲟⲛ ⲉϣⲁⲩⲡⲱϣ ⲉϫⲱⲟⲩ ⲛ̄ⲛⲛⲉⲟⲩⲥⲓⲁⲥⲧⲏⲣⲓⲟⲛ οἱ τῷ θυσιαστηρίῳ παρεδρεύοντες τῷ θυσιαστηρίῳ συμμερίζονται.

107 2

ⲟⲗ̄ⲕ̄ wird Peyron, Lex. Copt. s. v. in der Verbindung ⲛⲉⲟⲩⲟⲉⲓϣ ⲛⲟⲗⲕ-ⲛⲉ als 'contractum' gedeutet, wie das ja offenbar dem zu Grunde liegenden συνεσταλμένος ausgezeichnet entspricht. Aber dieser Auffassung steht entgegen, daß ⲟⲗ̄ⲕ̄ im Koptischen adjektivisch mit ⲛⲉⲟⲩⲟⲉⲓϣ verbunden ist, während συνεσταλμένος Prädikat ist. Daraus geht nicht nur hervor, daß die Übersetzung eine sehr freie ist, sondern auch, daß ⲟⲗ̄ⲕ̄ nicht wohl 'contractus' heißen kann; man kann doch nicht sagen: 'es ist die (!) kurze Zeit'. Ich möchte deshalb ⲟⲗ̄ⲕ̄ mit ⲁⲗⲕⲉ 'letzter Tag des Monats' (Peyron, Auctarium S. 1), äg. 'rḳ  'endigen', zusammenbringen und 'letzter' übersetzen.[1])

107 7

Die Konstruktion ⲉⲩϣⲟⲩⲉⲓ̈ⲧ ⲉ̄ⲃⲟⲗ ϩⲛ̄ⲛⲉⲛⲛ̄ⲁ̄ ist kaum koptisch, sondern verdankt ihr Dasein nur dem Ungeschick des Übersetzers.

107 9

ⲛ̄ⲛ̄ⲁ̄ ohne Artikel ist wörtliche Übersetzung eines griechischen artikellosen πνεῦμα. Der Kopte pflegt in diesem Falle öfter ⲟⲩⲛ̄ⲛ̄ⲁ̄ zu übersetzen (z. B. Woide a. a. O. Mt 1 20 Joh. 4 24 Lagarde Aegypt. S. 16).

---

1) Damit soll natürlich nicht geleugnet werden, daß das Wort, seinem Ursprunge nach, möglicherweise mit ⲱⲗⲕ 'zusammenziehen' o. ä. (äg. ebenfalls 'rḳ) verwandt ist.

IV. BEMERKUNGEN ÜBER DAS GEGENSEITIGE VERHÄLTNIS DER BEIDEN TEXTE.

A.

Vorzüge des Griechen.

Es ist leicht, die koptische Übersetzung zu tadeln. Ihr Urheber wäre kein Kopte gewesen, wenn er ein Werk geliefert hätte, das auch nur den bescheidensten Ansprüchen einigermaßen genügt. Trotzdem dürfte es nicht ohne Nutzen sein, über die zahllosen Entstellungen, die sich der Kopte seiner Vorlage gegenüber hat zu Schulden kommen lassen, einen Überblick zu geben: sie sind bis zu gewissem Grade typisch für die gesamte koptische Übersetzungslitteratur, die meines Wissens noch nie zum Gegenstand einer philologischen Untersuchung gemacht worden ist.

Ich beginne mit den kleineren Ungenauigkeiten, die weniger dem Ungeschick des Übersetzers, als der Armut und Unbeholfenheit der koptischen Sprache zur Last fallen.

1

Die Übersetzung hat für fein nüancierte Redewendungen oftmals keinen Ausdruck. So wird

104 4 ἀκρίβεια durch ⲛⲉ 'Wahrheit',

105 9 ἀναπτέρωσις durch ϩⲱⲃ 'Werk',

107 1 κλεψιγαμεῖν durch ⲛ̅ⲛ̅ⲧ̅ⲛⲟⲉⲓ̈ⲕ 'Ehebruch' und
ἡ κατὰ φύσιν durch ⲧⲉⲧⲱⲟⲩ-ⲧⲉ 'die ihrige',

107 3 πιστοποιοῦντες durch ⲉ̅ⲧⲉⲧⲛ̅ⲉⲓ̈ⲣⲉ ⲛ̅ⲛⲉⲧⲛ̅ϣⲁϫⲉ ⲛ̅ⲛⲉ 'indem ihr eure wahrhaftigen Reden tut',

107 6 μάνδρα durch ⲛⲓ̈ 'Haus' wiedergegeben. Τάχα 106 9 wird ganz weggelassen. Besonders interessant ist, daß der Kopte in den Fällen, wo ihm gar kein koptischer Ausdruck zur Verfügung steht, öfters nicht das betreffende

griechische Wort übernimmt, sondern durch ein anderes, aber ebenfalls griechisches Wort ersetzt; wir sehen: er darf nicht jedes beliebige griechische Wort in seiner Übersetzung verwenden, sondern nur ein solches, das im Vulgärgriechischen gang und gäbe war und somit auch im Koptischen Heimatrecht erlangt hatte.[1]) So wird γόης durch **ⲛⲁⲁⲛⲟⲥ** 105 8, περικακεῖν durch **ⲛⲁⲣⲁⲓ̈ⲧⲓ̈**, σωφροσύνη durch **ⲛ̅ⲛ̅ⲧ̅ⲥⲧⲏⲛⲟⲥ** (σεμνός) ersetzt.

2

Der Kopte muß den griechischen Urtext öfters vereinfachen. Die Bauern-Mönche, für die er schrieb, hätten sonst die langen, wortreichen Satzgebilde des Epiphanios nimmer verstanden. So hat der Übersetzer folgende Worte weggelassen: 104 2 ἴσως, 104 3 ἰδίου, 104 4 οὕτω, 105 7 δι' ἣν (statt dessen rein temporale Unterordnung), 105 10 διὰ τὸ τάχος, 106 1 γενναίου τούτου, καὶ φθορέων, οὐκ ὀλίγοις. Aus demselben Grunde ist 107 6 στυγοῦντες in ein Hauptverbum verwandelt, 104 3 das von Epiphanios mit Emphase wiederholte αἰσχυνέσθωσαν gestrichen und dafür παραινοῦντες zum Verbum des Hauptsatzes gemacht.

3

Die Rücksicht auf das Fassungsvermögen seiner Leser hat den Übersetzer auch dazu veranlaßt, den Wortlaut hie und da zu ändern. So wird 105 7 φθείρει durch ein Praeteritum **ⲁϥϫⲉϩⲙ-** 'er befleckte' ersetzt, 106 11 κακῶς durch 'wie Göttern', 107 2 καταφρονεῖν durch 'sich entfernen'.

4

Weit zahlreicher sind die Stellen, an denen der Kopte, aus demselben Grunde, seine Vorlage erweitert hat. Ich führe die hauptsächlichen Beispiele an:

1) Eine Ausnahme bilden natürlich die Fälle, in denen der Kopte ein griechisches Wort beibehält, weil er es nicht versteht (105 6 **ⲕⲉⲣⲁⲥⲧⲏⲥ** s. S. 167; 106 14 **ⲕⲉⲣⲟⲥ** = γέρας?).

104 4 'zu werden' (ⲉⲣ̄-).

104 5 ὅπερ (ἤπερ) ἀληθείᾳ umschrieben durch 'gleich als wäre er wirklich ein Gott'.

105 4 ὡϲεὶ θεὸϲ τάχα umschrieben durch 'Ja, wenn er ein Gott wäre, hätte er vielleicht seine Werke hinsichtlich des Steines gemerkt'.

105 8 'und ging ein'.

106 1 'Befleckungen'.

106 5 'im Feuer'.

106 6 γεγόναϲιν οὐ μία ἀλλὰ ersetzt durch 'wurden viele, nicht nur Eine'.

106 6 'Tochter'.

106 9 'zu erzählen' und 'und werde sie vielen kundtun'.

106 11 'damit sie (nämlich) die Welt verführten'.

107 10 'aber nichts verstehen'.

108 1 wird, durch Einschiebung eines 'nicht', eine ironische Bemerkung in eine Verneinung verwandelt.

5

Ferner hat der Kopte an einer Stelle den Epiphaniostext an die Verhältnisse seiner Zeit angepaßt: 106 2 ist ἕωϲ δεῦρο gestrichen, vermutlich weil der Übersetzer annahm, daß die alten Zeusmythen zu seiner Zeit gründlich vergessen wären.

Ein ähnlicher Fall (nur nicht zeitlicher, sondern örtlicher Anpassung) würde 107 12 vorliegen, wenn man ϩⲛ̄ⲟⲩⲛⲁ ⲛ̄ϣⲟⲩⲟ̄ ⲛⲉⲓ̈ⲉⲣⲟ ⲉϥⲟϣ übersetzen dürfte: 'an einem Orte, der vom Hochwasser unberührt ist'; dann hätte hier der Übersetzer den Vergleich des Epiphanios durch einen spezifisch ägyptischen ersetzt, der seinen Lesern verständlicher war.[1]) Aber ich glaube nicht, daß ϣⲟⲩⲟ, mit bloßem ⲛ̄- angeknüpft, hier diese Deutung gestattet.

1) Der vielgereiste Schenûte ist sich entschieden bewußt, seinen Mönchen (im Aḫmîm) etwas Neues mitzuteilen, wenn er ihnen von Gießbächen erzählt, 'die von hohen Bergen herabkommen' (Zoëga a. a. O. S. 433 ⲣ̄ϫⲛ̄).

Wir haben an dem koptischen Übersetzer bis jetzt fast nur den pädagogischen Fehler zu tadeln gehabt, daß er seinen Lesern zu wenig zugemutet hat. Leider gibt es aber auch Stellen genug, die seine Kenntnis der griechischen Sprache nicht gerade im besten Lichte erscheinen lassen.

6

Zunächst ist festzustellen, daß sich dem koptischen Texte hie und da beim besten Willen kein Sinn abgewinnen läßt. Ich verweise auf 104 3 ⲕⲟⲩⲁ 'ein anderer' (s. o. die sprachl. Bem.) und ⲛⲉⲩⲉⲣⲏⲓ 'einander', sowie auf 107 1 ⲡⲧⲟⲟⲩ 'Berg'.

7

An anderen Stellen hat sich der Übersetzer offenbar verlesen. Freilich wird ⲧⲓⲧⲁⲛⲟⲥ (statt 'Titanen') 106 8 und ⲃⲁⲣⲛⲁⲥ (statt 'Marnas') 106 15 wohl auf Rechnung späterer Abschreiber zu setzen sein; ebenso vielleicht das rätselhafte ⲛⲉⲩⲉⲅⲓⲥ 106 14, das zur Not aus ⲛⲉⲛⲟⲩⲟⲥ hervorgegangen sein könnte (Μενοῦθις kommt neben Εὐμενουθίς als Name von Kanobos' Frau vor). Aber dem Übersetzer fallen sicher folgende Lesefehler zur Last:

105 3 κατὰ statt κατάγουσι.

105 11 πρὸς Πασιφάην übersehen.

106 6 'die dritte', vielleicht ursprünglich eine Dittographie von Τριτωνίδα.

106 11 τιμὴν statt τι μὴ (!).

106 14 ... λαῶν statt Μενελάου (!).

107 4 διδάσκοντες (oder διδάσκετε) statt διδάσκοντος.

8

Seltener sind positive Fehler des Kopten; aber auch nach ihnen suchen wir nicht vergebens. Namentlich ist es ihm öfters nicht gelungen, den Sinn längerer Satzperioden richtig zu erfassen; ich erinnere an 105 2. 5 106 5.

B.

Vorzüge des Kopten.

Wenn man bedenkt, daß alle die angeführten Ungenauigkeiten und Fehler der koptischen Übersetzung auf dem kleinen Raume von vier Blättern gefunden werden, so möchte es fast geraten scheinen, über unser Bruchstück einfach zur Tagesordnung überzugehen. Und doch wage ich zu behaupten: die koptische Übersetzung wäre, wenn wir sie ganz besäßen, ein viel wertvollerer Zeuge des Ancoratustextes, als die Jenenser Handschrift, auf die sich alle bisherigen Ausgaben — notgedrungen — stützen. Schon eine rein äußerliche Feststellung ist dieser Behauptung günstig: die Jenenser Handschrift stammt aus dem Jahre 1304; sie ist also an 300 Jahre jünger, als unsere koptische Handschrift, und gar an 850 Jahre jünger, als der koptische Übersetzer.[1])

1

Zunächst zeigt uns der Kopte, daß in unseren griechischen Text zahlreiche Glossen eingedrungen sind, die meist dem Streben der Schreiber, ihre Weisheit an den Mann zu bringen, das Dasein verdanken werden. Ich nenne folgende:

105 10 Τρώων Γαννυμήδην.

106 2 τῇ νήςῳ.

106 3 ὁ προειρημένος.

106 6 καὶ πολλαὶ ἄλλαι (Glosse nach Analogie von 106 7 καὶ ἄλλαι ὡςαύτως οὐκ ὀλίγαι).

106 9 ἀπὸ πασῶν τῶν (ist überdies ein Zusatz, der aus der Konstruktion des Satzes vollkommen herausfällt).

107 3 καὶ δι' ἔργων.

107 7 ἁγίων.

107 9 διὰ τῶν ἁγίων αὐτοῦ προφητῶν und πᾶςιν.

1) Dieser dürfte kaum nach 451 gearbeitet haben, da nach dem Konzil von Chalcedon fast aller Verkehr zwischen der koptischen und der griechischen Kirche aufgehört hatte.

2

Aber das sind nur sehr unwichtige Dinge. Weit wertvoller ist es, daß der koptische Text über mehrere Stellen Licht verbreitet, die im Cod. Jen. vollkommen unverständlich sind.

Die wichtigste dieser Stellen findet sich gleich am Anfang, 104 2 f. Hier sind an dem griechischen Texte folgende Ausstellungen zu machen:

1. Ἀτμίς ist ein Eigenname, der sonst in der alten Mythologie nie vorkommt;

2. ἃ . . . προσκυνεῖν gibt keinen erträglichen Sinn, ebenso wenig wie ἀφρογενεῖς und ὡς ἱερέως;

3. die Plurale θεῶν, ἐρῶσαι, αὐτῶν und στρατεύουσι stehen ohne alle Beziehung da; es ist doch nur von Isis die Rede![1])

4. auch der Plural ἀδελφῶν kommt unvermutet, da bisher nur Typhon genannt ist.

All diese Schwierigkeiten werden durch den koptischen Text beseitigt:

1. statt Ἀτμίς liest er ⲁⲟⲱ; ich identifiziere diesen Namen (s. u.) mit Hathor, dem Namen der ägyptischen Liebesgöttin; dieser konnte von griechischen Abschreibern leicht verstümmelt werden, da er den Griechen ziemlich unbekannt war;

2. statt ἃ bietet der Kopte den Plur. masc.; statt ἀφρογενεῖς: Ἀφρογενείας; statt ὡς ἱερέως: Ὀσίριδος bez. Ὡσίριδος (dann ist καὶ vor Τύφωνος einzuschieben);

3. so gewinnen auch die Plurale θεῶν und ἐρῶσαι eine Beziehung: nicht nur Isis ist im Vorhergehenden genannt, sondern Isis und Aphrogeneia (Aphrodite), ihre Schwester, d. h. die Liebesgöttin Hathor (die Identifikation der ⲁⲟⲱ mit Hathor scheint mir durch diesen Zusammenhang ge-

1) Sie auf τὰς ἑαυτῶν θυγατέρας κτλ. zu beziehen, verbietet natürlich der Zusammenhang.

sichert).[1]) Diese Auffassung wird dadurch gestützt, daß der Kopte ἐκείνων statt ἐκείνης liest. Leider fehlt in der Übersetzung der Anfang des Satzes; ich glaube aber, ihn, wenigstens dem Sinne nach, richtig ergänzt zu haben;

4. der Plural ἀδελφῶν wird verständlich, da außer Typhon auch Osiris im Vorhergehenden genannt ist.

Auch 104 4 läßt sich dem griechischen Texte kein rechter Sinn abgewinnen. Ganz abgesehen davon, daß von gerade Einem Horossohne sonst nichts bekannt ist — wie wollte man erklären, daß zuerst Horos als Vater genannt wird, und dann die Alternative entsteht, ob Osiris oder Typhon der rechte Vater sei? Diese Schwierigkeit wird sofort beseitigt, wenn man mit dem Kopten Ϣρον statt Ϣρος und παραστῆcαι τίc statt παραστῆcαί τιc εἰ liest, sodaß Isis Subjekt zu γεννᾷ wird.

106 9 wird das unverständliche βίῳ gemäß der koptischen Übersetzung in κόcμῳ zu verbessern sein.

107 4 will sich καὶ vor cιωπῶντεc nicht recht in den Zusammenhang fügen. Schiebt man, mit dem Kopten, διδάcκοντεc vor καὶ ein, so ist eine lückenlose, sinnvolle Wortfolge hergestellt.

107 10 f. läßt sich schlechterdings keine vernünftige Konstruktion entdecken. Ich habe den griechischen Text hier genau nach DINDORFS Interpunktion wiedergegeben; die Handschrift selbst teilt ab: νοοῦcι· μάτην βλαcφημοῦcιν· εὐθὺc τὴν αὐτῶν πλάνην, μὴ ὀκνεῖτε ἀ. τ. ἀ.· ἀποcείecθε u. s. w. Beide Abteilungsversuche sind natürlich nur Verlegenheitsauskünfte. Man wird am besten tun, entsprechend dem koptischen Texte nach εὐθύc irgend eine koordinierende Konjunktion zu ergänzen (allerdings verhehle ich mir nicht, daß man an dieser Stelle auch die koptische Übersetzung für das Werk einer Konjektur halten könnte; dann hätte sie unseren — sicher verderbten — griechischen Text bereits vorgefunden).

1) Auch sprachlich dürfte die Identifikation möglich sein. Das Verschwinden des ⲣ im Auslaut ist nicht ohne Analogie. Nur der Wegfall des ḥ am Anfang bleibt rätselhaft.

3

Ich erwähne noch eine Reihe anderer Stellen, an denen mir die Rezension des Kopten den Vorzug zu verdienen scheint.

105 6 las der Kopte κερασ̀τὴς ἢ κακερασ̀τής, statt des im Griechischen überlieferten κακεργάτης. In diesem Wortlaute ist die Lesart der alten Übersetzung natürlich unhaltbar: das sinnlose (auch vom Kopten nicht verstandene, darum einfach übernommene) κερασ̀τής ist eine offenbare Doublette zu dem ausgezeichnet in den Zusammenhang passenden κακερασ̀τής. Dieses κακερασ̀τής scheint mir aber dem überlieferten κακεργάτης vorzuziehen zu sein, da es viel seltener ist (es kann meines Wissens nur an dieser Stelle nachgewiesen werden): man begreift, wie ein Schreiber das ihm ungeläufige Wort änderte; das Gegenteil wäre unfaßbar.

105 7 muß das koptische ⲛⲧⲧⲙⲛⲧⲃⲣⲣⲉ, weil aus dem Koptischen nicht zu erklären, auf ein griechisches Wort zurückgehen, das der Kopte zwar wörtlich übersetzt hat, aber doch so, daß es in dem Zusammenhange keinen Sinn gibt.[1]) Seine griechische Vorlage lautete also etwa: διὰ τὸ ἀκμαῖον τῆς νεότητος[2]) καὶ τὴν τοῦ γενείου παραπλοκήν. Diese Lesart scheint mir stilistisch schöner als der überlieferte Text: sollte sie nicht vielleicht auch ursprünglicher sein?

105 8 leitet die koptische Übersetzung ein: 'Der aber wiederum, den wir zuerst nannten, Zeus'. Sie erreicht dadurch, daß 105 7 auf Hermes bezogen wird, während es nach dem griechischen Texte von Zeus verstanden werden muß: wir wissen aber aus Cicero de nat. deor. III 22, 56 (vgl. Schol. Theocr. I 123 Serv. Verg. Aen. II 43), daß Pan als Sohn des Hermes und der Penelope genannt wurde; wir wissen auch, daß Epiphanios gerade diese Cicerostelle sehr gut gekannt

1) Man darf also nicht meinen, ⲛⲧⲧⲙⲛⲧⲃⲣⲣⲉ ⲙⲙ- wäre vom Übersetzer eingeschoben, etwa um die zwei aufeinanderfolgenden Genetive zu beseitigen.

2) νεότης 'Jugend' kann ja allenfalls von einem, der nicht recht Griechisch versteht, durch 'Neuheit' wiedergegeben werden.

hat.[1]) Es ist also ganz unmöglich, hier dem cod. Jen. Recht zu geben.

106 3 hat der Kopte δύο hinter ἀλλὰ gestellt. Mir scheint der Sinn des Satzes diese Lesart zu fordern: der Gegensatz ist: Ein Zeus — mehrere Zeus, nicht: wenige Zeus — viele Zeus.

106 4 ist das griechische γεγόναcιν wohl schon dadurch ausgeschlossen, daß γενόμενοc unmittelbar vorhergeht. Die koptische Lesart 'kämpfen lernten' wird durch Stilgefühl und Sinngemäßheit empfohlen.

106 5 ist wieder eine Stelle, an der die Güte der koptischen Textüberlieferung über jeden Zweifel erhaben ist. Herr Professor WISSOWA war so freundlich, mich darauf hinzuweisen, daß hier ein Aischyloszitat vorliegt (fragm. 207 Nauck[2]), das wir — und Epiphanios — aus Plutarch 'De capienda ex inimicis utilitate' cap. 2 (p. 86 F) kennen. Dort heißt es: τοῦ δὲ cατύρου τὸ πῦρ ὡc πρῶτον ὤφθη βουλομένου φιλῆcαι καὶ περιβαλεῖν ὁ Προμηθεύc 'τράγοc' ἔφη 'γένειον ἆρα πενθήcειc cύ γε'. Plutarch bietet das Zitat im Wortlaute: er hat das Versmaß erhalten. Dann steht aber unser koptischer Text dem Wortlaute des Zitates näher, als der cod. Jen. Da nun sicher nicht anzunehmen ist, daß der alte Übersetzer das (äußerlich nicht einmal gekennzeichnete) Zitat nachschlug, um es gegebenen Falls zu berichtigen, so muß an dieser Stelle ebenfalls der koptischen Textgestalt der Preis zuerkannt werden. (Natürlich bleibt trotzdem bestehen, daß der Kopte im übrigen die Konstruktion und den Sinn gerade dieses Satzes gründlich mißverstanden hat.)

106 7 liest der Kopte 'Ucheus' statt 'Zeus'. Vielleicht ist seine Lesart auch hier vorzuziehen und 'Zeus' als Verbesserung eines Schreibers aufzufassen, der mit 'Ucheus' nichts

1) Herr Professor EDUARD MEYER macht mich darauf aufmerksam, daß die ganze Erörterung 106 3–8 eben aus Cic. de nat. deor. III 21, 53–23, 60 stammt. Auch andere christliche Schriftsteller haben es sich nicht entgehen lassen, diese Gedanken eines Heiden polemisch auszunutzen, vgl. Clem. Al. Protrept. II 28 f. Arnob. adv. nat. IV 14 f.

anzufangen wußte. Natürlich soll damit keineswegs ausgeschlossen werden, daß der Name 'Ucheus' möglicherweise arg verstümmelt ist. Herr Professor Eduard Meyer bringt ihn mit dem Cic. de nat. deor. III 23, 58 genannten Upis zusammen.[1])

106 12 möchte ich statt cὺν λουcωρίῳ mit dem Kopten ἐν λουcωρίῳ lesen.

107 1 ist natürlich, wie auch ohne die koptische Übersetzung hätte klar sein sollen, ἀκριβοῦται und ὑπολύεται nur eine falsche Schreibung für ἀκριβοῦτε und ὑπολύετε. Der Satz läßt sich ohne diese Änderung überhaupt nicht konstruieren.

C.

Unsichere Stellen.

Zuletzt noch einige Lesarten, über die ich kein bestimmtes Urteil abzugeben wage.

1

Da sind zunächst ein paar Stellen, an denen beide Texte gleich gut und gleich verständlich zu sein scheinen.

So ist die zweite Hälfte von 104 3 im cod. Jen. und im Koptischen ganz verschieden überliefert. Beide Rezensionen sind sinngemäß. Ich möchte gegen den griechischen Text anführen:

1. das zweimalige ἀλλὰ wirkt sehr störend;

2. ἀδελφοκτονίαν ὑποδείκνυcι scheint mir eine ungriechische Wendung zu sein.

Dagegen möchte für den Kopten sprechen:

1. er hat den jedenfalls doch richtigen Plural 'sie begingen' bewahrt;

2. auch scheint er einen besseren Zusammenhang zu bieten.

1) Die Stelle lautet: tertiae (sc. Dianae) pater Upis traditur, Glauce mater; eam saepe Graeci Upim paterno nomine appellant.

Natürlich sind diese Argumente alles andere eher, als durchschlagend, und ich gestehe, mir über unsere Stelle kein bestimmtes Urteil bilden zu können.

Ebenso kritisch stehe ich 104 5 gegenüber. Der koptische Text bietet hier eine Volksetymologie des Namens Sarapis; er bringt ihn zusammen mit Hapis 'Apisstier'[1]) und äg. śr 'Fürst' (oder hebr. שַׂר 'Herr'?). Epiphanios verstand Hebräisch und Koptisch (MOELLER-v. SCHUBERT, Lehrbuch der Kirchengeschichte[2] I S. 527); trotzdem dürfte es gewagt sein, ihm diese Etymologie zuzutrauen. Andrerseits verstehe ich nicht recht, was das τὸν Ἄπιν in unserem griechischen Texte überhaupt bedeuten soll.

106 4 bietet der Kopte, statt des griechischen πατριάριος, das meines Wissens nur hier vorkommt und deshalb aller Deutung spottet, das vielleicht noch dunklere ⲗⲁⲇⲓⲁⲣⲓⲟⲥ. Dieses könnte vielleicht mit 'gladiarius' zusammengestellt werden. Jedenfalls ist auch über diese Variante nicht sicher zu entscheiden.

Ebenso ungewiß ist mir, ob 106 10 αὐτοῦ (Kopte) oder αὐτῶν (cod. Jen.) zu lesen ist.

Natürlich läßt sich auch über die letzten Worte von 106 14 im koptischen Texte nichts Bestimmtes sagen, solange deren Sinn nicht aufgehellt ist.

2

Endlich muß ich noch zwei Stellen erwähnen, die mir in keiner der beiden Rezensionen richtig erhalten zu sein scheinen.

106 8 bieten beide Texte ἄλλος δὲ. Das hat doch nur dann einen Sinn, wenn vorher ein anderer Dionysos erwähnt ist. Dies ist jedoch nicht der Fall.

1) Die eigentliche koptische Form für 'Apis' ist ϩⲁⲡⲓⲥ (vgl. SCHÄFER Sitz. d. preuß. Ak. d. Wiss. 1899 S. 742). Merkwürdigerweise aber braucht unser Text ϩⲁⲡⲓⲥ zur Umschreibung des griechischen Namens Ἄπις 104 2, während er an unserer Stelle ϩⲁⲡⲓ̈ⲥ sagt.

Auch 107 1 kann der ursprüngliche Text nicht erhalten sein. Soll ἄλλους δὲ ἀπὸ μοιχείας 107 2 sich an das Vorhergehende gut anschließen, so muß hier eine bestimmte Sünde genannt sein. Vielleicht liegt die Lösung dieser Schwierigkeit in dem rätselhaften ⲥⲡⲓⲣⲁⲧⲟⲛ, das man ohne Zuhilfenahme einer Konjektur nicht übersetzen kann.

Unser koptisches Bruchstück hat uns zweierlei gezeigt: wie schlecht die Kopten übersetzten, und wie wertvoll trotzdem ihre Übersetzungen sind.

In den Bibliotheken Europas liegen viele koptische Handschriften, die Übersetzungen von Kirchenvätern des vierten und fünften Jahrhunderts enthalten. Vielleicht dient dieser Aufsatz dazu, daß die künftigen Herausgeber ihrer Werke nicht mehr so achtlos an diesen koptischen Handschriften vorübergehen, wie das die bisherigen gethan haben.

Druckfertig erklärt 18. I 1903.]

GESAMTSITZUNG BEIDER KLASSEN ZUM LEIBNIZTAG AM 14. NOVEMBER 1902.

Herr Sohm hielt die Gedächtnisrede auf König Albert (s. das Schlußheft der „Berichte"),

Herr Windisch hielt einen Vortrag über Buddhas Geburt,

Herr Böhtlingk hatte eine Abhandlung „Vedisches 5—8" eingesandt.

Vedisches

5—8.

(Fortsetzung von S. 18.)

Von

O. Böhtlingk.

5.

Zur Sage von Tugra und Bhujyu.

Eine solche Sage hat sich nur in Bruchstücken erhalten und zwar nur im Rgveda und in einer von Sâyaṇa zu RV. 1, 116, 3 mitgetheilten Akhyâyikâ. Tugra tritt in diesen Bruchstücken sehr zurück, und über seinen Sohn Bhujyu wird auch fast nur von seiner Errettung aus dem Meere durch die Aśvins gesprochen. Th. Baunack hat in KZ. Bd. XXXV, S. 485—563 die Sage sehr gründlich behandelt, insbesondere die Errettung Bhujyus in allen Einzelheiten verfolgt. Mich interessiert weniger der Sohn als der Vater, den Baunack, wie ich glaube, sehr parteiisch behandelt hat. Nach ihm soll der Vater den Sohn zu ertränken gesucht haben, was ihm auch gelungen wäre, wenn nicht die Aśvins den Sohn rechtzeitig aus dem Meere befreit hätten. Gegründet wird die Anklage auf drei Stellen des RV., die Baunack meines Erachtens nicht richtig verstanden hat.

1) Auf die erste Hälfte von RV. 1, 116, 3. Diese lautet:

तुग्रो ह भुज्युमश्विनोदमेघे
रयिं न कश्चिन्ममृवाँ अवाहाः ।

Indem BAUNACK कश्चिद् nicht in seiner ursprünglichen Bedeutung *Jeder*, sondern in der abgeleiteten *Jemand* fasste, musste er उदमेघे auch mit dem Vergleich verbinden. Nach ihm hat Tugra seinen Sohn, dessen er sich entledigen wollte, wie einen nicht wieder auffindbaren Schatz versenkt, wie Jemand vor seinem Tode seinen Schatz versenkte. Dass man einen Schatz, den man einem Andern nicht gönnt, im Meere versenkt, ist etwas sehr Natürliches; wem aber Tugra seinen Sohn nicht gegönnt und ihn deshalb im Meere versenkt haben sollte, dieses zu errathen, ist mir trotz allem Nachdenken nicht gelungen. Tritt man voraussetzungslos an unsere Stelle, so ergiebt sich folgende Übersetzung: „Tugra war es (ह), der (seinen Sohn) Bhujyu, o Aśvins, उदमेघे zurückliess geradeso wie Jeder, der verstarb, seine Habe zurückliess.“ Der Vater *musste* also seinen Sohn zurücklassen wie ein Verstorbener seine Habe. Wie dieser an seiner Habe hing, so der Vater an seinem Sohne. Dieses ergiebt sich nothwendig aus dem Vergleich, wie schon Sāyaṇa erkannt hat. Dass das Verhältniss des Vaters zum Sohne kein gespanntes war, ersieht man auch daraus, dass, wie in der Folge erzählt wird, die Aśvins den Sohn nach Hause brachten. Zum Schluss dieses Abschnittes komme ich auf die Bedeutung von उदमेघ zu sprechen. Nach Sāyaṇa ist es das *Meer*, in das sich schliesslich alles Wasser ergiesst (मिह्यते), nach BERGAIGNE *eine wirkliche Wasserwolke* am Himmel, nach ROTH *Wasserschauer*, nach GRASSMANN *Wasserfluten*, nach BAUNACK *Wasserwolke*, so v. a. *Wasserhülle* (wie in *Staubwolke*). Die *Wolke* werden wir wohl aufgeben müssen, da diese Bedeutung im RV. sehr problematisch ist. Ausser im उदमेघ kommt das Wort nur noch selbständig 1, 181, 8 vor und zwar als Beiwort eines

Stieres. Sāyaṇa umschreibt hier **मेघ** der Etymologie gemäss durch **सेक्तृ**, **जलद**, und auch Roth vermuthet hier ein Adjectiv, während Grassmann das Wort als *Wolke* fasst. Noch unsicherer als die Bedeutung *Wolke* ist die übertragene *Hülle*. Meine Vermutungen über **उद्मेघ**, das hier nur eine untergeordnete Rolle spielt, gedenke ich am Schluss des Artikels zur Prüfung vorzulegen:

2) Auf 7, 68, 7:

उत् त्यं भुज्युमंश्विना सखायो
मध्ये जह्रुर्दुरेवासः समुद्रे ।

Hier soll nach Baunack unter den bösgesinnten Gefährten, die Bhujyu mitten im Meer verliessen[1]), auch der Vater gemeint sein, ja sogar selbst Hand angelegt haben an den Sohn (S. 489 fg.). Dass 7, 68, 7 in keinerlei Weise Tugra belastet, wird ein unbefangener Leser sich wohl schon selbst gesagt haben.

3) Die dritte Stelle, auf die sich Baunack in seiner Anklage beruft, findet sich 1, 117, 14 und lautet:

युवं तुग्राय पूर्व्येभिरेवैः
पुनर्मन्यावभवतं युवाना ।
युवं भुज्युमर्णसो निः समुद्रा-
द्विभिरूहथुर्ऋज्रेभिरश्वैः ॥

Die wörtliche Uebersetzung von **पुनर्मन्य**[2]) ist nach Baunack „zurückplanend", d. h. „den anschlag zurückwendend". Sodann

1) Deshalb brauchen sie ihn aber noch nicht, wie Baunack annimmt, ins Wasser gestürzt zu haben. Wer dies gethan hat, erfahren wir nicht. Dass er aber ins Meer geworfen wurde, ersehen wir aus 1, 182, 6.

2) Es ist Roths Verdienst, dass er **य** nicht wie Sāyaṇa für das Suffix des Partic. necess., sondern für das des Präsens **मन्यते** hielt. Nach ihm bedeutet **पुनर्मन्य** vielleicht *wieder gedenkend, sich erinnernd*. Auch mit dieser Bedeutung wären sowohl Baunack als ich zu unsern diametral verschiedenen Ergebnissen gelangt.

heisst es (S. 494): „Tugra plante böses gegen Bhujyu, die Açvin verhinderten, dass der anschlag sein ziel erreichte, sie wendeten ihn gegen Tugra selbst zurück. Er beabsichtigte seines Sohnes Verderben und erreichte sein eignes“. Ich bemerke zunächst, dass das Verfahren der Aśvins nicht füglich ein *Zurückplanen* genannt werden kann; dieser Ausdruck wäre gerechtfertigt, wenn die Rache von dem angeblich vom Vater vergewaltigten Bhujyu selbst ausginge. Und nun soll das den Aśvins beigelegte Prädicat schon besagen, dass sie Tugra ins Verderben gestürzt hätten. Auch sind die Aśvins keine Rachegötter, wohl aber Nothelfer. Ich schlage eine andere Auffassung der Stelle vor. Ich will BAUNACKS Uebersetzung von पुनर्मन्य gelten lassen, ersetze sie aber durch das verständlichere Synonym: *Jemand Etwas vergeltend*, sei es Gutes mit Gutem oder Böses mit Bösem. Ich entscheide mich an unserer Stelle für das Erstere und übersetze: „Ihr habt, o Aśvins, nach alter Weise euch dem Tugra (für seine euch bezeugte Verehrung) dankbar erwiesen“.[1]) Worin der Dank bestand, besagen die folgenden Zeilen: „Ihr habt den Bhujyu aus dem Meere gefahren“. Hiermit ist erst der natürliche Zusammenhang der beiden Theile der Strophe hergestellt, und zugleich Tugras Unschuld an Bhujyus Ungemach, wie mir scheint, auf das Glänzendste erwiesen. Tugra war also, wie die oben erwähnte Ākhyāyikā berichtet, in Wirklichkeit ein अश्विनोः प्रियः, was BAUNACK S. 489 bezweifelt.

Oben am Ende von 1) versprach ich, am Schluss dieses Aufsatzes meine Vermuthungen über उद्मेघे dem Leser zur Prüfung vorzulegen und löse nun dieses Versprechen. Die dort mitgetheilten verschiedenen Deutungen des Wortes lassen Manches zu wünschen übrig, und ich wüsste auch keine bessere vorzutragen. So lag denn der Gedanke nahe, उद्मेघे könnte ein Fehler in der Ueberlieferung sein.

1) GRASSMANNS Uebersetzung besagt so ziemlich dasselbe.

In der am Anfange dieses Artikels erwähnten Ākhyāyikā wird erzählt, dass ein königlicher Weiser Tugra von aus einem anderen Dvīpa gekommenen Feinden heftig angegriffen worden sei und seinen Sohn mit einem Heere zur Verfolgung derselben zu Schiffe abgesandt habe. Hierbei soll der Sohn Schiffbruch gelitten haben und in dieser Noth die Aśvins um Hülfe angegangen sein. Zu dieser Erzählung (sie mag unabhängig von Vers 1, 116, 3 bestanden haben, oder zur Erklärung dieser Stelle erfunden worden sein) würde **उदमीळ्हे** „in einem Kampfe auf dem Wasser“ alle Dunkelheit verscheuchen. Hierbei könnte ich mich beruhigen, wenn nicht ganz unabhängig von unserer Sage ein **उदमेघ** und ein davon abgeleitetes Patronymicum **औदमेघि** als Personennamen überliefert wären. Ersteres finden wir in der Kāśikā als Beispiel zu Pāṇini 6, 3, 57, letzteres in der Ahnenreihe eines Opfernden. Als Personenname wird **उदमेघ** wohl nur *in aquam mingens* bedeuten können, und ein solches Beiwort würde sich für den im Wasser versunkenen Bhujyu eignen und seine augenblickliche Lage kennzeichnen. Billigt man diese Vermuthung, so können wir uns mit der geringen Aenderung von **उदमेघे** in **उदमेघं** begnügen. Man beachte, dass bei dieser Conjectur ein Beiwort oder Beiname des Bhujyu unmittelbar zu dem mit ihm verglichenen **रयिम्** zu stehen käme. Gegen Sāyaṇas, dem Sinne nach zutreffende Deutung von **उदमेघे** durch **समुद्रे** könnte gefragt werden, warum der Dichter nicht dieses gangbarere Wort gewählt haben sollte, da auch dieses metrisch gepasst hätte.

6.

In Hiraṇyakeśins Gṛhyasūtra 1, 11, 1 wird folgender Spruch rituell verwendet:

विराजं च स्वराजं च अभिष्टीर्या च नो गृहे ।
लक्ष्मी राष्ट्रस्य या मुखे तया मा सँ सृजामसि ॥

OLDENBERGs Uebersetzung in SBE. XXX, S. 167 lautet: „Virâǵ und Svaráǵ, and the aiding powers that dwell in our house, the prosperity that dwells in the face of royalty: therewith unite me.“ In aller Kürze bemerkte ich in ZDMG. Bd. 52, S. 82, dass die Accusative in a. nicht am Platze seien, dass अभिष्टीर्याश्च oder अभिष्टिर्या च zu lesen sei, dass मुखे nicht zu राष्ट्रस्य, sondern zu लक्ष्मीः gehöre, und dass im Munde des Snātaka die Worte मा सँ सृजामसि, die OLDENBERG durch *unite me* wiedergibt, *we unite me* bedeuten, was ohne rechten Sinn und Verstand sei. Ich schlug später (ebenda Bd. 54, S. 613 ff.) vor, auf eine Parallelstelle in AV. verweisend, तयेमँ statt तया मा zu lesen, in *a.* aber die Accusative in Genetive zu verwandeln und diese wie नो mit अभिष्टिः zu verbinden. Meine Uebersetzung des ganzen Spruches lautete: „Den Beistand des Gebieters und des Selbstherrschers, unsern Beistand im Hause und die auf den Gesichtern (wahrnehmbare) Wohlfahrt des Reiches lassen wir diesem zu Theil werden.“

OLDENBERG ist mit meinen Vorschlägen nicht ganz einverstanden. In ZDMG. Bd. 55, S. 258 fg. bemerkt er, dass schon KIRSTE in seiner Ausgabe des Mantrapāṭha der Āpastambins nachgewiesen habe, dass unser Spruch in ziemlich übereinstimmender Form sowohl in diesem Mantrap. als auch in RV. Khila vorkomme. Ueberall erschienen in *a.* die Accusative und diese seien ein Anakoluth. Dem Versifex habe zuerst etwa विराजं etc. मयि दध्मसि vorgeschwebt; dann sei ihm der Satz in ein anderes Geleise hinübergeglitten. Ich habe eine bessere Meinung von den alten Dichtern und möchte diese nicht für die Ignoranz der Abschreiber verantwortlich machen. Ueber die Zuverlässigkeit des obenerwähnten Mantrapāṭha habe ich mich in diesen Berichten, Bd. 50, S. 791 ff. ausgesprochen und die Schule der Āpastambins, insbes. Haradatta, wohl nicht mit Unrecht als sehr unzuverlässige Gewährsmänner in Sachen der Ueberlieferung bezeichnet. Dass die drei Fassungen unseres Spruches auf einen

und denselben Dichter zurückgehen, kann bei der grossen Uebereinstimmung derselben wohl nicht bezweifelt werden. Die ursprüngliche Form desselben herzustellen, wird wohl kaum gelingen; am Nächsten wird ihr vielleicht die des Khila stehen, da sie in *d.* die einwandfreie Lesart **तया मामिन्द्र सँ सृज** bietet.

Das von Oldenberg angenommene Anakoluth hätte der Dichter, wenn er nicht ein ingenium pingue oder schlaftrunken gewesen war, bald bemerken müssen, und die Aenderung der Accusative in metrisch gleichwerthige Instrumentale hätte keiner grossen Geistesanstrengung bedurft. **विराज्** und **स्वराज्**, die Oldenberg in der Uebersetzung beibehalten hatte, sollen, wie er jetzt nachträgt, Feminina und hier ungefähr wie AV 8, 9, 9 verbunden sein. Auch ich hatte, als ich zuerst **विराजा** und **स्वराजा** conjicierte, diese für Feminina gehalten und in ZDMG. 54, S. 613 in der Bedeutung von „hohe Stellung" und „unabhängige Herrschaft" aufgefasst. Diese musste Oldenberg annehmen oder durch eine bessere ersetzen. Seine Verweisung auf AV. erklärt und besagt auch Nichts, es ist, als wenn man sagte, X sei ungefähr so v. a. Y. Das *ungefähr* erweckt doch den Glauben, als wenn Oldenberg die wahre Bedeutung der Worte an beiden Stellen genau kenne. Weshalb verräth er diese nicht?

In b. wird meine Conjectur **अभिष्टिर्या** gutgeheissen, meine Verbindung von **नो** mit **अभिष्टिः** und nicht mit **गृहे** so aufgefasst, als wenn ich eine Verbindung **नो गृहे** überhaupt für nicht zulässig hielte, und zum Beweise einer solchen Verbindung mehrere Belege angeführt. Wie kann man eine solche Ungereimtheit bei Jemand voraussetzen? Ich sage ausdrücklich, dass ich aus rein sprachlichen Gründen **नो** mit **अभिष्टिः** verbinde, mit andern Worten, dass es wegen der zwei Genetive, die vorangehen, geschehe. Uebrigens wird der Sinn auch bei Oldenbergs Auffassung nicht alterirt; mir erscheint aber der von bestimmten Personen ausgehende

Beistand verständlicher als die geisterhaften *aiding powers that dwell in our house.*

In *c.* dürfte ich, wie Oldenberg sagt, Recht haben, राष्ट्रस्य nicht von मुखे sondern von लक्ष्मीः abhängig zu machen. Vorher wären segensreiche Mächte, die in unserem Hause wohnen, genannt, jetzt eine solche, die in unserm Gesicht wohnt. Meine Uebersetzung scheine ihm dem Spruch einen, er möchte sagen, rationalistischen Anhauch zu geben; für den alten Glauben dürfte es sich um das mystische Innewohnen einer unsichtbaren oder nur dem bevorzugten Auge sichtbaren Substanz handeln. Für meine blöden Augen und meinen nüchternen Verstand nur leere, unverständliche Worte! Wie ein Versifex, so nennt ja Oldenberg den Dichter, sich zu einer solchen Höhe hinaufzuschwingen vermochte, bleibt auch ein Rätsel.

In *d.* soll nach Oldenbergs *unite me* ein Druckfehler sein; *we* sei am Anfange ausgefallen. Wahrscheinlicher ist es, dass ein einsichtiger Corrector der Clarendon Press ohne Rücksicht auf den Text, der ihm wohl nicht vorlag und den er auch nicht verstanden hätte, das ihm anstössige *we* strich und damit einen guten Sinn erzielte. An *we unite me* nimmt Oldenberg keinen Anstoss, er übersetzt: „damit vereinigen wir (alle an der Ceremonie Theilnehmenden) mich (den redenden Schüler)." Mir erscheint es, abgesehen von der wohl in keiner Sprache nachzuweisenden Ausdrucksweise *we unite me*, als eine arge Unverschämtheit, wenn ein eben aus der Lehre entlassener Schüler in Gegenwart vollbürtiger Brahmanen so redet. Es ist ja nicht anders, als wenn ein um eine Docentur sich bewerbender Doctor nach seiner Probevorlesung sich erhöbe und feierlich verkündete: „Wir ertheilen mir hiermit die venia legendi."

Wer den Spruch zu sprechen hat, kann ich bei meinem jetzigen Gesundheitszustande nicht näher untersuchen. Spricht der Schüler, so ist der Schluss im Khila तया मामिन्द्र सँ सृज am Platz; sprechen dagegen die Alten, so kann ich mich nur für die von mir vorgeschlagene Fassung तयेमँ सँ सृजामसि entscheiden.

7.

RV. 6, 62, 10.

Diese Strophe habe ich schon oben S. 10 ff. ausführlich besprochen, dabei aber versäumt zu bemerken, dass schon Sāyaṇa unter अन्तरैश्वक्रैः nicht eine momentane Richtung oder Lage der Räder, sondern eine constante Eigenthümlichkeit derselben am Wagen der Aśvins versteht. Dieses ersieht man schon daraus, dass er die Worte nicht mit आ यातम, sondern mit रथेन verbindet. अन्तरैः erklärt er durch अनिकृष्टैः „mit nicht gemeinen", hat also wohl अन्तर in der Bedeutung von *verschieden* (von andern) gefasst. Ferner habe ich übersehen, dass auch Oldenberg diese Stelle in ZDMG. Bd. 55, S. 281 ff. zu erklären versucht hat. Nach ihm besagt die Strophe: „dass die Aśvins 'mit nahen[1]) Rädern', d. h. in die Nähe heranfahrend dem *tánaya* helfen sollen, 'mit fernem[2]) Imstichlassen' andererseits den (genauer *die*) Bösen um seinen (genauer *ihren*) Kopf bringen sollen". Das Oldenberg im Wege stehende मर्त्यस्य, man mag dieses wie 1, 119, 8 als subjectiven oder als objectiven Genetiv fassen, wird einfach ignoriert. Weder ich, noch Andere, die zu befragen ich nicht unterliess, vermögen trotzdem den Worten Oldenbergs einen einigermassen zutreffenden Sinn abzugewinnen. Was ist ein fernes Imstichlassen, und versteht es sich nicht von selbst, dass man Böse im Stich lassen muss, bevor man ihnen die Köpfe abschlägt?

Baunacks „Imstichlassen" passt zu 1, 119, 8 (hier erklärt schon Sāyaṇa त्यजसा durch त्यागेन) vortrefflich, aber an anderen Stellen ist es zu farblos, zu wenig besagend. Auf

1) Diese Deutung von अन्तर hatte schon Haug mit gutem Grunde verworfen.

2) Einen Gegensatz zwischen अन्तर und सनुत्य hatte schon Geldner angenommen. Diese Annahme wird hinfällig, sobald अन्तर nicht *nahe* bedeutet.

etymologischem Wege gelingt es uns wohl oft, aber nicht immer, zur Bedeutung eines Wortes zu gelangen. Hier ein Beispiel aus dem Deutschen. Dass das Wort *anzüglich ad se rapiens* (so Grimms Wörterbuch) bedeutet, ergiebt sich unmittelbar aus der Etymologie, die Bedeutung *malignus* dagegen ist uns überliefert oder von uns aus dem häufigen Gebrauch des Wortes errathen worden. Wie es zu dieser Bedeutung gelangt ist, erfahren wir, wenigstens ich, erst hinterdrein aus PAULS Wörterbuch. Auch wissen wohl weder BAUNACK noch OLDENBERG, woher die von ihnen gebrauchte und in ihren Bestandtheilen ihnen bekannte Redensart *im Stich lassen* zu dieser Bedeutung gekommen ist.

Von **त्यज्** kommt in der ältesten Sprache, im RV, nur eine einzige Verbalform vor und auch diese nur ein einziges Mal und zwar in der Bedeutung *verlassen, verstossen*. Daraus schliessen zu wollen, dass es zur Zeit der alten vedischen Dichter nur diese Bedeutung gehabt hätte, ist nicht gerechtfertigt, wie schon das von derselben Wurzel stammende, nur anders betonte männliche **त्यजस्** *Sprössling* bezeugt. Oder sollte man etwa Sāyaṇas Erklärung **त्यज्यते परस्मै दीयते** für zutreffend halten?

Wenn wir mit *Zorn* weiter kommen als mit *Imstichlassen*, so hat OLDENBERG nicht das Recht, das alte Naighaṇṭuka (nicht Nirukta, wie OLDENBERG sagt), das **त्यजस्** unter den **क्रोधनामानि** aufführt, in diesem Falle als absolute quantité négligeable zu bezeichnen. So lange wir keine bessere finden, haben wir uns mit der alten zu begnügen und müssen für diese eine etymologische Erklärung zu finden versuchen. Wenn wir als älteste sinnliche Bedeutung für **त्यज्** *von sich stossen, aus sich entlassen, sich von Etwas befreien* ansehen, könnten wir **त्यजस्** als *Expectoration, Herzenserleichterung, Zornerguss* fassen.

OLDENBERG a. a. O., S. 292, N. 1 ist der Ansicht, dass man von einem *Imstichlassen, Preisgeben* zu der Bedeutung *schädigen* gelangen könne, wie **नित्यक्त** ŚBr. 1, 5, 3, 11. 12 zeige. Hier ist aber nicht von einem Schädigen infolge eines

Imstichlassens die Rede, sondern von einem gewaltsamen Eingreifen in den normalen Lebensprocess von kleinen kriechenden Thieren und von Pflanzen, von einem Versetzen derselben in einen lethargischen Zustand von Seiten des Sommers und des Winters. Ich glaube, dass diese Bedeutung von **नित्यज्** eher auf **त्यज्** *von sich stossen* zurückzuführen ist. **नित्यज्** wäre demnach so v. a. *niederstossen, zu Boden drücken, in den normalen Lebensäusserungen hemmen.* Einen solchen Zustand der Thiere und Pflanzen wird man schwerlich mit Oldenberg als ein von Sommer und Winter erfolgendes **त्यजस्** bezeichnen dürfen. Wenn ich im Sommer schwitze und im Winter friere, haben diese Jahreszeiten kein passives **त्यजस्** an mir sich zu Schulden kommen lassen, sie haben mich vielmehr mit ihrer aggressiven Macht in eine mehr oder weniger unangenehme Lage versetzt. Wenn ich im Sommer fröre und im Winter schwitzte, könnte dort von einem **त्यजस्** des Sommers, und hier von einem **त्यजस्** des Winters die Rede sein.

Auch Sāyaṇa hätte an unserer Stelle eine grössere Berücksichtigung von Seiten Oldenbergs verdient. Von ihm hätte er lernen können, dass **अन्तर** hier nicht *nahe* bedeutet, was er Andern nachspricht.

Die Grassmann'sche Erklärung von **त्यजस** will ich gern aufgeben und **मनुत्येन त्यजसा मर्तिअस्य** *mit einem dem Menschen fremden Zornerguss* übersetzen.

8.

जित्रि.

Schon die alten Indier gaben dem Worte die Bedeutung *alt, gebrechlich* und führten es auf **जर्** *altern* zurück. Die Bedeutung erschlossen sie wohl nicht aus der Etymologie, sondern aus der Verwendung des Wortes in der Sprache. Die Etymologie sollte nur die auf anderem Wege gefundene Bedeutung begründen. Das PW., Grassmann und Whitney hatten gegen Bedeutung und Herkunft des Wortes Nichts einzuwenden. Als Gegner von Beidem tritt Th. Baunack in

KZ. Bd. 35, S. 495—500 auf. Er führt das Wort auf ज्या *vergewaltigen* zurück und giebt ihm die Bedeutung *vergewaltigt*, d. i. *seiner persönlichen Rechte beraubt, unter Vormundschaft gestellt.* Dagegen ist zu bemerken 1) Dass die neue Ableitung in phonetischer Beziehung noch problematischer als die alte ist; जिव्रि auf ज्युरि oder जिउरि zurückzuführen, wird wohl kaum bei Jemand Anklang finden. 2) Dass kein zweites Wort auf उरि passive Bedeutung hat, da जसुरि *erschöpft* schon auf ein Intransitivum जस् zurückgeht. — 3) Dass an keiner Stelle, wie BAUNACK S. 495 selbst bemerkt, die Bedeutung *alt* widerstrebt. Schwierigkeit mache nur ṚV. 1, 180, 5. Hier heisst es: आ वां दानाय ववृतीय दस्रा गोरोहेण तौग्र्यो न जिव्रिः. BAUNACK fragt: „welches Beiwort hätte denn der Vater Tugra bekommen sollen, wenn der Sohn Bhujyu schon alt und gebrechlich war?“ Zu dieser Frage wurde BAUNACK durch die irrige Annahme veranlasst, dass es sich hier noch um den im kräftigen Mannesalter stehenden Bhujyu unmittelbar nach seiner Errettung durch die Aśvins handle, während der inzwischen alt gewordene Bhujyu gemeint ist. Der Vater Tugra wird wohl zu dieser Zeit nicht mehr am Leben gewesen sein. — 4) Dass die Bedeutung *vergewaltigt* u. s. w. an keiner Stelle gut angebracht ist. BAUNACK selbst muss bisweilen zu *hilflos* greifen. Streift dieses nicht schon an *alt* und *gebrechlich*?

Da eine einwurfsfreie Etymologie des Wortes ausgeschlossen ist, so mag zum Schluss die Vermuthung ausgesprochen werden, dass es auf जीव् zurückgeht; vgl. *annosus, bejahrt, betagt, âgé, aged*, wo auch die *Vielheit* oder *Höhe* zu ergänzen ist. जिव्रि wäre dann so v. a. *der lange gelebt hat;* vgl. ПОЖИЛОЙ.

Druckfertig erklärt 22. XII. 1902.]

SITZUNG AM 13. DEZEMBER 1902.

Der Sekretär gedenkt des in der Nacht vom 4. zum 5. Dezember gestorbenen Mitglieds der mathematisch-physischen Klasse Johannes Wislicenus.

Die Klasse beschließt, an den Bestrebungen für Schaffung und Einführung einer gemeinsamen Sprache für den internationalen Gedankenaustausch sich nicht aktiv zu beteiligen, sondern sich zuwartend zu verhalten.

Herr Windisch wird weiterhin für die Jahre 1903 und 1904 zum Sekretär gewählt, ebenso Herr Lipsius zum stellvertretenden Sekretär.

Es wird beschlossen, für den Thesaurus Linguae Latinae zur Bestreitung der erhöhten Ausgaben auf die Jahre 1902 und 1903 je 500 Mark aus dem Fonds der philologisch-historischen Klasse,

sowie im Anschluß an die kartellierten Akademien den Herren E. Kuhn und L. Scherman in München zu der von ihnen geplanten Indo-arischen Bibliographie 300 Mark für das Jahr 1902 zu gewähren.

Herr Ratzel berichtete über eine Arbeit des Herrn Ruge „Topographische Studien zu den portugiesischen Entdeckungen an den Küsten Afrikas“ (erscheint in den „Abhandlungen“),

Herr Voigt trug vor über „Die römische Klassifikation von ius divinum und humanum“,

Herr Roscher hatte ein Arbeit über „Die enneadischen und hebdomadischen Fristen und Wochen der ältesten Griechen“ eingeschickt (erscheint in den „Abhandlungen“).

Die römische Klassifikation von ius divinum und humanum.

Von

Moritz Voigt.

I.

Aus den beiden Gruppen, in welche die älteste römische Volksanschauung die Gesamtheit der vernunftbegabten Wesen

zerlegte: der dii und homines[1]), ergab sich zugleich eine Scheidung der irdischen Verhältnisse und Bezüglichkeiten in die divina und humana[2]), wie solche auftritt in der

lex deditionis: deditisne vos populum —, urbem, agros, aquam, terminos, delubra, utensilia, divina humanaque omnia in meam populique romani dicionem[3]);

lex de imperio in CIL VI 930 v. 17 f.: quaecunque — — divinarum, huma[na]rum, publicarum privatarumque rerum esse censebit, ei agere, facere ius potestasque siet;

ferner in der Zerlegung der vom Consul im Senate vorzutragenden Traktanden in res divinae und humanae nach Varro *Εἰσαγωγικός* bei Gell. XIV, 7, 9: docet — de rebus — divinis prius quam humanis ad senatum referendum esse[4]); desgleichen in der von Varro seinen Antiquitates zu Grunde gelegten Zweiteilung in Rerum humanarum und Divinarum[5]) und bei Fest. 204, 29 f. Thewrewk (pontifex maximus — iudex atque arbiter habetur rerum divinarum humanarumque), in der Inschrift in CIL X 3692, wo die Venus bezeichnet ist als rerum humanarum divinarumque magistra, wie in Plaut. As. V, 2, 4. Trin. II, 4, 78. Poen. II, 20. Cic. de Leg. II, 6, 22 (poena divina —, humana). de Amic. 6, 20 de Or. I, 49, 212. III, 33, 134. Part. or. 2, 6. in Verr. II, V, 13, 34. p. Sest. 1, 1.

1) So z. B. in der Formel Deum hominumque fides bei Cic. Orat. 46, 155 u. a.; Enn. bei Varro LL. V, 65: divumque hominumque pater, wie bei Cic. D. N. II, 1, 5, ferner Plaut. Pseud. II, 2, 6. Poen. IV, 2, 1. Trin. II, 4, 119. Capt. III, 4, 89. Amph. V, 1, 68. Aul. II, 4, 20. Rud. prol. 9. Varro LL. VI, 3, 12. Cic. p. Cluent. 6, 15. de Div. II, 54, 112. in Caecil. 20, 65. Liv. III, 57, 2. VI, 14, 5. VIII, 6, 5. IX, 26, 18. Macr. Sat. I, 16, 2.

2) Übereinstimmend ist das griechische *θεῖα καὶ ἀνθρώπινα*, so namentlich in der Umschreibung der Isopolitie als *μετοχὰ καὶ θείων καὶ ἀνθρωπίνων* im Vertrage zwischen Hierapytna und Priansus auf Creta. Dann auch Strümpell, Gesch. d. theor. Philos. der Griechen 412.

3) Das Quellenmaterial s. bei Voigt, Jus nat. II A. 300.

4) Vgl. Cic. cum populo grat. 5, 11. Liv. VI, 1, 9. XXII, 9, 7. 11, 1. XXIV, 11, 1. XXXVII, 1, 1.

5) Teuffel, Gesch. d. röm. Litt. S. 166, 4. Schanz, Gesch. d. röm. Litt. § 157.

Sall. Jug. 5. 31. Cat. 12. fr. hist. I, 17, 11. IV, 69, 17 Maurenbrecher. Liv. III, 19, 11. IV, 2, 7. XXVII, 17, 5. XXIX, 18, 20. XXXII, 29, 5. 34, 11. Sen. de Cons. ad Pol. 1. 2. de Cons. ad Helv. 8, 5. Ep. 88, 33. 35. 90, 3. Quint. I. O. XII, 2, 8. 20. Tac. Ann. XIII, 41, wie endlich noch Just. in Cod. V, 17, 1 § 1 (legum auctoritas, quae et divinas et humanas res bene disponit).

Und solcher Gegensatz ist es auch, worauf die älteste Dichotomie der Römer von ious oder ius und fas[1]) sich stützt als der lex humana und divina:[2]) das ius als die Rechtssatzung weltlicher Autorität, das fas: der Götter-Spruch, als die für das Verhalten des Menschen ergangene Vorschrift der Götter.[3])

Dabei ist jedoch der Gehalt dieser beiden Gesetze nicht bloß ein spezifisch, sondern auch ein generisch verschiedener: das fas umspannt zwei wesentlich verschiedene Gebiete[4]):

1) Die Verbindung ius fasque u. dergl. wird bekundet durch die solennen Formeln in Voigt, XII Taf. S. 13, 3. 4, wie auch das. A. 6. 8. Sodann durch Plaut. Cist. I, 1, 22. Cic. ad Att. I, 16, 6. p. Mil. 16, 43. Har. Resp. 20, 43. Ter. Hec. III, 3, 27. Sall. Cat. 15. Verg. Aen. VI, 63. Georg. I, 269. Liv. I, 2, 6. III, 55, 5. VII, 6, 11. 31, 3. VIII, 5, 8. 10, 1. 39, 13. XXIII, 12, 15. XXVII, 17, 13. XXX, 31, 5. XXXII, 21, 23. XXXIII, 33, 7. XL, 15, 5. XLII, 21, 3. Pers. II, 73. V, 98 f. Sen. de Ben. VI, 4, 2. Tac. Ann. I, 42. Hist. I, 44. III, 5. IV, 58. Amm. XIV, 1, 5. Aur. Vict. Caes. V, 13. Macr. Sat. I, 7, 8. Vergl. Tac. Ann. I, 19. Flor. I, 35, 7. Sen. de Ben. I, 10, 1. Für das Griechische wird bekundet die Identität von fas mit θέμις: Aus. Edyll. 12. Gloss. ed. Goetz lat. graec. II, 70, 40. graeco lat. II, 327, 25. Hermen. Einsiedl. III, 236, 57. 276, 36. Montepess. 291, 22, wie von ius mit δίκη, δίκαιον: Lipsius-Meier und Schömann, Att. Proc. 191 ff. Vgl. Bréal in Nouv. Rev. hist. de droit. 1883 VII, 604 f.

2) Enn. 7 Ann. bei Gell. XII, 4, 4: leges divum hominumque; S. C. v. 176—180 in CIL II suppl. v. 4: quae omnibus legibus et divinis et humanis prohibentur; Isid. Or. V, 2, 2 in A. 8.

3) Fas als göttliches Gesetz tritt auf in Plaut. Trin. II, 2, 11. Cic. in Verr. V, 13, 34. p. domo 13, 35. 49, 127. 54, 139. Caes. Gall. I, 50. Verg. Aen. III, 55. IX, 95 f. Ov. Trist. II, 205 f. Quint. I. O. III, 8, 20. Tac. Ann. I, 19. 42 II, 10. XIV, 30. Hist. III, 33. IV, 67. Germ. 9. Flor. I, 35, 7. II, 2, 5. Apul. Met. VIII, 28; vgl. Sen. de Ben. I, 10, 1.

4) Wegen des Nachstehenden vgl. Voigt, XII Taf. § 13. 14.

ebenso in dem Religionsgesetze Glaubens- und Kultussatzungen, als auch in dem ältesten ius belli ac pacis, wie in dem ius sacrum: den den Interessenverkehr der Menschen mit den Göttern regelnden Ordnungen Rechtssatzungen, wogegen das ius strikt auf das Gebiet des Rechtes sich beschränkt[1]), hier in zwei niedere Sphären sich spaltend: das ius ratumque, als das von der Staatsgewalt ergangene Rechtsgesetz[2]), und das ius schlechthin, als das von dem Privaten oder durch lex privata gesetzte Recht.[3])

II.

Neben jene älteste Dichotomie von fas und ius tritt vom Ausgange der Republik ab die neue Terminologie von ius divinum und humanum, die zuerst bei Cicero häufiger Verwendung findet, nämlich:

Part. orat. 37, 129: quod (i. e. ius) dividitur in duas partes primas: naturam atque legem, et utriusque generis vis in divinum et humanum ius est distributa;

de Off. I, 8, 26: omnia iura divina et humana pervertit;

III, 5, 23: naturae ratio, quae est lex divina et humana;

Phil. XI, 12, 29: omnia deorum hominumque iura — — polluerit:

p. Rosc. Am. 23, 65: omnia divina atque humana iura scelere nefario polluisset;

de Har. resp. 7, 14: nego esse ullam domum aliam privato (sc. iure) eodem quo quae optima lege, publico vero omni praecipuo et humano et divino iure munitam; 16, 34: ius legatorum cum hominum praesidio munitum sit, tum etiam divino iure esse vallatum;

1) Vgl. Giglio in Ann. dello Istit. di storia del dir. rom. 1901—1902. VIII, 218 ff.

2) So XII Taf. XI, 1: quod postremum populus iusserit, id ius ratumque esto u. a. m. in Voigt a. O. § 14, 9.

3) So z. B. XII Taf. IV, 1: uti legassit, super pecunia tutelave, suae rei, ita ius esto; V, 1: cum nexum faciet mancipiumque, uti lingua nuncupassit, ita ius esto.

de Rep. III, 12, 20: divini — iuris ignarus gentis suae leges tamquam verum ius amplectitur.

Und von da aus gewinnt diese Terminologie Eingang in weiteren Litteraturkreisen, so bei

Liv. I, 18, 1: consultissimus vir — omnis divini atque humani iuris; 20, 6: ne quid divini iuris — turbaretur; IX, 8, 6: se quid divini humanive (sc. iuris) obstet; XXXI, 30, 4: divina humanaque iura polluerit: vgl. VIII, 11, 1: omnis divini humanique moris memoria abolevit;

Vell. Pat. II, 26, 2: Scaevolam — divini humanique iuris auctorem celeberimum;

Plin. H. N. XXVIII, 1, 6: eversor iuris humani;

Tac. Ann. III, 26; Numa religionibus et divino iure populum devinxit; 70: humani divinique iuris sciens; VI, 26: omnis divini humanique iuris sciens;

Suet. Vitell. 11: omni divino humanoque iure neglecto;

Flor. I, 40, 7: humana omnia adque divina iura violata sunt;

Gell. XI, 18, 1: iuris divini et humani peritus; XX, 1, 8: iudicis illius perfidiam contra omnia divina atque humana (i. e. iura) iusiurandum suum pecunia vendentis;

Justin. H. Phil. XXXVI, 2, 8: nihil divini iuris humanique ei incognitum;

Macr. Sat. III, 7, 4: proprietatem et humani et divini iuris secutus est; nam — — sacrationis vocabulo observantiam divini iuris implevit; 9, 16: sine divini et humani iuris scientia non posse profunditatem Maronis intellegi;

Serv. in Georg. I. 269: fas et iura sinunt] divina humanaque iura permittunt; III, 16: qui templum dicebat, postem tenens dare se dicebat numini — = et ab humano iure discedere;

Aur. Viet. Epit. 13, 9: iustitiae — ac iuris humani divinique tam repertor novi, quam inveterati custos;

Jul. Viet. Ars rhet: 11: non solum humana, verum etiam divina iura permisci.

Und ebenso wird solche Terminologie auch von der

Rechtswissenschaft der Kaiserzeit rezipiert, wie technisch verwendet, so in der Definition der Ehe von

Modest. 1 Reg. (D. XXIII, 2, 1): nuptiae sunt coniunctio maris et feminae et consortium omnis vitae, divini et humani iuris communicatio, wozu vgl. Gord. in C. Just. IX, 32, 4: uxor quae socia rei humanae atque divinae domum suscipitur;

in der Klassifikation der Rechtsobjekte von

Gai. Just. II, 2: aliae (sc. res) sunt divini iuris, aliae humani iuris, sowie § 9: quod (sc. rerum) — divini iuris est, id nullius in bonis est; id vero quod humani [iuris est, plerumque alicuius in bonis est]; § 10: hae autem quae humani iuris sunt, aut publicae sunt aut privatae[1]);

in der Scheidung der durch Interdikte geregelten Rechtssachen von

Paul. 65 ad Ed. (D. XLIII, 1, 2 § 1): interdicta competunt vel hominum causa vel divini iuris aut de religione[2]);

wie auch derselben entspricht die Definition des ius civile bei

Isid. Or. V, 5: ius civile est, quod quisque populus vel civitas sibi proprium humana divinaque causa constituit.

Wie nun in dieser Klassifikation das ius humanum mit dem ius der Einteilung unter I sich deckt[3]), so ist wiederum das ius divinum identisch mit dem fas. Und zwar wird solches Verhältnis bekundet zunächst an und für sich von

Serv. in Georg. I, 269: fas et iura sinunt] i. e. divina humanaque iura permittunt; nam ad religionem fas, ad homines iura pertinent;

Isid. Or. V, 2, 2: fas lex divina, ius lex humana est,

wie auch darin, daß dem ius divinum in der religio die gleiche Sphäre, wie dem fas, zugewiesen wird von

1) Vgl. Voigt, Röm. R. G. § 94.

2) Vgl. Ulp. 67 ad Ed. (D. XLIII, 1,1 pr.): sciendum est interdicta aut de divinis rebus aut de humanis competere.

3) So z. B. Cic. Tusc. I, 26, 64: ius hominum, quod situm est in generis humani societate, wozu vgl. Voigt a. O. § 10, 9.

Cic. Part. or. 37, 129: utriusque generis (sc. et naturae et legis) vis in divinum et humanum ius est distributa, quorum aequitatis est unum, alterum religionis;

Liv. I, 20, 6 f.: cetera quoque omnia publica privataque sacra pontificis scitis subiecit (sc. Numa), ut esset, quo consultum plebes veniret, ne quid divini iuris negligendo patrios ritus peregrinosque adsciscendo turbaretur nec caelestes modo caeremonias, sed iusta quoque funebria placandosque manes ut idem pontifex edoceret quaeque prodigia fulminibus alioque quo visu missa susciperentur atque curarentur.

Dementsprechend treten daher für ius divinum als Wechselbezeichnungen auf

ius religionum bei Cic. de domo 1, 1. 2, 4. 49, 127. de Leg. II, 17, 42 oder religiosa iura bei dems. de Leg. II, 22, 57.

oder nach den Priestertümern spezialisiert ius pontificium, fetiale, augurale, flaminum od. dergl. bei

Cato in Gell. I, 12, 17.

Cic. de Sen. 4, 12. 11, 38. de Leg. II, 12, 31. 18, 46. 21, 52. 53. 22, 55. 57. 23, 58. de Off. I, 11, 36. III, 29, 108. Orat. 42, 156. 77, 267. de domo 14, 36. 38. 15, 39. 28, 15. 49, 128. 54, 138. ad Fam. III, 9, 3. Liv. IX, 9, 3. XXXVIII, 46, 12. Tac. Ann. III, 59. Apollon. Sulpic. bei Gell. VII, 6, 12. Gell. praef. § 13. Serv. in Aen. II, 351. VII, 695. X, 14. Macr. Sat. III, 3, 11;

und so auch in Bezug auf einzelne sakrale Verhältnisse oder Akte bei

Cic. de Leg. II, 18, 46: ius Manium; 22, 55: eas (sc. denicales ferias) in eos dies conferre ius (sc. est). — — Neque necesse est, edisseri a nobis, quae finis funestae familiae, quod genus sacrificii Lari fiat, quem ad modum os exceptum terra optegatur quaeque in poena contracta iura sint; de domo 16, 42: iam intelligis omni genere iuris, quod in sacris, quod in auspiciis, quod in legibus sit, te tribunum plebis non fuisse;

Verr. Flacc. bei Macr. Sat. I, 15, 21: feriis tergere veteres fossas liceret, novas facere ius non esset.

III.

Indem bei der unter II dargelegten Identifizierung von ius divinum und fas die dem letzteren eigene Sphäre ohne weiteres auf das erstere mit übertragen ist, so daß ius divinum neben den beiden in dem fas vereinigten Rechtssphären des ius sacrum und des alten ius belli ac pacis auch das Religions-, wie Kultusgesetz in sich aufnimmt, so vollzieht sich mit solcher Identifizierung zugleich eine eigenartige Potenzierung jenes an sich rein terminologischen Vorganges: während nach alter römischer Begriffsordnung das ius Glaubens- und Kultusvorschriften nicht umfaßt, vielmehr lediglich Vorschriften irdischer Gewalt und Autorität enthält, so wird in dem Ausdrucke ius divinum solche älteste, allgemein maßgebende Gehaltsbegrenzung des ius anomaler Weise aufgegeben, vielmehr demselben eine exzentrische Sphäre beigemessen, welche im Widerspruche steht mit den sonstigen dem ius überwiesenen Normen.

Diese Tatsache weist darauf hin, daß, wenn immer auch die den ältesten Zeiten angehörige Gegenüberstellung der divina und humana einen Anknüpfungs- und Stützpunkt für jene jüngere Terminologie darbot, doch jene Bezeichnung selbst von ius divinum nach einem fremdsprachlichen Vorbilde geschaffen und zwar aus der griechischen Philosophie entlehnt wurde. Denn wie zu Ausgang der Republik hellenische Anschauungen im allgemeinen in weiteren Kreisen der Römerwelt Eingang und Herrschaft gewinnen und so insbesondere auch in der Sphäre ethischer Betrachtungen, wie Theorien zur Herrschaft gelangen[1]), vornehmlich durch Cicero

1) Solcher Einfluß macht sich auf dem Gebiete des Rechtes besonders geltend in dem Logischen, in der Rhetorik, wie in der ethischen Philosophie, so vor allem in der Theorie des φύσει δίκαιον: Voigt, Röm. R. G. II, 237 ff. E. Costa, La filosofia greca nella giurispr. romana. Parma 1892. Eine sehr wirksame Förderung ward derartigen Studien zu teil in der von dem Scipionen-Kreise gepflegten mittleren Stoa.

getragen und gefördert, so macht solcher Einfluß auch in der Entlehnung der griechischen Definition von der σοφία sich geltend in der Wesenbestimmung der sapientia als rerum divinarum et humanarum scientia bei

Cic. de Off. I, 43, 153: sapientia — — rerum est divinarum et humanarum scientia; 2, 5: sapientia — est, ut a veteribus philosophis definitum est, rerum divinarum et humanarum causarumque, quibus hae res continentur, scientia; de Fin. II, 12, 37: divinarum humanarumque scientia quae potest appellari rite sapientia; Tusc. IV, 26, 57: sapientiam esse rerum divinarum et humanarum scientiam cognitionemque; V, 3, 7: sapientia — — divinarum humanarumque rerum — cognitione hoc pulcherrimum nomen apud antiquos adsequebatur;

Sen. Ep. 88, 33: magna et spatiosa res est sapientia. Vacuo illi loco opus est: de divinis humanisque discendum est; vgl. 35: 89, 5: sapientiam ita quidam finierunt, ut dicerent divinorum et humanorum scientiam. Quidam ita: sapientia est nosse divina et humana et horum causa; vgl. 31, 8: rerum scientia et ars, per quam humana ac divina noscantur; 90, 3: huius (sc. philosophiae) opus unum est de divinis humanisque verum invenire;

Quint. I. O. XII, 2, 8: oratoris vita cum scientia divinarum rerum sit humanarumque coniuncta.

Denn diese Wesenbestimmung ist nachgebildet der stoischen Definition der σοφία als der θείων καὶ ἀνθρωπίνων ἐπιστήμη; wie solche überliefert ist von

Plut. de Plac. phil. I pr. § 2: οἱ μὲν οὖν Στωϊκοὶ ἔρασαν τὴν μὲν σοφίαν εἶναι θείων τε καὶ ἀνθρωπίνων ἐπιστήμην· wie

Anton. Εἰς ἑαυτόν III, 1: ἐμπειρία τῶν τε θείων καὶ τῶν ἀνθρωπείων.

Und wiederum nach dem Vorbilde dieser Definition ist formuliert die Begriffsbestimmung der iurisprudentia bei

Ulp. 1 Reg. (D. I, 1, 10 § 2): iurisprudentia est divinarum atque humanarum rerum notitia, iusti atque iniusti scientia.

Und so bot sich nun auch für jene Definition von ius divi-

num und humanum ein zweifaches Vorbild: einesteils die von der Stoa ausgehende Zerlegung des *νόμος πάντων* in einen *νόμος τῶν θείων* und *τῶν ἀνθρωπίνων*[1]), welche wiederkehrt bei

Cic. de N. D. I, 14, 26: Zeno — — naturalem legem divinam esse eamque vim obtinere recta imperantem prohibentemque contraria;

Marc. 1 Inst. (D. I, 3, 2): philosophus summae stoicae sapientiae Chrysippus sic incipit libro, quem fecit *Περὶ νόμου*: *ὁ νόμος πάντων ἐστὶ βασιλεὺς θείων τε καὶ ἀνθρωπίνων πραγμάτων. Δεῖ δὲ αὐτὸν προστάτην τε εἶναι τῶν καλῶν καὶ τῶν αἰσχρῶν καὶ ἄρχοντα καὶ ἡγεμόνα· καὶ κατὰ τοῦτο κανόνα τε εἶναι δικαίων καὶ ἀδίκων καὶ τῶν φύσει πολιτικῶν ζῴων, προστακτικὸν μὲν ὧν ποιητέον, ἀπαγορευτικὸν δὲ ὧν οὐ ποιητέον*[2])·

und andererseits die von Plato aufgestellte Spaltung des *δίκαιον* in das *δίκαιον* i. e. S. und das *ὅσιον*[3]):

Plato Gorg. p. 507 a. b.: *καὶ μὴν ὅγε σώφρων τὰ προσήκοντα πράττοι ἂν καὶ περὶ θεοὺς καὶ περὶ ἀνθρώπους. — — Καὶ μὴν περὶ μὲν ἀνθρώπους τὰ προσήκοντα πράττων, δίκαι' ἂν πράττοι, περὶ δὲ θεούς, ὅσια· τὸν δὲ τὰ δίκαια καὶ ὅσια πράττοντα ἀνάγκη δίκαιον καὶ ὅσιον εἶναι·* Eutyph. p. 12 e: *τὸ μέρος τοῦ δικαίου εὐσεβές τε καὶ ὅσιον τὸ περὶ τὴν τῶν θεῶν θεραπείαν· τὸ δὲ περὶ τὴν τῶν ἀνθρώπων, τὸ λοιπὸν εἶναι τοῦ δικαίου μέρος·*

Inschrift von Hypaepa in Revue des études grecques 1901 XIV, 301: *[Θ]εῷ ὁσίῳ καὶ δικαίῳ·*

wobei dem *δίκαιον* i. w. S. als dem ius humanum die iustitia, dem *ὅσιον* als dem ius divinum die pietas entspricht:

Cic. de N. D. I, 41, 46: est enim pietas iustitia adversus deos.[4])

1) Vgl. Voigt, Jus nat. I A. 198 f.

2) Vgl. hierüber Voigt a. O. I § 54.

3) Vgl. hierüber, wie wegen weiteren Quellenmaterials Voigt a. O. Beil. I § 2 f.

4) Vgl. Schömann-Lipsius, Griech. Altertümer.[4] II, 148, 1, wie Cic. Part. or. 37, 129 cit. Lact. D. I. V, 14, 9 ff.

Druckfertig erklärt 23. I. 1903.]

ÖFFENTLICHE SITZUNG BEIDER KLASSEN
AM 14. NOVEMBER 1902.

Gedächtnisrede auf König Albert.

Von

Rudolph Sohm.

Hochverehrte Anwesende!

Zu ernster Gedenkfeier ist unsere Gesellschaft der Wissenschaften heute hier versammelt. Wir gedenken unseres heimgegangenen Protektors, des hochseligen Königs Albert, und ich darf wohl sagen, daß uns nicht blos Amtspflicht, sondern zugleich innerlich empfundenes persönliches Bedürfnis an diese Stelle geführt hat. Ein jeder von uns hat ihm einmal in sein klares und gütiges Auge gesehen, ein jeder von uns hat einmal unmittelbar den Eindruck seiner edlen und fürstlichen Persönlichkeit empfangen, ein jeder von uns hat ihn, den königlichen Herrn, als Hörer zu seinen Füßen sitzen sehen, hat ihn gesehen, wie er mit wahrhaft königlichem Gruße grüßte eine andere Königin, die Wissenschaft.

Wir gedenken unseres heimgegangenen Protektors, wir sind gekommen, seinem Andenken noch einmal zu huldigen, die Totenklage zu erheben um Sachsen's König, um den deutschen Fürsten, um den Beschützer der Wissenschaft. —

Auf ein reiches Leben blicken wir zurück. Welche ungeheueren Umwälzungen, die sich im Laufe seiner Lebensjahre vor seinen Augen vollzogen haben!

Als König Albert 1828 geboren wurde, war Sachsen noch ein halb mittelalterliches Land. Es war die Zeit des deutschen Bundes, und Deutschlands Zukunft noch in fernem Dunkel. In Sachsen galt eine ständische Verfassung alten Stils. Auf dem Lande bestanden Grundbesitzverhältnisse mittelalterlicher Art. Handel und Industrie waren noch in ihren Anfängen, die Städte, auch Leipzig und Dresden, noch verhältnismäßig klein, Sachsen noch ein verhältnismäßig dünn bevölkertes Land. Aber gerade nachdem König Albert geboren, begann das Rad der Weltgeschichte zu rollen. 1831 bereits empfing Sachsen eine konstitutionelle Staatsverfassung, 1832 die Agrargesetzgebung (Ablösungsgesetzgebung), die in Sachsen neuzeitliche Grundbesitzverhältnisse hervorbrachte; 1833 Eintritt Sachsens in den Zollverein. In der Neujahrsnacht vom 31. Dezember 1833 auf den 1. Januar 1834 konnte man an allen Ausgängen Sachsens auf den Landstraßen die Reihen hochbepackter Frachtwagen sehen, die warteten, bis die mitternächtliche Stunde schlug. Da mit einem Male war die Zollgrenze gefallen. Ein Aufatmen ging durch das ganze Land. Der Aufschwung konnte seinen Anfang nehmen. —

1838 — Prinz Albert war 10 Jahre alt — wurde das erste Stück Eisenbahn in Sachsen gebaut, und der 10jährige Prinz machte die erste Eisenbahnfahrt mit, die Strecke von Dresden bis Weintraube.

1848 — Prinz Albert war 20 Jahre alt — das deutsche Reich kündigt sich an. Trompetenstoß! Erzherzog Johann erscheint in Dresden als Reichsverweser, auch von Prinz Albert begrüßt. Aber man wird eines anderen warten müssen.

1866 und 1870: die großen welterschütternden Ereignisse. Sachsen tritt in den Norddeutschen Bund, Sachsen ist Mitglied des deutschen Reiches geworden.

Dann 1873 die Thronbesteigung! Albert der Sachsen König. In seine Regierungszeit fällt der vollständige Durchbruch der neuen Verhältnisse. In dieser Zeit wird das Eisenbahnnetz Sachsens vollendet, bedeckt sich das Sachsenland mit blühenden Städten, sind Dresden, Leipzig, Chemnitz

Großstädte geworden, mächtige Mittelpunkte eines neuzeitlichen Verkehrs. In diese Zeit fällt der volle Aufschwung, — bis dahin ungeahnt, — von Handel und Industrie: während seiner Regierungszeit ist Sachsen ein Industriestaat geworden. Heute sind es in Sachsen ungefähr 60% der ganzen Bevölkerung, über die Hälfte, welche von und in Handel und Industrie lebt, und nur ungefähr 15% der ganzen Bevölkerung, ungefähr ein Siebentel bis ein Sechstel, welches in und von der Landwirtschaft lebt. Welch ungeheure Umwälzung, die in diesen Zahlen vor uns liegt!

In solcher entwicklungsreicher Zeit war Albert der Sachsen König. Er hat sein Königtum im echten Königssinn aufgefaßt. Das Leben des Staates besteht in unausgesetzten Kämpfen der Einzelnen, der Parteien, der Klassen, der Interessen gegeneinander, und bei uns allen, die wir dem Staate angehören, ist zweifellos, daß unser persönliches Interesse als solches niemals das Staatsinteresse ist, daß unser persönliches Interesse dem Staatsinteresse nur allzuhäufig widerstreitet. Das Wesen der Monarchie, der Wert, die Kraft der monarchischen Verfassung besteht darin, daß an die Spitze des Staates ein Mann tritt, dessen persönliches Interesse mit dem Staatsinteresse zusammenfällt, dessen Macht von der Macht des Staates, dessen Wohl vom Wohl des Staates abhängt. In der Person des Königs und nur des Königs verkörpert sich der Staatsgedanke, um eine ununterbrochen das Ganze beherrschende Macht zu werden, wirkend durch eine lebensvolle, allen andern überlegene mächtige Persönlichkeit.

In diesem Sinne — das wissen wir alle — hat König Albert stets sein Königtum empfunden und in diesem Sinne seinen königlichen Pflichten gelebt von Anfang an. Er war von Beruf, von Ausbildung, ja von Natur und Gaben Soldat: das war das Eigentliche, zu dem er zunächst bestimmt war. Aber er wußte es sehr wohl und hat auch demgemäß gehandelt, er wußte, daß er als König nicht nur der Armee gehörte, sondern allen ohne Unterschied: seinem ganzen Volke, allen den Interessen des Handels, des Gewerbes, der Kunst, der

Wissenschaft, des Unterrichts, all den Aufgaben der inneren Verwaltung, — daß er diesen weitverzweigten Pflichten gerade so gehörte wie seinem Heere, und daß all dies reiche Leben gerade so viel Anspruch auf ihn hatte, wie seine Armee.

Dem entsprechend hat er gelebt. Was er als seine Aufgabe erkannte, dem hat er aus allen seinen Kräften nach bestem Wissen und Gewissen gedient: dem ganzen Volke gerecht zu werden, in unermüdlicher Pflichterfüllung, in selbstlosester Hingabe. — Und dabei: diese schlichte, einfache, allem Schein und aller Pose abgeneigte, liebenswürdige und zugleich mutige, tapfere, energische, durch und durch tüchtige Persönlichkeit! Jeder Zoll ein König! Des Sachsenlandes Ehre, Stolz und Zierde!

Die gleichen Eigenschaften sind es, die ihn zu noch Höherem gemacht haben: zu einem deutschen Fürsten.

Der deutsche Einheitsgedanke und die Liebe zum deutschen Volke erfüllte ihn von Jugend an. Im Jahre 1848 — er war 21 Jahre alt — war er als Hauptmann mit nach Schleswig-Holstein gezogen zum Kriege gegen Dänemark. Dort schrieb er 1849 jenen berühmten Brief nach Hause, wo er sagt, daß das einmütige Zusammenwirken der deutschen Stämme der wahre Weg zur deutschen Einheit sei, daß auf diesem Wege die deutschen Fürsten voranzugehen hätten, und gälte es das Leben! Diese Worte hat er wahr gemacht, schon damals, im April desselben Jahres, als er bei dem Sturm auf Düppel mitten im feindlichen Kugelregen bei den sächsischen Truppen erschien, durch seine Gegenwart, Ruhe und Unerschrockenheit den Mut der sächsischen Soldaten zu heller Begeisterung entflammend, — ruhig stand er da, er wußte, was er tat und wem er diente. Er hatte geschrieben: die Monarchie stirbt nicht, wenn eins ihrer Glieder wegfällt. Er diente dem deutschen Volke auf seinem Wege zur Einigkeit, „und gelte es das Leben!“

Zunächst sah er den Weg zur deutschen Einheit und zum künftigen deutschen Reiche bei Österreich, und infolge-

dessen sehen wir 1866 den Kronprinzen Albert mit der sächsischen Armee an der Seite des österreichischen Heeres. Der Tag von Königgrätz war für ihn ein schwerer Tag, voll schmerzlicher Enttäuschungen, durch die vieles in ihm zusammenbrach, was ihn bis dahin aufrecht erhalten hatte. Am Abende des Schlachttages soll er gesagt haben: „Läg ich doch tot auf dem Schlachtfelde!“ Aber gerade in jenen bitteren Tagen und schweren Kämpfen sollte das Neue aus ihm werden: aus dem sächsischen Prinzen ein deutscher Fürst. Es währte nicht lange, so erhob sich auch vor seinen Augen aus dem Pulverdampfe von Königgrätz Germania, sieghaft, das kommende deutsche Reich unter Hohenzollernscher Führung bringend. Und sobald er das erkannt hatte, daß bei Preußen der Weg zum deutschen Reiche war, ist er mit beiden Füßen auf den neuen Boden getreten. König Johann und Kronprinz Albert waren von vornherein treueste Mitglieder des Norddeutschen Bundes, volle Bürger einer neuen Zeit, dem sächsischen Volke vorangehend in der Überwindung des Partikularismus durch die Liebe zum deutschen Vaterland.

Durch solche Selbstüberwindung, durch solchen siegreich durchgefochtenen inneren Kampf ist der sächsische Kronprinz auf den Weg zu den höchsten Zielen geführt worden. Der deutsch-französische Krieg ward die Heldenzeit seines Lebens.

Er war von Begabung Soldat, und nicht nur Soldat, sondern Feldherr: ein genialer Feldherr. In den militärischen Übungen der Friedenszeiten bewies er, wie sein königlicher Vater treffend von ihm sagte, „zielbewußte Führung und klare Befehlsgebung“. Im Kriege zeigte er den Genius. Unter dem Donner der Kanonen kamen ihm die Gedanken: prophetische Eingebungen, durch welche er die Zukunft sah, um ihr vorbeugend zu begegnen. Er war es, der bei Königgrätz aus eigenem Entschluß nicht dort, wohin ihn Benedek beordert hatte, sondern zu Problus seine Stellung nahm: eine Stellung, deren Wert für die österreichische Armee im heißen Feuer der Schlacht sich bald ergab. Er

war es, der bei St. Privat, noch bevor der Befehl des Oberkommandos bei ihm eingetroffen war, aus eigenem Entschlusse die Weisung zur Umgehung des Feindes gab, durch welche der Sieg bei St. Privat herbeigeführt wurde. Er schlug die Schlacht bei Beaumont, die Schlacht, die den Erfolg von Sedan entscheidend vorbereitete, eine gewissermaßen improvisierte Schlacht, sein persönliches Meisterstück. Als er zurückkam aus dem deutsch-französischen Kriege, war er ein Held des deutschen Volkes, eine Säule des deutschen Reiches geworden.

1888 empfahl Kaiser Friedrich sterbend seinen Sohn, den jetzigen Kaiser, der Fürsorge und Beratung des Königs Albert; keinen besseren Freund und Berater konnte er benennen.

1896 kam König Albert nach Berlin, um an der 25jährigen Jubelfeier des deutschen Reiches teilzunehmen. Dort stand er im Mittelpunkte der von der Menge dargebrachten Huldigungen als einer der großen Männer, der großen Mitarbeiter an der Gründung des deutschen Reiches, in Berlin geradeso volkstümlich wie in Dresden. Die Liebe des deutschen Volkes hatte er gewonnen. Es war vielleicht der größte Augenblick in seinem ganzen Leben. Neben Kaiser Wilhelm II. verkörperte er das deutsche Reich.

Dies beides, sein Königtum und sein Fürstentum, hat ihm auch die innere Stellung zur Wissenschaft gegeben, die uns an dieser Stelle vornehmlich angeht. Sie ist es gewesen, die ihn zum Beschützer der Wissenschaft gemacht hat. Ein naturnotwendiges Bündnis besteht zwischen Königtum und Wissenschaft. Das Wesen des Königtums ist das gleiche, wie das des Staates; das Wesen des Staates aber ist die Macht. Davon hat König Albert ein sehr starkes Gefühl gehabt, zugleich als König, als Feldherr und als Soldat. Daß die Armee unter gegebenen Verhältnissen das Erste, das Entscheidendste für die Selbstbehauptung des Staates sein kann, vor allem andern, davon hatte er selbstverständlich ein sehr deutliches Bewußtsein. In der Armee liebte und

pflegte er zugleich die machtvolle Verkörperung des Staatsgedankens. Aber ihm war ebenso vollkommen klar, daß der Staat von der Macht allein nicht lebt, daß der Staat einer zweiten Kraft bedürftig ist, die mit ihm sich verbrüdert. Diese zweite Großkraft, die das ganze staatliche Leben trägt, heißt bekanntlich Freiheit: an erster Stelle Freiheit des Geisteslebens, — und das bedeutet unsre Wissenschaft. Wir wissen es alle, daß unsere Forschung keine voraussetzungslose Forschung ist. Wer könnte von der Vergangenheit, die mit Naturgewalt in uns lebendig ist, mit einem Male sich befreien? Wir wissen, daß wir die Jahrhunderte auf unserm Nacken tragen. Aber ebenso wissen wir, daß unsere Forschung freie Forschung ist, durch keine äußere Rücksichtnahme, durch keine äußere Gewalt, durch keine gegebene Ziele, durch keinen Menschen, durch keine Überlieferung gebunden, nur bestimmt durch das heiße Streben, welches die Wahrheit sucht. Der einzelne von uns ist nichts. Aber die Gesamtkraft, die in der deutschen Wissenschaft lebendig ist, bedeutet eine unwiderstehliche Gewalt, das Volksleben mit sich fortreißend und mit Geisteskraft erfüllend. Wir haben und treiben unsere Wissenschaft nicht um des blosen Nutzens willen. Nein! wir haben und treiben unsere Wissenschaft als das höchste ideale Gut unseres irdischen Lebens und zugleich unseres nationalen Gemeinlebens: durch die freie wissenschaftliche Forschung einen Strom von Sauerstoff der Freiheit, eine unerschöpfliche, den höchsten Zielen zudrängende Entwicklungskraft dem ganzen Volksleben mitteilend. So gehören sie beide zusammen: Königtum und Wissenschaft, — Macht und Freiheit. Und wenn wir unsern erhabenen Protektor zu unseren Mitgliedern im weiteren Sinne des Wortes rechnen dürfen, — Se. Majestät König Georg hat die Gnade gehabt, das Protektorat auch in seine Hände zu übernehmen, — in unserer Mitte sehen wir den König, das Königtum, in der Freiheit Mitte die Säule der Macht. Beides ist untrennbar miteinander verbunden. Das hat auch König Albert gewußt, und dem hat er gelebt.

So oft er nach Leipzig kam, huldigte er der Wissenschaft. Es mag doch nicht unerwähnt bleiben, daß er als Prinz, den Überlieferungen des Wettinischen Hauses entsprechend, ein Handwerk lernte, das Buchbinderhandwerk, jedenfalls unser nächstverwandtes Handwerk. So oft er nach Leipzig kam, huldigte er der Universität und dem Buchhandel und dem Buchgewerbe. Er wußte, was diese Mächte bedeuteten. Auch unsere Gesellschaft der Wissenschaften hat er geehrt. Am 1. Juli 1896 war er in unserer Mitte, um die 50jährige Jubelfeier unserer Gesellschaft mit zu begehen.

Wertvoller noch als die Huldigung war die echt königliche Fürsorge: welch reiche Fürsorge für alle wissenschaftlichen Anstalten unserer Universität! Noch mehr. Ihm war es auch gegeben, die Grenzen zu erkennen, an denen die Macht einzuhalten hat vor der Freiheit. Unser Unterrichtswesen in Sachsen ist vor manchen Erschütterungen bewahrt worden, die im Nachbarlande nicht zum Vorteile der Sache störend sich geltend gemacht haben. Bei uns sind keine unüberlegten Experimente auf dem Gebiete des Unterrichtswesens unternommen worden. König Albert wußte, daß eine solche Entwickelung nicht von oben her, sondern aus eigener allmählicher Entfaltung herausgeboren werden muß. Auch in meiner Fakultät ist ein Fall dieser Art gewesen. Das bürgerliche Gesetzbuch kam, und naturnotwendig hat die ganze Kraft unserer Rechtswissenschaft dem neuen Corpus Juris sich zugewandt. In den übrigen Teilen Deutschlands glaubte man, daß nun die Zeit gekommen sei, das alte Corpus Juris in den Papierkorb zu werfen, da es keine praktische Geltung mehr besitze. Leipzig ist die einzige Universität, die noch eine Pandektenvorlesung hat. Jeder Jurist soll hier bei uns den Zugang zu dem römischen Corpus Juris finden, zu dieser unversiegbaren Quelle rechtswissenschaftlicher Bildung. Der Zusammenhang mit dem Vergangenen soll aufrecht bleiben. Keine plötzliche Veränderung ward von oben anbefohlen. König Albert war es, der sich selbst dafür interessiert hat, daß das Studium des Pandektenrechtes bei uns aufrecht bleibe,

daß keine plötzliche Erschütterung den Gang der wissenschaftlichen Entwicklung unterbreche! — Als Träger der Macht erkannte er die Grenze seiner Macht, als Beschützer der Wissenschaft wahrte er ihre Freiheit.

Er ist jetzt heimgegangen. Sein Name ist in die Tafeln der Weltgeschichte eingetragen. Sein Gedächtnis wird uns unvergeßlich sein. Seine Werke folgen ihm nach — und unsere Liebe.

Druckfertig erklärt 23. XII 1902.]

Protektor der Königlich Sächsischen Gesellschaft der Wissenschaften

SEINE MAJESTÄT DER KÖNIG.

Ehrenmitglied.

Seine Exzellenz der Staatsminister des Kultus und öffentlichen Unterrichts Dr. *Kurt Damm Paul v. Seydewitz.*

Ordentliche einheimische Mitglieder der philologisch-historischen Klasse.

Geheimer Hofrat *Ernst Windisch* in Leipzig, Sekretär der philol.-histor. Klasse bis Ende des Jahres 1904.

Geheimer Hofrat *Hermann Lipsius* in Leipzig, stellvertretender Sekretär der philol.-histor. Klasse bis Ende des Jahres 1904.

Professor *Hugo Berger* in Leipzig.

—— *Adolf Birch-Hirschfeld* in Leipzig.

Geheimer Rat *Otto Böhtlingk* in Leipzig.

Geheimer Hofrat *Friedrich Karl Brugmann* in Leipzig.

—— —— *Karl Bücher* in Leipzig.

Professor *Berthold Delbrück* in Jena.

—— *August Fischer* in Leipzig.

Bibliotheksdirektor Professor *Oscar v. Gebhardt* in Leipzig.

Geheimer Hofrat *Heinrich Gelzer* in Jena.

—— —— *Georg Götz* in Jena.

Geheimer Kirchenrat *Albert Hauck* in Leipzig.

Geheimer Rat *Max Heinze* in Leipzig.

Geheimer Hofrat *Rudolf Hirzel* in Jena.

Oberschulrat *Friedrich Otto Hultsch* in Dresden-Striesen.

Professor *Carl Lamprecht* in Leipzig.

Geheimer Hofrat *August Leskien* in Leipzig.

Professor *Friedrich Marx* in Leipzig.
—— *Richard Meister* in Leipzig.
Geheimer Hofrat *Ludwig Mitteis* in Leipzig.
Professor *Eugen Mogk* in Leipzig.
Oberschulrat *Hermann Peter* in Meissen.
Geheimer Hofrat *Friedrich Ratzel* in Leipzig.
Professor *Wilhelm Roscher* in Wurzen.
Geheimer Hofrat *Sophus Ruge* in Dresden.
Professor *August Schmarsow* in Leipzig.
Hofrat *Theodor Schreiber* in Leipzig.
Professor *Gerhard Seeliger* in Leipzig.
Geheimer Hofrat *Eduard Georg Sievers* in Leipzig.
—— —— *Rudolph Sohm* in Leipzig.
Professor *Georg Steindorff* in Leipzig.
—— *Franz Studniczka* in Leipzig.
Geheimer Hofrat *Georg Treu* in Dresden.
Professor *Moritz Voigt* in Leipzig.
Geheimer Hofrat *Curt Wachsmuth* in Leipzig
—— —— *Richard Paul Wülker* in Leipzig.
Professor *Heinrich Zimmern* in Leipzig.

Frühere ordentliche einheimische, gegenwärtig auswärtige Mitglieder der philologisch-historischen Klasse.

Geheimer Hofrat *Lujo Brentano* in München.
Professor *Friedrich Delitzsch* in Berlin.
Geheimer Hofrat *Erich Marcks* in Heidelberg.
Hofrat *Friedrich Kluge* in Freiburg i. B.
Professor *Theodor Mommsen* in Berlin.
Geheimer Regierungsrat *Eberhard Schrader* in Berlin.

Ordentliche einheimische Mitglieder der mathematisch-physischen Klasse.

Geheimer Rat *Wilhelm His* in Leipzig, Sekretär der mathem.-phys. Klasse bis Ende des Jahres 1903.
Geheimer Bergrat *Hermann Credner* in Leipzig, stellvertretender Sekretär der mathem.-phys. Klasse bis Ende des Jahres 1903.
Professor *Ernst Abbe* in Jena.
—— *Ernst Beckmann* in Leipzig.

Geheimer Hofrat *Wilhelm Biedermann* in Jena.
Geheimer Medizinalrat *Rudolf Böhm* in Leipzig.
Geheimer Hofrat *Heinrich Bruns* in Leipzig.
Professor *Victor Carus* in Leipzig.
—— *Karl Chun* in Leipzig.
—— *Friedrich Engel* in Leipzig.
Geheimer Medizinalrat *Paul Flechsig* in Leipzig.
—— —— *Ewald Hering* in Leipzig.
Professor *Otto Hölder* in Leipzig.
Geheimer Hofrat *Ludwig Knorr* in Jena.
—— —— *Martin Krause* in Dresden.
Geheimer Medizinalrat *Felix Marchand* in Leipzig.
Professor *Adolph Mayer* in Leipzig.
Geheimer Hofrat *Ernst von Meyer* in Dresden.
—— —— *Wilhelm Müller* in Jena.
—— *Carl Neumann* in Leipzig.
Wirklicher Staatsrat Professor *Arthur v. Oettingen* in Leipzig.
Geheimer Hofrat *Wilhelm Ostwald* in Leipzig.
—— —— *Wilhelm Pfeffer* in Leipzig.
—— —— *Karl Rohn* in Dresden.
—— —— *Wilhelm Scheibner* in Leipzig.
Professor *Ernst Stahl* in Jena.
Geheimer Hofrat *Johannes Thomae* in Jena.
—— —— *August Töpler* in Dresden.
Professor *Otto Wiener* in Leipzig.
Geheimer Rat *Clemens Winkler* in Dresden.
—— *Wilhelm Wundt* in Leipzig.
—— *Gustav Anton Zeuner* in Dresden.
—— —— *Ferdinand Zirkel* in Leipzig.

Außerordentliche Mitglieder der mathematisch-physischen Klasse.

Professor *Karl Correns* in Leipzig.
—— *Otto Fischer* in Leipzig.
—— *Hans Held* in Leipzig.
—— *Max Siegfried* in Leipzig.

Frühere ordentliche einheimische, gegenwärtig auswärtige Mitglieder der mathematisch-physischen Klasse.

Geheimrat *Ludwig Boltzmann* in Wien.
Geheimer Rat *Carl Gegenbaur* in Heidelberg.
Geheimer Regierungsrat *Felix Klein* in Göttingen.
—— —— *Ferdinand Freiherr von Richthofen* in Berlin.

Archivar:

Ernst Robert Abendroth in Leipzig.

Verstorbene Mitglieder.

Ehrenmitglieder.

Falkenstein, Johann Paul von, 1882.
Gerber, Carl Friedrich von, 1891.
Wietersheim, Karl August Wilhelm Eduard von, 1865.

Philologisch-historische Klasse.

Albrecht, Eduard, 1876.
Ammon, Christoph Friedrich von, 1850.
Becker, Wilhelm Adolf, 1846.
Brockhaus, Hermann, 1877.
Bursian, Conrad, 1883.
Curtius, Georg, 1885.
Droysen, Johann Gustav, 1884.
Ebers, Georg, 1898.
Ebert, Adolf, 1890.
Fleckeisen, Alfred, 1899.
Fleischer, Heinr. Leberecht, 1888.
Flügel, Gustav, 1870.
Franke, Friedrich, 1871.
Gabelentz, Hans Conon von der, 1874.
Gabelentz, Hans Georg Conon von der, 1893.
Gersdorf, Ernst Gotthelf, 1874.
Göttling, Carl, 1869.
Gutschmid, Hermann Alfred von, 1887.
Hänel, Gustav, 1878.
Haml, Ferdinand, 1851.
Hartenstein, Gustav, 1890.
Hasse, Friedrich Christian August, 1848.
Haupt, Moritz, 1874.
Hermann, Gottfried, 1848.
Jacobs, Friedrich, 1847.
Jahn, Otto, 1869.
Janitschek, Hubert, 1893.
Köhler, Reinhold, 1892.
Krehl, Ludolf, 1901.
Lange, Ludwig, 1885.
Marquardt, Carl Joachim, 1882.
Maurenbrecher, Wilhelm, 1892.
Miaskowski, August von, 1899.

Michelsen, Andreas Ludwig Jacob, 1881.
Nipperdey, Carl, 1875.
Noorden, Carl von, 1883.
Overbeck, Johannes Adolf, 1895.
Pertsch, Wilhelm, 1899.
Peschel, Oscar Ferdinand, 1875.
Preller, Ludwig, 1861.
Ribbeck, Otto, 1898.
Ritschl, Friedrich Wilhelm 1876.
Rohde, Erwin, 1898.
Roscher, Wilhelm, 1894.
Sauppe, Hermann, 1893.
Schleicher, August, 1868.
Seidler, August, 1851.
Seyffarth, Gustav, 1885.
Socin, Albert, 1899.
Springer, Anton, 1891.
Stark, Carl Bernhard, 1879.
Stobbe, Johann Ernst Otto, 1887.
Tuch, Friedrich, 1867.
Ukert, Friedrich August, 1851.
Voigt, Georg, 1891.
Wachsmuth, Wilhelm, 1866.
Wächter, Carl Georg von, 1880.
Westermann, Anton, 1869.
Zarncke, Friedrich, 1891.

Mathematisch-physische Klasse.

d'Arrest, Heinrich, 1875.
Baltzer, Heinrich Richard, 1887.
Bezold, Ludwig Albert Wilhelm von, 1868.
Braune, Christian Wilhelm, 1892.
Bruhns, Carl, 1881.
Carus, Carl Gustav, 1869.
Cohnheim, Julius, 1884.
Döbereiner, Johann Wolfgang, 1849.
Drobisch, Moritz Wilhelm, 1896.
Erdmann, Otto Linné, 1869.
Fechner, Gustav Theodor, 1887.
Funke, Otto, 1879.
Geinitz, Hans Bruno, 1900.
Hankel, Wilhelm Gottlieb, 1899.
Hansen, Peter Andreas, 1874.
Harnack, Axel, 1888.
Hofmeister, Wilhelm, 1877.
Huschke, Emil, 1858.
Knop, Johann August Ludwig Wilhelm, 1891.
Kolbe, Hermann, 1884.
Krüger, Adalbert, 1896.
Kunze, Gustav, 1851.
Lehmann, Carl Gotthelf, 1863.
Leuckart, Rudolph, 1898.
Lie, Sophus, 1899.
Lindenau, Bernhard August von, 1854.
Ludwig, Carl, 1895.
Marchand, Richard Felix, 1850.
Mettenius, Georg, 1866.
Möbius, August Ferdinand, 1868.
Naumann, Carl Friedrich, 1873.
Pöppig, Eduard, 1868.
Reich, Ferdinand, 1882.
Scheerer, Theodor, 1875.
Schenk, August, 1891.
Schleiden, Matthias Jacob, 1881.
Schlömilch, Oscar, 1901.
Schmitt, Rudolf Wilhelm, 1898.
Schwägrichen, Christian Friedrich, 1853.
Seebeck, Ludwig Friedrich Wilhelm August, 1849.

Stein, Samuel Friedrich Nathanael von, 1885.
Stohmann, Friedrich, 1897.
Volkmann, Alfred Wilhelm, 1877.
Weber, Eduard Friedrich, 1871.
Weber, Ernst Heinrich, 1878.
Weber, Wilhelm, 1891.
Wiedemann, Gustav, 1899.
Wislicenus, Johannes, 1902.
Zöllner, Johann Carl Friedrich, 1882.

Leipzig, am 31. Dezember 1902.

Verzeichnis

der bei der Königl. Sächsischen Gesellschaft der Wissenschaften im Jahre 1902 eingegangenen Schriften.

1. Von gelehrten Gesellschaften, Universitäten und öffentlichen Behörden herausgegebene und periodische Schriften.

Deutschland.

Sitzungsberichte und Abhandlungen der naturwissenschaftlichen Gesellschaft Isis zu Bautzen. 1898—1901. Bautzen 1902.

Abhandlungen der Königl. Akademie der Wissenschaften zu Berlin. Aus d. J. 1901. Berlin d. J.

Sitzungsberichte der Königl. Preuß. Akad. d. Wissensch. zu Berlin. 1901, No. 39—53. 1902, No. 1—40. Berlin d. J.

Acta Borussica. Denkmäler der Preuß. Staatsverwaltung im 18. Jahrh. Herausg. von der Königl. Akademie der Wissenschaften. *Schrötter, Friedr. v.*, Das preußische Münzwesen im 18. Jahrh. Beschreibender Teil. Hft. 1. Berlin 1902.

Politische Korrespondenz Friedrichs d. Gr. Bd. 27. Berlin 1902.

Berichte der deutschen chemischen Gesellschaft zu Berlin. Jahrg. 34, No. 18. Jahrg. 35, No. 1—20. Berlin 1901 02.

Die Fortschritte der Physik im J. 1901. Dargestellt von der Physikalischen Gesellschaft zu Berlin. Jahrg. 57. Abt 1—3. Braunschweig 1902.

Verhandlungen der deutschen physikalischen Gesellschaft. Jahrg. 3, No. 11—15. Jahrg. 4, No. 1—17. Berlin 1901. 02.

Centralblatt für Physiologie. Unter Mitwirkung der Physiologischen Gesellschaft zu Berlin herausgegeben. Bd. 15 (Jahrg. 1901), No. 19—26. Bd. 16 (Jahrg. 1902), No. 1—19. Berlin d. J.

Verhandlungen der Physiologischen Gesellschaft zu Berlin Jahrg. 26. (1901/02), No. 5—16. Berlin d. J.

Abhandlungen der Kgl. Preuß. geolog. Landesanstalt N. F. H. 31 (nebst Atlas). 35. Berlin 1900. 01.

Jahrbuch der Kgl. Preuß. geologischen Landesanstalt und Bergakademie. Bd. 21 (1900). Berlin 1901.

Die Tätigkeit der Physikalisch-Technischen Reichsanstalt im Jahre 1901. S.-A. Berlin 1901

Bestimmung der Intensität der Schwerkraft auf 20 Stationen an der westafrikanischen Küste. Ausgeführt im Auftrage des Reichsmarine-Amtes von *M. Loesch*. Berlin 1902.

Bubendey, Die Grenzen der Seeschiffahrt. Rede, gehalten in der Kgl. Technischen Hochschule. Berlin 1902.

12. Jahresbericht des Vereins für Naturwissenschaften zu Braunschweig für die Vereinsjahre 1899/1900 u. 1900/01. Braunschweig 1902.

Neunundsiebzigster Jahresbericht der Schlesischen Gesellschaft für vaterländische Kultur. Enthält den Generalbericht über die Arbeiten und Veränderungen der Gesellschaft im J. 1901. Breslau 1902.

Decaden-Monatsberichte des Königl. Sächs. meteorologischen Instituts [in Chemnitz]. Jahrg. 4. 1901.

Jahrbuch des Königl. Sächs. meteorologischen Instituts. Jahrg. 16. III. Jahrg. 17. I. III. Chemnitz 1902.

Codex diplomaticus Saxoniae Regiae. Im Auftrage der Königl. Sächs. Staatsregierung hrsg. von *Otto Posse* und *H. Ermisch*. 1. Hauptteil. Abt. B. Bd. 2. Urkunden der Markgrafen von Meißen und Landgrafen von Thüringen 1396—1406. Hrsg. von *H. Ermisch*. — 2. Hauptteil. Bd. 18. Die Matrikel der Universität Leipzig. Hrsg. von *Georg Erler*. Bd. 3. Register. Leipzig 1902.

Zeitschrift des k. sächsischen statistischen Bureaus. Jahrg. 47 (1901), No. 3. 4 nebst Beilage. Jahrg. 48 (1902), No. 1. 2 nebst Beilage. Dresden 1902.

Jahresbericht der Gesellschaft für Natur- und Heilkunde in Dresden. Sitzungsperiode 1900/01. München 1901.

Sitzungsberichte und Abhandlungen der naturwissenschaftlichen Gesellschaft Isis in Dresden. Jahrg. 1901, Jul.—Dec. Dresden d. J.

Verzeichnis der Vorlesungen und Übungen an der Kgl. Sächs. Technischen Hochschule f. d. Sommersem. 1902 u. Wintersem. 1902/03. — Personalverzeichnis der Kgl. Sächs. Techn. Hochschule f. d. Sommersem. 1902 u. Wintersem. 1902/03.

Mitteilungen der Pollichia, eines naturwissenschaftlichen Vereins der Rheinpfalz. No. 15—17 (Jahrg. 59). Dürkheim a. d. H. 1902.

Beiträge zur Geschichte des Niederrheins. Jahrbuch des Düsseldorfer Geschichtsvereins. Bd. 16. 17. Düsseldorf 1902.

Mitteilungen des Vereins für die Geschichte und Altertumskunde von Erfurt. H. 23. Erfurt 1902.

Sitzungsberichte der physikal.-medizinischen Societät in Erlangen. H. 33 (1901). Erlangen 1902.

Jahresbericht des Physikalischen Vereins zu Frankfurt a. M. f. das Rechnungsjahr 1900/01. Frankfurt 1902.

Helios. Abhandlungen und monatliche Mitteilungen aus dem Gesamtgebiete der Naturwissenschaften. Organ des Naturwissensch. Vereins des Reg.-Bezirks Frankfurt. Herausg. von *H. Roedel*. Jahrg. 19. Berlin 1902.

Jahrbuch f. d. Berg- und Hüttenwesen im Königreich Sachsen auf d. Jahr 1902. Freiberg d. J.

Programm der Kgl. Sächs. Bergakademie zu Freiberg f. d. J. 1902/03. Freiberg 1902.

Verzeichnis der Vorlesungen auf der Großherzogl. Hessischen Ludwigs-Univers. zu Gießen. Sommer 1902, Winter 1902/03; Personalbestand W. 1901/02, S. 1902. — 77 Dissertationen aus den Jahren 1901 u. 1902.

Leist, A., Die Strafgewalt moderner Vereine (Progr.). — *Hansen, A.*, Die Entwickelung der Botanik seit Linné (Festrede). Gießen 1901. 02.

33. Bericht der Oberhessischen Gesellschaft für Natur- und Heilkunde. Gießen 1899—1902.

Neues Lausitzisches Magazin. Im Auftrag d. Oberlausitz. Gesellsch. d. Wissensch. herausg. von *R. Jecht*. Bd. 77. Görlitz 1901.

Abhandlungen der Königl. Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen. N. F. Philologisch-historische Klasse. Bd. 4. No. 6. Bd. 5. No. 3. 4. Bd. 6. No. 1—3. Math.-phys. Klasse. Bd. 2. No. 2. 3. Göttingen 1901. 02.

Nachrichten von der Königl. Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen. Math.-phys. Kl. 1901, No. 2. 3. 1902, No. 1—5. Philol.-hist. Kl. 1901, No. 3. 4. 1902, No. 1—4 u. Beiheft. Geschäftliche Mitteilungen. 1901, H. 2. 1902, H. 1. Göttingen d. J.

Jahresbericht der Fürsten- und Landesschule zu Grimma über d. Schuljahr 1901/02. Grimma 1902.

Leopoldina. Amtl. Org. d. Kais. Leopoldinisch-Carolinisch deutschen Akad. der Naturforscher. H. 37, No. 12. H. 38, No. 1—10. Halle 1901. 02.

Zeitschrift für Naturwissenschaften. Organ des naturwiss. Vereins für Sachsen und Thüringen. Bd. 74. H. 3—6. Halle 1901. 02.

Mitteilungen der mathematischen Gesellschaft in Hamburg. Bd. 3. H. 10. Bd. 4. H. 2. Hamburg 1900. 02.

Neue Heidelberger Jahrbücher. Herausg. vom Histor.-philosophischen Vereine zu Heidelberg. Jahrg. 11, Heft 1. 2. Heidelberg 1901. 02.

Verhandlungen des naturhistorisch-medizinischen Vereins zu Heidelberg N. F. Bd. 7. H. 1. 2. Heidelberg 1902.

Mitteilungen der Großh. Sternwarte zu Heidelberg. Herausg. von *W. Valentiner*. I. Karlsruhe 1901.

Berichte über Land- und Forstwirtschaft in Deutsch-Ostafrika. Herausg. vom Kaiserl. Gouvernement von Deutsch-Ostafrika Dar-es-Salâm. Bd. 1. H. 1. 2. Heidelberg 1902.

Programm der Großherzogl. Badischen Technischen Hochschule zu Karlsruhe für das Studienjahr 1902/03. — 50jähriges Regierungsjubiläum Seiner Königl. Hoheit des Großherzogs Friedrich. Festvortrag und Ansprachen, gehalten in der Aula der Großh. Badischen Technischen Hochschule. — *Haid, M.*, Die modernen Ziele der Erdmessung (Festrede). Karlsruhe 1901. 02. — 5 Habilitationsschriften und 3 Dissertationen a. d. J. 1900—1902.

Chronik d. Universität zu Kiel f. d. J. 1901/02. — Verzeichnis der Vorlesungen. Winter 1901/02, Sommer 1902. — *Gering, H.*, Über weissagung und zauber im nordischen altertum (Rektoratsrede). — *Mühlau, Ferd.*, Martinus Seusenius' Reise in das heilige Land i. J. 1602 (Progr.). — *Niemeyer, Theod.*, Recht und Sitte (Festrede). Kiel 1902. — 135 Dissertationen a. d. Jahren 1900 u. 1901.

Wissenschaftliche Meeresuntersuchungen. Herausg. von der Kommission zur wissenschaftl. Untersuchung der deutschen Meere in Kiel und der Biologischen Anstalt auf Helgoland. Im Auftrage des Königl. Minist. für Landwirtschaft, Domänen u. s. w. N. F. Abteilung Helgoland. Bd. 5. H. 1. Abteilung Kiel. Bd. 6. Kiel und Leipzig 1902.

Schriften der physikalisch-ökonomischen Gesellschaft zu Königsberg. Jahrg. 42 (1901). Königsberg 1901.

Jahresbericht des Nikolaigymnasiums in Leipzig. Bericht über das Schuljahr 1901/02.

8. u. 9. Jahresbericht des Instituts für rumänische Sprache (Rumänisches Seminar) zu Leipzig. Herausg. von *Gust. Weigand.* — *Weigand, Gust.,* Linguistischer Atlas des dacorumänischen Sprachgebietes. Lief. 3. Leipzig 1902.

Adreßbuch des Vereins Kunstgewerbe-Museum zu Leipzig. Leipzig 1902.

Jahresbericht und Abhandlungen des naturwissenschaftlichen Vereins zu Magdeburg 1900—1902. Magdeburg 1902.

Jahresbericht der Fürsten- und Landesschule zu Meißen von Juli 1901 bis Juli 1902. Meißen 1902.

Abhandlungen der math.-phys. Kl. der k. bayer. Akad. d. Wiss. Bd. 21, Abt. 3. München 1902.

Abhandlungen der histor. Kl. der k. bayer. Akad. d. Wiss. Bd. 22, Abt. 2. München 1902.

Abhandlungen der philos.-philolog. Kl. der k. bayer. Akad. d. Wiss. Bd. 22, Abt. 1. München 1902.

Flasch, Adam, Heinrich von Brunn (Festrede). — *Pöhlmann, Rob.,* Griechische Geschichte im 19. Jahrhundert (desgl.). — *Voit, Karl v.,* Max von Pettenkofer zum Gedächtnis (Rede). München 1902.

Sitzungsberichte der mathem.-phys. Kl. der k. bayer. Akad. d. Wiss. zu München. 1901, H. 4. 1902, H. 1. 2. München d. J.

Sitzungsberichte der philos.-philol. u. histor. Kl. der k. bayer. Akad. d. Wiss. zu München. 1901, H. 5. 1902, H. 1. 2. München d. J.

43. Plenarversammlung der histor. Kommission bei der k. bayer. Akad. d. Wiss. Bericht des Sekretariats. München 1902.

Sitzungsberichte der Gesellschaft für Morphologie und Physiologie in München. Bd. 17. H. 1. 2. München 1902.

Abhandlungen der Naturhistorischen Gesellschaft zu Nürnberg. Bd. 14. Jahresbericht für 1900. Nürnberg 1900. 01.

Anzeiger des Germanischen Nationalmuseums. Jahrg. 1901. Hft. 1—4. — Katalog der Gewebesammlung des Germanischen Nationalmuseums. Teil 2, verfaßt von *Hans Stegmann.* Nürnberg 1901.

Mitteilungen des Altertumsvereins zu Plauen. 15. Jahresschrift aus d. J. 1901/02 nebst Beilage. Plauen 1902.

Historische Monatsblätter für die Provinz Posen. Jahrg. 2, No. 1—12. Jahrg. 3, No. 1—6. Posen 1901. 02.

Zeitschrift der Historischen Gesellschaft für die Provinz Posen. Jahrg. 16, H. 1. 2. Jahrg. 17, H. 1. Posen 1901. 02.

Veröffentlichung des Kgl. Preuß. Geodätischen Instituts (in Potsdam). N. Folge No. 7—10. Berlin 1902.

Publikationen des Astrophysikalischen Observatoriums zu Potsdam. Bd. 12. Potsdam 1902.

Veröffentlichung der Kgl. Württemberg. Kommission für die internationale Erdmessung. — Relative Schwermessungen. II. S. A. Stuttgart 1902.

Württembergische Vierteljahrsschrift für Landesgeschichte. Herausg. von der Württembergischen Kommission f. Landesgeschichte. N. F. Jahrg. 11 (1902). Stuttgart d. J.

Tharander forstliches Jahrbuch. Bd. 51, 1. Bd. 52, 1. Dresden 1901. 02.

Zuwachs der Großherzogl. Bibliothek zu Weimar i. d. J. 1899 bis 1901. Weimar 1902.

Jahrbücher des Nassauischen Vereins f. Naturkunde. Jahrg. 55. Wiesbaden 1902.

Sitzungsberichte der physikal.-medizin. Gesellschaft zu Würzburg. Jahrg. 1900, No. 5. Jahrg. 1901, No. 1—7. Jahrg. 1902, No. 1. 2. Würzburg d. J.

Verhandlungen der physikal.-medizin. Gesellschaft zu Würzburg. N. F. Bd. 34, No. 7—11. Bd. 35, No. 1—3. Würzburg 1901. 02.

Österreich-Ungarn.

Građa za povjest kńiževnosti hrvatske na svijet izdaje Jugoslavenska Akademija znanosti i umjetnosti (Agram). Kń. 3. U Zagrebu 1901.

Ljetopis Jugoslavenske Akademije znanosti i umjetnosti. Svez. 16. 1901. U Zagrebu 1902.

Monumenta spectantia historiam Slavorum meridionalium. Vol. 30, 1. Zagrebiae 1902.

Rad Jugoslavenske Akademije znanosti i umjetnosti. Kń. 146—148. U Zagrebu 1901. 02.

Rječnik hrvatskoga ili srpskoga jezika. Izd. Jugoslav. Akad. znanosti i umjetnosti. Svez. 21. U Zagrebu 1901.

Vjestnik hrvatskoga arkeologičkoga Družtva. N. S. Svez. 6. U Zagrebu 1902.

Vjestnik kr. hrvatsko-slavonsko-dalmatinskog zemaljskog arkiva. God. 4, Svez. 1—4. U Zagrebu 1901. 02.

Zbornik za narodni život i običaje južnih Slavena. Svez. 6, H. Kń. 7, Svez. 1. U Zagrebu 1900. 01.

Zeitschrift des Mährischen Landesmuseums. Herausg. von der Mährischen Museumsgesellschaft (Deutsche Sektion). Bd. 1. H. 1. 2. Brünn 1901.

Magyar. tudom. Akadémiai Almanach 1902. Budapest d. J.

Mathematische und naturwissenschaftliche Berichte aus Ungarn. Mit Unterstützung der Ungar. Akademie d. Wissenschaften. Bd. 7 (1899). Budapest 1901.

Értekezések a nyelv-és-széptudományok Köréből. Kiadja a Magyar tudom. Akad. Köt. 17, szám. 9—10. Budapest 1901.

Értekezések a Történeti Tudományok Köréből. Köt. 19, Sz. 6—8. Budapest 1901. 02.

Archaeologiai Értesitő. A Magyar. tudom. Akad. arch. bizottságának és av Orsz. Régészeti s emb. Társulatnak Közlönye. Köt. 21, szám. 3—5. Köt. 22, szám. 1—3. Budapest 1901. 02.

Mathematikai és természettudományi Értesitő. Kiadja a Magyar tudom. Akad. Köt. 19, füz. 3—5. Köt. 20, füz. 1. 2 Budapest 1901. 02.

Mathematikai és természettudományi Közlemények. Kiadja a Magyar. tudom. Akad. Köt. 28, sz. 1. Budapest 1902.

Nyelvtudományi Közlemények. Kiadja a Magyar tudom. Akad. Köt. 31, füz. 3. 4. Köt. 32, füz. 1. 2. Budapest 1901. 02.

Rapport sur l'activité de l'Académie Hongroise des sciences en 1901. Budapest 1902.

Werke aus dem Verlage der Ungar. Akademie d. Wissenschaften. o. O. u. J.

Karácsonyi, János, A magyar nemzetségek a XIV. század Közepéig. Köt. 2. ebd. 1901.

Margalits, Repertorium Croaticum (Norvát történelmi Repertorium) Köt. 2. Budapest 1902.

Thaly Kálmán, Gróf Eszterházy Antal kurucz generális tábori könyve 1706—1709. Budapest 1901.

Verzeichnis d. öffentl. Vorlesungen an der k. k. Franz-Josefs-Universität zu Czernowitz im Sommer-Sem. 1902. Winter-Sem. 1902/03. — Übersicht der akademischen Behörden im Studienjahre 1902/03.

Beiträge zur Kunde steiermärk. Geschichtsquellen. Herausg. von dem historischen Vereine für Steiermark. Bd 31. Graz 1901.

Mitteilungen des historischen Vereines für Steiermark. Hft. 48. 49. Graz 1902. — Der historische Verein für Steiermark von 1850—1900. Ein Gedenkblatt seines 50jährigen Bestehens und Wirkens. Graz 1900.

Mitteilungen des naturhistorischen Vereins für Steiermark. H. 38 (1901). Graz 1902.

Berichte des naturwissenschaftl.-medizinischen Vereines in Innsbruck. Jahrg. 26 (1900/01). Innsbruck 1901.

Zeitschrift des Ferdinandeums für Tirol und Vorarlberg. 3. Folge. H. 45. Innsbruck 1901.

Anzeiger der Akademie d. Wissenschaften in Krakau. Jahrg. 1900, No. 9. 10. 1901, Math.-naturw. Cl. 1901, No. 8. 9. 1902, No. 1—7. Philol. Cl. 1901, No. 9. 10. 1902, No. 1—7. Krakau d. J.

Atlas geologiczny Galicyi (Wydanictwo Komis. fizyograf. Akad. umiej. w Krakowie) zesz. 9. 13 (Text u. Atlas). W. Krakowie 1901.

Bibliografia historyi Polskich (Wydan. Akad. umiej. w Krakowie) No. 41. Kraków 1902.

Biblioteka pisarzów polskich (Wydanictwa Akad. umiej. w Krakowie). No. 41. W Krakowie 1902.

Katalog literatury naukowej Polskiej. Tom. 1, zesz. 4. Tom. 2, zesz. 1. 2. Krakow 1902.

Materialy antropologiczno-archeologiczne i etnograficzne wydawane staraniem komisyi antropologicznej Akad. umiejętn. w Krakowie. Tom. 3. 5. W Krakowie 1898. 1901.

Rocznik akademii umiejętności w Krakowie. Rok 1900/01. W Krakowie 1901.

Rozprawy Akademii umiejętności. — Wydział filologiczny. T. 33. (Ser. II. T. 18). — Wydział historyczno-filozoficzny. T. 41—43. (Ser. II. T. 16—18). — Wydział matemat.-przyrodniczy. T. 38—41 (Ser. II. T. 18. 19. Ser. III. T. 1. A. B.). W Krakowie 1901. 02.

Scriptores rerum Polonicarum. Tom. 18 (Editionum Collegii histor. Academiae lit. Cracov. No. 60). W Krakowie 1901.

Sprawozdania komisyi do badánia historyi sztuki w Polsce. T. 6. 7, zes. 1. 2. W. Krakowie 1900. 01.

Sprawozdania z czynności i posiedzeń Akad. umiej. w Krakowie. Tom. 7, No. 7.

Polskie słownictwo chemiczne uchwalone przez Ankietę chemiczną w Grudniu 1900—01. Krakow 1902.

Federowski, Mich., Lud białoruski na Rusi litewskiej. Tom. 2, 1. (Wydanictwo komisyi antropol. Akad. umiej.) W Krakowie 1902.

Mitteilungen des Musealvereines für Krain. Jahrg. 14, 3—6. Jahrg. 15, 1. 2. Laibach 1901. 02.

Izvestija Muzejskega društva za Kranjsko. Letnik 11. V. Ljubljani 1901.

Chronik der ukrainischen (ruthenischen) Ševčenko-Gesellschaft der Wissenschaften. 1902. No. 9—10. Lemberg d. J. — Etnografičnyj zbirnyk. T. 10. U Lvovi 1901.

Lud, Organ towarzystwa ludoznawczego we Lwowie. T. 8, zesz. 1—4. We Lwowie 1902.

Almanach České Akademie Císaře Františka Josefa. Roč. 12. 1902. V Praze d. J.

Historický Archiv. Čisl. 20. 21. V Praze 1901. 02.

Archiv pro lexikografii a dialektologii. Čisl. 3. V Praze 1901.

Académie des sciences de l'Empereur François Joseph. I. Bulletin international. Résumés des travaux présentés. Année 6. 1901. (Médecine. Sciences mathématiques et naturelles.)

Rozpravy České Akad. Cís. Františka Josefa. Tříd. I. Roč. 9. Tříd. II. Roč. 10. — V Praze 1901.

Věstnik České Akad. Cís. Františka Josefa. Roč. 10, Čisl. 1—9. V Praze 1901.

Národni Písně Moravské nové nasbírané sebral *Frant. Bartoš*. Seš. 2 V Praze 1901.

Spisy Jana Amosa Komenského. Čisl. 4. ib. 1901.

Ott, Emil, Soustavný úvod ve studium nového řízení soudního. Díl. III. ib. 1901.

Parlíček, Antonín, Chek ve vědě a zákonodárstvi ib. 1902.

Jahresbericht der k. böhm. Gesellsch. d. Wissenschaften für das Jahr 1901. Prag 1902.

Spisův poctěných jubilejní cenou Král. České Společnosti nauk v Praze čisl. 12. 13. Praze 1901.

Sitzungsberichte der k. böhm. Gesellschaft d. Wissenschaften. Math.-naturw. Klasse. Jahrg. 1901. — Philos.-histor.-philolog. Klasse Jahrg. 1901. Prag 1902.

Bericht über die Säkularfeier der Erinnerung an das vor 300 Jahren erfolgte Ableben des Reformators der beobachtenden Astronomie Tycho de Brahe. — *Studnička, F. J.*, Bericht über die astrologischen Studien des Reformators der beobachtenden Astronomie Tycho Brahe. Weitere Beiträge. Prag 1901.

Beiträge zur deutsch-böhmischen Volkskunde. Im Auftrage der Gesellschaft zur Förderung deutscher Wissenschaft, Kunst und Literatur in Böhmen geleitet von *A. Hauffen*. Bd. 4. H. 1. Prag 1901.

Bibliothek deutscher Schriftsteller in Böhmen. Bd. 12. Adalbert Stifters sämtliche Werke. Bd. 14. Herausg. von *Adalb. Horcicka*. Bd. 13. Ausgewählte Werke des Grafen Kaspar von Sternberg. Bd. 1. Herausg. von *Aug. Sauer*. Prag 1901. 02.

Rechenschafts-Bericht über die Tätigkeit der Gesellschaft zur Förd. deutsch. Wissensch., Kunst u. Literat. in Böhmen. 1901. Prag 1902.

Urkunden-Regesten aus den ehemaligen Archiven der von Kaiser Josef II. aufgehobenen Klöster Böhmens. Mit Unterstützung der Gesellsch. z. Förd. deutsch. Wissensch. etc. herausg. von *Ant. Schubert*. Innsbruck 1901.

Czapek, F., Untersuchungen über die Stickstoffgewinnung und Eiweißbildung der Pflanzen. Ausgeführt mit Unterstützung der Gesellsch. z. Förd. deutsch. Wissensch. etc. S.-A. Braunschweig 1902.

Spitaler, Rud., Die periodischen Luftmassenverschiebungen und ihr Einfluß auf die Lagenveränderungen der Erdachse. Mit Unterstützung der Gesellsch. z. Förd. deutsch. Wissensch. etc. Gotha 1901.

Bericht der Lese- und Redehalle der deutschen Studenten in Prag über d. J. 1901. Prag 1902.

Magnetische und meteorologische Beobachtungen an der k. k. Sternwarte zu Prag im J. 1901. Jahrg. 62. Prag 1902.

Ordnung der Vorlesungen an der k. k. Deutschen Carl-Ferdinands-Universität in Prag. Somm.-S. 1902. Winter-S. 1902/03.

Mitteilungen des Vereins für Geschichte der Deutschen in Böhmen. Jahrg. 40, No. 1—4. Prag 1901/02. — Festschrift. ebd. 1902.

Sitzungsberichte des deutschen naturw.-medizin. Vereins für Böhmen „Lotos". N. F. Bd. 21. Prag 1901.

Verhandlungen des Vereins für Natur- und Heilkunde zu Preßburg. N. F. H. 13. Preßburg 1902.

Bullettino di archeologia e storia dalmata. Anno 24 (1901), No. 12. Anno 25 (1902), No. 1—11. Spalato d. J.

Anzeiger der Kais. Akademie der Wissenschaften. Math.-phys. Kl. 1901. No. 27. 1902. No. 1—21.

Archiv für österreichische Geschichte. Herausg. von der zur Pflege vaterländ. Geschichte aufgestellten Kommission der Kais. Akademie d. Wissensch. Bd. 89, II. 90. 91, I. Wien 1901.

Denkschriften der Kais. Akademie d. Wissensch. Mathem.-naturw. Kl. Bd. 69. 70. 73. Philol.-hist. Kl. Bd. 47. Wien 1901.

Fontes rerum Austriacarum. Österreichische Geschichtsquellen, hrsg. v. d. histor. Kommission der Kais. Akad. d. Wissensch. Bd. 52—54. Wien 1901.

Mitteilungen der Erdbeben-Kommission der Kaiserl. Akademie der Wissenschaften. N. Folge. No. 1—8. Wien 1901. 02.

Südarabische Expedition. Veröffentlicht von der Kaiserl. Akademie der Wissenschaften. Bd. 3. *Jahn, Alfred,* Die Mehri-Sprache in Südarabien. Bd. 4. *Müller, Dav. Heinr.,* Die Mehri- und Soqotri-Sprache. I. Wien 1902.

Sitzungsberichte der Kaiserl. Akad. d. Wissensch. Math.-naturw. Kl. Bd. 109 (1900) I, No. 8—10. II[a], No. 10. III, No. 8—10. Bd. 110 (1901) I, No. 1—7. II[a], No. 1—10. II[b], No. 1—9. III, No. 1—10. — Philos.-histor. Kl. Bd. 143 (1901).

Tabulae codicum mss. praeter graecos et orientales in Bibliotheca Palatina Vindobonensi asservatorum. Vol. IV. Vindobonae 1902.

Abhandlungen der k. k. zoologisch-botanischen Gesellschaft in Wien. Bd. 1. H. 3. 4. Bd. 2. H. 1. Wien 1901. 02

Verhandlungen der k. k. zoologisch-botanischen Gesellschaft in Wien. Bd. 51, H. 9. 10. Bd. 52, H. 1—8. Wien 1901. 02.

Publikationen für die internationale Erdmessung. Die astronomisch-geodätischen Arbeiten des k. u. k. militärgeographischen Institutes in Wien. Bd. 18. Trigonometrische Arbeiten. Wien 1902.

Annalen des k. k. naturhistorischen Hofmuseums Bd. 16, No. 1—4. Bd. 17, No. 1. 2. Wien 1901. 02.

Abhandlungen der k. k. geologischen Reichsanstalt. Bd. 6 H. 1. Suppl. Bd. 17, H. 5. Bd. 19, H. 1. Wien 1901. 02.

Jahrbuch d. k. k. geologischen Reichsanstalt. Jahrg. 51 (1901), H. 2. Jahrg. 52 (1902), H. 1. Wien d. J.

Verhandlungen d. k. k. geologischen Reichsanstalt. Jahrg. 1901, No. 15—18. Jahrg. 1902, No. 1—10. Wien d. J.

Mitteilungen der Sektion f. Naturkunde des Österreichischen Touristen-Club. Jahrg. 13. Wien 1901.

Publikationen der v. Kuffner'schen Sternwarte. Herausg. von *Leo de Ball.* Bd. 6, T. 1. Wien 1902.

Belgien.

Académie d'archéologie de Belgique. Bulletin. V. Sér. des Annales. 10. Part. II, 3—7. Anvers 1902.

Expédition antarctique Belge. Résultats du voyage du S. Y. Belgica en 1897—1899 sous le commandement de *A. de Gerlache de Gomery.* Rapports scientifiques: Astronomie. — Météorologie. — Océanographie. — Botanique. — Zoologie. — Note relative aux Rapports scientifiques. Anvers 1901. 02.

Annuaire de l'Académie R. des sciences, des lettres et des beaux-arts de Belgique. 1902. (Année 68). Bruxelles d. J.

Académie Roy. de Belgique. Bulletin de la classe des sciences. 1901. 1902, No. 1—8. — Bulletin de la classe des lettres et des sciences morales et politiques et de la classe des beaux-arts. 1901. 1902, No. 1—8. Bruxelles d. J.

Mémoires de l'Acad. R. des sciences, des lettres et des beaux-arts de Belgique. T. 54, Fasc. 1—5. Bruxelles 1900. 01.

Mémoires couronnés et autres Mémoires publ. par l'Acad. R. des sciences, des lettres et des beaux-arts de Belgique. T. 56. 61. 62, Fasc. 1—3. Bruxelles 1901. 02.

Mémoires couronnés et Mémoires des savants étrangers publ. par l'Acad. R. des sciences, des lettres et des beaux-arts de Belgique. T. 59, Fasc. 1—3. Bruxelles 1901. 02.

Analecta Bollandiana. T. 21. Bruxelles 1902.

Annales de la Société entomologique de Belgique. T. 45. Bruxelles 1901.

Bulletin du Jardin botanique de l'État à Bruxelles. Vol. 1, Fasc. 1—3. Bruxelles 1902.

La Cellule. Recueil de cytologie et d'histologie générale. T. 18, Fasc. 2. T. 19, Fasc. 1. Louvain 1901.

Dänemark.

Oversigt over det Kong. Danske Videnskabernes Selskabs Forhandlinger i aaret 1901, No. 6. 1902, No. 1—5. Kjøbenhavn d. J.

Det Kong. Danske Videnskabernes Selskabs Skrifter. Hist. og philos. Afd. 6. Række. T. 5, No. 2. Naturv. og math. Afd. 6. Række. T. 9, No. 8. T. 10, No. 3. 4. T. 11, No. 1—4. T. 12, No. 1. 2. Kjøbenhavn 1901. 02.

England.

Aberdeen University Studies. No. 4. 5. Aberdeen 1901.

Proceedings of the Cambridge Philosophical Society. Vol. 11, P. 4—6. Cambridge 1902.

Transactions of the Cambridge Philosophical Society. Vol. 19, P. 2. Cambridge 1902.

The Transactions of the R. Irish Academy. Vol. 31, P. 12—14. Vol. 32, Sect. A, P. 1. 2. Dublin 1901. 02.

The scientific Proceedings of the R. Dublin Society. Vol. 9, P. 2—4. Dublin 1900. 01.

The scientific Transactions of the R. Dublin Society. Vol. 7, No. 8—13. Dublin 1900. 01.

Economic Proceedings of the R. Dublin Society. Vol. 1, P. 2. Dublin 1899.

Proceedings of the R. Society of Edinburgh. Vol. 23, No. 5. 6. Vol. 24, No 1—3. Edinburgh 1901. 02.

Proceedings of the R. Institution of Gr. Britain. Vol. 16, P. 2. 3. London 1901. 02.

Proceedings of the R. Society of London. Vol. 69—71, No. 454—468. — Yearbook of the R. Society 1902. — Reports to the Malaria Committee. Ser. 6—7. — Reports of the Evolution Committee. Rep. 1. London 1902.

Transactions of the R. Society of London. Vol. 194. B. 197. A. 198. A. London 1901. 02.

Catalogue of scientific Papers (1800—1883). Suppl. Vol. Compiled by the Royal Society of London. Vol. 12. London 1902.

Proceedings of the London Mathematical Society. Vol. 34. No. 767—771. 777—789 London 1900. 01.

Journal of the R. Microscopical Society, containing its Transactions and Proceedings. 1902, No. 1—6. London d. J.

Memoirs and Proceedings of the Literary and Philosophical Society of Manchester. Vol. 45, P. 2. Vol. 46, P. 2—6. Manchester 1901. 02.

Report of the Manchester Museum Owens College for 1901/02. — Notes from the Manchester Museum. No. 9. — Museum Handbooks: *Marshall, A. M.,* Descriptive Catalogue of the embryonal models. Edit. 2 by *J. S. Hickson.* Manchester 1902.

Publications of West Hendon House Observatory. No. II. Sunderland 1902.

Frankreich.

Mémoires des sciences physiques et naturelles de Bordeaux. VI. Sér. T. 1. Bordeaux 1901.

Procès-verbaux de la Société des sciences physiques et naturelles de Bordeaux. Année 1900/01. Paris et Bordeaux d. J.

Observations pluviométriques et thermométriques faites dans le Département de la Gironde de Juin 1900 à Mai 1901. Note de *G. Rayet.* Bordeaux 1901.

Mémoires de la Société nationale des sciences naturelles et mathématiques de Cherbourg. T. 32 (Sér. IV, T. 2). Cherbourg 1901—02.

Mémoires de l'Académie des sciences, bell.-lettres et arts de Lyon Sciences et lettres. Sér. III. T. 6. Paris et Lyon 1901.

Annales de la Société Linnéenne de Lyon. Nouv. Sér. T. 47. 48. Lyon 1901.

Annales de l'Université de Lyon. N. S. Sciences. Médecine. Fasc. 5—9. Paris et Lyon 1901. 02.

Annales de la Faculté des sciences de Marseille. T. 12. Marseille 1902.

Académie des sciences et lettres de Montpellier. Mémoires de la section des sciences. Sér. II. T. 3, No. 1. Montpellier 1901. — *Bonnet, Émile,* Catalogue de la Bibliothèque de l'Académie des sciences et lettres de Montpellier 1901.

Bulletin des séances de la société des sciences de Nancy. Sér. III. T. 2, Fasc. 3. 4. T. 3, Fasc. 1. Paris et Nancy 1901. 02.

Comité international des poids et mesures. Procès-verbaux des séances de 1901. Paris d. J.

Travaux et Mémoires du Bureau international des poids et mesures, publ. sous l'autorité du comité international. T. 12. Paris 1902.

Journal de l'École polytechnique. Ser. II. Cah. 7. Paris 1902.

Bulletin du Muséum d'histoire naturelle. Année 1901, No. 4—8. 1902, No. 1—4. Paris d. J.

Annales de l'École normale supérieure. III. Sér. T. 18, Suppl. T. 19, No. 1—11. Paris 1901. 02.

La Revue de Paris. Année 9, No. 21—24. Paris 1902.

Bulletin de la Société mathématique de France. T. 29, No. 4. T. 30, No. 1—3. Paris 1901. 02.

Niederlein, Gust., Ressources végétales des Colonies Françaises. Représentées dans les collections de „l'Office Colonial" du ministère des Colonies Paris 1902.

Bulletin de la Société scientifique et médicale de l'ouest. Tom. 10, No. 3. 4. T. 11, No. 1. 2. Rennes 1901. 02.

Mémoires de l'Académie des sciences, inscriptions et belles-lettres de Toulouse. Sér. VIII. T. 3, Sem. 2. Sér. X. T. 1. Toulouse 1881.

Annales du midi. Revue de la France méridionale, fondée sous les auspices de l'Université de Toulouse. Ann. 13. 14 (No. 51—54). Toulouse 1901. 02.

Bibliothèque méridionale, publ. sous les auspices de la Faculté des lettres de Toulouse. Ser. I, T. 7. Ser. II, T. 7. Toulouse 1901. 02.

Annales de la Faculté des sciences de Toulouse pour les sciences mathématiques et les sciences physiques. Ser. II. T. 3, Fasc. 2—4. T. 4, Fasc. 1. 2. Paris et Toulouse 1901. 02.

Annales de l'Observatoire astronomique magnétique, et météorologique. T. 4. Toulouse et Paris 1901.

Griechenland.

École française d'Athènes. Bulletin de correspondance hellénique. Année 24 (1900), No. 7—12. Année 25 (1901), No. 1—6. Athen, Paris d. J.

Mitteilungen des Kaiserl. Deutschen Archäologischen Instituts. Athenische Abteilung. Bd. 26, H. 2—4. Bd. 27, H. 1. 2. Athen 1901. 02.

Ἀθηνᾶ. Σύγγραμμα περιοδικὸν τῆς ἐν Ἀθήναις Ἐπιστημονικῆς Ἑταιρείας. T. 14. No. 1—3. Athen 1902.

Holland.

Jaarboek van de Kon. Akad. v. Wetenschappen gevestigd te Amsterdam voor 1901. Amsterdam 1902.

Verhandelingen d. Kon. Akad. v. Wetenschappen. Afdeel. Natuurkunde. Sect. I. Deel 4. 8, No. 1. 2. Sect. II. Deel 8, No. 1—6. Deel 9, No. 1—3. Amsterdam 1901. 02.

Verslagen en mededeelingen der Kon. Akad. v. Wetenschappen. Afd. Letterkunde. IV. Reeks. Deel 4. Amsterdam 1901.

Verslagen van de gewone vergaderingen der wis- en natuurkundige afdeeling der Kon. Akad. v. Wetenschappen. Deel 10. Amsterdam 1902.

Programma certaminis poetici ab Acad. Reg. discipl. Neerlandica ex legato Hoeufftiano indicti in annum 1903. — *Pascoli, Joh.*, Centurio. Carmen in certamine poetico Hoeufftiano praemio aureo ornatum. Acced. 5 poemata laudata. Amstelodami 1902.

Revue semestrelle des publications mathématiques. T. 10, P. 1. 2. Amsterdam 1901. 02.

Nieuw Archief voor Wiskunde. Uitg. door het Wiskundig Genootschap te Amsterdam. 2. Reeks. Deel 5. St. 3. Amsterdam 1901.

Programma van jaarlijksche prijsvragen voor het j. 1902, ter beantwoording uitgeschreven door het Wiskundig Genootschap te Amsterdam.

Archives néerlandaises des sciences exactes et naturelles, publiées par la Société Hollandaise des sciences à Harlem. Ser. II. T. 7, Livr. 1—5. Harlem 1902.

Herdenking van het 150-jarig bestaan van de Hollandsche Maatschappij der wetenschappen op 7. Juni 1902. 's Gravenhage 1902.

Archives du Musée Teyler. Sér. II. Vol. 8, P. 1 Harlem 1902.

Handelingen en mededeelingen van de Maatschappij der Nederlandsche Letterkunde te Leiden over het jaar 1900/01. Leiden 1901.

Levensberigten der afgestorvene medeleden van de Maatschappij der Nederlandsche Letterkunde te Leiden. Bijlage tot de Handelingen van 1900/01. Leiden 1901.

Tijdschrif voor Nederlandsche taal-en letterkunde. Uitgeg. vanwege de Maatschapp. d. Nederl. Letterkunde. Deel 19, Afd. 3. 4. Deel 20, Afd. 1. 2. Leiden 1900. 01.

Université de Leide. Recueil de travaux du Laboratoire Boerhaave, publ. par *D. E. Siegenbeek van Henkelom*. T. 1. 2. Leide 1899.

Nederlandsch kruidkundig Archief. Verslagen en mededeelingen der Nederlandsche Botanische Vereeniging [Leiden]. Ser. III. Deel 2, Stuk 3. Nijmegen 1902. — Prodromus Florae Batavae. Vol. 1, P. 2. Edit. altera. Nijmegen 1902.

Aanteekeningen van het verhandelde in de sectië-vergaderingen van het Provinciaal Utrechtsch Genootschap van kunsten en wetensch., ter gelegenheid van de algem. vergad. gehouden den 21. Juni 1901. Utrecht d. J.

Verslag van het verhandelnde in de algem. vergad. van het Provinciaal Utrechtsch Genootschap van kunsten en wetensch., gehouden d. 22. Jun. 1901. Utrecht d. J.

Bijdragen en Mededeelingen van het Historisch Genootschap gevestigd te Utrecht. Deel 22. 's Gravenhage 1901.

Werken van het Historisch Genootschap gevestigd te Utrecht. Ser. III. No. 14. 16. Amsterdam 1901.

Onderzoekingen gedaan in het Physiol. Laboratorium d. Utrechtsche Hoogeschool. 5. Reeks. III, Afl. 2. IV, Afl. 1. Utrecht 1902.

Italien.

Bollettino delle pubblicazioni italiane ricevute per diritto di stampa. No. 13—23. Firenze 1901. 02.

Atti e Rendiconti dell' Accademia di scienze, lettere ed arti di Acireale. N. S. Vol. 10 (1899/1900). Classe d. lettere. Appendice. — Rendiconti. Acireale 1901. 02.

Memorie del R. Istituto Lombardo di scienze e lettere. Classe di science matematiche e naturali. Vol. 19 (Ser. III, Vol. 10), Fasc. 5—8. Milano 1902.

R. Istituto Lombardo di scienze e lettere. Rendiconti. Ser. II, Vol. 34. Milano 1901.

Opere matematiche di *Francesco Brioschi*. Pubbl. per cura del comitato per le onoranze a Francesco Brioschi. T. 2. Milano 1902.

Memorie della R. Accademia di scienze, lettere ed arti in Modena. Ser. III. Vol. 3. Modena 1901.

Tosti, L., Della vita di San Benedetto. Ediz. illustrata. Montecassino 1892.

S. Hieronymi Tractatus contra Originem de visione Esaiae, quem nunc primum ex codd. mss. Casinensibus *Ambrosius M. Amelli* edid. et illustr. Montecassino 1901.

Società Reale di Napoli. Rendiconto delle tornate e dei lavori della R. Accad. di archeologia, lettere e belle arti. N. S. Anno 15 (1901) Magg.—Dic. — Atti della R. Accad. delle scienze fisiche e matematiche. Ser. II. Vol. 10. Rendiconto. Ser. III. Vol. 8 (Anno 41), Fasc. 1—7. Napoli 1901. 02.

Atti e Memorie della R. Accademia di scienze, lettere ed arti in Padova. N. S. Vol. 17. Padova 1901. — Elenco delle pubblicazioni periodiche spedite alla R. Accademia di science, lettere ed arti in Padova dal 1779 al presente in cambio delle sue pubblicazioni. Padova 1902.

Rendiconti del Circolo matematico di Palermo. T. 14 (1900), Fasc. 6. T. 16 (1902), Fasc. 1—5. Palermo d. J.

Giornale di scienze naturali ed economiche, pubbl. p. cura della Società di scienze nat. ed. econom. di Palermo. Vol. 23. Palermo 1901.

Annali della R. Scuola normale superiore di Pisa. Filosofia e filologia. Vol. 15. Pisa 1902.

Atti della Società Toscana di scienze naturali residente in Pisa. Memorie. Vol. 18. — Processi verbali. Vol. 12. Lugl.-Nov. Vol. 13. Genn.—Marzo. Pisa 1901. 02.

Atti della R. Accademia dei Lincei. Classe di scienze morali, storiche e filologiche. Ser. V, P. II (Notizie degli scavi), Vol. 9, Nov.— Diz. 1901. Vol. 10, 1.—9. 1902. — Rendiconti. Vol. 10 (1901), Fasc. 9—12. Vol. 11 (1902), Fasc. 1—10. — Classe di scienze fisiche, matematiche e naturali. Ser. V. Rendiconti. Vol. 10 (1901), II. Sem., Fasc. 12. Vol. 11 (1902) [I. Sem.], Fasc. 1—12. II. Sem., Fasc. 1—11. Rendiconto dell' adunanza solenne del 1. Giugn. 1902. Roma d. J.

Mitteilungen des Kais. Deutschen Archäologischen Instituts. Römische Abtheilung (Bollettino dell' Imp. Istituto Archeologico Germanico. Sezione Romana). Bd. 16, H. 4. Bd. 17, H. 1. 2. Register zu Bd. 1—10. Roma 1901. 02.

Studi Sassaresi, pubbl. per cura di alcuni professori della Università di Sassari Anno 1. Sez. 2, Fasc. 2. Sassari 1901.

Atti della R. Accademia dei Fisiocritici di Siena. Ser. IV. Vol. 13, No. 1—10. Siena 1901. 02.

Atti della R. Accademia delle scienze di Torino. Vol. 37, Disp. 1—15. Torino 1901. 02.

Memorie della R. Accademia delle scienze di Torino. Ser. II. T. 51. Torino 1902.

Osservazioni meteorologiche fatte nell' anno 1901 all' Osservatorio della R. Università di Torino. Torino 1902.

Luxemburg.

Recueil des mémoires et des travaux publ. par la Société botanique du Grand-Duché de Luxembourg. No. 15 (1900—01). Luxembourg 1902.

Rumänien.

Buletinul Societătii de sciinte fizice (Fizica, Chimia si Mineralogia) din Bucaresci-România. Anul 10, No. 5. 6. Anul 11, No. 1—4. Bucuresci 1901. 02.

Rußland.

Öfversigt af Finska Vetenskaps-Societetens Förhandlingar. 43 (1900/01). Helsingfors 1901.

Fennia. Bulletin de la Société de géographie de Finlande. 10. 16. 18. Helsingfors 1894—1901.

Geologist Öfversiktskarta öfver Finland. Section C 2. — Meddelander från industristyrelsen i Finland, H. 32. 33. Helsingfors 1902.

Godičnyj Akt Imp. Kazanskago Universiteta. 1901. Kasan d. J. — 4 Dissertationen a. d. J. 1901. 02.

Učenyja Zapiski Imp. Kazanskago Universiteta. 1901, T. 67, No. 9. 10. T. 68, No. 12. T. 69, No. 1—10. Kasan 1900—02.

Universitetskija Izvěstija. God 41, No. 10—12. God 42, No. 1—10. Kiev 1901. 02.

Jahrbuch für Genealogie, Heraldik und Sphragistik. 1900. Herausg. von der Kurländischen Gesellschaft f. Literatur u. Kunst. Mitau 1902.

Bulletin de la Société Impér. des Naturalistes de Moscou. Année 1902. No. 1—4. Moscou d. J.

Učenyja zapiski Imp. Moskovskago Universiteta. Otděl estestvenno-istor. Vyp. 14—16. Otd. fisiko-mat. V. 17. 18. Otd. istor-filol. V. 28—31. Otd. jurid. V. 18. Moskva 1898—1901.

Bulletin de l'Académie Imp. des sciences de St. Pétersbourg. Ser. V. T. 13, No. 4. 5. T. 14. 15. T. 16, No. 1—3. St. Pétersbourg 1900—02.

Catalogue des livres publ. par l'Académie Impériale des sciences de St. Pétersbourg. I. Publications en langue russe. S. Pétersbourg 1902.

Annales de l'Observatoire physique central, publ. par. *M. Rykatchew*. Année 1901, P. 1. 2. St. Pétersbourg 1902.

Comité géologique, St. Pétersbourg. Bulletins. T. 20, No. 7—10. T. 21, No. 1—4. Mémoires. Vol. 15, No. 4. Vol. 17, No. 1. 2. Vol. 18, No. 3. Vol. 19, No. 1. Vol. 20, No. 2. St. Pétersbourg 1901. 02.

Acta Horti Petropolitani T. 19, Fasc. 3. S. Peterburg 1902.

Scripta botanica Horti Universit. Imper. Petropolitani. Fasc. 17. 18. Petropoli 1900—02.

Trudy Peterburgskago Obščestva Estestvoispytatelej. Travaux de la Société des naturalistes de St. Pétersbourg. T. 28, 4. 5. T. 31, 3. T. 32, 2—4. Protokoly zasědanij. Vol. 32, Liv. 1, No. 1—6. Vol. 33, Liv. 1, No. 1—3. S. Pétersbourg 1901. 02.

Obozrěnie prepodavanija nauk v Imp. S. Peterburgsk. Universitetě na 1901/02.

Zapiski istoriko-filologičeskago Fakulteta Imp. S. Peterburgskago Universiteta. Čast 50, 3. 54, 3. 60—66. S. Peterburg 1902.

Katalog russkich knig biblioteki Imp. S. Peterburgsk. Universiteta. Tom 2. S. Peterburg 1902.

Correspondenzblatt des Naturforscher-Vereins zu Riga. Jahrg. 45. Riga 1902.

Beobachtungen des Tifliser Physikalischen Observatoriums im J. 1898. Tiflis 1901.

Schweden und Norwegen.

Sveriges offentliga Bibliotek Stockholm, Upsala, Lund, Göteborg. Accessions-Katalog. 15. Stockholm 1900—1901 02.

Bergens Museum. Aarbog for 1901. 1902, H. 1. 2. — Aarsberetning for 1901. Bergen 1902.

Sars, G. O. An Account of the Crustacea of Norway. Vol. 4, P. 3—10. Bergen 1902.

Forhandlinger i Videnskabs-Selskabet i Christiania. Aar 1901. Christiania d. J.

Skrifter udgivne af Videnskabsselskabet i Christiania. Math.-naturvid. Kl. 1901, No. 1—5. Hist.-filos. Kl. 1901, No. 1—6. Kristiania 1901. 02.

Den Norske Nordhavs Expedition 1876—1878. 28. Zoologi. Christiania 1901.

Nyt magazin for Naturvidenskaberne. Bd. 39. Christiania 1901.

Det Kon. Norske Frederiks Universitets Aarsberetning for 1899/1900. Kristiania 1901.

Kong. Vetenskaps- och Vitterhets Samhälles Handlingar. 4. Följd. 4. Göteborg 1902.

Acta Universitatis Lundensis. Lunds Universitets Års-Skrift. T. 36 (1900) I. II.

Acta mathematica. Hsg. v. *G. Mittag-Leffler*. 25. 26. Stockholm 1901. 1902.

Bihang till Kongl. Svenska Vetenskaps-Akademiens Handlingar. Bd. 27. Stockholm 1902.

Kongl. Svenska Vetenskaps-Akademiens Handlingar. Ny Följd. Bd. 35. Stockholm 1901. 02.

Öfversigt af Kongl. Vetenskaps-Akademiens Förhandlingar. Aarg. 58. (1901.) Stockholm 1901/02.

Meteorologiska Jakttagelser i Sverige utg. af Kongl. Svenska Vetenskaps-Akademien. Bd. 39 (Ser. II, Bd. 25). Aarg. 1897. Stockholm 1902.

Jac. Berzelius, Självbiografiska anteckningar. Utg. af Kongl. Svenska Vetenskaps-Akademien. Stockholm 1901.

Duner, N. C., Tal vid Kongl. Vetensk.-Akad. minnesfest den 24 Oktober 1900 300-årsdagen af Tycho Brahes död. Stockholm 1901.

Kongl. Vitterhets Historie och Antiqvitets Akademiens Månadsblad. 26 (1897), 29 (1900). Stockholm 1902. 01.

Bidrag till vår Odlings Häfder. Udg. af Nordiska Museet. 8. Stockholm 1901.

Medelanden från Nordiska Museet. 1898. 99. Utg. af *J. Böttiger*. Stockholm 1902.

Entomologisk Tidskrift utg. af Entomologiska Föreningen i Stockholm. Arg. 22 (1901). Stockholm d. J.

Det Kong. Norske Videnskabers Selskabs Skrifter. 1900. Trondhjem 1901.

Festskrift udg. i anledning af Trondhjems 900 aars Jubiläum 1897 af det Kong. Norske Videnskabernes Selskab. Trondhjem 1897.

Nova Acta Reg. Societatis scientiarum Upsaliensis. Ser. III. Vol. 20, 1. Upsaliae 1901.

Bulletin mensuel de l'Observatoire météorologique de l'Université d'Upsal. Vol. 33 (1901). Upsal 1901/02.

Skrifter utgifn af Kongl. Humanistiska Vetenskaps-samfundet. Bd. 4. Upsala, Leipzig 1895—1901.

Malmström, C. G., Bidrag till Sveriges Medeltidshistoria. Upsala 1902.

Schweiz.

Neue Denkschriften der Allgem. Schweizer. Gesellschaft für die gesamten Naturwissenschaften (Nouveaux Mémoires de la Société Helvétique des sciences naturelles). Bd. 38. Basel 1901.

Jahresverzeichnis der Schweizerischen Universitätsschriften 1901/02. Basel 1902.

Argovia. Jahresschrift der historischen Gesellschaft des Kantons Aargau. Bd. 29. Aargau 1901.

Baseler Chroniken. Hrsg. von der Histor. u. Antiquar. Gesellschaft in Basel. Bd. 6. Leipzig 1902.

Baseler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde. Hrsg. von der Histor. u. Antiquar. Gesellschaft in Basel. Bd 1, H. 2. Bd. 2, H. 1. Basel 1902.

Verhandlungen der Naturforschenden Gesellschaft in Basel. Bd. 13, H. 3. Basel 1902.

Burckhardt, Fr., Zur Erinnerung an Tycho Brahe 1546—1601. Vortrag. Basel 1901.

Mitteilungen der Naturforschenden Gesellschaft in Bern aus den J. 1901 (No. 1500—1518). Bern 1902.

Jahresbericht der Naturforschenden Gesellschaft Graubündens. N. F. Jahrgang 45 (1901/02). Chur 1902.

Index lectionum in univers. Friburgensi per mens. aest. 1902 et per mens. hiem. 1902/03. — Behörden, Lehrer u. Studenten. Wintersem. 1901/02. Sommersem. 1902. — Bericht über das Studienjahr 1900/01. Freiburg.

Collectanea Friburgensia. N. S. Fasc. 3. 4. Friburgi 1902.

Baumhauer, Heinr., Über den Ursprung und die gegenseitigen Beziehungen der Krystallformen. Rektoratsrede. Freiburg 1901.

Mémoires de la Société de physique et d'histoire naturelle de Genève. T. 34, P. 1. 2. Genève 1902.

Anzeiger für Schweizerische Alterthumskunde. Hrsg. vom Schweizerischen Landesmuseum. N. F. Bd. 3, No. 4. Bd. 4, No. 1. Zürich 1902.

Schweizerisches Landesmuseum. 10. Jahresbericht (1901). Zürich 1902.

Rahn, J., Zur Statistik schweizerischer Kunstdenkmäler. Bog. 11. 12.

Beiträge zur geologischen Karte der Schweiz (Matériaux pour la carte géologique de la Suisse). Lief. 1. 3. 4. 5. 7, 1. 2. 8. 8, 1. 9—14. 16—25. 27. 28. 30. N. Folge. Lief. 1—11. 13. — Geotechnische Serie. Lief. 1. Bern 1862—1902.

Mitteilungen der Physikalischen Gesellschaft in Zürich. 1901, No. 1. Zürich 1901.

Vierteljahrsschrift der Naturforschenden Gesellschaft in Zürich. Jahrg. 46, H. 3. 4. Jahrg. 47, H. 1. 2. — Neujahrsblatt a. d. J. 1902 (104. Stück). Zürich d. J.

Serbien.

Srpska kralj. Akademija. Glas. 63. 64. — Godišnjak. 14 (1900). — Beograd 1901. 02.

Svečani pomen posvetnom dobrotvoru pokojnom Niciforu Dučiću. Beograd 1901.

Srpske etnografske Sbornik. Knjiga 3. 4. U Beograd 1901.

Sbornik za istorii, jesik i knjichevnost spiskoga naroda. Knjig. 1. U Beograd 1902.

Afrika.

Geodetic Survey of South Africa. Vol. 2. Cape Town 1901.

Nordamerika.

Annual Report of the American Historical Association for the year 1900. Vol. 1. 2. Washington 1901.

Transactions and Proceedings of the American Philological Association. Vol. 32 (1901). Boston d. J.

Journal of the American Oriental Society. Vol. 21, No. 1. Vol. 22, No. 2. Vol. 23, No. 1. New Haven 1901. 02.

Bulletin of the Geological Society of America. Vol. 12. Rochester 1901.

Miscellaneous scientific Papers of the Alleghany Observatory. N. Ser. No. 4—7. 1902.

Maryland Geological Survey. Vol. 4. Baltimore 1902.

Johns Hopkins University Circulars. No. 155—160. Baltimore 1901. 02.

American Journal of Mathematics pure and applied. Publ. under the auspices of the Johns Hopkins University. Vol. 24, No. 1. Baltimore 1902.

American Journal of Philology. Vol. 22, No. 2. 3. Baltimore 1901.

American chemical Journal. Vol. 26, No. 4—6. Vol. 27, No. 1—3. Baltimore 1901. 02.

Johns Hopkins University Studies in historical and political science. Ser. 19, No. 10—12. Ser. 20, No. 1. Baltimore 1901. 02.

Proceedings of the American Academy of arts and sciences. Vol. 37, No. 6—23. Boston 1901. 02.

Memoirs of the American Academy of arts and sciences (Boston). Vol. 12, No. 5. Cambridge 1902.

Proceedings of the Boston Society of natural history. Vol. 29, No. 15—18. Vol. 30, No. 1. 2. — Occasional Papers. 6. Boston 1901.

Bulletin of the Museum of comparative Zoology, at Harvard College, Cambridge, Mass. Vol. 38, No. 5, 6. Geol. Ser. No. 7. Vol. 39, No. 2—4. Vol. 40, No. 1—3. Vol. 41, No. 1. Cambridge, Mass. 1902.

Memoirs of the Museum of comparative Zoology, at Harvard College, Cambridge, Mass. Vol. 26, No. 1—3. Vol. 27, No. 1. 2. Cambridge, Mass. 1902.

Annual Report of the Curator of the Museum of comparative zoology, at Harvard College, Cambridge, Mass. for 1901/02. Cambridge, Mass. 1902.

Bulletin of the Chicago Academy of Sciences. [Vol. 1,] No. 4. Vol. 2, No. 3. Chicago 1900.

The John Crerar Library. 7. Annual Report for 1901. Chicago 1902.

Field Columbian Museum. Publications. No. 60—65. Chicago 1901. 02.

Bulletin of the Lloyd Library of Botany, Pharmacy and Materia medica. Reproduction Series. No. 1. 2. — Pharmacy Series. No. 1. — Mycological Series. No. 1. 2. — Mycological Notes by *G. G. Lloyd*. No. 5—9. Cincinnati 1900. 01.

Tufts College Studies. No. 7. College Hill 1902.

The University of Missouri Studies. Vol. 1, No. 2. 3. Columbia, Miss. 1902.

31. Annual Report of the board of trustees of the Ohio State University for 1900/01. P. 1. 2. Columbus 1901.

The Journal of comparative Neurology. Ed. by *C. L. Herrick.* Vol. 11, No. 4. Vol. 12, No. 1—3. Granville 1901. 02.

Proceedings of the Indiana Academy of sciences 1900. 01. Indianapolis 1901. 02.

Bulletin of the American Mathematical Society. Ser. II. Vol. 8. 9, No. 1—3. Lancaster 1901. 02.

Transactions of the American Mathematical Society. Vol. 3, No. 1—4. Lancaster and New York 1900. 01.

The Kansas University Quarterly. Vol. 10, No. 3. — Science Bulletin. Vol. 1. No. 1—4. Lawrence 1901. 02.

Bulletin of the Agricultural Experiment Station of Nebraska. No. 69. 70. 72. 74. Lincoln 1901/02.

15th Annual Report of the Agricultural Experiment Station of Nebraska. Lincoln 1902.

18. Annual Report of the Agricultural Experiment Station of the University of Wisconsin. Madison 1901.

Boletin del Instituto geologico de México. No. 15. 1901.

Memorias de la Sociedad científica „Antonio Alzate". T. 13, Cuad. 3. 4. T. 16, Cuad. 2—6. T. 17, Cuad. 1—3. México 1901/02.

Bulletin of the Wisconsin Natural History Society. Vol. 2, No. 1—3. Milwaukee 1902.

19. and 20. Annual Report of the board of trustees of the Public Museum of Milwaukee. 1901/02.

Bulletin of the University of Montana. No. 3. Missoula, Mont. 1901.

Lick Observatory, University of California. [Mount Hamilton.] Bulletin. No. 13—20. 22—26. Sacramento 1901. 02.

Annals of the New York Academy of sciences. Vol. 14, P. 1. 2. New York 1901.

American Museum of Natural History. Bulletin. Vol. 10. 11, P. 4. Vol. 14. 15, P. 1. Vol. 17, P. 1. 2. — Memoirs. Vol. 1, P. 7. Vol. 4, P. 3. Anthropology. Vol. 4. 6. — Annual Report for 1901. New York 1901. 02.

Bulletin of the American Geographical Society. Vol. 33, No. 5. Vol. 34, No. 1—4. New York 1901. 02.

American Journal of Archaeology. N. S. Vol. 6, No. 1—3. Norwood Mass. 1902.

Oberlin College. Laboratory Bulletin. No. 11. 12. — The Wilson Bulletin. No. 33. 39. 40. Oberlin, Ohio 1902.

Proceedings and Transactions of the R. Society of Canada. Ser. II Vol. 7. Ottawa 1901.

Geological Survey of Canada. General Index to the Reports of Progress, 1863—1884. — Geological Map of the Dominion of Canada. Western Sheet. No. 783. Ottawa 1900.

Proceedings of the Academy of natural sciences of Philadelphia. Vol. 53, P. 3. Vol. 54, P. 1. Philadelphia 1901. 02.

Proceedings of the American Philosophical Society, held at Philadelphia. Vol. 40, No. 167. Vol. 41, No. 169. 170. Philadelphia 1901. 02.

Transactions of the American Philosophical Society held at Philadelphia, for promoting useful knowledge. N. S. Vol. 20, P. 3. Philadelphia 1902.

Proceedings of the California Academy of sciences. Ser. III. Botany. Vol. 2, No. 3—9. — Zoology. Vol. 2, No. 7—11. Vol. 3, No. 1—4. — Occasional Papers. No. 8. San Francisco 1902.

The Transactions of the Academy of science of St. Louis. Vol. 11, No. 6—10. Vol. 12, No. 1—8. St. Louis 1901. 02.

University of Toronto Studies. History and Economics. Vol. 2, No. 1. — Biolog. Ser. No. 2. — Physiolog. Ser. No. 3. — Review of Historical Publications relating to Canada 1901. Toronto 1901. 02.

Illinois State Laboratory [Urbana]. Bulletin. Vol. 6, Art. 1. Urbana 1901.

Memoirs of the National Academy of sciences. Vol. 8. Mem. 5. 6. Washington 1898. 1902.

Bureau of Education. Report of the Commissioner of education for the year 1898/1900. Vol. 2. Washington 1901.

Annual Report to the Bureau of Ethnology to the Secretary of the Smithsonian Institution. 18 (1896/97), II. Washington 1899.

U. S. Department of Agriculture. North American Fauna. No. 22. Washington 1902.

Smithsonian Miscellaneous Collections. Vol. 42. 43. No. 1259. 1312—1314. Washington 1902.

Smithsonian Contributions to knowledge. No. 1309. Washington 1901.

Smithsonian Institution. Bureau of American Ethnology. Bulletin. No. 26. Washington 1901.

Annual Report of the Board of Regents of the Smithsonian Institution for 1899/1900. — V. Report of the U. S. National Museum. Washington 1902.

Publications of the U. S. Naval Observatory. 2. Ser. Vol. 2. Washington 1902.

U. S. Coast and Geodetic Survey. Special Publication No. 7. Washington 1902.

Report of the Superintendent of the U. S. Coast and Geodetic Survey, showing the progress of the work from July 1, 1900, to June 30, 1901. Washington 1902.

Department of the Interior. U. S. Geological Survey. The Geology and Mineral Resources of a portion of the Copper River District, Alasca. — Reconnaissances in the Cape Nome and Norton Bay Region, Alasca, in 1900. — Mineral Resources of the United States. Washington 1901.

Bulletin of the U. S. Geological Survey. No. 177—190. 192—194. Washington 1901. 02.

Annual Report of the U. S. Geological Survey to the Secretary of the Interior. 21. 1899/1900, P. II.—V. VII. Washington 1901.

Südamerika.

Anales de la Sociedad científica Argentina. T. 52, Entr. 4—6. T. 53, Entr. 1—6. T. 54, Entr. 1—3. Buenos Aires 1901. 02.

Boletin de la Academia nacional de sciencias de la Republica Argentina. T. 17, Entr 1. Cordoba 1902.

Anales del Museo nacional de Montevideo. Tom. 4, Fasc. 22. Montevideo 1901.

Annuario publicado pelo Observatorio do Rio de Janeiro para o anno de 1902. (Anno 18.) Rio de Janeiro 1902.

Boletim mensal do Observatorio do Rio de Janeiro de 1901. 1902, Jan.—Junho. Rio de Janeiro 1901. 02.

Archivos do Museu nacional do Rio de Janeiro. Vol. 10. 11. Rio de Janeiro 1899. 1901.

Actes de la Société scientifique du Chili. T. 11, Livr. 4. 5. Santiago 1902.

Asien.

Notulen van de algemeene en directie vergaderingen van het Bataviaasch Genootschap van kunsten en wetenschappen. Deel 39, Afl. 3. 4. Deel 40, Afl. 1. Batavia 1901. 02.

Tijdschrift voor Indische taal-, land- en volkenkunde, uitgeg. door het Bataviaasch Genootschap van kunsten en wetenschappen. Deel 45, Afl. 1. 3. 4. Batavia 1902.

Dagh-Register, gehouden int Casteel Batavia. Uitgeg. door het Batav. Genootsch. van kunsten en wetensch. Ann. 1674. 's Gravenhage, Batavia 1902.

Verhandelingen van het Bataviaasch Genootschap van kunsten en wetenschappen. Deel 52, St. 1. Deel 54, St. 1. Deel 55, St. 1. Batavia, 's Hage 1901. 02.

Publications of the Maharaja Takhtasingji Observatory, Poona Vol. 1. Bombay 1902.

Natuurkundige Tijdschrift voor Nederlandsch-Indie, uitgeg. door de Kon. Natuurkundige Vereeniging in Nederlandsch-Indie. Deel 61. Ser. X, Deel 5. Batavia 1902.

Observations made at the Magnetical and meteorological Observatory at Batavia. Publ. by order of the Government of Netherlands India. Vol. 23. 1900. Batavia 1902. — Regenwaarnemingen in Nederl. Indie. Jaarg. 22. ib. 1901.

Indian Museum. Annual Report. 1900/01. — *Schulze, Franz, Eilhard,* An Account of the Indian Triaxonia collect. by the Roy. Indian Marine Survey Ship Investigator. Transl. by *R. von Lendenfeld.* Calcutta 1902.

The Kyōto Imperial University Calendar for the year 2561/62 (1901/02). Kyōto 1902.

Publications of the Earthquake Investigation Committee. No. 8—11. Tōkyō 1902.

The Journal of the College of science, Imp. University, Japan. Vol. 16, 2. Art. 6. Vol. 17, 3. Art. 7—9. Tōkyō 1902.

Mitteilungen aus der medizinischen Fakultät der Kais. Japan. Universität. Bd. 5, No. 2. 4. Tokio 1901. 02.

Annotationes Zoologiae japonensis. Vol. 4, P. 2. 3. Tokyo 1902.

Australien.

Proceedings of the R. Society of Victoria. N. S. Vol. 14, P. 2. Vol. 15, P. 1. Melbourne 1902.

Report of the 8. Meeting of the Australian Association for the advancement of science. 1900. Melbourne 1901.

Journal and Proceedings of the R. Society of New South Wales. Vol. 35 (1902). Abstract of Proceedings. Sept. 1901—Aug. 1902. Sydney d. J.

2. Einzelne Schriften.

Bericht über die Feier von Rud. Virchows 80. Geburtstag am 13. Oktober 1901.

Comes, O., Chronographical Tables for Tobacco. Napoli 1900.

Dassen, C. C., Metafisica de los conceptos matemáticos fundamentales y del Analysis llamado infinitesimal. Tesis. Buenos Aires 1901.

Fritsche, H., Die tägliche Periode der erdmagnetischen Elemente. St. Petersburg 1902.

Garbell, A., Einführung in den Selbstunterricht der russischen Sprache nach der Methode Toussaint-Langenscheidt. Brief 1—23. Berlin.

Les hypothèses scientifiques émises par *Zénobe Gramme* en 1900. Paris 1902.

Hatzidakis, Georg N., Ἀκαδημεικὰ ἀναγνώσματα ἑλληνικὴ, λατινικὴ καὶ ἰνδικὴ γραμματικὴ. Tom. 1. Athen 1902.

Holitscher, Ph.., Märchen-Dichtungen. Breslau 1902.

Janet, Ch., Études sur les fourmis, les guêpes et les abeilles. Note 17—19. Paris 1898 und 6 weitere Sep.-Abzüge.

Leyst, Ernst, Über den Regenbogen in Rußland. Moskau 1901.

Marchand, Felix, Der Prozeß der Wundheilung (Deutsche Chirurgie. Lief. 16). Stuttgart 1901.

Passalsky, P., Anomalies magnétiques dans la region des mines de Krivoï-Roy. Odessa 1901.

Pettinelli, Parisino, Un nuevo procedimiento per trovare molte relazioni note ed ignote fra le quantitá fisiche. Cuneo 1902.

Riefler, S., Das Nickelstahl-Kompensationspendel D. R. P. No. 108 870. München 1902.

Rossetti, Gaetano, I grandi errori del mondo medico, ecclesiastico, astronomico e dei governanti. Libro II. Torino s. a.

Saint-Lager, Histoire de l'Abrotonum. Paris 1900.

———, La perfidie des synonymes dévoilée à propos d'un Astragale. Lyon 1901.

Stetefeld, Rich., Die drei Kältemaschinen-Systeme: Ammoniak, schweflige Säure und Kohlensäure. S.-A. München 1902.

Vogel, H. C., Über die Bewegung des Orionnebels im Visionsradius. S.-A. Berlin 1902.

Worel, Karl, Direkte Photographie in natürlichen Farben auf Papier. S.-A. Wien 1902.

CIRCULATE AS MONOGRAPH

AS 182 S214 Bd.53-54

Sächsische Akademie der Wissenschaften, Leipzig. Philologisch-Historische Klasse

Berichte über die Verhandlungen

PLEASE DO NOT REMOVE
CARDS OR SLIPS FROM THIS POCKET

UNIVERSITY OF TORONTO LIBRARY

CIRCULATE AS MONOGRAPH